Fernere Erläuterung

der

vernünfftigen Gedancken

des

Herrn Hof-Rath Wolfens

von GOTT/ der Welt und der Seele des Menschen/ auch allen Dingen überhaupt/

wie auch

einiger Puncte

aus der Sitten-Lehre/

Darinnen insonderheit gezeiget wird/ daß die bey ihm von Herr D. Langen angefochtenen Puncte mit den Lehren der reinesten Theologorum der Evangelischen Kirche übereinkommen/

entworffen

von

Georg Heinrich Riebow.

Franckfurt und Leipzig/
MDCCXXVI.

Sr. Excellence

dem

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn

HERRN

CHRISTEN THOMSEN

von Seehestedt/

Sr. Königl. Majestät von Dennemarck und Norwegen Ober-Land-Drost der Grafschafft Oldenburg/ würcklichem Geheimten-Rath und Rittern des weissen Bandes

&c. &c.

Meinem gnädigen Herrn und hohen Patron.

Hoch-Wohlgebohrner Herr Ober-Land-Drost /

Gnädiger Herr!

WEnn Ew. *Excellence* nicht so groß an Gnade / als an andern fürtrefflichen Eigenschafften wären / würde ich mich nicht unterstanden haben / Dero Welt-berühmten Nahmen einer geringen Schrifft vorzusetzen. Allein da ich unverdienter Weise dieselbige noch eher verspüret / ehe ich mir darauf die Rechnung machen können: so habe ich das unterthänigste Vertrauen / daß

daß Sie mein Unternehmen nicht mißbilligen werden. Ew. *Excellence* haben vorlängst Ihren Nahmen unsterblich gemacht. Die Feinde haben vormahls zur See Ihre Tapfferkeit / die Ihnen höchst-anvertraute Unterthanen Ihre Vorsorge und Liebe / und Ihro Majestät der König von Dennemarck Ihre ungefärbte Treue / sattsam verspüret. Das erste hat Furcht vor Ihnen erwecket / das andere unterthänige Liebe und das letzte ist noch neulich mit mercklicher Gnade und ansehnlicher Vermehrung Ihrer Einkünffte von einem so weisen Könige gecrönet worden. Dieses wäre allein zureichend unter den Menschen Ihr hohes Andencken der Vergänglichkeit zu entreissen. Ew. *Excellence* haben aber noch einen edlern Grund dazu legen wollen / der um so viel fürtrefflicher / je mehr das Ewige dem Zeitlichen vorzuziehen ist. Dero Eifer für den Wachsthum der

Erkäntniß und Tugend kan denen nicht unbekant seyn / die die Ehre haben Sie zu kennen. Die Wahrheit ist göttlichen Ursprungs und wo man diese umstösset / so leget man der Gottseligkeit gewaltige Hindernisse in den Weg. Wer die eine ohne die andere haben will / der verlieret beyde. Da nun Ew. *Excellence* dieses reifflich erwegen / so lassen Sie Ihnen gnädigst gefallen / daß gründliche Wissenschafften eiferigst excoliret werden. Und da Ich die Gnade gehabt Ihnen bey gewisser Gelegenheit persönlich aufzuwarten / habe ich nicht ohne Verwunderung erfahren / daß Sie nicht einen gemeinen Grad in der Weißheit und Mathematick nebst der Staats-Klugheit erlanget. Gewiß dieses sind die Mittel / wodurch der Flor eines Staats erhalten und vermehret wird. Darum haben die Alten vernünfftig geurtheilet / daß das gemei-

gemeine Wesen alsdenn werde glückselig seyn / wenn die Regenten philosophireten oder die Welt-Weisen regireten. Diesemnach stehe ich in dem festen Vertrauen / daß ich nichtes unanständiges darin begangen / daß ich Ew. *Excellence* eine Schrifft dedicire / welche die Vertheidigung zweyer grossen Welt-Weisen in sich fasset. Edle und zu hohen Sachen gebohrne Leute sind nimmer so niederträchtig / daß sie ein elendes Echo übel berichteter Menschen seyn solten. Dahero haben auch Sie die Mühe zu nehmen gnädigst geruhen wollen diese Welt-Weißheit vorlängst zu untersuchen und ihre Unschuld zu erkennen. Ew. *Excellence* Urtheil ist geschickt vieler andern ihres nach sich zu ziehen / woran ich um so viel weniger zweiffele / je mehr ich überzeuget bin / daß die Wahrheit zuletzt nach allem Kampff unüberwindlich bleibe. Wünsche de-

rowegen / daß der höchste GOTT
Ew. *Excellence* zur Wohlfahrt des gan-
tzen Landes noch viele Jahre bey al-
lem hochvergnügten Wohlseyn gü-
tigst erhalten wolle / der ich mit ei-
nem ehrerbietigen Eiffer Lebens-lang
verharre /

Hoch-Wohlgebohrner Herr Ober-
Land-Drost /

Gnädiger Herr /

Ew. Excellence

Bremen den 10ten Martii
1726.

unterthänigst-gehorsamster
Diener

Georg Heinrich Riebow.

Geneigter Leser.

Wer sich der Untersuchung der Wahrheit mit rühmlichem Fleiß ergeben hat/ der pfleget sich nicht gerne mit Widerlegung der ungegründeten Meinung / die andere Leute hegen/ von einem solchen Vorhaben abhalten zu lassen/ die die eintzige Bemühung nebst der Ausübung der Tugend ist/ woran die Gelehrten ihre Kräffte versuchen solten. Mein Lebetage habe ich keinen unter denselbigen für unglücklicher gehalten / als denjenigen / der seine gantze Lebens-Zeit damit zugebracht/ daß er in den Fehlern der Leute gewühlet/ und dieses eintzig gesuchet/ wie er etwas finden möchte/ das er tadeln könte / gleich als wenn durch anderer Unvollkommenheit unserer Vollkommenheit etwas zuwüchse. Denn ausser dem/ daß man durch die Entdeckung anderer Leute ihrer Irrthümer noch nicht die Weißheit gefunden hat/ so ist es auch/ wie der Herr *Doctor Anton in Præf. Concil. Tridենt.* gar wohl geurtheilet hat / eine Sache die vieler Ursachen wegen unser Gewissen betrifft/ und gehöret eine genaue Untersuchung unserer selbst dazu/ daß man nicht aus einem verdorbenen Trieb einer eiteln Ehrsucht / und anderen straffbahren Absichten etwas wider GOtt/ und die untrieglichen Reguln der Wahrheit unternehme/ sich wider seinen Nächsten versündige/

und die Liebe aus den Augen setze. Jedennoch fehlet es nicht an Leuten / die eine solche Schwindsucht am Verstande und Willen mit sich herum schleppen / daß ihr von Neid und Gram erblaßtes Gesicht sich völlig entfärbet / wenn sie nur sehen / daß einer einen Finger breit von ihrer Meinung abgehet / und die Gräntzen der Wissenschafften zu erweitern sich angelegen seyn lässet / in welchem Stücke doch die Verständigsten den blossen Willen lobenswürdig gehalten. Solche Leute / so ohnmächtig sie auch immer seyn / suchen in dieser Kranckheit ihr Vergnügen / und ihre Artzeney. Man muß gestehen / daß sie einen gantz verderbten Geschmack haben / und daß sie in Laster und Fehler verfallen / die ehrliebenden Leuten unerträglich sind / indem sie frembde Fehler tadeln wollen. Was hat es denen geholffen / die dem scharffsinnigen *Cartesio* den *Atheismum* beygemessen / weil er das beschwerliche Joch der Schul-Weißheit abgeschüttelt hatte? Nun der Neid sich geleget / rühmet man es an ihm mit vielen Worten / daß er zuerst angefangen / auf eine verständliche Weise / die Welt-Weißheit abzuhandeln / ob man zwar nicht in Abrede seyn kan / daß er seine Fehler gehabt. Dem unvergleichlichen *Bacono de Verulamio* entrissen seine Landesleute seine wichtige Bedienung / weil er die Wissenschafften verbessern wolte: anjetzo aber kan man nicht Lobsprüche genug finden / seinen Fleiß und Eifer zu erheben. Muste sich nicht der Herr Baron von Puffendorff als einen Feind GOttes leiden / wie er zu-

er zuerst seine Gedancken über das Recht vortrug: Allein jetzo wird er mit allgemeiner Hochachtung aufgenommen/ ohngeachtet er so wenig von merclichen Mängeln befreyet/ als der vorher angeführte Weltweise. Den berühmten *Clericum*, den viele wegen seiner Gelehrsamkeit hoch halten/haben andere für einen *Spinosisten* in öffentlichen Schrifften ausgeschrien. Diese Sache ist so gemein/ daß sie nicht erst in unsern Tagen entstanden/sondern das Alterthum selbst davon viele verhaßte Proben aufweisen kan. Socrates muste zu seiner Zeit viele bittere Beschuldigungen sich beymessen lassen: Doch hat die Nachwelt ihn gerechtfertiget/und bekant/ daß er ein ohnpedantischer Mann gewesen sey. *Plato* muste von seinem undanckbahren Schüler auf eine sophistische Art sich aufziehen lassen: und anjetzo bekennen die Christen selbst/daß keiner unter den Heyden mit grösserer Ehrfurcht von dem grösten Wesen geschrieben/ als eben derselbe. Man muß es keinem zur Last legen/daß er nicht funfzig oder hundert Jahr eher gelebet/ und seine Sachen in derselben Zeit vorgetragen hat: weil sie erst die Nachkommen mit ihrem Beyfall angenommen. Dieses habe ich allemahl für den geringsten Einwurff gehalten/ ob es wohl bey vielen Streitigkeiten die vornehmste Quelle ist. Ob nun zwar so gar vieles bey der Untersuchung anderer Meynungen zu beobachten ist: so hat es jedeñoch seinen Grund so wohl in Ansehung der Wahrheit selbst/ als auch der Pflichten/ die wir GOtt und andern Menschen

schul-

schuldig sind / daß man andern zeiget / worinn sie der Wahrheit gefehlet. Entweder man kan die Irrenden aus ihrem Irrthum ziehen: oder wenn sie halsstarrig sind / und ihres Nutzens oder besorglichen Verlustes ihres Ansehens halber nicht wollen geirret haben / auch wohl aus Mangel gründlicher Erkäntniß ihren Irrthum nicht einsehen können; so kan man doch andern die Augen öffnen / die Wanckelnden in der Wahrheit bestätigen / und vor der Abweichung von derselben bewahren. Hiernechst bekommt man Gelegenheit manche Wahrheit in ein grösseres Licht zu setzen / und mit unumstößlichen Gründen zu beweisen. Dazu kommt / daß es ein Theil der Leutseligkeit ist / wenn die Unschuld bestritten wird / derselben das Wort zu reden / und damit zu bezeugen / daß sie nicht mit unserer Beystimmung verdammet sey. Ich geschweige / daß man alsdenn nicht schlaffen müsse / wenn die Freyheit die Wahrheit vorzutragen Gefahr zu leiden scheinet: weil man die Weltweißheit auf zweyerley Weise angreiffen kan / einmahl da man sie selbst unmittelbahr anfält; dann auch am gefährlichsten / wenn man die Lehrer derselben auf alle Weise verhaßt machet. Diesemnach bedaure ich das Schicksahl der Gelehrten / die für ihre unsägliche Arbeit / und unermüdeten Fleiß / für ihren Eifer und Zuneigung zu dem Wachsthum der Wissenschafften / bey denen so wenigen Danck finden / die mit ihnen zu gleichem Endzweck arbeiten solten. Wenn es also gefährlich ist die Wahr-

heit

heit zu suchen/ so wird es uns zuletzt an Leuten fehlen/ die darauff ihre Bemühungen richten. Ob diese meine Klage bey den Schicksalen der Lehren Grund habe/ die der Herr Baron von Leibnitz vorgetragen hat/ dessen Nahme so lange unsterblich bleiben wird/ als Tugend und Erkäntniß in Hochachtung bleiben/ und bey demjenigen/ was sich mit dem unvergleichlichen Herrn Hof-Rath Wolfen zugetragen: davon will ich dem geneigten Leser das Urtheil überlassen. Ich lasse mich bedüncken/ daß man die Zeit in den Jahr-Büchern anmercken/ und daß die Nachwelt davon zu reden reiche Materie haben werde. Soll jener also die Frucht seiner Arbeit von 50. Jahren auf solche Weise verdunckeln lassen? und gibt man diesem für vielfältige Mühe die Anhängung des Verdachts vom *Atheismo* zum Lohn? Es sind die Zeiten nicht so lange/ da unsere Gottesgelehrten den berühmten Herrn von Leibnitz den Phönix unserer Zeit/ und das gemeine *Oraculum* (*) der Gelehrten genant haben. Man hat sich ihm verbunden erachtet/ daß er mit seinem grossen Exempel gezeiget habe/ wie eine *profonde Philosophie* eben nicht zu dem heutiges Tages überhand nehmenden *Rationalismo* verleiten müsse/ wo man nur die göttliche Wahrheit/ und ungeschminckte Gottseligkeit nicht aus den Augen setzet/ Unsch. Nachr. 1715. *p.* 448. Wem ist auch unbekant/

(*) Vir summe Rev. Jo. Christ. Wolffius in Manichæismo ante Manichæos p. 420.

bekant/ in was für einem Ansehen der Herr Hof-Rath Wolf unter den Gelehrten stehe: Dieses sind dann die wahrhafften Ursachen/ die mich bewogen haben in der von dem Herrn *D.* Langen wider den seel. Herrn Baron von Leibnitz/ und Herrn Hof-Rath Wolf erregten Streitigkeit die Feder anzusetzen. Denn weil ich in genauer Untersuchung meiner selbst vor dem Angesichte GOttes gefunden/ daß des hochberühmten Herrn Wolfens Welt-Weißheit mir weder in der Gottes-Gelehrheit und andern Wissenschafften/ noch auch in einem ungeheuchelten Wandel vor GOtt den allergeringsten Eintrag gethan/ sondern mich vielmehr überzeuget und mein Gemüth befriediget: so deuchte mich meiner Pflicht gemäß zu seyn meine Gedancken darüber der gelehrten Welt vor Augen zu legen/ und insonderheit die von dem Herrn *D.* Langen zuletzt gemachte Einwürffe zu widerlegen. Es wird derselbe belieben nicht ungütig zu deuten / daß ich ihn und seine Schrifften mit Nahmen nenne; weil ich ersehen/ daß er in der Meynung stehe/ als wäre ihm von dem Herrn Wolf und *Prof.* Bülffinger nicht sattsam geantwortet/ darum weil man ihn entweder gar nicht/ oder doch selten nahmentlich angeführet. Wer die Schrifften dieser beiden Männer mit Bedacht und ohne Vorurtheil gelesen / wird dem Herrn Langen unmöglich Beyfall geben können. Nun könte man zwar der Mühe überhoben seyn/ sich fernerweit einzulassen: allein damit nicht diejenigen/ die nicht die Gelegenheit haben von

dieser

dieſer Sache vollſtändige Nachricht einzuzie-
hen / ſich ein ungegründetes Urtheil in den
Kopff ſetzen laſſen; ſo hoffe es werde nicht un-
dienlich ſeyn / durch wiederhohltes Zeugniß /
nach meiner wenigen Einſicht / darzu thun / daß
des Herrn Hoff-Rath Wolfens ſeine Weltweiß-
heit der Wahrheit beförderlich ſey / mithin die
Religion befeſtige / und zur Gottſeligkeit an-
führe. Wie ich nun jederzeit einen ſehr groſſen
Abſcheu getragen an dem unter den Gelehrten
ſo gewöhnlichen Gezäncke / ſo habe ich mich
nicht wenig gefreuet / daß ich in unſern Tagen
ſolche Exempel vor mir habe / die da mit der al-
lergröſſeſten Beſcheidenheit denen begegnet / die
andere Meynung wie ſie hegen. Dieſem Ex-
empel werde ich folgen / und Mühe anwenden /
damit ich dereinſt von keinem unnützen / ge-
ſchweige ſchädlichen Wort Rechenſchafft ge-
ben dürffe. Warum ſolten wir auch mit em-
pfindlichen und anzüglichen Sachen uns den
ſchmertzhaffteſten Verdruß erwecken / da wir
doch alle in einer Republic unſers GOttes le-
ben / einen HErrn / eine Tauffe / ja einen / nem-
lich den geſtrengen Richter haben? Wenn mir
dannenhero wider alles Vermuthen etwas ſolte
entfallen ſeyn / das mit Recht könte angeſehen
werden / daß es wider die Beſcheidenheit und
Liebe anſtoſſe / ſo bezeuge ich hiemit feyerlich /
daß ich ſolches als nicht geſchrieben wolle ange-
ſehen haben. Solte es ſich aber begeben / daß
man mich nicht auf gleiche Weiſe *tractiren* und
mit allerhand gehäßigen Beſchuldigungen an-

fallen

fallen wolte / ja daß man sich zum Gewissens-Richter über mich auffwürffe / und behauptete / daß ich anders dächte / als wie ich schriebe : so werde ich mich zwar nicht darüber ereiffern ; doch aber mich nicht verbunden achten einem solchen zu antworten / der sich durch eine ungezähmte Auffführung / und ungegründeten Argwohn / für einen Feind der Wahrheit erklähret. Ich trage alle Hochachtung für den Herrn *D.* Langen / und werde mir angelegen seyn lassen / davon Proben zu geben. Es wird aber derselbige es dulden können / daß man von ihm *dissentiret* nach der Freyheit / die allen Gelehrten gemein ist / zumahl in Sachen / die der Religion nicht zuwider sind. GOtt gebe / daß die Wahrheit als eine Sonne den Nebel der Unwissenheit zerschlage. Ich schliesse mit den Worten des unvergleichlichen Canitz / in Hoffnung / daß wir keine *Commendeurs dans l' ordre de bel Esprit* haben :

Das mach ich mir zu nutz / und durch des
Höchsten Güte
Werd ich je mehr und mehr bestärckt / daß
ein Gemüthe /
Wenn es der Tyranney des Wahnes obgesiegt
Und seine Freyheit kennt / gantz Peru überwiegt.

Erinne-

Erinnerung
Wegen des Historischen Berichtes und dem Vorhaben des Autoris.

WEil wir eine unnöthige Weitläufftigkeit für einen Fehler des nicht wohlaufgeräumten Verstandes halten; so werden wir uns die Kürtze bestens empfohlen seyn lassen. Es ist unser Endzweck nicht durch vielfältiges Widerhohlen den Leser zu übertäuben / dessen Beyfall wir nur durch vernünfftige Gründe suchen. Wir haben hier mehr mit der Weltweißheit / als Oratorie zu thun. Bey dieser ist es eher erlaubet die Schärffe im Beweissen fahren zu lassen / und seine Sache zu schmücken: bey jener aber muß man sich an eine genaue Ordnung binden. Die Pflichten eines bescheidenen und sittsamen Mannes in Widerlegung frembder Meinungen bringen unter andern dieses mit / daß man seine Leser mit gefährlichen Auffschrifften nicht præoccupire. Man trauet ihm zu / daß er im Stande / einen deutlichen Vortrag zu beurtheilen: wo nicht / so ist uns und der Wahrheit wenig daran gelegen / ob ein solcher ihn annimmt oder verwirfft / der nicht mehr als ein Echo anderer Leute ist. Plato hat schon erkandt in seinem

Epinomide: ὃ φημι εἶναι δυνατὸν ἀνθρώποις μακαρίοις δὲ καὶ εὐδαίμοσι γενέσθαι πλὴν ὀλίγων. es können nur wenige (bey dem gewöhnlichen Zustande der Menschen) seelig und beglückt seyn: daher man sich an die Menge nicht zu kehren hat / die einer Lehre beyfällt. Kommt es also daß man eines andern seine Sachen erweget / so geschicht es von einem Tugendhafften mit der grössesten Behutsamkeit. Fält man auf die Gedancken / daß dieses oder jenes gefährlich seyn könnte / so ist man bereit zu hoffen / daß dieses nicht die Absicht des Verfassers sey / und man lässet den Argwohn nicht eher Meister über die Liebe werden / biß man augenscheinlich überführet ist / daß einer böses im Sinne habe. Deßwegen ist man aber doch noch nicht von allen Pflichten / und von der Liebe völlig dispensiret / sondern man begegnet seinem Gegner mit Sanfftmuht / und erkennet / daß keiner unter den Menschen ohne Fehler zu finden und macht es / wie die Dido saget:

Non ignara mali miseris succurrere disco.

Denn die dieses verabsäumen / haben nicht den Endzweck / den Irrenden wider zurechte zu bringen / oder sie handeln unvernünfftig. Wir gestehen alle daß die Affecten den Verstand benebeln / und uns an der Einsicht der Wahrheit hinderlich fallen. Wer mit Lastern den andern in Harnisch bringet / oder mit verhaßten Beschuldigungen zum Zorn reitzet / was thut der anders / als daß er dem Hindernüsse stellet / die Wahrheit nicht einzusehen / welchen er doch auf den rechten Weg führen will? Man wirfft Steine in den Weg / vieleicht / daß man um so viel weni-

ger

ger fallen möge. Man reißt die Augen aus / auf daß man besser sehen könne. Ich muß frey bekennen / daß mir diese Weise zu controvertiren nimmer gefallen / auch nicht gefallen werde. Was andere thun wollen / das will ich ihrem Gewissen überlassen.

Integer vitæ scelerisque purus
Non eget Mauri jaculis, neque arcu
Nec venenatis gravida sagittis, Fusce, pharetra.

Es sind die Schrifften / die wir uns zu widerlegen vorgenommen haben / die folgenden:

I. Die Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie / in dem Wolfianischen Systemate Metaphysico, wie auch in der Sitten-Lehre / auf Gutbefinden der sämmtlichen Theolog. Facultät in Halle dargestellet von D. Joachim Langen / Halle 1724. 3. Alph. 13. Bogen.

II. Ausführliche Recension der wider die Wolfianische Metaphysic auf 9. Universitäten / und anderwärtig edirten sämmtlichen 26. Schrifften / mit dem Erweise / daß der Herr Professor Wolf sich gegen die wohlgegründeten Vorwürffe in seinen versuchten Verantwortungen bißher keinesweges gerettet habe / noch auch künfftig retten könne / ausgefertiget von D. Joachim Langen / Halle 1725. über 1½ Alphab.

Die erstere Schrifft führet an der Stirn einen Historischen Bericht von dem / was mit dem Herrn Wolf in Halle sich zugetragen. Wie ich nun mich nicht entschlossen habe / daß ich Personalia abhandeln wolle; ich auch überdem nicht bey allen denen Dingen zugegen gewesen bin / welche hier erzehlet werden: so übergehe ich dieses mit Stillschweigen. Inzwischen

wird es doch der Mühe wehrt seyn die Quellen dieser Streitigkeiten in etwas anzudeuten / weil der Vor-Bericht so eingerichtet ist / daß man seiner Sachen dadurch ein vortheilhafftes Ansehen zu geben sehr bemühet ist. Ich halte davor / daß diese Weitläufftigkeiten insonderheit daraus entstanden / daß die Theologi Hallenses, für welche ich besondere Hochachtung hege / den Studiosis Theologiæ nicht erlauben wolten die Weltweißheit und Mathematic zu hören / es sey denn daß sie schon etliche Jahre auf der Universität zugebracht. Der Stiffter der Friederichs-Universität Friederich der I. König in Preussen / der die Wissenschafften mit sonderbahrer Gewogenheit begnadigte / hatte unter andern heilsamen Verordnungen der Universität Halle befohlen / daß alle / insonderheit die die beneficia vom Lande genossen / sich zum wenigsten das erste Jahr auf die Welt-Weißheit und elegantiorem litteraturam allein legen solten / ehe sie sich zum Studio Theologico, oder andern höhern Facultäten wendeten / und daß die ersteren mit Vorstellungen dahin zu halten wären / die Letzteren aber mit Ausschliessung von den beneficiis, als welche noch dazu in den folgenden Jahren bey der Theologie die vorbenanten Studia fortsetzen solten. Nun will ich nicht sagen / daß die Herren Gottes-Gelehrten in Halle schon vormahls im Verdacht gewesen / daß sie die Weltweißheit verachteten / und verwürffen; dieses aber halte ich gewiß zu seyn daß Herr D. Lange schon vor langer Zeit einen grossen Widerwillen wider die Weltweißheit von sich blicken lassen. Seine Medicina mentis leget davon untrügliche Proben ab. Man hat bemercket / daß sein Zweck

in

in diesem Buche gewesen / die gantze bißher gebräuchliche Philosophie abzuschaffen. Die Logica wird nur auf die Syllogismos reduciret / und die Metaphysica muß sich sehr leiden; beyde auch nach geschehener Erklärung werden nach dem jetzigen Zustande als supervacua oder überflüßige Dinge angesehen. In der Medic. Ment. hat er p. 634. seq. die heutige Mathesin ad eruditionem falsam, zur falschen Gelehrsamkeit referiret. Er statuiret eine Physic / aber nur eine solche / die nach dem *Guthmann*, *Jacob Böhmen*, *Fludd*, *Cosak*, und insonderheit dem *Commenio* eingerichtet ist / dessen Theses Physicas Herr D. **Lange** 1702. 8. heraus gegeben. Derselbige glaubet eine allgemeine Welt-Seele p. 7. und meinet / daß die Theile dieses Geistes die Seele einer Mülben / und eines Elephanten seyn p. 15. Er lässet sich düncken gefunden zu haben / daß GOtt als ein guter chymista eine göttliche Seelen-Wanderung hervorgebracht habe p. 30. Mit einem Wort / es schmiedet *Commenius* nach seiner Phantasey eine Physick / die er mit andern Fanaticis will aus dem ersten Capitul des Buches **Mose** heraus hohlen / welche *Boyle*, **Sturm** / **Leibnitz** / **Morhoff** / und andere fürtreffliche Physici für eitele Einbildungen und Chimæren halten. Ich will nur des Letzten / nemlich des gelehrten **Morhofs** Urtheil / hieher setzen auß seinem Polyhist. T. II. p. m. 158. Bey der Physica Mosaica, sagt er / ist zu bemercken die heilige Einfalt einiger Leute / welche mehr durch eine **ungereimte Gottseeligkeit** und **Aberglauben** / als **durch Verstand** angetrieben dafür halten / daß die Gründe aller Wissenschafften in der Heil. Schrifft verborgen

wären. Hieraus/ fähret er fort/ sind viele Thorheiten nicht nur der Jüden und Rabbinen/ die gewohnt sind aus den Pünctchen Geheimnisse heraus zu klauben/ sondern auch der **Phantasten** entstanden/ welche im vorigen Jahr-Hundert wunderliche Träume erdichtet haben/ wodurch sie **die Natur-Lehre** verdorben. Biß hieher **Morhoff.** Die Ethicam, oder Sitten-Lehre hält Herr **Lange** für superficiariam, und meinet/ daß der Syrach dazu genung sey; verwirfft aber was *Aristoteles* und *Cartesius* davon gelehret schlechterdings. Vid. Annales der Unsch. Nachr. vom s. Dec. p. 814. seqq. Da nun Herr **Wolf** in der Philosophie und Mathematick zum öffentlichen Lehrer bestellet war/ auch die Königliche Verordnung für sich hatte; nächst dem die Beystimmung der grösten GOttes-Gelehrten/ die geurtheilet haben/ daß man die Weltweißheit vor der Theologie/ oder mit derselben abhandeln solte; so mag er wohl zuweilen den Ungrund auf eine lebhaffte Manier vorgestellet haben/ warum man die Studiosos von der Welt-Weißheit abhielte/ welche man doch so sehr nöhtig hat/ wenn man der zu unsern betrübten Zeiten einreissenden Profanität entgegen gehen will. Hierzu kam/ daß das Waissenhauß in Halle/ welches viel Lobens-würdiges hat/ gar zu sehr von einigen erhoben wurde: Es ist aber dasiges Orts nicht unbekandt/ daß viele Unordnungen darinnen vorgehen/ daß grosse Heucheley mit unterläufft/ die öffters in öffentliches Aergerniß ausbricht/ ja daß viele einen grossen Abscheu vor gründlichen Wissenschafften von sich blicken lassen. Ob nun zwar dieses wider die Absicht des Hochberühmten Herrn Prof. **Francken** gescha-

geschahe: so war es doch nichts desto weniger am Tage, daß also Herr **Wolf** sich bewogen gefunden/ einige verdeckte Vorstellung darwider zu thun. Nachdem nun der Herr Hof-Rath **Wolf** das Pro-Rectorat ablegte / und es dem Herrn D. **Langen** übergab: so bediente er sich in der Anrede an denselben des Tituls eines *Polygraphi*, so viel ich weiß/ und auch nicht anders hoffe / in guter Absicht / weil Herr D. **Lange** in einer gewissen Schrifft eine zimliche Anzahl seiner Bücher anführet. Dieses soll aber / wie verlauten wollte / dem He rn D. **Langen** sehr mißgefallen haben. Dazu schlug endlich der heimliche Verdruß/ den Herr Prof. **Strähler**/ damahliger Magister, daraus schöpffete / daß er den Herrn Professor **Thümmigen** sich vorgezogen sahe. Wozu doch Herr **Wolf** mag sattsame Ursachen gehabt haben/ zumahl wenn es wahr ist/ was mir der selige Magister und Adjunct. Fac. Philos. **Goesmann** aus Halle überbrieffet hat. Die Worte lauten vom 15ten Octobr. 1724. also: " Vergangene Meßwoche " hat der Herr Prof. **Strähler** das erste mahl sein " lebetage disputiret. Ein gewisser Ew. Wohl-Edel. " wohlbekandter Magister (ich halte / daß es der Herr " **Goesmann** selbst gewesen sey) opponirte ihm ex- " tra ordinem auf vorher erhaltene Permission, und " von gewisser Hand bekommene Versicherung/ daß " die Opposition in gewissen Terminis modestiæ nicht " würde verarget werden; da dann der gute Profes- " sor Excellentissimus dergestalt bestanden mit seiner " habilitate, daß das Splendidum Auditorium ihn " über 12 mahl überlaut ausgelachet und das gar mit " Fuß-Klopffen / und Hände-Klatschen / auch auszi- "

" schen. So kommet Hochmuth vor dem Fall. Der
" Herr Geheimte Rath *Thomasius* sagte/ daß er leicht-
" lich seine Profession verlieren könte / und seine Frau
" heulet sich fast die Augen aus. „ Diß sind die Wor-
te des Briefes. Ich kan zwar nicht in Abrede seyn/ daß der seel. Magister mir selbst einige Proben von grosser Verstellung gegeben habe / daß ich von Todten aufs gütigste rede und daß ich keinen Theil an dieser Erzehlung nehme ; auch bereit sey von dem Herrn **Strähler** alle Geschicklichkeit zu glauben: Jedennoch wenn ich bedencke/ daß Herr **Goesmann** gar sehr wider den Herrn **Wolf** eingenommen war/ und unter dem jüngeren Herrn Prof. **Langen** wider denselben disputiret hat ; so solte ich mich schier überreden lassen / daß ich dächte es wäre so / wie er mir berichtet. Dieses mögen die Quellen einer Streitigkeit seyn / die so vieles Aufsehen gemacht hat. Wir schreiten zur Sache selbst / und finden ausser dem allgemeinen Begriffe eine Protheorie oder Einleitung zu diesem Buche.

Anmerckung über die Protheorie.

§. 1.

1. Was Grundsätze seyn.

Es bestehet die Protheorie aus gewissen Grund-Sätzen / die ein jeder dem Auctori, nach seiner Meinung zugeben müsse. Was Grund-Sätze seyn/ kan auch Anfängern nicht unbekandt seyn. Es sind *Axiomata* oder **Grund-Sätze** nichts anders als solche untrügliche Sätze / die keines Beweises bedürffen / deren Gewißheit keiner mit Recht in Zweifel

ziehen

ziehen kan / so bald er nur die Worte verstehen lernet. Sie sind unmittelbahre Folgen aus einer eintzigen Erklährung.

§. 2. Herr **Lange** rechnet unter die Grund-Sätze diesen Satz: **Die Seele des Menschen ist ein für sich bestehender unsterblicher Geist.** Ob dieses könne für eine solche Proposition angesehen werden / die keinen Beweiß erfordere / ob sie aus einer eintzigen Erklährung / nemlich von der Seele fliesse / sehe ich nicht ab. Daß es nicht an Leuten gefehlet in unsern traurigen Zeiten / die eine solche hohe Wahrheit in Zweifel gezogen / lehret die Erfahrung. Herr D. *Buddeus* Philos. Theoret. P. VI. c. I. §. 3. glaubte vormahls / daß es nicht gantz unmöglich sey / daß Verstand und Wille auch in einem Cörperlichen Wesen / und folglich die Seele auch wohl sterblich seyn könne. Herr **Lange** aber gehet so weit / daß er es gar für einen Satz hält / der nicht brauche erwiesen zu werden. Es ist ein Lehr-Satz / der da muß erwiesen werden: Dahero er auch mag hinzugesetzet haben / daß er in causa Dei Sect. I. p. 95. seq. ihn erwiesen habe. Dieses könte uns gleich viel gelten / wenn nur sonst der Ehre GOttes damit geholffen wird / wenn man so was hinsetzet / ohne es zu erweisen / und einen Atheum damit abweiset / daß es ein jeder zugeben müsse / der nur verständig sey. Allein das hat Herrn **Hollmann** Diss. 2. de Harmon. Præstabil. p. 1. unerträglich geschienen / daß Herr **Lange** das unter die Postulata setzet / worüber gestritten wird; als z. E. in der causa Dei post 2. p. 2. und hier im 5. Grund-Satze: **Zwischen Leib und**

2. Des Herrn Langens Grundsätze können den Nahmen nicht behaupten.

Seel/ so eine Persohn ausmachen/ ist keine *unio Metaphysica*, sondern *Physica*, keine *Metaphysische*/ sondern natürliche und würckliche Vereinigung/ daher die natürliche Gemeinschafft beyder *Substanzen*/ und die natürliche Würckung eines Theils in den andern entstehet. Dieses kommt nicht ohne Grund Herrn **Hollmannen** so vor/ als wenn einer wider den *Copernicum* schreiben wolte/ der da lehret/ daß die Erde um die Sonne herum gehet/ und dieses unter die Sätze brächte/ die nicht zu erweisen nöhtig sind: Die Erde ist der Mittel-Punct der gantzen Welt/ ruhet beständig und beweget sich weder täglich um ihre Axe/ noch jährlich um die Sonne. Wir lassen es dem Urtheile des geneigten Lesers über/ ob der vorberühmte Herr **Hollmann** ohne Ursache besorget habe/ daß Herr **Lange** sich dadurch lächerlich machen werde bey denen die es lesen. Wir lassen also keinen eintzigen dieser Grund-Sätze dafür passiren/ in so weit sie wider uns sind/ sondern fordern davon den Beweiß: Glauben aber überhaupt auch von den Wahrheiten/ die in der Protheorie stehen/ daß es solche Sätze sind die man erweisen müsse.

Cap. I.

Daß der Welt keine Ewigkeit zugeschrieben werde.

§. 3.

Einwurf von der Ewigkeit.

HErr D. **Lange** bemühet sich darzuthun/ daß Herr **Wolf** die Ewigkeit der Welt glaube. Der erste

erste vermeinte Beweiß davon ist dieser: Es hat Herr Wolf (§. 1075. Metaphys.) Bedingungs-Weise gesetzet: **Wenn gleich GOtt die Welt von Ewigkeit hervor gebracht hätte / wie vor diesem *Aristoteles* behauptet; so wäre sie doch deßwegen nicht auf eine solche Art ewig wie GOtt: denn sie wäre ewig in einer unendlichen Zeit. Und deßwegen wäre sie doch in ihrer Daure noch wie vor von GOtt unterschieden.** Dieses ist eine Folge aus dem (§. 1072. Metaph.), daselbst erwiesen wird / daß GOtt unendlich ist / das Unendliche aber ist / dessen mögliche Stände zugleich da sind. Was sind aber die möglichen Stände in GOtt? Alle diejenigen / die keinen Wiederspruch in sich halten: folglich ist GOtt alles / was er gewesen ist / und seyn kan / auf einmahl. Oder wie *Plato* im *Timæo* saget: Es ist eine Gottes-Lästerung / wenn man saget / in GOTT ist etwas vergangenes / in GOtt ist etwas zukünfftiges. Aus diesem Grunde fliesset auch / daß GOtt nicht in der Zeit ist. Denn was ist die Zeit? Sie ist die Ordnung in den Dingen / die auf einander folgen. Nun aber sind keine Dinge in GOtt / die vorhergehen / oder folgen: derowegen ist auch GOtt nicht in der Zeit. Dieses sind alles solche Wahrheiten / die unsere GOttes-Gelehrten beständig vorgetragen haben. Daß er unendlich sey / leugnet niemand als die Socinianer. Vid. *Socin.* defens. animadv. p. 46. *Smalcius* Disput. contra Franz. p. 3. Denen von unsern Gottes-Gelehrten / vom *Calovio* und *Scherzero*, hierauf sattsam geantwortet ist. Eben diese wollen die Leute überreden / daß in GOtt ein Folgen der Dinge sey /

und

und er also nicht gantz unveränderlich wäre / denen *Calovius* unter andern antwortet in seinem *Socinismo profligato* p. m. 144. Daß GOtt nicht in der Zeit ist / ist gleichfals von unsern Theologis als *Kromayero* in Theol. Positivo - Polemica p. m. 103. &c. &c. wider diese Leute bestätiget. Was ist es denn / das man tadelt? Man meinet / es sey dieses / was Bedingungs-Weise ausgesprochen ist / eine würckliche Bejahung. Allein in welcher Logic stehet das?

Natur der Sätze unter der Bedingung.

§. 4. Wer die Worte Herrn Wolfens lieset / siehet sattsam / daß sie unter der Bedingung vorgetragen sind. Ja spricht man / es wird dadurch zum allerwenigsten so viel zugestanden / daß die Lehre des *Aristotelis* nicht absurd, oder ungereimt sey. Ich antworte / auch das nicht einmahl. Es wissen diejenigen / die die Logic lernen / daß die Bedingung nicht dörffe allemahl wahr seyn in den Schlüssen; ja daß sie wohl gar könne unmöglich seyn. Ob nun zwar aus dem unmöglichen nichtes mögliches fliesset / und also directe nichtes wahres: so können wir doch aus dem unmöglichen / das wir annehmen / per indirectum Wahrheiten entdecken. Diese Lehr-Art wird *Methodus Megarica* genandt conf. *Koehlerus* Disp. de fictionibus. In Erwegung dessen / kan *Aristotelis* Meinung wohl absurd seyn / und doch dieser §. statt finden / denn das ist ungereimt / was einer offenbahren Wahrheit widerspricht / und unmöglich ist.

Erinnerung wider Herrn D. Langen

§. 5. Man bemercket an dem *Aristotele* einen dreyfachen Irrthum. Der „erste ist / daß die Materie dieser Welt

mit

mit Gott von Ewigkeit existire. 2. Daß „ wegen des
GOtt aus Nothwendigkeit seiner Na- „ Aristorelis.
tur die Welt hervor gebracht habe; und also recht „
zu reden / die Welt nicht produciret worden / son- „
dern von Ewigkeit gewesen sey. 3. Daß GOtt die „
Welt nicht vernichten könne. Aus diesen bösen „
Sätzen hätte er eine Theologie geschmiedet / die bey- „
nahe zum Atheismo geworden / wie denn die Lehre „
von der Ewigkeit der Welt die rechte Stütze des „
Atheismi wäre. „ Dieses alles gehet Herrn Wolf
nicht an: jedennoch ist meine Meinung nicht den *A-*
ristotelem zu verdammen / so wenig als ihn zu verthei-
digen. Ich weiß mich wohl zu besinnen / daß der
Capuciner-Mönch *Valerianus Magnus* in seinem Bu-
che *de Atheismo Aristotelis*, welches er 1647. heraus-
gegeben hat / dem *Aristoteli* den Schandfleck des A-
theismi anhängen wollen / darüber er aber von sei-
nen Glaubens-Genossen viel leyden müssen. So
schreibt auch *Bayle* bey dieser Materie: Il y avoit „
alors 130. ans, que Marc Antoin Venerius avoit „
publié une Philosophie, qui montre plusieurs con- „
trairietez entre ses dogmes & les Veritez de Religion. „
Zu diesen Leuten haben sich zugethan *Parkerus* Diss. I.
de Deo p. 65. *Thomas Campanella* de reductione gen-
tilium ad religionem Romæ 1630. Deren Exempel
sind einige zu unsern Zeiten nachgefolget / welche al-
le Welt-Weisen der Heiden des Atheismi verdächtig
gemacht haben / z. E. *Bayle* an unterschiedenen
Orten in seinen Schrifften / *Buddeus* in Analect. Hi-
stor. Philosoph. und Thesibus de Atheismo, *Gund-*
lingius in Fascicul. otiorum. Doch haben sich viele
gefunden / die die Verthaidigung der Welt-Weisen

unter

unter den Heiden auf sich genommen. Z. E. *Pfannerus* in System. Theol. gentil. pur. *Cudworthus* in Syst. Intellectual. der sogenandte *Mutius Pansa* in Osculo Philosophiæ Ethnicæ & Christianæ, wie auch der berühmte Hamburgische Theologus Herr Wolff in Dissert. de Atheismi falso suspectis. Dem *Aristoteli* hat es aber ins besondere nicht an grossen Vorfechtern gefehlet. *Lambertus de Monte* disputirte 1487. zu Cölln über seine Seligkeit vid. *Bayle* Dictionaire Artic. Aristote Not. R. Joh. Zeisold Professor Philosophiæ zu Jena zeigte 1661. seine Ubereinstimmung mit der Heil. Schrifft. *Launojus* hat ein gantzes Buch geschrieben / nur von dem / was sich mit ihm auf der Universität Paris denckwürdiges zugetragen. Was seine Theologie betrifft / so kommt es darauf an / ob das Buch dem *Aristoteli* zugehöre / welches den Titul führet: πρὸς Ἀλέξανδρον ἐπιστολὴ περὶ τοῦ παντός. Ich halte es für sein wahres Werck mit dem Hochgelehrten Herrn *J. A. Fabricio*, Biblioth. Græc. Lib. III. c. VI. p. 128. Die Beweiß-Gründe davon finde ich in dem Zeugnisse des *Stobæi* Lib. II. c. 10. §. 17. des *Demetrii* de Elocutione c. 253. des *Apuleji* de Mundo, *Justini Martyris* in Adhort. ad Gentes p. 6. *Joh. Philoponi* Lib. VI. 18. de æternit. Mundi contra *Proclum*. Unter den neueren haben dem *Aristoteli* dieses Buch gleichfals zugeschrieben *Petrus Petitus* Observ. II. 19. *Elmenhorstius* ad Apulejum de Mundo. *Fortunius Licetus* in Allegoria Peripatetica, *Joh. Philippus Pfeifferus*, *Olaus Wormius*, *Joh. Langius*, *Bonaventura Vulcanius*, und viele andere mehr. Dieses voraus gesetzt / so ist der Ausspruch des Gottseeligen Grosgebauers merckwürdig in seinem Preser-

vatif

varif wider die Pest der heutigen Atheisten p. m. 644.
Aristoteles der Heydnische Mann hat GOttes un„
begreiffliche Almacht besser als die christliche Un„
Christen erkandt / wenn er in seinem Buche an den„
Alexander schreibet c. 6. Es ist eine alte Rede /„
und allen Menschen ist es von ihren Eltern geleh„
ret / daß alle Dinge aus GOtt / und durch„
GOtt gemacht / und zusammen gesetzt seyn„
(ὡς ἐκ θεοῦ τὰ πάντα, καὶ διὰ θεοῦ συνέστηκε)„
dann er ist nicht allein wahrhafftig ein Erhalter al„
ler Dinge / sondern auch ein Schöpffer aller Din„
ge / so in der Welt / auf wasserley Weise es sey„
geschehen: Nicht als wenn er wie ein Handwercker„
oder ein Lastbahr Thier sich bemühete / dann seine„
Macht wird nicht müde / noch matt. Und im sel„
bigen Capitel spricht er: GOtt ist seiner Macht„
nach der stärckeste / seiner Schönheit nach der zier„
lichste / seinem Leben nach der unsterbliche / seiner„
Tugend nach der beste.„ Das zeuget ein Heyde von
der Macht GOttes. Dieses sind die Worte Groß=
gebauers aus dem *Aristotele* und von demselben.
Welches auch *Georg. Meierus* Philos. Prof. zu Wit=
tenberg / und nachmahl Prediger zu Lüneburg in
Pnevmatica p. 531. anführet / so wohl als der Hoch=
gelahrte *Samuel Clarck* in Demonstratione existentiæ
& Attributorum Dei p 20. Wenn ich nun dieses über=
lege; so gefält mir der Ausspruch deswegen seiner
Gelehrsamkeit und Bescheidenheit berühmten *Joh.*
Alb. Fabricii l. c. p. 177. daß man den *Aristotelem*
nicht leicht unter die Atheisten werffen solle / weil
man es aus seinen jetzigen Schrifften / die wir haben /
nicht erweisen kan / und hernach / daß es vielleicht

eine

eine unglückliche/ der Religion und dem menschlichen Geschlechte wenig nützliche/ noch rühmliche Sache sey/ wenn man die vornehmsten/ und gescheutesten Köpffe des Alterthums mit den Haaren zu den Atheisten ziehet/ und das Heydnische Wesen mit dem Spinolismo und Atheismo vermenget/ da doch der Apostel Paulus an den Weisen der Heyden nicht so wohl die Erkenntniß GOttes/ als die Verehrung des aus den Wercken erkandten GOttes desideriret/ Rom. 1. 21. v. Es lieget auch am Tage/ daß unsere Gottes-Gelehrten in der Philosophie gar lange Zeit dem *Aristoteli* in vielen Stücken gefolget/ und also den grösten Theil der natürlichen Gottes-Gelahrsamkeit aus demselben genommen. Will man nun behaupten/ daß sie eine solche/ auch nur natürliche/ gehabt haben/ welche ein würcklicher Atheist ohn vieles Bedencken zulassen wird? Mich deucht/ das wäre wider die Hochachtung/ die man berühmten und alten Theologis schuldig ist. Zum wenigsten getraute ich mich nicht mit Herrn **Langen** solches zu lehren. De *Aristot.* conf. adhuc *Cicero* de Nat. D. L. 2. c. 37. *Sextus Empiricus* adv. Math. p. 311. 312.

Antwort wegen des Lemmatis.

§. 6. Man machet auch daher einen Einwurff/ weil am Rande dasjenige ohne Bedingung stehe/ was im Texte unter der Bedingung zu lesen/ und will das Lemma zum Richter in der Sache aufstellen. Allein der Augenschein lehret/ daß man nicht mehr am Rande hat füglich hinbringen können. Und wer pfleget doch alles auf dem Rande anzuführen? Gnug wenn das Lemma nur in etwas weiset/ wovon gehandelt wird. Dieses muß erinnert werden/ indem dergleichen Vorwürf-

Vorwürffe noch mehr vorkommen / da man auf solche Kleinigkeiten siehet / wenn man sie in seinen Kram zu dienen erachtet / und die vortheilhafften Lemmata weglässet / die anderen aber anführet.

§. 7. Fraget man nun / warum Herr **Wolff** in der Metaphysic den (§. 1075.) gemacht habe / und wozu es nütze: so lässet sich unterschiedenes darauf antworten. Einmahl ist es nicht ausgemacht aus der Vernunfft: Ob nicht die Welt hätte können von Ewigkeit erschaffen werden? Einige von den Patribus haben geglaubet / es könne dieses wohl geschehen in Ansehung der Macht GOttes / als *Athanasius* Oration. 2. contra *Arrianos*. Viele von den Schul-Lehrern sind der Meynung / daß GOTT wohl die Welt von Ewigkeit hätte erschaffen können / als *Durandus*, *Gregorius de Valentia*, *Thomas Herræus*, *Ægidius*, *Suarez*. Einige von unsern Welt-Weisen und GOttes-Gelehrten pflichten ihnen bey / als *Scheiblerus* in seiner Metaphysica, der Prof. Philos. zu Giessen / und nachmahls Superintendens zu Dortmund war / und der vormahlige General-Superintendens zu Celle *Hildebrand* im Articul. de creatione §. XIII. XIV. So soll auch der ältere Herr **Sturm** gleiche Meinung geheget haben. Neulich hat es auch derjenige beweisen wollen / der unter dem Nahmen *Almonii Utinis* versteckt ist / in Class. VIII. Fasc. I. Biblioth. Historico-Phil. Theolog. Brem. welche der fürtrefflich-gelehrte Herr D. *de Haase* bey uns heraus giebet / für den ich besondere Hochachtung hege. Herr **Wolf** hat sich hierüber sattsam

warum der 1075. §. hat können gemacht werden. 1) Weil nicht ausgemacht ob nicht GOtt hätte können die Welt von Ewigkeit erschaffen.

erkläret / nemlich daß er noch nicht einen Beweis finden könne / der da darthäte / daß es unmöglich / auch keinen daß es möglich wäre / daß GOTT die Welt von Ewigkeit hätte können erschaffen. Diesem Urtheil / daß man es nicht auf eine demonstrativische Arth erweisen könne / stimmen viele GOttes-Gelehrten und Welt-Weisen bey. Unter den Letzten will ich nur Herrn *Buddeum* und *Syrbium* anführen / den erstern in Philos. Theoret. part. 3. c. 7. §. 3. p. 318. den letztern in Philos. prima P. II. p. 411. Unter unsern Gottes-Gelehrten kan man nachsehen: *Danhauerum* in Hodosoph. p. 277. not. zz. *Joh. Adam. Osiandrum* in Collegio Systematico L. de creatione Thes. III. *Gerhardum* Disput. Isagogic. 1. O. c. 2. §. 3. *Kromayerum* in Theologia Positivo-Polemica p. m. 265. *Calovium* in Systemate III. art. 5. c. 1. qu. 2. p. 911. *Georg. Calixtum* in Epitome Theol. Disp. III. §. 7. *Heinricum Wideburgium* in System. Theol. cap. 7. p. 197. *Balthas. Rhaw* in Theol. Polem. Lib. V. p. 302. *Adam. Tribbechovium* in Diss. de veritat. creationis mundi ostensa e tradit. gent. contra Atheos &c. *Buddeum* in Histor. Ecclesiast. N. T. p. m. 60. Unter den Reformirten kan man nachlesen *Voëtium* in Disp. Sel. p. 568. *Hale* von der Welt Ursprung / *Thomam Gautierum* vormahls Theol. Prof. in Marpurg in Theol. didactica p. m. 109. Edit. 1701. *Jaquelot* in seinen Dissertations sur l'existence de Dieu, der gar schreibet / daß alle Welt-Weisen / ausgenommen des *Epicuri* Anhänger / geglaubet / daß die Welt ewig sey / darinnen ich ihm aber nicht beystimmen kan / ohwohl Herr *Buddeus* l. c. p. 62. mit ihm fast einer Meinung ist / und p. m. 60. seines Bedenckens sich darin widerspricht.

Der

Der berühmte *Jaquelot* schreibet p. 131. l. c. ausdrücklich: La creation, qui a tiré l' univers hors du néant, n'a été connuë, que par la revelation.

Einwurf und Antwort wider die 1. Ursache.

§. 8. Herr D. Lange wendet hierwider ein / daß die Unmöglichkeit der Erschöpffung der Welt von Ewigkeit gründlich / oder vielmehr solidissime am allergründlichsten aus der Vernunfft erwiesen sey. Nun solte uns dieses sehr lieb seyn: Allein weder dem Herrn Hoff-Rath Wolf / noch meiner Wenigkeit ist ein solcher Beweiß biß hieher bekandt. Da wir so viele ansehnliche Gottes-Gelehrten auf unserer Seite und zu Vorgängern haben / wird es nicht leicht ein Vernünfftiger also auslegen können / als wenn man dadurch den Atheisten das Wort redete / wenn man zeiget / daß dieser oder jener Beweis nicht zureichend ist. Und wer wird sagen / daß ein General mit dem Feinde unter einer Decke liege / der da räthet / man soll auf einen listigen Feind nicht mit geringen und schwachen Truppen loßgehen? werden nicht Verständige ihn für einen vorsichtigen Mann halten / dem das Heyl seines Herrn am Hertzen liege? Diese Vorsichtigkeit brauchet Herr Wolf / und der berühmte *Sam. Clarck* räthet ausdrücklich / man solle nicht mit den Atheisten wegen der Ewigkeit der Welt zu streiten anfangen / Demonstr. p. 21. 22. Es ist auch zwischen dem Herrn Wolffen und Clarcken kein Unterscheid / denn daß dieser gesaget hat / daß die Ewigkeit der Welt eine sehr falsche Lehre ist: das kan man allerdinges auch nach den Lehren Herrn Wolffens thun. Denn sie ist falsch nach der Offenbahrung / ohngeachtet wir die Unwahrheit nicht aus der

Vernunfft biß hieher darthun können. Der Hochgelehrte Abt *Fabricius* in Helmstädt setzt ausdrücklich in Paradox. Theol. Amœn. Theol. p. m. 415. es gehöre für den Glauben / daß man wisse / daß GOtt die Welt nicht von Ewigkeit erschaffen habe. Creatio mundi non cognosci potest ex naturæ lumine, si actum intelligis, quod videlicet DEUS hoc & non alio tempore, nec ab æterno, & quidem ex nihilo mundum produxerit. Nun saget zwar Herr **Lange** / daß Herr **Wolf** dadurch den Atheisten das Wort rede p. 16. und dadurch ein Patronus Atheismi werde. Allein so beschuldiget er unsere ansehnlichsten GOttesgelehrten / daß sie Vertheidiger des Atheismi wären. Wo gedencket man aber hin / wann man so etwas schreibet? Der Status Controversiæ mit Herren **Wolffen** ist nicht / wie ihn Herr **Lange** angiebet: Ob es nicht aus der Vernunfft erweißlich sey / daß die Welt nebst dem menschlichen Geschlechte nicht könne von sich selbst / und von Ewigkeit her seyn / sondern einmahl / nachdem sie vorhin nicht gewesen / einen Anfang genommen haben; sondern er ist dieser: ob es schon erwiesen sey aus der Vernunfft / daß die Welt nicht hätte von GOTT können von Ewigkeit erschaffen werden. Herr **Wolf** saget er hätte keinen Beweiß davon gesehen / könne aber auch nicht sagen / daß es hätte geschehen können. Es ist noch ein grosser Unterscheid unter dem von sich selbst seyn / und ewig seyn / die Herr **Lange** vor gleichgültige Wörter ausgiebet.

Wie viel Arten der Beweise sind.

§. 9. Weil nun Herr **Lange** so viel von denen Beweisen redet: so wird es der Mühe wehrt seyn / daß man die vermein-

ten

ten Beweise untersuche. Die Demonstrationes sind von zweyerley Art. Man demonstriret entweder per directum, oder per indirectum. Directe wird etwas demonstriret/ wenn der letzte Hintersatz / oder die letzte Conclusion der Syllogismorum der Lehr-Satz ist/ den wir beweisen wollen. Uberhaupt aber wird etwas demonstriret/wenn sich alles in förmliche Schlüsse zergliedern lässet/ dergestalt daß die Conclusiones wiederum Præmissæ werden/ und keine præmissa angenommen wird / die nicht schon vorher richtig erwiesen worden. Dabey man doch die Freyheit hat/ daß man nicht alle præmissas hersetzen darf. Indirecte demonstriren wir etwas/ wenn die letzte Conclusion der auf vorbeschriebene Weise verknüpfften Syllogismorum einer gantz untrüglichen Wahrheit widerspricht. Man setzet/ daß das Gegentheil der Propoſition wahr sey / die man zu erweisen gedencket / und folgert daraus etwas / das aller Geständniß nach absurd ist. Wo man diese Begriffe nicht heget / so besorge ich / daß der gantze Streit auf ein Spiegel-Gefechte hinaus lauffe. Solchen Beweisen / wie wir beschrieben / kan mit Recht kein vernünfftiger Mensch widersprechen.

Erinnerung bey dem Beweise der Unmöglichkeit der Erschaffung der Welt von Ewigkeit.

§. 10. Damit man nun zeige / daß man nicht ohne Grund sein Urtheil suspendire / so wollen wir einige Beweise gegen diese Begriffe halten. Herr D. Lange gibt p. 131. Caut. Dei diesen Beweis per indirectum an. Wäre es wahr/ daß die Welt von Ewigkeit wäre, so müste man die Fortpflantzung von wenigen / als von Stämmen der Völcker in Zweifel ziehen: denn p. 130.

Wenn wir die Geschlecht-Register nachsehen / so müsten wir von den Zweigen auf die Stämme kommen / von vielen Stämmen auf wenigere / und von wenigeren auf einen / als das Haupt des Menschlichen Geschlechts / mit seinem Weibe. Ich muß frey bekennen / ich sehe darinnen keine nothwendige Folge / geschweige einen solchen Beweiß / als wir fordern. Gesetzt man gebe das alles zu de actu, oder von dem / was würcklich ist; so ist ja daraus noch nicht auf potentiam oder das / was geschehen könte / zu schliessen / mit Ausschliessung desselben / was nicht würcklich ist / dergestalt / weil alle Menschen von einem Menschen actu entstanden sind / so haben sie nicht von mehreren entstehen können. Man beliebe doch zu erweisen / daß / da GOtt nur einen Menschen den Adam erschaffen hat / und aus seiner Ribbe die Eva / er auch nothwendig nur den einen hat erschaffen müssen. Allein der Atheist / der wird noch Ausflüchte gnug haben / daß die Welt nicht actu so entstanden sey. Er wird zugeben / daß die Stämme sich in viele Zweige ausbreiten: aber dabey anmercken / daß auch viele Stämme ausgiengen mit ihren Zweigen. Man wird von Herrn Langen den Beweiß fordern / daß alle Jahre mehr gebohren werden / als sterben in der gantzen Welt / und daß den Uberfluß die Pest / Hunger und Blutfressende Kriege nicht aufrieben / daß keine Sündfluthen gewesen / die viele tausend Menschen verzehret haben. Man wird erweisen müssen / daß der Zustand der Erden immer einerley gewesen ist. Da man denn *Thomæ Burneti* Theoriam telluris, viele Engelländer / *Cartesium* und andere wird widerlegen müssen / die einen von dem jetzigen unter-

unterschiedenen Zustand der Erden geglaubet haben. Was wird das für Weitläufftigkeiten mit sich führen? Wenn man dieses behaupten will / wird man es aus Historischen Gründen thun müssen. Ist der Atheist halsstarrig / und ziehet die Auctorität der Historicorum in Zweifel / so gibt es neuen Streit; als wie Harduinus gethan: wiewohl ich hoffe / daß es nicht von diesem in so böser Absicht geschehen sey / als wie es ausschlagen könte / auch würcklich ausgeschlagen ist bey dem / der die Zweiffel wider die Religion an den Herrn *Clericum* neulich übersandt hat. Uberdem wird er den Einwurf machen / daß man von dem Stillschweigen der Historicorum nicht als zum höchsten nur wahrscheinlich auf die Verneinung der Sachen schliessen könne. Was würde hieraus nicht wider von neuem zu widersprechen an die Hand gegeben werden? Ich frage / ob es rathsam ist mit einem Atheisten / den man je eher / je lieber von der Wahrheit uberzeugen / und aus seinem unseeligen Irrthum ziehen soll / in eine solche Weitläufftigkeit sich einlassen wollen? Wenn man dieses mercket / so bisher gesaget / so wird man auch das / was p. 132. in causa Dei stehet / für keine Demonstration ansehen können.

§. 11. Einen andern Beweiß führet Herr Lange von dem Wachsthum der Sprachen / der Wissenschafften und Künsten p. 133. Er setzet eine Sprache habe die andere gezeuget / und aus dieser wider andere und so weiter. Mich wundert / daß man den Beweis einer so theuren Wahrheit auf einen so sandichten Grund setzet / als die Etymologie ist:

Welche/ wenn sie aufs höchste getrieben wird / nichts mehr als eine Wahrscheinlichkeit hervorbringet. Was den Wachsthum der Wissenschafften anlanget/ so erkennet man leicht / daß dabey dieser Satz ohne Beweiß angenommen wird: Die Wissenschafften nehmen nach Proportion der Zeit zu / welches Herr Wolf in der Zugabe zu den Anmerckungen über das Bedencken Herrn *Buddei* p. 21. schon erinnert hat. So ist auch bekandt/ daß viele Künste von ohngefehr/ oder durch das Glück entdecket sind: es ist aber das Glück nicht an die Zeit gebunden / sondern zeiget uns etwas auf einmahl/ das man vorhero mit unbeschreiblicher Mühe nicht hat finden können. Daß die Wissenschafften nicht der Zeit proportional sind / können wir aus der Historie der Gelehrsamkeit leicht darthun. In der gemeinen Geometrie ist von *Euclidis* Zeiten an/ das ist von zwey tausend Jahren her / nichtes grosses erfunden worden. Die Astronomie ist in hundert Jahren mehr excoliret worden / als in einigen tausenden. Die Algebra ist von *Diophanti* Zeiten an vormahls wenig untersuchet worden / und ist in 100. Jahren höher gebracht / als in allen den Zeiten vorher. Dieses gilt auch in der Physica Theoretica. Daß nicht vieler Dinge Wissenschafft wiederum verlohren gegangen / kan man nicht mit Bestande der Wahrheit leugnen.

Fortgesetzte Erinnerung wegen der Erschaffung des menschlichen Geschlechtes.

§. 12. Wir wollen aber so freygebig seyn / und es einmahl einräumen/ es wäre also wie man saget / daß es aus der Vernunfft demonstrativisch erwiesen sey/ daß das menschliche Geschlecht nicht hätte kön-

können von Ewigkeit erschaffen werden / auch nicht erschaffen sey. Wird man daraus auf die gantze Welt schliessen / wie Herr D. Lange p. 154. In causa Dei gethan / da es nicht einmahl so schlechthin von unser Erde gelten kan. Die Erde ist ein Punct gegen die gantze Welt / und man schliesset a particulari ad universale. Ja spricht man insgemein / es ist alles um des Menschen willen / was auf Erden ist / gemacht / und wenn also der Mensch nicht von Ewigkeit ist / so ist auch die Welt nicht von Ewigkeit erschaffen. Ich lasse mich bedüncken / daß diese Gedancken zu hochmühtig sind / und verständige Physici haben dabey vieles zu erinnern gefunden. Man sehe nach / was der berühmte Herr Scheuchzer davon schreibet in seiner Natur-Lehre ꝛc. und der sinnreiche *Fontenelle* in seinen Entretiens sur la pluralité des Mondes, der da meinet / es gehe uns bey diesem Raisonnement, als wie dem Narren in Athen / der da meinete alle Schiffe / die nach dem Hafen Pyræeo kämen / die gehöreten ihm zu. Die Beobachtung der Himmels-Cörper erstrecket sich / nach der Nachricht / die *Callisthenes* zu Babylon eingezogen hatte auf die Zeit vor *Alexandro* χιλίων ἐτῶν καὶ ἐννεακοσίων ἑξηκοντα 1903. Jahre / welches in die Zeit des Abrahams fält / vid. *Jacob. Perizonii* Origines Babylonicæ & Ægyptiacæ p. m. 6. Ed. Lugd. Bat. 1711. 8. Hätten wir nun nicht die Bibel / welche ein Atheist leider! nicht für GOttes Wort hält / woraus wolten wir erweisen / daß diese Cörper 2000. Jahr vorher nach der gemeinen Rechnung entstanden / zu geschweigen /

daß jedennoch auch unter den Christen über das Verständnis des ersten Capituls Mosis so viel gestritten wird.

Daß die Welt deßwegen nicht nothwendig sey/ wann sie auch von Ewigkeit wäre erschaffen worden.

§. 13. Ich finde aber einen andern Beweis/ den man wider die Möglichkeit der Erschaffung der Welt von Ewigkeit machen kan/ und auch Herr Lange gemacht hat. Derselbige ist/ es würde alsdenn folgen/ daß die Welt nothwendig und independent, folglich 2. gleichewige principia wären/ GOtt und die Welt. Was den ersten Punct anbetrifft/ so habe ich immer geglaubet/ wie ich dieser Sachen nachgedacht habe/ daß man im Stande sey bald zu erweisen/ daß die Welt nicht habe können von Ewigkeit erschaffen werden/ wenn sich dieser Satz umkehren liesse/ den Herr **Wolf** §. 39. Metaph. erwiesen hat: **was nothwendig ist/ ist auch ewig.** Herr D. Lange hat es umgekehret: was ewig ist/ ist auch nothwendig/ und citirt p. 15. 21. 27. 42. 51. in der Entdeckung den §. 39. Herrn **Wolffens** mit diesem Beysatze/ daß **nach eigenem Geständnuß desselben dasjenige/ was ewig ist/ auch nothwendig** sey. Nun will ich die Worte des Herrn **Wolfens** §. 39. hersetzen/ und den unpartheyischen Leser urtheilen lassen/ ob man nicht augenscheinlich demselbigen unrecht thue/ ja seine §§. offters aus der Metaphysic getrost hersetze/ ohngeachtet nichts darinnen dergleichen zu finden ist. Ich thue dieses in dem guten Vertrauen/ daß man ins künfftige so viel Liebe zur Wahrheit habe/ und bekenne/ daß man sich darinnen vergangen. Der

39. f. aber lautet von Wort zu Wort also: Was nothwendig ist / ist auch ewig / das ist / kan weder Anfang noch Ende haben. Denn wenn etwas nothwendig ist / so ist unmöglich / daß es nicht seyn kan / hätte es aber einen Anfang / so könte es auch nicht seyn. Es scheinet als wenn Herr **Lange** es erkannt habe / daß er dem Herrn **Wolf** unrecht thue / wenn er saget / was ewig ist sey nach dem eigenen Geständniß desselben auch nothwendig: Darum will er p. 27. erweisen / daß dieser Satz könne umgekehret werden. Ich will den Syllogismum, der dieses beweisen soll / hersetzen / kan aber nicht davor / wenn der Leser keine nothwendige Folge darinn findet:

Hätte das Ewige einen Anfang oder ein Ende / so könte es auch nicht seyn / oder wäre einmahl nicht gewesen / und würde einmahl nicht seyn / folglich wäre es weder nothwendig / noch ewig.

Da aber das Ewige / und also die ewige Welt / weder Anfang noch Ende hat / so hat sie immerdar seyn müssen / und muß auch immerdar bleiben.

Solchergestalt ist die Welt ewig / also auch nothwendig. Wer siehet nicht daß Propositio minor alsdenn erst wahr ist / wenn Herr **Lange** erweisen kan: Daß das / was actu ist / allein seyn kan. Man kan aber nicht ab actu ad potentiam negative seinen Schluß führen / folglich gilt der Beweis nichts. Hiebey ist auch zu mercken / daß man das Ewige nicht also definiren müsse / wie *Spinosa* und hier Herr **Lange** gethan: Per æternitatem intelligo necessitatem existendi. Def. 8. Ethic. Man kan auch in dieser Frage nicht einmahl das Ewige definiren: Was weder Anfang /

noch

noch Ende hat. Denn hier ist nur die Rede von dem/ was ewig ist/ a parte ante. Es kan also auch damit die Contingenz der Welt bestehen.

Daß die Welt nicht independent dadurch werde/ auch nicht ein gleich ewig principium mit GOTT.

§. 14. Ich sehe auch keinen Beweis von dem/ was Herr Lange p. 26. vorgiebet; als wenn das/ was ewig ist/ nicht nur nothwendig/ sondern auch *independent* sey. Es heisset das dependent, das seinen Grund von etwas/ so in ihm ist/ in dem andern hat. Dieses kan gar wohl bestehen/ wenn wir auch setzten/ es wäre die Welt ewig. Denn es bestehet so gar mit dem nothwendigen. Das Wesen der Dinge ist nothwendig/ und dennoch dependent von dem Verstande GOttes. Wenn nun die Dependenz mit der Ewigkeit wohl bestehen kan/ so ist auch keine Gefahr/ daß aus der Welt 2. principia werden. Das waren 2. Principia bey den Manichæern/ die von einander independent waren (*); Da aber die Welt nicht independent ist/ so ist sie auch kein gleich-ewiges principium. Im übrigen gestehe ich mit dem Herrn **Wolf** und **Bülffingern**/ (**) gar gerne/ daß ich die Begriffe von dem unendlichen Dinge/ von dem was auf einander folget/ von dem zusammengesetzten/ ewigen und nothwendigen noch nicht in solcher Etenduë besitze/ daß ich beweisen könte/ daß die Welt hätte können/ oder auch nicht können von Ewigkeit erschaffen werden.

§. 15.

(*) *Joh. Christoph. Wolfii* de Manichæismo ante Manichæos p. m. 6. *Clarckius* Demonstr. p. 20. (**) Dilucid. p. 185.

§. 15. Herr D. Lange machet den Einwurf/ daß die Ewigkeit der Welt nicht von der Ewigkeit GOttes unterschieden wäre. Mich nimmet dieses sehr Wunder. Denn gesetzt/ die Welt könte ewig seyn/ so wäre in derselben etwas Vergangenes und Zukünfftiges. Gibt Herr Lange zu/ welches nach geschehener Erklärung auch nicht hoffe/ daß eine solche Ewigkeit einerley sey mit der Ewigkeit GOttes: so muß er gestehen/ daß GOTT in der Zeit ist/ daß in ihm etwas Vergangenes und etwas Zukünfftiges ist. Dieses ist der Irrthum der Socinianer/ und wie *Plato* schreibet/ eine Gottes-Lästerung/ wenn man saget/ daß in GOtt etwas Vergangenes und etwas Zukünfftiges ist (§. 3.). Unsere Theologi haben die Ewigkeit GOttes sine successione, von der Ewigkeit cum successione gar sorgfältig distinguiret/ wie man beym *Scherzero* sehen kan (*). Die Welt wäre ewig/ aber zufällig (§. 13); sie wäre ewig/ aber so daß sie könte destruiret werden/ weil hier nur von der Ewigkeit a parte ante, wie man in Schulen redet/ die Frage ist. (§. cit.) Die Welt wäre ewig/ aber successive, sie wäre ewig/ aber nicht nothwendig. (§. 14) Sie wäre ewig/ aber ohne Leben. GOTT aber ist ewig ohne Succession; GOTT ist ewig/ aber nothwendig/ nicht zufällig; GOtt hat ein ewiges Leben; GOtt ist ewig und independent; GOtt ist ewig und kan niemahlen auffhören/ noch destruiret werden. Ich halte das sey ein grosser Unter-

Was die Ewigkeit Gottes ist.

(*) In colleg. Anti-Sociniano Edit. 3. Disput. V. p. 47. seqq.

terscheid / welchen auch der Herr Hagmaier Prof. Philos. in Tübingen gar wohl eingesehen hat (**).

Anweisung der Stellen / wo auf die gemachten Einwürffe schon geantwortet ist.

§. 16. Weil diese Controvers zugleich quæstio facti wird / und man immer saget / daß nichtes tüchtiges / ja wohl gar nichts geantwortet wäre / so will ich einige Stellen aus dem Herrn **Wolfen** und Prof. **Bülffinger** citiren / da auf die Einwürffe geantwortet wird. Vid. Cel. *Wolfius* in Comment. Luculenta p. 56. in Monito ad commentat. p. 4. In den Anmerckungen über das Bedencken des Herrn D. *Buddei* p. 56. 57. In der nöthigen Zugabe p. 20. sqq. in dem klahren Beweise p. 60. Herr **Bülffinger** in Dilucid. p. 187. seqq.

2. Ursache warum man den §. 1075. gesetzet.

§. 17. Weil es also schwer ist darzuthun / daß die Welt nicht könne von Ewigkeit erschaffen werden: so hat es seinen Nutzen wieder den Atheum, daß ich ihm zeige / daß die Welt doch deßwegen keine Eigenschafft von GOtt habe / wenn ich auch mich nicht wolte in Streit einlassen über die Ewigkeit der Welt. Dieser §. darf auch nicht weggeworffen werden / wenn man schon erweiset / daß es unmöglich sey / daß die Welt von Ewigkeit hätte können erschaffen werden / nach dem (§. 4.).

Ob der Beweiß der Existentz Gottes schwerer als der

§. 18. Ich führe noch einen Einwurff Herrn **Langens** an / der p. 16. stehet / da er behaupten will; daß der Beweiß von der Erschaffung der Welt in der Zeit weit leich-

(**) In Dissert. de Ente per Essentiam & per Participationem habita d. 27. Martii 1724.

leichter sey / als der von der Existentz GOttes. Nun frage ich einen jeden / ob es nicht besser sey / daß man lehre / daß die Existentz GOttes leichter zu erweisen sey / als die Erschaffung der Welt in der Zeit? Von dem Letzten haben die grösten Theologi und viele Philosophi ihr Unvermögen bekandt im erweisen: Von der ersteren Wahrheit ist aller Geständniß / der Atheisten ausgenommen / übereinstimmend / daß sie so beschaffen / daß ein jeder / der seine Vernunfft recht brauchet / davon kan leicht überführet werden / wenn man anders Umwege vermeiden will. Wir haben gesehen (§. 11. 12. sqq.) daß es nicht so leicht sey die Erschaffung der Welt in der Zeit zu erweisen: leichter ist es aber / wie man aus dem Beweise des Herrn **Wolfens** siehet / daß die Welt nicht nothwendig ist / sondern zufällig (§. 577. 578. &c. Metaphys.) / woraus die Existentz GOttes erwiesen wird.

von der Erschaffung der Welt in der Zeit.

§. 19. Wenn man dieses gemercket / so fält der 5. und 6. Beweis Herrn D. **Langens** weg mit allen conclusionibus conclusionum, die sich darauf gründen von p. 14-33. doch wollen wir noch auf den zweyten / dritten und vierten Beweis antworten.

Es fält der 5. und 6. Beweis weg.

§. 20. Der andere Beweis / den Herr **Lange** führet / damit er dem Herrn **Wolf** die Ewigkeit der Welt beymessen will / ist aus den Stellen der Metaphysic desselben genommen / in welchen er zeiget daß ein zufälliges Ding immer in dem andern gegründet / und daß man in der Analysi des Grundes nicht könne zu Ende kommen (§. 543. 973.). Man hat aber den §. 579

Antwort auf den andern Beweis.

und

und 580. zerstümmelt angeführet / damit man den regressum in infinitum daraus erzwinge / ohngeachtet Herr Wolf wider diesen Einwurf gar deutlich sich erkläret in Comment. lucul. §. 16. Es kan demjenigen / der in der Natur-Wissenschafft ein wenig geübt ist / nicht unbekandt seyn / daß das / was natürlicher Weise entstehet / in dem Vorhergehenden seinen Grund habe / und dieses widerum in dem vorigen / und so weiter. Z. E. es regnet. Der Regen ist nichts anders als Tropffen Wasser / die in ziemlicher Menge aus der Lufft herabfallen. Zu dem Regen wird erfordert / daß die Sonne mit ihren Strahlen die in den Bläßchen enthaltene Lufft ausdehne / und ihren Elaterem verstärcke. Dazu wird erfordert / daß Lufft in dem Wasser sey / es ist dazu nöthig / daß in dem Wasser eine Bewegung entstehe / die Bewegung hat in den vorigen wiederum ihren Grund / und ich komme in deren Untersuchung nicht zu Ende. Wenn nun die Tropffen sich loßgerissen haben; so steigen sie in die Höhe / und die Erfahrung bekräfftiget / daß sie ziemlich hochsteigen. Soll etwas steigen / muß es specifice levius seyn; die Lufft ist eine flüßige Materie / die da nicht stehend wird / als nur durch das Gleich-Gewicht; dieses wird vielfältig verändert durch die Sonne / durch andere Dünste / durch Kälte und Wärme &c. Will ich nun setzen / die Tropffen sind aus einem Fluß aufgestiegen / so muß ich auf die Bewegung des Flusses / auf seinen Ursprung &c. kommen. Ich komme mit einem Worte in der Analysi der Ursachen nicht zu Ende. Will man das Gegentheil behaupten / so beweise man nur in einem Exempel / daß man bald zu Ende kommen kan.

Dieses

Dieses heisset nun bey dem Herrn Wolf/ daß natürlicher Weise nichtes / als durch eine Reihe unzählbahrer Ursachen könne würcklich werden. Der gelehrte Medicus D. Hoffmann (*) hat dieses wohl eingesehen / und nennet es progressionem causarum in infinitum; Herr Wolf aber seriem causarum innumerarum.

§. 21. Man spricht: man rede dadurch den Atheisten das Wort / die den regressum in infinitum behaupten. Ich antworte: durchaus nicht. *Spinosa* glaubet einen würcklichen regressum in infinitum: der Herr Hofmann / und Herr Hoff-Rath Wolf zeigen / daß / wann etwas blos natürlicher Weise solte zur Würcklichkeit kommen / eine Reihe unzählbahrer Ursachen erfordert werde. Wer behauptet aber / daß nichts könne würcklich werden / als nur bloß natürlicher Weise? Nächstdem heisset das Wort unendlich hier nichtes mehr / als was nicht kan determiniret werden. Es wendet Herr Lange darwider ein / es lasse die Natur des Gleichnüsses von der Irrational-Zahl nicht dergleichen Auslegung zu. Ich antworte: warum nicht? das Unendliche bey den Mathematicis heisset nichts anders / als eine Grösse die man nicht determiniren kan / und unsere Imagination und Gedancken überschreitet. *Euclides* nennet eine unendliche Linie / welche nicht determiniret ist. Wenn er z. E. saget: Man soll eine unendliche Linie ziehen / so heisset es so viel / als daß man eine Linie ziehen soll / so groß als man beliebet. Wenn man nun die Wur-

Weitere Vertheidigung des Vorigen.

(*) T. I. Med. Rat. p. 44.

tzel aus der Irrational-Zahl per approximationen außziehet: so kommt man nicht zu Ende / es bleiben noch immerdar einige Theile übrig / die auch dazu gehören / und die wir nicht determiniren können. Diesen Begriff hat der Herr Leibnitz in Act. Erud. 1712 p. 167. seq. Herr Wolf in seinem Lexico unter dem Worte infinitum, und in Element. Lat. Analys. infinit. §. 5. p. 453. in Anmerck. über die Metaph. p. 66. in Phys. Theor. P. 1. p. 26. vorgetragen. Es scheinet daß man Ursach habe sich zu beschweren / daß Herr Lange die Begriffe der Wörter nach der Grammatick und Etymologie machet: Da doch die Verständigsten dafür halten / man müsse die Begriffe aus dem Gebrauche erlernen. Daß diese Erklärung dem Systemati des Herrn Wolfs gemäß / kan man daraus ersehen: daß das wahre unendliche §. 109. Metaph. zuerst von ihm am deutlichsten / dadurch erkläret wird / cujus status possibiles simul adsunt, dessen mögliche Stände zugleich da sind / welches von diesem gantz unterschieden ist.

Nachricht wegen der Methode.

§. 22. Man will damit nicht zufrieden seyn / sondern antwortet darauf / man hätte sollen hinzusetzen / erstens daß das Wort unendlich in dem Mathematischen Verstande genommen werde / zum andern / daß diß nur zu verstehen sey von dem / was natürlich geschiehet. Auf das erste antworte ich / es war nicht nöhtig / daß dieses hinzu gesetzet würde: Denn das gegebene Exempel aus der Mathematick war denen deutlich / die dieselbe verstehen / und die wissen schon / was bey ihnen unendlich heisse. Das andere war gleichfalls nicht nöthig / denn es war aus allgemeiner Erfahrung

rung hergeleitet; die allgemeine Erfahrung aber giebet uns das / was natürlicher Weise geschicht an die Hand. Nächst dem war noch nicht erkläret in den meisten ff. die hiervon handeln / was natürlich ist / und dorffte vermöge der Methode also auch nicht hineingebracht werden / als welche kein Wort duldet / es sey denn für sich bekandt / oder im vorhergehenden erkläret.

§. 23. Es fält also hinweg / daß man saget / man schade damit dem Beweise von der Existence GOttes. Es ist vielmehr die Leiter / daran wir zu GOTT hinauf steigen. Dann die würckl. series causarum contingentium in infinitum hat keinen zureichenden Grund in sich / es muß also eine causa prima seyn / welche sattsamen Grund in sich hat der Existenz der zufälligen Dinge / und das ist GOtt. Daß es aber nicht rathsam sey / mit den Atheisten wegen der Seriei sich in Streit einzulassen / wenn man nicht erwiesen / daß die Welt zufällig ist / das hat schon Clarck erkannt / p. 22. Demonstr. Exist. & Attrib. Dei, ob er zwar nicht so die Sachen auß-einander gewickelt hat wie Herr Wolf. Daß der progressus causarum nicht dem Beweisse daß ein GOTT ist schade.

§. 24. Der dritte Beweiß / den Herr Lange führet um andere zu bereden / daß der Welt eine Ewigkeit beygemessen werde / ist von der vermeinten Ewigkeit der einfachen Dinge hergeholet. Herr Wolf zeiget / daß wir durch die Erfahrung nicht einmahl die zusammengesetzten Dinge entdecken können; wenn wir auch Vergrösserungs-Gläser nehmen / die die Sachen 300000. mahl grösser vorstellen / als sie sind / und daß daher Widerlegung des 3. Beweises.

keine Hofnung sey die einfachen Dinge in Erfahrung zu bringen. Man müsse also sehen / was man vermöge des Gegensatzes vom Zusammengesetzten durch die Vernunfft herausbringen kan. Weil das Zusammengesetzte ist / das aus Theilen bestehet / die miteinander verknüpffet sind: so ist das Einfache / was keine Theile hat (§. 75. Metaph.). Diß sind die zwey Stücke / die Herr Wolf von ihnen zuerst entdecket. Aus denselben wird das übrige durch Vernunfft-Schlüsse herausgebracht. Darauf beweiset der Herr Auctor, **daß aus dem Zusammengesetzten das Einfache nicht entstehen könne** (§. 87. Metaph.); **und auch nicht aus dem Einfachen** (§. 88. l. c.); Aus diesem fliesset / daß ein einfaches Ding entweder ohne Anfang / und nothwendig; oder auf einmahl angefangen zu seyn / das ist / erschaffen worden. Daß GOtt aber die einfachen Dinge / die endlich sind / erschaffen habe / wird überhaupt erwiesen / indem Herr Wolf (§. 1053. Metaph.) darthut / daß GOTT allen Dingen / die durch seinen Verstand bloß möglich waren / durch seine Macht die Würcklichkeit gegeben; und außdrücklich erinnert (§. 1054. l. c.) daß den einfachen Dingen / als den Seelen und Elementen / die Würcklichkeit nicht eigenthümlich könne beygeleget werden / weil sie sonst müsten selbständig gemacht werden / welches aber keines Weges angehe (§. 941. Metaph.).

Der Unterscheid der Wörter von und aus.

§. 25. Weil nun Herr D. Lange dieses entweder nicht angesehen; oder auch nicht ansehen wollen / so schliesset er also: was weder von einem einfachen noch zusammengesetzten Dinge entstanden / und dem-

noch

noch ist/ das muß von sich selbst / und also ewig und nothwendig seyn. Nun lehre das Herr Wolf: Derowegen wären die einfachen Dinge ewig und nothwendig. Ich antworte: der gantze Syllogismus gehet uns nichts an; denn es wird nicht gelehret/ daß von einem einfachen Dinge kein einfaches entstehen könne; sondern *NB.* aus keinem einfachen könne ein einfaches entstehen. Mich nimmt Wunder / daß Herr Lange bey einer so grossen Beschuldigung dieses untereinander wirfft: von und aus. Aus einem Dinge entstehen / heisset so viel als so entstehen / daß es ein Theil desselben Dinges ist. Nun aber hat ein einfaches Ding keine Theile: derowegen kan es auch keinen weggeben / und entstehet aus ihm also kein einfaches Ding. Aus machet die causam materialem aus; Von bedeutet aber causam efficientem die würckende Ursache an. Diesen Unterscheid hat schon Lombardus eingesehen L. 2. sentent. dist. 17.

§. 26. Fraget man / wo man diesen Nutzen der §. 88. brauchen könne / in welchem man Lehre.
zeiget / daß ein einfaches Ding aus keinem einfachen entstehen könne? so antworte ich: daß er seinen Nutzen wider den Poiret und andere Fanaticos habe/ welche glauben / daß die Seele ein Particul des Göttlichen Wesens sey / und also aus GOtt entstanden. Man sehe das Examen Theologiæ Novæ Poireti institutum à *Joh. Wolfgango Jægero* Canc. Tüb. 1708. da es der 13. Irrthum des *Poirets* ist. Dieses kan man auch wider den *Spinosam* nutzen / der Prop. XI. P. II. Ethices schreibet: mentem humanam esse partem infiniti intellectus Dei. Man siehet hieraus / daß die

Seele der Kinder nicht aus der Seele der Eltern entstehen könne. Will jemand das Wort aus anders gebrauchen: mit dem will ich mich nicht in Streit einlassen.

Weitere Erläuterung des Ursprungs der einfachen Dinge.

§. 27. Wann aber Herr Wolf schon gesaget hätte / von einem einfachen Dinge kan kein einfaches entstehen: so siehet man wohl/daß hier die Rede ist/ von dem was natürlich ist. Wer will aber sagen/ daß die Schöpffung nicht ein übernatürliches Werck sey? Sonsten erinnere ich beyläuffig / daß das bekandte ex nihilo nihil fit, wenn man es auch schon übersetzet/ aus nichtes kan nichts werden/ doch auch den Verstand habe/ von nichtes kan nichtes werden. Es ist wahr/ daß auch aus nichtes nichtes werden könne / das ist / weil das nichts ist / was weder ist / noch seyn kan; so kan auch das Nichts keine Theile haben / aus welchen etwas werden könte. Allein deswegen / weil etwas keine Theile hat / so kan doch wohl etwas von ihm entstehen; es kan aber von Nichts oder von einem non-ente nichts prædiciret werden / und entstehen. Damit ichs kurtz fasse: Es kan wohl etwas von einem Dinge entstehen / ohne daß es aus ihm entstehet. Von nichts aber kan so wenig etwas / als aus nichts etwas entstehen.

Daß derselbe uns unbegreifflich

§. 28. Es gefält dem Herrn D. Langen auch daher Einwürffe zu machen/ weil Herr Wolf (§. 90. Metaph.) schliesset / daß/ wann die einfachen Dinge entstehen / weil sie keine Theile haben / man nicht vieles antreffen könne / was sich unterscheiden lasse / daß also der Ursprung einfacher Dinge uns unbegreifflich sey/ und

von uns nicht verständlich könne erkläret werden. Hieraus folgert Herr Lange / wenn wirs in einen Syllogismum bringen also: Es ist nichtes in der Welt / welches nicht einen zureichenden Grund hat / dadurch es kan begriffen / und verständlich erkläret werden (§. 653. Metaph.). Nun aber kan der Ursprung der einfachen Dinge weder begriffen noch verständlich erkläret werden / derowegen ist auch kein Ursprung derselben / sondern sie sind nothwendig. Allein ich limitire minorem, der Ursprung der einfachen Dinge ist uns nicht begreifflich; denn (§. 90. 91. Metaph.) ist nur die Rede von dem was uns begreifflich ist / und von uns verständlich erkläret werden kan. Derowegen muß der Schluß also heissen / wenn er schliessen soll: Es ist nichtes in der Welt / welches uns unbegreifflich ist; der Ursprung der einfachen Dinge ist uns unbegreifflich / derowegen ist kein Ursprung derselbigen. Ich leugne majorem, weil ich es halte ausgemacht zu seyn / daß das gar keine Folge sey / was uns unbegreifflich ist / ist an und für sich unbegreiflich / und ist nicht: welches Herr Wolff gar sorgfältig zu distinguiren pfleget.

§. 29. Daß Herr Wolf allen einfachen Dingen / als Elementen und Seelen keine Ewigkeit zuschreibe / ist oben schon bewiesen (§. 24.). So viel aber ist gewiß / daß Herr Wolf nicht nöhtig gehabt die Erschaffung der ersten einfachen Dingen in der Zeit zu erweisen; weiln er nicht aus deren Begriff von der Schöpffung der Welt in der Zeit wider den Atheisten disputiren wollen. Deßwegen folget aber nicht / daß er die Ewigkeit auch nur der ersten Elemente /

Daß die einfachen Dinge von GOtt erschaffen.

mente / oder einfachen Dingen behaupte; so wenig als es flieſſet / weil ich nicht die Schöpffung der Welt in der Zeit erweiſen kan / deßwegen iſt ſie auch nicht in der Zeit geſchehen. Aus den Elementen werden die zuſammengeſetzten Dinge. Hätte er nun den Urſprung der Elementen in der Zeit erwieſen; ſo hätte er auch erwieſen / daß die Welt in der Zeit erſchaffen wäre. Weilen wir aber bewieſen / daß dieſer Beweiß ſchwer iſt / was Wunder / daß er denn nicht die Schöpffung der erſten Elementen in der Zeit dargethan? Genug daß er an demſelben Orte ſo wohl / als §. 24. Phyſ. II. Anmerckung §. 28. beweiſet / daß die einfachen Dinge nicht ſelbſtändig / noch nothwendig / ſondern von GOtt erſchaffen ſind.

Erinnerung wegen des genetis.

§. 30. P. 9. ſchlieſſet Herr Lange alſo: Herr Wolf ſetzet die Elementen und Seelen mit GOtt unter ein genus. Gott ſchreibet er eine Ewigkeit zu: Derowegen ſind die Elementen und Seelen auch ewig. Der Schluß iſt nach meiner Einſicht nicht wohl gerahten. Ich weiß wohl die Regul in der Logic: Was allen Dingen von einer Art zukommt / das muß auch dieſem / ſo von eben der Art iſt / zukommen / und genus prædicatur de ſpeciebus æqualiter (*): aber diß habe ich biß dato in der Logic nicht gefunden: Quicquid prædicatur de ſpecie quadam ſub genere contenta, id prædicatur etiam de omnibus ſpeciebus ſub genere iſto contentis. Ich glaube auch nicht / daß es mein Tage wird erwieſen werden.

§. 31. Ehe

(*) Porphyr. Iſag. c. 9. §. 2.

§. 31. Ehe ich aber von dem Kampff-Platz trete / auf welchem wir uns der Ewigkeit erwehren müssen / die man uns an den Hals werfen will / muß ich noch den vierten Beweiß des Herrn D. Langens berühren. Es ist derselbige aus dem Lexico Mathematico des Herrn Wolfens genommen. Es wird daselbst von dem anno *Platonico* oder magno gehandelt. Ob dasselbige ein Stoisches oder Platonisches sey / daran ist nicht viel gelegen. Die Untersuchung gehöret in die Historie. Im Lexico Mathematico führet man die terminos an / wie sie bey den Mathematicis üblich sind. Es ist diejenige Zeit / in welcher die Fixsterne ihre eigene Bewegung zu Ende bringen. *Ptolomæus* setzet 36000. Sonnen-Jahre / Herr Wolf aber rechnet nur 25920. Sonnen-Jahre darauf / weil den neueren Astronomis nicht unbekant ist / daß die Fixsterne innerhalb 72. Jahren einen Grad fortrücken / und der gantze Circul 360. Grade hat. Darnach erzehlet er historice, was *Cartesius*, und einige andere Welt-Weisen davon geglaubet haben: lässet aber den Gottes-Gelehrten über ihre Meynung zu untersuchen / ob nemlich die Welt von GOtt so zubereitet sey / daß sich die Natur in einer gewissen Anzahl Jahre erschöpffet und also ihr Untergang selbst aus natürlichen Ursachen erfolgen muß. Er zeiget / daß er es nur anführe um daraus einigen Nutzen zu haben. Der Nutzen ist dieser / daß man alsdenn wieder die Atheisten und andere Feinde der christlichen Religion aus der Vernunfft erweisen könnte / daß die Welt bloß eine Zeit / die sich durch eine determinirte Anzahl Jahre aus-

Widerlegung des vierten Beweises des H. D. Langen.

sprechen liesse / fortdauren könnte. Daraus folgte durch das principium rationis sufficientis ferner / daß sie GOTT in der Zeit erschaffen / und nur in Ansehung seiner Ewigkeit eine kleine Zeit erhielte. Mich dünckt / wer diesem nachdencket / wird hierinnen den Grund finden die Lehren der Schrifft von der Welt wieder die Verächter derselben nicht in geringes Licht zu setzen. Er wird es deßwegen dem Herrn Wolf nicht verargen / daß er diesen Nutzen für nicht geringe gehalten. Man hat aber zugleich eine Probe von seiner Liebe zur Wahrheit und seinem indifferenten Gemüthe gegen dieselbe / daß er sich diesen herrlichen Gedancken nicht verleiten lässet eine Meinung für gegründeter zu halten / als sie erfunden wird / wenn man sie nach den Regeln der Demonstration untersuchet. Herr Wolf hat *Cartesii* Meinung nirgendswo als eine Wahrheit vorgetragen: Dahero gehet uns das nicht an / was wider denselben erinnert wird. Weil man aber alles mit grosser Mühe zusammensuchet / welches den Herrn Wolf bey denen / welchen sein weit hinaus sehender Verstand nicht bekand / graviren kan: so hätte man doch im Gegentheil aus dessen Anfangs-Gründen der chronologiæ hieher setzen mögen §. 113. da er also schreibet: Da nun die Welt noch nicht 6000. Jahr gestanden ꝛc. Allein so hätte man keinen Glauben gefunden mit der beygemessenen Ewigkeit. Wenn man dieses mercket / so fället das übrige von der Ewigkeit der Welt von selbsten weg.

Cap. II.

Daß denen Begebenheiten der Welt wie überhaupt der Welt selbst keine absolute Nothwendigkeit / sondern eine Zufälligkeit zugeschrieben werde.

§. 33.

Wer der Erfinder der Cosmologiæ transcendentalis ist.

DAß Herr **Wolf** Ursache gehabt habe / die Lehre der Welt überhaupt der Theoretischen Abhandlung von der Seele vorzusetzen / das werden wir unten erkennen lernen. Was aber den Vortrag von der Welt anlanget / welchen er *Cosmologiam transcendentalem* nennet: so ist Herr **Wolf** derjenige / der zuerst dieselbige in die Form einer Wissenschafft und in die Metaphysic gebracht hat / und zwar zu dem Endzweck / daß man daraus GOtt erkennen lerne. Hier ist nicht die Rede davon / ob nicht vor dem Herrn **Wolf** einige gewesen / die hierzu dienliche Sachen vorgetragen haben: sondern ob sie es zu dem Endzweck gethan / und ob es also in einen Zusammenhang gebracht sey. Was heisset das anders / in Form einer Wissenschafft bringen / als die von andern zerstreuet vorgetragene Wahrheiten zusammen fassen / mit neuen vermehren / und in connexion vorbringen?

Absicht des Herrn Wolffens bey derselben.

§. 33. Diese Absicht / die Herr **Wolf** dabey gehabt / erkläret er weitläufftig in seinen Anmerckungen über die Metaphysic (§. 173. Cap. IV.) weil nemlich der Atheismus hauptsächlich aus der unvermeidlichen

lichen Nothwendigkeit / und der Selbstanständigkeit (Aseitate) entstehet: so bemühet er sich dieselbe über den Hauffen zu werffen. Er beweiset / daß die Begebenheiten in der Welt zufällig sind / daß die Welt auf unzählig viele Weise hätte anders können gemacht werden / daß ein ander Zusammenhang der Dinge möglich ist / durch welche gantz andere Begebenheiten / eben so wohl als die jetzigen / durch natürliche Ursachen sich bewerckstelligen liessen / daß ein GOtt seyn müsse / der diese Welt zur Würcklichkeit gebracht und erschaffen habe / und daß derselbige sie noch jetzo erhalte. Er zeiget / daß die Gesetze der Bewegung nicht nothwendig sind / und daß die Cörper auffer ihrem Wesen noch eine Natur haben / die an sich veränderlich ist.

Worauff die Einwürffe hierwider gehen.

§. 34. Die Einwürffe / die man wider diese Lehre machet / sind hauptsächlich wider die angegebene Verknüpffung der Dinge / die man bald ein fatum stoicum, bald eine Spinosistische Concatenation nennet / und auf alle Weise verhaßt zu machen trachtet. Damit wir nun in der Untersuchung um so viel besser fortkommen: so wird es nöthig seyn / daß wir vom Nothwendigen / und vom fato deutliche Begriffe geben / und gegen dieselbige die Verknüpffung halten.

Von dem schlechterdings Nothwendigen.

§. 35. Herr **Wolf** erkläret das schlechterdings Nohtwendige / als welchem dieser Nahme eigentlich zukommt / (§. 36. Metaph.) also: wenn dasjenige / was in einem Dinge entgegen gesetzet wird / etwas widersprechendes in sich enthält / so ist dasselbe Ding nothwendig. Daß von dem schlechterdings nothwendi-

wendigen gehandelt werde / weisen die Exempel des §. 37. l. c. da er seine Sorgfalt in dieser Materie an den Tag leget. Dieser Begriff stimmet überein mit demjenigen / was andere Metaphysici davon geschrieben. *Petrus Musæus*, der Philos. und Theol. Professor in Rinteln gewesen / schreibet in Metaphys. p. m. 337. Necessitas absoluta est, cujus contrarium esse vel fieri implicat contradictionem. *Aristoteles* L. V. Metaph. c. 5. Τὸ ἀναγκαῖον ἐστι τὸ μὴ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν. Auf gleiche Weise beschreibet Herr Hoff-Rath Hoffmann das Nothwendige / p. 250. Opusc. Physico-Med. de fato physico & Medico. Vermöge des Gegensatzes ist dasjenige zufällig / davon das Entgegengesetzte nichts widerspricht (§. 175. Metaph.). Contingens ist nach dem *Aristotele* L. I. prior. c. 12. quod cum non sit necessarium, si ponatur esse, nihil inde sequitur impossibile.

§. 36. Dasjenige / was etwas widersprechendes in sich hält / ist unmöglich. Weil dasjenige / was dem schlechterdings nothwendigen entgegen stehet / etwas widersprechendes in sich hält: so ist es auch unmöglich. Diesemnach ist das schlechterdings Nothwendige allein möglich / in Ansehung dessen was ihm entgegen stehet. Es ist dasselbe allein möglich.

§. 37. Was schlechterdinges nothwendig ist / kan nicht verändert werden. Könte es verändert werden / so könte es auch nicht seyn. Das schlechterdings Nothwendige ist aber so / daß es anders nicht seyn kan (§. 35. 36.): Derowegen ist Und unveränderlich.

gen ist das schlechterdings Nothwendige unveränderlich.

Wie auch unice determinabile.

§. 38. Alles / was existiret / ist weder genus, noch species, sondern ein individuum. Die beyden ersten sind Dinge / die nur von den individuis abstrahiret werden / und bestehet das erste in der Aehnlichkeit der Specierum oder der Arten; das andere in der Aehnlichkeit der individuorum oder einzelen Dinge. Ein individuum ist / welches völlig determiniret ist. Weil das schlechterdings Nothwendige allein möglich ist (§. 36.) / alles aber was existiret ein individuum ist; das individuum aber darinn bestehet / was völlig determiniret ist: so folget daß das schlechterdings Nothwendige nur unicitatem determinabilitatis habe / wenn es würcklich ist / welche man sorgfältig von der unicitate determinationis unterscheiden muß / als welche mit der Contingenz der Dinge wohl bestehen kan.

Die Nothwendigkeit unter Bedingung.

§. 39. Necessarium secundum quid, oder necessarium hypothetice, ist dasjenige / was unter einer Bedingung zwar unmöglich ist: doch aber an und für sich zufällig ist; oder dessen Gegensatz nicht an und für sich aus der Natur des Dinges / sondern nach der hypothesi oder Bedingung unmöglich ist. Dieses pfleget man Necessitatem consequentiæ zu nennen. Necessitas consequentis ist dasjenige / da das vorhergehende so wohl als das was daraus folget schlechterdings nothwendig ist. Z. E. weil GOtt nothwendig und unveränderlich ist / so muß er auch ewig seyn. So erkläret *Petrus Musæus* die necessitatem conse-

consequentis. Metaph. p. 338. Man muß dieses darum anführen / weil man uns schuld giebet / daß man die Begriffe von dem Nothwendigen und Zufälligen vorsetzlich verkehret habe.

§. 40. Aus dem unrecht verstandenen Begriff von der Nothwendigkeit / wenn man es bey der Ausübung anbringt / ist das Fatum Mahumedanum entsprungen / weil man den Türcken es beymisset / daß sie sich in die grösseste Gefahr wageten / ja in die Oerter / die mit Pest angesteckt sind / in Meynung / daß wenn sie darinn umkommen oder nicht umkommen solten / das erste unvermeidlich sey / das letzte aber auf keine Weise erfolgen werde. Ich weiß wohl / daß der berühmte *Relandus* de Relig. Mahom. p. 111. denen Türcken ein besseres Ansehen giebet: Allein *Maraccius* in Refut. Alcorani p. 17. 552. &c. führet solche Stellen an / die uns nicht zweiffeln lassen / daß sie dergleichen Schickfahl glauben. Denn sie lehren außdrücklich / daß böses und gutes / nützliches und schädliches / Glaube und Unglaube / Wohlfahrt und Untergang / Gehorsam und Ungehorsam auf gleiche Weise durch die absolute determination GOttes erfolge. *Algazeli* apud *Maracc.* p. 552. obwohl die Hasciamienses diesen Satz bestreiten / daß GOtt den Unglauben erschaffe: so sind diese doch nur Ketzer bey ihnen.

Was das Türckische Schickfahl ist.

§. 41. Wie nun das Fatum Mahumedanum die Leute dispensiret von der Vorsorge für ihre Geschäffte: so wolte das Fatum Stoicum sie davon nicht frey machen / sondern es zielete dahin ihnen die Zufriedenheit bey dem unverhofften

Das Stoische.

hoffen und widerlichen Außgange der Dinge an die Hand zu geben in Betracht der Nothwendigkeit / welche unsere Sorge / und Verdruß unnütz machet. Denn so gar schwartz / als man das Stoische Schicksaal machet / kan ich mir mit dem seel. Baron von Leibnitz (*) dasselbe nicht einbilden: Ob ich zwar nicht in Abrede bin / daß diese Zufriedenheit nicht anders als gezwungen ist.

Das vernünfftige und christliche Schicksaal.

§. 42. Weil die christliche Religion uns GOtt als vollkommen weise und gut vorstellet / als einen solchen / der für alles Vorsorge träget / so daß er nicht ein Haar auf unserm Haupte seiner Vorsorge unwehrt erachtet: dergestalt daß wenn wir alles übersehen könten / wir es nicht besser wünschen könten / als wie er es machet: so entstehet hierauß ein Fatum Christianum, dieses Fatum oder Schicksaal der Christen ist als wenn jemand sagte (diß sind Worte des Herrn Leibnitzens:) beobachtet eure Pflicht / und seyd nicht unruhig über dasjenige / was daraus erfolgen wird / nicht nur weil ihr der göttlichen Providenz nicht widerstehen könnet (wobey man wohl zufrieden / aber nicht vergnügt seyn kan) sondern weil ihrs mit einem gutem Herrn zu thun habt. Weil nun die gesunde Vernunfft dieses grösten Theils auch lehret; so kan mans auch ein vernünfftiges Schicksaal nennen.

Übereinstimmung der Gottes-Gelehrten.

§. 43. Vor diesem Schicksaal haben sich die Gottes-Gelehrten nicht entsetzet: sondern es vielmehr als eine wohlgegründete

(*) Præface de l'Essais de Theodicee.

dete Wahrheit gehalten. Ich will nur jetzo den *Danhauerum* anführen / dessen Scharffsinnigkeit bekandt / und dessen Zeugnis man um so viel weniger verwerffen kan / je mehr sein Eifer wider das absolutum decretum für jedermanns Augen am Tage lieget. Derselbige schreibet so wohl in der Hodomoria Spiritus Calviniani, als in der Hodosophia p. 320. mit diesem übereinstimmend von der Sache: Fatum est a fari, fatum est, quod quis fatus est. A nomine fati qui abhorruerunt, fatum intellexerunt Stoicum ac Mathematicum, non illud *quod in Christianis* quoque scholis est adoptatum. Damit man aber nicht mit dem Einwurff gleich fertig sey / es sey das Fatum Mathematicum nichts anders als der Mechanismus der Medicorum und vernünfftigen Physicorum; so erkläret er sich darüber aus dem *Augustino* L. V. Civit. Dei c. 1. p. 484. per fatum intelligunt vim positionis siderum, das ist / die von allen verständigen Mathematicis nunmehro verworffene Astrologie. Es erweiset der gelehrte *Danhauer* die Existence des fati; und nachdem er vier Arten desselben erzehlet / so gefält ihm die andere / welche er beschreibet / quod sit causarum series ordoque *nexu* necessario (scil. hypothetice necessario) cuncta producens. Diese hat auch dem *Augustino* gefallen l. c. c. 8. Qui omnium connexionem seriemque causarum, qua fit omne, quod fit, fati nomine appellant, non multum cum iis de verbi controversia certandum atque laborandum est, quandoquidem ipsum causarum ordinem & quandam connexionem summæ Dei tribuunt voluntati. Dieses Fatum hypothetricum beschreibet *Danhauer* p. 325. weiter: Aliter vero fluit fatum hy-

potheticum (scil. quam absolutum) ex causarum & effectuum colligatorum prævisione decretum, necessarium vel intrinseca, antecedanea, causali necessitate, si constat catena quasi causarum & effectuum naturali necessitudine conjugatorum; ut si vapores e terra enascuntur, si enati a sole sustolluntur in altum, si sublati in media aëris regione concentrantur, inque nubes coëunt, si coëuntes a sole dissipantur, necessario pluet. Dergleichen Fatum oder Schicksahl findet man nach seinem Urtheil Hoseæ 2. v. 21. Zu derselbigen Zeit spricht der Herr will ich erhören/ ich will den Himmel erhören/ und der Himmel soll die Erde erhören/und die Erde soll Korn und Most und Oel erhören/ und dieselbigen sollen Jesreel erhören. conf. *Kromayerus* Theol. Posit. Polem. p. 312.

Eines Welt- Weisen. §. 44. Will man hieben einen berühmten Philosophum und Medicum hören; so mag man den Herrn Hoff-Rath Hoffmann de Fato Physico & Medico §. IX. X. (*) conferiren: His præmissis ingenue & aperte profitemur per fatum nihil aliud esse intelligendum, quam necessitatem, aut si mavis, certitudinem quandam eventuum, & effectuum, qui fuerunt, sunt & erunt in universo, a certo rerum & causarum ordine, nexu ac serie dependentem; atque adeò cum in rebus physicis & medicis, tum etiam in moralibus, politicis, quin imo ipsa in Theologia fatum sano sensu acceptum, admitti posse existimamus, &c.

Daß diese Nothwendig- §. 45. Ob nun zwar Herr Wolff die natürliche oder hypotherische Nothwendig-

(*) In Opusc. physico-Med. T. 1. p. 253.

wendigkeit nirgendswo ein fatum gekeit nur eine
nandt / um durch das Wort nicht anGewißheit
stößig zu werden; sondern vielmehr diesey.
selbe Nothwendigkeit nach dem Exempel des berühmten *Sam. Clarcks* (*) nicht mit demselben Nahmen belegen wollen / weil es vielmehr nur eine Gewißheit ist: so wird es doch nicht schwer fallen / daß man erweise / daß er nichts anders als die angeführte Männer in diesem Stücke gelehret habe / wenn man auf die Sache selbst siehet.

Warum wir das Zeugniß berühmter Leute anführen.

§. 46. Wir führen das Zeugnis berühmter Männer nicht darum an / auf daß wir durch deren Auctorität einen Beweißthum der Sachen sucheten: sondern damit wir überzeugend darthun / daß man die Schrancken der Billigkeit überschreite / indem man solche Lehren für Spinosistisch und Atheistisch ausgiebet / welche doch reine Gottes-Gelehrte / und angesehene Welt-Weisen vorlängst geheget / oder noch hegen. Diesemnach müssen wir nun deutlich darthun / daß in der Welt zwar ein nexus, derselbige aber so wenig schlechterdings nothwendig sey / als das Zufällige nothwendig ist.

Was die Welt ist.

§. 47. Es kommt darauff an / daß wir zuförderst einen deutlichen Begriff von der Welt haben. Wie werden wir aber den Begriff erhalten? Ich antworte / man muß von der Erfahrung den Anfang machen: Dieses thut Herr Wolf (§. 543. Metaphys.). Wann man also auf die Welt

(*) Recueil de diverses Pieces sur la Philosophie, la Religion & les Mathematiques T. 1. p. 184.

acht giebet / und auf dasjenige / was man überhaupt davon entdecken kan / so finden wir / 1. am Himmel und auf Erden vielerley zusammengesetzte Dinge / 2. auf dem Erdboden / daß einige vergehen / einige kommen / und also eines auf das andere erfolge ; und wann die Dinge schon bestehen / doch in ihnen viele Veränderungen sind / die auf einander folgen / als man siehet an denen Dingen am Himmel / 3. wenn man diese Dinge mit einander zusammenhält / so erkennet man / daß immer eines seinen Grund im andern hat / und eines um des andern willen ist / z. E. die Sonne um der Erde willen / daß sie die erwärme / die Erde um der Menschen und Thiere willen / ꝛc. Hieraus machet nun Herr **Wolf** seine Erklärung / daß die Welt eine Reihe veränderlicher Dinge sey / die neben einander sind / und auf einander folgen / insgesammt aber mit einander verknüpffet sind. Damit man das Wort verknüpfft recht verstehe / und demselben nicht mehr einräume / als aus der Erfahrung hergeleitet werden kan: so erkläret er dasselbige / daß es darinnen bestehe / daß ein jedes unter den Dingen den Grund in sich enthält / warum das andere neben ihm zugleich ist / oder auf dasselbige folget. Er nennet dieselbige Verknüpfung anderswo: dependentiam a causis finalibus & efficientibus. Hier hat er aber einen solchen Begriff noch nicht geben können / weil es nicht völlig aus der Erfahrung flisset / und weil er noch nicht erwiesen / daß die Welt von GOtt erschaffen ist: Denn wenn die Welt nothwendig ist / so finden keine causæ finales statt. In der That aber ist der nexus rerum des Herrn **Wolfens** nichtes anders. §. 48.

§. 48. Daß aber ein nexus rerum sey/ kan man auch auf solche Weise darthun. Es sind entweder viele Welten würcklich/ oder es ist nur eine. Die Welt-Weisen und Gottes-Gelehrten behaupten mit Recht/ daß nur eine ist/ und *Jordanus Brunus* wurde deßwegen 1600. zu Rom verbrandt/ weil er mehrere statuirte. Ist nun nur eine Welt/ welche viele zusammengesetzte Dinge in sich fasset; und die Welt-Weisen nennen das eins/ welches unzertheilet ist: so muß in der Welt ein nexus rerum seyn/ denn ein Ding/ das aus vielen Stücken bestehet/ kan nicht anders eins seyn/ es sey denn ein nexus zwischen denselben. Daß die Philosophi aber das eins also erkläret/ siehet man fast aus allen Büchern/ die von der Metaphys. geschrieben sind. Z. E. *Petrus Musæus* in Metaph. p. 342. unum est ens indivisum. Wenn nun aber ein nexus oder Verknüpffung der Dinge ist/ so frage ich/ worinn soll derselbige bestehen? nennen wir nicht darum unsere Cörper einen Cörper/ weil das/ was an ihm ist/ der Zeit und dem Raum nach mit einander verknüpfft ist? Wenn nun die Welt eins ist/ so müssen ja die Dinge/ die in Ihr sind/ der Zeit und dem Raume nach mit einander verknüpfft seyn.

Es ist ein Zusammenhang der Dinge.

§. 49. Die Zeit ist eine Ordnung in den Dingen/ die auf einander folgen/ die Welt ist eins/ und die Dinge in ihr sind mit einander verknüpfft der Zeit nach: so fraget sichs dann/ wie folgen die Dinge auf einander? Die Dinge folgen auf einander/ wenn eines kommt/ das andere widerum vergehet/ sie

Dieser ist eine dependentia à causis efficientibus.

folgen auf einander als Causa und Effectus, z. E. es wird die Lufft leichter / daraus folget / daß ein Regen oder Wind entstehe / aus einem starcken Sturm folget die Verwüstung der Häuser / aus deren Einfall die Beschädigung der Leute. Eine würckende Ursache ist ein Ding / in dessen Thun oder action der Grund der Würcklichkeit eines andern Dinges zufinden ist. Es sind derowegen die Dinge in einander gegründet / die als effectus und causa, oder die der Zeit nach mit einander verknüpfft sind. Wir nennen etwas dependent von dem andern / wenn der Grund von dem / was in ihm ist / in dem andern zufinden. Der Grund der Verknüpffung der Zeit nach ist in der würckenden Ursache zu finden: Derowegen ist die Verknüpffung der Zeit nach / nichts als die dependentia a causis efficientibus.

Und finalibus.

§. 50. Der Raum ist eine Ordnung in den Dingen die zugleich da sind; Die Dinge sind dem Raume nach mit einander verknüpffet (*S.* 48.). Wir fragen also: worinnen die Verknüpffung der Dinge / die zugleich da sind / bestehe? Wir antworten / daß eines um des andern willen ist / daß in dem einen der Grund ist / warum das andere zugleich da ist. Also ist die Verknüpffung der Zeit / und dem Raume nach nichts anders als die Dependentia a causis efficientibus & finalibus (§. 49.) / weil wir unten erweisen / daß alles was reelles in der Welt ist / göttliche Absichten sind.

Von welchem Zusammenhange hier geredet wird.

§. 51. Wenn also die Welt dem Raume und der Zeit nach verknüpffet ist: so haben wir nun außzumachen / ob diese Verknüpffung nothwendig sey.

Ehe

Ehe wir aber weiter gehen/ müssen wir erinnern/ daß Herr Wolf von keinem andern nexu rerum rede/ in dem Capitul von der Welt/ als der in den cörperlichen Dingen ist/ und nur in so weit von den causis liberis, als die cörperlichen Dinge Anlaß zu einer Veränderung in denselben geben. Den hier abzuhandelnden nexum kan man nexum Mechanicum nennen. Herr Wolf lehret nicht einen *nexum universalem Mechanicum*, wohl aber einen *nexum universalem harmonicum*. Dieser nexus bestehet aus dem nexu Mechanico und Pnevmatico. Diese Erinnerung ist von grossem Gewichte/ dann Herr Lange widerhohlet dieses so vielfältig/ daß alle Dinge unter einen nexum physico-Mechanicum gezogen würden/ und daß man alles nur als Machinen tractirete.

Worinnen der Zusammenhang in Ansehung der ersten Stücke bestehet.

§. 52. Der nexus der Zeit nach ist die dependentia a causis efficientibus. Die Erfahrung lehret/ daß alle Veränderungen der cörperlichen Dinge durch die Bewegung geschehen; Derohalben bestehet diese Verknüpffung darinn/ daß eine Bewegung auf die andere folget. Vermöge der Structur lassen sich die Cörper auf diese oder andere Weise bewegen; vermöge der Gesetze der Bewegung folgen wegen dieser Bewegung in dieser Structur diese und nicht andere Bewegungen. Conf. Bülfingerus p. 153. Dilucid. Solte also der nexus rerum in diesem Stücke nothwendig seyn; so müste entweder die Structur nothwendig seyn/ oder die Gesetze der Bewegung.

Daß die Structur nicht nothwendig ist.

§. 53. Dasjenige ist nothwendig/ welches allein auf diese und keine andere

Weise kan determiniret werden (§. 38.); oder was an und für sich unveränderlich ist. Die Structur der Dinge aber kan verändert und anders determiniret werden: Derowegen ist die Structur der Dinge nicht nothwendig. Hierwider könte man diesen Einwurff machen / das Wesen der Dinge überhaupt / und also auch der zusammen gesetzten sey nothwendig / die Structur sey das Wesen der zusammen gesetzten Dinge: Derowegen müsse die Structur der zusammengesetzten Dinge nothwendig seyn. Darauf dienet zur Antwort: Wenn wir von der contingenz der Dinge reden; so ist die Frage nicht nach dem Wesen derselben / oder nach der Möglichkeit / denn das ist nothwendig; sondern nach der Würcklichkeit / oder Existence. Daß aber die Würcklichkeit des Wesens aufhöre / lehret die Erfahrung. Z. E. aus Leinsaamen wird Flachs / aus Flachs machet man Leinwand / aus Leinwand macht man Hembder / aus abgetragenen Hembden Papier / aus dem Papier macht man Asche. Daß die Structur also nicht nothwendig diese ist / das lehren diese und vielfältige andere wesentliche Veränderungen. Denn kan die Structur der Dinge verändert werden; so ist sie nicht unice possibilis allein möglich / und also nicht nothwendig. Ist nun keine allein nothwendig / und wir beweisen unten / daß die Dinge so wohl das Wesen als die Würcklichkeit von GOtt haben; so hat auch GOtt denen Dingen können eine Structur geben / die er gewolt. Es ist auch noch kein Widerspruch darinnen / daß er aus einem Stocke eine Schlange / und aus dem Staube Läuse mache.

§. 54. Allein wenn man auch dieses zugäbe / fähret man fort / so sind doch die Gesetze der Bewegung nothwendig. Bey dem ältern Herrn Langen ist die natürliche Nothwendigkeit eine absolute; und der jüngere Herr Lange in seiner Dissertat. de necessario & contingenti räumet den Atheisten dieses ein / daß die Gesetze der Natur an sich immutabiles sind / daß in den cörperlichen Dingen / in so weit sie agiren nach den Gesetzen der Bewegung / eine absolute Nothwendigkeit sey. §. XII. XV. Ich versichere / wenn man den Atheisten und Spinosisten das einräumen will: so nimmt man einen fürtrefflichen Beweiß weg / sie aus ihrem Irrthum zuziehen / und wenn consectaria daraus solten gezogen werden / würde man auf allerhand ungereimte Dinge verfallen. Immutabile in se oder an und für sich unveränderlich ist das / was auf keine Weise kan geändert werden / dessen Veränderung einen Widerspruch in sich hat / welches also GOtt nicht verändern kan / weil er nichts widersprechendes thun kan. Was an und für sich unveränderlich ist / das ist auch ewig: Derowegen sind nach beyder Herren Langen ihrer Lehre die Gesetze der Bewegung ewig. Die Gesetze der Bewegung sind um der Cörper willen / oder um der Dinge willen / die da sollen beweget werden / und würden ohne Grund da seyn / wenn nicht Dinge wären / die da sollen beweget werden; Es ist aber nichts ohne zureichenden Grund. Derowegen müsten die Cörper mit den Gesetzen der Bewegung gleich ewig seyn; und nach ihrem Satze / da das was ewig ist auch nothwendig heist / würden die Cörper

Man muß nicht zugeben daß die Gesetze der Bewegung nothwendig sind.

nothwendig seyn. Es wäre also die Welt ewig und nothwendig / und die Dinge in ihr an sich unveränderlich. Es sey ferne daß ich diese Consequentien als Lehren denen Herrn Langen beymessen solte: Denn sonsten würde ich mit ihnen so verfahren / als wie man dem Herrn Wolf in dieser controvers mit gespielet hat / wiewohl ich noch mehr Recht als sie dazu hätte / weil ich erstlich einen Satz zum Grunde lege / den sie vertheidigen / und Consequentien daraus ziehen / die daraus flieſſen; da sie hingegen Consequentien Herrn Wolffen beymessen / die aus seinen Lehren nicht flieſſen / und zum Grunde Sätze legen / die sie ihm andichten.

Der Herr von Leibnitz und Wolf haben gewiesen daß sie nicht nothwendig sind.

§. 55. Wir protestiren dawider feyerlich / daß die Gesetze der Bewegung nothwendig sind / und an und für sich unveränderlich. Wir dancken es dem Herrn von Leibnitz und Herrn Hoff-Rath Wolffen / daß sie uns gelehret / daß dieselbige zufällig sind / daß sie an sich veränderlich / und auch anders hätten seyn können / daß die gantze Mechanic nicht schlechterdings nothwendig sey / daß auch alles Thun / so gar das Leiden der Cörper zufällig und nicht nothwendig sey. Wir lassen den verständigen Leser urtheilen / wer in der That mehr Nothwendigkeit lehret. Mich deucht man könne *Spinosæ* und seinen Anhängern keinen angenehmern Dienst thun / als wenn man behauptet / daß es eine absolute Nothwendigkeit sey / was natürlicher Weise geschicht. Denn diese glauben nichtes mehr / als was natürlich ist in der Welt: gebe ich ihnen zu daß das nothwendig sey / so bin ich mit ihnen einstimmig /

mig / und kan sie aus ihrem Irrthum nicht heraus ziehen. Was schlechterdings nothwendig / das brauchet keinen Uhrheber / folglich muß man nach diesen Sätzen GOtt verläugnen. Es hilft auch nicht die Ausflucht / daß etwan andere auch so geredet hätten: Denn nunmehro / da diese Sache besser untersuchet / können wir ein besseres Licht in vielen Stücken haben / und warum wollen wir das nicht annehmen? würden es doch jene gethan haben / wenn sie gelebet hätten.

§. 56. Damit wir aber den Atheisten völlig aus seinem Irrthum heraus ziehen: so müssen wir nunmehro die Gesetze der Bewegung untersuchen. Die Gesetze der Bewegung sind zu unseren Zeiten durch die Erfahrung in ein gantz ander Licht gestellet / als wie vormahls. *Cartesius* wandte darauf seine Bemühung / war aber so unglücklich / daß er in vielen Stücken gantz ungegründete Meynungen davon hegete (*). Es mag aber das 1. unter denselben dieses seyn. **Ein jeder Cörper verbleibet in seinem Zustande der Ruhe / oder der Bewegung auf einerley Weise** *in directum*, **wo er nicht durch eine Würckung gezwungen wird / diesen Stand zu verändern.** Es kan aber eine solche Würckung aus vielen Quellen entstehen / z. E. aus dem Schlagen / aus dem Drucken / aus der Krafft die nach dem Mittel-Punct gehet. Diese Regul ist klar aus der inertia materiæ

Gesetz der Natur.

und

(*) Whiston in Prælect. Physico-Mathemat. p. 1. 31. 45. conf. Newton. in Philos. Natural. Princip. Math. p. 12-24.

und deren leidenden Natur/ nicht aber aus der absoluten Gleichgültigkeit oder indifferenz der Cörper zur Bewegung und Ruhe wie die Carteſianer lehren und gründet ſich in dem *principio eonvenientiæ* oder *rationis ſufficientis*.

II. Geſetz. §. 57. Das II. Geſetz iſt: Die Veränderung der Bewegung hat ihre Verhältnuß zu der bewegenden Krafft/ die eingedruckt iſt/ und geſchicht nach der geraden Linie nach welcher die Krafft eingedrücket wird. Hieraus flieſſet/ daß wenn die Kräffte einiger maſſen gegen eine Gegend gerichtet ſind/ ſo vermehren ſie die Geſchwindigkeit einiger maſſen; gehen ſie aber nach entgegen geſetzten Gegenden/ ſo vergeringern ſie dieſelbe: und wenn ſie nach rechten Winckeln ſich entgegen ſtoſſen/ ſo kan ſich die Geſchwindigkeit in der erſten Linie betrachtet/ auf keine Weiſe weder vermehren/ noch vergeringern. Aus dieſen beyden Geſetzen flieſſet dieſer Zuſatz/ daß ein Cörper mit zuſammen geſetzten Kräfften die Diagonal Linie eines Parallelogrammi in eben der Zeit beſchreibe/ in welcher er die Seiten mit ſeparirten Kräfften beſchreibet. Hinwiderum erhellet aus dieſem die Zuſammenſetzung der vis directæ aus den viribus obliquis, und umgekehret die Auflöſung einer *jeden* vis directæ in obliquas. Aus dieſem Zuſatze kan die gantze Mechanic hergeleitet werden/ alles das was in derſelben vom Hebel/ von der Rolle/ von den geſpanten Sehnen/ und übrigen Mechaniſchen Potenzen gelehret wird. Aus dieſen Gründen hat Galilæus den Irrthum des Ariſtotelis widerleget (*)/ der

DA

(*) Syſtem. Coſm. Dial. 2. p. m. 213.

da behauptete / daß die schweren Cörper nach der Verhältniß ihrer Schwere herunter fielen: und gewiesen daß der Fall derselben in duplicata ratione der Zeit sey. Welches noch neulich Desagulieres untersuchet / und in der Sache selbst gegründet gefunden (*). Eben derselbe hat aus diesem Fundament gezeiget / daß wenn ein Cörper Horizontal geworffen werde / und ihm die Lufft oder sonst nichts widerstehet / er mit seiner Bewegung eine Parabel beschreibe. Nicht weniger lässet sich daher begreiffen / was von den Zeiten der oscillantium pendulorum heraus gebracht wird.

§. 58. Das III. Gesetz ist: Die Würckung eines Cörpers in den andern / und die Gegenwürckung des andern sind einander entgegen und allemahl gleich. Z. E. So viel man den Stein mit dem Finger drucket / so viel drucket auch der Stein den Finger. Das Pferd welches den an einen Strick gebundenen Stein ziehet / wird so viel von dem Strick gegen den Stein / als der Stein an dem Stricke gegen das Pferd gezogen (**). (Metaphys. §. 670. 71.) Hierwider möchte man den Einwurff machen / daß das Pferd also niemahlen von der Stelle komme. Diesen Einwurf hat der tiefsinnige Herr Prof. Herman (***) gehoben. Es werde in demselben die Krafft und Würckung vermischet. Die Krafft der Cörper ist nicht die Würckung selbst: Denn die Würckung ist nur eine Application einiger Krafft / bey einem solchen Dinge / bey welchem die Krafft kan appli-

III. Gesetz.

(*) 1719. Philosoph. Transact. n. 363. p. 1076. seqq.
(**) Newton l. c. (***) Phoron in Append.

appliciret werden. Diese Krafft aber wird angesehen daß sie angewand werde allein bey den Cörpern/ die ihr widerstehen/ und eine Gegenwürckung haben: Dahero in den Cörpern keine Würckung ist/ wo keine Gegenwürckung zufinden. Ein Pferd/ das eine leichte Feder ziehet/ wird angesehen/ als zöge es nicht. Es hat also das Pferd noch mehrere Krafft/ welche es zum gehen anwendet: Dieselbe Krafft aber hat keinen Einfluß in die Würckung. Dahero man auch dieses Gesetz also geben kan: daß in einer jeden cörperlichen Würckung so viel Kräffte dem abgehet/ das da würcket/ als der Cörper gewinnet/ auf welchen die Würckung sich erstrecket. Dieses Gesetz befestiget Herr Hoff-Rath Wolf (*) aus dem Hydrostatischen Lehr-Satze: wenn ein Cörper von einer schwereren Art/ als eine flüßige Materie ist/ in dieselbe eingetauchet wird/ verlieret er so viel von seiner Schwere/ als die flüssige Materie wieget/ die er ausjaget. Aus Zusammenhaltung dieses dritten Gesetzes mit dem vorigen hat *Hugenius* seine Regul von dem Anschlagen der Cörper anno 1672. im Journal des Scavans hergeführet/ dem *Wallisius* und *Wrennus* gefolget/ die sich mit ihm über die Erfindung in Streit eingelassen. *Mariotte* handelt davon in seinem Traité de la percussion ou choc des corps. Der Herr von Leibnitz hat dieses allgemeiner gemacht. Aus diesen Gesetzen hat der Herr Leibnitz ein und anders hergeführet/ welches

(*) Anfangs-Gründe der Mathem. vor der Hydrost. §. 24. Mariotte Grund-Lehren der Hydrost. und Hydraul.

welches er zum Fundament seiner Dynamick geleget hat / daß die Würckung / und die Kräffte der würckenden Ursache / wenn beyde in gehöriger Vollkommenheit betrachtet werden / allezeit einander gleichgültig seyn (*). Nicht weniger hat derselbe nebst dem *Hugenio* die Meynung des *Cartesii* widerleget / daß GOtt die Grösse der Bewegung immer einerley erhalte / und dafür diese Regul gegeben: **Daß in der Welt die Grösse der Krafft** so wohl absolutæ, **als** directivæ, respectivæ, totalis & partialis **verbleibe.** Dabey er denn gewiesen / wie man die lebendigen Kräffte genau abmessen müsse. Nicht / daß dieselben dem Product aus den Massis der Cörper / und der Geschwindigkeit proportional werden / wie vormahls *Galilæus*, *Torricellius*, *Borellus*, *Honoratus Fabry*, des Chales, und andere Welt-Weisen geglaubet; sondern daß dieselben müsten nach der Grösse der Würckung geschätzet werden / aus dem Product des Quadrates der Geschwindigkeit in die Massas der Cörper. Was wegen dieser Schätzung der Kräffte für Streit entstanden / das kan man umständlich sehen in Exercit. Francof. subcesiv. T. II. Sect. Exercit. IV. p. 99. seqq.

§. 59. Son-

(*) Auf solche Weise habe ich lieber das Wort æquipollens geben wollen; weil ich gesehen daß es die gelehrten Verfasser der Historie der Gelehrsamkeit p. 808. durch Gleichseyn übersetzet haben in der bescheidenen Recension des Tractats des Herrn Büllfingers de Harm. præstab. und dieses doch in der Mechanic nicht einerley ist æquipollere und æquale esse. *Hermannus* in Phoronomia p. 10.

Daß der Cörper eine bewegende Krafft habe.

§. 59. Sonsten hat der Herr von Leibnitz und der Herr Wolf dargethan / daß / ob zwar die Materie ein leidendes Ding ist / man doch dem Cörper auſſer der Materie / und dem Wesen eine bewegende Krafft einräumen müsse / weil die Erfahrung lehret / daß ein Cörper den andern beweget / und sich also thätig beweiset / welches ohne Krafft nicht geschehen kan conf. Act. Erudit. 1695. p. 145. Essais de Theodicee §. 345-349. Metaph. §. 622. seqq. Welche Lehre auch dem Herrn von Tschirnhausen gefallen Med. Mentis p. 180. und zum Theil dem Herrn *Thomasio* in Programmate annexo instit. jurisprud. diviнæ de definit. subst. p. 649. Es machet aber Herr Wolf mit recht einen Unterscheid zwischen dem Cörper und der Materie / als welche letztere immer ein leidendes Ding ist (§. 627.) welchen Unterscheid Herr *Buddeus* auch eingesehen Theol. Dogm. p. 570. Ad corpora quod attinet, de materia quidem in se spectata dici nullo modo potest, quod vi quadam activa gaudeat, cum notioni materiæ hoc prorsus repugnet; prout tamen in certis corporibus, atque cum certa dispositione spectatur, tum quidem vis quædam activa illi tribui potest, quam Deus ipse istis corporibus concessit, ut adeo corpora ista per vim sibi propriam, sed a Dei concessione derivandam, agant, & in *numerum causarum* proprie sic dictarum, recte referantur. Dieses fehlete noch / daß der Begriff der *Cartesianer* von dem Cörper nicht vollständig war; dieses war nöthig zu zeigen daß die Cörper eine Natur und innere Bewegung haben; dieses wurde erfordert / aufdaß man erweisen könte / daß in den

Cörpern

Cörpern keine Theile vorhanden die sich noch ferner auf unendliche Weise determiniren lassen / daß das Vacuum ein ungereimtes Ding sey; Dieses war dienlich Grund davon zu geben warum die Cörper zusammen hängen / welches weder *Gassendus*, noch *Cartesius* recht erreichen können.

§. 60. Daß diese Gesetze der Bewegung keine absolute Nothwendigkeit haben / und also nicht aus Geometrischen Gründen können bewiesen werden / das hat der Herr *Newton* und *Keil* erkandt: Der erstere / indem er keinen Beweiß in seinem tiefsinnigen Wercke zumahl von den 3. schwersten Reguln gegeben / und der andere in seiner Introductione ad veram Physicam, welche neulich Herr Gravesand mit seinen Wercken zusammen drucken lassen. Inzwischen will ich nicht ausmachen / wie weit es seinen Grund habe / was *Bayle* Lettr. CXLIV. vom Herrn *Newton* erzehlet / daß ihm ein geschickter Engelländer berichtet: que Mr. *Newton* panche fort à croire, qu' on ne peut rien expliquer en Physique par les seules Loix du mouvement, & qu' elles sont par tout dirigées *par des intelligences particulieres*. Der Hochberühmte Baron von Leibnitz hat wohl am ersten gründlich eingesehen / daß die Gesetze der Bewegung nicht können aus dem Wesen der Cörper hergeleitet werden: Dahero er sich mit Recht rühmen können / daß er am ersten die Nothwendigkeit des *Stratonis* und *Spinosæ* gehoben. Er könne die Reguln der Bewegung demonstriren / aber man müsse allemahl etwas supponiren / das keine Geometrische Nothwendigkeit habe. Welches auch Herr Wolf von seinem Beweise in

Diese Gesetze sind nicht nothwendig.

der Metaph. (§. 669.) und der Mechanic in den vernünfftigen Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge gestehet / p. 27. Ob nun zwar dieses könte gnug seyn / daß die grösten Geometræ, dergleichen Herr *Newton*, Leibnitz und Wolf sind / diese Gesetze nicht haben Geometrisch erweisen können: so wollen wir doch kürtzlich zeigen / daß es auch nimmer geschehen werde.

Wird ferner §. 61. Wenn die Mathematici die Regulu der Bewegung untersuchen wollen: so pflegen sie das dritte Gesetz als einen Grund-Satz anzunehmen (§. 58.) und Herr Wolf hat in dargethan. den Elem. Math. Lat. aus diesem die anderen hergeleitet. Wenn wir also nur erwiesen haben / daß dieses nicht nothwendig ist: so gilt das auch von allen andern. Diese Regul gründet sich in der leidenden Krafft / die *Keplerus* vim inertiæ genandt hat / aus welcher weder Bewegung / noch tendentia ad motum entstehet. Sie bestehet in einem Widerstreben / nach welchem sich die Materie einer jeden äusseren Krafft widersetzet / die eine Veränderung des Zustandes bey den Cörpern hervorbringen will / entweder in der Ruhe / oder Bewegung (§. 56.) (*). Solte dieses Gesetze nun nothwendig seyn / so müste es aus dem Wesen des Cörpers nothwendig fliessen / wie etwan *Cartesius* und dessen Anhänger / insonderheit *Daniel Lipstörp* die Gesetze der Bewegung aus demselben herhohlen wollen. Der Cörper ist seinem Wesen nach indifferent zur Ruhe und Bewegung / er

(*) *Hermannus* in Phoronomia p. 3. *Newton* in Princip. Philos. Mathem. p. 2.

er widerstehet nach der Ausdehnung / nach den Abmessungen / nach der Undurchdringlichkeit weder diesem noch jenem / und diese leidende Krafft ist von dem Wesen der Cörper unterschieden. Es ist also nicht nothwendig nach demselben / daß der Cörper wiederum zurück würcke. Noch weniger ist es nothwendig / daß diese Gegenwürckung der Würckung gleich sey / denn es ist ja möglich / daß diese Krafft einen gewissen Grad habe: Denn gleichwie z. E. das Wasser nur einen gewissen Grad der Hitze an sich nimmt / über welchen es nicht gehet; also könte auch der Cörper einen gewissen Grad der Gegenwürckung haben / über welchen es nicht ginge / und brauchte nicht gleich zu seyn / wann auch die Würckung des anstossenden noch so groß sey. Was also in dem Cörper ist / nicht aber aus dem Wesen desselben fliesset / und dessen Gegensatz auch möglich ist: Dasselbe ist nicht nothwendig. Derowegen sind die Gesetze der Bewegung nicht nothwendig / sondern zufällig / folglich haben wir hier eine Leiter / daran wir zu GOtt hinauf steigen können (*). Weil wir nun die Natur ein Wesen nennen / das eine würckende Krafft hat: so siehet man wohl wie nöthig es es sey / daß man eine Natur zugebe / und daß diejenigen sich geirret / die keine zugeben wollen. Man siehet aber auch nicht weniger / daß der scharffsinnige *Newton* mit uns Grund habe / wenn er schreibet: *Vulgus* resistentiam quiescentibus, & impetum moventibus tribuit: sed motus & quies, uti vulgo conipiuntur, respectu solo distinguuntur ab invicem;

(*) *Bülffingerus* §. 170. Dilucid. Philosoph.

neque semper vere quiescunt, quæ vulgo tanquam quiescentia spectantur.

Das Thun und Leiden ist zufällig.

§. 62. Alle Veränderungen geschehen durch die Bewegung (§. 615. Metaph.) das Thun und Leiden sind Veränderungen der Cörper; die Cörper haben nicht nothwendig diese oder jene Gesetze der Bewegung / nach welchen sie sich bewegen. Derowegen sind die Veränderungen des Cörpers / das Leiden und Thun nicht nothwendig / sondern zufällig. Dieses ist nun die dependentia a causis efficientibus, und da es zufällig ist / so ist auch die dependentia a causis efficientibus zufällig / und ist erwiesen / daß ein Theil des Nexus zufällig ist. Es fraget sich noch / ob die dependentia a causis finalibus, oder vielmehr anitzo / da wir noch nicht die Existenz GOttes als erwiesen voraussetzen können / ab usibus nothwendig ist.

Es ist die dependentia à causis finalibus nicht nothwendig.

§. 63. Wer will aber sagen / daß etwas darum schlechterdings nothwendig sey / weil es zu vielen Dingen kan gebrauchet werden? Dasjenige ist nothwendig / was so ist / daß es nicht anders seyn kan. Woher will man behaupten / daß kein anderer Nutzen seyn kan / als der da ist? wer das Vorige eingesehen hat / der siehet / daß auch dieses anders seyn kan. Es ist also auch diese Dependentia ab usibus zufällig / und folglich der gantze nexus zufällig. Weil nun der gantze nexus oder Zusammenhang zufällig ist / und wir daraus die Existenz GOttes schliessen / der diese Welt gemacht hat; so wird die Welt zu einem fürtrefflichen Spiegel der Weißheit GOttes / welche Materie meines Wissens

niemand

niemand mit mehrerer Gründlichkeit als Herr Wolf in dem schon angeführten Buche von den Absichten der Dinge ausgeführet hat.

§. 64. Es ist der Zusammenhang der Dinge nicht nothwendig / folglich kan er verändert werden / und ist veränderlich. Weil derselbe so eingerichtet ist / daß immer eines ein Mittel des andern wird / und die Mittel in demselben sind / die zu der Absicht führen / welche hauptsächlich ist die Verherrlichung der Majest. GOttes; wir aber dieses weise nennen / alwo eine solche Übereinstimmung zu finden ist: so ist der Zusammenhang der Dinge weise. Weil der aber sehr weise ist / der mit wenigen Mitteln vieles ausrichten kan; dieses aber sich vom Zusammenhange findet in dem angeführten Buche; so ist derselbe sehr weise. Will man aber nicht zugeben / daß eines um des andern willen ist / so muß man gestehen / daß der Zusammenhang thöricht ist: Denn wir nennen das thöricht / wo die Mitteln der Absicht zuwidern sind. Wer will aber das von GOttes Wercken sagen / wo er nicht Gottes-Lästerungen begehen will? Dieser Zusammenhang / wie er weise ist: so kan er uns dazu dienen / daß wir diese Vollkommenheit GOttes zum Bewegungs-Grund unserer Handlung annehmen. Und weil wir damit GOtt ehren; so ist dieser Zusammenhang der Ehre GOttes förderlich. Wer die Göttl. Vollkommenheiten erkennet / der liebet GOtt. In diesem Zusammenhange spiegeln sie sich; derowegen dienet er zur Liebe GOttes. Wenn wir nun nach dem Exempel GOttes solche Mittel

Der Zusammenhang ist veränderlich / sehr weise / dienet zur Ehre und Liebe GOttes zum Heyl der Republique.

erwehlen / die da zur Absicht führen / da eines um des andern willen ist: so erhalten wir dadurch eine Vollkommenheit in unseren Handlungen / und geben wiederum andern Gelegenheit GOtt zu ehren und zu preisen. Durch die Vollkommenheit unserer und anderer kan die Glückseligkeit der Republic befördert werden; und also kan der Zusammenhang dazu dienlich seyn. Wer diesem nachforschen will / kan auf weitere erbauliche Gedancken geführet werden. Z. E. Weil niemand es vollkommener machen kan / als GOtt gethan / so kan es dazu dienen / daß man die Republic GOttes zur Nachahmung seines Reichs und Regiments sich vorstelle. Nach diesem Zusammenhange / zumahl nach dem allgemeinen / von welchem wir hernach reden werden / haben wir alles / was einem jeden von der Natur gutes wiederfähret / als ein Geschencke GOttes anzusehen. Wir wissen / daß viel tausend Dinge so eingerichtet sind / daß wir davon unsern Nutzen und Vortheil ziehen sollen. Nach diesem Zusammenhange finden die Gottlosen ihre Strafte / und die Frommen können nicht nur zufrieden / sondern auch vergnügt seyn. Sie wissen / daß der Zusammenhang von GOTT dem allerweisesten gemacht / der auch ihr Gebet / das sie zu ihm schicken werden / mit in den Zusammenhang nimmt / und sie erhöret conf. Hos. 2. v. 21. oder vielmehr daß um deßwillen derselbige zu ihrem besten eingerichtet ist. Begegnen ihnen Unglücks-Fälle: so wirfft sie dieses nicht danieder / sondern weil das Glück offters ein Weg zum grösseren Unglück ist / so ist der Unglücks-Fall ein Mittel zum grösseren Glücke / und haben sie also auch darinn Bewegungs-Gründe zur Hoffnung

nung und Vertrauen auf GOtt. Sie betrachten den Unglücks-Fall nach unserm Systemate als eine Bewahrung vor dem Bösen / in welches sie ohne dasselbe vieleicht fallen können (*). Ich lasse mich bedüncken in demselben die Fußstapffen gefunden zu haben / warum es GOtt den Gottlosen so wohl gehen lässet / und der Fromme öffters elend ist / wovon uns die Christliche Religion völlig den Aufschluß giebet. Dieser Zusammenhang dispensiret die Menschen nicht von der Vorsorge vor ihre Handlung; stellet sie aber zufrieden / ja macht daß sie dabey nicht unruhig / sondern vergnügt sind / wenn sie nicht die Absicht erreichen können. Es macht derselbe nicht sorgloß / doch aber nicht Sorgens-voll. Begegnet uns was wahrhafftig angenehmes / so sehen wir es als eine Gabe GOttes an. Die Materie ist angenehm / und ich hielte mich gern bey derselben länger auf: wenn ich nicht besorgen müste / man werde es mir nicht zu gute halten / daß da ich philosophiren soll / ich nach unserm Systemate zu predigen anfange. Ich muß / ob wohl ungern / abbrechen / und nur diß eintzige bitten / daß man uns erlauben wolle / auch nach unserer Weltweißheit GOTT zu verehren / indem ich ohne Hochmuth versichern kan / daß ich dafür so wohl als ein ander grosse Hochachtung hege.

§. 65. Weil nun der Zusammenhang der Dinge nicht nothwendig / sondern zufällig ist (§. 63.) / und wir eine Reyhe veränderlicher Dinge / die neben

Wie groß die Zufälligkeit in diesem Systemate ist.

(*) Vid. Herrn Hoff-Rath Wolfens Moral §. 31.

einander sind / und auf einander folgen / insgesammt aber miteinander verknüpffet sind / eine Welt nennen (§. 47.); so ist die gantze Welt zufällig. Weilen nun die Phænomena nicht seyn könten / wenn keine Welt ist; weil das Zufällige / folglich die Welt auch nicht seyn kan / überdem zu den Phænomenis das Vorige etwas beyträget / welches wiederum in dem Vorigen gegründet ꝛc. Dieses aber uns auf den ersten Zustand führet / welcher zufällig ist; so sind alle vorhergehende Phænomena zufällig / und alle die daraus erfolgen: folglich sind alle Phænomena überhaupt von dieser Art. Es ist aber die Structur zufällig / es sind die Gesetze der Bewegung zufällig (§. 53. 63.); es ist noch kein Widerspruch / daß GOtt aus dem Stock eine Schlange / und aus dem Staube Läuse macht; GOtt kan so offt es ihm gefält die Ordnung der Natur ändern; es ist das Thun und Leiden selbst zufällig (§. 62.); es sind alle Begebenheiten zufällig. Wer kan eine grössere Zufälligkeit behaupten in den cörperlichen Dingen? Damit man aber nicht mit dem Einwurff wiederum ankomme / daß darum doch etwas absolut nothwendig seyn könne / ob zwar das oppositum eines Dinges keine contradiction involvire: so fordere ich hievon den Beweiß / den man aber wohl schuldig bleiben wird. Gesetzt aber / man könte dieses erweisen / was folgete anders daraus / als daß Herr Lange die Welt nothwendiger machte / als wie sie nach unserm Urtheil ist? Herr Wolf erhält doch seinen Endzweck wider den Atheisten / wenn er nur erwiesen / daß die Welt überhaupt zufällig ist. Weil alsdenn doch einer seyn muß / der sie zur Würcklichkeit gebracht hat.

Allein

Allein daß schon alte Theologi dasjenige für zufällig gehalten / was dem schlechterdings Nothwendigen / oder der contradiction entgegen stehet / können wir auffer schon angeführten auch an dem gelehrten Davide Chytræo (*) sehen / der also schreibet: Contingentia proprie opponitur simplici & absoluræ necessitati, & significat possibilitatem ad esse & non esse.

Antwort auf die Einwürffe des Herrn D. Langen.

Warum die Betrachtung der Seele aus der Vernunfft der Lehre von der Welt nachgesetzt wird.

§. 66. Nunmehro müssen wir die Einwürffe Herrn D. Langens wider die determinatam veritatem contingentium untersuchen: denn wie wir gesehen haben / so kan man durchaus dem Herrn Wolf keine Fatalität beymessen / und ist nichts übrig / als daß die Einwürffe müssen wider das vorbenandte gemacht seyn. Der erste Satz hat XI. Num. wegen des 1. Num. ist schon geantwortet (§. 32.) daß davon der Grund sich unten zeige / warum Herr Wolf die Betrachtung der Seele aus der Vernunfft der Lehre von der Welt nachsetze (§. 101.): es ist also kein Geheimniß darhinter / wie Herr Lange meinet. Es wird derselbige auch niemahlen erweisen können / daß die gantze Welt / ich verstehe darunter mundum idealem und corporeum, ein materialisches Uhrwerck bey dem Herrn Wolf sey / conf. §. 51. Man will Herrn Wolfen durchaus beschuldigen / es habe derselbe in dem 4. Cap. auch von der Seele geredet / welches

(*) D. 2. f. b. in den piis & utilissimis explicationibus vocabulor. necessitatis, determinationis divinæ, Fati contingentiæ &c. Rostoch. 1565. da er eigentlich von dieser Materie handelt.

ches mit der vorhergehenden Anklage nicht stimmet. Es wird nicht vom menschlichen Geschlechte / und den freyen Handlungen daselbst geredet / als nur wie der Mensch Anlaß nimmt zu denselben / von dem Zusammenhange der Dinge.

Daß Herr Wolf die causas liberas nicht in den nexum mechanicum gezogen.

§. 67. Die Beschuldigung bey den Num. 2. findet ihre Antwort (§. 32. 33.) und die Num. 3. kommt eintzig darauf an / daß Herr Wolf die causas liberas mit in den nexum mechanicum gezogen habe / darwider (§. 51. 66.) schon Erinnerung geschehen ist. Wenn wir aber schon setzen / es werde im §. 553. von dem nexu universali oder harmonico geredet / so müste Herr Lange beweisen / daß in der Welt von der Seelen des Menschen Veränderungen vorgenommen werden / dazu sie gar keinen Grund in der Welt gehabt / und noch dazu daß diese Veränderungen in der Structur der Welt geschehen seyn / z. E. daß durch den Willen eines Menschen es geschehen sey / daß der Theil der Erden / der gegen Abend ist / ist gegen Morgen gesetzet worden / welches gegen der gantzen Welt nur etwas geringes ist / weil die Erde nur ein Punct in Betracht des gantzen zu nennen ist / und doch so viele Veränderungen nach sich ziehen würde in der Lufft / in Ansehung des Mondes ꝛc. welches wir noch deutlicher einsehen würden / wenn wir die Ursache der Schweere einsehen / und warum die Planeten um einen gewissen Punct sich bewegen. Es würde dieses den Einwohnern der Planeten / wenn welche sind / welches doch wahrscheinlich ist / gleichfals einige Veränderung zu erkennen geben. Daß von der Structur

die

die Rede sey / lehret das Gleichnis von der Uhr. Wie weit Herr Wolf die Welt eine Machine nennet / hat er selbst erkläret / nemlich in so weit sie nach ihrem Wesen / und nach den Gesetzen der Bewegungen ihre Würckungen hervorbringet / weiter extendiret er das Gleichnis nicht. Es läßt sich auch wohl begreiffen / daß wenn etwas aus der Structur der Welt weggenommen werde / dieselbige nicht völlig einerley sey mit der Welt / in welcher es geblieben. Herr Wolf nennet das idem, quod alteri substitui potest salvo omni respectu. Nun wird ja einer leicht fassen können / daß die Welt / aus deren Structur etwas genommen ist / welches aufs künfftige andere Veränderungen hervorgebracht hätte / der nicht gleich sey / in welcher dieses geblieben ist. Deßwegen bleibet die Welt wohl ein Ding von der Art / wie sie vorhin war / auch ein Ding welches mit dem Vorigen in den meinsten ähnlich ist / conf. Annot. Wolf. in Metaph. §. 180. Herr Wolf setzet / wann dem Raume nach eine Aenderung geschehe / die in der Art der Zusammensetzung nicht gegründet wäre / als wenn ein Theil vernichtet / oder von neuem erschaffen / oder mit einem andern verwechselt würde: so würden inskünfftige andere Veränderungen folgen (§. 555.) Herr Lange erinnert dabey / daß diß falsch sey: Allein er beweiset es nicht.

Wichtigkeit der Lehre von der determinirten Wahrheit des Zufälligen.

§. 68. Num. 4-11. wird eigentlich wider die von Herrn Wolffen behauptete veritatem determinatam geschrieben / welche an diesem Orte sich nur hauptsächlich auf die cörperliche Welt extendiret. Unsere Gottes-Gelehrten haben dieselbe mit

grosser

grosser Sorgfalt wider die Socinianer behauptet/ welche nicht zugeben wollen/ daß GOtt die futura contingentia vorher wissen könne; dahero Jurieu schreibet/ daß der Socinianer GOTT in den Tag hinein lebe/ und nicht wisse/ was Morgen geschehen werde. Es ist dieses allerdings eine gefährliche Lehre/ welche die Socinianer behaupten. Sie streiten erstens mit seiner Allwissenheit/ darnach mit der wahren Vorsorge/ hiernächst mit seiner Unveränderlichkeit/ ja gar mit seiner Unendlichkeit/ weil wir den unendlich nennen/ dessen mögliche Stände alle zugleich da sind/ hier aber noch was hinzu kommt. Die Weissagung GOTTES durch die Propheten ist auf solche Weise nichts/ als grösten Theils eine wahrscheinliche Muthmassung. Dieses vergeringert die Hoffnung/ das Vertrauen/ und die Liebe der Menschen gegen GOtt. Wer wolte nicht einem so gefährlichen Irrthum entgegen gehen? Allein es ist die gröste Behutsamkeit in diesem Stücke nöthig/ damit man nicht der Præscienz GOttes/ noch auch der Wahrheit von der Zufälligkeit der Dinge schade/ und in eine absolute Nothwendigkeit verfalle. Es ist eine determinirte Wahrheit.

§. 69. Wir haben oben erwiesen/ daß alle Dinge völlig determiniret sind/ welche in der Welt sind (§. 38.). Es ist also eine determinata veritas. Es muß also eine Ursache seyn/ die die Dinge determiniret/ welche würcklich werden; denn sonst wäre etwas ohne zureichenden Grund/ welches ungereimt ist. Nun fragets sichs/ wo sollen wir die Ursachen suchen von den natürlichen Dingen/ die da existiren? Sollen wir nicht auf die natürlichen Ursachen unser Gemüt richten

richten? Kommt auch wohl von einer Tauben ein Adler? von einem Schafe ein Löwe? Kan man auch Trauben von den Diesteln lesen? und Feigen von der Hecke? Kan auch wohl quilibet effectus a qualibet causa entstehen? Ich meyne / das gehe natürlicher Weise nicht an. Wenn also was natürlicher Weise entstehet / so hat es natürliche Ursachen / das sind solche / die da folgen aus der Art der Zusammensetzung / und aus der bewegenden Krafft / die die Cörper haben. Fraget man nun / wie bald entstehet denn ein Ding natürlicher Weise? so kommen die Weltweisen wiederum mit Herrn Wolffen darinn überein / daß in der Natur nichts durch einen Sprung geschehe (§. 568. Metaph.). Es müssen also die zufälligen Dinge / wenn sie bloß natürlicher Weise entstehen sollen / eine grosse Reihe vieler Dinge vor sich haben. Wenn nun diese vorhergegangen / die den Dingen gleichsam die Existibilitatem gegeben / und alles völlig determiniret ist; so erhält die Möglichkeit ihre völlige Erfüllung / und wird würcklich. Conf. Vernünfftige Gedancken des Herrn Wolffens von den Absichten der natürlichen Dinge §. 12.

Warum wir davon handeln.

§. 70. Weil wir aber auch unten einen grossen Nutzen bey den Handlungen der Menschen von der veritate determinata haben werden: so müssen wir uns um recht deutliche Begriffe bekümmern. Denn bey den freyen Handlungen gibt es mehr Schwierigkeit die Præscienz oder das Vorwissen GOttes mit denselben zu reimen. Hierin konte Cicero nicht fortkommen / denn er schloß: Es ist entweder etwas in unserm Willen /

oder es findet die Præscienz der zukünfftigen Dinge keine statt. Er fuhr weiter fort: wenn der Wille Freyheit hat / so geschicht nicht alles nach dem fato; wenn nicht alles nach dem fato geschicht / so ist keine gewisse Ordnung der Ursachen. Wenn keine gewisse Ordnung der Ursachen ist / so ist auch bey den vorherwissenden GOtt keine gewisse Ordnung der Dinge / die geschehen können / wo nicht vorhergehende und würckende Ursachen sind. Wenn die Ordnung der Dinge nicht gewiß ist bey dem vorherwissenden GOtt / so kommen nicht alle Dinge so als wie sie vorher von ihm erkandt sind / daß sie kommen würden / und also ist nicht in GOtt die Præscienz, nach seiner Meynung / von allen Dingen. Cicero wehlet also lieber den freyen Willen. vid. August. L. 5. civit. Dei, der wider denselben disputiret. Von dieser Meinung ist ausser den Socinianern Episcopius nicht weit entfernet conf. Histoire critique de la Republique des Lettres T. VII. Art. IV. p. 131. seq. Es ist auch nicht so leicht darauf zu antworten / wie das mit der Freyheit bestehen könne / daß heute das schon determiniret wahr sey / ja viele tausend Jahre vorher / was morgen und nach vielen tausend Jahren erst geschehen soll. GOtt weiß die Dinge nicht anders vorher / als wenn sie schon geschehen wären; was aber geschehen ist / das ist nothwendig / und unveränderlich / nicht schlechterdings / sondern nach der Bedingung. Diß sind Worte des accuraten Heinrici Hœpfneri in Loc. Theol. p. m. 126. Die zu Latein also lauten: Deus præscit rem omnem, non aliter ac si jam facta esset, quod autem factum est, id necessarium & immutabile, non simpliciter, sed

ex

ex hypothesi. Man kan damit die Frage nicht heben: Die Præscienz oder das Vorherwissen GOttes erstrecket sich auf alle Objecta scibilia, oder Gegenwürffe die man wissen kan / folglich auch auf die zufälligen Dinge: Denn es bleibet die Frage ob die freyen Handlungen objecta scibilia sind / das ist / man muß erst ausmachen / ob das keinen Widerspruch in sich habe / frey seyn / und doch von Ewigkeit vorher erkandt werden? Ist ein Widerspruch darinnen / so kan es nicht miteinander bestehen. Das ist auch leicht auszumachen / daß diese Præscienz keine Nothwendigkeit in die Dinge hinein bringe / aber das ist schwerer / daß man erweise / daß sie keine præsupponire. Wir wollen sehen ob wir hierinnen nächst dem Herrn Wolf und dem Herrn Bülffinger ohne Anstoß fortkommen können.

Erklärung der determinirten Wahrheit.

§. 71. Wir wollen also einen Satz nehmen / der zufällig und zukünfftig ist / z. E. Petrus wird lauffen oder wird nicht lauffen zu gleicher Zeit. Diß sind Dinge die sich einander widersprechen: Wenn nun Petrus ist / so kan nur eines davon wahr seyn / und das andere muß falsch seyn / entweder er wird lauffen / oder er wird nicht lauffen zu gleicher Zeit / und GOtt weiß welches wahr ist. Der Satz ist wahr oder falsch nicht nur disjunctim, sondern disjunctive. Wir haben (§. 70.) gesehen / daß Gott das Zukünfftige so vorher sehe / als wenn es schon geschehen wäre; und daß er es so gewiß wisse / als er alle Dinge gewiß gegenwärtig siehet: Nun ist es ausgemacht / wenn ich sage: Petrus läufft (in præsenti) oder er läufft nicht / daß eines von diesen nur wahr /

das andere aber falsch ist / weil keine widersprechende Dinge zugleich da sind / auch nicht seyn können. Wenn man dieses überleget: so kan man das determinatum nennen was eine uniciratem hat; oder was in einigem Verstand ein einziges ist. Ist es nur ein eintziges in Ansehung der Möglichkeit schlechterdings betrachtet / das ist / hat es nur schlechterdings unicitatem determinabilitatis: so ist es schlechterdings nothwendig (§. 38.). Wenn es aber ein eintziges ist in Ansehung der Würcklichkeit / es sey daß dieselbe gegenwärtig / vergangen oder zukünfftig ist: so kan ich von demselben wohl sagen / daß es unicitatem determinationis habe / es folget aber nicht daß bey demselben auch deswegen nur unicitas determinabilitatis statt finde; weil ich von der Würcklichkeit auf die Möglichkeit nicht negative schliessen kan / dergestalt: das was ist kan nicht anders seyn. Es ist in GOtt unicitas determinabilitatis und determinationis einerley / weil Möglichkeit und Würcklichkeit bey ihm unzertrennlich verknüpffet sind. Was die Würcklichkeit der cörperlichen Dinge anlanget; so ist gewiesen daß dieselbe nicht schlechterdings nothwendig seyn / und sie also nicht unicitatem determinabilitatis schlechterdings haben. Inzwischen ist es doch an dem / daß nachdem die Ordnung einmahl gemacht / daß von qualibet causa nicht quilibet effectus kommen kan / daß die Dinge / die da natürlicher Weise kommen / in soweit unicitatem determinabilitatis haben / auch dahero unter Bedingung nothwendig sind. Gantz anders verhälts sich aber mit den freyen Handlungen der Menschen / da nichts vorhergehet / welches sie necessitire / sondern wie wir

unten

unten sehen / so ist die Freyheit ein Vermögen / nach welcher einer etwas thun / oder nicht thun / dieses oder etwas anders thun können / wenn schon alles da ist / was zur Handlung erfordert wird. Weil aber doch alles seine determinirte Wahrheit hat: so müssen auch diese Handlungen es haben / es geschicht nichts ohne Grund / und also muß auch hier Grund seyn. Ob nun zwar keine causa antecedanea necessitans bey der Freyheit der Menschen statt findet: so will doch nöthig seyn / daß man in den Ursachen eine præordinantem oder prædeterminantem saltem intrinsecam cum libertate compossibilem conditionem zugebe / woraus der unendliche Verstand GOttes die Handlungen der Menschen vorher wissen kan. Wer etwas bessers in dieser Sache vortragen kan / der wird sich die gelehrte Welt höchlich verbinden.

Uebereinstimmung mit den Gottes-Gelehrten.

§. 72. Daß auch unsere Gottes-Gelehrten eine solche Prædetermination nicht verworffen / könte man mit unterschiedener Zeugnuß darthun. Wir wollen nur auf den berühmten *J. A. Osiandrum* verweisen (welchen der Herr Bülffinger schon angeführet) in Colleg. Systema. L. VI. Thes. 26. p. 52. Diesem füge ich den tiefffinnigen *Danhauer* bey in Hodosophia p. m. 312. welche alle beyde von der Göttlichen Prædetermination reden / welche noch mehr scheinet der Freyheit zuwider zu seyn / weil sie von aussen herrühret. Providentia Dei, inquit *Danhauerus*, est determinatrix temporis, horarum morarumque, locorum ac finium metatione Deut. 32, 8. Eccles. 3, 1. Esa. 46, 9. 10. Act. 17, 26. Quin & prædeterminatrix actuum humanorum, prædeterminatione nequaquam physica, captivante

vante τὸ ἐφ' ἡμῖν, ac irresistibiliter necessitante; *se*
morali ac legali. Intellectus tanquam ratio liberi ar
bitrii determinat voluntatem vagam ad sic vel sic, ho
vel hoc agendum, at lex divina prædeterminat sua
dendo ac jubendo ea quæ sunt secundum voluntatem
Numinis; prohibendo, dissuadendo quæ contra; or-
dinarie tamen non cogendo ac vim quasi inferendo.
&c. Conf. *David. Chytræus* in explicationib. vocabul.
de determinatione divina. *Aug.* Lib. V. de civ. Dei cap.
10. Selbst der Herr *Clarck* (*)/ der doch wider den
Herrn Leibnitz scharf disputiret / tadelt dieses an
dem *Collins*, daß er zwischen dem Grund/ der eine
künfftige Handlung nothwendig macht / und gar kei-
nem Grunde nicht ein mittleres Ding zugeben wolle/
welches ist der Grund/ der uns nicht necessitiret in
unsern Handlungen/ aber doch determiniret.

Die Application auf die cörperliche Welt.

§. 73. Was wir hier erinnert (§. 71. 72.) ist fürnemlich darum geschehen/ weil wir dasselbe bey der Lehre von der Freyheit des Menschen brauchen. Damit wir aber wiederum zu der cörperlichen Welt kommen: so ist es ausgemacht/ daß in derselben eine determinata veritas ist/ so daß daraus eine necessitas hypothetica entspringet/ welche unsere Theologi willig zugegeben haben. Was die Einwürffe Herren Langens anlanget/ so halte ich/ daß das Mißverständniß hauptsächlich daher gekommen/ daß er das Wort Begebenheit verstanden von dem allen/ was geschicht/ da doch Herr Wolf dadurch nur die phænomena verstehet/ wovon die Physic handelt. Wir

haben

(*) Recueil T. I. p. 397.

haben davon in diesem Streite viele Proben / daß die Wörter nicht einmahl recht eingesehen sind / geschweige die Sachen. Es meynet Herr Lange seiner Sachen so gewiß zu seyn / daß Herr Wolff in der Welt alles nothwendig mache / daß wer hieran noch zweiffeln wolle / entweder seines natürlichen Verstandes beraubet seyn / oder allen andern Leuten denselben absprechen müste. Herr Bülffinger / Hollman / Thümmig / ich und viele andere haben diese Nothwendigkeit nicht gesehen / und sprechen den Leuten auf keine Weise ihren natürlichen Verstand ab: Derowegen bleibet nichts mehr übrig / als Herr Lange hält uns für rasende Leute / auch ehe er uns einmahl gehöret hat: ob dieses bescheiden sey / mag der Leser urtheilen. Ich führe nur eine Probe an um zu zeigen / ob es nicht sehr wahrscheinlich sey / daß Herr Lange von dem Feuer der Affecten zuweilen hingerissen sey / ob ich zwar ihm gar gerne zutraue / daß er es so böse nicht gemeinet habe. Daß man von der Contingenz der Welt auf die Begebenheiten schliessen könne / und daß dieses nicht absurd sey / wie Herr Lange meinet / ist (§. 65.) gewiesen. Wenn aber Herr Lange eine Feuers-Brunst oder Diebstahl mit den Thaten Alexandri Magni und Julii Cæsaris p. 43. mit der Bewegung eines Flusses / dem Verfaulen eines Apffels verknüpffet; und meynet daß aus den Sätzen des Herrn Wolffens fliesse / daß wenn die Katze nicht die Mauß gefangen / und der Hecht nicht den Fisch verschlucket hätte / so würde alles gantz anders gewesen seyn in der Welt: so scheinet es daß er mit solchen Dingen schertzen wolle. Meynet er aber / daß auch solche Kleinigkeiten ohne

die Providenz GOttes geschehen / und durch einen blinden Zufall / alsdenn redet er wohl mit dem guten *Hieronymo* (*) auf einerley Weise / der es für eine thörichte Schmeicheley des grossen GOttes hielte, daß man seine Majestät auf solche Kleinigkeiten herabführe / daß er wüste wie viel Mücken gebohren würden und stürben / wie groß die Menge der Fliegen und der Fische im Wasser sey: er findet aber auch seine Widerlegung bey dem *Augustino* (**) / der dieselbe also schliesset: Expavescis in minimis! lauda magnum! (*f.* 74.)

Exempel von dem Zusammenhange.

f. 74. Damit wir aber ein Exempel von dem nexu geben / und zwar so / daß wir auch auf den nexum universalem mit sehen; so wollen wir aus den Phil. Transactions einige Dinge zusammen nehmen / die sich bey dem Donner zugetragen / und nach Gefallen einiges ändern und einiges hinzusetzen. Es ist ein Gärtner / dessen Pflicht erfordert / daß er einen Garten über Feld bestellen muß. Derselbige machet sich auf den Weg / und nachdem er seine Sache verrichtet / gedencket er wiederum nach Hause; weil er daselbst nothwendige affaires hat. Der Himmel ist mit Wolcken bedecket / die da Donner und Regen drohen / und diß sind die Ursachen die seinen Weg beschleunigen. Inzwischen ist das Donner-Gewitter nicht *par haps*, wie die Engelländer reden / auf einmahl entstanden. Denn daß ich nur von dem Letztern rede; so ist dazu erfordert worden / daß vorher die schwefelichten Dünste aufgestiegen sind. Die Dünste können nicht aufsteigen /

(*) ad Habac. c. 1. (**) Ps. 148.

sie müssen denn specifice leichter seyn/ und daher müssen auch die schwefelichten Dünste leichter seyn/ als ein Theilchen der Lufft / dazu aber wird ein gewisses Gesetz erfordert/ und gewisse Eigenschafften der Cörper ꝛc. Diese schwefelichte Materie muß von andern Dingen abgesondert seyn/ sie muß sich mit anderen Materien vermischen / es muß eine Bewegung vor der Entzündung hergegangen seyn/ diese Bewegung fordert eine vorhergehende Aenderung ꝛc. Der Gärtner verliehret etwas unterweges / indem ihm die Tasche durchgescheuret ist/ welches wiederum in dem Vorhergehenden seinen Grund hat. Er kan den Verlust nicht leicht verschmertzen / und weil er des Weges keinen Passagirer groß vermuhtet / der das Verlohrne aufgenommen / so eilet er wiederum zurücke. Er ist so glücklich / daß er es findet: hat sich aber dadurch verspätet / und das Donner-Gewitter hat sich völlig zusammen gezogen / es fänget an zu wetterleuchten / der Donner schlägt herunter / und trifft den schon vorher erschrockenen Wandersmann. Er erblasset hierüber / und wie seine Angehörigen seine Ankunfft gewiß vermuthen; so werden sie bewogen ihm entgegen zu gehen / um zu sehen / ob ihm etwa ein Zufall begegnet / der seine Rückkehr verhindert. Sie finden zu ihrer Betrübniß ihn todt auf der Erden liegen / heben ihn auf / und lassen ihn nach Gewohnheit des Landes begraben. Indem sie ihn aber visitiren/ finden sie daß der Bliß die Haare an dem Nacken versenget habe / ohne daß die Peruque davon beschädiget ist. Weil ihnen das als Verwunderns-würdig vorkam: so wird viel davon geredet. Das Gerüchte kommt einem Mann zu

Ohren / der ein Mitglied der Gesellschafft ist / die der König in Engelland Carolus II. im Lande gestifftet / die Begebenheiten der Natur fleißig zu untersuchen. Er besiehet dieses mit / und stattet davon Bericht an die Gesellschafft ab / die lassen ihre Gedancken darüber ergehen / diese aber geben wiederum Anlaß zu andern Gedancken bey andern Gelehrten. Wir wollen setzen es werde durch die Erklärung wie dieses zugegangen / die Natur des Pulvers erkandt / dieses lernete man zu neuen Dingen brauchen / und der Gebrauch führete zu einem andern ꝛc. so können auch daraus viele Dinge entstehen. Vieles ist vorhergegangen / ehe die Societät gestifftet ist / welches hiermit einiger massen verknüpffet ist; vieles ist vorhergegangen ehe der Gärtner kam / und dazu bey diesen Umständen; vieles kan daraus erfolgen / das sonst anders seyn würde. Denn wolten wir die Vorstellung in Ansehung der Angehörigen / der Frauen und Kinder / wenn wir annehmen / daß er welche gehabt habe / weiter fortsetzen: so würden wir viel veränderliches wahrnehmen. Das heisset eine Verknüpffung bey Herrn Wolffen. Will man auf die Absichten bey dem Donner mit sehen: so können wir leicht begreiffen / daß dadurch die Lufft von allerhand fetten und saltzichten Außdünsten gesäubert werde: wenn diese auf die Erde kommen; so machen sie dieselbe fruchtbahr. Die Lufft wird dadurch abgekühlet. Sie wird durch den Donner / weil er öffters mit dem Regen und Winde verknüffet ist / in starcke Bewegung gesetzet / welches dazu dienet / daß die Lufft als eine flüßige Materie nicht durch den Stillstand inficiret werde / damit wird die Pest verhindert /

hindert / welche sonst daraus entstehen kan. Wenn man diese Exempel übersiehet / so wird man leicht sehen / daß die Verknüpffung / die der Herr Lange zwischen des Herrn Hoff-Rath Wolfens Metaphysic und Rußland machet / hieher nicht gehöre. Doch ist auch das nicht einmahl eingetroffen / indem die Erfahrung gelehret / daß die Meraphysic doch einigen Einfluß habe in die Dinge / die in Rußland passiren; und ich bitte von Herrn Langen den Beweiß / daß es ins künfftige keinen Einfluß weiter haben werde?

§. 75. Was die Vergleichung betrifft / die Herr Lange mit dem *Spinosa* machet und dem Herrn Wolf / die fält von selbsten weg / wenn wir auf den 3ten und 4ten Satz des Herrn Langens antworten. In denselben beschuldiget er den Herrn Hoff-Rath Wolf / daß er in seiner Commentatione luculenta, und in dem Monito ad comment. sich nicht sattsam gerettet von dem Vorwurffe des Spinosismi. Wie nun dieses auf die Lesung beyder Schrifften ankommt: so wollen wir dem geneigten Leser das Urtheil überlassen / damit wir uns nicht als Richter in unserer eigenen Sache aufwerffen / und nur einen kurtzen Auszug in Ansehung dieser Anklage aus derselben machen. Diesen Unterscheid zeiget Herr Wolf in seiner Commentatione luculenta §. XI. Bey dem Herrn Wolfen ist möglich / was keinen Widerspruch hat; beym *Spinosa* ist nur möglich / was im Göttlichen Rathschlusse determiniret ist. Herr Wolf behauptet / daß vieles geschehen könne / welches niemahlen geschicht: *Spinosa* läugnet dieses. Herr Wolf nennet das ein Contingens oder zufälliges Ding / dessen

Antwort auf den 3ten und 4ten Satz.

Gegensatz möglich ist: *Spinosa* lehret / daß der Gegensatz dessen / was ist / keinesweges seyn könne. Herr **Wolf** erweiset / daß viele Welten möglich seyn / und daß aus denselben GOtt mit der grösten Freyheit weder durch eine äussere / noch innere Nothwendigkeit bewogen / diese Welt würcklich gemacht habe: *Spinosa* will uns überreden / es sey keine Welt mehr möglich / als diese / die da würcklich ist / und daß diese Nothwendigkeit aus dem Wesen GOttes flieſſe / welches bey ihm die Welt selbst war. Herr **Wolf** leitet die Möglichkeit der Dinge von dem Verstande GOttes her / und nicht von dessen Rathschluß: *Spinosa* setzet die Möglichkeit der Dinge in dem Willen GOttes und dessen Rathschluß. Herr **Wolf** breitet die Allmacht GOttes auch über die Dinge aus / die niemahlen existiren: *Spinosa* schrencket sie ein in die Dinge / die da werden. Jener leget den Dingen eine Vollkommenheit bey: der letzte beraubet sie derselben. Herr **Wolf** behauptet die Weißheit GOttes in der Welt: *Spinosa* setzet dafür das blinde Schicksahl. Jener betrachtet in der Natur die Absichten der Dinge / und hat davon ein erbauliches Buch geschrieben: *Spinosa* will von keinen Absichten wissen. Herr **Wolf** erweiset / daß die Gesetze der Bewegung nicht in dem Wesen der Cörper gegründet seyn / sondern leitet sie von der Weißheit GOttes her: *Spinosa* will daß keine andere seyn können / und daß sie an und für sich unveränderlich sind. Das ist die grosse Differenz zwischen dem Herrn **Wolf** und *Spinoza*: Die der erste l. c. gezeiget / und sich sattsam / nach unserm Urtheil / gerettet. Wie denn fast kein §. vorkommt / darinnen

rinnen nicht zu finden / wie derselbe wider den *Spinozam* sey. §. XX. weiset Herr Wolf / daß das Systema harmoniæ præstabilitæ gar nicht mit dem *Spinoza* übereinkomme. *Spinoza* lehret daß die Ausdehnung und der Gedancke / ein Cörper und die Seele ein Ding wären: Herr Leibnitz erweiset / daß eine Seele und ein Cörper zwo Substanzen sind / die würcklich von einander unterschieden / und daß Gedancken und Ausdehnung Eigenschafften unterschiedener Substanzen sind. *Spinosa* behauptet / daß die Reihe der Empfindungen / und die Reihe der Bewegung eine concatenation wären: Herr Leibnitz weiset / daß die Reihe der Gedancken von einer Krafft in der Seelen hervorgebracht werde / die gantz von der Reihe der Bewegung unterschieden / und daß sich die erste Reihe nach Logischen und Moralischen Reguln richte. *Spinosa* glaubet nur eine Substanz, und nirgendswo als in dem Systemate des Herrn Leibnitzens und Wolfens sind mehr Substanzen: Dahero ich mich sehr wundere / daß Herr Lange dieselben anklaget / als wenn sie nur eine Substanz glaubeten. Herr Leibnitz hält seine Harmonie nicht für nothwendig / sondern er glaubet vielmehr / daß solche von GOtt so erstaunend weißlich nach der grösten Freyheit angeordnet / daß es höchstverwunderns-würdig ist. Diesen wahrhafften Unterscheid haben auch gar viele gnug eingesehen / unter welchen ich nur jetzo die gelehrten Verfasser der Historie der Gelehrsamkeit im zehnten Stücke p. 892. anführen will. Ich meine also / daß Herr Wolf sattsam den Verdacht / und die sehr harte Anklage von sich gewendet habe: Doch gestehe ich gerne / daß seine Antwort nicht so groß / als des Herrn Lan-

gens seine Schrifft sey / und beruffe mich auf das Urtheil des Lesers / der die Antwort wohl erwogen. Was den Dieb anlanget / den Herr Lange p. 66. redend einführet: so schwätzet derselbe wie einer / der sich gern vom Galgen loß reden will. Er ist aber gar übel in der Schule unterwiesen.

Was in dieser Welt möglich ist.

§. 76. Weil es das Ansehen gewinnet / daß man nicht meinet Antwort erhalten zu haben / wenn man nicht Stück für Stück beantwortet hat: so wollen wir uns darnach richten / und nur mit wenigem darauf replicіren / was Herr Lange aus den Worten / was in dieser Welt möglich ist / für harte Consequenzen ziehet. Herr Hoff-Rath Wolf hat sich darüber deutlich erkläret in den Anmerckungen §. 195. der Mißverstand kommt daher / weil man das Wort gegründet für nothwendig angesehen / da doch Herr Wolf gewiesen / daß / wenn man saget / daß die freyen Handlungen GOttes und der Menschen in dem Zusammenhange der Dinge gegründet seyn / dieses eben so viel hiesse / als daß darinnen Anlaß zu denselben zu finden. Nun hatte zwar Herr Wolf §. 572. worüber Herr Lange disputiret / noch nicht erwiesen / daß ein GOTT sey / und also konnte er noch nicht von den Wunderwercken reden. Er hat aber (§. 1041. Metaph.) erwiesen / daß GOtt keine Wunderwercke thue / als wenn es seine Weißheit erfordert / und daß er dieselbe mit in den Zusammenhang der Dinge bringe: Diesem nach sind auch die Wunderwercke in dem Zusammenhange der Dinge gegründet / und weil der §. 572. nichts anders saget nach der Erklährung des Herrn Wolfens / als was

so

so beschaffen ist / daß es in dieser Welt seine determinirte Wahrheit hat / und die Würcklichkeit erreichet / das ist entweder schon da gewesen / oder ist noch da / oder wird noch kommen. Man kan dieses Mögliche in dieser Welt auch nennen das Mögliche in dieser Welt in Ansehung der Præscienz GOttes / oder die possibilitatem extrinsecam in dieser Welt.

Vertheidigung der Erklärung der Welt.

§. 77. Herr Lange greiffet die Erklärung der Welt und der Wahrheit an / die Herr Wolf gegeben hat. Er tadelt die erste nach der Logic, und denn soll auch der Spinosismus darinnen stecken. Die Erklärung ist / wie schon (§. 47.) angeführet worden: Die Welt ist eine Reihe veränderlicher Dinge / die neben einander sind / und auf einander folgen / insgesammt aber mit einander verknüpfft sind. Wir haben gesehen / daß diese Erklärung aus der Erfahrung genommen sey. Ist man nun mit derselben nicht zufrieden: so muß man weisen / daß man von der Welt überhaupt mehr entdecken kan / als wir herausgebracht / welches man nothwendig mit in die definition nehmen müsse. Zuförderst habe ich bey den Einwürffen Herrn Langens zu erinnern / daß wir die gegebene Erklärung nur für eine definitionem nominalem halten. Denn eine definitio realis ist bey dem Herrn Wolf diejenige / welche zeiget die Art und Weise / wie etwas möglich ist (§. 41. Logic.) und wird erfordert / daß dieselbe das Wesen vor Augen lege. Das Wesen der Welt bestehet in der Art der Zusammensetzung: solte nun diese definition eine definitio realis von dieser Welt seyn / so müste sie die

Art

Art und Weise der Zusammensetzung deutlich vorstellen / und weil sie das nicht thut / so kan ihr auch der Nahme nicht zukommen. Eine definitio nominalis bestehet in der Erzehlung einiger Eigenschafften / dadurch eine Sache von allen andern unterschieden wird. Herr Lange hält die definition dunckeler als das definitum. Ein Begriff ist dunckel / wann er nicht zulanget die Sache zu erkennen; dunckeler ist er / wann wenigere Merckmahlen vorhanden sind / als bey einem andern. Der gemeine Begriff ist so dunckel / daß einige von vielen Welten geredet haben / und daß man daher auch unsere Erd-Kugel eine Welt nennet. Ich sehe nicht ab die Dunckelheit unsers Begriffs. Zum andern hält Herr Lange sie „ für weitläufftiger als das definitum. Das cir- „ culirende Geblüt / ein mit lauter Häußlein erfül- „ leter Bienen-Korb / eine Kuppel-Pferde / das „ Geläute vieler Glocken in einem Thurn könne wohl „ eher dadurch verstanden werden. Ich antworte / daß man mit recht sagen könne / wenn diese Dinge so einfältig definiret würden / daß ihre definitio latior definito sey. Das dritte ist / daß keine causa efficiens, noch auch finalis in der definition sey. Darauf dienet zur Antwort / daß dieses auch nicht erfordert werde zur Erklärung / zumahl bey der definitione nominali. Herr *Thomasius* tadelt es gar / wenn die causa efficiens mit in der definition stehet in Diss. I. & II. de Rat. status cum adjuncta Quæstione, quid sit substantia §. V. Causa efficiens, inquit, non debet ingredi definitionem substantiæ, quicquid etiam Cartesiani de excellentia definitionum a causa efficiente desumptarum differant. Es wäre auch nicht

accurat gewesen / wenn Herr Wolf GOtt mit in die definit. der Welt gesetzet hätte / da er aus der Lehre von der Welt erst erweisen will / daß ein Gott ist. Der Vorwurff erschrecket uns auch nicht / daß ein Atheist die Erklärung auch annehmen könte. Denn alle Logici behaupten / daß man aus gemeinen principiis disputiren müsse. *Scherzerus*, der bey unsern Gottes-Gelehrten mit recht in gutem Ansehen stehet / schreibet gar nachdrücklich also: Fieri non potest, nos unquam convenire in principiatis, si in principiis diversa sentimus, quemadmodum impossibile est, eandem numero periphiam e duobus duci centris. Genug wenn der Atheist nur überzeuget wird / daß seine Lehren von der Welt falsch sind. Der vermeinte Spinosismus fält so weg.

§. 78. Die Wahrheit heisset bey Herr Wolffen (§. 142. Metaph.) eine Ordnung in den Veränderungen der Dinge. Dieses gilt von den endlichen Dingen; will man es allgemeiner haben / daß man es auf GOtt appliciren kan / so ist sie die Ordnung / die zwischen dem mannigfaltigen anzutreffen ist / was sich in einem Dinge zugleich unterscheiden lässet. Anmerck. über Metaph. p. 74. Herr Lange mischet die veritatem Logicam, von welcher §. 395. und 396. die Rede ist / unter die veritatem Metaphysicam damit wir hier zu thun haben. Die veritas Metaphysica hat zum Gegensatz den Traum / die Logica den Irrthum. Herr Lange beschuldiget Herr Wolffen / daß er von der gewöhnlichen Bedeutung der veritatis Metaphysicæ abgegangen sey / und veritatem in essendo mit der veritate in cognoscendo confundiret habe.

Unschuld der Erklärung von der Wahrheit.

Allein

Allein nichts weniger als das findet man bey Herr Wolffen: vielmehr hat er zuerst einen deutlichen Begriff / den *Cartesius* nicht erreichen können / davon gegeben. Nur darinnen ist er von einigen unterschieden / daß er diese Wahrheit in der Existenz setzet / welches doch schon viele vor ihm gethan. Und daß seine gegebene Erklährung der Erfahrung gemäß sey / daß wir das wahr nennen / was würcklich ist / fält nicht schwer zu beweisen. Ich erinnere mich einen Menschen gekandt zu haben / der da gestund / daß er zuweilen gezweifelt / ob seine Handlungen wahre Handlungen wären / und ob er sich nicht vielmehr im Traume befünde. Es ist dieses lächerlich / und jedennoch können Leute auf solche Dinge fallen. Wie will ich nun den Menschen aus diesem Traume helfen? was für ein Kennzeichen soll ich ihm geben? Ich muß ihm zeigen / daß ein Traum in der Unordnung in den Veränderungen der Dinge bestehe. Im Traume unterreden wir uns mit einem / der vorlängst todt / und wissen nicht / woher er gekommen ist. Aus der Comœdie wird auf einmahl eine Tragœdie, ohne daß im vorhergehenden der Grund davon zu finden ist. Darum meynete jener Bauer / der sich besoffen hatte / und in Braunschweig vor vielen Jahren von dem damahligen Hertzoge aufgehoben / und als ein Fürst von den Eddel-Knaben bedienet wurde / daß es ihm geträumet / weil er / da er sich wieder berauscht hatte / und an den Ort hingebracht / wo er gelegen / sich nicht auf die Ordnung besinnen konnte / wie eins aufs andere gefolget. Bey dieser Gelegenheit erinnere ich / da man dem Herrn Wolf schuld giebet / als wenn er die Bedeutung der

Wörter

Wörter ändere / daß Herr Lange ihm zu viel thue / wenn er schliesset / er müste alle Gelehrten für Ignoranten und Barbaren halten / weil er bey so grossem Lichte der Wissenschafften ihnen weiß machen wolte / daß die Metaphysici die necessitatem Physicam für necessitatem hypothetricam halten / da es doch kein einziger gethan hätte. Ich will aber jetzo nur den *Danhauerum* anführen in Hodosoph. p. m. 329. anderer zu geschweigen. Gewiß ich lasse mich bedüncken / wenn man Herrn Wolfens Weltweißheit recht deutlich einsiehet / so wird es dereinst von diesem Streit heissen:

Hi motus animorum atque hæc discrimina tanta
Pulveris exigui jactu compressa quiescunt.

Cap. III.

Von den einfachen Dingen.

§. 79.

Der erste Satz der ersten Vorstellung ist wider die vier Arten der einfachen Dinge gerichtet. Nun wolte ich wünschen / daß Herr Lange in einer solchen Ordnung die Sachen vorgetragen / daß das was voran gehörete auch voranstünde / weil dieses viel zum deutlichen Begriff der Dinge beyträget. Weil er aber eine andere Lehr-Art erwählet / so will ich mich darinn nach ihm accommodiren. Es ist wahr daß Herr Wolf vier Arten der einfachen Dinge machet / aber welches wohl zu mercken / nur Bedingungs-weise / doch aber so / daß er nicht ausmachet / ob nicht mehrere

Antwort auf den ersten Satz des Herrn Langens.

Arten

Arten seyn könten. Es ist das Fundament dieser Abtheilung aus den unterschiedenen Arten der Vorstellung genommen. Wir sehen in der Logic, daß die Begriffe dunckel oder klar / oder deutlich oder vollständig sind. Nun wollen wir setzen / daß die einfachen Dinge eine vorstellende Krafft haben / wie der Herr Baron von Leibnitz geglaubet hat: so sind die Elementen diejenigen / welche eine dunckele Vorstellung haben / und weil wir im Schlaffe in dem Stande der dunckeln Vorstellung sind / so sind diese Monades im Schlaffe. Ob nun zwar dieses vielen wunderlich vorgekommen ist / daß man den Elementen eine solche Krafft beygeleget: so hat doch der gelehrte *Georgius Ritschelius* in contemplationibus Metaph. p. 198. 199. so gar den materiellen Dingen eine Empfindung beygeleget / welche er aber sorgfältig von dem sensu eines Thiers unterschieden / conf. *Bülfing*. p. 98. 99. Den Thieren raumen wir ein Gedächtniß / eine Einbildungs-Krafft / und eine sinnliche Begierde ein. Weil nun diese Eigenschafften aus der klahren und undeutlichen Vorstellung entstehen; so haben die Seelen der Thiere eine Krafft die Dinge klar und undeutlich sich vorzustellen. Man siehet hieraus beyläuffig / daß diejenigen Menschen sich nicht viel von den Thieren distinguiren / die mit einem Gedächtniß / mit der Einbildung und sinnlichen Begierde sich begnügen lassen. Weil die Seelen der Menschen nicht nur dieses mit den Thieren gemein haben / sondern auch Verstand und Willen; so haben die Seelen der Menschen eine Krafft / klahre / undeutliche / deutliche und verworrene Vorstellungen zu machen:

machen: Weil wir nun einen Geist nennen ein Ding / welches Verstand und Willen hat / so sind die Seelen der Menschen Geister. Derjenige Geist ist der Vollkommste / der den Zustand der gantzen Welt ja aller Welten vollständig und auf einmahl deutlich sich vorstellet: oder der den allervollkommensten Verstand und allervollkommensten Willen hat. Das ist aber der vollkommste Verstand / von dem alles komt / was möglich ist / oder was keinen Widerspruch in sich hat / und der sich dieses alles aufs deutlichste / und vollständigste vorstellet / und auf einmahl; und dieses ist der vollkommste Wille / der völlig freye und durch den alles ist / was würcklich ist / ja der alles kan / was keinen Widerspruch in sich hat. Weil nun Herr Wolf dieses von GOtt erwiesen / so ist GOtt der allervollkommste Geist.

Man kan unterschiedene Classen der einfachen Dinge machen.

§. 80. Wir haben erinnert / daß diese Eintheilung in 4. Classen nur hypothetice geschehe / indem wir den Elementen mit dem Herrn Wolf keine vorstellende Krafft einräumen / sondern vielmehr eine bewegende. Wenn wir dieses voraussetzen / so kan man auch 2. Classen machen der einfachen Dinge: Diejenigen die eine vorstellende Krafft haben / und die keine haben. Oder man kan die vier Arten der Vorstellungen aus der Logic behalten / und so viel einfache Dinge mit derselben Vorstellung setzen / und dazu die Elemente ohne Vorstellung nehmen; alsdenn hat man 5. Arten der einfachen Dinge. Wir könten aber auch unter denen / die Vorstellung haben / wiederum viele andere Classen machen / die möglich sind.

Lehre des Herrn Wolffens von den Elementen.

§. 81. Es hat Herr Wolf in der Metaphys. §. 599. 600. 898. 900. vielmahls erinnert / daß er den Elementen keine vorstellende Krafft beylege wie der Herr Leibnitz thut: Jedennoch misset man demselben alles mit bey / was der Letzte davon vorgetragen hat. Er hat diese Erinnerung wiederhohlet in dem Monito ad Commentat. §. XIII. in den Anmerckungen über die Metaphysic §. 215. 216. Man bleibet aber dessen ohngeachtet bey der Beschuldigung. Damit also kürtzlich zeige / was Herr Wolf von den Elementen herausbringet / so will ich es nach der Reyhe hersetzen. Weil die Welt ein zusammen gesetztes Ding ist / ja alles was wir sehen: so müssen auch einfache Dinge seyn / aus deren Vereinigung das Zusammengesetzte / und also die cörperliche Welt entstanden ist. Weil wir nun das / woraus die Welt zusammen gesetzet ist / Elementen nennen / so sind die Elementen eine Art der einfachen Dinge. Es gilt also von ihnen was von den einfachen Dingen in genere ist erwiesen worden. Einfache Dinge haben eine Krafft (§. 125. Metaphys.) / wodurch sie ihren innerlichen Zustand ohne Unterlaß verändern; sie sind etwas für sich bestehendes (§. 127.); sie können nicht anders als durch die Schöpffung auf einmahl entstehen; und durch die Annihilation auf einmahl aufhören (§. 89. 102.). Dieser Ursprung aber kan von uns nicht deutlich begriffen noch verständlich erkläret werden (§. 90.). Wie nun nichts in der Welt dem andern vollkommen ähnlich ist: so können auch die Elemente nicht einander vollkommen ähnlich seyn (§. 586. 87. 88.) / und sind durch ihren inneren Zustan-

Zustande von einander unterschieden / folglich durch die Art der Einschrenckung. Diesemnach ist alle Augenblick der innere Zustand eines jeden einfachen Dinges von dem inneren Zustand aller übrigen unterschieden. Es muß in dem inneren Zustand aller Grund zu finden seyn / warum ein jedes von den einfachen Dingen jetzt hier und nicht anderswo ist (§. 593.) und warum diese und nicht andere neben einander sind (§. 594). Weil nun die einfachen Dinge beständig würcken (§. 120): so muß durch ihre Würckung etwas hervor gebracht werden / was sich nicht allein auf alle übrige einfache Dinge / die um dasselbe sind / sondern auch auf alle zusammengesetzte in der gantzen Welt beziehet (§. 595. 96. 97.). Hier scheidet sich nun Herr Wolf von dem Herrn Leibnitz / der diese Würckung in einer dunckelen Vorstellung setzet / welche wie schon gemeldet / der erstere nicht annimmt. Herr Wolf weiset (§. 602.) weiter / daß ein einfaches Ding keinen Raum einnehme / ob zwar viele zusammen solches thäten; wie aus denselben die zusammengesetzten Dinge entstehen / und die einfachen zusammenhangen (§. 603. 5.); daß ein einfaches Ding für sich allein nicht könne beweget werden (§. 693.); daß man die Elemente nicht zu sehen bekommen könne (§. 695.) und daß die bewegende Krafft ursprünglich müsse in den Elementen seyn (§. 697.). Es erinnert derselbe / daß wir in der Physick nicht auff die Elementen sehen dürfften (§. 700.) und dieses wiederhohlet er in der Vorrede zum 1. Theil nützlicher Versuche / mit diesem Anhange / daß er in der Metaphysic überzeuget geworden / daß wir die wahren Elemente nimmer ergründen könten.

Nutzen in Beurtheilung der falschen Elementen.

§. 82. Man möchte fragen wozu man diese Abhandelung denn gebrauchen solte? Man muß in Wissenschafften nicht so fort auf den Gebrauch sehen/ sondern so viel man entdecken kan/ muß man heraus bringen. Der Nutzen zeiget sich zu seiner Zeit/ und was wir nicht finden/ kan ein ander ausmachen/ dem wir auf die Spur geholffen haben. Inzwischen haben wir schon so viel Vortheil/ daß wir in etwas wissen was die Elemente seyn müssen/ und daß sie also nicht die gemeinen 4. Elementen sind/ nicht diejenigen/ die die Chymici dafür ausgeben/ nicht des *Cartesii* seine/ nicht des Thaletis Milesii, der das Wasser dazu angenommen/ welcher Meynung Herr Lange in der Schweitz beypflichtet/ die aber der gelehrte Herr *Wolfart* für lächerlich hält (*). Wir ersehen daraus/ daß diesen Nahmen der Elementen nicht verdienen des Diogenis seine Lufft/ des Heracliti sein Feuer/ Hesiodi seine Erde/ Parmenidis sein kaltes und warmes/ Democriti sein volles und leeres/ Empedoclis seine Zanck- und Freundschafft. Viele andere Meynungen zu übergehen/ die bey diesem Probierstein keinen Stich halten. Dieses dienet dazu/ daß man die Zeit nicht damit verderbe/ daß man die Physic aus den Elementen erklähren wolle; sondern sich auf Versuche und Erfahrung lege.

Worinnen die Einwürffe bey den einfachen Dingen haupt-

§. 83. Wenn ich die Beschuldigungen in diesem Stücke zusammen nehme: so kommt alles darauff an/ daß die Elementen sollen Geister seyn. Den Beweiß

(*) In institut. phys. curios. p. 177.

weiß nimmt man daher / daß man ihnen eine vorstellende Krafft beylege. Weil nun Herr Wolf dieses nicht thut: so gehet ihn das alles nicht an. Was daher hierbey zur Vertheidigung geredet wird / das geschicht wegen des seel. Baron von Leibnitz. Es erinnert aber derselbige ausdrücklich / daß er den einfachen Dingen oder Monaden eine Krafft der Empfindung (Perceptionis), nicht aber apperceptionis des Bewust-seyns beylege. Wie nun zu einer Seele das Bewust-seyn erfordert wird / so wären die einfachen Dinge nicht einmahl Seelen. Noch weniger können sie Geister seyn im eigentlichen Verstande: Denn ein Geist muß Verstand und Willen haben. Diese aber sind sich nicht einmahl ihrer / geschweige dann anderer Dinge bewust: so können sie im geringsten keinen Verstand / folglich auch keinen Willen haben / und sind also keine Geister. Inzwischen ist es nicht unmöglich / daß solche Monaden seyn / wie der Herr Wolf erwiesen: Daß sie aber würcklich sind / das behauptet er gar nicht.

hen.

Antwort auf einen Einwurff.

§. 84. Allein Herr Lange machet den Einwurff: alles was ist / ist entweder Materie / oder Geist: die Monaden sind nach eigenem Geständniß keine Materie / sie sind derowegen Geister. Ich verlange den Beweiß von der Propos. maj. das ist wahr: Alles was ist / ist entweder materialisch / oder immaterialisch / es ist entweder geistisch / oder nicht geistisch: aber dieses ist nicht erwiesen / daß deßwegen alles was ist / entweder Geist / oder Materie sey. Diesen Fehler im Schliessen hat bey diesem Exempel schon der Herr

Crousaz in seiner Logique entdecket p. 639. 640. und aus diesem Herr Bülffinger p. 182. Dilucid. Er bestehet darinn / daß man / indem man Abtheilungen machet / statt eines verneinenden Gliedes ein bejahendes setzet / das nicht vollkommen gleichgültig ist / z. E. immaterialisch ist nicht eben so viel als ein Geist / weil nach der meisten Gottes-Gelehrten und Weltweisen Urtheil ein Geist Verstand und Willen haben muß. Nun sind Elementen immaterialisch / aber haben deßwegen keinen Verstand und Willen / und sind also keine Geister. Es hat Herr Wolff dieses schon erinnert / daß es zum Geiste erfordert werde / und daß die Seelen der Thiere keine Geister sind / ob sie wohl auch keine Materie sind / noch weniger aber die Monaden. Dahero findet er für rahtsamer / daß man den Nahmen des Geistes bloß denen Dingen beylege / die Verstand und Willen haben / damit man aus der Unbeständigkeit im Reden nachdem die Eigenschafften der einfachen Dinge vermenget / und einem etwas beyleget / das ihm nicht gebühret. Ja es würden alsdenn einige Sätze heraus kommen / die gleich den Worten nach anstößig wären / und theils zum Irrthum / theils zu Schwierigkeiten Anlaß geben könten. Ich weiß wohl / was Herr Lange für Vergleichung / und Anmerckungen bey diesem (S. 898.) machet: weil aber alles auf einen Argwohn ankömmt / und auf Beurtheilungen des Gemüthes / davon man das Gegentheil in den Schrifften des Herrn Wolfens siehet: so ist nicht nöthig / daß ich darauf antworte / indem ich dafür halte / daß man das Gericht über das Gewissen ohne dem dem grossen Gewissens-Richter überlassen müsse. Und wenn

man

man solche Maximen wolte aufkommen lassen; so würde Herr Lange dabey am allerübelsten fahren.

Antwort wegen eines Ortes in der Vorrede der Metaph.

§. 85. Wenn Herr Wolf in der andern Vorrede der Metaphysic die Leibnitzischen Monaden Geister nennet: so redet er nach dem Sinn/ den die Idealisten dem Worte beylegen/ und in soweit sie ein Gegensatz der Materie sind. Die Worte sind diese: Jene (die Idealisten) geben blosse Geister/ oder solche Dinge zu/ welche nicht aus Materie bestehen/ und von uns einfache Dinge (folglich) nicht Geister) genennet werden/ dergleichen die Leibnitzischen Einheiten sind.

Des Herrn von Leibnitz Monaden sind möglich.

§. 86. Wir haben gesagt (§. 83.) daß die Monaden des Herrn Leibnitzens möglich seyn. Möglich ist alles/ was keinen Widerspruch in sich hält. Was ist denn darinnen für ein Widerspruch/ daß ein einfaches Ding eine vorstellende Krafft habe? Ist nicht unsere Seele ein einfaches Ding/ welche eine vorstellende Krafft hat? Kan man nicht mit Recht von der Würcklichkeit auf die Möglichkeit affirmative schliessen? Weil nun dasjenige ein non Ens ist/ was weder ist/ noch auch seyn kan; diese Monaden aber seyn können/ so sind sie keine non entia, wie Herr Lange will.

Daß die Elemente des Herrn Wolfens würcklich sind.

§. 87. Daß aber die einfachen Dinge würcklich sind/ die Herr Wolf Elementa nennet/ wird nicht schwer werden zu beweisen/ ohngeachtet Herr Lange dieselbe für chimæren/ und die Lehre für doctrinam non entium chymæricam, item für doctri-

nam non entium utopicorum chymæricam p. 78. 81. 83, p. 100. ein confuſum chaos der alten verdüſterten Gnoſticorum von æonibus, Syzygiis und generationibus &c. hält. Alles was Herr Lange wider deren Exiſtenz, ja überhaupt dabey erinnert / iſt es wären die einfachen Dinge Geiſter. Daß dieſem ſo ſey / ſiehet man aus ſeinen Anmerckungen p. 93. 108. und zwar fürnemlich §. I. II. IV. V. IX. XVII. XIX. XXIII. da allemahl die raiſon iſt / warum man das / was der Herr Wolf von ihnen erweiſet / gäntzlich verwirfft: Denn die Elemente ſind Geiſter. Wiewohl er auch das nicht einmahl erwieſen hat / ohngeachtet es nichts ſchweer / daß aus den Geiſtern nicht ein Cörper entſtehen könne. Nun wäre es gnug zum Beweiſe der Wahrheit in Anſehung Herrn D. Langens / daß wir antworten / die Elemente ſind keine Geiſter (§. 84.). Allein weil wir dadurch anderen kein Gnügen thun mögen: ſo wollen wir mehr en detail die Sache unterſuchen. Wo zuſammengeſetzte Dinge ſind / da müſſen auch einfache Dinge ſeyn. Das nennet Herr Lange ein axioma, und giebet es uns zu p. 93. allein dafür gibt es Herr Wolf nicht aus: denn ſonſten bewieſe er es nicht. Man ſiehet daraus / daß Herr Lange gantz andere Begriffe als wir vom axiomate habe. Ein axiomā braucht nicht erwieſen zu werden (§. 1.) der Beweis dieſes Lehr-Satzes iſt (§. 76. Metaph.) „Weñ keine einfache Dinge vorhanden wären / ſo müſten alle Theile / ſie möchten ſo klein angenommen werden / als ſie immer wollen / auch ſo gar die unendlich kleinen Theile aus andern Theilen beſtehen. Da man nun aber keinen Grund anzeigen könte / woher

woher denn die zusammengesetzten Theile endlich herkämen; so muß man endlich einfache Dinge zugeben / daraus die Zusammengesetzten entstanden. „ Es kommt also auf diesen Schluß an: ohne welches kein zusammengesetztes kan concipiret werden / das doch würcklich ist / das muß würcklich da seyn; ohne ein einfaches Ding kan kein zusammengesetztes concipiret werden; derowegen muß es würcklich da seyn. Minorem beweisen wir daher / wann ich z. E. die Theile wieder eintheile / und nicht in infinitum fortgehen darf / so muß ich auf ein einfaches zuletzt kommen. Nun aber ist der würckliche Fortgang in infinitum absurd, weil er keine rationem sufficientem von demjenigen gewehret / was man suchet: Derowegen muß man einfache Dinge einräumen. Hiezu kommt eine Illustration von den Zahlen hergenommen / daß man bey zusammengesetzten Zahlen endlich müsse auf die Einheiten kommen / wenn man sie begreiffen will. Herr Lange beschuldiget Herrn Wolfen / daß er die Mathematic mit der Physic confundire: und ich lasse mich bedüncken / daß wohl niemand den Unterscheid deutlicher vorgetragen / als eben derselbe. Conf. §. 604. Metaphys. Phys. Theoret. P. I. §. 4. und anderswo. Es ist dieses ein Gleichnüß / dessen tertium comparationis darinnen bestehet: man kan sich die zusammengesetzte Zahlen nicht ohne Einheiten concipiren / und also auch nicht die würcklich zusammengesetzten Dinge ohne würckliche Einfache. Nemlich wie man in Zahlen keinen zureichenden Grund ihrer Composition haben kan ohne Einheiten; so auch nicht in Materiellen Dingen ohne einfache. Die Existenz der Dinge wird fer-

ner per indirectum also erwiesen: es sind entweder einfache Dinge/ oder es sind keine/ so folget/ daß das zusammengesetzte ex compositis minoribus entstehe. Sollen die zusammengesetzten ex minus compositis herkommen: so müssen auch diese eine Grösse und Figur/ eine innerliche Bewegung und eine Verknüpffung haben; weil dieses die Eigenschafften der zusammengesetzten Dinge sind. Haben nun diese sogenandte Elemente ihre Figur und Grösse ꝛc. so fraget sich/ wer hat ihnen die Figur und Grösse gegeben? es wäre kein zureichender Grund da/ und diese Sache wäre an und für sich unbegreiflich. Herr Lange will allerdings einen zureichenden Grund in der materia universali finden/ welche wir/ wie er redet/ zugeben müsten/ wenn wir nicht der Erfahrung/ der Vernunfft und der Heil. Schrifft widersprechen wolten. Er führet davon keinen Beweiß/ daß eine solche materie sey/ sondern supponiret/ daß dieselbe sey. Hiemit wird aber die Sache selbst nicht gehoben/ es läufft wieder darauf hinaus/ wo es war. Diese materia universalis ist entweder aus einfachen Dingen zusammengesetzt/ oder sie ist nicht daraus zusammengesetzt. Ist sie aus einfachen zusammengesetzt/ so haben wir was wir bejahen: ist sie nicht aus denselben zusammengesetzt/ so haben wir composita ohne componentia, denn Materie heisset multitudo aggregata. Man machet sonst einen Einwurff wider die Existence der einfachen Dinge/ daß es ungereimt sey/ daß aus einfachen Dingen ein zusammengesetztes entstehen solle/ welches Figur/ und Ausdehnung habe/ da doch die einfachen Dinge ein jedes allein keinen Raum einnehme/ keine Figur/ und

Ausdeh-

Ausdehnung habe. Es wäre gut daß man allemahl erwiese/ was man für ungereimt angiebet. Was findet man darinn für ungereimtes daß aus eins/ welches keine Zahl ist/ ein zusammengesetztes oder eine Zahl entstehe? Was ist darinnen ungeschicktes/ daß aus dem/ was keine Stadt ist/ eine Stadt/ aus dem/ was keine Bibliotheck ist/ eine Bibliotheck wird; aus dem was keine Schrifft ist/ als die Buchstaben sind/ eine Schrifft/ und aus keinem Zusammengesetzten ein Zusammengesetztes werde. Wir nennen alles ein einfaches/ was kein zusammengesetztes ist/ oder welches keine Theile hat. Conf. *Bülfingerus* §. CI - CIII.

§. 88. Was nun zu antworten sey auff den Einwurff Herrn Langens/ als wenn Herr Wolf also schlösse: wo zusammengesetzte Dinge sind/ da sind auch Geister/ das siehet man leicht. Nirgendswo findet man/ daß Herr Wolf so ungereimt schliesse. Die Existence der Geister höret hier noch nicht her/ da wir nur von dem einfachen reden/ in soweit es ein Gegensatz des zusammengesetzten ist und was daher sich überhaupt entdecken lässet. Von der Existence der Geister wird in dem Capitul von der Seele gehandelt; und von der Existence des unendlichen und vollkommenen Geistes in der natürlichen Theologie. Herr Creiling/ berühmter Profess. Philosoph. und Mathem. in Tübingen/ schreibet mit Recht: (*) existentia simplicium per existentiam compositio-

wegen eines andern Einwurffes.

(*) In Principiis Philosophiæ Leibnitii ventilatis a Joh. Conrad. Creilingio Tübingæ 1722, p. 6.

positorum legitime probatur. Wenn derselbe gewesen / daß der Herr Leibnitz durch die Monade nicht die Atomos des Epicuri, sondern die simplicissima rerum elementa, & τὰ πρῶτα τῆς φύσεως verstehe: so setzet er hinzu (*): in quo Illustr. Auctor consentientem habet omnem Philosophorum chorum, ne ipso quidem Aristotele excepto τὸ μικρομερέστατον καὶ λεπτότατον esse τὸ στοιχειοδέξαστον affirmante. Der berühmte Herr Hof-Rath Stahl hat gleichfals erkandt mit dem Helmontio, daß diejenigen irren: welche den Elementen die Eigenschafften der Materie beylegen. Anmerckungen des Herrn Wolfens über die Metaphysic §. 204.

Anmerckung wegen der contradictionum die sich beym Herrn Wolffen und Leibnitz befinden sollen.

§. 89. Weil Herr Lange von lauter contradictionibus redet / die in den eigenen Sätzen des Herrn Wolffens und Herrn Leibnitzens seyn sollen in den §§. die gleich auf einander folgen: so will ich davon das Urtheil des Herrn von Tschirnhausen aus seiner Medicina mentis hersetzen / ohne Application auf den Herrn Langen / nur zu zeigen / was ich mir für Reguln bey dergleichen Fällen vorschreibe. Nos sæpissime judicare, inquit (**) gravissimos errores in aliorum libris existere, seu permagna absurda, quæ tamen non nisi in proprio cerebello latent. Er schreibt weiter was die Leser betrifft; so kommen sie gröstẽ Theils zum lesen / nicht daß sie das verstehen wollen / was in dem Buche ist: sondern mit einem Gemüthe / das da Lust hat zu contradiciren / und

(*) p. 7. (**) p. m. 53.

und fallen bloß auf die concluſiones, die daſelbſt vorgetragen werden / welche dem zuwider ſind / was ſie längſt geglaubet / und bekandt haben. Daher kommt es / daß ſie ſich nicht die Mühe geben anderer mediationes wohl zu begreiffen / und dichten alſo dem Auctori Dinge an / wovon er gantz entfernet iſt / und ſolche die nach ihrem Begriffe abſurde und widerſprechend ſind (*). Nächſt dem hält er dafür / daß die mercklichſten Irrthümer groſſer Leute nicht ſo ungereimt ſind / als die Begriffe / die der gemeine Mann gemeiniglich hat. Dieſemnach iſt nöthig / wenn ein Mann von groſſem Verſtande irret / daß er nicht eine leichte / ſondern eine groſſe Wahrſcheinlichkeit für ſich gehabt habe / welche verurſachet / daß er iſt betrogen worden.

§. 90. Wir haben ſchon oben erinnert (§. 30.) / daß Herr Lange unrichtig ſchlieſſe / dasjenige was unter einem genere ſtehet / das iſt / auch mit ihm gleiches Weſens und gleicher Natur. Es iſt dieſes ein ſolcher Fehler / als wenn ich ſagen wolte / dasjenige was in einigen Stücken dem andern ähnlich iſt / das iſt in allen Stücken dem andern ähnlich / und differiret nur nach dem principio individuationis. Es fält alſo die harte Beſchuldigung weg / daß das Syſtema des Herrn Wolffens die Leute dahin bringe / daß ſie die Elemente / die Seelen der Thiere / der Menſchen / und GOtt für Dinge eines Weſens halten. Es erkennet aber Herr Lange bald / daß Herr Wolf nur das ſagen wolle / daß dieſelben nur ein genus hätten. Und

Groſſer Unterſcheid zwiſchen GOtt und den übrigen einfachen Dingen.

Dieſes

(*) pag. 55.

dieſes iſt auch der Vortrag des Herrn Wolfens/ worinnen er aber meiſt unſere Gottes-Gelehrten auf ſeiner Seite hat. *Scheiblerus* ſchreibet in ſeiner Metaphyſica (*): Non repugnat, ut Deus repræſenterur per aliquod commune prædicatum. Hernach ferner: omne quod ſub voce entis, ſubſtantiæ & *ſpiritus* ſignificatur, vere Deo convenit, & aliis ut patet. Hactenus igitur habetur ad Deum definiendum *genus*, nempe aliquod prædicatorum. Man ſiehet alſo/ daß der gelehrte *Scheibler* den Geiſt als das genus von GOtt angiebet. Daß aber GOtt von allen andern Geiſtern genug unterſchieden iſt; ſiehet man/ da wir gezeiget (§. 79.)/ daß GOtt der unendliche Geiſt ſey. Iſt der Unterſcheid nicht groß genug und weſentlich/ wenn etwas differiret als endlich und unendlich? Hat nicht Herr Wolf den Unterſcheid ſattſam gezeiget §. 904. 941. 959. 960. ꝛc. §. 1038. Metaphyſ. ja in der gantzen natürlichen Theologie? Was aber anlanget den Einwurf/ daß die Seelen der Menſchen und Thiere (§. 894.) für Dinge von einer Art angegeben würden: ſo ſiehet man wohl/ daß ſie nicht unius ſpeciei ſpecialiſſimæ ſeyn/ weil ausdrücklich dabey ſtehet/ daß ſie dem Weſen nach differirten. Sie ſind Dinge von einer ſpecie ſubalterna. Z. E. Ens ſimplex iſt das genus, die Seelen ſind eine ſpecies ſubalterna in Anſehung des Entis ſimplicis. Man kan aber das Wort Seele als genus anſehen/ und alsdenn ſind die Seelen der Menſchen eine beſondere Art/ und auch die Seelen der Thiere. Wenn wir nun das überdencken/ ſo laufft es

(*) p. m. 103.

es auf eins hinaus / ich nenne etwas ein genus oder eine ſpeciem ſubalternam, und fält die vermeinte contradiction weg.

§. 91. Nur dieſes eintzige möchte noch einigen ein Bedencken machen / daß die einfachen Dinge den Graden nach unterſchieden ſeyn ſollen / und doch zugleich dem Weſen nach. Es haben ſchon die alten Metaphyſici die Dinge / die den Graden nach unterſchieden / in unterſchiedene Arten oder ſpecies geſetzt / wie der gelehrte Herr Bülffinger gar wohl angemercket hat. Waſſer und Eyß ſind nur von einander nach den Graden der conſiſtenz unterſchieden / man ſetzt aber jedennoch das erſtere unter die Art der flüßigen / und das letzte unter die Art der dichten Cörper. So hat auch ſchon Herr Wolf deutlich gewieſen §. 895. Metaphyſ. daß nicht ein jeder Grad einen weſentlichen Unterſcheid in den Sachen mache / ſondern nur ein ſolcher / der die gantze vorſtellende Krafft überhaupt ändert. Z. E. der höhere Grad der Klahrheit / den die vorſtellende Krafft in der Seele des Menſchen hat. Denn dieſer Grad bringet Deutlichkeit in den beſonderen Empfindungen und Einbildungen zuwege / und machet die Seele dadurch zu allgemeiner Erkentnuß der Dinge fähig / wozu keines von den Thieren gelangen kan. Es iſt alſo nicht zu befürchten / daß wenn in GOtt in einem unendlichen Grade angetroffen wird / was in unſerer Seele in einem endlichen anzutreffen iſt / er deßwegen nicht weſentlich von unſerer Seele unterſchieden ſey ſ. 335. Anmerck. über die Metaphyſic. Darzu kommt / daß die Subſtanz GOttes von einer

Daß auch Dinge weſentlich unterſchieden ſind die dem Grade nach differiren.

jeden

jeden endlichen Substanz, und das perdurans in den Geistern gäntzlich und wesentlich von dem perdurante in den Elementen unterschieden. Wir verstehen aber durch das Wort Substanz, wenn wir es von GOtt brauchen/ ein Wesen das eine unumschränckte Krafft hat/ durch welche alle Dinge so gleich würcklich werden können/ die seinem Wesen nach möglich sind. Solte sich aber jemand an dem Worte Grade stossen/ wie Herr Lange meynet/ man möge es erklähren/ wie man wolle/ so bleibe es anstößig: so sage man/ daß die einfachen Dinge nach der *specie* differirten. Die Sache bleibet einerley. In Worten lassen wir uns leicht handeln. Wir geben nacht wo wir können/ ohne Nachtheil der Wahrheit und sind keinesweges hartnäckig. Da wir nun auf die 2. ersten Vorstellungen mit den Anmerckungen/ die dahin gehören/ geantwortet haben: so müssen wir auch die dritte Vorstellung mit wenigem beleuchten.

Muthmassung des Herrn von Leibnitz von der Fortpflantzung der Seelen.

§. 92. Es gehet dieselbige den Herrn Baron von Leibnitz/ und nicht den Herrn Wolff an/ sintemahl derselbige an den Orten/ die angeführet sind/ nur hypothetice davon redet. Denn wir haben schon vielmahls erinnert/ daß der letztere den Elementen keine vorstellende Krafft beylege. Der Herr von Leibnitz sahe/ daß die neueren Weltweisen durch Vergrösserungs-Gläsfer entdeckten/ daß die grösseren Thiere aus kleineren entstunden/ dadurch wurde er auf die Gedancken gebracht/ wie man die Lehre de Traduce animalium verständlicher erklären möchte. Gleichwie die Thiere aus einer Art in die andere eleviret werden: also

deuchte

deuchte ihn/ daß die Seelen des Menschen/ als præexistirend könten concipiret werden/ so daß sie nur eine animam sensitivam hätten/ so lange sie in dem animalculo wären/ welche alsdenn ad statum rationalitatis, und also zum Geiste erhöhet werde/ wenn aus diesem animalculo ein Mensch wird. Er macht aber nicht aus/ ob dieser Ubergang oder Erhöhung geschehe vermöge der ordentlichen/ oder ausserordentlichen Würckung GOttes: doch ist er geneigter zu glauben/ daß es natürlicher Weise geschehe/ und fället also der Vorwurff weg/ den Herr Lange macht/ als wenn Herr Leibnitz lauter Wunderwercke dabey fingire. Ich will die Worte des Herrn von Leibnitz aus seinem Essais de Theodicée Frantzösisch hersetzen §. 397. (*) Il sera bon, dit-il, d' ajouter, que j'aimerois mieux me passer du miracle dans la generation de l'homme, comme dans celles des autres animaux: & celà se pourra expliquer, en concevant que dans ce grand nombre d' ames & d' animaux, ou du moins de corps organiques vivans, qui sont dans les semences, ces ames seules, qui sont de-

(*) Ich sehe aus den unschuldigen Nachrichten von 1714. p. 673. von jemand eine Meditation inseriret/ darinnen die Fortpflantzung der Seelen fast auf gleiche Weise als wie von dem Herrn von Leibnitz ausgeführet wird. Herr Löscher/ der Director dieser Nachrichten ist/ und der Proben genug abgeleget von seiner Liebe zur Reinigkeit der Lehre/ gönnet ihnen daselbst ohne den geringsten Widerspruch einen Platz/ wo er nicht selbst der Urheber dieser Meditation ist.

ſtinées à parvenir un jour à la nature humaine, en veloppent la raiſon, qui y paroîtra un jour, & que les ſeuls corps organiques ſont preformés & prediſpoſés à prendre un jour la forme humaine les autres petits animaux, ou vivans ſeminaux, où rien de rel n' eſt préétabli, *étant eſſentiellement* differens d'eux, & n' ayant rien que d' inferieur en eux. Man ſiehet alſo/ daß er einen weſentlichen Unterſcheid machet unter denen/ die nicht Menſchen werden/ und bloß animam ſenſitivam haben/ und unter denen/ die Menſchen werden/ die zwar auch in demſelben Zuſtande eine animam ſenſitivam haben/ doch ſo daß die Vernunfft ſchon mit eingewickelt iſt. Es meinet der Herr von Leibnitz aus dieſer Traductione non animæ ex anima, ſed animati ex animato die Lehre von der Erbſünde am beſten erklären zu können/ wenn man ſaget/ daß die Seelen der Menſchen in Adam einiger maſſen ſchon inficiret geweſen. Es hat dieſe Lehre zu jeder Zeit viel Streitens verurſachet/ und um der Behauptung derſelben ſind unterſchiedene Meinungen erdacht/ weil an dieſer Wahrheit die Nothwendigkeit der Gnade/ und der gröſte Theil der chriſtlichen Religion hänget. Die *Platonici* und *Origenes* glauben eine ſolche Preexiſtence der Seelen/ daß ſie in einer andern Welt geweſen/ und da geſündiget hätten. *Heinricus Morus* und *van Helmont* der Sohn haben dieſem gleichfalls beygepflichtet; und andere ſind ſoweit gegangen/ daß ſie eine Seelen-Wanderſchafft geglaubet. *Auguſtino* hat die Fortpflantzung der Seelen per traducem beliebet/ damit er wider den *Pelagium* die Lehre von der Erbſünde verthaidigen möchte/ und es iſt eine bekandte Sache

daß viele Theologi Evangelisch-Lutherischer Religion diese Art vormahls angenommen haben: obwohl die Universitäten Jena und Helmstädt vor langer Zeit sich dawider gesperret. Die dritte Meinung ist die Erschaffung der Seelen/ welche die grösseste Schwierigkeit mit sich führet. Was man nun wider den Herrn Leibnitz in diesem Stücke disputiret/ das trifft noch mehr den *Augustinum*, Sperlingen/ *Jacobum Thomasium*; und viele andere Gottes-Gelehrten/ und Weltweisen. Im übrigen ist dieses nur eine hypothesis, wem sie nicht anstehet/ der verwerffe sie und gebe eine bessere. Herr Bülffinger zeiget/ daß schon *Georg Meier* in seiner Pnevmatic gleichmäßiges gelehret habe/ die dieser Philosophus zu Wittenberg 1661. herausgegeben hat. Niemand hat ihn darüber zum Atheisten gemacht. Die Unsterblichkeit der Seelen hat meines Wissens keiner überzeugender aus der Vernunfft dargethan/ als der Herr Hoff-Rath Wolf/ und aus demselben der gelehrte Herr Thümmig/ in demonstrat. de immortalit. animæ, welches Herr Hollmann in Diss. 1. Acad. de anima sibi ignota von dem ersten erkandt p. 22. was den letzten betrifft/ so ist dessen Dissertation zu Halle gehalten. Gefält dieselbe dem Herrn Langen nicht/ so widerlege er sie.

§. 93. In der vierdten Vorstellung wird Herr Wolf contradictorisch angeklaget/ daß er den Materialismum und Idealismum hege. Der erste Satz soll beweisen/ daß das *Systema Wolfianum* gröstten Theils auf die irrige Lehre von den einfachen Dingen gebauet sey: Weil aber dasselbige nicht bewiesen

Der Herr Wolf wird des Materialismi und Idealismi beschuldiget.

wiesen ist/ so dienet zur Antwort/ daß jedennoch die Haupt-Sache dieses Systematis bleibe/ wenn man schon in einigen Neben-Dingen z. E. von den Elementen/ abgehet. Auf die Stelle aus des Herrn Leibnitzens Monadologie p. 101. hat Herr Bülfinger weitläufftig geantwortet §. 119. Dilucid. Philosoph. der zweyte Satz handelt von dem Idealismo.

Der Idealismus findet bey demselben nicht statt.

§. 94. Idealisten sind Leute/ die die Würcklichkeit der cörperlichen Welt nicht glauben/ sondern derselben nur einen Platz in ihrer Idée einräumen. Herr Lange giebet zu/ daß Herr Wolf die Würcklichkeit der cörperlichen Welt lehre/ und fürtrage. Derowegen ist der Herr Wolf kein Idealiste. Ja spricht Herr Lange: wenn er schon kein Idealiste ist/ so nimmt er doch Dinge an/ die dazu führen können. Ich antworte: mit nichten. Derjenige/ der von den Idealisten das annimmt/ was wahr ist in ihrem Systemate, der ist deßwegen kein Idealiste. Es lehren dieselbe/ daß die endlichen Geister Dinge sind/ die mit Verstand und Willen begabet/ daß dieselben unsterblich/ der Tugend und Lastern-Belohnung und Bestraffung fähig wären/ und von dem unendlichen Geiste dependireten. Wer dieses mit ihnen annimmt/ der lehret ja die Wahrheit/ und wenn sie nichts anders gelehret/ oder geleugnet hätten/ würden sie nicht Idealisten genandt. Dann man muß nicht auf das Wort Idealiste fallen in Ansehung der Grammatick/ daß man den einen Idealisten nenne/ welcher viel von den Ideen lehret. Will man diejenigen für Idealisten halten/ die da gesaget haben/ daß die Seele die Empfindungen habe: so

muß man *Aristotelem*, der da gesagt / mens videt, seine Schüler / *Cartesium*, und dessen Anhänger / ja fast den grösten Theil der Weltweisen dafür halten. *Epicharmus* bey dem *Clemente Alexandrino* schreibet schon: Νῶς ὁρᾷ νῶς ἀκούει τὰ δ' ἄλλα κωφὰ καὶ τυφλά. Das vernünfftige Wesen die Seele siehet und höret / das andere aber ist taub und blind. Wenn auch die blosse Abbildung in den Organis sensoriis das Sehen ausmachte / so müste der Mensch auch sehen / wenn er todt ist / weil sich in seinem Auge die Dinge auch alsdenn noch abbilden. Der Irrthum der Idealisten in Betrachtung der cörperlichen Dinge gehet darauf hinaus / wie zum Theil schon angezeiget ist / daß die Cörper / die uns vorkämen / als sehen wir sie / keine reelle existence hätten ausser uns / sondern daß es uns nur schiene / als hätten sie dieselbe. Daß wir dieses meineten / dazu brächte uns / weil uns die Dinge als ausser uns vorgestellet würden. In dieser Einbildung würden wir bestärcket / weil in den Vorstellungen eine beständige Ordnung sey / daß aus den vorhergehenden man zu andern komme. Es sey ein Unterscheid zwischen den Vorstellungen / dergestalt daß einige lebhaffter als die andere die Seele afficirten / und nicht schlechterdings dem Willen unterworffen wären: andere wären schwächer / mehr in unser Gewalt / und könten von uns abgelehnet werden. Diesemnach folgten die Vorstellungen der cörperlichen Dinge auf eben die Weise aufeinander / als bey denen / die die Würcklichkeit glauben. *Arthurus Collierius* Rector zu Langford gibt in seiner New Inquiry after Truth den Mundum tangibilem zu: ob er

zwar die sichtbahre Welt in Zweiffel ziehet. Conf. *Bülffingerus* §. 115. Dilucid.

Warum man die Idealisten nicht wohl wiederlegen könne.

§. 95. Herr Lange meinet / man müste die Leute als personas miserabiles ansehen / die man am besten mit einem Puckel voll Schläge zu Raison bringen könne. Allein ausser dem / daß er den vorbenandten *Collierium* damit gar nicht treffen würde / der einen mundum tangibilem zugiebet: so solte ich mich gar sehr überreden lassen / daß die Weltweisen / die manſuetiores musas lieben / nicht zu so gar harten Syllogismis schreiten würden / die in dieser Leuten Gemühter wenig Uberzeugung / ob wohl auf ihrem Puckel Beulen / verursachen. Sie werden gleich mit der Antwort fertig seyn; weil eine Vorstellung mehr die Seele afficiret als die andere / und ich mir die Schläge an meinem eingebildeten Leibe (liceat ex ipsorum hypothesi loqui) sehr empfindlich vorstelle: so kommt daraus eine Vorstellung eines grossen Schmertzens in meiner Seelen / da ich zumahl diese Vorstellungen nicht in meiner Gewalt habe. Viele Gelehrte sind hierinnen mit dem Herrn Wolf übereinstimmend / daß die Würcklichkeit der cörperlichen Dinge nicht so gar leicht zu erweisen sey. Es ist bekandt / daß *Cartesius* das Zeugniß der Sinnen gar sehr in Zweiffel gezogen / sich aber eines Beweises der Würcklichkeit der Cörper bedienet / der aus der natürlichen Theologie hergehohlet ist / nemlich / daß sonst folgen müste / wo die Dinge nicht würcklich wären / daß uns GOtt betrüge / welches man nicht ohne Lästerung von der Wahrheit GOttes gedencken kan. *Tobias Andreæ*, ein berühmter Profess.

fess. Philosophiæ zu Franecker / bemühet sich die Würcklichkeit der cörperlichen Dinge zu demonstriren (*); bekennet aber doch daß dieses eine sehr schweere Sache sey. Ad actualis nunc progressuri sumus corporum existentiæ demonstrationem. Res *licet ardua & in Philosophia difficillima* videri queat, eam tamen prout *conceperimus*, *quantum poterimus*, *brevibus proponemus*. Der Pater *Malebranche* in seinen Entretiens sur la Metaphysique & sur la Religion Roterod. 1688. 12. Dialogu. 6. ist so weit gegangen / daß er meinet / daß die Existenz der Cörper uns durch eine übernatürliche Offenbahrung bekandt werde; welcher er doch eine natürliche durch die Sensationes zur Seiten setzet: anerwogen / daß es viele Schwürigkeiten nach dem Fall gebe / wenn wir von der Existenz der Cörper ins besondere redeten / ob es wohl mit dem Beweise des *Cartesii* seine Richtigkeit habe / wenn überhaupt von der Würcklichkeit der Cörper gefraget wird. Einige Anhänger des *Malebranche* haben sich hierinn noch weiter entfernet. Wenn nun die grösten Männer es für schweer gehalten / was ist es wunder / daß es Herr Wolf für nicht so leicht angegeben hat? Herr Strähler hat für 3. Jahren schon eine Widerlegung der Idealisten versprochen / aber es ist biß dato, so viel ich weiß / nichtes davon zum Vorschein kommen: Vielleicht hat er die Schwürigkeiten dabey eingesehen / die er grösser gefunden / als er vermeinet / da er die Sache nur obenhin angesehen. Daß also Herr Wolf / in dem

(*) p. 7. Exercit. de impossibili mundi æternitate habita Franequ. 1684.

Beweise von der Existence GOttes auch auf diese absurde Meinung reflectiret hat / solte man mehr an demselben loben / als mit Herrn Langen tadeln. Denn seine Beweise in einer so nöthigen Sache allgemeiner machen ist ja eine lobens- und nicht scheltens-würdige Sache. Wer wolte einen Idealisten erst von der reellen Existenz der Welt convinciren / ehe man ihn überführet / daß ein GOtt sey / da es ohne diese Weitläufftigkeit angehet. Ja wenn man *Cartesii* Beweis dazu brauchen will ; so muß man sie vorhero überführen / daß ein GOtt sey / ehe man ihren Idealismum umstossen kan.

Ob Idealisten Dogmatici sind.

§. 96. Der Hoch-ehrwürdige Herr Auctor ist mit dem Herrn Wolf nicht zufrieden / daß er diese absurde *Leute* unter die Dogmaticos gerechnet habe / da es doch die ungereimtesten unter den Scepticis wären. Die Sceptici läugneten nicht / daß die Dinge wären / oder nicht wären: sondern sie zweiffelten an allem. Ihr Ausspruch war: Es kan seyn / oder nicht seyn. Die Idealisten läugnen / daß die Cörper würcklich sind / und sind in soweit keine Sceptici , wohl aber noch schlimmer als dieselbe. Sie glauben / daß Geister sind / und sind darinnen Dogmatici , ja wie Herr Wolf und *Robert Green* , der sie widerleget / in seiner Physic erkandt / so erklähren sie die Phænomena in der Natur-Wissenschafft ebenfals nach den Vorstellungen / die sie von den Dingen haben / die in einer beständigen Ordnung sind. Ich weiß / daß dieses dem Herrn Langen ungereimt vorkommet: allein ich finde davon keinen Beweis. Was die christliche Religion anlanget / so wollen diese Leute es nicht an

an sich kommen lassen / daß dieselbe dadurch gehoben werde / wie man an dem *Collierio* siehet / der wider die Transsubstantiation disputiret. Herr Lange sagt / sie erkenneten GOtt weder für einen Schöpfer / noch Erhalter / und Regirer der Welt. Ich sehe nicht ab / wie dieses nothwendig aus ihrem Systemate fliessen müsse. Sie raumen eine Welt ein / aber nur einen mundum idealem, und müssen nach ihren principiis GOtt als einen Schöpffer / Regierer und Erhalter in derselben erkennen / der die Geister erschaffen und in ihnen den mundum idealem durch eine sonderbahre Zusammenstimmung ihrer ideen / deren eine jede endlich ist und nur einen Theil vorstellet / erhält. Herr Lange saget / daß sie keine Wunderwercke glauben können: ich aber dencke / daß sie welche zugeben müssen in Ansehung der Seelen. Sie könten kein Gericht glauben / ich sage es gehet auch an / in soweit über die Seelen das Gericht ergehet / welches sich begreiffen lässet / wenn man das / was die Gottes-Gelehrten von der Erkenntniß der Engel beybringen / hiebey mit zu Rathe ziehet. Inzwischen hat Herr D. Lange gar recht / daß diese Leute alle Wunderwercke in der cörperlichen Welt / und was damit verknüpffet ist / durchaus leugnen. Nichts desto weniger sind die Reguln der Gerechtigkeit allgemein / und wir sind darum / weil die Leute absurde Meinungen hegen / nicht von denselben dispensiret. Was hilfft es uns / wenn wir sie schwärtzer machen / als wie sie sind? Es ist weder der Klugheit / noch der Billigkeit gemäß: dienet auch nicht dazu / daß man sie eher gewinnet.

Der Herr Wolf ist gar sehr wider den Materialismum.

§. 97. Der dritte Satz (denn so wird der Druckfehler zu verbesseren seyn) in der vierdten Vorstellung gehet dahin / daß Herr **Wolf** dem Materialismo gewogen sey / und mit seinen Lehren dahin führe. Materialisten sind Leute / die nichts mehr als die Materie in der Welt glauben / und die Geister daraus verbannen. Herr **Wolf** hat die Existence der Geister dargethan / er hat gezeiget daß die allersubtileste Materie ohnmöglich dencken könne (§. 739. Metaphys.) daß ein grosser Unterscheid der Vorstellung einer Machine und der Seelen sey (§. 740); daß es so ungereimt sey / daß die Seele eine Krafft zu dencken bekomme / als wenn man sagen wolte: Gott solte das Eisen zugleich zu Golde machen / so daß es Eisen und Gold zugleich wäre (§. 741.); daß die Seele ein einfaches Ding (§. 742.) / daß GOTT nichtes cörperliches / sondern ein einfaches Ding / und der vollkommste Geist sey (§. 935. 936.). Der Herr von **Leibnitz** klaget in seiner ersten Schrifft an Herrn **Clarcken** sehr / daß so gar die natürliche Religion in ein merckliches Abnehmen in Engelland komme / daß *Locke* dazu vieles beygetragen mit seinen Anhängern durch den Materialismum. Merckwürdige Schrifften p. 1. Wie kan man denn diese gelehrte Männer des ungereimten Materialismi halber anklagen / wider welchen sie mit Ernst schreiben.

Mechanismus muß nicht mit dem Materialismo vermenget werden.

§. 98. Es scheinet als wenn Herr **Lange** den Mechanismum mit dem Materialismo vermengte / und gewiß / wo er dieses thut; so wird er den ansehnlichsten Medicis, und grösten Philosophis

zunahe treten. Es ist aber nicht schwer zu beweisen / daß zwischen dem Mechanismo und Materialismo ein grosser Unterscheid sey. Der Mechanismus gründet sich auf die Structur des Cörpers / und die bewegende Krafft. Es hat der Mechanismus allein mit den Cörpern zu thun / es folget aber gar nicht daraus / daß deßwegen mehr nichts als ein Cörper sey. Vielmehr ist erweißlich / daß die bewegende Krafft nicht eine Materie / noch ein Cörper sey. Dieserwegen führet der Mechanismus dazu / daß wir was mehr als einen Cörper glauben / zugeschweigen / daß er dem mundo ideali gar nicht hinderlich sey. Was im übrigen die Stücke anlanget / die sich auf die Harmoniam præstabilitam und universalem beziehen / davon wird unten mit mehrerm gehandelt werden.

Erinnerung wegen der harten Expressionen.

§. 99. Man hat nicht nöthig auf die Urtheile des Herrn **Langens** zu antworten / daß das Systema des Herrn **Wolffens** das allerirrigste und ungereimteste sey / so jemahls ist erdacht worden / daß es sich mit seinen Absurditäten selbst destruire / oder wie er anderswo redet / daß alle Fabeln in dem *Homero* nicht so abgeschmackt wären / als dasselbe; daß es den Leuten / die es mit den Herrn von **Leibnitz** hielten / so wohl als diesen beyden Männern an der altera parte Petri fehle ꝛc. Ich bin übrigens mit dem Herrn **Langen** einer Meynung / daß / wenn in dieser berühmten Männer ihren Schrifften die Dinge stünden / die er ihnen Schuld giebet / sie ein wunderliches chaos contradictionum ausmachten. Aber wo sind sie darinnen zu finden?

Cap. IV.

Von dem Menschen nach Seele und Leib.

§. 100.

Erklährung des Geistes überhaupt.

Es wird die Definition eines Geistes überhaupt und der Seele des Menschen ins besondere von Herrn D. **Langen** angegriffen / und in dem 1. 2. und 3ten Satze als falsch angeklaget. Der Geist ist *eine* substantia repræsentativa universi pro situ corporis organici in universo. Eine Substanz oder ein für sich bestehendes Ding ist / welches die Quelle seiner Veränderungen in sich hat. Man siehet wohl / daß hauptsächlich damit auff die Seelen gezielet werde. Die Quelle der Veränderung nennen wir eine Krafft: Derowegen ist die Substanz, ein Ding / welches eine Krafft hat. Vermöge dieser Krafft werden die Veränderungen / die sich mit der Substanz zutragen / in ihr gegründet / und weil wir das eine Würckung oder Action nennen; so hat ein Geist eine würckende Krafft und ist ein actives / nicht bloß leidendes Ding. Ob wir nun zwar dem Geiste nur eine vim oder Krafft beylegen / so räumen wir ihm doch *viel* Vermögen oder viele facultates ein. Das Vermögen ist nur eine Möglichkeit etwas zu thun; Die Krafft aber eine Quelle der Veränderungen / daher ist dabey eine Bemühung etwas zu thun (nisus oder conatus) durch deren stete Fortsetzung die action erfolget (§. 104. 114. 115. 116. 117. 118. 119. Metaphys.). Man kan aus diesem / und was hierauf folget / leicht den Grund

einse-

einsehen / warum wir die Abhandelung von der Seelen dem Capittul der Welt nachsetzen.

§. 101. Das Wesen der Seele bestehet in der Krafft sich die Welt vorzustellen / nach dem Stande ihres Leibes in der Welt / und denen daher in den Gliedmassen der Sinnen sich ereignenden Veränderungen (§. 753. 1077. Metaphys.) Daß die Seele eine Krafft habe / das wird niemand leugnen. Hat sie eine Krafft / so ist bey ihr nicht nur ein Vermögen / sondern auch ein Bemühen / und sie ist ein actives Ding / und diese Krafft muß den Grund der Veränderungen in ihr haben (§. 100.) Also kommt die gantze Frage darauf an: Ob aus der vorstellenden Krafft alles kan hergeleitet werden / was der Seelen zukommt? kan alles aus ihr hergeleitet werden: so ist die Krafft die Welt vorzustellen / die wahre Krafft der Seelen. Wir würden sehr absurd seyn / wenn wir auf solche Weise schlössen / wie Herr **Lange** p. 117. uns Schuld giebt. Daß aus dem Begriffe der vorstellenden Krafft die Empfindung oder Sensatio fliesse / daran zweiffelt Herr D. **Lange** so wenig / daß er meinet / daß dieses fast das eintzige sey / welches aus diesem Begriffe der Seelen könne beygeleget werden. Darinnen wird man uns gleichfals nicht zuwider seyn / daß die Seele die Einbildungs-Krafft habe. Die Einbildungen sind nichts anders als Vorstellungen von dem vorgangenen Zustande der Welt: die Seele hat die Krafft sich die Welt vorzustellen: Derowegen hat sie auch eine Einbildungs-Krafft. Beyläuffig erinnere ich / daß man uns keinen Einwurff

Erklärung der Seelen ins besondere / und Herleitung der theoretischen Eigenschafften aus derselben.

daher

daher machen müsse: weil wir der Seelen eine Einbildungs-Krafft einräumen / daß wir also mehr als eine Krafft ihr beylegten / welches dem vorgehenden zuwidern ist: Dann das Wort Einbildungs-Krafft heisset nichts anders als facultas imaginandi oder phantasia. Im Teutschen haben wir nicht ein bequemeres Wort. Wir raisoniren aber nicht wie Grammatici aus der Etymologie der Wörter / sondern als Philosophi aus ihren definitionibus. Daß die Seele auch ein Vermögen habe bey ihren Empfindungen und Einbildungen und übrigen Gedencken auf ein Ding vor andern ihre Auffmercksamkeit zu richten / das lehret die Erfahrung. Daß dieses aber aus dem gegebenen Begriffe der Seelen fliesse / ist nicht schwer zu erkennen. Die Aufmercksamkeit bestehet darinnen / daß wir auf ein Stück uns dergestalt richten / daß wir uns dasselbe mehr / als das übrige vorstellen / und daß ein Begriff mehr Klahrheit bekommt / als die übrigen haben. Nun haben wir eine Krafft uns die Welt vorzustellen / durch die Aufmercksamkeit werden uns Dinge vorgestellet / aber eines klärer als das andere / beydes doch nach deren Beziehen / in welchen wir uns befinden. Derowegen fliesset die Auffmercksamkeit aus derselben Krafft. Das Uberdencken oder reflectiren ist nichts anders / als eine fortgesetzte Aufmercksamkeit auf einen Theil nach dem andern. Wie nun diese Aufmercksamkeit aus der Krafft sich die Welt vorzustellen fliesset / also auch das Vermögen zu reflectiren. Das Gedächtnüß ist ein Vermögen zu erkennen / daß wir diesen oder jenen Gedancken schon gehabt haben. Dieses entstehet aus dem Vermögen der Empfin-

dung /

dung / der Einbildung und Auffmerckſamkeit. Weil aber dieſelben in der vorſtellenden Krafft der Welt gegründet ſind; ſo flieſſet auch aus derſelben das Vermögen des Gedächtniſſes. Wenn wir die Begriffe gegen einander halten/ und ihre Aehnlichkeit uns vorſtellen / und in deren Beurtheilung eine Fertigkeit erhalten / ſo erhalten wir Witz. Wir können Dinge mit einander vergleichen / und ſie überdencken und dieſes offt wiederhohlen nach dem vorhergehender.; da dieſes aber aus der vorſtellenden Krafft entſtehet: ſo folget auch aus derſelben der Witz. Dieſes kan man auch von andern Fertigkeiten erweiſen. Da nun aus dieſen Dingen das Bewuſt ſeyn entſtehet; ſo flieſſet auch daſſelbe aus der vorſtellenden Krafft (§. 730. 735. Metaph.). Aus den Empfindungen / aus der Aufmerckſamkeit / und Vergleichung der Dinge kommt ein Vermögen zu verſtehen / oder der Verſtand. Wie nun dieſe aus der vorſtellenden Krafft der Welt hergeleitet ſind: ſo iſt es auch mit dem Verſtande beſchaffen. Man ſehe den trefflich gelehrten Herrn **Bülffinger** hiervon nach §. 288. Dilucid. Philoſoph.

Einige Schwürigkeiten werden auf die Seite geräumet.

§. 102. Es fält alſo der Vorwurff Herrn **Langens** weg / daß dieſe Definition der Krafft des Verſtandes zuwider ſey. Es fält weg / daß ſie zu general ſey; denn ſie hat ſo general ſeyn müſſen / auf daß dieſes / und vieles mehr daraus folgen könne. Wenn er aber fordert / daß man einem Geiſte überhaupt ſolle eine in den Cörper würckende Krafft beylegen: ſo hätte er daſſelbige erweiſen mögen. Er beſchuldiget den Herrn **Wolf** / daß er lehre / es könne

kein

kein Geist in den Cörper würcken: allein es hat Herr Hof-Rath **Wolf**/ Herr **Bülffinger** und Herr **Hollman** schon angemercket / daß dieses nirgends= wo in den Schrifften desselben zu finden sey / und ich habe Ursache zu bitten / daß man dieses weise / wo es doch anzutreffen / weil man sich hierauf so offt be= ziehet. Wenn er den Herrn **Wolf** tadelt / daß er nicht die würckende Krafft der Seelen in den Cörper mit in die Erklährung gebracht / so trifft er damit nicht nur denselben / sondern die *Aristotelicos*, *Cartesium*, und selbst den *Poiret*, den er doch für einen tieffsinnigen Philosophum hält / ihm auch zum we= nigsten in der Welt=Weißheit folget. Sie haben alle Grund dazu / auch diejenigen / die den Einfluß der Seele in den Leib behaupten. Denn gesetzt die= jenigen irren / die da den Einfluß nicht zugeben: so ist es doch streitig / und muß nicht mit in die Erklä= rung genommen werden. Gewiß wenn man alles / was Herr **Lange** bey der Definition erinnert / hätte in dieselbe bringen wollen / so wäre sie ungeheuer groß geworden; wir hätten wieder die Regeln der Logick gehandelt und würden damit nichts gewonnen haben. Denn wenn wir z. E. schon die Freyheit des Willens mit in die Definition gebracht hätten / würde doch der Atheist, der sie in Zweiffel ziehet / den Beweiß davon fordern / und wir hätten den Vortheil / daß wir die Sache zweymal gesetzt / an statt / daß es mit einmal gnug ist. Daß diese Definition ein A= theus zugeben muß / das benimmt ihrer Würde nichts / wie ich (§. 77.) schon erinnert. Daß sie aber Spino= listisch ist / ist ohne Grund. *Spinosa* glaubt kein von dem Cörper unterschiedenes Wesen / er mag auch

davon

davon reden wie er will. *Balthasar Becker* gehet uns nicht an.

§. 103. Wir haben nun zu sehen / daß diese Erklärung so beschaffen / daß / wie daraus alles kan hergeleitet werden / was der Seelen zukommt / sie uns auch auf die Freyheit des Willens führe. Es erkläret Herr **Wolf** die Freyheit / daß sie ein Vermögen der Seele sey / durch eigenen Willkühr / aus zweyen gleich möglichen Dingen dasjenige zu wählen / was ihr am meisten gefält (§. 519.). Daß nun diese Definition und Lehre vom Willen und von der Freyheit dem Herrn **Langen** nicht anstehet / darüber wundern wir uns um so viel weniger / je bekandter es ist / daß er wegen des Willens mit vielen unsern Theologis Orthodoxis einen hefftigen Streit gehabt. Es hätte also Herr **Lange** nach meiner Einsicht mehr der Billigkeit gemäß gehandelt / wenn er mit dem Herrn **Wolf** nur darüber disputiret hätte / was er nicht mit vielen Theologis und Philosophis gemein hat. Es kommt Herr D. **Lange** in der Lehre von der Freyheit des Willens völlig mit dem *King* überein (*). Dessen Meynung läufft darauf hinaus: die höchste Krafft der Seelen sey so frey / daß ihr gutes und böses gleichviel gelte / wahres und scheinendes einerley sey / und also könne sich der Mensch selbst einen appetit oder Abscheu vor etwas machen / der alle natürliche affecten überwinde / ja es gefalle oder mißfalle dem Menschen etwas nur / weil es ihm gefält. Wenn die Verfasser der unschuldi-

Daß man auch daraus auf die Freyheit des Willens kommen kan.

(*) De origine mali c. 5.

schuldigen Nachrichten diese Meinungen auf vorbeschriebene Weise recensiren (*): so erinnern sie dabey/ daß er damit die hiervon im Schwang gehende gemeine Meinungen bestreite/ als welche wären (1) daß der Wille nur vom Zwange (a coactione) nicht aber a necessitate frey sey/ (2) diejenige/ daß er auf beyde Art frey sey/ und nur von Natur dazu inclinirt sey/ daß er etwas gutes suchen müste/ es sey nun würcklich so oder scheine nur so. Dieser andern Meinung pflichtet Herr Wolf bey. Es nennen/ die Verfasser/ deren Eiffer wider die Indifferentisterey bekandt gnug ist/ dieselben die gemeinen und im Schwange gehenden Lehren/ die *King* verworffen/ und Herr Lange tadelt dieselben an dem Herrn Wolf/ als wenn sie von ihm zuerst vorgetragen wären/ und machet einen *Spinosismum* p. 140. daraus. Der Poet spricht: *Parcius ista viris tamen objicienda memento.* Man scheinet gar zu verschwenderisch mit übelen Beynahmen zu seyn: Denn alsdenn wären viele unserer Theologorum Spinolisten/ die eben das gelehret/ was Herr Wolf vorträgt.

Erklärung §. 104. Weil nun die Freyheit eine des Willens. Eigenschafft des Willens ist; so müssen wir auch erklären/ was der Wille ist. Herr Wolf nennet den Willen eine Neigung des Gemüthes gegen eine Sache um des Guten willen/ das wir bey ihr wahrzunehmen vermeinen. Das Nichtwollen im Gegentheil eine Zuruckziehung des Gemüthes von einer Sache um des Bösen willen/ das wir bey ihr wahrzunehmen vermeinen. Man pfleget aber das

Wol-

(*) 1704. p. 347.

Wollen und Nichtwollen mit einem Nahmen den Willen zu nennen / und also kommt es auf diesen Satz an / den gemeiniglich alle Weltweisen annehmen: *Quicquid appetimus, appetimus sub ratione boni; Quicquid aversamur, aversamur sub ratione mali:* Welchen Satz auch diejenigen nicht können in Zweiffel ziehen / welche behaupten / es thue die Seele nichts ohne Bewegungs-Grund / oder daß die Begierde und Abscheu nicht ohne Grund seyn. Es brauchet dieses fast nicht erwiesen zu werden; Denn die Erfahrung giebet es von selbsten an die Hand / zumahl wenn man darüber reflectiret. Daß aber der Wille und die Freyheit sich aus der vorstellenden Krafft der Welt herleiten lasse / wird nun nicht schweer zu beweisen fallen. Eine Krafft hat eine Bemühung etwas zu thun / sie hat einen conatum (§. 100.) / aus welchem / wenn er fortgesetzet wird / eine Würckung hervor kommt. Was ist die Neigung gegen eine Sache / die wir als gut ansehen / anders als eine Bemühung eine Empfindung hervor zu bringen / die wir vorher erkennen / aber noch nicht würcklich haben? Denn durch die Vorstellung des Guten / das wir in einer Sache wahrzunehmen meinen / wird das Bemühen / das in der Krafft der Seelen ist / angereitzet eine Empfindung hervor zu bringen / um dieses Gute zu erlangen und zu erhalten. Eben so verhält sichs auch mit dem Nichtwollen vermöge des Gegensatzes. In dem Willen hat die Freyheit ihren Grund: also lässet sich auch dieselbe aus unser Erklärung herleiten. Conf. Cel. *Bülfingerus* §. 297. 316. 317. welcher die Übereinstimmung der Erklärung des Willens mit derjenigen zeiget / die Herr Hochstetter

stetter im Collegio Puffendorf. und *Poiret* in cogit. de Deo & Anima & Malo gegeben / welche letztere Herr Lange lobet. Man siehet also / wie wenig Grund es hat / wenn Herr Lange sagt p. 117. daß man aus einem Feuerstein eher Wasser bringen solte / als aus der gegebenen Erklärung den Willen und die Freyheit der Seelen. Man muß nur verstehen / wie Wahrheiten vermittelst anderer aus definitionibus hergeleitet werden / und nicht prætendiren / daß alles durch eine unmittelbahre Folge aus der eintzigen Definition fliessen soll: Denn sonsten machte man alle Wahrheiten zu Grund-Sätzen (§. 1.) welches uns gar lieb seyn solte / wenn es nur angehen wolte / und man sonst nicht viele Wahrheiten wegschmeissen müste / wo dieses ein Kennzeichen davon seyn soll / daß sie aus der definition unmittelbahr folgen.

Was zur Freyheit erfordert wird.

§. 105. Weil aber der gegebene Begriff von der Freyheit / ja der gantze Vortrag bestritten wird: so müssen wir nun zeigen / daß in demselben alles enthalten / was ihr mit Recht kan beygeleget werden. Es kommt also darauf an / daß wir die Erfahrung zu Rathe ziehen / und sehen / wie es mit demjenigen beschaffen / das eine freye Handlung ist. Herr Wolf gibt der Freyheit 3. Stücke / 1. daß ich das verstehe und erkenne / was ich thun will / das ist / intelligentiam actionum, 2. die contingentiam actionum, oder daß dieselbigen nicht nothwendig / sondern zufällig sind / 3. die Wilkühr oder Spontanëitatem, daß der Grund unserer Handlungen nicht ausser uns / sondern in uns sey.

§. 106.

§. 106. Wir wollen also ein Exem- Ein Exem-
pel einer freyen Handlung für uns neh- pel.
men. Einer will ein Buch schreiben. Er überden-
cket die Sache / wovon er schreiben will / und siehet
zu / ob er derselben gewachsen sey / oder nicht. Er
findet / daß die Materie noch nicht so ausgeführet
worden / wie er zu thun gedencket / und daß es doch
gut sey / wenn es geschehe. Er beschliesset / daß er
das Buch verfertigen wolle. Was finden wir nun /
das zur Freyheit gehöret? Wir finden 1. daß wir
wissen müssen / was das auf sich habe / ein Buch
schreiben / und ins besondere / wenn es von dieser
oder jenen Materie seyn soll / z. E. die viel Nach-
sinnen erfordert / uns möglich / überhaupt aber nütz-
lich ist / also wird die *intelligentia actionum* erfordert /
und die Freyheit / ob sie wohl eine Eigenschafft des
Willens ist / hat doch ihren Grund in dem Ver-
stande. Nemlich der Mensch hat eben deswegen
Freyheit in seinen Handlungen / weil er sie überlegen
kan. Dieses wird auch daher bestärcket / daß man
den Thieren keine wahre Freyheit beyleget / weil sie
keine Vernunfft haben. Wenn dieses nicht wäre /
so wäre die gantze Moral / die jetzt auf vernünfftige
Vorstellungen gegründet ist / nur eine Abricht-Kunst /
da ich einen Menschen gewöhnete wie einen Hund
gewisse Handlungen anzunehmen / ohne daß er wü-
ste / warum. Man kan nicht sagen / daß diejenigen
sich völlig ihrer Freyheit bedienen / die da nach dem
Exempel anderer auf der Universität in ein Collegi-
um mit hinein lauffen / und bey der Befragung /
warum sie es thun? sich behelffen mit einem elenden
je ne scay quoy, wovon der P. *Bouhours* ein artiges

Gespräch verfertiget hat. Man erkennet hieraus / daß je grösser die Erkäntnüß ist / um so viel grösser wird auch die Freyheit; und daß die affecten darum der Freyheit schaden / wo sie nicht vom Verstande regiret werden / weil sie grösten Theils aus undeutlicher Vorstellung und also aus Mangel der Erkäntnis entstehen. Nicht weniger siehet man / daß die so weit getriebene Lehre von den Temperamenten der Freyheit wenig favorisire: Weil man nach derselben nicht aus Erkäntnüß / sondern durch einen verborgenen und undeutlichen Trieb zu dieser oder jener Handlung angespornet wird. Und gleichwohl ist sie Herrn Langen kein Anstoß. Handelte der Mensch ohne Motiven und Erkäntnis / so hätte man wohl Mitleiden mit demselben zu haben / daß er eine so elende Creatur / und so böse wäre; man hätte zu bedauern / daß er elender als eine Machine sey / die sich nicht ohne Raison beweget: allein man könte nicht zu ihm sagen / daß er die lasterhafftesten Handlungen lassen solte / denn er thut das / was er thut / ohne Motiven / und es nutzet also nicht / daß man ihm Vorstellungen thut.

Weitere Erläuterung.

§. 107. Betrachten wir weiter / was wir in dem gegebenen Exempel finden; so sehen wir 2. daß es nicht nothwendig sey / daß er das Buch schreibet / er könte es thun und könte es auch lassen. Es ist das eine sowohl als das andere möglich: ja wäre etwas darzwischen gekommen / z. E. daß er gehöret / es hätte ein anderer dieses / was er vorhat / schon gründlich abgehandelt: so hätte er es auch wohl gar unterlassen. Was ist dis anders als die *contingentia actionum* oder Zufälligkeit der Hand-

Handlungen. Es wäre also derjenige nicht recht frey / der unter Straffe des Todes ein Buch schreiben solte / wider dasjenige / was er in einer andern Schrifft behauptet hat: ob er wohl nicht ohne Motiven handelt / wann er es thut / sondern die Errettung seines Lebens / als einen Bewegungs-Grund ansiehet / warum er die verdrießliche Sache auf sich nimmt / dabey ihm doch auch dieses frey bleibet / ob er das Leben / oder den Todt erwählen will. Er handelt also hier nicht recht frey / in soweit er das Buch schreibet / sondern in soweit er sein Leben zu erhalten suchet. Wenn man fraget / ob der in seiner Handlung frey sey / der da stehet / weil gar kein Platz mehr vorhanden ist zum Sitzen / und man annimmt / daß kein tertium zwischen demselben statt finde? so ist die Antwort bald fertig: es ist das Stehen in diesem Fall allein möglich / folglich nothwendig; doch nicht schlechterdings / denn er kan auch weggehen: Will er aber da seyn / und er kan auf keine Weise zum Sitzen kommen / so ist es nothwendig / daß er stehe / nemlich *hypothetice*, unter der Bedingung / daß er da bleiben wil. Da bleibet er freywillig: er stehet aber nothwendig / jedoch nicht mit Widerwillen und gezwungen / weil er es um des ersten willen sich muß gefallen lassen.

§. 108. Geben wir ferner acht / was wir aus der Erfahrung heraus bringen: so finden wir / daß der Grund / warum er das Buch schreibet / in ihm selber sey. Seine Seele erkennet es für gut / es zwinget ihn keiner (§. 106.). Er beschließt es also. Diß ist die Spontaneitas, welche in keinem Systemate grösser / als in des Herrn Leibnitzens Fortsetzung derselben.

nitzens Harmonia præstabilita ist. Das übrige/ was von der Freyheit sich entdecken lässet/ flieſſet aus diesem.

Ob die Bewegungs-Gründe necessitiren.

§. 109. Es fraget sich nun ob die Bewegungs-Gründe oder Motiven necessitiren? Wir antworten: Nein. Der Herr von Leibnitz hat davon schon die Auflösung gegeben in seinen Essais de Theodicée §. 311. Ein klarer und deutlicher Begriff einer Wahrheit hält in der That die Bejahung derselben in sich/ und also ist der Verstand necessitiret. Denn was Herr Lange von der Freyheit des Verstandes redet/ findet wohl keinen statt/ sondern gehöret für den Willen. *Seneca* schreibt schon L. I. natur. Quæstion. Rationes, quæ a Geometris adferuntur, non persuadent, sed cogunt. Der Herr Baron von Leibnitz nennet den Willen ein Bemühen zu würcken nach dem Urtheil: welches mit dem vorigen übereinstimmet/ was wir von dem Willen gesaget haben. Nun brauchet es Zeit/ daß man dieses Bemühen/ oder diesen conatum in seine Erfüllung bringe: Dahero kan derselbe aufgeschoben/ oder wohl gar verändert werden/ wenn eine andere Empfindung dazwischen kömmt/ welche das Gemüth davon zurück ziehet/ und ein widriges Urtheil bey ihm erwecket. Diß verursachet/ daß unsere Seele so viel Mittel hat der Wahrheit zu widerstehen/ welche sie erkennet/ und daß so eine grosse Entfernung oder Uberfahrt ist von dem Gemüthe zum Hertzen. Insonderheit wenn der Verstand fortgehet in tauben oder blinden Gedancken (pensées sourdes), das ist/ solchen/ da wir nicht deutlich die Sache selbst ansehen/ sondern uns begnügen

gnügen lassen mit der Betrachtung der Zeichen / welche Gedancken darum wenig bewegen / weil die Lust aus der anschauenden Erkäntnüß der Vollkommenheit eines Dinges entstehet. Aus diesem fliesset dann / daß die Verknüpffung zwischen dem Urtheil des Verstandes und dem Schluß des Willens nicht so nothwendig ist / als man dencken möchte. Eben der Herr **Leibnitz** behauptet aus diesem Grunde / daß die Freyheit nicht nur vom Zwange / sondern von der Nothwendigkeit entfernet sey : ob wohl dieselbe ihre Gewißheit / und ihre neigende determination habe §. 280. l. c. Herr **Wolf** zeiget gleichfals §. 516 / daß die Bewegungs-Gründe die Handlungen nicht nothwendig machen.

Die Freyheit die wir lehren bestehet in indifferentia exercitii.

§. 110. Weil wir nun eine solche Freyheit lehren / die die Bewegungs-Gründe nicht necessitiren : so kan man dieselbe auch also erklären / daß sie sey eine libertas indifferentiæ, oder indifferentia exercitii, quæ positis omnibus ad agendum requisitis, tamen potest agere vel non agere, agere hoc vel illud. Welche Erklärung unsere Gottes-Gelehrten zu geben pflegen / und die in der That mit des Herrn **Woffens** seiner / und mit der Wahrheit übereinstimmet. Ich könte die Ubereinstimmung der Theologorum hieselbst mit vielen Zeugnissen darthun / ich halte es aber in einer so bekandten Sache für unnöhtig. Hieraus sehen wir nicht weniger / daß die Determination nicht necessitire : necessitirete sie / so müste dieses und nicht ein anders daraus erfolgen. Die Seele determiniret sich selbsten / sie kan davon wiederum abgehen / geht auch wohl gar davon ab. Die-

semnach schadet die determinata veritas unserer Gottes-Gelehrten bey den freyen Handlungen der Menschen der Freyheit im geringsten nicht (§. 71.). Daß dieses dasjenige sey / was der Herr Wolf hiervon lehret / siehet man ausdrücklich aus dem §. 331. 332. der Anmerckung über die Metaphysic. Welchen Begriff Syrach von der Freyheit gehabt. c. 15. v. 14. seqq.

Von der indifferentia æquilibrii und wovon eigentlich die Rede bey derselben sey.

§. 111. Hier erhebet sich aber eine schwere Streit-Frage: Ob denn ein Geist auch die indifferentiam æquilibrii habe. Es ist dieselbe vormahls schon von den Thomisten und Molinisten ventiliret und von den letzten bejahet worden / damit man aber hiebey nicht in einen Wort-Streit verfalle: so wird nöthig seyn / aufs deutlichste zu zeigen / wovon die Rede ist. Wenn wir von der Gleichgültigkeit reden / so verstehen wir nicht zwey Stücke / die einige Aehnlichkeit mit einander haben / sondern eine völlige Gleichgültigkeit. Ferner reden wir nicht von einer völligen Gleichgültigkeit in der Sache / sondern von einer solchen in Ansehung des Geistes. Hiernächst ist davon hauptsächlich die Frage / ob nicht der vollkommste Wille bey einer völligen Gleichgültigkeit / so wohl in Betracht der Sachen / als auch ihrer selbst könne etwas wollen / welches wir leugnen. Hiebey muß man auch mercken / daß noch niemand ein einziges Exempel einer völligen Gleichgültigkeit gegeben in Ansehung der Sachen und unserer Seelen / wenn wir die Vernunfft / die Sinnen / und die Einbildungs-Krafft mit in Erwegung ziehen. Es möchte auch wohl niemahls ein Exempel von derselben gegeben werden /

werden / wo nicht ein Engel oder GOtt zum wenigsten / könte allemahl den Grund angeben / / welche einen Menschen bewogen / daß er diese Partey erwählet habe / die er erwählet hat. Nach meinem Urtheil wird es schwer werden ein Exempel zu geben / da nicht ein Mensch / der auf alles genau acht giebet / und der die Dinge wohl auseinander wickelt / nicht einigen Grund angeben solte: ob wohl die Verknüpfung in unsern Begriffen sich auf viele kleine Vorstellungen beziehet. Es läufft also der gantze Streit auf einen Satz hinaus / der entweder niemahlen vorkommen kan / oder dessen Würcklichkeit von keinem Menschen bishero erwiesen. Derowegen hat ein jeder seine Freyheit in diesem Stücke zu urtheilen / wie es ihm gefält. Keines von beyden schadet der Freyheit.

Ob der Mensch dieselbe habe.

§. 112. Wir setzen voraus / der Mensch thue nichts ohne Motiven / und daß diese Bewegungs-Gründe völlig so starck wären auf der einen Seite als auf der andern: so behauptet Herr **Wolf** / daß der menschliche Wille sich nicht determiniren könne / was er thun soll; Denn es ist keine raison vorhanden / warum ich das eine dem andern vorziehen soll / und weil ich nichts ohne raison oder Bewegungs-Grund thue / so kan ich es dem andern auch nicht vorziehen. Es hat Chrysippus, dessen Moral unangesehen seiner Irrthümer viele hochachten (*) / *Bayle* (**) / der Herr **Leibnitz** und

(*) M. Georgii Hagedorn Moralia Chrysippea e rerum naturis petita, Altorfi 1685. (**) Reponse au Provincial chap. 130. p. 748. seqq.

und Herr **Wolf**/ ja selbst zum Theil Herr **Lange** erkannt/ daß man sich bey dem **Willen** des Exempels von der **Wage** füglich bedienen könne. Das Gewicht stellet die Motiven vor/ wenn das Gewicht gleichwichtig ist/ stehet das Zünglein in der Wage stille/ und wenn *Archimedes* erklären soll/ warum diß geschehe/ so kommt er darauf/ daß nichts ohne zureichenden Grund bestehe/ welches das principium rationis sufficientis ist. **Wenn nun** die Motiven gleichwichtig sind/so ist gleichfals kein Grund vorhanden/ warum ich das eine dem andern vorziehen soll. **Wir haben dem Willen eine Neigung** gegen eine Sache beygeleget/ eine tendentiam ad rem aliquam (§. 103.) und eben darinn ist eine ziemliche Aehnlichkeit zwischen der Wage und dem Willen/ weil die Gewichte in der Wagschalen auch eine tendentiam ad horizontem haben. Es ist aber vorlängst hiebey von dem Herrn **Wolffen** erinnert worden/ daß man dieses Gleichnüß nicht mißbrauchen müsse. Die Gewichte haben nothwendig eine Schweere/ und also wird die Wagschale nothwendig (secundum necessitatem naturæ) determiniret: Die Motiven determiniren nicht nothwendig (§. 109.): die Wage verhält sich leidend/ diese Seele aber würcksam/ active. Nur darinnen wird die Gleichheit gesuchet/ daß/ wenn man sagen wolte/ daß der Wille sich doch determinire/ wenn völlig gleichwichtige Bewegungs-Gründe vorhanden sind/ alsdenn eben sowohl kein zureichender Grund vorhanden sey/ als wenn die Wage/ die auf beyden Seiten gleichwichtig ist/ doch nach einer Seiten eine Uberwage erhalte/ ohne daß das Gewicht verändert werde. **Wir wollen** also *setzen*/ es

kommen

kommen einem zwey Bücher vor Augen. Er hat Grund warum er das erste will / er hat Grund warum er das andere will. Diese Gründe sind gleichgültig / sie stossen so zu reden zusammen / der eine Grund ist so starck als der andere / unsere Seele ist zu beiden gleichgültig determiniret. Nun fraget sichs / was wird die Seele thun? Nun bittet man / daß man anzeigen möge / wie die Seele von einem determiniret werde? Von Aussen kan es leicht geschehen; aber das stimmet nicht mit der Freyheit. Ich lasse mich bedüncken / daß es so gehen würde / als wie wir auch sonst zu thun pflegen / wo die Dinge nicht einmahl völlig gleichgültig sind / wir schieben die Handlung auf: interim aliquid fit. Wir überlegen die Sache weiter / können wir noch nicht einsehen was uns am meisten nützlich / so schieben wir es noch weiter auf / biß wir endlich etwas finden / das der Sachen den Ausschlag giebet. Wir schieben es auf nicht aus Mangel / daß nichtes in den Sachen ist / welches machen könte / daß wir es verlangen / nicht daß es uns nicht möglich sey / und daß wir kein innerliches Vermögen haben uns zu determiniren / sondern weil die Neigungen so zusammen stossen / daß auf beiden Seiten gleich viel Grund ist. Wir wollen setzen / es lägen zwey vollkommen gleiche Dinge vor einem / die er hinnehmen solte. Man zeigete ihm / daß sie vollkommen einander gleich wären. Es wäre gleichviel / er nehme welches er wolte. Wir wollen setzen es wäre ihm gleichviel / ob er mit der rechten / oder lincken Hand zugriffe / er hat in beyden gleiche Fertigkeit. Es wäre gleichviel / er stecke es in diese oder jene Tasche / beydes wäre gleich bequem.

Wir

Wir wollen ihn gerade mitten gegen diese Dinge einsetzen / er habe beyde Augen auf beydes Stücke zugleich gewendet / es stehet ihm frey ohne daß er dadurch die Höfflichkeit beleidiget / sich zu bedencken in seiner Wahl: welche Umstände nicht leicht möglich. Er wird sagen: das nächste ist das beste. Allein sie sind beyde gleich nahe. Er wird den andern bitten / er solle ihm nur eines von diesen beyden geben. Der andere saget: ich lasse euch eure Freyheit zu wehlen / was ihr wollet. Indem höret er / es stritten sich die Weltweisen darüber / daß man in solchen Fällen nicht zu wehlen pflege: er dencket / nun könntest du mit deinem Exempel dieselben widerlegen / wenn du eines nähmest / worauf dein rechtes Auge zuerst fallen wird. Er greifft also zu / und nimmt eines. Hier wird man sagen / haben wir ein Exempel / da einer aus gleich wichtigen Dingen doch eines erwählet hatte. Ich antworte: Nein. Es war nicht mehr gleichwichtig / wie er dieses entschloß / denn zu dem Bewegungs-Grunde des einen kam dieses / daß man die Weltweisen widerlegen wolte / hierauf folgete das Richten des Auges / und der erste Anblick desselben. Gewiß es gehöret gar vieles dazu / daß eine solche Gleichgültigkeit sich finden soll. Es mischet sich mit hinein die Gewohnheit unserer Handelungen; weil wir vieles empirisch zu verrichten pflegen. Nur eine geringe Vorstellung / nur eine geringe Disposition, nur ein vorbeystreichender Gedancke ꝛc. können die Gleichwichtigkeit heben. Man siehet also / daß die Freyheit hiemit völlig bestehen könne / und daß man hierbey einen Streit errege / über eine Sache / die in praxi niemahlen vorkömmt / und nur ein Gehirn-Gespenst

spenst ist / da man Dinge so abstrahiren kan / daß sie einander vollkommen ähnlich sind. Ich verwerffe solche Fragen nicht gäntzlich / als unnütze / bin aber völlig überzeuget / daß man in solchen Fällen nicht einen deßwegen anklagen könne / wenn er in regione nude possibilium sich seiner Freyheit im sentiren bedienet.

Ob GOtt eine indifferentsam æquilibrii habe.

§. 113. Die Sache lässet sich leichter entscheiden / und ist auch vielleicht nützlicher / wenn man von der Gleichgültigkeit der Dinge bey dem vollkommsten Willen oder bey GOTT redet. Wir müssen hierbey erwegen / was der vollkommste Wille ist. Der vollkommste Wille fordert / daß die vollkommste Erkänntnüß da sey. Bey GOtt ist die allervollkommste Erkänntniß / und der allervollkommenste Verstandt (§. 97.). Weil nun der Wille nichtes will / als was er für gut erkennet; die Erkänntnüß aber in GOtt am allervollkommensten ist; so sind auch seine Bewegungs-Gründe am allervollkommsten. Dasjenige aber ist am vollkommsten / allwo die allergröste Übereinstimmung ist. Es kan daher GOtt nicht etwas wollen / was einen Widerspruch in sich hat; denn dieses stritte mit seiner Erkäntnus / und mit seiner Weißheit. Es kan auch kein Streit seyn zwischen der einen volitione und der andern. Mit einem Worte / es muß alles aufs lieblichste übereinkommen. Weil der Wille bey den Menschen am vollkommsten ist / wenn wir das Beste erwehlen: so ist er gleichfalls in GOtt der vollkommste / wenn er nach seiner unendlichen Erkänntnis das allerbeste erwehlet. Wenn man nun annimmt /

daß

daß etwas vollkommen gleichgültig sey: so sage ich daß GOtt nicht gleiches gleichem vorziehe. Das eine hat gleichsam so viel Vorzüge / und Privilegia, warum sie GOtt wolle / als das andere. Gesetzt! GOtt wolte das eine vor dem andern / ohngeachtet es eben so viel von der appetibilitate hätte / als das andere: alsdenn wäre keine Uberein-stimmung zwischen der appetibilitate objecti, und dem Willen GOttes / das ist / zwischen dem Verstande / der die Vorzüge des Dinges vorstellet / und dem Willen. GOTT thäte etwas / dazu er keinen zureichenden Grund hätte. Weil dieses mit dem vollkommenen Verstande GOttes nicht übereinkommt / so kan auch GOtt nach meinem Urtheil bey zwey vollkommen gleichgültigen Dingen nicht eines dem andern vorziehen. Ich besorge / daß man sich GOtt viel zu despotisch einbilde / und seine Weißheit aus den Augen setze: wenn man dem grossen GOtt ein blosses: Car tel est notre plaisir beyleget / oder daß sein Wille ohne Raison etwas thue / ja sich selbst widerspreche. Daß aber hiemit die indifferentia exercitii gar nicht aufgehoben werde / lässet sich aus demjenigen / was schon gesagt ist / leicht begreiffen / und wird unten mit mehrerem gezeiget werden.

Antwort auf die Einwürffe des Herrn D. Langens.

§. 114. Nunmehro wird es Zeit seyn / daß wir auf die Einwürffe des Herrn **Langens** antworten. Ich will dieselbe kürtzlich zusammen ziehen / und die Antwort mit wenigen beyfügen. N. 1. im sechsten Satze gibt Herr **Lange** vor / als wenn gegründet seyn / und Grund haben / eben so viel hiesse als nothwendig seyn / welches er N. 3. wiederhohlet / wie

die auch sonst überhaupt. Wir distinguiren gar sorgfältig zwischen dem Grunde / den die cörperlichen Dinge und die Seele haben. Jener ihr Grund ist unter der Bedingung nothwendig; bey der Seelen aber heisset es gantz was anders (§. 276). Herr Lange ziehet die Freyheit in den Mechanischen Nexum, wider den offenbahren Sinn des Herrn Wolffens. N. 2. wird von den Empfindungen gehandelt / und ist wider den (§. 225. 226. Metaph.) gerichtet / in welchen erwiesen wird / daß wir in den Empfindungen oder sensationibus nichtes nach unserm Gefallen ändern können. Man solte dencken daß man darinnen keine Schwürigkeit machen werde: Denn das ist gewisser / als daß wir in dem / was uns in die Sinnen fält / nichtes ändern können. Siehet man dasjenige auch an / was Herr Lange darwider einwendet / so gehet uns das nicht an. Wenn ich z. E. das Auge zuhalte / so habe ich keine Empfindung von demselben / wie kan ich denn etwas in der Empfindung ändern / Non entis nulla sunt prædicata, ich kan die Empfindung hindern / aber wenn sie da ist / kan ich nichts in ihr ändern. Ich kan hindern daß ich das Gruntzen des Schweines nicht höre / indem ich meine Ohren zustopffe; wenn ichs aber höre / so kan ich das Grunzen nicht so verändern / daß daraus der Klang einer Baßgeigen werde. Wenn man setzet / daß ich die Ohren offen habe / und daß ich alles dasjenige besitze / was zum Gehör erfordert wird / und es fält alsdenn ein Schall in meine Ohren; so ist es nothwendig / daß ich höre / und es contradiciret dieses der gemachten Ordnung / wenn es nicht geschähe /

und in soweit kan der (§. 36. Metaph.) angeführte werden/ ob wohl hier nur de necessitate hypothetica geredet wird. Herr Lange siehet gar wohl/ wie er auch anführet/ daß Herr Wolf §. 229. gewiesen/ wie man die Empfindungen hindern könne; meynet aber daß dieses dem vorhergehenden contradiciret/ da es doch aufs lieblichste mit demselben harmoniret. Die Empfindungen haben nach dem Systemate des Herrn Wolfens noch diesen Vortheil/ daß sie in Ansehung der Seelen actiones, da sie in dem Aristotelischen nur passiones sind. Will man nicht zugeben/ daß wir in den Empfindungen nichts ändern können; so muß man das Zeugnis der Sinnen in Zweiffel ziehen: ob nicht dieses zu andern Irrthümern Gelegenheit gebe/ will ich nicht untersuchen. Man siehet/ was man auf der einen Seite einer eingebildeten Freyheit giebet/ das entziehet man auf der andern Seite gleichrichtigen Wahrheiten. Was die Einbildung anlanget/ so schadet dieses der Freyheit nicht/ daß sich dieselbe von der Empfindung anhebe und zu einer andern Anlaß nehme/ vermöge der Aenlichkeit/ die zwischen den Dingen ist. Dieses stimmet mit der Erfahrung überein: Denn wenn ich schon dichte/ so bringe ich doch Dinge zusammen/ davon ich schon Empfindungen gehabt habe. Der Seelen bleibet hierinn doch diese Freyheit/ daß sie sich zu gewissen Empfindungen determiniren kan/ welche nachmahls zu seiner Zeit zu den Einbildungen führen können. Die Contradiction, die man sonst hie noch finden will/ fält von selbsten weg/ wenn man die Sache weiter überleget.

§. 115. Auf die Num. 3. gemachte Anmerckungen ist schon (§. 113. - - -) geantwortet. Nur dieses erinnere ich dabey / daß es nichtes neues sey / daß Herr Wolf den Verstand für den Grund der Freyheit angiebet / welches Herr Lange für falsch hält. *Danhauer* nennet den Verstand facem voluntatis *radicem libertatis*, Hodosoph. p. 444. *Musæus* in Metaphys. p. m. 48. Cognitio intellectus maxime necessaria ad libertatem, quin etiam *radix & fundamentum illius est*. N. 4. §. 521. redet Herr Wolf von der lebendigen Erkäntniß / welche er (§. 169. Log.) erkläret / daß sie einen Bewegungs-Grund des Willens abgiebet / entweder das Gute zu vollbringen / oder das Böse zu lassen. Diese lebendige Erkäntniß hat eine Uberführung oder Uberredung zum Grunde. Eine Uberführung fordert eine völlige Gewißheit in unser Erkäntniß / nach welcher wir etwas für wahr oder falsch / wahrscheinlich oder unwahrscheinlich halten. Eine Uberredung bestehet nur in dem Wahn / daß eine Sache auf solche Weise beschaffen sey; der Wahn kan aufhören bey dem Wachsthume der Erkäntnis / daher bleibet sie nicht mehr alsdenn lebendig: eine Uberführung aber höret bey demselben nicht auf / sondern bestehet bey ihr beständig / und verdienet hauptsächlich diesen Nahmen. Weil nun der Wille sich nach der Regul richtet: quicquid voluntas appetit, appetit sub ratione boni, & quicquid aversatur, aversatur sub ratione mali; und bey der lebendigen Erkäntnis eine völlige Gewißheit desjenigen ist / was gut oder böse ist: so

Ob der Verstand der Grund der Freyheit sey? und ob die lebendige Erkantniß der Freyheit schade?

folget weil dieses gewisse Bewegungs-Gründe giebet / und die Seele nach denselben etwas will / daß diese oder jene Handlung von uns gewiß vollbracht wird. Es ist ein zureichender Grund da ad nos determinandum, dieser zureichende Grund aber macht es nicht nothwendig; die Motiven necessitiren nicht (Conf. §. 109.). Weil aber unsere Erkäntnis sich verschlimmern kan: so siehet man warum wir auch nachher / wovon wir würcklich überführet waren / nicht mehr das wollen / was wir erst gewolt haben. Diese Gewißheit haben andere eine Moralische Nothwendigkeit genandt / welches Wort zwar Herr Wolf beybehalten / aber doch erinnert / daß man es lieber eine Gewißheit nennen möge. Was Herr Wolf saget von der Gewißheit in der Sitten-Lehre / lässet sich gar wohl begreiffen. Zu der lebendigen Erkäntnis wird hauptsächlich die Uberführung erfordert; die Uberführung fordert deutliche Erklärungen / auf die Erklärungen muß der Beweis folgen / der Beweis wird am besten wie in der Mathematic geführet / da man sich auf das vorhergehende / und aus diesem wiederum auf das andere beziehet; und also kan man aus der Mathematic lernen / wie man eine gewisse Erkäntnis vom bösen und guten erhalte / welche das fundament der Sitten-Lehre ist. Inzwischen ist Herr Wolf nicht von so blödem Verstande / daß er die Geometrische Nothwendigkeit von der Moralischen Gewißheit nicht zu unterscheiden wüste. Die Worte des Ovidii, die er der Medeæ beylget: video meliora proboque, deteriora sequor, hat der Herr von Leibnitz schon erkläret §. 154. Est. de Theodicée, daß sie bedeuten / que le bien honnête

(*) Conf. Meine wohlgemeinte Gedancken von der Sittlichkeit der Heyden p. 21, & L. 15. ff. de

t ſurmonté par le bien agreable, qui fait, plus d' mpreſſion ſur les ames, quand elles ſe trouvent agi- ées par les paſſions. Im übrigen iſt es eine glückliche Nothwendigkeit bey einem Tugendhafften/wenn die Moraliſche für eine natürliche hält (*) d. wenn er meynet/ er könne nicht anders als gu- s thun.

§. 116. Num. 5. diſputiret Herr Fortgeſetzte Antwort auf Num. 5-9. ange wieder den ordinem continuum, der unverruckte Ordnung / nach wel- er alle Veränderungen in der Welt auf einander folgen. Nun haben wir aus der Erfahrung ge- ieſen / daß wir in den Empfindungen nichts ver- ndern können (§. 114.) wenn wir alſo die Dinge npfinden / müſſen wir ſie auch in ſolcher Ordnung npfinden. Der Vorwurff daß die Seele zum automato gemacht werde / wird hier und Num. 6. wie- erhohlet / iſt aber noch niemahls erwieſen. Wer at jemahls eine ſolche Beſchreibung gehöret vom utomato, wie man es in der Mechanic braucht: aß es dasjenige ſey / was ſich die Dinge vorſtellet n unverrückter Ordnung / und deſſen bewuſt iſt / as nichtes cörperliches / wohl aber eine wahre reyheit hat / Num. 7. §. 786. fält mit die- em weg. Num. 7. §. 791. gehöret zur Harm. præ- tabil. Num. 8. läſſet ſich aus dem / was von den Empfindungen beygebracht / verſtehen. Num. 9. di- putiret Herr Wolf wider einen Idealiſten / und will denſelben überführen daß ein GOtt ſey. Da-

(*) Conf. Meine wohlgemeinte Warnung vor der Böllerey p. 21. & L. 15. ſt. de condit. Inſtit.

mit er nun nicht mit ihm auf Weitläufftigkeiten g
rathe / so argumentiret er von dem Wesen der See
le / und weiset daß die Seele nicht selbständig sey
weil sie nicht independent ist / sondern sich mit ihre
vorstellenden Krafft nach dieser Welt richtet / de
ren Würcklichkeit der Idealiste nicht zugeben will.
Ich finde also hier wiederum keine Fatalität: Viel
mehr kan ich daraus beweisen / daß die Seele müs
se von GOtt erschaffen seyn. Die Seele hat ein
Krafft / mit welcher sie sich nach dieser Welt rich
tet / die zufällig und nicht nothwendig ist / wie wi
oben erwiesen haben. Die Seele ist ein einfaches
Ding; ein einfaches Ding kan nicht aus dem andern
entstehen / dergestalt daß es ein Theil desselben ist
es kan nicht entstehen / als nur auf einmahl; und
muß also von GOtt erschaffen seyn. Er hat raison
gehabt nicht aus der Freyheit der Seelen wider den
Idealisten zu disputiren / damit man bald zum Ziel
komme.

Ob die Seele ein Automatum sey?

§. 117. Es will Herr Lange nun mehro in den conclusionibus beweisen / daß die Seele ein automatum nach diesem Systemate sey. Alles läufft darauf hinaus / daß der Herr von Leibnitz die Seele ein quasi automatum genennet hat / welches doch den Herrn Wolf nichts angehet. Was nun den erstern betrifft / so hat derselbige sich sattsam erkläret / wie weit er diese zugiebet / nemlich daß die Würckungen nicht Mechanisch / sondern / daß sie *eminement*, in ausnehmendem Verstande / das was schönes ist in der Mechanic in sich halte. Die Bewegungen / die in den Cörpern ausgewickelt werden / sind in der Seele

concen

oncentriret in der Vorstellung / als wie in einem mundo ideali, welcher abbildet die Gesetze der Bewegung der würcklichen Welt / und ihre Folgen. Wer will daraus eine so gefährliche Folge machen / daß man alles unter den Mechanismum ziehe. Man dürffte nur die Worte hersetzen ohne Glossen / die wider den Verstand des Systematis gehen. P. 146. nutzet es Herr Lange dem bescheidenen Herrn Prof. Bülffinger hoch auf / daß er geschrieben (*): *Meneruis animam sensu propriissimo esse automatum*, vorher aber ein automatum liberum. Es meynet Herr Lange / daß er darinnen gewaltig wider die ersten rudimenta Philosophiæ angestossen. Verständige wissen / daß Herr Bülffinger ein sehr geschickter Mann ist: Der Hertzog von Würtemberg hat in seiner Dimission seine Erkäntnis in der Philosophie und Theologie hochgerühmet / und die Rußische Kayserin ihn darum in ihre Dienste gezogen. Er brauchet also meine Vertheidigung nicht. Inzwischen hat er sich darüber sattsam erkläret in Dilucid. Philosoph. de Deo, Anima humana, mundo & generalibus rerum affectionibus (**). Er weiset daß der Hochgelehrte Herr D. Lange seine Worte nicht vollkommen angeführet habe / und daß er Herr Bülffinger sich auf die Griechische Sprache und Mechanic beruffen / und gesagt / daß es aus derselbigen klar sey / daß die Seele im gantz anderen Verstande als eine Machine ein automatum genandt werde / nemlich die Seele im eigentlichen und die Machine im un-

(*) In Commentat. Hypothetica de Harm. præstab. §. 152. (**) CCCXLII.

eigentlichen Verstande. Daß man augenscheinlich sehe / daß man die Worte verstümmelt angeführet habe; so wollen wir sie hersetzen / wie sie zusammen stehen: Memento animam sensu propriissimo esse automaton; *Machinas eo nomine appellari solitas sensu minus proprio.* Norunt id *quicunque Græca callent & Mechanicam.* Automaton wird von den Lexicographis hergeführet von αὐτὸς und μάω und ματέω, quæro, vehementer cupio ich verlange / und also würde es so viel heissen / wenn wir die Seele ein automatum nennen / daß sie sey ein Ding / deren Veränderungen von ihr selbst verlanget sind. Eine Machine hat den Grund der Bewegung auser sich / und führet also nicht mit Recht den Nahmen. Inzwischen will man über Wörter einen Streit anfangen / so wollen wir uns des Worts enthalten / wie Herr Wolf gethan.

Von der Spontaneitate.

§. 118. Weil nun Herr Leibnitz wegen der Spontaneität der Seelen insonderheit den Nahmen eines Automati beygeleget hat: so beliebet Herr Lange auch dieses Wort spontaneus mit diesem Zeugnisse einer Stelle aus dem *Virgilio* und *Cicerone* zu bestreiten. Ich besorge daß ein bellum Grammaticale daraus werde / wenn ich mich hiebey weitläufftig einliesse / bey welchem doch Herr Lange nicht auskommen möchte. Er meynet daß es eigentlich von dem gebrauchet wird / was aus seinem natürlichen Trieb sich beweget oder aufwächset / das ist / daß es einen sensum Physicum habe. *Martinius* in seinem Lexico Etymologico (*) spon-

(*) P. II. p. m. 679. Edit. 1711. Ultraject. cum Præf. Clerici.

ſponte eſt Germ. freywillig / quaſi libera & prona, per ſe inclinante voluntate. *Varro* Lib. 5. de Ling. Lat. *Jul. Cæſar Scaliger* exercit. 77. 1. Quid aliud eſt ſponte, quam voluntarie ac libenter? *Papias*, ſponte, voluntarie, ultro. Gloſſ. Egr. ἑκοντὶ ſponte ἑκού-σιος, voluntarius, αὐτόματος ſponte. *Martinius* bemercket weiter / daß ſponte bey den Philoſophis ſo viel heiſſe als ἑκούσιον d. i. freywillig. In dem Verſtande brauchen wir es in der Weltweißheit / und haben es ſo viele brave Gottes-Gelehrten und Weltweiſen vor uns gebrauchet: wären wir nun davon abgegangen; ſo würde man vielleicht den Proceſſ gemacht haben / daß wir von dem gewöhnlichen Gebrauch der Wörter abgiengen. Weiß Herr **Lange** aber ein Wort / das den Begriff der Freyheit / den wir damit verknüpffet haben / beſſer ausdrücket / ſo will ich es gerne annehmen. Jedennoch verſichere ich / wenn man eine ſolche grammaticaliſche Reformation in der Weltweißheit vornehmen wolte / daß dieſes zu vielen Irrungen Anlaß geben werde. Es würde aber ſo wenig fruchten / als wenn einige aus guter Meynung die in der Aſtronomie gewöhnliche Benennung der Geſtirne darum ändern wolten / weil ſie von den Heiden herkämen. Man hat dabey doppelte Mühe nöthig / einmahl muß ich die Benennung der Alten lernen / wenn ich anders dieſelben verſtehen will; nachmahls muß ich auch die Benennung der neueren dazu lernen. Ich laſſe einem jeden ſeine Freyheit / halte aber nicht viel von Veränderungen in Benennungen. Sonſten hat man dem Herrn Langen anderswo Schuld geben wollen / daß er von

der gewöhnlichen Benennung und Bedeutung der Wörter abgehe: solte diesem so seyn / so hätte er uns nichts vorzuwerffen. Daß er den Herrn Wolf aufs neue des Spinosismi und Atheismi will verdächtig machen / das fält von selbsten weg. *Spinosa* hielte den heiligen *Paulum* selbst für einen Mann von seiner Parthey / weil er gesagt / in ihm leben weben und sind wir. Wer ist aber so gottloß / und einfältig / daß ers glaube. Ich vergleiche nicht den heiligen Apostel *Paulum* mit dem Herrn Hoff-Rath Wolf; sondern zeige nur / wie man gar bald mit Vergleichung fertig ist.

Zeugniß eines Theol. vom Mechanismo.

§. 119. Weil Herr Lange so übel zu sprechen ist auf diejenigen / die in der cörperlichen Welt den Mechanismum behaupten: so will ich das Urtheil eines Gottes-Gelehrten hersetzen / der sich wegen seines Eifers wider die Religions-Spötter sattsam berühmt gemacht hat. Es ist dieser der Herr General-Superintendent *Calvör*, der also schreibet: Est mundi hæc machina magnum ac summo pulchritudinis splendore coruscans Theatrum, quod *absque manu aliena* se *ipsum* ceu in cœlesti cum primis ac sidereo cœnaculo ad oculum videre est, *ad instar magni horologii rotet, ac mirando modo volvat.* Αὐτόματον vocant istiusmodi Machinam illi, qui sapientiam amant, non sane sensu Atheizantium naturalistarum, quasi principium motus & quietis, quod naturam appellitant, quodque universum ciet ac impellit, sit aut a se ipso aut per se ipsum sine dependentia ab alio, tum se ipsum tum materiam, cui inest, moveat ac impellat, sed

ideo

ideo ipsis dicitur Automatum, quod non ceu ἑτερόματον ad instar campanarum templi externa vi trahatur ac pulsetur, sed quod ad Horologiorum modum causam motricem intra se ipsum gerat, adeoque sine impulsu externo motum ex propriis visceribus, ceu aranea telam haurit, primo Motore Deo haud quaquam excluso.

Historischer Bericht von den Systematis commercii inter corpus & animam.

§. 120. Weil die übrigen Sätze / die in diesem gantzen Capitul vorkommen / sich auf die Harmoniam præstabilitam beziehen; so müssen wir dieselbige nunmehro betrachten. Es ist bekandt gnug unter den Gelehrten / daß man vor der Entdeckung des Herrn **Leibnitzens** 2. Systemata gehabt habe / durch welche man die Vereinigung der Seelen und des Leibes erklären wollen. Das erste ist dasjenige / welches hauptsächlich von dem *Aristotele* behauptet ist / und welches man das *Aristotelicum* nennen kan / oder weil es gemeiner als die andere ist / kan man es auch das gemeine nennen. Es beruhet darauf / daß die Seele in den Leib / und der Leib in die Seele auf eine natürliche Art würcke; dieser wegen führet es auch den Nahmen des Influxus Physici. *Cartesius* fand hieben grosse Schwürigkeit / und wie er schon einige Vorgänger hatte unter den Schul-Lehrern: so behauptete er / daß die Vereinigung der Seelen und des Leibes darinn bestehe / daß GOTT vermöge seiner Allmacht es also ordnet und verschaffet / daß auf gewisse Gedancken der Seelen gewisse Bewegungen des Leibes / und hinwiederum auf gewisse Bewegung des Leibes gewisse Gedancken und

Empfin-

Empfindungen der Seelen ordentlich und beständig folgen müssen. Aus dieser Ursache hat man diesem Systemati *Cartesiano* den Nahmen des Systematis causarum occasionalium oder auch assistentiæ gegeben. Dieses that dem Herrn von **Leibnitz** nicht völlig Gnügen / dahero erdachte er das Systema Harmoniæ Præstabilitæ, welches wir jetzo erklären wollen. Vorläuffig erinnere ich / daß man diese Frage von der Vereinigung zwischen Seel und Leib fast zu jederzeit für einen sehr schweren Knoten in der Weltweißheit angesehen habe. Die Heyden so gar / wenn sie das Fest der Cereris feyreten / kamen in dem οἴκῳ μυστικῷ ὑπερφυῆ κάλλει καὶ μεγέθει zusammen um dieselbe vorzustellen. Die μυούμενοι, wie sie sie nanten / wurden mit Myrten-Cräntzen gezieret / dadurch das heilige Bündnüß anzudeuten / da diese heilige und reine Braut / und Jungfrau (nach ihrer Lehre) in die Hände ihres neuen Bräutigams des Cörpers übergeben wurde. Dahero sie befohlen / wenn man in das mystische Hauß gehen wolte / daß man mit gewaschenen Händen / wie auch mit keuschem und reinem Gemüthe hinein treten solte (*). Hiernächst muß man wissen / daß Herr **Wolf** und Herr **Bülfinger** nur hypothetice davon reden: was ich dahero davon sage / das will ich gleichfals nicht weiter extendiret wissen. Bey einer Hypothesi muß man aber nicht gleich mit gefährlichen Folgen fertig seyn / und jemand dieselben als Lehren imputiren. Denn wenn man es dafür angiebet / so bekennet man / daß man

(*) Eschenbachius in Epigene seu de Poesi Orphica p. 14.

man es noch nicht für eine untrügliche / und umstößlich erwiesene Wahrheit ausgebe.

§. 121. Damit wir aber zeigen / daß es nöthig gewesen sey / daß man ein neues Systema erdächte: so wollen wir die Schwürigkeit untersuchen / die sich bey den andern finden. Das gemeine Systema, nach welchem die Krafft des Cörpers Gedancken in der Seele / und die Krafft der Seelen Bewegungen im Leibe hervor bringet / gründet sich fast gäntzlich auf eine Erfahrung / die man davon haben will. Man meynet es täglich wahrzunehmen / daß unsere Seele den Leib bewege / und daß der Leib in die Seele würcke. Allein gibt man auf die Erfahrung acht / so findet man / daß man sich mehr einbildet zu erfahren / als wie man in der That wahrnimmt. Das finden wir / wenn wir auf dieselbe acht geben / daß gewisse Bewegungen im Leibe erfolgen / wenn die Seele dergleichen Bewegung verlanget / und die Gliedmassen dazu aufgelegt sind; nicht weniger nehmen wir wahr / daß wenn in den Gliedmassen der Sinnen eine Veränderung vorgehet / daß alsdenn eine Empfindung in der Seele entstehet. Dieses muß man aber nicht so weit extendiren / daß wir die Würckung des einen Dinges in das andere erfahren zu haben vorgeben. Ich weiß gar wohl / daß einige unter den Gelehrten vorgeben / als wenn wir auch die Würckung aus der Erfahrung hätten. Unter diesen ist der Herr *Ruardus Andala*, und insonderheit der Herr Lange / welcher meynet daß er dieselbige mit dem gantzen menschlichen Geschlecht gemein habe / und daß man das menschliche Geschlecht

Ob der natürliche Einfluß eine gemeine Lehre sey?

Lügen

Lügen straffe / wenn man diesem widersprechen wolte. Allein es wird schwer fallen zu beweisen daß das gantze menschliche Geschlecht diese Lehre geheget habe / und noch hege. Schläget man nur die Quæstiones Tusculanas des *Ciceronis* auf / so siehet man / daß die Menschen gantz unterschiedene Gedancken von der Seelen geheget / die eine solche Vereinigung nicht zulässet. Wie viel Völcker sind nicht / davon wir keine umständliche Nachricht haben / von welchen allen doch Herr **Lange** dieses beweisen müste / wenn es eine Lehre des gantzen menschlichen Geschlechts wäre. Die Finnen / Lappen (*) / Malabaren / Toupinambous in Brasilien / die wilden Hottentotten ꝛc. haben wohl nicht einmahl darüber reflectiret / und man kan sie doch nicht ohne Unbarmhertzigkeit aus dem menschlichen Geschlecht stossen. Die Cartesianer haben es gleichfals eingesehen / und viele / wenn sie es auch sonst mit dem *Cartesio* nicht halten / sondern vielmehr dem gemeinen Systemati gewogen sind / ja gar beypflichten / kommen doch alle darinn überein / daß wir es nicht aus der Erfahrung wissen. Herr **Lange** spricht / das ist eine kleine Anzahl der Menschen. Wir wollen so freygebig seyn / und es zugeben / was ist denn das für ein Schluß: dasjenige / was die meisten Menschen glauben / das ist wahr. Die meisten Menschen waren vormahls der Abgötterey zugethan / unter Israel und Juda selbsten

(*) Der Herr **Schultze** im 20. Bericht von der Mission p. 414. schreibet ausdrücklich daß viele von ihnen nicht einmahl gedächten daß sie eine Seele hätten.

sten waren nur einige wenige der wahren Religion ergeben: Derowegen ist die Heydnische Religion die wahre. Wer wird dieses zugeben? Die meisten Menschen glaubeten und glauben auch noch/ daß die Sonne um die Erde herumgehe: Kehren sich daran die Weltweisen/ die das Gegentheil behaupten? Wie Sclavisch würde dieses seyn/ wenn wir bey Untersuchung der Wahrheit erwarten solten/ was der gemeine Mann dazu saget? So viel folget daraus/ daß man nicht ohne wichtige Gründe/ sondern mit Bescheidenheit einer Sachen widersprechen soll/ die viele für wahr halten. Damit man aber aus dem Streit komme/ so führe man nur ein einziges Exempel an/ da man gesehen/ gehöret/ gefühlet und sich bewust gewesen/ daß die Seele in den Leib und der Leib in die Seele gewürcket habe. Was ich erfahre/ davon habe ich einen klaren Begriff; gebe ich aber hierauf acht/ so habe ich von der vermeinten Würckung gar keinen. Herr **Hollmann**/ der mit solcher Bescheidenheit wider die Harmoniam præstabilitam disputiret/ als wahrhafften Philosophen anstehet/ bekennet/ daß die Seele nicht wisse/ quod & quomodo corpus moveat (*).

§. 122. Dieses ist aber nicht die Ursache/ warum wir den Influxum Physicum verwerffen. Denn niemand ist so einfältig/ daß er so schliessen solte: Dasjenige/ was ich nicht erfahren und dessen ich mich nicht bewust bin/

Warum wir ihn nicht verwerffen.

(*) in Dissertat. prior. de anima sibi ignota Sect. I. & II. und §. 3. Dissert. poster. de Harmonia Præstabilita.

bin/ das ist auch nicht. Es gehet in der Seele unterschiedenes vor/ dessen ich mich nicht bewust bin. Es gibt allerdings nach unserm Urtheile perceptiones, mit welchen keine apperceptio verknüpffet ist. Es ist auch nicht die Ursache/ daß wir den allgemeinen Satz machen solten: **Es kan kein Geist in den Cörper würcken**/ welches man in dieser Controverse dem Herrn **Woff** vielfältig imputiret hat/ und daraus gefährliche Folgen für die Religion gezogen. Wir stossen es auch darum nicht übern Hauffen/ wie Herr **Wolf** ausdrücklich erinnert hat §. 761. Metaph. weil wir es nicht begreiffen können/ ohngeachtet man ihm Schuld giebet daß er es darum verwerffe/ denn dieses würde die ungegründete Regul geben/ daß unser Verstand das Maaß aller Wahrheiten wäre. Die wahre Ursache/ warum wir mit dem influxu Physico es nicht halten/ ist weil wir ihn an und für sich unbegreifflich ansehen und daß er nach der Ordnung der Natur nicht wohl stat finden kan.

Warum wir ihn verwerffen.

§. 123. Dieses nun zu erweisen darf man nur auf dasjenige acht geben/ was Herr **Wolf** schon gründlich darwider geschrieben (§. 762.). Die Frage ist hiebey zwiefach: 1) **ob die Seele in den Leib würcken könne?** 2) **ob der Leib in die Seele würcken könne.** Bey beyden Fragen stimmet man darinn mit uns überein/ daß wir diesen Wechsels-weisen Einfluß weder begreiffen/ noch verständlich erklären. Das eintzige/ worauf man sich hauptsächlich beruffen hat/ ist die Erfahrung/ dawider schon Erinnerung geschehen (§. 120.) da wir aber darthun wollen/ daß er vermög

nöge der Ordnung der Natur nicht stat finden kan: müssen wir acht geben auf die Reguln auf welchen die Ordnung der Natur gebauet ist. Wir haben (§. 58.) gesehen/ daß in der Welt die Grösse der bewegenden Krafft verbleibe. Wenn nun der Wille des Menschen in den Leib würcket/ und eine Bewegung in demselben hervor bringet/ so ist nach aller Geständniß es ausgemacht/ daß eine Bewegung entstehet ohne eine vorhergehende. Entstehet eine Bewegung ohne eine vorhergehende; so entstehet eine neue Krafft/ die vorher nicht in der Welt war. Denn wir nennen das alles eine Krafft/ was die Bewegung verursachet. Wenn etwas zu einem Dinge hinzukommt/ so wird es vermehret/ also wäre nach diesem Satz eine Vermehrung der Krafft/ welches wider das Gesetz der Natur ist; folglich ist der Einfluß der Seelen in den Leib wider die Natur/ und wir haben Ursache ihn zu verwerffen. Eben dieses gilt auch von der andern Frage. Wir kommen darinnen überein/ daß der Gedancke keine Bewegung sey. Wenn wir nun setzen/ daß der Leib in die Seele würcke/ so folget aus der Bewegung ein Gedancke. Weil alles/ was in einer Bemühung bestehet/ eine Krafft ist; und aus der Bewegung eine Krafft entstanden: so höret eine Krafft auf/ die vorher in der Welt war. Weil nun das eine Verminderung ist/ wo etwas von einem Dinge weggenommen ist: so wird die bewegende Krafft in der Welt vergeringert/ welches wiederum wider das Natur-Gesetze/ und also zu verwerffen ist.

§. 124. Wenn man diesem Beweiß nachdencket: so wird man auf einen Fernerer Beweiß wider

den natürlichen Einfluß. anderen geführet/ welchen Herr Hülfinger nebst andern gegeben (*) und hergenommen ist von der Heterogeneitate. Es lehret die Erfahrung: daß wenn eine grössere Bewegung in dem Leibe vorgehet/ auch eine grössere Vorstellung derselben in der Seelen sey. 2. Bestätiget dieselbe daß die Grade der Vorstellung nicht von dem Guthdüncken des Willens dependiren; noch auch schlechterdings die Grade der Bewegung von dem Appetit/ 3. daß der Mangel der Bewegung nicht dependire von dem Mangel des Appetits. Z. E. wenn einer auch noch so sehr verlangte zu fliegen um seinem Feinde zu entgehen; wenn einer auch noch so sehr wünschete über einen breiten Graben zu springen/ weil der Feind mit dem Sebel hinter ihm steht: so kan er das erste doch gar nicht/ und das andere gleichfals nicht völlig ausrichten. Daraus folget nun: In welchem Geschlechte der Dinge die Würckung nicht allemahl so groß ist/ als wie man im Ernst verlanget und intendiret/ daselbst ist eine Verhältnüß zwischen den Kräfften/ die bey einer Würckung appliciret werden/ und der Grösse derselben Würckung. Eine Würckung kan nicht von den Kräfften natürlicher Weise dependiren/ welche der Verhältniß nach nicht mit einander können verglichen werden. Nun aber können die Kräffte der Seelen/ und die Bewegung des Leibes nicht mit einander verglichen werden. Derowegen kommen die Würckungen in Bewegung des Leibes nicht von den Kräfften der Seelen her/ und die Seele beweget nicht effective

(*) §. 327. Dilucid. Philos.

fective den Leib. Die Propositionem majorem beweiset man daraus/ weil sonsten kein Grund zu der Determination vorhanden wäre. Die gantze Natur-Lehre bestätiget dieses/ daß von einer Sache nichts könne gewürcket werden/ wo nicht die völlige Kräffte dazu da sind. Wollen wir in derselbigen zu völliger Gewißheit kommen/ so müssen wir ausmessen/ ob von dieser oder jener Krafft diese oder jene Würckung kommen kan/ z. E. wenn ich frage/ ob der Regen das Korn niederschlagen könne/ oder nicht: so muß ich ausmessen/ wieviel Krafft dazu erfordert werde/ daß das Korn niedergeschlagen werde/ wie groß der Widerstand sey/ und ob der Regen durch den Fall in gewisser Menge diese Krafft habe. Eine solche Gleichheit der Kräffte und der Würckung kan nicht ohne Proportion und Verhältniß erhalten werden. Daß aber Propositio minor seine Richtigkeit habe/ daß nemlich die Kräffte der Seelen/ und die Bewegung des Leibes nicht können mit einander verglichen werden/ siehet man leicht aus dem Begriffe der Verhältniß. Es ist die Verhältnis die Relation eines Dinges gegen ein anderes seines gleichen (homogenei), welche die Grösse des einen durch die Grösse des anderen determiniret/ ohne daß man noch eines andern Maasses dazu nöthig hat. Daß aber Seel und Leib nicht homogenea sind/ fält nicht schwer zu begreiffen. Wir nennen diejenigen Dinge Homogenea, deren eines einigemahl wiederhohlet/ dasjenige werden kan/ was das andere ist/ demselbigen kan gleich werden/ oder es übertreffen. Wenn man nun noch so vielmahl eine Bewegung wiederhohlet/ so wird keine Begierde daraus; und

wenn

wenn man die Begierde noch so vielmahl vermehret/ wird nimmer eine Bewegung aus derselben. Denn sonst müste folgen/ daß die Eigenschafften eines Cörpers könten Eigenschafften eines Geistes werden/ welche doch toto genere und wesentlich von einander unterschieden sind. Diesemnach ist es klar/ daß/ wenn unter der Bewegung und der Begierde eine Verhältniß seyn soll/ es eben so wäre/ als wenn ich in der Geometrischen Verhältnis setze 0:1. Es ist also wahr/ daß weder die Seele den Leib physice bewege; noch der Leib in die Seele würcke.

Wiederlegung eines Arguments für den natürlichen Einfluß.

§. 125. Nun könten wir zwar noch andere Beweiß-Gründe beybringen aus eigener Meditation: allein ich halte es für unnöhtig und zu weitläufftig. Wir wollen also nur antworten auf die Beweißthümer/ mit welchen man den influxum physicum behaupten will. Der gemeine Beweiß ist die Erfahrung. Wir haben schon darauf (§. 121. 123) geantwortet. Einige gelehrte Männer/ mit denen es Herr D. Hoffmann hält in seiner Dissertation de fato medico & physico, wollen derselben aufhelffen durch den Canonem: Quo posito ponitur statim & semper effectus, & quo remoto removetur statim & semper effectus, id recte causa dici meretur. Allein gesetzt der Canon hätte seine Richtigkeit/ so ist es ja keine blosse Erfahrung/ sondern ein raisonnement über einen Satz/ den man will aus der Erfahrung gezogen haben. Wird man aber diesen Canonem ohne genauere Untersuchung/ und Einschränckung von der würckenden Ursache annehmen; so besorge ich gar sehr/ daß man zu vieler Ungewißheit in der Natur-

Natur-Lehre Anlaß gebe. Man muß denselben Satz demonstriren / nicht einer hypothesi zugefallen annehmen.

§. 126. Das andere Argument, welches Herr Lange anführet (*) / ist dieses: GOtt hat nach seinem Bilde den unsterblichen Menschen erschaffen / er selbst aber hat nach unserer und der Cartesianer eigenem Geständniß das Vermögen in die Cörper zu würcken / folglich hätte Gott den menschlichen Geist nach der Analogie seiner potentiæ operandi in corpora ein solches Vermögen auf den Leib zu würcken geben können und wollen. Hiebey wäre vieles zu erinnern. Ich solte mich aber fast überreden lassen / daß diese argumentation wider die Logic anstosse. Denn wenn man es in einen richtigen Schluß bringet / so wird es so heissen müssen: dasjenige was in GOTT (tanquam in specie eminentissima spiritus) ist / das ist auch in allen Geistern (tanquam in genere) ja gar in allen Seelen. Wer siehet also nicht daß der Satz heraus kommt: Was in Specie ist / das muß auch in Genere oder allen speciebus, die zum Genere gehören / sich befinden. Das Dictum de omni & nullo in der Logic lautet anders. Wir haben mehr Exempel / da man scheinet die Logic aus den Augen gesetzt zu haben. Dahero könten wir noch mehrere anführen / wenn man es uns nicht übel deuten wolte. Ich glaube nicht daß Herr Lange dergleichen nicht wisse; sondern daß es nur ein Versehen sey / welches aus einer kleinen Unachtsamkeit herkömmt. Wir wollen aber einmahl so fort schliessen von der zuweit ausgedehn-

(*) 6. Grund-Satz p. 53.

dehnten Analogie: dasjenige was GOtt kan/ dam hat er auch die Seele begabet/ die er nach seinem Bilde erschaffen hat: GOTT hat die Krafft zu erschaffen/ derowegen hat er dieselbe der menschlichen Seelen beygeleget; GOtt hat die Krafft die Welt zu erhalten; Derowegen hat er ihr die beygeleget; GOtt hat die Krafft gantz untrüglich alle Dinge vorherzusehen/ auch diejenigen/ die auf den freyen Willen des Menschen ankommen; derowegen hat er dieses auch der Seelen beygeleget. Wer will das behaupten? Soll der Schluß richtig seyn/ muß man beweisen/ daß das/ was man lehret/ aus dem Begriffe des Geistes überhaupt folge.

Von dem Regimine der Seelen über den Leib und der Zurechnung der Handlungen.

§. 127. Was die andere Frage betrifft/ ob die Seele in den Leib würcke: so stimmet Herr Lange mit uns darinn überein/ daß es mehr eine Veranlassung/ als eine eigentliche Würckung sey und giebet also einen Theil des Systematis harmoniæ præstabilitæ zu/ wo er nichtes will auf beständige Wunderwercke ankommen lassen/ und einen deutlichen Begriff von der Veranlassung machen wird. Darinnen aber ist er uns gar sehr zuwider/ daß er meynet/ wo man das erste nicht zugeben wolte: so müste man der Seelen das regimen über den Leib absprechen. Es handelt Herr Lange davon in dem siebenden und 8ten Satz p. 149-173. Nun wolte ich wünschen daß er erkläret hätte/ was er dadurch verstehe. Soll das regimen so viel heissen/ als daß die Seele in den Leib effective würcke/ wie ich aus dem siebenden Satz schliesse: so bin ich nicht darwider/ daß man der Seelen das regimen über den Leib absprechе. Mich deucht aber alsdenn

wären

wären influxus Physicus und Regimen einerley; man confundire die Bedeutung der Wörter / die voneinander unterschieden sind / und daß dasselbe nicht so wohl ein regimen, sondern ein impulsus sey. Das regimen ist am meisten in der Harmonia præstabilita. Es siehet jederman / daß das Wort im metaphorichen Verstande von der Seelen gebrauchet werde. Wie aber zwischen der Metaphorischen und eigentlichen Bedeutung eine Analogie seyn muß; so müssen wir acht geben worinner dieselbe bestehe. Wir nennen deswegen jemand einen Regenten / weil er über viele zu befehlen hat. Wir schreiben etwas seinem regimini zu / nicht weil er die Leute dazu angestossen / und weil er als causa efficiens von dem allen angesehen wird: sondern weil er causa moralis ist. Ich sage wir haben es nechst GOtt dem Regiment des Königs zu dancken / daß wir in einem glückseligeu Stande leben / nicht darum weil er causa efficiens davon ist / sondern weil er jubendo, monendo, dehortando es veranstaltet hat. Ich weiß keinen andern Begriff davon zu geben. Nun aber ist bekandt / daß derjenige der etwas jubendo, monendo, dehortando ausrichtet causa moralis ist. Folglich findet auch das regimen statt / wenn man die causam efficientem läugnet / und nur der Seelen eine causam facultatis loco motivæ moralem zugiebet. Es hat Herr Wolf schon §. XXII. Commentat. dargethan / daß die Zurechnung der Sünden und der guten Handlungen allerdinges bey dem Systemate Harm. præstabilitæ statt finde. Denn in derselbigen behaupten wir / wie wir hernach sehen werden / daß / so bald als die Seele etwas will / das da kan von dem Cörper verrichtet werden / und nicht mit seiner Natur streitet (h, e. flie-

gen wie ein Vogel) daß dasselbe alsofort erfolg
Wenn ich einem etwas zurechnen will / so geschi
es ja nicht darum / weil die Seele die Lebens-Ge
ster also dirigiret hat / daß sie in die Mäuslein ein
geflossen eine Bewegung hervorzubringen / die mit
der Begierde übereinstimmet: sondern weil diese
Begierde frey war / auf welche die Bewegung fol-
get. Aller Moralisten Geständniß nach hat die
Zurechnung zum Grunde die Freyheit des Menschen.
Wir wollen aber setzen / daß dem Menschen nichts
könne imputiret werden / wovon er nicht causa effi-
ciens wäre: so folget daß dem Menschen die erste
Sünde des Adams nicht könne imputiret werden /
sintemahlen er nicht einmahl causa moralis, noch we-
niger causa efficiens davon ist. Ja *Danhauerus* (*)
setzet ausdrücklich Mali causa per se physica cum reali
influxu nulla est, Hodos. p. m. 383. Est tamen, in-
quit, ac dicitur mali causa 1. per se moralis, volun-
taria, meritoria applicans naturalia activa passivis,
cui λογισμῷ quodam vero imputatur malum &c.
p. 384. Man siehet also / daß die imputatio nach der
Gottes-Gelehrten Geständniß bey der causa morali
gar wohl bestehe. Wie auch dieses Herr Lange zum
theil erkant hat in Disquis. p. 175. Inzwischen läugne
ich nicht / daß die imputatio auch statt finde bey der
causa efficiente.

Antwort auf §. 128. Damit man uns nicht Schuld
die hierbey gebe / als wenn wir nicht alles genug be-
antwor-

(*) Conf. Magnif. Cancell. Tubing. Acad. Chri-
stoph. Matth. Pfaffius in Dissert. III. Anti-Bayl. p. 18.
& venerandi Patris ej. Dissert. de imputatione mali
§. 5. p. 7.

ntwortet hätten / was der Mühe wehrt gemachten
ſt / ſo wollen wir auch die Numeros Einwürffe.
urchgehen. N. 1. was hier vorkömmt / beſtehet in
nigen exaggerationibus, darauf nicht zu antworten
öthig iſt. Der Satz / warum Herr Wolf in das
Abc-Buch der Philoſophie gewieſen wird / iſt dieſer:
Dasjenige / wovon ich nicht den allergeringſten Be-
griff habe / das iſt nicht in meiner Erfahrung gegrün-
det. Es fält nicht ſchwer denſelben zu beweiſen.
Ein Begriff iſt eine jede Vorſtellung von einer Sa-
che in der Seele. Die Erkänntniß dazu wir
gelangen / indem wir auf unſere Empfindungen
und die Veränderungen der Seele acht haben / nen-
nen wir die Erfahrung. Was heiſſet Erkäntniß
anders als eine Vorſtellung der Sache. Wenn ich
nun ſage / dasjenige wovon ich nicht den allergering-
ſten Begriff habe / das erfahre ich nicht: ſo iſt es
eben ſo viel / als wenn ich dieſe propoſitionem iden-
ticam machte: Dasjenige wovon ich nicht die ge-
ringſte Vorſtellung habe / davon habe ich nicht die
geringſte Vorſtellung. Das iſt ja ſo wahr als idem
non poteſt eſſe & non eſſe ſimul. Num. 2. 3. 761. 3.
561. Hält nichtes in ſich / welches man nicht aus
dem vorhergehenden verſtehen kan / und welches nicht
wegfiele / wenn man die Sache ſelbſt lieſet. Nur
dieſes wolte ich wünſchen / wenn es dem Herrn Lan-
gen ſo beliebet hätte / daß man den Affect nicht ſo
offt hätte mit reden laſſen / da er den Herrn Wolf
gar zu abſurd abbildet. Wenn mir erlaubet iſt
meine Meynung darüber zu ſagen / ſo verſichere ich /
man verlieret allen Glauben dadurch / und es ſey faſt
nicht rathſam nach den Reguln der Klugheit ſeinen

Gegner so gar dumm abzumahlen. Ich rede dieses gar nicht dem Herrn **Langen** darunter Reguln vorzuschreiben: doch deucht mich GOtt und mein Gewissen verbinden mich die Gabe / die an jemanden ist / nicht zu verdunckeln / darum weil ich wider ihn disputire. Denn ich verdunckele dadurch eine Wohlthat GOttes / die er in einen andern geleget hat: und meine vernünfftige / noch mehr aber die höchsterleuchtete christliche **Moral** verpflichtet mich / daß ich auch GOtt lobe für das gute / das er einem andern gegeben hat. Der vermeinte wunderliche Schluß a particulari ad universale der Num. 4. in den §. 778. 779. stehen soll / den kan ich nicht daselbst ersehen. Wer die beyden paragraphos mit Bedacht ansiehet; der findet / daß Herr **Wolf** ein Exempel giebet (§. 778.) von einer Bewegung in dem Leibe / die da in dem Wesen desselben gegründet / und saget nachmals / daß alle Bewegungen in dem Leibe gegründet sind. Der Schluß ist gar nicht dieser: weil es in dem einen Exempel so ist / so ist es in allen so; sondern Herr **Wolf** will damit so viel sagen / (weil er die Möglichkeit der Harmoniæ præstabilitæ darthun will); gehet es in dem einen Fall an / daß die Bewegung in dem Leibe ohne Würckung der Seelen sich determiniret / so ist es auch nicht so gar unmöglich in dem anderen / nemlich darinnen treffen alle Bewegungen überein / daß sie in dem Wesen des Leibes gegründet sind / auch die motus voluntarii, oder diejenigen / die auf den Schluß unseres freyen Willen erfolgen / welches der Freyheit nichtes benimmt / als welche in der Seelen bestehet / welches bey Num. 5. gleichfals zu mercken ist. Deßwegen distinguiret Herr **Wolf** doch gar sorgfältig die motus voluntarios von den involuntariis, conf.

(§. 1.

§. 1. Moral.) Num. 6. ist nichtes von dem Herrn Langen wider uns gründlich erwiesen. Die conclusiones sind solche Sätze / die dieser Weltweißheit gantz entgegen / und sehr hart gerathen sind. Was ist entsetzlicher als der Atheismus? Was ist detestabler als die Auffhebung aller Moralität? Was ist greulicher als daß man der geoffenbahrten und natürlichen Religion widersprechen soll? Was ist straffbahrer / als daß man lehret / daß die Unterthanen nothwendig wider die Obrigkeit rebelliren müssen / wenn sie rebelliren? Das ist das beste / daß man nicht das geringste von dem allen erweisen können / und nimmer erwiesen werden wird. Auf den 8ten Satz wird unten geantwortet.

§. 119. Wir müssen dann endlich das Systema occasionalium des *Cartesii* untersuchen. Wir wollen nicht darüber weitläufftig wider den Herrn *Andalam* disputiren / ob man dieses Systema das Cartesianum nennen könne. Herr **Bülfinger** hat davon gehandelt §. 63-66. Comment. Hypoth. und in nota ad §. 339. Dilucid. wir finden keine Ursache warum wir es nicht so nennen solten. Bey demselben Systemate kommt es also darauf an (§. 119.): ob dem so sey / daß GOtt durch seine unmittelbahre Krafft die Bewegungen in dem Cörper / und die Gedancken in der Seelen hervor bringe. Es sey ferne / daß wir dieses Systema mit verhaßten Folgen beschweren wolten: vielmehr suchet Herr **Wolf** denselbigen aufzuhelffen §. 764. Denn weil einige behaupten / daß dadurch der Weg zum Atheismo gebahnet werde; es aber doch so viele berühmte Gottes-Gelehrten und Weltweisen mit ihrem

Vom Systemate Cartesii.

rem Beyfall angenommen: so hat es seinen Nutzen zu zeigen / daß / wenn es auch nicht würcklich stat findet / es doch nicht mit solchen Beschuldigungen könne belästiget werden. Man bahnet dadurch den Weg zum Atheismo, und bestärcket viele darinnen / wenn man ohne Grund behauptet / daß die gelehrtesten Männer solche Lehren hegen / die dazu führen. Denn so meynen diese elende / die Atheisten / sie hätten den gelehrtesten Hauffen auf ihrer Seite. *Cartesius* hat schon so viel zugestanden / daß der Cörper eine Krafft habe / durch welche die Bewegungen in dem Leibe bewerckstelliget werden / indem er setzet / daß die Spiritus animales den gantzen Leib bewegen durch den Einfluß in die Mäuslein auf so viele und unterschiedene Weise / als derselbe kan beweget werden. *Cartes.* de Passionibus animæ Artic. X. p. 6. Nur dieses bleibet übrig / daß GOtt diese Krafft in dem Leibe determinire / auf daß sie in die gehörige Mäuslein einfliesse / die Bewegung hervor zu bringen die die Seele beschlossen. Vermöge der Krafft ist der Leib eine Substanz. Wenn nun die Cartesianer belieben noch dazu der Seelen eine Krafft zuzueignen / dadurch alles dasjenige bewerckstelliget wird / was in ihr natürlicher Weise zugehet: so ist nichtes mehr übrig als daß GOTT die Seele determinire / eben diese und keine andere sensationes oder Empfindungen hervorzubringen. Denn darinn kommen sie mit allen beyden Systematis überein / daß die Seele sich selbst determinire / zu diesem oder einem andern guten in der Folge der Begierden / die aus den Empfindungen entstehen. Bey so gestalten Sachen findet die Zurechnung statt / man schadet nicht der Physic, und

der

er Freyheit. Nimmt man diese Verbesserung an / so werden die Würckungen Gottes und der Menschen nicht vermischet / es streitet nicht mit dem Wesen des Leibes und der Seelen / und die Dinge werden verständlicher erkläret. Anmerck. über die Metaphys. §. 276.)

§. 130. Nur dieses eintzige wäre jedennoch übrig / welches sich nicht heben lässet / daß jedennoch das Gesetz der Natur von Erhaltung eben der jenigen Krafft in der Welt über den Hauffen geworffen werde / welches *Hugenius* erfunden und *Leibnitius* weiter exoliret hat / und daß man dabey stete Wunderwercke zugeben müssen.

Was noch dabey nach der Verbesserung zu erinnern ist.

§. 131. Wir sehen also daß es nöhtig gewesen sich um ein solches Systema zu bekümmern / welches die Vereinigung der Seelen und des Leibes so erkläret / daß damit die Gesetze der Natur bestehen können. Der Herr von Leibnitz hat gemeinet / daß er dieses am besten durch die Harmoniam præstabilitam gethan habe. Und weil wir nur dieselbe als eine Hypothesin vorgetragen : So ist genug daß wir die Möglichkeit darthun. Der Herr von Leibnitz hat hievon zuerst seine Gedancken vorgetragen in dem Journal des scavans A. 1695. p. 444. 456. &c. nachdem er es 10. Jahre vorher gefunden / und wohl überdacht hatte. Es fält zu weitläuffig / daß ich die Historie von diesem Systemate beybringe. Man kan davon den Herrn Wolfin Comment. luculenta Sect. II. und den Herrn Bülfinger in seiner Comentatione Hypothetica nachlesen. So viel wil ich nur berichten / daß es von vielen

Bericht von dem System. Harm. Præst.

Gelehr-

gelehrten und scharffsinnigen Leuten für eine sinnreiche Erfindung gehalten worden / auch von denen / die es nicht angenommen / sondern darwider disputiret. Wenn / die Verfasser der Memoires de Treroux die Theodicée des Herrn von Leibnitzens recensiren / und ein und anders wider ihn erinnern: So bekennen sie / daß / ob sie schon dem sinnreichen Systemati Harmoniæ præstabilitæ nicht in allem beystimmen könten / so wären sie doch völlig überzeuget / daß es der Freyheit ungemein favorisire. Nun ist bekant / daß die Jesuiten / welche die Verfasser dieses Journals sind / gar lange mit den Dominicanern und Jansenisten im Puncte der Freyheit des Menschen gestritten: Dahero ihr Urtheil allerdings nicht zu verachten ist / ob sie zwar von anderer Religion sind. *M. Bayle*, dessen Penetration fast alle rühmen / auch die so wider ihn mit höchstem Recht geschrieben haben / hält dafür / wenn der Herr von Leibnitz auff einige wenige Zweiffel geantwortet / die sich noch in seiner Einbildung fänden / woran er nicht zweiffelte: So müste er ohne Complimenten sagen / que son systeme doit être consideré comme une conquête d'importance *. Ich weiß / was Herr Lange darwider erinnert hat p. 208. daß dieses eine nichtige Liebkosung des *Bayle* sey für den Dienst den der Herr von Leibnitz demselben mit seiner *Theodicée* gethan hätte. Mich wundert / daß der gelehrte Herr *D.* Lange dieses so hinsetzet / ohne die Zeit zu überdencken. Der Gelehrten Welt ist bekant genug / daß *Mr. Bayle* den 28. Decembr. 1706. zu Rotterdam gestorben. Nicht weni-

(*) Dictionaire Historique & Critique T. III, p. 2484. edit. Roterod. 1721.

niger ist derselbigen unverborgen / daß der Herr
n Leibnitz seine Essais de Theodicée erst 1710. her-
sgegeben. Konte denn der Herr *Bayle* weissagen /
s er Dinge so viele Jahre vorher wuste? Wann ich
cht nach der Liebe das Beste hoffete / so solte ich schier
ff die Gedancken gerathen / man suche alles hervor /
s man nur immer könne / den Herrn Leibnitz und
errn Wolff verhaßt zu machen. Der fürtrefflich
lehrte Fontenelle (*) der das Leben des Herrn Leib-
itzens beschrieben hat / gestehet / daß es eine gantz un-
rhoffte Erfindung sey / welche einen verwunderns-
ürdigen Begriff der unendlichen Weißheit des
Schöpffers uns vor Augen lege. Jaquelot, der mit
Ruhm wider den Herrn *Bayle* disputiret hat / gestehet /
aß das Systema Leibnitianum der Freyheit gar nicht
iwider sey / und viele Vorzuge vor den beyden an-
ern habe. Weil *Bayle* dieses Systema darum verworffen
atte / weil es die Weißheit Gottes unendlich erhöhet:
So zeiget der Herr Ober-Consistorial-Rath Lö-
cher in den unschuldigen Nachrichten p. 411. 1710.
Hinc (quod Deus sapientissime justa & bona elegerit)
lla de harmonia præstabilita *perquam elegans* hypo-
hesis & sapientiam Conditoris omnino decens. Man
ennet ihn p. 405. einen hochgelehrten Polyhistorem
nd Staats-Mann / den gantz Europa ehret. Wie
enn überhaupt die Essais de Theodicée gar vielen un-
serer Gottes-Gelehrten gefallen / ohngeachtet sie in ei-
nigen Neben-Stücken mit dem Herrn Leibnitz nicht
einer Meynung sind. Der bescheidene und gelehrte
Fabri-

(*) Tom. II. de l'histoire du renouvellement de l'Academie de sciences p. 143. Edit. Bat.

Fabricius in Hamburg rühmet dieselbige / daß sie vor andern die Güte und Gerechtigkeit Gottes fürtrefflich vertheidige (*). Der tieffsinnige *Turretinus* Professor Theol. zu Genf / ein Mann der vor andern die Gabe besitzt Metaphysische Wahrheiten zu untersuchen / hat die Lehren dieses Wercks in seinen Positionibus Theologicis approbiret (**). Das scharffsinnige Franckreich hat dieses Buch für unwiderleglich gehalten (***). Wollen wir den bescheidenen Herrn Stollen / berühmten Prof. in Jena / hiebey zu Rathe ziehen: so bekennet er / daß das Buch ihm mehr Satisfaction gegeben habe / als was *le Clerc* und *Jaquelot* wider *Mr. Bayle* geschrieben. Er wisse kein Buch / darinnen so abstruse und Metaphysische Dinge enthalten / und doch dabey so anmuhtig und deutlich abgefasst wäre / als dieser unvergleichliche Versuch einer Theodicée (****). Es würde viel zu weitläuffig fallen / des Herrn Leibnitzens Verdienste um die Republique der Gelehrten / und die Zeugnüsse anzuführen / da man ihn deßwegen für unsterblich berühmt gehalten. Der alte Abt Herr *Hortensius Maurus* hat dem Herrn Leibnitz unter sein gestochenes Contrefait dieses Distichon gesetzet:

Hoc duce immensi penetravimus intima veri,
Nec probat auctorem mens magis ulla Deum.

Der erste Vers zielet auff die vortreffliche Erfindung der Infinitesimal-Rechnung. Herr *Buddeus* gestehet / daß das Systema Harmoniæ præstabilitatæ im gesunden

Ver-

(*) In Bibliogr. antiquar. p. m. 239. (**) Acta Erud. mens. jul. 1712. p. 336. (***) Neue Zeit. von gelehrten Sachen 1717. p. 374. (****) Anleitung der Historie der Gelehrsamkeit p. 489. Edit. II.

rſtand gar wohl könne zugegeben werden. Herr
nciſcus Lamy, der wider die Harmonie diſputiret
/ geſtehet in ſeinem Buche de la connoiſſance de ſoi-
me, que la voye de l'harmonie préetablie marque
s le ſouverain ouvrier une habileté incomparable-
nt plus grande, daß dieſelbe eine unvergleichlich
ſſere Weißheit Gottes vorſtelle / als in den andern
tematibus. Herr Hollmann ſtimmet damit über-
in ſeinen Diſſert. und weiſet / daß man nicht die Fol-
n darauß ziehen könne / die Herr Lange darauß ge-
gen. Herr Bülffinger / deſſen Erfahrenheit in
r Theologie ſein gnädigſter Landes-Herr öffentlich
euget hat / hat es gar wohl von den Vorwürffen ge-
ttet. Der jüngere Herr D. Burggraffe pflichtet
mſelben gleichfals bey in ſeiner Demonſtratione ex-
ent. Spirit. Animalium. Dieſes führe ich gar nicht
rum an / daß ich Gelegenheit ſuchte mich in das Lob
s Herrn von Leibnitz zu diffundiren. Ich habe auch
ine blinde Hochachtung für denſelben; ſondern
che die Wahrheit. Ich bringe auch die geneigten
rtheile nicht darum bey / daß man ſie an ſtatt der Be-
eißthümer annehmen ſolle; ſondern zu zeigen / daß
an nicht Raiſon habe ein ſolches Werck auf die allerer-
nnlichſte Weiſe lächerlich zu machen / und dem Herrn
on Leibnitz die alteram partem Petri, und die Wiſ-
nſchafft des Abc der Welt-Weißheit abzuſprechen /
a gründlich gelehrte Männer ihm ſolches gerne zuge-
ehen. Gewiß einem tugendhafften Menſchen ſolte
ſt grauen ſich mit Eiffer den Wiſſenſchafften zu
geben / wenn man in ſeiner Grufft den Nachruff des
händlichen Atheiſmi davon tragen ſoll / für alle Mühe
d Arbeit.

Was zu diesem Systemate erfordert wird.

§. 132. Bey der Vereinigung der Seelen und des Leibes kommt es erstens darauf an: wie die Bewegung des Leibes mit den Begierden der Seelen überein komme. Wir haben erwiesen / daß die Seele nicht effective die Bewegungen hervor bringen könne (§. 123. 124.). Indessen lehret die Erfahrung / daß so gleich / wenn die Seele etwas will / in dem Leibe eine Bewegung erfolge / die dem Verlangen gemäß ist. GOtt determiniret die Bewegung nicht unmittelbahr (§. 130.): Was bleibet also übrig? Es muß der Leib eine Krafft erhalten haben / vermöge welcher er sich zu seinen Bewegungen von selbsten determiniret. Daß der Leib eine Krafft habe / darinn ist uns wohl niemand zuwider. *Carteſius* gibt es gäntzlich zu (§. 129.) und die den natürlichen Einfluß behaupten / zum theil. Es ist dieses nach unserm Urtheil so gar nöthig / daß sonst der Leib keine Substantz seyn würde. Dahero ist zu untersuchen; ob nicht die Krafft des Leibes so groß seyn kan / daß sie zureichet sich völlig zu determiniren / und alle Bewegungen zu bewerckstelligen / auch diejenigen die die Seele mit der grösten Freyheit beschliessen wird / und daß die Begierden mit den Bewegungen aufs genaueste übereinstimmen. Es ist ist nicht genug hiebey einen blossen Rathschluß GOttes anzuführen / oder ein general Gesetz / das GOtt einmahl für allemahl gemacht hätte; denn wie wir oben gewiesen / so sind diese Gesetze nicht bloß arbitraires, sondern sie haben eine convenance mit der Natur der Dinge / und eine raiſon die gemäß ist der höchsten Weißheit GOttes / weil man sonsten stete Wunderwercke dabey zugeben müs-

ste. Man muß also nothwendig setzen/ daß Gott
rher gewust alles Wollen der Seelen / auch die
yen Handlungen der Menschen. Daß aber GOtt
e Dinge vorher wissen können / die freyen Hand-
ngen nicht ausgenommen / das haben wir darge-
n (§. 71.) und kein reiner Theologus zweiffelt dar-
. Hiernächst hat GOtt eine solche Machine zuberei-
/ die nach ihrer Beschaffenheit und Natur / und
gewisser Zeit solche Bewegungen hervor bringet /
mit dem Wollen der Seelen genau übereinstim-
en. Ausser diesem hat GOtt nach seiner unendli-
en Allwissenheit in der unzählbahren Menge der
öglichen Dinge / die von ihm dependiren/ gar wohl
ersehen können die Leiber und Seelen der Menschen/
ren Veränderungen aufs genaueste übereinstimmen
irden / und also beschlossen / daß diese würcklich
d vereiniget werden sollen. Herr *Jaquelot* hat die-
mit einem nicht unebenen Gleichnisse erläutert in
nem Buche de la conformité de la Raison & de la
y, daß es eben so wäre / als wenn einer wüste al-
/ was der Herr seinem Diener den folgenden gan-
n Tag befehlen würde / und ein solches Automa-
m machte/ welches vollkommen wie ein Diener aus-
yen / und welches den folgenden Tag alles was
an ihm befehle zur bestimmten Zeit ausrichte: so
nte ich alles nach meiner grösten Freyheit befehlen/
as mir nur gefiele/ ohngeachtet das Automatum kei-
Freyheit hätte. Conf. Essais de Theodicée §. 63.

Beweis der Möglichkeiten eines Theils der Harm. Præst.

§. 133. Darinn wird man uns nicht
oß zuwider seyn / daß wenn eine Em-
ndung in der Seelen entstehet / eine
brile Bewegung in dem Gehirne vor-

gehe. Die Bewegung die den Nerven der organorum sensoriorum eingedrucket wird / gehet bis zum Gehirne. Und daß dieses angehe auch ohne den Willen der Seele / bestätiget die Erfahrung / wie Herr Wolf dergleichen angeführet hat §. 778. und wir oben gezeiget (§. 128.). Wenn nun die im Gehirne in Bewegung gesetzte Materie sich in die Nerven beweget / die wiederum auf die andere Gliedmassen des Leibes gehen; so verursachet sie daselbst eine Bewegung die mit dem Willen der Seele übereinstimmet. Will man den flüßigen Nerven-Safft / oder die Lebens-Geister nicht zugeben / so wird man doch die Veränderung im Gehirn nicht in Zweiffel zu ziehen Ursache haben. Wiewohl ich keine Ursach finde / warum man diese schon längst von den Alten erkandte Wahrheit in Zweiffel ziehen soll / ohne welche man keine Empfindung / keine Bewegung des Leibes / keine Phantasie und Gedächtnis / keine Gemeinschafft des Leibes und der Seelen / es sey auch was für eine es wolle / ja nicht einmahl daß Leib und Seele einen Menschen ausmachen / concipiren kan. conf. Phys. Theoret. Cel. Wolfii P. III. §. 31. 32. 33. &c. 77. Daß nun dieses angehe / daß der Leib mit solcher erstaunenswürdigen Kunst von GOTT zubereitet werde / daß er durch seine eigene Krafft sich determiniret / das Wollen der Seelen durch die Bewegungen auszurichten / das lässet sich aus allgemeinen Gründen wohl begreiffen. Es kommt auf die veritatem determinatam contingentium an / wie wir (§. 132) erinnert / und auf das Vorhersehen GOttes. Das Wollen in der Seelen / wodurch wir hier Begierden und Willen verstehen / ist willkührlich; und die Bewe-

gung

ung in dem Cörper ist zufällig; die Determinationes
es Cörpers sind zufällig / und die determinationes
er Seelen sind freywillig: beyde aber obwohl nicht
uf gleiche Weise gewiß / und GOtt weiß sie darum
orher. Nun hat GOtt dergleichen Gesetze der Be-
egung / und durch dieselbige eine solche Ordnung
emacht / die mit den freywilligen determinationibus
er Seelen überein kommt / und es haben also die
Bewegungen im Leibe keine absolute Nothwendigkeit /
ondern solche / die einstimmig ist mit dem Wollen der
Seelen. Wäre in der Welt eine unvermeidliche
Nothwendigkeit: so könnte diese Harmonie nicht
statt finden. Es hat Herr **Wolf** gar wohl er-
wiesen / daß die determinationes im Leibe von der
Freyheit GOttes herrühren / die sich nach der
Freyheit der Seelen gerichtet / durch causas secundas,
und daß das Zufällige in den Cörpern / welches Gott
mit dem freywilligen in der Seelen zusammen gestim-
met hat / daher seinen Ursprung habe. Weil nun
überhaupt erwiesen / daß diese Übereinstimmung
möglich ist / und keinen Widerspruch in sich hat / so
hat GOtt auch eine solche machen können; indem
seine Macht sich auf alles erstrecket / was keinen Wi-
derspruch in sich hat. Da aber auch dieselbe so künst-
lich ist / daß sie aller Künstler ihr Bemühen unendlich
übersteiget / und man natürlicher Weise fast keine
grössere Weißheit erweisen kan: so hat GOtt auch
gewolt / daß eine solche seyn solte: denn die Welt ist
ein Spiegel der vollkommsten Weißheit GOttes /
nebst dessen andern Eigenschafften.

§. 134. Wir haben dieses haupt- Warum wir
sächlich aus allgemeinen Gründen erwie- dieses nicht

ins besondere beweisen können.

sen: Denn der Herr *Fontenelle* hat von diesem Systemate gar wohl geurtheilet/ daß wenn wir dieses in völliger Deutlichkeit demonstriren wolten/ ob es möglich oder unmöglich ist/ so würde es ein Werck seyn/ welches für unserm Verstande wohl immer zu hoch bliebe. Will nun einer dieses Systema, und den Theil/ den wir überhaupt erwiesen haben/ über den Hauffen werffen: Der muß erweisen/ daß GOtt ohnmöglich so ein künstliches Werck machen können/ als wie der Leib auff eine solche Weise seyn muß. Mich nimmt wunder/ daß gottselige Leute uns darinn Schwierigkeit machen/ daß wir die Wercke Gottes als unerforschlich angeben/ daß wir unsern Leib ansehen als einen Beweiß der unendlichen Erkänntnüs/ Weißheit und Macht Gottes. Herr Gehr/ der die unerkandte Gerichte Gottes in diesem Jahr wider den Herrn Leibnitz und Wolf herauß gegeben/ schreibet hiervon p. 288. also: Das ist gewiß/ daß/ wenn solches Systema wahr wäre/ Gottes Weißheit nicht höher könne erdacht werden. P. 287. schreibt er also: Das gebe ich gerne zu/ daß Gottes Weißheit vom menschlichen Verstande nicht höher könne concipiret werden/ als wenn man sich GOtt als einen solchen weisen GOtt vorstellet/ daß er auff 5. biß 6000. Jahr vorher sehen können/ wie alles lauffen und gehen/ und was er als ein gerechter und gütiger GOtt zu thun werde genöhtiget werden/ und alles darnach eingerichtet v. g. wenn er gesehen/ daß daß ich im sechsthalbtausenden Jahre werde auff die Welt kommen/ kranck werden/ und bethen/ und er als ein gütiger GOtt vor gut befinden werde/ mich gesund zu machen/ er die gantze Welt so in einander gekettelt/

lt / daß mein Leib durch eine natürliche Nothwendig-
eit gesund wird / welche den Grund in der ersten Ver-
ssung der Welt hat. Er fähret fort: Aber wie will
nan beweisen / daß GOtt bey Erschaffung der Welt
ese unendliche Weißheit zur Regul seiner Handlun-
en gemacht? Biß hieher der Herr Ger. A la bonne heu-
e! sage ich / warum nicht? weilen die Welt dabey ein
Spiegel des freyen Willens Gottes / seiner unendli-
yen Erkenntnüs / seiner Macht / seiner Gütigkeit und
einer Gerechtigkeit wird / wie dieses Herr Wolf von
hr dargethan Phys. Theoret. II. T. c. 11. Wer dieses
nicht glauben will / der gibt in der That zu erkennen / daß
r einen Zweiffel an diesen Vollkommenheiten Gottes
yege / zum wenigsten beraubet es uns des Mittels / durch
welches wir diese Vollkommenheiten erkennen kön-
nen. Denn die Welt / wie sie natürlicher Weise ist / ist
uns nach der Vorschrifft des Apostels Pauli darzu ge-
geben Rom. 1. v. 20. daß wir darauß Gottes un-
sichtbahres Wesen / das ist / seine ewige Krafft und
Gottheit ersehen möchten. Wie wollen wir sie aber
darauß ersehen / wenn sie sich nicht darinn auff das aller-
vollkommste abbildet? Gesetzt aber wir betrögen uns /
so ist es ein glücklicher Irrthum / und man muß darum
niemand verfolgen / daß er die Weißheit Gottes und
andere Eigenschafften unendlich erhöhet. Im übrigen
hat Herr Wolf schon gewiesen / wie man es anfangen
müste / wenn man die Harm. Præstabilitam widerlegen /
und zeigen will daß sie unmöglich seyn könne(*). Nem-
lich man nimmt in dem Aristotelischen und Carteziani-
schen Systemate als unerwiesen an: Wenn die Bewe-

(*) Phys. Theoret. T. III. §. 34.

gung der Nerven Materie oder Lebens-Geister in dem Gehirne nach den ordentlichen Reguln der Bewegung solte fortgesetzet werden / daß alsdenn solche Bewegungen herauß kommen würden / die den Vorstellungen und dem Willen der Seelen / welche von ihrer Freyheit herrühren / gantz zuwider wären. Denn alle beyde Partheyen müssen gestehen daß auch bey den willkührlichen Bewegungen die Empfindungen etwas zu sagen haben. Wer aber dieses thun will / der muß eine grosse Einsicht haben in die Structur des Cörpers / in welchem Maasse sie wohl noch nicht vorhanden.

Beweiß des andern Theils

§. 135. Es wird aber auch noch nöhtig seyn / daß wir auff das andere Stücke der Harmonie sehen / welches ist wie es zugehe / daß die Vorstellungen der Seelen übereinstimmen mit den Veränderungen in den Gliedmassen der Sinnen. Wir werden um so viel leichter in diesem Stücke ohne Widerspruch fortkommen / je mehr der Herr Lange darinn mit uns eins ist / daß die Veränderungen in den Gliedmassen der Sinnen nicht so wohl eine würckende Ursache ist von der Empfindung der Seelen als eine Veranlassung. Wir setzen also / daß GOtt der Seelen eine Krafft gegeben / vermöge welcher sie sich die Welt vorstellen kan / dergestalt daß die Empfindungen eine Aehnlichkeit mit den Dingen haben / die in der Welt sind / nach der Grösse / Figur / Bewegung / und der Zeit / und daß sie daher aufs genaueste mit einander übereinkommen. Daß dieses seine Richtigkeit habe / das lässet sich daher begreiffen / weilen das Wesen der Seelen in einer vorstellenden Krafft bestehet; eine Krafft aber ein stetes Bemühen hat seinen inneren Zustand zu ändern; so muß die Seele in steter

Bes-

Bemühung seyn ihre Vorstellungen zu verändern. Wenn nun die Seele nicht von einer Vorstellung auff die andere käme / so hätte sie nicht eine Krafft sich die Welt vorzustellen / denn in der Welt folget eines auß dem andern; und wenn die Seele eine solche Krafft hat; so muß sie darinn mit den Veränderungen der Welt / nach dem Stande / den sie darinn hat / übereinstimmen. Was also die Sensationes oder Empfindungen anlanget / so bringet die vorstellende Krafft dieselbe nach der Natur der Seelen auß ihr selbst nothwendig hervor. Hierinn lehret aber das Systema harmoniæ præstabilitæ nichts besonders (§. 114.) Jedennoch dependiren dieselbigen per indirectum in so weit von dem Willkühr des Menschen / als das vorhergehende Wollen den vorigen Zustand auf diese und keine andere Weise determiniret hat.

Antwort auf die Einwürffe wider diese Harmonie.

§. 136. Es ist also die Harmonia præstabilita nach beyden Theilen erkläret. Wir müssen nun noch sehen / was dem hochgelehrten Herrn Lange gefallen hierwider zu erinnern. Ich kan wohl mit Wahrheit sagen / daß ich mich entsetzet habe / wie ich die fürchterliche Definition von der Harmonia præstabilita bey demselben p. 205. gelesen. Sie heisset eine chimære, und ein von dem Herrn von Leibnitzen geschnitztes pseudophilosophisches Ungeheuer / das Stoisch / Spinosistisch / Cartesianisch sey / das das Fatum einführe / das voller absurditäten / und zum Atheismo Anlaß gebe! Was den *Spinosa* betrifft / so glaubet derselbige / wie schon erinnert ist / kein von dem Cörper unterschiedenes Wesen: Und wenn die Harmonia præstabilita solte auß demselben genommen seyn / so müste er nothwendig

dasselbe geglaubet haben. Es lieget also dem Herrn Langen auf / daß er hierinnen die Vertheidigung des Spinolæ auff sich nehme / und ihm ein besseres Ansehen gebe als er hat. Ich habe in der gantzen Controvers keinen Einwurff vor ungegründeter gefunden / als diesen. Wir haben über dem den grossen Unterscheid (§. 75.) gewiesen / und (§. 133.) dargethan / daß die Harmonie durchauß nicht mit der Fatalität bestehen könne.

Erinnerung wegen eines Logicalischen Fehlers.

§. 137. Herr Wolf hat erwiesen (§. 768. 886.) / daß auß der Harmonie unwidersprechlich folge / daß ein GOtt seyn müsse von unendlicher Weißheit ꝛc. Und daß man also darauß ein argumentum pro existentia Dei formiren könte. Denn soll das freywillige in der Seelen mit dem Zufälligen im Leibe stimmen / so muß ein verständiges und von der Welt unterschiedenes Wesen seyn / worauß man die übrigen Eigenschafften Gottes herleiten könte. Er hat aber anderswo gar wohl erinnert / daß er darauff seinen Beweiß nicht gründen wollen; weil man eine so wichtige Wahrheit / als die jenige von der Existentz Gottes / nicht auff ein solch Fundament setzen muß / worüber die Gelehrten noch lange streiten werden. Herr Bülffinger hat darinn einen Versuch gemacht in Comment. hypoth. p. 245. seq. mit eben der Erinnerung / die Herr Wolf gegeben. Herr Lange erinnert dabey / der Atheiste werde darüber lachen / p. 189. und man werde ihn nur in seinem argen Wesen besteifen. Denn / spricht er / was will er sagen? At falsum est prius, Ergo etiam posterius. Herr Bülfinger hat schon gezeiget / daß diß wider die Logic anstosse / und so ist es in der That. Der Schluß

ist falsch in forma. Wer die Logic verstehet / der weiß / daß nur zwey Formen sind von Schlüssen unter Bedingung. Wenn A. ist / so ist B. Nun ist A, so ist B. Die andere Form ist: Wenn A ist / so ist B; Es ist aber nicht B, so ist auch nicht A. Die erste ist: posito antecedente ponitur consequens; Die andere: remoto consequente, removetur antecedens. Es gibt daher zwey Fehler in Forma, der erste ist: Atqui posterius est, ergo & prius; der andere: Atqui prius non est, ergo nec posterius. Des Herrn Langens sein Fehler ist von der andern Art: At fallsum est prius, ergo etiam posterius. Doch das gehöret in die Schule. Man wirds aber nicht übel deuten / daß man zuweilen eine Logicalische Erinnerung mit einfliessen lässet / zumahl da Herr Lange sie selbst fordert. Conf. Horneji Logica p. m. 156. 157.

§. 138. Auff den dritten Satz ist schon geantwortet §. 100. und man hätte nicht Ursach gehabt / den (§. 745. Metaph.) eines Fehlers wider die Logic zu beschuldigen / und einen solchen Schluß zu machen / der gantz ungereimt ist / als wenn er nach dessen Form eingerichtet wäre. Man vermischet Facultatem und Vim mit einander / die der Herr Wolf fleissig distinguiret. Was eine Vim oder eine Krafft hat im eigentlichen Verstande / das ist eine Substantz / oder ein für sich bestehendes Ding / hätte nun die Seele zwey Kräffte Verstand und Willen / so wäre die Seele nicht eine / sondern zwey Substantzen. Man muß dieses erinnern / denn weil der Herr Wolf nur eine Vim der Seelen einräumet / und auch nicht anders kan / und dieselbe eine vorstellende Krafft nennet / hat man den Spinosis-

Antwort auf den 3ten Satz des Herrn D. Langens.

mum

mum darauß gemacht / weil aus der bloſſen Vorſtellung keine Freyheit kommt / und das Wort Krafft durch Facultatem ausgeleget.

Auf den 4ten Satz. §. 139. Der vierte Satz hat ſeine Richtigkeit / und iſt eine Folge auß dem Syſtemate Harmoniæ præſtabilitæ. Denn wenn die Seele ihre eigene Krafft hat / ohne daß der Leib in ſie würcket / ſo muß ſie auch ihre Vorſtellungen von der Welt hervorbringen / wenn man auch ſetzte / per impoſſibile, daß der Leib nicht würcklich vorhanden wäre / welches doch bey der Harmonie nicht angehet / mit wenigen würde es dann geſchehen / aber es geſchicht nicht. Der Herr von Leibnitz drücket dieſes alſo auß in principiis Philoſophiæ §. 54. in hoc ſiſtemate corpora agunt, ac ſi (per impoſſibile) nullæ darentur animæ, ac animæ agunt, ac ſi corpora nulla darentur, & ambo agunt ac ſi unum influeret in alterum. Man findet die beſten Gründe in dem Syſtemate *Wolfiano*, die Idealiſten und Materialiſten zu widerlegen: Denn es werden die wichtigſten Knoten darinn gehoben / warum der Idealiſmus, Materialiſmus, ja Atheiſmus entſtanden iſt. Zu deren Widerlegung dienet auch der Vortrag von der Vereinigung der Seelen und des Leibes. Die Folgen / die Herr Lange darauß ziehet / gehen das Syſtema harmoniæ præſtabilitæ eben ſo wenig / als den Carteſium an / welchem groſſen Philoſopho er aber unſchädliche Meynungen beyleget. Denn da GOtt gemacht / daß die Vorſtellungen des Leibes mit der Seelen immer übereinſtimmen / ſo ſehe ich / ſo höre ich / ſo lerne ich / weil in den Gliedmaſſen der Sinnen dieſe und jene Veränderung vorgehet / und weil ich beſchloſſen habe dieſes oder jenes zu thun. Mithin widerſprich

richt man durchauß nicht dem Apostel Paulo, der
a saget: Der Glaube kommt ἐξ ἀκοῆς auß dem Ge-
öre das Gehöre aber διὰ ῥήματος Θεοῦ durch das
Wort Gottes. Der Apostel Paulus redet ja nicht mit
inem Worte von dem Systemate influxus physici.
Wer Griechisch verstehet / der weiß gar wohl daß διὰ
nd ἐξ vielfältig causam moralem exigitivam und nicht
llein efficientem bedeute. Es ist auch nicht accurat
ach der Theologie geredet / wenn der Herr Lange
ie Stelle des Apostels Pauli anführet den influxum
hysicum zu behaupten / daß der Glaube effective, und
hysico influxu von dem Gehör dependire / als wie von
iner Sensatione des Leibes / sondern bey Gelegenheit
er Empfindung wird der Glaube durch eine überna-
ürliche Krafft / welche gantz unterschieden von dem
Cörper / und dem Worte beygeleget ist / in der Seelen
es Menschen erzeuget. Was die übrigen Schrifft-
tellen anlanget / die Herr Lange uns vorstellet in
iesem Stück: So hat der gelehrte Herr Bülffin-
ger schon darauff geantwortet §. 352. 353. Diluc.
Phylos. und auch §. 120. und 327. dargethan / daß
von uns nicht das geringste geleugnet werde / was die
heilige Schrifft von der Besitzung des Teuffels leh-
ret / daß wir so wohl als alle andere bekennen / die die
Schrifft hochhalten / daß der Teuffel eben so wahr-
hafftig und cörperlich den Besessenen quäle / als ein
Mensch den andern. Man muß uns also nicht den
Balthasar Becker vorwerffen. Wer den §. 512. lieset /
der wird gar bald sehen / daß alle Folgerungen aus
demselben von selbst hinfallen. Das Wort Eindruck
ist nicht physice von der Seelen zu verstehen / sondern

wird

wird so gleich erkläret durch das jenige/ dadurch wir zum Wollen und nicht Wollen gebracht werden. Daß die Harmonia præst. kein Wunderwerck sey/ siehet man aus dem Begriffe/ den wir gegeben haben/ und hat auch der Herr *Billebius* in zweyen Dissert. dargethan. (*). Der Naturalismus und Enthusiasmus kan auff keine Weise auß der Vereinigung des Leibes und der Seelen erzwungen werden.

Widerlegung des 5ten Satzes.

§. 140. Der 5te Satz gehet darauff/ daß in diesem Systimate nicht eine Physische/ sondern Metaphysische Vereinigung behauptet werde. Ich wolte wünschen/ daß Herr Lange einen deutlichen Begriff davon gegeben hätte/ was er wolle durch unionem Physicam verstanden haben. Unio Metaphysica machet/ daß die Seele und der Leib ein Suppositum und eine Person außmachen: Soll unio Physica auch so viel heissen/ so kan man auch eine unionem Physicam zugeben (**). Ja Herr Prof. Thümmig hat in Inst. Phil. Wolfianæ §. 280. Psychol. p. 203. 204. erwiesen/ daß im Systemate harmoniæ præstabilitæ allein eine unio naturalis oder Physica sey/ weñ man das Wort natürlich in seinem gewöhnlichen Verstand nimmet. Will man aber dadurch einen influxum Physicum verstehen/ so läugnen wir denselben/ alsdenn würden aber unio Physica, regimen und influxus Synonyma bey Herr Langen seyn. Herr Bülffinger hat schon auff die ihm hie beygemessene petitionem principii geantwortet §. 350. Dilucid. und

Ge-

(*) An Harmonia inter auimam & corpus præstabilita sit miraculum. Dissert. II. Wittemb. 1725.

(**) Essais de Theodicée §. 59.

gewiesen / daß man das Wort petitio principii nicht recht verstanden habe / nach der bey den Weltweisen gebräuchlichen Bedeutung. Es hat auch Herr Bülffinger auff den ihm gemachten Vorwurff / daß der Leib könne in Halle / und die Seele unter den Hottentotten seyn / gründlich gezeiget §. 351. l. c. daß es nach unser Weltweißheit gar nicht folge. Daß die Trennung Leibes und der Seelen auff den Tod folge / ist schon von andern dargethan. Daß aber der Tod nicht anders könne concipiret werden / als eine Trennung Leibes und der Seelen / ist zwar angenommen / aber nicht erwiesen. Wie ich die Theses in Halle hörete / und der hochberühmte Herr Abt Breithaupt noch dieselben lase / so erinnere ich mich / daß er als eine unrichtige Definiion angab / wenn man den Tod in dissolutione corporis & animæ setzte / und hielte dafür / daß der Tod müsse erkläret werden durch die Beraubung des Lebens (*). Dieses haben mit mir gar viele angehöret / weil bekant / daß wenn der Herr Abt in Halle zu gegen ist / und nicht Herr Lange seine Stelle vertritt / alsdenn ein grosser Zusammenlauff der Studenten ist / wegen des deutlichen Vortrages desselben. Nun ists ausgemacht / daß die Seele und der Leib lebet / beyde aber auff unterschiedene Weise. Die Seele kan nicht sterben / und dahero ist die Beraubung unsers Lebens oder der Tod eine Beraubung des Lebens unsers Leibes / folglich hat Herr Wolf gar wohl nach des Herrn Abts Breithaupt seiner Erklährung die seine eingerichtet. Was anjüng-

(*) So erkläret auch Mulæus den Todt L. VII. des ausführlichen Berichts der Jenischen Theologen.

jüngsten Tage geschehen wird / kan ein Weltweiser so wenig als ein Gottes-Gelehrter deutlich erklären. Man fordert zu hohe Dinge von uns. Sonst hat der berühmte Medicus **Stahl** erinnert / daß man auß dem Systemate influxus physici den Tod nicht begreiffen könne / wie er natürlicher Weise erfolge.

Von der Freyheit des Menschen bey der H. P.

§. 141. In dem sechsten Satze wird von der Freyheit gehandelt / worauff wir weitläuffig geantwortet (§. 105.--113.). Daß die Harmonia præstabilita keine Aenderung in der Lehre von der Freyheit mache / ist nicht schwer zu begreiffen / denn ob zwar in demselben der Leib nach der Nothwendigkeit der Natur handelt; so ist doch der Leib in keinem Systemate frey. Ich erinnere mich auch nirgendswo bey einem sano philosopho etwas von der Freyheit des Leibes gelesen zu haben. Die Seele ist frey / und die hat eine solche Freyheit in unserm Systemate, als in einem seyn kan / wie der Herr von **Leibnitz** gründlich erwiesen in der Reponse aux objections, que l' Auteur du livre de la connoissance de soi-même a faites contre le Systeme de l' Harmonie preetablie (*). Die Seele hat in allen Systematis eine Krafft / und ein Bemühen / und sie wird determiniret im gemeinen System. durch den Influxum, im Cartesianischen unmittelbahr von GOtt / im Leibnitzianischen von GOtt durch ihr Wesen. Wo sie nun durch ihr Wesen nicht determiniret ist / oder nach den beyden Systematis von einer causa externa, da kan sie sich selbst determiniren / und daher rühret die Freyheit / wor-

(*) Supplement du Journal des sçavans Juin 1709. p. m. 593. --603. Edit. Batav.

rinn der gelehrte *Scherzerus* mit dem Herrn
olf eins ist / ja fast alle: Ens liberum, inquit,
ipso quod liberum est, suam actionem liberam
erminat. Systema. de Provid. p. 132. §. XI. Man sie-
also / daß die Freyheit in diesem system. so wohl
in den andern einerley bleibet. Doch ist in der
rmon. præstabil. mehr spontaneität und völlige in-
pendenz von andern entibus finitis, weil alles was
der Seelen vorkommt / eigentlich ihre actiones,
d nicht passiones sind.

§. 142. Wegen des Regiminis über n Leib / davon im 7. Satz geredet wird / b ich geantwortet (*f.* 127.) und der 8. Satz ist eine Folge der Harmoniæ præstabilitæ. Es t aber Herr Wolf nirgendswo gelehret / daß die eele zum vernünfftigen Reden des Mundes / und chreiben der Hand nicht das allergeringste beytra-. Es träget die Seele zwar effective nichts zu den ewegungen des Leibes bey / doch aber moraliter lendo, jubendo, exigitive. Und zu den actioni- as der Menschen gehöret nicht nur die Bewegung n Leibe / sondern auch die Gedancken und appetitus der Seele / die damit zusammen stimmen / indem as gantze suppositum des Menschen nicht der Leib lein / sondern Leib und Seele zusammen ausmachen. im Num. 1. §. 781. Metaphys. ist der Vorwurff / den an ihm machen könte: den Herr Wolff rühmlich- er massen allemahl aufs höchste poussiret. Denn an muß für seinen Gegner allemahl die Auffrichtig- it haben / daß man nicht mit Wissen und Willen was wichtiges übergehen solte / oder es kleiner ma- en in der objection. Es kommt darauf an / ob

Antwort auf den 7. und 8. Satz.

der Mensch ohne Beytrage der Seelen reden könne. Herr Wolf antwortet mit ja §. 835. 836. und 843. Ich finde darinnen keine so grosse Schwierigkeit/ und wenn eine ist: so wird sie allen systematis mit einem geringen Unterscheid gemein seyn/ und mich wundert/ daß man die Einwürffe hersetzet/ die Herr Wolf sich machet/ und ihn der Blösse beschuldiget/ ohne daß man seine Antwort dabey füget. Es fraget sich also/ ob GOttes Macht und Weißheit nicht so groß sey/ daß er den Leib so zurichten könne/ als hier erfordert wird/ weil hauptsächlich nur von der Möglichkeit die Rede ist. Darinn werden wir übereinkommen/ daß die Rede des Mundes und der Thon nichtes geistisches sey/ und daß dieselben nicht unmittelbar von der Seelen herkommen/ noch ein Ausfluß aus der Seelen seyn. Die Materie der Sprache ist der Athem oder die Lufft/ so aus der Lunge hervorkömmt. Die Rede bestehet aus Worten; die Worte aus Sylben/ und die Sylben aus Buchstaben. Wenn die Buchstaben sollen ausgesprochen werden/ so muß der Athem/ der aus der Lunge stille heraus gehet/ durch den Kopff der Lufft-Röhre lautbahr gemacht werden. Wie nun die larynx von einer knorpelichten Materie ist/ so müssen die dazu verordnete Mäuslein dieselbe geschwinde auf und nieder bewegen/ wodurch die Lufft-Cörperlein in eine solche Erschütterung gesetzet werden/ daß die Stimme heraus kommt. Wenn nun die Stimme durch den Mund/ durch die Zunge/ den Gaumen und die Zähne auf verschiedene Art verändert wird/ so kommen Buchstaben/ Sylben/ Wörter/ ja die Sprache heraus. In dem syste-

mate

nate harmoniæ præstabilitæ ist nur dieser Unterscheid zu mercken / daß wir hier setzen / daß der flüßige Nerven-Safft / oder die Lebens-Geister / in den Bewegungs-Nerven durch andere im Gehirne determiniret wird / da es in dem gemeinen systemate durch den Einfluß der Seelen / und im Cartesianischen durch die Determination GOttes geschicht. Wer nun nicht erwiesen hat / daß dieses der flüßigen Materie im Gehirn zuwider sey / der kan es auch nicht für unmöglich erklären. Daß es aber in solcher Ordnung fortgehen kan / lässet sich aus der præformation einiger massen begreiffen / z. E. dasjenige / was den fœtum formiret / ist ein Automatum, dessen Kunststück alles dasjenige übertrifft / was die Menschen durch die Vernunfft thun können; das schönste Gedicht oder dergleichen Werck des Verstandes / welches nur seyn kan / kömmt demselben nicht bey / supplement du Journal des Sçavans 1709. p. 599. Werden §. 761. gegen den 785. hält / und nur etwas überdencket / findet keinen Widerspruch. § 761. ist überhaupt die Rede davon / daß dem systemati influxus physici nicht viele Gelehrten / die es wohl erwogen / beystimmeten: §. 785. ist nur die Rede von der Harmonia præstabilita. Nun können aber diejenigen ja deswegen doch vom influxu physico abgehen / die der Harmonie nicht beypflichten / wie sie auch würcklich thun / zumahl in dem vollen Verstande / wie es §. 761. beschrieben wird. Herr Lange vermischet das Reden des Mundes / in so weit es eine Formirung gewisser Thone ist / die zu einer vernünfftigen Rede gehören / mit dem Begriff der Vernunfft oder rationalitatis, welche allein ein Werck der Seelen bleibet.

Das übrige in den Schlüssen fält für sich weg. Herr Lange meynet / daß Herr Wolf das jenige / was ihm in der Entdeckung mißfällig wäre / dem Fatalen nexui, und nicht ihm nach seinen Sätzen beyzumessen hätte. Ich antworte / daß wir von einem solchen nichts wissen / und daß Herr Wolf die widerlichen Begebenheiten allerdings einem nexui beyschreibe / nemlich dem jenigen / den Herr Lange mit seinen Gehülffen gemacht hat. Im übrigen hätte ich wünschen wollen / daß Herr Lange nicht beliebet hätte dergleichen Einwürffe zu machen / die zum Gelächter dienen sollen.

Antwort auf §. 143. Der neunte Satz soll beweisen / den 9. Satz. daß keine Dependentia mutua zwischen Seel und Leib in dem Systeм. Harmoniæ præstabilitæ sey. Der Herr von Leibnitz hat schon gewiesen / daß diß allerdings angehe / Essais de Theodicée p. 66. on peut donner un sens veritable & philosophique à cette dependence mutuelle, que nous concevons entre l'ame & corps. C'est que l'une de ces substances depend de l'autre idéalement, entant que la raison de ce qui se fait dans l'une, peut être rendue par ce qui est dans l'autre; ce qui a déjaeu lieu dans les decrets par avance l' harmonie, qu'il y auroit entre elles. Es ist eine Dependentia moralis und exigitiva vorhanden / obwohl nicht effectiva. Wir nennen das Dependent von einem andern / was den Grund von etwas / was in ihm ist / in einem andern hat. Nun ist der Grund von den Vorstellungen der Seelen in dem Zustand des Cörpers zu finden; und der Cörper richtet sich nach dem Willen der Seelen: Derowegen sind sie dependent von einander. Die Contradiction ist nicht vorhanden / man erweise sie doch.

§. 144

§. 144. Auff den zehnten Satz / daß man die causas liberas mit unter den Mechanismum ziehe / ist schon geantwortet; daß die Seelen aber in der Welt sind / ist wahr / und dahero gehören sie allerdings mit zur Welt / in so weit man darunter verstehet alle von GOtt erschaffene Dinge / die in einer Relation stehen. Die allgemeine Harmonie / die der Herr von Leibnitz behauptet / hat Herr Wolf noch nicht angenommen in dem Sinn / den der erstere ihr giebet. Im übrigen erfordert dieselbe eine unendliche Weißheit Gottes / und bestehet überhaupt darinn / daß der Zustand eines jeden einfachen Dinges sich alle Augenblick nach dem Zustande des andern richtet / und daß alle übrigen alle Augenblicke mit einander stimmen. Es war in dem Systemate Harmoniæ præstab. die Weißheit Gottes schon als unaußforschlich zu erblicken (§. 134.); hier aber vermehret sich der Anblick derselben nach der unzählbahren Menge der Dinge / die mit einander harmoniren. Wie uns die Physick lehret / so verlieret sich die Materie in der Zertheilung in dem unendlichen: Wie wir aber dennoch nicht einmahl auf die Elemente kommen: So müssen sich die Elemente im unendlichen noch mehr verlieren. Sie weiset uns also an / daß wir auß der Welt die Unendlichkeit der Weißheit Gottes erkennen lernen. Wir erweisen anderswo / daß nichtes in der Welt dem andern vollkommen ähnlich seyn kan; folglich sind auch die einfachen Dinge nicht einander vollkommen ähnlich; und ist die allgemeine Harmonie um so viel gröser / je mehr die Dinge von einander unterschieden sind (*). Dieses dienet dem Menschen zur Demuth /

Antwort auf den 10. Satz.

(*) Phys. Theoret. T. II. §. 18. Cel. Wolfii. Essais de Mr.

daß er siehet wenn er es aufs höchste bringet / jedennoch alle seine Erkänntnüs von der Erkänntnüs des allweisen Gottes als von einem unendlichen Meer verschlungen werde. Man ersiehet ferner hierauß / daß es vortheilhafft sey / wenn wir uns alles / was möglich ist / unter unzählbahr vielen Welten vorstellen / welche GOtt hätte erschaffen können / wenn es ihm beliebt / und daß man darauff nicht so sehr spotten dörfte / wie doch in dieser Controvers geschehen ist. Denn dadurch wird die Allwissenheit und Weißheit Gottes / wenn man zumahl den Begriff der allgemeinen Harmonie dazu nimmt / gantz erstaunend groß / weit mehr als wenn man es ohne die Verknüpffung als eintzele Dinge ansiehet / die GOtt eintzelen hervorbringen könne / ohne darauff zu sehen / wie der Verstand Gottes sie combiniret. Mich deucht / wenn man dieses reifflich überleget / daß man nicht Ursache habe dieser Weltweißheit sich so sehr entgegen zu setzen; die einen solchen GOtt anständigen Begriff giebet / als bißher noch keine gewehret.

Auff den 11. und 12. Satz. §. 145. Was den eilfften Satz anlanget / hat sich Herr **Wolf** schon darüber erkläret §. 18. in Monito ad Comment. p. 35. das übrige was hierbey vorkommt / thut nichts zur Sache. Der 12. Satz soll eigentlich die Widerlegung der Harmoniæ præstabilitæ in sich haben. Alles was in dem gantzen Satze vorkommt ist sattsam beantwortet. Gantz was unerwiesenes ist / was in der Conclusion stehet / als wenn die Harmonia præstabilita das jenige sey / wel-

---

Mr. Leibnitz im Discours §. 44. in der Essais selbst §. 62.

welches den Grund zu dem gantzen Systemate des Herrn Wolfens abgebe. Herr Wolf hat so vielmahl das Gegentheil erinnert. Es sind etwan 20. ff. in der Metaphys. die die Harmoniam præstabilitam erklären; und dieselbige gelten auch mit einer kleinen Veränderung bey allen andern Systematis, wie die Anmerckungen des Herrn Wolfens über Buddei Bedencken es außweisen / und Herr Thümmig in den Institut. Philos. Wolfianæ den Glauben in die Hände gegeben. In der Moral und Politick ist kein eintziger Paragraphus zu finden von der Harm. præstab. ja Herr Wolf hat gewiesen / daß man in der Moral gar annehmen könne / daß die Seele den Leib effective bewege / gleichwie man in der Astronomie in der Sphærica, die den ersten Theil derselben außmachet / dieses setzet / daß die Erde sich um die Sonne herum bewege. Man bleibet aber immer bey einer Beschuldigung. Viele haben schon eingesehen / daß die Harmonia præstabilita keinen Einfluß in die Theologie, Moral, Politick / Rechtsgelahrsahmkeit und Medicin habe. Die andere argumenta ab invidia fallen selbst weg. Der Herr von Leibnitz war ungemein complaisant, und was es mit dem Brieff-Wechsel für Bewandnüß habe / den derselbe mit dem fürtrefflichen Herrn Cantzler Pfaff gepflogen / das lieget noch nicht am Tage. Wenn er ihn der Welt vor Augen leget / so wird man darauff antworten können: wir reden nicht in den Tag hinein. Inzwischen ist etwas / so viel angehet / wo man den Brieff nicht selbst hat / darauff geantwortet in Class. VIII. Bibl. Brem. Fascic. 1. und von dem Herrn Stollen in seiner Historie der Gelehrsamkeit p. 480. Was die Stelle auß des

Herrn Bülffingers Tractat anlanget: so hat er seine Meynung davon gesaget §. 349. Dilucid. daß er auf conscientiam erroneam der Gelehrten gesehen. Und ich sage noch mit ihm: solte einer das *Systema harmoniæ præstabilitæ* nicht recht einsehen / und in den Gedancken stehen / als wenn darinn Dinge gelehret würden / die der Freyheit zuwider seyn / so enthalte er sich dessen / und ich versichere dabey / daß ichs gleichfals thun würde / wenn ich fände / daß es derselben im allergeringsten zuwider wäre.

Wegen des Mechanismi.

§. 146. Ob nicht Herr Wolf sich sattsam gerettet in diesem Stücke in der commentat. luculenta, wie Herr Lange leugnet / das mag die gelehrte Welt urtheilen. Ich habe davon etwas angeführet (§. 75.) und kan dabey aus eigener Erfahrung bezeugen / daß Leute / die Tugend und Gelehrsamkeit besitzen / und denen ich die commentat. zu lesen gegeben / frey gestanden / daß man dem Herrn Wolf zu viel thue. Ich könte auch wohl dabey einige judicia schrifftlich / als mündlich communiciren / von Leuten / die in wichtigen Theol. Bedienungen stehen: ich besorge aber / daß man es mir übel deuten werde. Dieses eintzige will ich hierbey nur noch erinnern / daß Herr D. Lange es nicht so zu exaggeriren nöthig habe / wenn der Herr Wolf in seiner Comment. §. XXII. gesaget / daß die Bewegung in dem Leibe nach der Structur des Cörpers und den Gesetzen der Bewegung geschehe / denn das heisset Mechanismus. Dieses lehren ja fast alle Physici und Medici zu unserer Zeit / die ihre Sachen vernünfftig vortragen. Wenn z. E. die Seele schon

wolte /

wolte / daß unser Leib fliegen solte: so gehet es doch nicht an nach der Structur des menschlichen Cörpers / und nach den Gesetzen der Bewegungen. Die Mäuslein der Vögel sind am stärcksten bey der Brust / die da dienen die Fittigen zu bewegen. Denn zum Fliegen wird eine starcke Bewegung der Flügel erfordert / wozu gute Kräffte gehören. Bey den Menschen findet man die stärcksten Mäußlein oder Musceln an den Beinen / stärcker als diejenigen / die an den Armen sind: Denn auf den Füssen ruhet die gantze Last des Cörpers im aufrichten / stehen und gehen. Dahero haben Gelehrte geurtheilet / daß / wenn der Mensch fliegen solte und könte / so müste er dazu nicht die Hände / sondern die Füsse brauchen (*). Wenn wir nun tausendmahl wünschten zu fliegen / so wird doch nichtes daraus / denn es folget nicht aus der Structur und den Gesetzen der Bewegung / weil sonsten vieles anders seyn müste / und es ist also der Leib dem Mechanismo unterworffen / welches der Freyheit nicht schadet. Denn was wäre einfältiger / als wenn man daher GOtt anklagen wolte / daß er einem nicht die völlige Freyheit gegeben habe / weil man nicht als ein Vogel in die Lufft fliegen? noch als eine Maus sich in ein Loch verbergen? noch als ein Frosch zu dem Wasser seine Zuflucht nehmen könte? wie etwa die Scythen jenem König der Perser dieses anriethen / damit er ihren Pfeilen entgienge.

(*) Conf. Willughbeji ornithologia f. m. 4.

Cap. V.

Von GOTT.

§. 147.

Daß der Herr Wolf nicht den Atheisten das Wort rede.

DEr erste Satz soll darthun / daß Herr **Wolf** der Atheisterey das Wort rede. Dasjenige / womit man diese harte Beschuldigung rechtfertigen will / ist hergenommen von der moralitate objectiva, welche Herr **Wolf** mit unsern Gottesgelehrten angenommen hat. Es hat mich in Wahrheit wunder / daß man diesen Satz so hoch treibet / und mithin fast alle unsere Gottesgelehrten / deren eine so grosse Zahl ist / für Patronos Atheismi angiebet / die dieses mit ihm beständig biß auf den seel. Herrn Baron von **Puffendorff** gelehret haben. Es ist aber die Moralitas objectiva nichts anders / als das actiones sind / die per se turpes, und per se bonæ sind / und daß sie nicht erst durch den blossen Willen GOttes dazu gemacht werden. Es schrieb vor einiger Zeit ein gelehrter Freund an mich / der in der Weltweißheit / Mathematic und Gottes-Gelehrsamkeit nicht eine gemeine Einsicht hat / nicht aber die Gelegenheit gehabt / sich von der Philosophie des Herrn **Wolfens** zu informiren / und forderte / daß ich ihm einige Nachricht von derselben geben möchte. Er hatte das Bedencken eines berühmten Theologi unser Kirchen ohne die Antwort des Herrn **Wolfens** gelesen; und jedennoch schrieb er also: was die „ Philosophiam Wolfianam betrifft / so scheinet es „ freylich / daß manchesmahl conclusiones aus derselben

selben hergeleitet werden / welche mir doch als ali-
eniores vorkommen. Ich habe dieses judicium „
formiret aus dem Bedencken des Herrn B= = =/ „
welches Ew. Wohl=Edlen eher werden gelesen ha= „
ben / als ich / da ich denn wohl gestehen muß / „
daß mich sehr wundere / warum dieser Mann der „
Herren P. H. Parthey contra *Wolfium* so eifferig „
halte. Nur etwas weniges davon zu gedencken / „
da ich sonst in hac materia nichts gelesen / so giebet „
er für eine höchst schädliche und zum Atheismo füh= „
rende hypothesin an / daß Wolfius soll gesaget ha= „
ben: Es würde gleichwohl ein Gesetz der Natur „
seyn / wenn auch kein GOTT im Himmel wäre. „
Welches denn nach meinem Begriff keinen andern „
Verstand geben kan / als diesen / daß ein discri- „
men honestorum & turpium seyn würde / und daß „
diese Propositiones: honesta esse facienda & turpia „
fugienda, so beschaffen / daß man sich dieselbe nicht „
anders einbilden könne / wenn man sich gleich ein= „
bilden könte (per impossibile), daß kein GOtt im „
Himmel wäre. Ich sehe nicht was hieraus für „
eine schädliche Lehre fliesse / wenn man nur recht „
verstehet / was gesaget wird. Wenn man sich ein= „
bilden könte (id quod tamen mihi ἀδύνατον vide- „
tur), daß kein GOtt im Himmel wäre / so könte „
auch keine Welt seyn / mithin auch kein Mensch „
der obige Propositiones machen könte / wie denn „
auch keine Dinge oder objecta wären / von welchen „
sie könte gemacht werden. Doch das saget auch der „
Herr Wolf nicht: sondern *NB.* es würde so seyn / „
wann auch gleich ꝛc. Und das ist meines Erachtens „
leicht zu demonstriren. Denn weñ ich frage: cur ho- „
nestum

„ nestum sit faciendum & turpe fugiendum? wäre
„ es parum philosophice geantwortet: weil ein GOtt
„ im Himmel ist. Daraus ist klar/ daß die Propoſi-
„ tio: DEUS est nicht sey ratio dieser: Honestum est
„ sequendum, turpe fugiendum, und folget/ daß
„ diese letztere von der ersteren in essendo nicht dependi-
„ ren/ welches denn eben das ist/ was oben mit an-
„ dern Worten außgesprochen. Und wann der
„ Herr ∴ auf die obligationem hierauß schlieſſen
„ will/ so gibt es ein Sophisma. Denn wenn kein
„ GOtt wäre/ so wären auch keine creaturæ morali-
„ tatis capaces, quemadmodum neque ullius prædica-
„ tionis aut obligationis secundum illud: Non en-
„ tis &c. Daß aber denn der Herr ∴ folgern wolte:
„ So wäre es alsdenn kein lex proprie dicta, so könte
„ man dasselbe leicht zugeben/ weil es in solchem
„ Fall nicht als ein Gesetz/ sondern als ein Theore-
„ ma Ethicum oder axioma morale gantz abstractive
„ betrachtet wird/ da hingegen ein Gesetz/ wie es
„ nemlich in usu civili genommen wird/ sich allezeit
„ beziehet auff Superiores und Inferiores, mit einem
„ Wort auff Societatem, und ist also in solchem Ver-
„ stande das vocabulum lex ein terminus relativus, der
„ immerdar in relatione ad superiores & inferiores
„ stehet/ wenn es proprie genommen wird. Solcher
„ Gestalt käme es denn darauff an/ ob und wie ferne
„ dergleichen propositiones (honestum esse sequendum,
„ turpe fugiendum) leges zu nennen seyn/ oder nicht/
„ welches der Haupt-Sache nichtes giebet/ noch be-
„ nimmt. Der Brieff ist vom 1. Jul. 1724. Ich ha-
be mit Fleiß einen weitläufftigen Außzug auß diesem
Schreiben gemacht/ weil der Herr Verfasser deſſel-

dem auch ohne die Antwort des Herren Wolfens ge-
lesen zu haben / die Sache sehr wohl getroffen. Nur
dieses einzige erinnere ich noch / daß Herr Wolf in
seiner Moral §. 9. 12. 20. 29. und 30. gezeiget / wie
uns GOtt und die Natur zu diesen Sätzen verbinde /
und daß es also lex proprie sic dicta sey / weil die Obli-
gatio von der Natur und von GOtt dem Allerhöchsten
dazu kommt.

Das Gesetz der Natur und die Verbindlichkeit der Natur und Gottes zu demselben.

§. 148. Das Gesetz der Natur ist dieses: Thue / was dich und andere / deinen und anderer Zustand vollkomener machet / und unterlasse / was dich und anderer / deiner und anderer Zustand unvollkommener machet. (§. 12. Moral). Das ist eben so viel / als wenn man sagte / die guten Handlungen muß man thun / die bösen muß man lassen. Daß uns nun die Natur zu diesem Satze verbinde / und er durch die Verbindlichkeit zu einem Gesetze werde / ist nicht schwer zu begreiffen. Wir sagen / daß uns jemand verbinde eine Sache zu thun oder zu unterlassen / wenn er einen Bewegungs-Grund des Wollens oder Nicht-Wollens damit verknüpffet. In der Beurtheilung unserer Handlungen müssen wir darauff sehen / ob etwas unsern und anderer so wohl innerlichen als äusserlichen Zustand vollkommener machet / oder unvollkommener. Im ersten Fall ist es gut; im andern ist es böse. Dieses aber lässet sich beurtheilen auß demjenigen / was auß den Dingen erfolget. Da nun dieses / was auß den Dingen folget / von der Natur herkömmt: So hat uns die Natur verpflichtet und verbunden das Gute zu thun / und das Böse zu lassen / weil sie Bewegungs-Gründe des Wollens oder Nicht-

Wol-

Wollens mit den Handlungen verknüpffet. Ja eben dieselbe verbindet uns das bessere dem schlechteren vorzuziehen / denn sie gibt einen stärckeren Bewegungs-Grund bey demselben an die Hand / in dem sie zeiget / daß mehrere Vollkommenheit dadurch erhalten werde. Diese Regul ist auch in der Seelen gegründet / weil die Seele ihr Wollen und Nicht-Wollen einrichtet nach dem Guten und Bösen / das sie in den Dingen zu finden vermeynet. Wegen dieser Verbindlichkeit der Natur heisset die angeführte Regul ein Gesetz: Denn ein Gesetz ist eine Regul / darnach wir verbunden sind unsere freye Handlungen einzurichten. Gottes Verstand machet alles möglich / und sein Wille hat alles / was ist / würcklich gemacht. Es ist also dem Verstande Gottes beyzumessen / daß es möglich ist / daß auß den freyen Handlungen der Menschen entweder die Vollkommenheit / oder Unvollkommenheit des Zustandes erfolgen kan / und seinem Willen und Rathschluß / daß es darauß würcklich erfolget. GOtt hat uns also Bewegungs-Gründe gegeben des Wollens und Nicht-Wollens / indem er die Dinge möglich und würcklich gemacht hat / und uns also dazu verbunden. Dazu kommt / daß wir auß der Erfahrung wissen / daß offt auff gute Handlungen Glücks-Fälle; auff böse Unglücks-Fälle erfolgen / die wir bey den besonderen Umständen allezeit als Bewegungs-Gründe brauchen können das Gute zu thun / und das Böse zu lassen. Weil nun diese von GOtt kommen / wie in dem Capitul von GOtt in der Metaphysick gelehret wird: So verbindet uns GOtt noch auff eine andere Art / das Gesetz der Natur zu halten. Diesemnach ist das Gesetz der Natur auch ein Gesetz Gottes. §. 149.

§. 149. Wann wir nun von dieser letzten Verbindlichkeit Gottes abstrahiren (abstrahere vero non est negare): So sagen wir / daß actiones per se bonæ & malæ sind / und daß die Natur das Gesetze fest gestellet habe. Denn was aus den Dingen an und für sich folget / das kommt ihnen zu an und für sich. Und dis ist die allgemeine Lehre unserer Gottes-Gelehrten gewesen / ehe dann Puffendorf sein Jus naturæ geschrieben hat. Ich will unter so vielen / die zu unserer Zeit eben dieses vorgetragen / nur den Herrn *Andream Adamum Hochstetterum* anführen / in seinem Collegio Puffendorfiano, das aus 12. Exercitationibus bestehet / uns hierin beypflichtet. Diesen wegen seiner Bescheidenheit / gründlichen Gelehrsamkeit und Gottseligkeit berühmten Gottes-Gelehrten habe ich um so viel lieber nennen wollen: je mehr mir bekand ist / daß der Herr Prof. Francke in seinem Collegio Parænetico uns die Hochstetterische Familie wegen der außnehmenden Pietät derselben vormahls angepriesen. Es hält derselbige es an dem Puffendorff für eine gefährliche Sache / daß er von der moralitate objectiva abgegangen. Nun wendet man das Blat um / und Herr Lange hält es für eine Heydnische Lehre / die da denen unanständig wäre / die einen Auffseher / Regierer und Richter des menschlichen Geschlechts glauben und verehren. Jedennoch hat der Herr Geheimbde Rath *Thomasius* eben darinnen seine Meynung geändert / und ist von dem Herrn Puffendorff abgegangen / indem er das Gesetze der Natur als Gebohte Gottes ansiehet / die er zu des Menschen Nutzen und Besten in die Natur gesetzet / und die also obligationem iuternam haben /

Übereinstimmung gelehrter Männer.

ben / conf. Thomasii Fund. juris Nat. & Gent. L. I. c. V. §. 51. 52. mit welchem der Herr *Ephraim Gerhard* in seiner Delineatione juris Naturalis einer Meynung ist. Nichtweniger stimmet mit dem Herrn *Thomasio* darinn überein der Herr Fleischer in seinen Institutionibus juris Nat. & Gentium, welche zu Halle 1722. 8. herauß gekommen sind. Nun pflichte ich zwar den letztern nicht in allem bey: Ich finde aber nichtes gefährliches darinn / wenn ich sage / es sind actiones per se bonæ & malæ, und daß ein solches Discrimen seyn werde / wenn ich auch von der Existentz Gottes abstrahire / und daß also auch ein Atheist verbunden sey das Gesetz der Natur zu beobachten / und sich nicht durch seinen Irthum priviligiret zu seyn erachten darf / als wenn er leben möchte / wie er wolte. Vielmehr halte ich dafür / daß dieses dienlich sey wider die Profanität / welche zu unsern Zeiten leider ihr Haupt sehr empor heben will. Viele fallen darum auff den schändlichen Atheismum, auff daß sie gleichsam ein Privilegium haben mögen / sich in allerhand liederliches Wesen außzulassen / und herum zuweltzen. Wenn man ihnen nun zeiget / daß sie bey dem Atheismo dieses nicht erhalten können: So hebet man einen wichtigen Bewegungs-Grund bey vielen Gemüthern / die so gesinnet sind / warum sie auff denselben verfallen. Man verstopffet die schädliche Quelle / warum dieselbe unglückselige Menschen wünschen nicht wahr zu seyn / daß ein GOtt ist. Man kan sie alsdenn überführen / daß sie in der That keine Libertiner seyn können / ohne daß sie wider sich selbst und ihr bestes handeln. Man hat an dem nachmahls bekehrten Grafen von Rochester ein Exempel / daß die Liederlichkeit den Atheismum zeuge:

zeuge; und der unglückliche *Toland* wird sich darinn nicht von ihm entfernen. Der erstere bekennet ausdrücklich / da er noch in seinem gefährlichen Irrthum stund / daß er wohl sehe / wie nothwendig die Sitten-Lehre sey / sowohl wegen des weltlichen Regiments und der Erhaltung der Gesundheit des Lebens / und einiger Freundschafft. Dahero er saget / daß er sich seines vorigen Lebens nicht wenig schämete / weil er sich zum unvernünfftigen Thiere gemacht / und sich leibliche Kranckheit und Schmertzen auf den Hals gezogen / auch Schaden an seiner Reputation und Ehre genommen (*) / welches so viel gefruchtet / daß er zum wenigsten sein Leben nach der Philosophie besseren wolte. Das Leben des *Spinosæ*, welches *Johannes Colerus* (**) Evangelisch-Lutherischer Prediger im Haag beschrieben hat / zeiget / daß ein liederliches Leben nicht nothwendig mit dem Atheismo verknüpffet sey. *Spinosa* soll keine Affecten haben blicken lassen / sehr mäßig zumahl in den letzten Jahren gelebet / und kein Geld geachtet. Er tröstete die Betrübten / ermahnete die Kinder zum öffentlichen Gottesdienst / und lehrete sie ihren Eltern gehorchen. Wie dieses in dem angeführten Buche / und bey dem Herrn Stollen in der Historie der Gelehrsamkeit p. 415. zu lesen ist. *Hobbesius*, den viele nach meinem Urtheil mit Recht für einen Atheisten halten / ob ihn zwar der Herr Geheimbde Rath Gundling davon freymachen will / hat gerecht / leutselig und aufrich-

(*) Bericht vom Leben und Ende des Grafen von Rochester p. 19. 20. (**) La vie de Spinosa par Jean Colerus a la Haye 1706.

tig gelebet / und ist sehr freygebig gewesen. Dieser Satz daß actiones per se bonæ & malæ sind / und daß also ein Atheist nicht einmahl nach seiner schädlichen Meynung ein liederliches Leben führen dürffe / kan dazu dienen / daß man das Kennzeichen beurtheilen kan / das einige angeben / wenn sie den Verdacht des Atheismi von jemanden ablehnen wollen / indem sie sagen er habe eusserlich sittsam gelebet. Conf. Anmerckungen des Herrn Wolfens über die Metaph. §. 426. man suche unten (§. 183.).

Einwürffe des Herrn D. Langen / und Antwort darauff.

§. 150. Wir wollen nun die Einwürfe hören / die Herr Lange darwider machet / dabey wir zugleich auf die erste Vorstellung von der Sitten-Lehre in der 4. Section antworten wollen / weil dieselbe hiemit genau verknüpffet ist. Man will sogleich in dem ersten §. der Moral einen offenbahren Widerspruch gefunden haben zwischen der Metaphysic und der Moral. Der Widerspruch soll darinn bestehen: In der Metaphysic wären keine freye Handlungen behauptet / und hier würde von freyen Handlungen geredet. Weil wir aber gezeiget / daß darinn eine wahrhaffte Freyheit ist (§. 105. ꝛc.): so fällt auch der Widerspruch über den Hauffen. Man wirfft die Dinge untereinander: §. 534. 535. seq. Metaphys. wird gewiesen / daß in Ansehung der Vereinigung zwischen Seel und Leib uns nicht mehr aus der Erfahrung bekant sey / als daß so bald wir etwas wollen / oder sonst eine Veränderung in der Seelen vorgehet / so bald erfolge darauf und stimme überein eine Bewegung in dem Leibe. Dieses præ-

judici-

judiciret ja der Freyheit im geringsten nicht. Der §. 325. Metaph. wird darum angeführet / auf daß man aus dem Begriffe von der Erfahrung sehen könne / daß es aus der Erfahrung gewiß sey / daß wir freye Handlungen haben; wie auch daß einige Handlungen nothwendig sind per necessitatem hypotheticam. Der andere §. in der Moral stimmet also gleichfalls gar wohl mit dem übrigen überein. Denn es ist ungegründet / daß Herr Wolf lehre / daß die Freyheit nothwendig aus dem Wesen folge (§. 141.) p. 362. n. 7. ist aufs neue eine Verwirrung gemacht: Denn der §. 786. wird im §. 1. angeführet / an dem Ort / da von den nothwendigen Handlungen die Rede ist. Ich will es hersetzen / damit man abermahl sehen kan / wie die Dinge nicht richtig angeführet werden: „ Wir finden in der Erfahrung gegründet / daß sowohl einige Gedancken der Seele als „ Bewegungen des Leibes von dem Willen der See- „ le herrühren; andere hingegen ihm nicht unter- „ worffen sind (§. 325. Metaph.) z. E. es beruhet auf „ meinem Willen / daß ich jetzund meine Gedancken „ auf die Betrachtung der Wolthaten GOttes rich- „ te / die er mir in vergangenen Zeiten erwiesen: „ aber nicht / daß ich die Personn sehe / die „ mir begegnet / oder das Geschrey der Ler- „ menden höre. (§. 219. *NB.* 786. Metaph.) ꝛc. „ Herr Lange führet das an / als wenn wir aus dem §. 786. die freyen Handlungen beweisen wolten / welches wider die vor Augen liegende Worte ist. Daß aber das letzte membrum des Periodi seine Richtigkeit habe ist gleichfals so wahr als das erste (§. 114.) / welches der Herr Löscher in den Unschuld. Nach-

richten (*) also ausdrücket wider denjenigen der T. H. observat. Hallens. vieles von der Herrschafft des Willens über den Verstand geredet hatte: Positis omnibus ad intelligendum requisitis, voluntate, sive arbitratu nostro non possumus nobis imperare, ut *plane non*, vel *alio modo* percipiamus, afficiamur, judicemus, etsi requisita ista impedire, imo in habitum illis plane contrarium nos conferre, mero arbitratu queamus. Aus dem vorhergehenden siehet man leicht/ daß das was n. 9. 10. 11. 12. 13. wider die von uns behauptete Freyheit gelehret wird/ nicht statt finde. Mithin fallen die Conclusiones weg.

Verthädigung des Gesetzes der Natur.

§. 151. In dem zweyten Satz p. 367. greiffet Herr Lange die Regul an/ die Herr Wolff gegeben hat §. 12.: Thue/ was dich und deinen oder anderer Zustand vollkommener machet; und unterlaß was ihn unvollkommener machet. Ich halte dafür/ daß kein Mensch in der Welt seyn könne/ der sich nicht verbunden erachtete/ diese Regul zu beobachten. Denn wir wollen das Gegentheil setzen: Thue was dich und deinen oder anderer Zustand unvollkommen machet/ und unterlasse/ was denselben vollkommener machet/ das ist nach der (§. 148.) gegebenen Erklährung/ thue böses/ und lasse das Gute. Wer wolte sich unterstehen/ daß er dergleichen lehrete? Es haben die Weltweisen vorlängst diesen Satz erkant: omne ens est perfectum, ein jedes Ding ist vollkommen nach seiner Art; die Handlungen der Menschen sind Dinge; derowegen muß auch in den Hand-

(*) p. 479. 1703.

Handlungen eine Vollkommenheit möglich seyn. Wolten wir den dem Gesetz der Natur entgegen gesetzten Satz annehmen: so müsten wir die Regul der Seelen verkehren / nach welcher sie sich richtet / von der es heißt: Voluntas, quicquid appetit, appetit sub ratione boni & aversatur sub ratione mali. Christus unser Heyland der gröste Weltweise hat uns ja selbst diese Regul gegeben: Seyd vollkommen / gleichwie euer Vatter im Himmel vollkommen ist. Daß ein grosser Unterscheid sey zwischen der Philosophischen Tugend und zwischen der Christlichen bekennen wir nicht nur mit Hand und Mund mit dem Herrn D. Langen: sondern der Herr Wolf hat dasselbige ausdrücklich dargethan §. 676. Moral. Denn das Werck der Erlösung gibt uns nebst der Ordnung des Heyls weit fürtrefflichere Bewegungs-Gründe an die Hand / und verbindet uns noch weit höher / als das Gesetz der Natur. An eben demselbigen Orte zeiget er §. 675 / wie schon ein Mensch / der nur natürlich gottselig ist / weit vollkommener ist in seinen Handlungen / als der Atheist / wenn er auch sonst nach dem Gesetz der Natur lebet.

§. 152. Die Einwürffe des Herrn Langens gehen darauf hinaus: Es führe dieser Satz zum Hochmuth; und ich sage er führe zu der Demuth. Herr Wolf hat auf diesen Vorwurff schon geantwortet (§. 45. Anmerck. der Metaph.). Es würde der Satz zum Hochmuth führen / wenn man an statt des Imperativi den Indicativum setzete: die Menschen thun dasjenige allemahl in der Vollkommenheit / als wie es erfordert wird / was

Daß es zur Demuth führe.

was ihren und anderer Zustand vollkommener machet / und lassen es auf solche Weise / was ihren Zustand unvollkommener machet. Ist aber der Indicativus und Imperativus einerley? Die Grammatici distinguiren sie schon sorgfältig / noch mehr werden es die Weltweisen thun. Fraget man / wie wird man aber dadurch zur Demuth angeführet? so antworte ich: wann einer erkennet / daß von ihm eine so grosse Vollkommenheit erfordert wird / und er jedennoch überzeuget ist / daß er so unvollkommen in seinen Handlungen sey / und nicht einmahl das leisten könne / was von ihm natürlicher Weise erfordert werde. Man kan keinem besser und augenscheinlicher seine Unvollkommenheit vor die Augen legen / als wenn man ihm befielet / er solle eine grössere Last aufheben / als er tragen kan / und er sich auch daran machet / in der That aber findet / daß es ihm zu schwer bleibe. Und also ist dieses Gesetz eine Handleitung zu der christlichen Religion / als welche uns mehr Kräffte schencket / aber doch auch zu erkennen giebet / daß wir nimmer hier die Vollkommenheit erhalten. Spricht aber jemand: wozu dienet denn / daß man ein Gesetz giebet / welches man nimmer völlig halten kan? der mag die Antwort von den Theologis hohlen. Das Unvermögen dispensiret uns nicht von der Verbindlichkeit: Est aliqua prodire tenus, si non datur ultra. Wir müssen immer nach den bessern Gaben adspiriren / ob wir sie auch schon nicht allemahl erhalten. Ist nun die Vollkommenheit / die die christliche Religion vorschreibet / der Zweck / wohin unsere actiones gehen: so ist es hier ebenfals derselbe. Dieses principium führet uns nicht auf Ehr- und

Gelds

Geld-Geitz / noch auff eine verkehrte selbst-Liebe: denn Herr Wolf beweiset / daß Ehr-Geitz so wohl ein Laster sey (§. 598. Moral. als Geld-Geitz (§. 539. Moral.): Wir sehen allerdings hiemit auff GOtt / wie wir (§. 151.) schon erinnert. Daß aber das utile von dem honesto nicht unterschieden / zeiget die Welt-Weißheit in etwas / am vollkommensten und fürtrefflichsten die Christliche Religion, als welche uns überführet / daß nicht ein Trunck kaltes Wassers solle unbelohnet bleiben / vid. Præf. Illustr. *Leibnitii* cod. juris Gent. & Diplom. Dadurch fält denn völlig der Einwurf weg / den *Carneades* machte: Es wäre die Rechts-Gelehrsamkeit die gröste Thorheit / weil sie uns lehrete mit unserm Schaden des andern Wohlseyn zu befördern. Und auß diesem Fundament kan man die Fürtrefflichkeit der Christlichen Religion vor andern in Ansehung der Republick darthun wider *Bayle* und andere. Und also ist die Gottseligkeit zu allen Dingen nutz! Was sonsten noch von der Ehrliebe zu erinnern ist / davon wird unten geredet werden. Die Comparaison mit *Spinosa* schickt sich gar nicht zur Sache / und gehöret zum argumento ab invidia.

§. 153. Was N. I. und den §. 2. Moral. betrifft: So folget das jenige gar nicht darauß / was man herauß bringen will. Herr Wolf hat (§: 144. Mor.) den vollkommenen Wandel des Menschen erkläret / daß er darinn bestehe / daß alle Handlungen des Menschen mit einander zusammen stimmen / dergestalt daß sie endlich alle insgesammt in einer allgemeinen Absicht gegründet sind. Wir legen einem eine Vollkommenheit des Willens bey / wenn seine Begierde und Ab-

Was ein vollkommener Wandel sey.

scheu beständig gleichsam mit den Verdiensten der Objectorum übereinstimmet. Der Herr Lange setzet uns entgegen / es müsse hierauß fliessen / daß wenn z. E. im gantzen Leben einer wollüstig wäre / und in der Asotie immer fortführe / so wäre er vollkommen. Denn es stimmeten alsdenn alle seine Handlungen miteinander überein. Hierauff antworte ich 1.) Ist es nicht casus dabilis, daß einer in einer beständigen Völlerey / Geld- und Ehrgeitzigen Zustand leben kan. Es ist eine Sache / die auff die Erfahrung ankommen soll: man gebe also ein eintziges Exempel / da ein Mensch in seinem gantzen Leben immerdar entweder Wollüstig / oder Geld- und Ehrgeitzig gewesen / und *NB.* daß er niemahlen hierinn dem vorhergehenden zuwidern gehandelt habe / 2.) können wir im Gegentheil weisen / daß die Handlungen eines Lasterhafften nicht können übereinstimmen / z. E. ein Säuffer suchet seine Glückseligkeit im Sauffen / indem er zu viel säufft / so kürtzet er sein Leben ab / er hindert sich an der Cultur des Verstandes / er bringet seine Güter durch / störet die Ruhe seines Gewissens / machet sich tausend Verdruß; es stimmen also seine Handlungen nicht miteinander überein / eben so ist es auch mit den übrigen beschaffen. Es stimmen seine Handlungen 3.) nicht überein mit der Wohlfahrt der Republick / z. E. der Säuffer könte der Republick gute Dienste gethan haben / wenn er sich des Sauffens enthalten hätte / es ist der Republick daran gelegen / daß nützliche Leute sich nicht selbst um das Leben bringen. 4.) Stimmen seine Handlungen nicht überein mit dem Endzweck / darum GOtt den Menschen gemacht hat. Der Mensch ist hauptsächlich darum erschaffen /

schaffen / daß er GOtt erkennen / und ihn ehren soll. Nun gehe man das Leben eines Wollüstigen durch / und sehe ob seine Handlungen alle dahin gehen / und damit übereinstimmen. 5. Ja es stimmen seine freywilligen Handlungen nicht überein mit den natürlichen / und machen also den Menschen nicht wie diese vollkommen und zu einem Wercke der Ehre Gottes. Weil nun dieses zur Vollkommenheit gehöret / so ist sein Wandel nicht vollkommen / denn in einem recht vollkommenen Wandel muß alles auff das geringste übereinstimmen / und je mehr es mit den Regeln übereinkommet / je vollkommener ist er. Conf. Bülffengerus de perfecto in Diluc. Philos.

§. 154. N. 2. §. 3. Ich finde im geringsten nicht einen circulum vitiosum in dem §. 3. Moral. und der 4te ist pragmatisch / weil er erweiset das Criterium, worauß wir erkennen können / ob etwas gut oder böse sey. Also nennen wahrhafftig Gläubige das Creutz / welches ihnen GOtt zuschicket / nicht böse / weil sie wissen / daß dadurch ihre Vollkommenheit erhalten wird. Ich finde also keine absurdität darinn / welches Herr Lange vermeynet. N. 3. §. 5. Daß der Unterscheid des Bösen und Guten nothwendig sey / hat man vorlängst erkant. Wenn man die necessitatem moralem eine necessitatem hypotheticam nennet: So ist sie darum nicht eine necessitas naturæ. Man vermischet genus und speciem. Necessitas hypothetica hat necessitatem naturæ und moralem als species unter sich / wie dieses viele Theologi schon gethan / von welchen ich *Danhauerum* angeführet (§. 78.). Die

Beantwortung des N. 2. und 3. von Herr Lange gemachten Object.

Beschuldigungen hierbey sind hart: das beste ist / daß sie darauß nicht folgen.

Fernere Antwort auf N. 3.4.5. und 6.

§. 155. N. 3. auf p. 380. ist schon vielmahls geantwortet nebst dem jenigen was damit verknüpffet ist. P. 381. folget es gar nicht: Der jenige der da saget / die Natur verbindet mich dieses und jenes zu thun / der vergöttert die Natur: Denn sonst müste auch folgen / daß der jenige / welcher saget / mein Gewissen verbindet mich dieses und jenes zu thun / auch das Gewissen vergöttere. Der §. 11. braucht nur gelesen zu werden / wenn man ihn verstehen will. Was N. 4. §. 385. erinnert wird / ist nichts bedenckliches / welches sich nicht leicht auß dem vorhergehenden heben lässet. N. 5. §. 15. Moral. und 6. fält gleichfals weg / wenn man aufs vorgehende siehet.

Auf den 3. Satz.

§. 156. Der gantze dritte Satz ist ein Mißverstand. Der Herr Wolf hat niemahlen gesaget: Es wäre ein Gesetz der Natur auch ohne GOtt / sondern wenn man per impossibile setzte / nicht wann es würcklich so wäre / daß kein GOtt wäre / so wäre doch noch ein Gesetz der Natur (§. 147.). Es kommt alles auff den Begriff den ich gegeben habe §. 4. von dem Methodo Megarica. Auß dem unmöglichen fliesset nichtes mögliches directe, und nichtes wahres / ob wohl indirecte. Wer den innerlichen Unterscheid des Guten oder Bösen zugiebet / der widerspricht sich selbst / wenn er nicht dasselbe zugeben will / was der Herr Wolf davon gesaget hat. Die Frage / ob der Atheist ein Natur-Gesetz habe / lässet sich bald daraus beantworten / und worinn es bestehe / ist schon gezeiget worden. Es hat

aber

aber dabey der Herr **Wolf** ausdrücklich erinnert: Es sey ferne / daß er den Atheisten das Wort reden solte. Man kan sonst wegen der Streitigkeiten / die *Bayle* hierinn gehabt / nachsehen / was der gelehrte M. V. *la Croze* in Dissert. Historique sur divers sujets T. I. p. 149. 150. 179. 180. davon abgehandelt hat / und den hochberühmten Theolog. unserer Kirchen / Herrn **Mosheim** in primit. Jul. p. 80. 81.

Fortsetzung der Antwort auff die Einwürffe wider das 1. Cap. der Moral.

§. 157. Weil die Folgen / die man weiter wider das erste Capitel der Sittenlehre machet / auff diesen gebauet sind: So wirds nicht nöhtig seyn / daß wir uns damit weiter einlassen. Der 1. Satz p. 218. 219. lässet sich nun leicht begreiffen / der zweyte Satz p. 220. mag so heissen: Ob die Atheisten nothwendig liederlich leben müssen; darauf ist schon geantwortet. Was den Atheismum weiter anlanget / das gehöret hier nicht her. Es ist uns sehr lieb / wenn man unter göttlichen Beystand denselben gründlich widerleget.

§. 158. Die dem Herrn **Wolf** p. 237. beygemessene Contradiction ist nicht in dessen Schrifften zu finden. Nirgends wo hat man gelehret / daß der Atheismus nicht schädlich sey / vielmehr hat Herr **Wolf** in der Politick wider den Herrn *Bayle* erwiesen / daß die Atheisten in der Republick nicht zu dulden sind / und daß sie also schädlicher sind / als man meynet. *Plutarchus*, *Fr. Baco de Verulamio*, *Mr le Févre*, *Bayle* und andere halten dafür / daß der Aberglaube schädlicher als die Atheisterey in der Republick sey / der Herr *Thomasius* pflichtete vormahls ihnen darinn bey: Allein er hat diese Meynung in so weit geändert / daß er die Entscheidung der

sind?

Frage /

Frage / welche von beyden schädlicher wäre / für unnütze hält. Caurel. circa præcogn. jurisprudentiæ C. XII. §. 91. n. f. Die Ursachen warum der Herr **Wolf** die Atheisten für schädlich hält / sind: 1.) Man muß mit Ernst über die Religion halten / allen Hindernüssen steuren / und die Verächter der Religion straffen (§. 367. Polit.) wozu vieles beyträget / wenn verständige Leute zeigen / daß es ihnen ein rechter Ernst mit der Religion ist / worauß erhellet die Verbindlichkeit vornehmer und gelehrter Leute / alles zu thun / was die Hochachtung der Religion befördern kan. Man muß also einen Atheisten nicht dulden / als der von keiner Religion wissen wil (§. 368.) II.) Beantwortet er einige Zweiffel. 1.) Es mache der Atheismus nicht nothwendig / daß man liederlich lebe. Dabey erinnert Herr **Wolf**: Es sind im gemeinen Wesen die wenigsten vernünfftig / die meisten sind unverständig / und dahero würden die meisten bey der Atheisterey liederlich leben / und man hebet durch die Atheisterey eine wichtige Verbindlichkeit bey dem Gesetze der Natur auff / welche ist die Furcht Gottes: Man muß sie also als gefährliche Verführer nicht tragen. Es ist auch nicht genug / daß ein Atheist für sich nicht liederlich lebet / er muß auch andern nicht Gelegenheit dazu geben. 2.) Kan man sie nicht dulden wegen der Eidschwüre. 3.) Wegen der Völcker / davon man saget / daß sie Atheisten seyn sollen / erinnert er / daß dieses nicht außgemacht sey / ob es welche gebe; wenn er es aber schon einräumete / so schicke sich doch deren Zustand nicht auff den unsern / indem es Leute wären / die einander nicht groß schadeten / von welchen man dieses saget / als z. E. von den Hottentotten. Man siehet also daß kein Widerspruch vorhanden sey: Sondern daß der Herr

Wolf

Wolf seinen rühmlichen Ernst wider die Atheisten habe sehen lassen. Herr Wolf hat sich schon in dem §. 426. der Anmerck. über die Metaphys. deutlich erkläret / wie weit man sagen könne / daß ein Atheist Gutes thun könne: Es kan wohl geschehen / spricht er / daß ein Atheist *NB.* nicht liederlich lebet (als wovon hier bloß die Rede ist) sondern einen ehrbahren Wandel vor der Welt führet. Doch ist auch dieses schwer / wie wir jetzo gesehen.

Ob einige Atheisten die Freyheit gelehret.

§. 158. Daß auch einige Atheisten eine Freyheit geglaubet / weil sie die Erfahrung lehret / ist am Tage. (*) Was aus dem §. 674. der Morale angeführet ist / finde ich nicht in meiner Edition. Daß ein Atheist wisse / was ihm von natürlichen Dingen Schade oder Vortheil bringe / kan man ihm nicht absprechen. Der fünffte Gegensatz gehet uns nicht an / der wird also wider jemand anders gerichtet seyn. So kan auch wegen des Anhanges / ob die Atheisterey oder Aberglaube einer Republick schädlicher sey / der Herr *D.* Lange sich mit Leuten in Halle darüber besprechen. Wir sind mit dem Herrn Langen einer Meynung. Jedoch kan ich nicht absehen / warum man dieses hier weitläufftig ausführet / und den Herrn Geheimten Rath *Thomasium* anzapffet und anklaget / daß er dem Atheismo das Wort geredet habe / weil er vormahls dieses gelehret: Da man doch wider den Herrn Wolf disputiret. Solten nicht Leute meynen / als wenn es den Herrn Wolf anginge? Was werden aber die jenigen sagen / die es anders wissen.

§. 159.

(*) Jaquelot im Examen der Theologie des Mr. Bayle P. 223.

Ob man nicht tiefsinnige Männer in den Verdacht des Atheismi bringe.

§. 159. Der 6te Gegensatz ist / daß es falsch sey / daß man Männer / die wegen ihres Verstandes / und wegen ihrer Scharffsinnigkeit und Gründlichkeit vor andern berühmt sind / in Verdacht der Atheisterey zu bringen pflege. Dieses saget ja der Herr Wolf nicht / der §. 368. in der Politic erinnert: Daß weil diejenigen / die nicht viel Verstand haben / sich nach den Verständigern zu richten pflegen / so solle man nicht zugeben / daß Männer vom Verstande ohne Ursache mit dem Verdacht der Atheisterey beleget würden; weil sonsten die geringen Leute nach dem vermeinten Exempel der Weisen sonst auch in Verachtung der Religion gerathen könten. Inzwischen lehret doch die Erfahrung / daß man Kluge und Gelehrte für Atheisten gehalten / darum weil sie von anderer Leute Meynung abgegangen. *Lutherus*, *Erasmus*, *Cartesius*, *Malebranche*, *Clericus*, *Puffendorf*, *Chr. Thomasius*, die man für Atheisten ausgeschrien / geben davon Beweißthümer ab. Hält denn der Herr Lange den Herrn Thomasium für einen Atheisten / weil ein gewisser Mann Atheistica Thomasiana 1698. herauß gegeben / und der berühmte D. P. ihn desselben beschuldiget? Bildet er sich ein / daß diese Männer wegen des Mangels am Verstande zu dem Vorwurffe gekommen? Der 7. Gegensatz gehet den Herrn Wolf nicht an / man darff nur den §. 368. lesen. Der 8. und 9. Gegensatz fält mit allen Conclusionibus weg.

Von der Erklärung Gottes.

§. 160. Der zweyte Satz in der dritten Section p. 250. soll beweisen / daß Herr Wolf eine falsche Definition von GOtt gegeben habe. Es ist schon erinnert / daß man den Herrn

Herrn Wolf nicht verstehe/ wenn man wider seine Definitiones disputiret (§. 77.) Man handelt wider die außdrückliche Worte des Herrn Wolffens/ wenn man p. 255. saget / es sey die Erklährung von GOtt eine Definitio realis. Denn der Herr Wolf lehret in seiner Logic §. 47. cap. 1. mit klahren Worten: Alle Sachen auſſer dem selbständigen / das ist GOtt / lassen sich erklären. Er bekennet also gantz deutlich / daß man von GOtt keine Definitionem realem geben könne. Es gewinnet das Ansehen/ daß Herr Lange nicht dem Monito des *Poireti* in der Prax. hier gefolget / welches er p. m. 543. de Erudit. triplici gegeben / daß man sich gleichsam in den Sinn des Auctoris transformiren müsse / wenn man ihn auslegen will. Dieser setzet hinzu / welches ich nicht appliciren will von dem Gegentheil: Obtineant hæc apud *rixosos* & morosos rabulas aut in foro hominum litigantium --- nos hic de rebus tranquille inter Sinceriores cognoscentes agimus. Der Herr Lange meynet man müsse Definit. über eine halbe Quart-Seite machen / wie er p. 224. thut: Wir sind nicht der Meynung. Er meynet man läugne das / was nicht in der Erklährung stehet: Wir aber im geringsten nicht. Diesemnach giebet Herr Wolf eine Definitionem nominalem, deren Eigenschafften (l. c.) schon ausgeführet sind. Wenn der Herr Lange die Definition anführen will: So nimmt er nicht die Meraphysic, sondern die Rat. Prælect. welches doch hätte geschehen müssen; weil er in derselben das Wort substantia nicht behalten hat / sondern dafür ens a se gesetzet / als welches weit nachdrücklicher ist / als das erste. In der Rat. Prælect. p. 159. 160. heistes: DEUS est substan-

tia

tia omnia universa possibilia unico actu distincte aut si mavis, adæquate sibi repræsentans. In der Metaphysic. §. 1067. heisst es: Alles / was wir bißher von GOtt erwiesen haben / kommt darauß / daß er alles / was möglich ist / sich auff einmahl deutlich vorstellen kan. Und demnach bestehet das Wesen Gottes in der Krafft / alles was möglich ist / das ist alle Welten deutlich und auff einmahl vorzustellen. §. 1069. Demnach kan man sagen: GOtt sey das Wesen / welches alle Welten auff einmahl in der allergrössesten Deutlichkeit vorstellet. Herr Lange findet in dieser Definitione nominali ein Dutzend Fehler weniger zwey. Es wäre vieles dabey zu sagen / wir wollens aber nur in der Kürtze untersuchen. Erstens ist der gantze Streit ein Logicalischer. Denn in der Logic machen wir auß / ob einer einen rechten Begriff und Erklärung gegeben oder nicht. Und hat schon Herr *M.* Schlosser in seiner unlängst gehaltenen Disputation von den Definitionibus gewiesen / wie sehr Herr Lange sich hier wider die Logic vergehe. Zum andern muß man mit keinem einen grossen Streit darüber anfangen / wie er eine Definitionem nominalem machen will: Denn diese sind arbitraires. Drittens ist es nicht an dem / daß dieses der Begriff ist / aus welchem Herr Wolf die Eigenschafften Gottes hergeleitet hat: Sondern nachdem er fast alles / was sich von GOtt entdecken lässet / auß der Vernunfft vorgetragen: So erinnert er / daß man auch GOtt auff solche Weise definiren könne. Dieses weiset der Augenschein: Sintemahl nur noch 20. §§. vor dem Ende darauff folgen / und doch 140. vorhergegangen. Warum fält man denn so sehr auff die letzte / und nicht auff die erste Definition, da doch

Der

der Herr **Wolf** p. 158. Rat. prælect. erinnert / daß seine prima notio Dei mit der Heil. Schrifft Gen. I. v. 1. wie sonst seine gantze Philosophie / darinn überein komme / quod sit substantia, in qua continetur ratio sufficiens existentiæ universi. Will man das Wort substantia bey GOtt gebrauchen: so muß man den Begriff damit verknüpffen / den wir gegeben (§. 90.) und der Herr **Thümmig** in Instit. Philosoph. Wolfianæ §. 87. 90. 91. In der Metaphysic ist die Erklärung / woraus der Herr **Wolf** alles herleitet / in den §. 940. 941. 945. zu finden: GOTT ist ein selbständiges Wesen / darinnen der Grund von der Würcklichkeit der Welt und der Seele zu finden. Weil nun der Grund ist dasjenige / daraus man verstehen kan / warum etwas seyn kan: so ist GOtt das selbständige Wesen / dem man alle Eigenschafften beylegen muß / die dazu nöthig sind / daß die Welt / und unsere Seelen haben ihre Würcklichkeit erreichen können. Vielleicht hat man diese Def. darum nicht so sehr angegriffen / weil man gesehen / daß die Heil. Schrifft uns selbst darauf weiset / daß man Gottes unsichtbahres Wesen aus den Wercken der Schöpfung erkennen soll: bey der letzteren aber dieses nicht so gleich in die Augen fält / und man bey derselben eine reichere Materie zu haben meynet / daß man uns contradiciren kan. 4) Sehe ich nicht ab / daß die bestrittene Definition von GOtt viel dunckeler sey / als das definitum selbst / welches der erste Fehler ist. Herr **Lange** meynet / es würde ein Rätzel seyn / da man eher auf einen grossen Spiegel falle / der in der Mitte eines auf allen Seiten mit lauter Welt-Kugeln ausgezierten Gemachs alle solche Kugeln auf

einmahl præsentirte. Ich muß gestehen daß derjenige sehr ausschweiffende Gedancken haben müsse / der dergleichen Begriff auf einen Spiegel appliciren wolte / und daß es ein sehr hohes Rätzel sey / welches ich mich nicht getraue aufzulösen / woher der Spiegel eine solche Krafft habe: Wer hat jemahls gelehret / daß der Spiegel / und nicht vielmehr wir die Sache als im Spiegel vorstellen? Wenn Herr **Wolf** saget / daß GOtt ein Wesen sey / welches alle Welten auf einmahl in der allergrössesten Deutlichkeit vorstellet (§. 1069. Metaphys.): so setzet er ja deutlich vorher §. 1067. daß eine Krafft **alle Welten deutlich** / und auf einmahl vorzustellen / eben so viel hiesse / als eine Krafft die alles / **was möglich ist** / vorstellet. Herr **Lange** weiß gar wohl / daß alle mögliche Welten bey dem Herr **Wolf** und **Leibnitz** so viel heissen als alles / was möglich ist / in alle mögliche Ordnungen gebracht. Man applicire doch das auf den Spiegel! Ist der Spiegel ein unendlicher Geist? (§. 904. Metaph.) doch es ist unnöthig / darauf zu antworten. 5.) Ist diese Definition nicht Idealistisch / welches der andere Fehler ist / den Herr **Lange** ihr vorwirfft. Herr **Wolf** hat schon gebeten in Comment. Lucul. p. 75. man möchte ihm doch einen Idealisten nennen / der sie gegeben hätte. Im Gegentheil hat *Augustinus* fast ein gleiches gelehret / *Thomas ab Aquino*, *Occamus*, *Johannes Gerhardus* und *Tomaso Roccabella*, der ein Buch Iddio operante genandt zu Venedig 1645. im Italiänischen herausgegeben *con Licenza de' superiori.* Dieser setzet p. 35. capitolo II. che l' idee in Dio sia l' essenza divina, daß die Vorstellung oder Idea das Wesen GOttes sey. Dessen

ohnge-

ohngeachtet beweiset er p. 40. 41. che in Dio sia potenza; che sia infinito il potere d' Iddio, daß die Macht GOttes unendlich sey / anderer Dinge zu geschweigen / die er daher deduciret. Ja spricht man / ein Idealiste / und / welches der 3te Fehler seyn soll / ein Stoicus können diese definition wohl zugeben. Wir wollen setzen / daß dieses wahr sey: schadet das der definition was? Ist das Idealistisch und Stoisch / was diese beyde Secten wahres gelehret haben? Die Idealisten glauben / es sind Geister: ist es denn Idealistisch / wenn ich sage / es sind Geister? die Stoici glauben / man müsse tugendhafft leben: ist dieser Satz an-und für sich Stoisch? Man irret sich aber gar sehr / wenn man saget / daß ein Idealiste das alles zugeben werde / und ein Stoicus, was sich aus diesem Begriffe / wenn er mit andern Wahrheiten verknüpffet wird / demonstrativisch herausbringen lässet. Wann der Verstand der abstractionum gewohnet wäre / so würde man bald sehen / daß es gar wahr sey / was so offt erinnert ist: abstrahentium non est mendacium. 6) Daß Gott auch durch diese Erklärung unendlich von den Elementen und der Seele unterschieden sey / ist deutlich dargethan (§. 90. 2c.) und fällt also der vierte Fehler weg / den Herr Lange der Erklärung beymisset. 7.) Man tritt der Wahrheit de contingentibus und possibilibus zu nahe / und dem unendlichen Verstande Gottes / wenn man dieses als den 5ten Fehler angiebet / daß Gott eine Krafft habe unzählbahre / ja unendliche mögliche Welten sich vorzustellen. Dieses ist der Majestät GOttes anständig / und der Wahrheit gemäß: man wird dem *Spinosæ* und allen denen / die da meynen / daß nichts mehr möglich / als was würcklich

ist / einen angenehmen Dienst leisten / wenn man das Gegentheil behauptet. 8) Wer den §. 102. 103. 104. gelesen / der wird sehen / daß es uns so schwer nicht fallen werde alle Eigenschafften GOttes daraus herzuleiten / und daß also uns der 6te Fehler nicht treffe. 9) Es hat nichtes auf sich / wenn man vorgiebet / daß durch diese definition der Freyheit Eintrag geschehe / wie wir am angeführten Orte schon von der Seele gewiesen / welches auch hier gilt / wenn man nur aller Orten das unendliche hinzusetzet / und dabey bedencket / was das Wort Krafft auf sich habe / wenn es von dem unendlichen Wesen gebrauchet wird. Wir stimmen dem Herrn Langen darinnen bey / daß es schlecht demonstriret sey: Das Wesen GOttes bestehet in der Krafft alles mögliche vorzustellen: Derowegen hat er einen freyen Willen. Aber wo schliesset Herr Wolf so einfältig? Es wäre ein weit grösserer Sprung / als wenn ich in der Geometrie sagte / es ist in der Hyperbel $ay^2 = abx + bxx$: Derowegen nähert sich die Hyperbel zu den Asymptoten immer mehr und mehr / stösset aber nimmer mit derselben zusammen. 10) Was jetzo erinnert ist / gilt auch bey dem 8ten und 9ten Fehler. In der Theologie macht man es wohl so / daß man alles / was von einem Dinge kan gesaget werden / in die definition bringet / dem Gedächtniß zu Hülffe zu kommen; in der Philosophie aber thut man es nicht. Wer hat doch wohl den Gottesdienst mit in die Erklärung von GOtt gebracht / welches Herr Lange fordert. Man bringet es nicht einmahl in die Erklarung des Menschen / ohngeachtet derselbe dazu gemacht ist / daß er GOtt dienen soll. 11) Was

die 10te Fehler seyn soll/darauff ist schon geantwortet. Conf. §. 77. wiewohl Herr Wolf schon in den Anm. über dem Bedencken gezeiget/daß die Providence Gottes so gleich mit der Definit. verknüpffet sey p. 45.

§. 161. Was in den Anmerckungen n. 3. zu finden/ gehet auff personalia, und auff Dinge/ dabey man sagen muß: De occultis non judicat Ecclesia. Bey der rechten Definit. Gottes gestehet der Herr Lange n. 4. daß sie besser sey als die andere/ meynet aber n. 5. daß sie nicht genuin sey a) weil der Herr Wolf die Würcklichkeit nicht de actu verstünde. Ich sage allerdings ja/ ob er wohl/ da er die Idealisten überführen wolte/ dieses nicht gleich mit in die Definition nehmen konte: So zeiget es sich doch hernach und vorher/daß Herr Wolf nicht den geringsten Zweiffel an der actualität der Dinge habe/ sondern dieselbe zum Grunde lege. b) *Spinosa* könte sie annehmen. Ich sage nimmer nicht/ es hat Herr Wolf demonstrativisch bewiesen/ daß die Welt und die Seele/ als das endliche und unendliche/ als das erschaffene und unerschaffene unterschieden wären. Was kan Herr Wolf dafür/ daß *Spinosa* und andere im falschen Verstande auch so reden/ was er im rechten davon behauptet. Ich sehe auch nicht ab/ was darauß für ein böses Zeichen könne genommen werden/ daß Herr Wolf in der Commentat. §. XXII. gesaget hat: Urges hinc ulterius in ea definitione nihil contineri, quod non etiam dixerint Aristotelici & Epicurii asseclæ. Sit ita, *quamvis nondum probatum fuerit*; sit etiam ita, quod *hactenus tamen nondum evictum*, Systema Aristotelis & Epicuri de Deo & mundo causam Atheismi continere, an ideo omnes Aristotelis

Anmerckungen über einige Einwürffe

& Epicuri de Deo errores ſuos facit, qui in definitione ſumit, quæ ab iis de Deo vera eſſe agnoſcuntur, & quæ ipſe falſa non eſſe fateris? &c. Von dem *Ariſtotele* iſt oben gehandelt (*§. 5.*); daß *Epicurus* allerdings die Schöpffung und Providentz Gottes gelehret / haben einige beweiſen wollen: *Rondellus* in vita Epicuri p. 21. ſeq. *J. H. Kromayer* in diſſert. de Epicuro creationis & providentiæ divinæ aſſertore, Jenæ 1713. Koch in deſperata cauſa Chiliaſmi P. I. c. 13. *Joh. Conrad* Schwartz Judicium de recondita Theologia Epicuri vulgo Atheis annumerati p. 10. ſeq. *Stolle* Hiſtorie der Gelehrſamkeit p. 495. Daß man die Möglichkeit aller Dinge von dem Verſtande Gottes herleitet / wie die Würcklichkeit von dem Willen Gottes / das iſt eine alte und bekande Lehre. Daß Herr Wolf dieſe Definition in der Abhandelung vielfältig gebrauchet / gibt der Augenſchein. Ein ſelbſtändiges Weſen iſt nicht anders als ein Ens a ſe, und nicht eine bloſſe Subſtantz / und ſo hat freylich übereinſtimmend mit dem Herrn Wolf der ſeel. *D. Baier* GOtt definiret Ens ſpirituale a ſe ſubſiſtens, und der wegen ſeiner guten Einſicht in die Theologie berühmte *Bechmannus*.

Wegen der Beweiſe für die Exiſtentz Gottes.

§. 162. Der dritte Satz klaget den Herrn Wolf an / daß er die gewöhnlichſten Beweiſe der Exiſtentz Gottes entkräffte / verdächtig / unbrauchbahr / und verwerfflich mache. Der Beweiß hat nicht mehr in ſich / als daß Herr Wolf in der Rat. Prælect. raiſon giebet / warum er das Argument a contigentia rerum allen andern vorgezogen. Er habe nemlich gefunden / daß einige Beweißthümer nicht richtig wären; einige ſolche præmiſſas haben / die ſchwer zu erweiſen: und

daß

daß andere auff Weitläufftigkeiten führen / wodurch man nicht bald zum Zweck käme. p. 153. 154. Es ist der hochgelehrte Herr *D.* Lange hiemit in Thesi eins; ob er wohl in hypothesi dissentiret: Nirgendswo hat der Herr Wolf alle Argumenta und Auctores verworffen / die den Beweiß / den er führet / nicht vorgetragen / welches auff keine Weise auß den Worten des 38. §. Rat. Præl. folget. Was an dem *Raphson* zu tadeln ist / ist durch die Disquisit. noch nicht gehoben / wiewohl der Herr Lange sich der Vertheidigung desselben selbst begeben hat p. 264. Wie nun Herr Wolf nach seiner eigenen Bekändnüs in der Comment. §. 4. & 5. it. in den Anmerck. über dem Bedencken p. 10. hierbey die Absicht gehabt / daß man die Beweißthümer verbessern möge / zumahl da er in der Comment. gewiesen / wie man sie verbessern könne / und er gewiß gehen möchte: So weiß ich nicht warum man seine Vorsicht tadelt. Es haben ja viele Theologi bekand / daß dieses eine wichtige Sache sey / zu welcher nicht ein jeder geschickt ist / und dabey einige nur eine Moralische Gewißheit mit ihren Beweisen erhalten haben. Conf. *Schmidii* Theol. Natural. posit. p. 1. Sect. 1. §. 6. *Thomas* in summa Theol. part. I quæst. 1. art. 1. *Joh. Musæus* in Introduct. in Theol. de distinct. Theol. in natural. & revelatam c. 1. §. 13. p. 38. Der hochberühmte Herr *D. Buddeus* verwirfft gar den Beweiß des *Cartesii* als ein Sophisma: Der sich doch noch rechtfertigen lässet / wenn er recht vorgetragen wird (*). Ob derselbige wohl viel von dem Argumente von der Notitia Dei insita hält; so gestehet er doch / daß man bey hartnäckigten Wider-

(*) Philos. Theoret. part. 6. c. 3.

sachern nicht viel damit außrichten könne (*). Der gelehrte Herr Mosheim hat das Argumentum a ruto verworffen / welches *Arnobius*, *Pascal*, der Graf von Sporck ꝛc. sich belieben lassen.(**) Herr Stolle hält die Beweise von der Existence Gottes / die von der Existence der Teuffel und der Geister / von der idea innata, von dem consensu gentium hergenommen sind / nicht für die besten. *Cartesius* hat das Argument a finibus rerum und andere verworffen. Niemand hat diese gelehrte Männer deswegen für Patronos Atheismi außgegeben / als Herr Lange bey dem Herrn Wolf thut: So wenig als man einen General für einen Verräther hält / welcher nicht der Meynung ist / daß man den Feind mit einem grossen Hauffen ungeschickter / sondern mit einer kleinen Mannschafft außerlesener Leute überfallen soll.

Von der Ordnung.

§. 163. Unter den Beweißthümern / die Herr Wolf für unrichtig gehalten / ist dieser / da man als schlechterdings wahr annimt: Wo eine Ordnung ist / da ist auch einer der die Ordnung gemacht hat / welches doch nur secundum quid wahr ist / nemlich / wenn ich erwiesen habe / daß diese Ordnung zufällig ist. Denn wenn die Ordnung an und für sich nohtwendig ist: So hat sie keinen ordinantem, und keine causam efficientem, wie sich dieses leicht aus dem Begriff des Nothwendigen herleiten lässet. Dieses kan man auß der Mathematic gar wohl begreiffen / wie der Herr Wolf in Ratione Prælect. p. 99. und in den Absichten der natürlichen Dinge p. 8. an-

(*) L. c. & p. 266. institut. Theol. Dogmat. (**) Primit. Jul. p. 48. seq.

angewiesen. Wenn wir z. E. des Herrn von Leibnitzens Erfindung von der Quadratur des Circuls nehmen / so gehet dieselbe in schönster Ordnung fort / ohne daß jemand wäre / der die Ordnung machet. Es ist dieselbige $\frac{1}{1}-\frac{1}{3}+\frac{1}{5}-\frac{1}{7}+\frac{1}{9}-\frac{1}{11}+\frac{1}{13}-\frac{1}{15}+\frac{1}{17}-\frac{1}{19}$ &c. Nun wollen wir setzen (welches doch falsch ist) / daß die Welt nothwendig wäre: So würde auch die Ordnung nohtwendig seyn. Es würde also die Welt der angeführten Mathematischen Ordnung darinn ähnlich seyn / daß / wie daselbst keiner die Ordnung machet / also auch hier; wie da die Glieder nohtwendig auff einander folgen / also auch hier die Cörper. Der Herr Lange erinnert darwider / daß man an statt der fallaciæ dicti simpliciter, die man andern beymesse / selbst fallaciam ignorationis aut affectatæ dissimulationis elenchi begehe. Es wäre eine μετάβασις εἰς ἄλλο γένος, und der Mißbrauch der Mathematick. Diejenigen / die den Beweiß gebrauchet / hätten ihn von einem ordine physico und nicht mathematico verstanden. Darauff dienet zur Antwort / das Exempel auß der Mathematick wird darum angeführet / weil dasselbige eine Art der nohtwendigen Ordnung ist. Es läufft der Schluß darauff hinauß: Weil wir Exempel haben / daß nicht einejede Ordnung einen solchen erfordert / der die Ordnung machet: So kan ich nicht den Satz allgemein machen: Ubi datur ordo ibi datur ordinans. Diesemnach muß ich vorhero beweisen / daß diese Ordnung / die wir in der Welt haben / nicht nohtwendig / oder daß die Welt nicht nohtwendig ist; alsdenn ist der Schluß also eingeschränckt richtig: Ubi in contingentibus datur ordo,

ibi datur ordinans. Will nun Herr *D.* Lange wider den Herrn Wolf disputiren/ so lieget ihm auff zu beweisen: daß auch wenn die Dinge nothwendig existiren / jedennoch überhaupt ein ordinans, oder einer der die Ordnung machet / erfordert werde. Allein der Herr Lange giebet uns p. 265. am Anfange schon nach / daß der Satz denn nur gelte / wenn die Dinge zufällig sind / in welchem Falle er mit uns einer Meynung ist. Allein warum disputiret man denn doch wider uns / da man doch selbst zugestehen muß / was wir sagen?

Von der Structur der Welt.

§. 164. Das jenige / was Herr Lange p. 267. seq. an dem Herrn Wolf bestrafet / ist / daß Herr Wolf bey dem Beweise von der Structur der Welt erinnert / daß man nicht schlecht hin also schliessen könne: Wo eine künstliche Structur ist / da muß ein Künstler oder jemand seyn/ der dieselbige verfertiget hat. Herr Lange schliesset also: Kan nicht einmahl ein geringes Hauß ohne einen Baumeister seyn: So kan auch nicht die Welt ohne einen Uhrheber seyn. Wer siehet aber nicht / daß propositio major nur ex inductione bekand sey? und daß uns also obliege / daß wir beweisen müssen / daß man sicher von den Wercken der Kunst auf die Wercke der Natur schliessen könne? daß wir vorher beweisen müssen / daß diese künstliche Structur der Welt nicht nohtwendig sey? denn wäre sie nohtwendig / so hätte sie keine würckende Ursache / daß es aber nicht schlechterdings unmöglich sey / nach des Herrn Wolfens Systemate von der Kunst auff die Natur zu schliessen/ wie der Herr Lange ihn beschuldiget p. 268. davon findet man in den vernünfftigen Gedancken von den

Würckungen der Natur §. 31. das Gegentheil / alwo er gründlich weiset / wie weit man von der Kunst auf die Natur schliessen könne.

§. 165. Wegen des dritten arguments ist schon (§. 7-18) weitläufftig geantwortet / ewig seyn und nothwendig seyn / sind ohne Beweis bey dem Herrn **Langen** Synonyma. Wir müssen aufs neue anmercken / ob es wohl schon offters geschehen / wer von einem Dinge abstrahiret / der leugnet es darum nicht. Was das vierte betrifft / so hat Herr **Wolf** die Vorstellung gethan / daß man nicht schlechterdings von den finibus rerum auf die Existenz GOttes schliessen könne / Nam finis non est finis, nisi cognitus sit ab agente & ab eodem amatus spricht *Scheibler* in Metaph. p. 327. und Herr *Buddeus* in Philos. instrument. p. 292. Finis est, propter quem efficiens agit. Ich muß also erst erweisen daß ein GOtt sey / und daß diese Welt nicht nothwendig sey / ja daß die gröste Weißheit möglich. Alsdenn hat dieses argument seinen guten Nutzen. Dieses erkennet Herr **Lange** selbst / indem er dafür hält p. 270. daß die Contingenz oder Zufälligkeit der Dinge zum Grunde liegen müsse. Und dieses ist es / was Herr **Wolf** lehret / und nachdem er dieselbe erwiesen / ein erbauliches Buch von den Absichten der natürlichen Dinge gemacht hat. Was das Gewissen des Menschen betrifft: so glaube ich / daß man bey einem halsstarrigen Atheisten / der das Gewissen läugnet / nicht weit kommen werde. Denn diese unseelige Menschen suchen solches niederzuschlagen / wie will ich sie aber von einer

Von den Absichten der Dinge und dem Gewissen.

ner Sache überführen/dabey es hauptsächlich auf ihr eigen Empfinden und Bewustseyn ankömmt. Das ist aufs höchste getrieben / wenn man den Herrn **Wolf** beschuldiget / als wenn er tacite lehre / daß Paulus ein Patronus des Atheismi wäre / weil er meynet es sey nicht leicht zu antworten / ob nicht Paulus Rom. II. 14. 15. nur von der Existenz des Rechts der Natur handele. Absit a diviniſſimo Paulo ejulmodi blaspheimia per omnem vitam! Wann die Ausleger der Schrifft so hart sollen angeklaget werden/ die doch mannigmahl gantz diverse Meynung haben / so müssen wir fast so viele profane und Gottlose Ausleger der Schrifft haben / als Ausleger derselben sind. Das sey ferne! Herr **Wolf** meynet/ wenn man auch durch die Lehre von dem Gewissen den Begriff erhalte / daß ein unsichtbahrer Vergelter des Guten/ und Richter des Bösen sey; so werde es doch schwer halten / aus diesen Worten alle Eigenschafften GOttes herzuleiten. Herr **Lange** will das Gegentheil beweisen / und hat eine Deduction davon gemacht p. 275-278. Es soll mir lieb seyn / wenn einer darinn völlige Uberzeugung gefunden hat: bey mir hat die deduction nicht die Würckung gehabt. Ich habe bey keiner eintzigen Eigenschafft daher die nothwendige Folge gesehen / daß GOtt dieselbige unendlich besitze: es ist auch die Unveränderlichkeit ꝛc. gar weggeblieben ist. Die Ausführung ist nach meinem geringen Begriffe gar nicht demonstrativisch. Bey dem Beweise von den Eigenschafften GOttes ist nicht genug / daß uns kein eintziges Ding mehr bekandt/ oder auch würcklich ist / das dieselbe haben könte: sondern ich muß dazu beweisen / daß auch kein anderes seyn

kan/

lan/ und daß GOTT alle Vollkommenheiten im höchsten Grade besitze. Wer untüchtige Beweise gibt/ der schadet der Wahrheit mehr/ als einer der die thesin Himmel-feste stehen lässet/ ja gar befestiget/ wenn er auch schon bey dem Vortrage des Beweises/ und bey der Lehrart ein und anderes erinnert.

Zweiffel des Herrn Langens wider den Beweiß von der Zufälligkeit der Welt.

§. 166. In dem 4. und 5. Satz greifet Herr D. Lange den Beweiß des Herrn Wolfens an/ und will ihn nicht für tüchtig passiren lassen. Der Beweiß davon ist erstens/ weil in dem Systemate Wolffiano keine contingenz oder Zufälligkeit statt finde. Wie wir aber deutlich bewiesen/ daß keine Zufälligkeit grösser seyn kan/ als die darinn gelehret wird/ wie das gantze cap. II. ausweiset: so fält auch der Vorwurff weg. Soll der andere Vorwurff seine Richtigkeit haben/ daß derjenige/ der da glaubet/ daß es schwer falle aus der Vernunfft zu erweisen/ daß die Welt in der Zeit erschaffen ist/ keine contingenz behaupte: so müssen unsere gelehrtesten Theologi, die wir §. 7. angeführet/ die Welt für nothwendig gehalten haben. Daß aber diesem nicht so sey/ lehren ihre Schrifften/ und ich habe (§. 13.) dargethan/ daß es nicht erwiesen sey/ daß nothwendig und ewig seyn nothwendig miteinander verknüpffet wären. Damit aber der geneigte Leser von dem Beweise des Herrn Wolfens ein rechtmäßiges Urtheil fällen könne: so wollen wir ihn hersetzen.

Der Beweiß daß ein Gott ist.

§. 167. Wir sind (§. 1.). Alles was ist/ hat seinen zureichenden Grund/ warum es vielmehr ist/ als nicht ist (§.

30.): Und also müssen auch wir einen zureichenden Grund haben/ warum wir sind. Haben wir nun einen zureichenden Grund/ warum wir sind; so muß derselbe Grund entweder in uns/ oder auffer uns anzutreffen seyn. Ist er in uns zu finden; so sind wir nothwendig (§. 32.): ist er aber in einem andern zu finden/ so muß doch das andere seinen Grund/ warum es ist/ in sich haben/ und also nothwendig seyn. Und demnach gibt es ein nothwendiges Ding. Herr Lange meynet/ diß wäre des Herrn Wolffens gantzer Beweiß von der Existenz GOttes/ und will gleich im ersten §. einen paralogismum gefunden haben/ der um so viel weniger an dem Herrn Wolffen zu dulten wäre/ je mehr er auf eine Accurateße gedrungen. Der Paralogismus und Sprung soll darinn bestehen/ daß Herr Wolff saget: Ist er in uns zu finden; so sind wir nothwendig: ist er aber in einem andern zu finden/ so muß doch das andere seinen Grund/ warum es ist/ in sich haben/ und also nothwendig seyn. Denn/ fähret der Herr Lange fort/ es dürffte das andere/ in welchem der Grund meines Seyns ist/ nicht eben nothwendig seyn/ weil es könte wiederum seinen Grund in jemand anders haben. Allein der Einwurff hat nicht viel auf sich. Herr Lange confundiret den zureichenden Grund mit einem unzureichenden. Von dem ersten/ nicht von dem andern ist hier die Rede. Der Herr Wolf schliesset aus der Natur des zufälligen/ daß ein nothwendiges/ oder selbständiges Wesen seyn müsse. Nun hat er das Zufällige erkläret (§. 175.) durch dasjenige/ was anders seyn kan; Was also zufällig ist/ das hat den Grund seiner Würcklichkeit oder Existence

nicht

nicht in sich/sondern ausser sich. Weil nun alles was ist/ seinen zureichenden Grund hat/ warum es ist/ so kan man nicht auf das Unendliche fortgehen/ (§. 69. &c.) denn sonst kan man immer weg fragen: Wer hat dieses völlig determiniret/ daß es zu der Existence gekommen ist? Es bleibt daher/ wie es im Anfange war. Da nun kein zureichender Grund statt findet/ wo ich nicht aufhöre zu fragen/ woher dieses seinen Grund habe: so muß man ein solches Wesen zugeben/ das nothwendig ist. Conf. Anmerck. über die Metaphys. §. 343. Die Nothwendigkeit ist raison genug/ ich darff denn nicht weiter gehen. Diesemnach kan ich sicher schiessen/ und muß einen solchen Sprung thun: wo zufällige Dinge sind/ da ist auch ein nothwendiges. Dieses ist es/ was Herr *Creiling* erkandt hat(*)/ optima, inquit, piissimaque B. Auctoris (Illustris puta Leibnit.) intentio in his est manifesta, quod in serie rerum infinitarum non possimus reperire rationem ultimam, & ex contingentium existentia tandem devenire debemus ad existentiam substantiæ necessariæ, in qua sit ratio rerum ultima & series mutationum eminenter tanquam in fonte suo, quo simul ex sufficientia hujus rationis rationum, ut ita loquar, Dei unitatem probat, qui sit שַׁדַּי אֵל. Quæ omnia contemplationem piis mentibus profundam & jucundam præbere possunt, si legitimum istud ratiocinium ab existentia contingentium ad existentiam entis necessarii probe perspiciant. Es irret sich aber Herr Lange/ wenn er meynet/ daß wir schlechthin sagen/

(*) In Princip. Philos. Leibn. p. 24.

sagen / daß das nothwendige Ding GOtt sey. Wir müssen erst mehr Eigenschafften entdecken. Dieses thut Herr Wolf / indem er §. 926. beweiset / dieses nothwendige Ding sey selbständig; es halte den Grund in sich / warum die übrigen Dinge sind (§. 930); es sey ewig (§. 931.) (wiewohl dieses nur von einer duratione infinita zu verstehen / da denn unten gewiesen wird / daß GOtt nicht in der Zeit ist); das selbständige Wesen sey das Erste und das Letzte (§. 933); es sey unverweßlich (§. 934) ; nichtes cörperliches (§. 935); ein einfaches Ding (§. 936); daß es durch eine eigene Krafft bestehet (§. 937); von allen independent (§. 938); nicht die Welt (§. 939) sey / als welche von ihm dependire (§. 940) daß es von der Seelen unterschieden sey (§. 941) dieses Wesen nennet er GOtt (§. 945) folglich ist ein GOtt (§. 946). Der Materialiste ist schon gnung widerleget / wenn wir gewiesen / daß die Elementen der Dinge nicht nothwendig sind / und daß sie von GOtt erschaffen. Gleichergestalt haben wir dargethan / daß die Seelen von GOtt gemacht sind / und die Welt nicht nothwendig ist. Weil man aber hierbey einwenden könte / daß man erst nachher / nachdem der Streit entstanden / die Schöpffung der Elementen erwiesen habe: so antworte ich / daß es eben ins besondere nicht nöthig war / weil er (§. 1053. Metaph.) überhaupt die Schöpffung bewiesen / und diese hauptsächlich in Hervorbringung der Elementen und einfachen Dinge bestehet. Hiernechst versichere ich / daß ich in meinem MSt. schon den Beweis vor dem Streit gehabt / und wie ich ältere MSta über die Metaphysic gelesen / so habe ich es auch darinn gefunden bey dem §. 939 Metaph.

taph. Es ist also nichtes neues / daß Herr **Wolf** die wahre Schöpffung im Mosaischen Verstande vorgetragen hat. Conf. §. 24-29. und Anmerck. des Herrn Wolffens über die Metaph. §. 351. Da nun alle Einwürffe Herrn **Langens** darauf zielen: so rauchen wir hier keiner besondern Widerlegung / man darf nur das vorhergehende lesen. Daß Herr Lange an dem Herrn **Wolf** tadelt / daß er seinen Beweiß so einrichtet / daß auch die absurdesten Leute / die Egoisten und Idealisten / nichts darwider einzuwenden haben / das leget vielmehr die Sorgfalt desselbteren an den Tag / der auch solche Leute convinciren will von einer so wichtigen Wahrheit / die er erstere verlachet. Im übrigen hat Herr Wolf schon erinnert / daß man von der Existence der Seelen / der Elementen und deren Zufälligkeit / auf GOttes Existence schiessen könne und daß die Harmonia præstabilita durch den Begriff der Zufälligkeit uns auf die Existence GOttes führe. So hat auch der Herr von **Leibnitz** gewiesen / wie man von der Realität des Wesens a priori die Existenz GOttes erweisen könne. Man kan auch ohne unserm Systemati zuwider zu thun von der Bewegung auf GOttes Existenz schliessen / wenn man nur dasjenige beobachtet / was wir oben erinnert haben. Herr **Wolf** weiset / wie man des *Cartesii* sein Argument verbesseren könne / so wohl als das de finibus rerum, ja viele andere mehr können nach dessen Sätzen rectificiret werden. Ich halte es also gnug erwiesen zu seyn / daß es unbegründet / daß Herr **Wolf** alle andere argumenta verwürffe. Weil aber fast alle andere die Zufälligkeit zum Grunde haben müssen / die wir a posteriori

machen; so siehet man daraus / daß Herr Wol
unter vielen wohl gewählet habe: weil zumal
aus demselbigen sich alle Eigenschafften GOttes
herleiten lassen. Welches letztere die anderen mit
recommendiret / und diesem vor auderen ein Vor
recht giebet / weil *Bayle*, dessen Urtheil hierinnen
nicht verdächtig ist / dafür hält / daß die Atheisten
leicht eine causam primam einräumen würden / nicht
aber die wahrhafften Eigenschafften desselben: Les
Athées sans en exceptes un seul signeront sincerement
avec tous les orthodoxes cette these ci: Il y a une
cause premiere, universelle, eternelle, qui existe
necessairement, & qui doit être appellée Dieu.
Tout est de plein pied jusques là, personne ne fe-
ra un incident sur les mots: & il n'y a point de
philosophes, qui fassent entrer plus souvent le nom
de Dieu dans leurs Systemes, que les Spinosistes (*).
Auſſer dem Spinosa und seinen Anhängern bestetiget
dieses der Graf von *Rochester*, *Toland*, und der vor-
mahlige Churländische Hoffrath und Cabinets-Dire-
ctor **Theodor Ludewig Laue** in den Meditatio-
nibus de Deo, mundo & homine, welche 1717.
in 8. zu Franckfurt heraus gekommen / und von dem
berühmten Prof. **Schwarzen** in Coburg widerle-
get worden in einer Dissert. de Contemptione Evan-
gel. veritatis, aditu ad insanias Atheorum, die er
1717. bey dem Lutherischen Jubel-Fest gehalten.

Vollkommenheiten Gottes.

§. 168. Nachdem wir gezeiget / daß der Beweiß des Herrn Wolffens feste stehen bleibe: so müssen wir nun auch die attributa Gottes ferner daher leiten / und wider die Einwürffe vertheidigen. Sehe ich nun auff die Ur-
sachen /

(*) In der Fortsetz. seiner Pensées choisies T. I. p. 80. 81.

sachen / warum Herr Lange in dem 6ten Satze wider die attributa Gottes disputiret / die Herr Wolf deutlich vorgetragen : so geschicht es darum / daß er meynet es sey in dem vorhergehenden nicht bewiesen / daß ein selbständiges Wesen ist. Wie wir aber das Gegentheil dargethan : so fallen auch die meisten Einwürffe weg. Es ist GOtt das selbständige Wesen oder ens a se, welches den Grund der Würcklichkeit aller Dinge in sich hat / und hat also alle Eigenschafften / die von dem selbständigen Wesen oben entdecket sind / das ist / er ist ewig / er ist der erste und der letzte / und ausser ihm ist kein GOtt (§. 1080. Metaph.) / er ist unverweßlich / nichtes cörperliches / sondern ein einfaches Wesen / er ist durch seine eigene Krafft / und von allen independent, und bedarff nichtes von jemanden. Es ist nur eine Welt. Dann wären viele Welten ; so müsten sie einander ähnlich oder unähnlich seyn. Wären sie einander ähnlich : so kan man keinen Grund angeben / warum die eine Welt in diesem / und die andere in einem anderen Orte wäre. Es ist aber nichtes ohne zureichenden Grund / folglich können auch keine ähnliche Welten zugleich seyn. Wären die Welten unterschieden : so könten sie nicht miteinander verknüpffet seyn / denn was der Zeit und dem Raume nach verknüpffet ist / das nennen wir eins. Sie können aber nicht eins seyn vi hypothes. sie müsten also gantz independent voneinander seyn. Wir wollen nun setzen / daß ihre Stellen miteinander verwechselt würden : so bliebe doch die Veränderung vor wie nach einerley / man setze sie / wie man sie wolle. Es wäre also wie im ersten Fall kein zureichender Grund zu finden / warum diese in dieser Stelle / und jene in

der anderen ist. Es können also weder ähnliche noch unterschiedene Welten zugleich seyn: sondern es ist nur eine Welt. Diese Welt hat den Grund ihrer Würcklichkeit in GOtt; und wie sie würcklich ist / so ist sie von GOtt hervor gebracht. Man muß daher GOtt alle die Eigenschafften beylegen / auß welchen man verstehen kan / warum diese Welt den andern vorgezogen ist / und würcklich geworden. GOtt ist von allen independent, und vermöge dessen kan er auch existiren / wenn kein ander Ding existiret / und bedarf keines Dinges. Weil aber doch diese Welt nur würcklich ist / und noch viele andere seyn können / so muß in dieser Welt etwas zu finden seyn / was in keiner andern ist / warum sie darzu gelanget. Die Welten differiren nicht von einander / als nach den unterschiedenen Graden der Vollkommenheit. Diesemnach muß der zureichende Grund in dem unterschiedenen Grad der Vollkommenheit bestehen. Wo eines dem andern vorgezogen wird / wegen einer inneren Raison des Dinges / das erwählet wird / da ist ein freyer Wille / folglich auch ein Verstand. Weil wir ein mit Verstand und Willen begabtes Wesen einen Geist nennen: so ist GOtt ein Geist. Hat GOtt die Welt nicht nohtwendig hervor gebracht / und sie ist doch würcklich (welches wir sicher annehmen können / weil es wenige läugnen); so muß GOtt eine würckende Krafft haben / in deren Gebrauch er frey ist. Man könte die Sache auch noch anders herauß bringen / allein wir wollen uns jetzo damit nicht auffhalten.

Der Verstand Gottes.

§. 169. Wer den Vorzug der einen Welt vor den andern erkennen will / der muß die Welten alle erkennen / das ist / nach unserer Redens-

Redens-Art / er muß alles / was möglich ist / gewust haben. Denn wenn er dieselben nicht erkand hätte / so hätte er auch nicht die grössere Vollkommenheit eingesehen. Wie wir aber oben schon erinnert / so wird zu der Vollkommenheit überhaupt eine Zusammenstimmung erfordert / und in der Welt eine Zusammenstimmung der Dinge / die die Welt außmachen / und der phænomenorum. Wer also zumahl nach unserm Begriffe von der Harmonia universali die Vollkommenheit der Welt einsehen will / der muß sich die allerkleinsten Dinge aufs deutlichste vorstellen / und wer die grössere Vollkommenheit beurtheilen wil / der muß aller Welten ihren Zustand / den sie haben / auch in der Folge auf einander gleichfals im geringsten sich vorstellen / und dieselbe gegen einander halten / und auf einmahl erkennen. Weil nun in dieser Welt vermöge der Vergrösserungs-Gläser Dinge entdecket werden / die 300000 mahl kleiner / als eine Erbse sind / in welchen man noch vieles unterscheiden kan; die Astronomie uns aber lehret / daß im Orione allein an 2000. Sterne entdecket werden durch die Vergrösserungs-Gläser / deren ein jeder sehr groß ist / und wir in dem allen noch nicht zu Ende kommen / ja dieses nur kaum ein Theil der Welt ist: jedennoch aber so viele mögliche sind: so muß GOtt eine unermeßliche Krafft der Vorstellung der Dinge haben. Es ist aber die Krafft das Mögliche sich deutlich vorzustellen der Verstand; dieserwegen muß GOtt einen unermeßlichen Verstand haben / der von dem Verstande des Menschen unendlich unterschieden ist / weil dieser nur wenige Dinge sich deutlich vorstellet (§. 952-958. Metaph.) und nach einander; GOtt aber aufs deut-

lichste / und auf einmahl. Und darum kan auch GOtt keine Sinnen haben (§. 959. Metaph.) / und / welches mit denselben verknüpffet ist / keine sensationem und imaginationem. Weil er alles sich vorstellet / und auch die Seelen / so erkennet er auch die Empfindungen und Einbildungen derselben. Es ist alles entdecket vor ihm und nichtes verborgen / auch das innerste der Dinge; er hat eine anschauende Erkäntnüß; er kennet die gantze Welt nach den kleinesten Theilen; sein Verstand ist rein / und der allervollkommste; in ihm ist lauter Licht / ja er erkennet auch das / was unter Bedingung geschehen kan / weil er alle mögliche Welten / oder alle mögliche Dinge sich vorstellet (§. 961-967. l. c.). Wie er das Zukünfftige vorher wisse / ist oben (§. 68-73.) gewiesen / und daß die Præscienz keine Aenderung in den Dingen mache / noch der Freyheit schade. GOtt ist also allwissend (§. 972.) er ist allein ein vollkommener Weltweiser μόνος σόφος. Er hat die allerhöchste Vernunfft / und alle Wahrheit ist von ihm / auch alle Vollkommenheit / er ist sich seiner bewust / und erkennet sich selbst. Conf. §. 968-979. Metaph.

Einwurff wider den Verstand Gottes.

§. 170. Es meynet Herr Lange p. 291. Herr Wolf setze der Unendlichkeit des Verstandes Gottes dadurch einen Anstoß / daß 1) derselbige sich in einem jeden Theile der gegenwärtigen Welt / auch in dem allerkleinesten / dieselbe so wohl nach dem Raume / als der Zeit / und also unendlichmahl auf unendliche Weise vorstelle. 2) Daß es GOtt mit unzähligen Welten / die niemahls seyn / auch so halte. Der Beweiß davon ist dieser: es würden einige diß für chimæren halten / und die

Athei-

Atheisten das übrige von dem Verstande Gottes verlachen; allein soll man um der Atheisten willen eine Wahrheit fahren lassen / die den Verstand Gottes unendlich erhöhet / und deren Unmöglichkeit noch kein Mensch erwiesen hat. Freylich wollen die Atheisten es nicht gerne / ja sie lachen darüber / wenn man die Vollkommenheiten Gottes nach ihrer wahrhafften Grösse vor Augen leget / und eben dieses ist ihr schädlicher Irrthum / und Hochmuth / daß sie dem Verstande Gottes keinen oder doch nur geringen Vorzug vor dem ihren zugeben wollen. Was §. V. stehet ist schon beantwortet.

§. 171. In dem §. VI-XI. p. 292-296. handelt Herr Lange von dem Wesen oder essentia der Dinge / und wiederhohlet dieses nachmahls vielfältig. Es wird dahero der Mühe werth seyn / daß wir die Sache untersuchē. Herr Langē ist mit uns darinnen eins p. 293. daß / wenn es recht erkläret werde / es damit seine Richtigkeit habe / es machet ihm aber die Grammatic Mühe / weil nach derselben es leicht könne auf die Existence gezogen werden. Ich gestehe gar gerne / daß es kein gut Latein sey / und daß man zu sagen nöhtig habe: Ignoscite manes Tulliani! pace tua, bone Cicero! &c. Allein diese Ursache deucht mich nicht zureichend zu seyn / warum man es eine unnütze scholastische Grille nennen / und auß der Philosophie außmertzen soll. *Quintilianus* L. VIII. c. III. schreibet schon: Multa ex Græco formata sunt, ut ens & essentia, quæ cur tantopere asperner-mur, nihil video. *Augustinus* L. XII. de civit. Dei c. II. bezeuget / daß das Wort essentia schon zu seiner Zeit gebräuchlich genug gewesen. Ich weiß gar wohl / daß

Von dem Wesen der Dinge.

Herr Lange hierinn dem *Poiret* folget / aber dessen Auctorität ist nicht so groß / daß man sich ihn zur Nachahmung vorstellen solte. Wenn ein Philosophus deutlich erkläret / was er durch ein Wort wolle verstanden haben / und dieser Begriff bey andern Weltweisen schon vorlängst mit dem Worte verknüpffet ist; so brauchet man keine Neuerung einzuführen. Denn auch so gar in der Grammatic beurtheilet man die Bedeutung nicht aus der Etymologie, sondern auß dem Gebrauch. Es scheinet also daß die gelehrten Verfasser der deutschen Actorum Eruditor. raison gehabt haben an dem Herrn Bülffinger zu loben / daß er nicht blosse grammaticalische Zänckereyen eingemischt / nach Art der meisten / welche heute zu Tage von den Sachen urtheilen wollen / so zu GOtt / der Welt / und der Seele gehören / da es ohne dem zu unserer Zeit ein Unglück für die Weltweißheit sey / daß sich alle Lateinische und Frantzösische Sprachmeister ein besonder Einsehen in den Vernunfft-Schlüssen zueignen / und grosse Weltweisen heissen wolten. Im XCIX. Theile / und in Gelehrt. Zeit. 1724. p. 945. Wir verstehen durch das Wesen die Möglichkeit eines Dinges / das ist die possibilitatem internam, und es stimmet mit uns darinn *Suarezius* überein / den man den Patriarchen der Metaphysicorum genand hat. Man kan es aber auch das erste nennen / was man von einer Sachen concipiret / und worauß die raison der übrigen Dinge / die in einer Sache sind / kan gegeben werden. Weil es nun nicht seyn kan / daß ein Ding zugleich möglich seyn / und auch nicht möglich seyn könne: so muß auch das Wesen der Dinge unveränderlich seyn. Denn wir nennen das jenige unveränderlich / was

was nicht anders seyn kan; es muß also auch dem andern nicht können communiciret werden / dergestalt daß z. E. ein Geist nicht auch zugleich ein Cörper seyn könne. Das Nothwendige ist unveränderlich / und umgekehret / das Unveränderliche ist nothwendig. Das Wesen der Dinge ist unveränderlich: Derowegen ist es auch nothwendig. Und weil das Nothwendige immer so ist / daß es nicht anders seyn kan / so ist das Wesen der Dinge auch ewig. Wie nun alles reelles in einer existirenden Sache muß gegründet seyn; und ohne GOtt nichtes möglich ist: so ist die Möglichkeit der Dinge / oder das Wesen in dem Verstande GOttes zu suchen / wie auch *Jacob Thomasius* in seinen Annot. ad Reg. Philosoph. Stahlianas darauf weiset. Denn der Verstand ist eine deutliche Vorstellung des Möglichen. Man siehet also / daß die Sache auf einen Wort-Streit hinaus lauffe / wenn Herr Lange das Wort in einem andern Verstande nimmt / und wider uns disputiret / daß man das Wesen der Dinge nicht von dem Verstande / sondern von dem Willen herhohlen müsse. Die Emanation und die fatale Nothwendigkeit hat keine Connexion mit der gesunden Lehre unserer Theologorum von den essentiis necessariis. Haben es andere gemisbrauchet / was kan die Wahrheit davor. Die Biene sauget daraus Honig / woraus die Spinne ihren Gifft bereitet. Diese Wahrheit hat grossen Nutzen zu zeigen / daß das Wesen der Seelen nicht dem Cörper könne gegeben werden / daß es unmöglich sey / daß der Cörper gedencke / daß das Brod nicht in den Leib Christi könne verwandelt werden / daß ein innerlicher Unterscheid

des Guten und Bösen sey / daß dem Menschen nicht eine Krafft der Schöpffung zukomme / daß die Seele nicht sterblich sey ꝛc. Man verwerffe also nur diese allgemeine Lehre unserer Gottesgelehrten / und sehe zu / in was für unauflösliche Schwierigkeiten man sich stürtzet.

Von dem Willen GOttes.

§. 172. Weil Herr Lange den Herrn Wolf beschuldiget / daß er GOtt nur eine blosse Speculation beymesse / so müssen wir uns von dem Verstande GOttes zu dem Willen desselben wenden / und dessen Freyheit / wie auch die Providenz GOttes vor Augen legen. Wir haben oben erwiesen / daß GOtt aus vielen Welten / die da möglich wären / nur diese eine erwählet; daß die Wahl nicht ohne Freyheit geschehen könne / und daß GOtt einen freyen Willen habe: dieses läffet sich auch aus demjenigen weiter begreiffen / was wir oben von dem Willen und der Freyheit des Menschen vorgetragen / wenn man nur die Unvollkommenheiten davon removiret. Wir erfordern bey der Freyheit (§. 105.) 1) daß einer die Handlungen verstehe / die er vornehmen wil / und daß die Freyheit um so viel gröſſer werde / je vollkommener die Erkäntnis ist. (§. 106.). GOtt hat den allervollkommensten Verstand (§. 169.) und die allergröſſeste Erkäntnis. 2) War bey der Freyheit die Contingentia actionum nöthig / daß andere Dinge / die man nicht thue / auch möglich sind (§. 107.). Nun waren unzählbahr viele Welten möglich / und sind auch noch möglich. GOtt ist von allen independent, und er bedarf keines / es zwinget ihn also nichtes von aussen und von innen. 3) Muß derjenige / der frey han-

delu

deln wil / auch die Spontaneïtatem haben (§. 108) / das ist / es muß der Grund des Dinges / das er thut / in ihm selber seyn. Weil nun so wohl der Grund der Würcklichkeit der Welt / als auch die Möglichkeit aller Dinge in GOTT zu finden ist: so hat er Spontaneïtatem. GOtt hat also die vollkommenste Freyheit / und irret sich *Aristoteles*, wenn er gelehret hat / daß GOtt aus Nothwendigkeit seiner Natur die Welt erschaffen habe. Wir haben oben gesehen / daß diese Welt vor andern müsse einen Vorzug gehabt haben: dieser Vorzug kan in keinem anderen Stücke bestanden haben / als daß sie vollkommener gewesen / als die andern alle. Wie nun der Verstand GOttes der allervollkommenste ist / und das Beste erkennet; GOtt aber einen Willen hat / und der Wille das Gute thut: so hat der Wille GOttes die beste Welt erwählet / weil er die beste erkant hat / und dasselbige ist der Bewegungs-Grund seines Willens. Es ist also diese Welt die beste / und wo man nicht leugnen will / daß GOet den allervollkommensten Willen habe / so muß man dieses zugeben. Denn derjenige Wille ist der vollkommenste / der das Beste erwählet / und dasselbe zum Bewegungs-Grunde seiner Handlungen hat. Weil nun aber das der vollkommenste Geist ist / der den vollkommensten Verstand und Willen hat; so ist GOtt der vollkommenste Geist.

Übereinstimmung mit andern.

§. 172. Daß GOtt das Beste erwähle / darinn stimmen mit uns die Gottesgelehrten überein. Der Herr *Buddeus* schreibt in Instit. Theol. Dogm. p. 301. ut autem sapientiæ est bonum a malo discernere, illudque eligere & amplecti,

amplecti; ita eminentissima ratione Deo tribuitur, quoniam *is semper, quod optimum est, eligit*, idque approbat, & ut eveniat, cuncta, modo quodam hominibus quidem non semper perscrutabili, summæ tamen ejus perfectioni convenienti, dirigit. Daß aber mit der Vernunfft die Freyheit verknüpfft sey/ zeiget *Nemesius* de Natura hominis c. XLI.

Ob es der Freyheit Gottes nachtheilig sey/ wenn man setzet/ daß GOtt von Ewigkeit hätte die Welt erschaffen können.

§. 173. Herr Lange meynet/ es könne diese Lehre von der Freyheit GOttes nicht mit der Ewigkeit der Welt bestehen. Wie wir aber keine Ewigkeit der Welt behaupten/ so gehet uns der Vorwurff auch nicht an. Inzwischen sehe ich nicht ab/ wenn wir auch setzten/ daß GOtt die Welt von Ewigkeit erschaffen hätte/ wie dieses seiner Freyheit præjudicire. Denn er hätte es ja auch unterlassen/ und gantz anders machen können. Meynet er denn/ daß die oben benanten Theologi GOtt die Freyheit abgesprochen haben/ welche gemeynet/ es sey nicht ausgemacht aus der Vernunfft/ daß GOtt in der Zeit die Welt erschaffen habe und daß er sie von Ewigkeit hätte erschaffen können? Hält er dieses für gantz genau verknüpffte Dinge von Ewigkeit etwas erschaffen/ und keine Freyheit haben: so muß er gestehen/ daß diese fürtreffliche Theologi dafür gehalten hätten: es sey nicht ausgemacht aus der Vernunfft/ ob GOtt eine wahre Freyheit habe. Der Vorwurff von der Ewigkeit kommt §. XXIII. XXVI. XXVIII. XXXII. XXXIII. LII. LIV. wiederum vor/ und brauchet keine besondere Antwort. Wie wir nun von dem Menschen eine wahre Freyheit

heit vorgetragen haben: so fält auch die §. XIV. p. 298. gemachte Objection über den Hauffen.

§. 174. Es gefält dem Herrn Langen darinn dem Herrn Wolf zu contradiciren / daß derselbige (§. 989-995. Metaph.) gewiesen / wie weit man sich in Wissenschafften auf den Willen Gottes beruffen könne. Es ist bey allen Weltweisen bekand / daß es nach der Philosophie gar nicht recht geredet ist / wenn man auf die Frage / warum regnet und donnert es / also antwortet; weil es GOtt so haben will. Denn wenn ich darnach frage / so will ich wissen / wie es natürlicher Weise zugehen könne / daß es regnet und donnert; ich frage nach den causis secundis, nicht nach der causa prima, die ein jeder von selbsten leicht finden kan. Wer solte wohl dencken / daß man bey einer so bekandten Sache / die alle Anfänger der Weltweißheit wissen / jemand anklagen solte / daß er die Providence Gottes läugne / die dritte Bitte / wie alles Gebät verwerffe / weil er will daß man nach den causis secundis und nechsten Ursachen in Erklärung der Dinge sehen soll? Jedennoch thut dieses Herr *D.* Lange. Unsere Physick wäre gewiß in 5. Worten eingeschlossen / wenn es nach Herrn Lange gehen sollte: weil es GOtt haben will. Frage ich / wie gehet es zu / daß die Tropffen auß dem Meer in die Höhe steigen / daß die Wolcken in der Luft beweget werden / daß die Luft sich verändere / daß der Vogel seinen Lauff in derselben verrichte: so wäre die Antwort kurtz: weil es GOtt haben will. Ich weiß nicht / ob die Weltweisen klüger wären / als die Bauren / wenn sie eine solche Antwort gäben: denn der weiß das auch / und kein Mensch disputiret

Wie weit man in Wissenschafften sich auf den Willen Gottes beruffen müsse.

Davi-

dawider / ohne die Atheisten. Man darf nur alle Bücher auffschlagen / die von der Physick handeln: so versichere / ich daß man in keinem eintzigen / welches mit Verstand geschrieben / dieses als eine allgemeine Thesin finden werde: weil es GOtt haben will / ohngeachtet einige in besondern Fällen / und öffters am unrechten Orte sich darauff beruffen.

Erläuterung dessen. §. 175. Damit man nun sehe / daß man hier Schwürigkeiten ohne Noht / und solche imputationes mache / die keinen Stich halten: so wollen wir kürtzlich anführen / was der Herr Wolf davon vorgetragen hat. Die Weltweißheit ist eine Wissenschafft aller möglichen Dinge / wie und warum sie möglich sind. Der Verstand Gottes ist eine deutliche Vorstellung desse / was möglich ist / auf einmal. Die Möglichkeit des Dinges (verstehe possibilitatem intrinsecam) nennen wir das Wesen. Man muß das Wesen von dem Verstande Gottes herhohlen (§. 171.); weil derselbige die Möglichkeit vorstellet. Der Wille Gottes ist die Quelle der Würcklichkeit / und nicht der Möglichkeit / wo man nicht die Begriffe der Dinge gantz umkehren will. Dessen ohngeachtet / darff man nicht einmahl bey der possibilitate extrinseca sich immer auf den Willen Gottes in Wissenschafften beruffen / sondern man muß auf die nächste Ursache gehen. Alles was würcklich ist / das ist ein individuum, oder eintzeles Ding. In Wissenschafften handeln wir allgemeine Dinge ab / und handeln also von der Möglichkeit / nicht von der Würcklichkeit. Man fraget da selbst / wie es vermöge des Wesens der Dinge geschehen / und wie etwas also natürlicher Weise zur Würcklichkeit kommen könne. Der unter den Refor-

mirten

mirten berühmte *Vitringa* schreibet also: Voluntas Dei de nulla re statuere potest, nisi quæ intellectui ejus obversatur ut possibilis & voluntatis imperio subjecta. in aphrorism. Doctr. Christ. p. 80.

§. 176. Weil aber alles / was würcklich ist / von Gottes-Willen dependiret / vermöge dessen die Welt ihre Würcklichkeit erreichet hat: so weiset die Heil. Schrifft uns mit Recht auf den Willen Gottes. Der Herr Wolf hat dieses gleichfals in der Moral gethan / und wir haben schon erinnert / daß wir alles / was uns gutes begegnet / dem gütigen Willen Gottes beymessen; und wenn uns etwas böses widerfähret / daß es nicht ohne Zulassung Gottes geschehe. Daß etwas möglich ist / das wird den Menschen nicht so wohl gottselig machen / als daß es würcklich ist. Denn der würckliche gegenwärtige oder gewiß zukünfftige Genuß überzeuget uns von der Güte Gottes; nicht so wohl die Möglichkeit; und wie der Hauptzweck der heiligen Schrifft dahin gehet / daß wir gottselig werden sollen: so weiset sie uns mit Recht auff die Würcklichkeit der Dinge / die von dem Willen Gottes dependiret. Dazu kommt die Erhaltung der Dinge / von welcher wir hernach reden werden / welche mit eine Ursache ist / warum in der Heil. Schrifft GOtt die Dinge beygeleget werden. Es kan also damit das Lob und Vertrauen auf GOtt gar wohl bestehen. Conf. c. 4. Moral. §. 715-737. c. 5. 8738-755.

Wo manden Willen anführen könne.

§. 177. Es ist Herr Lange nicht mit demjenigen zufrieden / was Herr Wolf von den göttlichen Rathschlüssen gelehret hat / und will behaupten / daß er ein ab-

Von dem Rathschluß Gottes / ob er absolut sey.

solu-

solutes Decretum und Fatum statuire. Wer die Lehren des Herrn Wolffens recht eingesehen hat / der weiß daß keiner mehr wider das absolutum decretum ist / als eben derselbige. Wie aber Herr Lange mit dem Poiret die essentias arbitrarias und die justitiam arbitrariam angenommen hat; so weiß ich nicht / ob er sich von dem absoluto decreto völlig frey machen könne / wenn man nach richtigen Folgerungen disputiren will. Die Lehre von der moralitate objectiva & discrimine intrinseco actionum bonarum & malarum und von den essentiis necessariis ist darum von unsern Theologis so eifferig vertheidiget worden wider den *Puffendorf*, *Poiret* und den Herrn *Buddeum*, weil sie schnur stracks dem absoluto decreto zuwider ist. Conf. Unsch. Nachr. 1711. p. 974. 459. 460. *Jægerus* in Commentar. in Grotium &c. Ich besorge immer / man sehe seine eigene hypotheses nicht wohl ein / sonst würde man vielleicht die consequentzen in seinem Eigenthum finden / die man bey Frembden suchet. Man kan diesem Dinge abhelffen / wenn man fleissig auß den Begriffen und Erklärungen der Dinge raisoniret / und nicht so abgebrochen bald hie / bald dort etwas herauß nimmt. Das ist keine wahrhaffte Ecloga, da man wider sich selbst streitet.

Erläuterung dessen.

§. 178. Herr Wolf nennet den Rahtschluß Gottes den Willen von der Würcklichkeit der Welt. Damit man nun dieses recht begreiffe / so muß man wissen / daß derselbige durch die Welt verstehe / wie oben erinnert ist / eine Reihe veränderlicher Dinge / die neben einander sind / und auf einander folgen / insgesammt aber miteinander verknüpffet sind (§. 47.). In diesem Verstande erstrecket

strecket sich die Welt auf alle Dinge / die ausser GOtt existiren / und gehet auch auf den zukünfftigen Zustand der Menschen am jüngsten Tage / wovon uns die Heil. Schrifft lehret / daß er mit dem jetzigen Leben verknüpffet sey / nach dem Wandel / den der Mensch hier geführet hat. Alles dasjenige / was darum geschehen ist / was noch geschehen wird / und darinn gegründet / gehöret mit zu der Welt / oder dem univerſo. Welches um so vielmehr wohl zu beobachten ist / weil darum diese Welt mit Recht die beste genand wird / und weil mir nochmals erweisen wollen / daß nur ein eintziger Rahtschluß Gottes ist. Weil nun der Wille Gottes die Quelle der Würcklichkeit ist (§. 171. 174. 175.) und von demselbigen alles / was würcklich ist / und wird / wo nicht unmittelbahr / doch mittelbahr dependiret; so siehet man / daß wir mit Recht den Rahtschluß Gottes / als den Willen von der Würcklichkeit der Welt erkläret haben. Da aber zu der Würcklichkeit der Dinge nicht nur die Schöpffung / sondern auch die Erhaltung und Vorsorge gehöret / so erstrecket sich der Rahtschluß Gottes auch auff dieselbe. Alles was mit den erschaffenen Dingen / und um derenwillen geschicht und geschehen wird / ist mit in diesem Rahtschluß Gottes.

Es ist nur ein Rahtschluß Gottes.

§. 179. Weil nun alle diese Dinge miteinander einen Zusammenhang haben / so ist auch nur ein eintziger Rahtschluß Gottes / und GOtt will unico volitionis actu alles auf einmahl. Hierinn stimmen mit dem Herrn Wolf unsere Theologi überein. *Scheiblerus* beweiset in seiner Metaphys. Lib. II. p. m. 284. 285. Volitionem in Deo unam esse. Etsi igitur prædicto, inquit, modo volun-

tas divina eadem sit: solet tamen ea per inadæquatos conceptus distingui. Dieses erläutert er durch Gegenhaltung des Verstandes. Wie wir oben erwiesen / so erkennet GOtt alles auf einmahl. Der Wille l. c. p. 269. ist mit dem Verstande verknüpffet / und wie er durch denselben alles verstehet / so will GOtt auch alles auf einmahl. Denn daß wir nicht alles auf einmahl wollen / kommt von unserer Endlichkeit her / und daß wir daher nicht alles auf einmahl erkennen. Auf eben diese Weise schreibet auch *Gerhardus*: una ac simplici volitione DEUS vult, quæcunque decernit, ac facit, non multis realiter distinctis voluntatis suæ actibus. Loc. 25 15 2. f. 281. Der Herr *Buddeus* in instit. Theol. Dogmat. p. 307. unico eoque simplicissimo actu Deus vult omnia. Von den Reformirten siehet man dieses gleichfals z. E. *Burmannus* in Synopsi Theol. Lib. I. c. 37. §. 20. p. 239. 240. *Pictetus* in Theol. Christiana p. 159. unica est voluntas & unico & simplicissimo volendi actu Deus omnia comprehendit, sicut unico intuitu omnia videt & intelligit. Hæc voluntas, inquit, in antec. non per modum facultatis concipienda est, sed instar actus & est ipsa Dei essentia &c. Wenn Herr *Buddeus* l. c. p. 303. diesen Willen eine facultatem nennet / so wird es nicht im eigentlichen Verstande zu nehmen seyn. Denn sonsten widerspricht ihm *Scheiblerus*: Voluntas divina non est in Deo per modum potentiæ, sed per modum actus ultimi, und er müste in GOtt Veränderungen zulassen / massen eben GOtt unveränderlich / weil nichts per modum potentiæ oder als eine facultas in ihm ist. Wenn also Herr Lange von so vielen Decretis in dem 12. Satz der Einleitung redet / und von der Distinction inter voluntatem Dei absolu-

tam

tam & ordinatam: so wird er verhoffentlich diß nicht so verstehen / als wann diese Stücke realiter distinguiret in GOtt wären: sondern als wie wir es uns wegen unserer unvollkommenen Erkäntnüß nach der Abwechselung der objectorum vorstellen. Will jemand das Gegentheil verstehen / der stellet sich GOtt mit den Unvollkommenheiten eines Menschen vor / und fält in den Antropomorphismum.

§. 180. Weil nun GOtt alles vorher Gehet auf weiß / was geschicht / und seine Allwissenheit auch auf das Allergeringste gehet / ohngeachtet dadurch weder der Contingenz der Dinge / noch deren Freyheit geschadet wird / und GOtt seinen Schluß nach unser Weise zu concipiren / nach der Præscienz gemacht / und auch nicht anders kan concipiret werden / als daß sie secundum hanc prioritatem ordinis, obwohl nicht temporis, geschehe; wie aber nun GOtt auch das Glück und Unglück vorher gesehen hat / und seine Allwissenheit nicht fehlen kan / weil sie sonsten nicht den Nahmen verdiente: so kommt Glück und Unglück von GOtt / und sein Rahtschluß gehet auf alles und fehlet nimmer. Daß aber GOtt durch den Rahtschluß nichts zum bösen beytrage / sondern es bloß zulasse / davon wird §. 1056. seqq. Metaph. gehandelt. Herr *D.* Lange meynet hier nun ein außdrückliches Bekänntnüß von einem absoluto Decreto, von mehr als Stoischem Fato zu finden. In gewissem Verstande kan man mit dem seel. *Danhauero* ein absolutes Decretum in der Natur zugeben p. 304. Hodosoph. Im Gegentheil verstehe ich durch das absolutum Decretum nichts anders / als einen solchen Schluß / der gemacht wird ohne daß man Acht hat auf die Beschaffenheit der

Dinge z. E. im Theologischen Verstande / daß GOtt einige verdamme / und einige selig mache / ohne daß er auf den Glauben oder Unglauben sehen solte / einigen / wenn sie auch noch so sehr darum riessen / den Glauben nicht giebet / einigen aber schencket / ohne alle Absicht auf ihre Beschaffenheit / durch ein bloss: Car tel est notre plaisir. Ein solches Decretum kan Herr Wolf nach seinen Principiis nimmer statuiren: denn da die Præscienz oder das Vorherwissen der Freyheit und Zufälligkeit nich schadet / so kan es das Decretum auch nicht thun / als welches sich darnach richtet. Herr Wolf setzet ja die Erkäntnuß der Vollkommenheit voraus / ehe ein Rathschluß erfolget. §. 999. Damit ich es kurtz mache / es bleibet dabey / wer von unsern Gottes-Gelehrten abgehet / daß er essentias arbitrarias und eine justitiam arbitrariam mit Poiret statuiret / und die Möglichkeit (possibilitatem intrinsecam) von dem Willen Gottes herhohlet: der kan sich nicht wohl vom absoluto decreto retten / und kan die Allmacht Gottes nicht anders als *Spinosa* erklären / daß sie nur auf das gehe / was GOtt machet. Dergleichen Erklährung von der Allmacht Gottes finde ich auch in des gelehrten Herrn Freylinghausens Theologie p. m. 27. Die Allmacht Gottes ist eine solche Krafft / nach welcher GOtt alles thun kan / was er will / ohne einige Außnahme. Und wo ich mich nicht irre / ist sie auch bey dem wegen seiner Gelehrsamkeit und Gottseligkeit berühmten *D. Spener* zu lesen in seinem Catechismo. Wie wohl ich gar nicht glaube / daß diese gute Männer in dem Verstande es geschrieben haben / als man den gelehrten *Burmannum* beschuldiget / und daß es nur ein Fehler sey / den sie mit dem *Augustino* gemein haben

Enchi

Enchirid. ad *Laurentium* cap. 96. conf. *Chryſoſt.* in Hom. de Symb. & *Buddeus* in Inſtit. Theologiæ Dogmaticæ p. 314. patet parum accurate quosdam veteris Eccleſiæ Doctores loquutos, quando dixerunt: *Deum velle quicquid poteſt.* Ich weiß nicht was die Worte heiſſen ſollen: kan nichtes kommen als was GOtt beſchloſſen hat / aber auch nichtes außbleiben / als was er beſchloſſen hat: ſo kan weder mehr Gutes noch mehr Böſes geſchehen / als was der in dem fatalen Welt-Rade der Welt Machine liegende / und damit gleichſam umlauffende unwandelbahre Rahtſchluß Gottes mit ſich bringet; und daß es ein gar unrichtiger Verſtand ſey / wenn wir den Rahtſchluß Gottes auf alle Begebenheiten und Handlungen / auch auf Glück und Unglück extendirten. „ Wir wiſſen von keiner fatalen Welt-Machine, und wer hat jemahlen ſo unanſtändig von dem Rahtſchluß Gottes geredet. Soll es aber mit der hinzugeſetzten / an ſich richtigen Diſtinction inter voluntatem ordinatam und abſolutam ſo viel heiſſen / daß GOtt in der Zeit Rahtſchlüſſe faſſe / weil er nicht alle Dinge vorher ſehen können / und alſo ſeinen Schluß nicht auf alles extendiren können: ſo halte ich es mit unſern Gottes-Gelehrten / die es für eine Gottes-Läſterung an den Socinianern angeſehen / daß ſie decreta divina temporaria behaupten. Wenn GOtt Wunder thut / die er ſchon vorhergeſehen / und nach ſeiner Weißheit dienlich gefunden: ſo iſt dieſes ſchon mit in dem Rahtſchluſſe daß er alsdenn es thun wolle / wenn es geſchicht. Der Rahtſchluß Gottes ändert nicht die Dinge / ſondern beſtehet auß particulis conditionalibus, ſi, ſi, ſi.

Dieser Rathschluß ist untrieglich.

§. 181. Daß dieser Rathschluß Got
tes gewiß ist / lehret ausser der Vernunfft
die Heil. Schrifft / und aus derselben
unsere Gottes-Gelehrten. *Justinus* schreibet in Dia
βελὴ Θεοῦ ἐστι ἀμετάθετος εἱμαρμένη ἀπαράβατο
καὶ ἐνέργητος. Hebr. 6. Eph. I. II. 19. *Danhauerus* in
Hodosoph. p. m. 229. Nullum Dei decretum steril
est ac inefficax, nullus hic ἀργὸς λόγος. *Augustinus*
Lib. 3. de Trinit. c. 4. *Nihil* fit visibiliter & sensibili
ter, quod non de interiori & invisibili atque intelli
gibili aula summi Imperatoris aut jubeatur, aut per
mittatur. *Danhauer.* p. 230. ordo decretorum non est
realis, sed rationis nostræ ratiocinatæ, quæ *actum*
simplicissimum, in varias instantias, momenta, ac
horum conceptus distinguit, unum ut amplius, alte
rum ut angustius ratione objectorum concipit. p. 212
Sicut cooperatio divina non necessitat nostros actus,
ita nec decreta adhuc agendos. *Daniel. Cramerus*
vormahls Prof. Theolog. in dem Gymnasio zu Stetin
in sana doctrina de prædestinatione p. 263. Reforma
tis, inquit, numerus electorum certus est, ex causa
antecedente absolute necessaria. Nobis autem ex ne
cessitate consequentiæ. Illis Electorum numerus, &
ut est, & ut esse poterat, una eademque necessitate
certus est: nobis vero Electorum numerus ut est, cer
tus est, ut esse autem poterat, non ponitur certus.
Denn es hätte die Anzahl auch können gröſſer seyn,
wenn die Menschen nicht halsstarrig gewesen wären,
und denn hatte es GOtt auch vorher gesehen. Er
erläutert es mit einem Exempel von dem albo scho
lastico, da die Anzahl der civium reipubl. litteraria
hätte

hätte gröſſer ſeyn können / aber actu nicht gröſſer iſt. Hernach erkläret er die Worte des *Auguſtini* Lib. de corruptione & gratia c. 13. Eorum qui prædeſtinati ſunt ad regnum Dei, ita certus eſt numerus, ut nec addatur eis quiſpiam, nec minuatur ex eis. Qui ſic hæc verba intelligit, inquit *Cramerus*, quatenus numerus electorum actu eſt, & quatenus ad præſcientiam divinam, cui omnia præſentia ſunt, confertur, is & nobiscum & cum *Auguſtino* orthodoxe ſentit p. 267. Etſi nos non ponamus decretum Dei immutabile, de certis quibuſdam hominibus ſine *ulla cauſa* exitio æterno decretis: tamen interim agnoſcimus Decretum Dei immutabile certo ordini incluſum & voluntate Dei in hanc ſententiam communitum: Qui crediderit, ſalvus erit. Qui non crediderit, condemnabitur, conf. Formula concord. Artic. XI. *Kromayer* p. 14. P. II. Theol. poſitivo-polemicæ. Was unſere Theologi de ſpecie, das können wir mit Recht de genere argumentandò a minori ad majus, ſagen: weil beyde ein fundament haben. Ich ſehe nicht wo das abſolutum decretum ſtecken ſoll / wenn man die Gewißheit der Dinge mit unſern Theologis behauptet. Will man nicht ſagen / daß Glück und Unglück von GOtt komme / ſo hebt man die Verbindlichkeit des Geſetzes der Natur auf (§. 148.) und widerſpricht dem Propheten Amos c. III. v. 6. iſt auch ein Unglück in der Stadt das der HErr nicht thut. Deßwegen träget GOTT nichts zum Böſen bey / ſondern er läßt es nur zu.

§. 182. Weil uns nun gar vieles daran gelegen iſt / daß wir den Willen GOttes kennen lernen: ſo giebet Herr

Wie man den Willen GOttes erkennet.

Wolf dazu Anweisung §. 1004-1009. Er recommendiret zwey Wege 1) daß wir auf die Natur Gottes und die Natur der Dinge/ die von ihm dependiren/ acht geben 2) auf das/ was in der Welt geschicht. Herr D. Lange hat hiewider nichtes zu erinnern/ als daß er von einem Fato redet/ weil aber dieses nicht in dem Systemate des Herrn Wolfens zu finden/ so stehet feste/ was der Herr Wolf von Erkäntnis des Willens GOttes lehret. Daß aber auch GOtt das Böse zulassen wolle/ sehen wir daraus/ daß er es zugelassen hat/ und noch zulässet. Was also Herr Lange von den Dieben nnd Mördern saget/ die ihre Hände und Füsse gebrauchen zum Diebstal und Blutvergiessen; von dem Lästerer/ der seine Zunge zum Lästern anwendet; von den Rebellen/ die die Waffen wider die rechtmäßige Obrigkeit ergreiffen/ daß diese Begebenheiten durch den Willen GOttes so und nicht anders erfolgen können: das alles gehet uns nicht an. Herr Wolf redet davon; ob nicht GOtt wolle daß auf die bösen Handlungen die Strafe erfolge z. E. daß wer unkeusch gelebet hat/ daß der an seinem Leibe die Strafe tragen muß; der sich der Völlerey ergeben hat/ und darinn umkommt/ daß er darinnen umkomme? darauf antwortet er ja: GOtt will dieses voluntate permissiva & consequente, non autem antecedente & approbante. Fraget man darnach; ob es bey GOtt gewiß sey gewesen/ daß der Dieb stehlen würde/ der Mörder morden/ der Lästerer lästern/ der Rebelle rebelliren/ und ob dieses seine determinirte Wahrheit habe: so antworte ich mit unsern Gottes-Gelehrten ja. Der offt belobte *Danhauer* schreibt in seiner Hodosophia p. m. 227. also:

ſo: Divina voluntas circa αὐτόχειρος vitam, efficax eſt ad ejuſdem communicationem, in ipſo tentato actu adeſt ſuo concurſu, teſte voluntatis benignæ ad eſſe hominis pronæ; at cum homo ſibi manus infert, interceditur conſervatio divina non vi prævalente, ſed ordinis menſura. Deſeritur homo, permittitur ſuis viis, *omnia ex voluntate divina*, quæ niſi efficax hic fuiſſet, ob renitentiam αὐτόχειρα juſte punire non poſſet.

Von der Allmacht GOttes.

§. 183. Weilen Herr **Wolf** nun gewieſen / wie man natürlicher Weiſe den Willen GOttes erkennen könne; ſo giebet er in der Metaph. §. 1010-1019. 7. Kennzeichen an / durch welche man die Göttlichkeit der Offenbahrung erſiehet. Welche Kennzeichen die Scholaſtici Motiva credibilitatis genannt haben. Daß er aber als ein Weltweiſer nur bey allgemeinen Kennzeichen geblieben / kan ihm nicht verarget werden. Conf. §. 385. der Anmerck. über die Metaphyſ. §. 1020-1027. erkläret Herr **Wolf** die Allmacht GOttes. Daß GOtt eine Macht habe / begreiffen wir daraus / weil dieſe Welt würcklich von ihm gemacht iſt. Denn was nennen wir eine Macht? Es iſt eine Krafft mögliche Dinge zur Würcklichkeit zu bringen. Wir nennen eine Welt eine Reihe der Dinge / die ſowohl der Zeit / als dem Raume nach miteinander verknüpffet ſind. Nun aber wird nicht leicht jemand in Zweiffel ziehen / daß auch andere Verknüpfungen der Dinge möglich ſeyn / folglich ſind auch noch andere Welten möglich. Wie nun GOtt die beſte hat würcklich machen können; ſo iſt auch kein Zweifel /

fel / da wir erwiesen / daß GOtt die anderen alle erkennet / daß er sie auch hätte würcklich machen können. Ja es ist dieses nöthig / weil wir oben erwiesen / daß GOtt eine wahrhaffte Freyheit hat / welches nicht seyn kan / wo er nicht auch die anderen hat würcklich machen können. Weilen aber alle Welten alles Mögliche in sich schliessen; so ist GOtt allmächtig / denn er kan alles / was möglich ist / würcklich machen / das ist / alles was keinen Widerspruch hat. Gröſſer kan keine Macht seyn / und darinnen scheidet sich die Macht GOttes unendlich von der Macht der Menschen und aller Creaturen. Allein Herr Lange will hiemit nicht zufrieden seyn. Der Einwurff / der etwas auf sich hat / ist dieser: es könne GOtt nicht allmächtig seyn / weil wir oben gelehret / daß die Weißheit GOttes es fordere / und die Vollkommenheit seines Willens / daß er die beste erwehle. Daß die Wahl des Besten keine Nothwendigkeit mit sich führe / ist nicht schwer zu fassen. Es sind andere Welten als diese möglich / wie nun GOtt alles kan / was möglich ist / so bleibet etwas nur darum zurück / weil er es nicht will. Nach der Weißheit handeln ist keine absolute Nothwendigkeit: Ich bin bereit meine Freyheit gar gerne allemahl mit weisen Handlungen zu vertauschen / wenn es immer möglich wäre / was *Vultejus* vom *Catone* berichtet: Es wäre ihm unmöglich gewesen etwas wider die Tugend zu thun. Die Erkäntnis einer gröſſeren Vollkommenheit kan durchaus nicht necessitiren. GOtt hat also indifferentiam exercitii. Was den Vollkommenheiten Gottes gemäß ist / das will er gerne; was ich gerne will bey einer deutlichen Erkäntnis / dazu zwinget mich

keiner

keiner von aussen; wenn noch etwas mehr möglich ist / so zwinget mich gar nichts von innen. Ob es nun wohl der Weißheit GOttes gemäßer ist / daß er die beste Welt erwehlet; so zwinget ihn doch nichts dazu von innen und aussen / und ist also keine Nothwendigkeit vorhanden. Das gantze principium rationis sufficientis ist nicht absolut nothwendig / folglich ist das Gegentheil möglich / und ist also kein Widerspruch vorhanden zwischen diesem und den (§. 948-950. Metaph.). Man kan hier die distinction inter potentiam Dei absolutam & conditionatam brauchen. Conf. *Scheiblerus* p. 514. *Augustinus* L. 5. c. 10. de civit. Dei erkläret gar wohl / daß nicht eine jede Nothwendigkeit GOtt an das fatum binde. Unsere Theologi, unter welchen der seel. *Andreas Adamus Hochstetter* ist / Dissert. de jure pœnarum p. 13. haben GOtt eine necessitatem moralem und rationalem beygeleget. Die Freyheit ist überhaupt eine potentia physica bey dem Menschen / die nicht durch die necessitatem moralem kan gehoben werden / welches auch von GOtt gilt / separatis imperfectionibus. Wie denn die Scholastici dieses auch eingesehen. Dahero definiret der berühmte *Chytræus* l. c. das liberum arbitrium in GOtt / quod Deus sine ulla coactione aut impedimento, potest velle & agere, *quæcunque ipsius sapientiæ & bonitati divinæ ac immutabili libent.* Nec alligatus est fatali necessitati &c.

§. 184. Daß die Necessitas moralis eigentlich keine Nothwendigkeit sey / ist oben schon dargethan (§. 45. 78. &c.); und dieses beweiset auch der Herr von Leibnitz in seinem fünfften Schreiben an den Herrn Clarck

Anmerckungen wegen der Freyheit GOttes.

Clarck §. 4-10. 73. 76. 77. in Ansehung des Willens GOttes / damit der Herr *Clarck* übereinstimmet. 1) Man muß das Wesen und die Existenz der Dinge wohl von einander unterscheiden / das Wesen der Dinge hat zum Grunde das principium contradictionis, oder identitatis nach dem bekanten Satze: idem non potest esse & non esse simul, ein Ding kan nicht zugleich seyn und auch nicht seyn / die Existenz aber hat das principium rationis sufficientis, und weil dieses keine Nothwendigkeit hat / so existiren alle Dinge ausser GOtt nicht nothwendig. Weil nun die Wahl der besten Welt nach dem principio rationis sufficientis geschehen / so ist dieselbe nicht nothwendig. 2) Wir wollen setzen GOtt habe nicht das Beste erwählet / und wenn er etwas wolle / so sehe er nicht auf das Beste: so folget daß GOtt entweder nicht allwissend / und das Beste nicht erkenne / oder daß die Wahl ein blinder Zufall sey. Womit die Vollkommenheit seines Willens / die wahre Freyheit und das Vertrauen auf GOtt / und unser Zufriedenheit wegfält. Es will also GOtt die beste Welt. 3) Vermischet man vielfältig das Wollen und Können mit einander / die Macht und den Willen / dasjenige was GOtt nicht kan / und das was er nicht will. GOtt kan alles was möglich ist / oder was auf keine contradiction hinaus läuffet; er will aber / als das allervernünfftigste Wesen / nur das allerbeste. Man hält dafür daß ein vernünfftiger Mensch / der in einer öffentlichen und ansehnlichen Bedienung stehet / nimmer werde eine solche Ausschweiffung begehen **wollen** / daß er solte nackend durch die Gasse lauffen / und in so weit hält man es für unmöglich / daß es aber doch geschehen könne / lehret die Erfahrung / indem auch ansehnliche Per-

sohnen z. E. bey hitzigen Fiebern / da der Verstand sich nicht exseriren kan / es haben thun wollen oder auch gethan hätten / wenn man ihnen nicht widerstanden. 4) Es macht also die Vernunfft und der Verstand / daß wir uns Gesetze machen / und daß einer his positis nicht davon abgehet / wenn man dazu auch sonst Vermögen hat. Und wie GOtt die grösseste Vernunfft hat / so machet er ihm selbst das gewisseste Gesetz / davon er nicht abweichet / daß er allemahl das allerbeste erwählet. Ein vollkommener Wille handelt nicht ohne Motiven; die Motiven haben die Vollkommenheit zum Grunde. Weil wir aber oben von dem Menschen erwiesen / daß der Bewegungs-Grund zwar inclinire / nicht aber necessitire: so gilt dieses noch vielmehr von GOTT / als der von allen Dingen völlig independent ist. 5) Stund es doch in der Freyheit GOttes / ob er die Welt erschaffen wolte oder nicht / weil er keines Dinges bedarf / und weil er der Allerseligste war und ist / wie Herr Wolf (§. 1085. 86. 87. 88. Metaph.) beweiset: er brauchte also keiner eintzigen Creatur zu seiner Vollkommenheit. Wenn wir nun schon setzten / GOtt hätte die beste Welt nothwendig erwählen müssen / wenn er eine erwählete; so konte er ja auch die Wahl gar unterlassen haben. 6) Ich weiß was man wider die Wahl des Besten hauptsächlich einwenden kan. Man wird sagen: Mit dem allervollkommsten Verstande ist der allervollkommste Wille verknüpffet. Der vollkommste Wille gehet auf das Allerbeste; und wie GOtt beyde hat / so müsse er auff das Allervollkommste gehen. Es sey schlechterdings nothwendig / daß Gott weißlich handele / weil es wider seine Natur sey / daß er nicht weißlich handle / die GOtt doch nimmer verläugnen

läugnen könne. Wie nun diese Eigenschafften in GOTT Metaphysice nothwendig wären: so schiene auch das nohtwendig zu seyn / was daraus folget. Allein man muß gar wohl unterscheiden das Werck / das von GOtt gemacht ist / und die Natur Gottes. Das Werck ist nicht schechterdings nohtwendig; weil es keinen Widerspruch außmachet / wenn man annimmt / daß es anders wäre. Die *Fatalisten* und *Spinosisten* können die possibilitatem intrinsecam anderer Dinge / die diesem entgegen gesetzet sind / nicht in Zweiffel ziehen: und wir haben öffters erinnert / daß man nicht weniger sich Ursachen concipiren könne / wodurch auf eben solche Weise die möglichen Dinge / als wie die würcklich sind / zu der Würcklichkeit (in actu suo) determiniret werden / und das ist possibilitas extrinseca. Auß diesem Grunde haben wir die Möglichkeit anderer Welten behauptet. Wenn also eine Nohtwendigkeit ist / so ist dieselbe in der Natur Gottes / diese aber erstrecket sich nicht unmittelbahr auff die Würcklichkeit / und auf den Effect. (conf. n. 5.) sie hat einen Einfluß in die Würckung vermöge des Willens / als welcher ohnfehlbahr nach der Weißheit Gottes auf das Beste gehet. Es wird zu der Wahl erfordert / daß noch mehr Dinge möglich sind: denn sonst wäre es keine Wahl. Die Möglichkeit des Gegensatzes wird nicht außgeschlossen / wohl aber die Futuritio. Die Möglichkeit erwählet zu werden wird nicht schlechterdings aufgehoben / sondern comparate in der Ordnung des Besten. Diese Nohtwendigkeit verändert nichts in der Natur der Dinge: sondern widerräth nur deren Würcklichkeit. Sie wirfft nicht die Wahl unter vielen über den Hauffen: sondern

richtet dieselbe untrüglich auf das Beste. Sie ist also mit dem Willen zu vereinigen / und ihm nicht entgegen zu setzen. Die Scholastici haben schon vorlängst einen Unterscheid gemacht zwischen der Nohtwendigkeit ex parte subjecti, die Metaphysisch ist / und zwischen der Nohtwendikeit ex parte objecti, die Moralisch ist. Es ist schade daß man sich in der Weltweißheit nach der Antwort des *Casauboni* richtet. Wie man diesem in Paris dē Saal der Weltweisen wieß / und dabey sagte / daß man schon so viele Jahr-Hundert darinnen disputiret hätte: so fragte er: **was hat man denn ausgemacht?** Es ist ein Irrthum / daß man das alles verwirfft / was die Alten gelehret haben; ja es ist wider die Billigkeit denselben den Verdacht des Atheismi anzuhängen. Wir haben bey der moralitate objectiva davon eine Probe gesehen / welche *Plato* in Eutyphron. dem *Socrati* in den Mund leget; *Aristoteles* gelehret / dem seine Anhänger und Commentatores gefolget; und *Cicero* behauptet hat / nebst andern Rechts-Gelehrten. Fast alle unsere Gottes-Gelehrten sind der Meynung gewesen / und haben es an denen getadelt / die davon abgingen. Unter den Reformirten hat auch *Calvinus* diese Meynung geheget. *Turretinus*, *Maresius*, *Strimesius* und andere sind von ihrem Vorgänger auch hierin̄ nicht abgegangen. *Grotius* ist fast mit allen Commentatoribus für diese Lehre eingenommen. *Thomas ab Aquino* und alle *Thomisten* bleiben dabey beständig. Herr D. Lange und der berühmte Herr *Buddeus* halten es für gefährlich und zum Atheismo führend; darumb weil *Puffendorf* das Gegentheil gelehret. Gefält es nun auch dem Herrn Langen bey der Wahl des Besten den Herrn *D. Buddeum* selbst (§. 172.) und viele andere Theologos zu bestreiten / und darinn in

die

die Stelle des *Mr. Bayle* zu treten / der gleichfals deswegen GOtt an das Fatum binden wollen: so demonstrire er doch seine Sache deutlich / damit man sehen kan / was es damit für Bewandnüß habe. Man kan von dieser Materie den berühmten Pere *Malebranche* in seiner Recherche de la verité an unterschiedenen Orten nachsehen / da er unserm Vortrage beypflichtet; ja *Bayle* selbst / da er noch nicht so sehr dem Scepticismo nachhing / ist mit dem *Malebranche* einstimmig gewesen. Der gelehrte *Regis* in seiner Metaphysique part. 2. L. 2. c. 29. ist mit uns eines Sinnes. conf. Essais de Theodicée des Herrn von Leibnitz §. 312. 319. 343. Anmerck. des Herrn Wolffens §. 366. Herrn *Bulülffingeri* Tract. de origine mali §. 174-179. Herr *Clarck* T. I. du Recueil p. 345. 371. 382. 391. Demonstrat. Existent. & attribut. Dei Prop. IX. *Jaquelot* dans la conformitè de la Foi avec la raison p. 144. Il ne faut pas, dit il, croire qu'agir sagement & raisonnablement soit quelque chose d'opposé & d'in compatible avec agir librement. La logique de *Crousaz* T. II. p. 723.

Von den Absichten Gottes.

§. 185. Der Herr Wolf gehet von der Allmacht auff die Weißheit Gottes / und beweiset wider den *Cartesium* und *Spinosam*, daß es Absichten der Natur gebe. Denn nachdem wir gewiesen / daß ein GOtt ist von unendlichem Verstande / der die Welt würcklich gemachet habe / und der alles / da ihm seine Wercke von Ewigkeit her bekand sind / vorher gesehen / was auß den Dingen erfolgen würde / und Beste erwählet hat: so können wir nun mit Recht sagen / daß in der Natur Absichten sind. Wir machen aber in Ansehung unser einen Unterscheid

unser

unter dem Nutzen und unter der Absicht. Eine Absicht nennen wir dasjenige / was wir durch unsern Willen zu erhalten gedencken. Wir sagen also nicht unrecht daß der Wille nach der Absicht strebe (§. 110. Metaph.) der Nutzen ist eine Folge aus dem Wesen / welches wir nicht eingesehen / wie wir es gemacht; oder schlechthin eine Folge aus dem Wesen z. E. Wie man eine Kugel an einem Strick aufhieng / welche oscillirte / so sahe mans nicht ein / was daraus für grosse Wahrheiten in der Astronomie und Geographie erfolgen können / welche *Hugenius* in seinem Horologio oscillatorio und in dem Traité de la lumiere avec un discours de la cause de la Pesanteur vorstellet / und dieses sind Nutzen. Weil aber dieses nicht bey GOtt statt findet / daß er es nicht solte vorher eingesehen / ja alle Folgen vorher gesehen haben / die aus dem Wesen fliessen: so ist Nutzen und Absicht bey GOtt einerley. Daß aber GOtt nach Absichten handele / ist daraus klar / weil er ein vernünfftiges Wesen ist / denn ein vernünfftiges Wesen kan nicht ohne Absicht handeln. Weil nun GOtt das allervernünfftigste Wesen ist; so muß er gäntzlich nach Absichten handeln: wodurch GOtt wiederum von dem Menschen gar sehr unterschieden ist. Wie nun GOtt durch die Vollkommenheit der Welt sich bewegen lassen / daß er dieselbe hervor gebracht hat / das ist / dieselbe zu seiner raison gebraucht / warum er sie hervor gebracht / und die Vollkommenheit auf die Übereinstimmung der Dinge / und ihre Begebenheiten mit seiner Haupt-Absicht beruhet: so hat GOtt die Dinge und ihre Be-

gebenheiten alle zu Absichten gemacht / weil er vollständig den Zusammenhang der Dinge erkennet. Es ist also die gantze Natur / weil GOtt frey handelt / und nicht aus Nothwendigkeit der Natur die Welt machet (§. 171.) / voller Absichten GOttes. Es ist aber das natürlich / was aus dem Wesen der Dinge / und der bewegenden Krafft folget: derowegen ist auch dasjenige / was natürlicher Weise erfolget / Gottes Absicht. Denn wie der Wille nach der Absicht strebet / die der Verstand vorstellet: so hat GOtt allen Dingen darum die Würcklichkeit gegeben / weil sie zu seinen Absichten dienen. In Ansehung GOttes sind Glücks- und Unglücks-Fälle kein blosser Zufall / denn er erkennet alles / und es fält ohne seinen Willen kein Haar auf die Erde; und in Betracht der Zusammenstimmung derselben mit den übrigen Dingen hat GOtt diese Welt andern vorgezogen. Dieweil GOtt auch die Wercke der Kunst und deren Nutzen vorher gesehen / und diese die Vollkommenheit der Welt mit ausmachen / darum sie GOtt erwählet hat: so sind auch diese Absichten GOttes. Man kan dieses alles weitläufftiger ausgeführet sehen in den offtgerühmten vernünfftigen Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge / die der Herr **Wolf** 1720. herausgegeben / und (§. 1026-1045. Metaph.). Weilen nun GOtt die Natur der Dinge dazu brauchet / daß er seine Absichten ausrichtet: so ist dieselbige das Mittel GOttes. Und weil alles miteinander dem Raume und der Zeit nach verknüpffet ist / und aus dem vorhergehenden natürlicher Weise das folgende entstehet / und aus demjenigen / was zugleich mit da ist / das andere das neben ihm ist; so sind die vor-

herge-

hergehenden Dinge mit ein Mittel der folgenden. Wie wir nun die Weißheit nennen eine Wissenschafft die Absichten so einzurichten / daß eine ein Mittel der andern wird / und solche Mittel zu erwählen / die zu den Absichten bringen: so ist GOTT weise. Wer weise ist / der muß die besondern Absichten zu Mitteln machen / daß man die allgemeine oder Haupt-Absicht erreichet. GOtt ist weise / und muß also eine Haupt-Absicht bey der Welt gehabt haben. Die Welt ist ein Mittel; die Haupt-Absicht muß von ihr unterschieden seyn. Sie muß also in Gott seyn / weil aber Gott keines Dinges bedarf vermöge seiner independence, so kan auch durch die Welt nichts in ihn hineingebracht werden. Es muß also die Welt Gottes Vollkommenheiten als in einem Spiegel vorstellen. Wie nun die Herrlichkeit Gottes der gantze Begriff seiner Vollkommenheit ist: so ist die Haupt-Absicht die Offenbahrung der Herrlichkeit Gottes. In dem vorgenandten Buche von den Absichten der Dinge zeiget nun der Herr **Wolf** noch weiter insbesondere / wie man aus der Betrachtung der Welt als an einer Leiter zu Gott hinauf steigen könne / und ihn / so viel als uns endlichen Creaturen möglich ist / erkennen wie er ist / nemlich ein Wesen von unumschränckter Freyheit / von unendlicher Erkäntnüs / von der höchsten Weisheit / von der grössesten Macht / von unaussprechlicher Güte / von der strengesten Gerechtigkeit / und das unermeßlich ist in seiner Gegenwart Conf. die Vorrede it. §. 17. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 26. 27. 38. 50 51. 52. 73. 88. 101. 102. 138. 172. 173. 174. 184. 190. 193. 219. 229. 235. 236. &c. des Buches von den Absichten.

Daß das Wesen der Cörper auch Absichten sind.

§. 186. Wie nun bey den organischen Cörpern das Wesen derselben in der Structur bestehet/ und bey denen die nicht organisch sind/ in der Vermischung und Textura: so ist mit uns der Herr *Buddeus* einer Meynung/ daß er das Wesen der cörperlichen Dinge für Absichten GOttes hält/ Eundo, inquit, per omnes rerum ordines classesque *structuram* earum admirabilem, ut ex ordine & omnium rerum ad *certum finem* luculentissima directione, summam prorsusque stupendam sapientiam eluceſcere deprehendimus. Ich weiß also nicht warum man Belieben träget dem *Spinosæ* das Wort zu reden/ daß das Wesen der Dinge kein Mittel zur Absicht GOttes seyn könne. Denn ob zwar Gott das Wesen der Dinge/ oder die Möglichkeit derselben von Ewigkeit durch seinen Verstand sich vorgestellet hat: so hat er doch unter so vielen möglichen Dingen nur diejenigen erwählet/ die da würcklich sind/ weil sie zu seiner Absicht dienen. Der Herr **Lange** will haben/ wir solten die Sachen gantz auf den Willen Gottes ziehen: allein dieser Fehler kommt daher/ daß man GOtt nach dem Begriff des Menschen beurtheilet. Ein Mensch/ wenn er etwas will/ und eine gewisse Absicht sich fürgestellet hat/ so dichtet er darauf/ wie er etwas finden könne/ dadurch er zu seiner Absicht gelangen möge. Gott aber stellet sich schon alles mögliche vor/ und er brauchet nur aus demselbigen herauszunehmen/ was am meisten mit seiner Absicht überein kommt/ und dem möglichen die Würcklichkeit zu geben. Es ist aber nicht an dem/ daß der Herr **Wolf** nur das für Absichten Gottes halte/ wie

der

der Herr Lange will / was auß dem Wesen der Dinge nohtwendig erfolge: sondern auch so gar den rechten Gebrauch der Freyheit / ja alles gute was in der Welt geschicht / wie wir oben gewiesen haben. Boßheiten sind keine nohtwendige Folgerungen auß dem Wesen der Dinge; sondern Mißbräuche des freyen Willens gottloser und lasterhaffter Menschen.

§. 187. Was §. 39. bey dem Herrn Langen stehet ist eine Beschuldigung / darauf schon vielfältig geantwortet ist. (§. 51.) Wir gehen also nur mit dem Herrn Wolffen fort auf die Schöpffung / welche Herr Wolf (§. 1053.) bestätiget. Die Schöpffung ist die Würckung Gottes / vermöge welcher er den Dingen / die durch seinen Verstand bloß möglich waren / die Würcklichkeit gegeben hat. Wir verstehen aber durch diese Existentz eine solche / die nicht nur idealis, sondern auch actualis ist. Weil aber hierwider nichts neues erinnert ist / so sehen wir auf die Erhaltung der Welt / von welcher Herr Wolf in dem (1045. 1055. Metaph.) handelt. Er behauptet mit dem Herrn Leibnitz und vielen von unsern Theologis, daß dieselbe eine fortgesetzte Schöpffung ist. Denn so schreibet *Sherzerus* in seinem Systemat. de providentia Dei §. XI. p. 132. Et quid aliud est providentia, quam secunda creatio. i. e. creaturarum conservatio? *Danhauerus* in Hodosoph. p. 307. Nihil aliud est conservatio, quam continua creatio. *Thomas Aquin.* p. 1. qu. 104. art. 1. Aug. Epist. 145. *Cartesius* und seine Schüler sind hierinn noch weiter gegangen. Die Schul-weisen haben vorlängst darinn die Erhaltung der Dinge gesetzet. *Weigelius* berühmter Prof. Mathematum hat ebenfals

Von der Schöpffung und Erhaltung.

dieses gelehret. Conf. Essais de Theodicée (§. 384.) Ich will mich nicht einlassen mehrere Zeugnüsse hievon anzuführen.

Die Erhaltung wird weiter betrachtet.

§. 188. Wir haben gehöret / daß es eine Eigenschafft Gottes sey / die zu seinem Wesen gehöret / daß er durch seine eigene Krafft bestehe. Die wesentlichen Eigenschafften Gottes können den erschaffenen Dingen nicht beygeleget werden / wo man ihnen nicht die Selbständigkeit geben will. Nun aber sind die einfachen Dinge / die zur Welt gehören / die Seelen und die Elemente nicht selbständig / sondern zufällig und von GOtt erschaffen. Noch weniger die cörperlichen Dinge. Was also fortdaurendes in der Welt ist / das muß GOtt fortfahren würcklich zu machen. Es muß also GOtt durch seine erschaffende Krafft beständig in die Creatur würcken / damit das fortdaurende würcklich verbleibe / weil es sonst ohne dieselbe wider in ein nichts verfallen würde. Diesemnach ist GOtt kein blosser Zuschauer der Creatur / sondern er ist würcksam bey derselben durch die Erhaltung. Er hat also nicht die Welt gemacht als ein Schiffbauer / welcher das von ihm verfertigte Schiff dem Wind und Wellen überlässet. Daß man uns hierinn Schwürigkeiten machet / und in den Gedancken stehet / da wir von der Würcklichkeit redeten / schlössen wir die Erhaltung / Regierung und Providence Gottes auß / kommt daher daß man die Lehre von dem Wesen der Dinge nicht recht eingesehen hat (§. 171. seq.): denn da man dasselbige von dem Willen herleitet / so stehet man in den Gedancken / GOtt könne den Dingen nach seinem Willen diejenigen wesentlichen Eigen-

schafften

schafften geben / die er nur wolle / diesemnach wäre es auch nicht unmöglich dem Cörper die Krafft zugeben / daß er dencken könne / und den fortdaurenden Dingen / daß sie durch ihre eigene Krafft fortdaureten. Wer aber nach dem vorhergehenden überleget / daß die wesentlichen Eigenschafften eines Dinges nicht den andern können mitgetheilet werden ; und daß dasselbe eine wesentliche Eigenschafft des selbständigen Wesens sey / daß man eine eigene Würcklichkeit habe / die man als ein Eigenthum besitzet / so wird man die Gedancken fahren lassen / daß GOtt durch seinen blossen Willen die Dinge hätte so machen können / daß sie ohne seine Erhaltung fortdaureten. GOtt erhält das fortdaurende / und darinn zeiget sich seine Würckung / nicht aber die Veränderungen / als welche auß dem Wesen der Dinge und auß ihrer Krafft folgen ; und welche actiones der Creatur sind / die da bestehen in der Modification der Substantz ; wodurch der reelle Unterscheid der Substantz und Modification deutlich wird. Sonstē schreibet Pictet hiervon: Quand on pense à Dieu, on pense à un Etre, qui existe necessairement, & qui ne peut pas n'exister pas ; mais quand on pense aux créatures, on pense a des Etres, qui peuvent fort bien n'exister point. Pictet dans la Religion chrétienne p. 315. comme elles, dit-il, ont été tirées du neant, il est certain qu'elles y retomberoint in continent, si la même main, qui les a créées, ne les soutenoit continuellement---- La matiére n'étant soutenuë par aucune autre creéature & ne se pouvant soutenir elle-même, parce qu'il n'ya que Dieu qui se soutienne luy-même, il est clair, que si la maiu qui l'a créée ne la soutenoit, elle periroit & tomberoit dans l'abyme du neant sur la bouche du

que est continuellement suspenduë & p. 322. c'est ce qui a fait dire que la conservation etoit une creation continuée. Wenn wir die Erhaltung auf die Einfachen Dinge und Elementen ziehen/ so ziehen wir sie auf alles in der cörperlichen Welt/ weil auß den Elementen alle Cörper zusammen gesetzet sind (§. 1053.)/ und wenn man auch mit uns wegen der Elementen nicht eins ist/ so thut dieses hier zur Sachen nichts. Hiedurch sind die Geschöpffe gantz dependent von GOtt conf. *Eduardi Stillingfleti* origines sacræ p. m. 396. seqq.

GOtt ist der Allergütigste.

§. 189. Wir haben oben erkennt/ daß GOtt die beste Welt erwählet habe (§. 168. seqq.) der Begriff der Vollkommenheit fordert daß eine Übereinstimmung der Dinge miteinander sey/ und daß die Vollkommenheit des gantzen auß der Vollkommenheit der Theile bestehe. Da GOtt alles gemacht hat/ so hat er allen Dingen so viel Vollkommenheit gegeben/ als immer möglich ist. Weil nun das jenige was unsern Zustand vollkomener machet/ gut ist: so hat Gott uns und allen Dingen so viel Gutes bewiesen/ und beweiset noch/ als wir wegen unseres Zustandes fähig/ und überhaupt in Ansehung der übrigen Dinge/ die zugleich mit sind/ möglich ist. GOtt hat also die allergrößte Güte: denn die Bereitwilligkeit gutes zu beweisen/ nennen wir Güte. Conf. (§. 1062. 1063.) Metaphys.

Providentz Gottes.

§. 190. Diejenige Handlung Gottes/ nach welcher er alle Dinge mit der allergrösten Weißheit und Güte anordnet/ nennet man die Providentz/ oder Vorsorge Gottes. Weil nun GOtt die allergröste Güte hat (§. 189.); so hat er auch eine

Vor-

Vorsorge für alle Dinge. Die Haupt-Absicht Gottes bey der Welt ist die Offenbahrung seiner Herrlichkeit/ dieselbige kan aber keinen andern als vernünfftigen Creaturen widerfahren. Diesemnach muß GOtt insonderheit Vorsorge für die vernünfftige Geschöpffe/ das ist / für die Menschen tragen. Es ist derjenige gerecht / der seine Gütigkeit nach den Reguln der Weißheit richtet. Da nun GOtt so wol die Gütigkeit als Weißheit im höchsten Grad hat / so ist er auch im höchsten Grad gerecht. Die Gottseligen und Frommen suchen GOtt bey allem zu ehren / sie betrachten seine Wercke und verherrlichen ihn darüber. Es ist dahero der Gerechtigkeit Gottes gemäß / weil er durch diese am meisten seine Absicht erhält / daß er für dieselbige unter den vernünfftigen Creaturen ins besondere Vorsorge hege. Es stimmet also mit seinen Vollkommenheiten überein / daß er um der gottseligen Willen die meisten Dinge eingerichtet hat. Hiemit ist die heil. Schrifft eins / wie z. E. GOtt den Abraham versichert / daß er einiger wenigen Gottseligen halber des volckreichen Sodoms schonen wolle. Wir haben also dreyerley Arten der Providence, generalem, specialem und specialissimam.

§. 191. Wer nur einen Blick in die Weitere Erläuterung. Natur gethan / dabey Gottes Absichten erkant / die Dinge gegen einander gehalten / und überleget hat / der wird gestehen müssen / daß eine Providentz Gottes sey. Allein die Art und Weise der göttlichen Anordnung kan man nicht so leicht einsehen. Die Erhaltung (§. 18.) machet einen ansehnlichen Theil derselben auß. Die Dirigirung der Glücks- und Unglücks-Fälle / die wir als Absichten Gottes fürge-

stellet haben / nehmen einen grossen Platz ein bey der Providentia speciali und specialissima. Weil aber die Welt nicht nohtwendig ist / sondern GOtt den Lauff der Natur nach freywilligen Gesetzen eingerichtet / von welchen er so offt abzugehen Freyheit hat / als es ihm gefält / und dasjenige würcklich machen kan / was natürlicher Weise nicht würcklich werden können: so haben wir neue Gründe für die beyden Arten der Vorsorge Gottes. Endlich incliniret der Herr Wolf dahin / daß er glaubet / daß GOtt durch die erste Einrichtung der Welt / und durch die beständige Erhaltung derselben / nebst den erzählten Stücken / nach seiner unbegreifflichen Weißheit / unergründlichen Allwissenheit / und unermeßlichen Macht die Welt so habe einrichten können / daß sie nicht immer eines ausserordentlichen Concursus bedörffe. Die Folgen der Cörper stimmen nach dem Sinn des Herrn Leibnitzens und Herrn Wolffens mit den Gedancken und Wollen der Seelen aufs genaueste überein / dergestalt daß nach dem Verdienst der Menschen sie gelohnet / und gestrafft werden / und daß GOtt dazu bewogen sey / durch die Moralische Convenientz. Die Moralia sind die Ursachen und Motiven / warum GOtt die Dinge in der Welt so angeordnet in den Cörpern. Das Gebeth / die Tugend der Menschen sind nicht Theile der Welt als eines automati, sondern sie machen / daß das automatum so und so eingerichtet wird. Es wird auß den moralibus und physicis ein Systema, nach demselben Systemate sündiget niemand ohngestrafft: denn alle Theile sind determiniret / die Eindrücke in die Cörper sind von GOtt nach den Verdiensten eingerichtet. Man thut nicht vergeblich etwas Gutes /

alles ist mit einander zusammengefüget / und die natürlichen Dinge sind gar schön von GOtt nach Moralischen Bewegungs-Gründen eingerichtet. Daß nun dem grossen GOtt eine solche Præordination möglich sey / kommt ihnen als gewiß vor / und ich finde nicht so grosse Schwürigkeit. Conf. *Bülffingerus* de origine mali p. 37. seqq. Inzwischen erinnert er gar wohl (§. 186. Anmerck. über die Metaph.) daß die Meynung derjenigen seinen Lehren nicht entgegen sey / die da behaupten / daß GOtt wegen der Providentiæ specialis und specialissimæ für die Menschen überhaupt / und für die gottseligen fürnem ich in denen besonderen Begebenheiten auff dem Erdboden unterweilen eine Bewegung hervorbringe / die zwar dem Wesen der Cörper / und den Gesetzen der Bewegung gemäß ist / und in so weit sich eben so wohl als die natürlichen in der Physick erklären lässet / aber doch nicht ohne seinen außerordentlichen Concursum auß dem vorhergehenden erfolgen würde. Ich könte Zeugnüsse unserer Gottes-Gelehrten anführen / die da behaupten daß diese letzte Art der Vorsorge nur hauptsächlich auß der Schrifft bekand werde / und daß man also mit einem Weltweisen hierüber nicht einen Streit anzufangen habe: ich halte es aber für unnöhtig / und lebe der guten Hoffnung / daß man die neueren Weltweisen nach vieler Vorstellung von dem Verdacht loßsprechen werde / daß sie die Providence Gottes läugneten. Haben sie je von andern Gelehrten dissentiret / so ist ihr dissensus nicht so wohl in der Sache selbst / als in der Art und Weise gewesen. Sie haben gemeynet daß GOtt nach seiner unendlichen Weißheit das natürlicher Weise erhalten / was andere meynen / daß

er nicht natürlicher Weise erreichen könne. Wer also das letztere lehret / der bemühe sich seine Sachen gründlich aus der Vernunfft zu demonstriren / weil davon hier die Rede ist; er hüte sich daß er nicht ohne Noth Deum ἀπὸ μηχανῆς mache; daß er nicht dadurch der Freyheit und Zufälligkeit der Dinge schade; die Handlungen GOttes und der Menschen sattsam unterscheide / damit aller Verdacht der übel-berüffenen Welt-Weißheit des *Spinosæ* von ihm bleibe; GOtt nicht zum Urheber der Sünden mache; und bedencke daß die Providenz GOttes ein Meer ist / auf welchem viele gelehrte Leute Schiffbruch gelitten haben / darauf man also mit der gröffesten Behutsamkeit schiffen muß. Monl. *Bayle* in unsern Zeiten kan vielen zur Warnung dienen / der sich aus diesen Gründen so viel Mühe gegeben den Manichæismum wahrscheinlich / und unwiderleglich zu machen; und / wie der Herr *Pfaff* von *Jacobo Basnagio* will berichtet seyn / einen kleinen Tractat im Ernst verfertiget hat wider die Vorsehung GOttes / Diss. Anti-Bæliana. p. 6.

Ursprung des Bösen.

§. 192. Der besten Welt scheinet das Sünden-Ubel entgegen zu stehen. Wie es nun eines der schwersten Knoten ist den Ursprung des bösen so zu erklären / daß man weder GOtt zum Urheber desselbigen / noch auch mit den *Manichæern* zwey gleich ewige Principia mache (*): so hat der sel. Herr Baron von Leibnitz nach seiner Hochachtung für die Christliche Religion mit grosser Mühe und Fleiß darauf gedacht / wie man eine hypothesin finden könne / die am wenigsten Schwü-

(*) Origenes contra Celsum L. 4. p. 207. Simplic. commentar. in Epictet. c. 34.

Schwürigkeit mit sich führete. Daher ist er dann bey dem von dem Herrn *Bayle* erregten grossen Streit durch die Königin von Preussen *Friderici* des I. Gemahlin aus dem Hause Hannover aufgebracht worden / wider den Herrn *Bayle* seine Essais de Theodicée sur la Bonté de Dieu, la liberté de l' homme & l' origine du mal zu verfertigen. Welche Hypothesin der Herr *Turretinus* berühmter Prof. in Genev angenommen hat / und der Herr Wolf hier vorgetragen. Diese Materie ist am weitläufftigsten nach dieser gelehrter Männer ihrem Sinn und mit grosser Bescheidenheit von dem Herrn *Bulffingero* in seinem Tractat de origine & permissione mali abgehandelt. 8. 1723. Wie das Buch des Herrn von Leibnitzen heraus kam / hat jemand unter dem præsidio des Herrn *Buddei* de origine mali wider diese hypothesin disputiret / der sich für den Auctorem der Disputation aus gab. Der Herr Leibnitz antwortete in einem Brieffe an den Herrn *Buddeum*, und danckete für die Höfflichkeit in Uberſendung der Dissert. und den in der Vorrede gebrauchten honorablen Ausdruck gegen ihn: Cæterum inquit, ut ingenue dicam, quod sentio, sæpe attentionem in juvene illo tuo erudito, Dissertationis auctore, requiro; nec dubito quin aliquando ad meliora & maturiora sit adspiraturus. Neque enim videtur satis nervum rei consecutus, & gravissimas difficultates aut præterit, aut levi brachio tractat, & nullo negotio scilicet expedit, & sine discussione tanquam e tripode pronunciat, tantum abest ut dubitationes suas proponere voluisse videatur . . . Sententiam defendit, & nulla argumenti specie comprobatam pœne instar fundamenti ponit de moralitate actionum

ctionum non ex natura rei, ſed ſola voluntate legisla-
toris pendente: quæ uti cum meis ſententiis plane
conſiſtere nequit, nec niſi a ſuperficiaria admodum
rerum conſideratione naſci poteſt, ita mihi ſatis ex-
ploſa a philoſophis, & parum apud Theologos com-
probata videtur. Ich weiß nicht ob die Publication
dieſes Brieffes nebſt andern Abſichten / den ſonſt we-
gen ſeiner Beſcheidenheit / Gelehrſamkeit und Gott-
ſeligkeit berühmten Herrn *Buddeum* zum Widerwil-
len wider den Herrn von Leibnitz nach deſſen Tode
aufgebracht hat / da er im Leben gar gütig von ihm
ſentiret hat. Wenn dieſes wäre / ſo ſähe man daß
die Dinge gantz natürlich zugiengen. Der Herr von
Leibnitz hat in einem Briffe an den Herrn Wolf
geurtheilet / daß er lieber auf der deutſchen Univerſi-
tät approbation und von *Turretino* Einwürffe ge-
wünſchet habe / weil man durch die Einwürffe eines
Mannes von guter Einſicht Gelegenheit erhielte
die Sache noch tieffer einzuſehen §. 407. Anmerck.
über die Metaph. Wenn man dieſes überleget / ſo ſie-
het man daß der Herr von Leibnitz es nicht für
einen luſum ingenii gehalten habe: worinn man noch
mehr beſtärcket wird / wenn man die Brieffe des
Herrn Leibnitz an den Herrn *Clarck* und die Otia
Hannoverana lieſet. Im übrigen muß ich doch an
dieſer Diſſert. dieſes loben / daß man in derſelben ge-
ſtehe / daß die heil. Schrifft bezeuge / daß GOtt die
beſte Welt habe erwählen wollen und können / um
welcher willen man jetzo den Herrn Wolf und Leib-
nitz des fati halber angeklaget hat. Welche Wahr-
heit auſſer der heil. Schrifft und vielen andern zuerſt
Plato in Timæo p. 478. Edit. Henric. Petr. vorgetra-

gen

gen / und vielleicht vom *Pythagora* gelernet hat Plin. N. H. Lib. II. c. 4. *Just. Lipsius* de Physiol. Stoicorum Lib. II. Dissert. 6. Cicero de Natura Deorum Lib. 2. c. 14. p. m. 142. Edit. Davisiii leget diese Meynung dem *Chrysippo* bey / *Seneca* den Anhängern des *Zenonis* L. VII. de Benef. c. 7. *Macrobius* in somn. Scip. Lib. I. cap. 14. Dieses haben auch die Bramanen eingesehen in dem ausführlichen Bericht der Dänischen Mission Contin. VII. Quæst. 10. p. 383. 384. vid. Anonymi Dissert. de hac re in class. VIII. Fasc. 1. Biblioth. Brem. p. 74-76. Was aber die Lehre von dem Ursprung des Bösen betrifft / so hat dieselbe schon zum Theil *Simplicius* Comment. in Epictet. c. 34. p. 175. *Thomas Aquin.* p. 1. quæst 63. *Estius* in Sentent. L. 2. dist. 7. Sect. 6. vorgetragen / welche der gelehrte Englische Bischoff *Eduardus Stillingfletus* in seinen originibus sacris angenommen p. m. 403. seqq. vieler anderer Zeugnissen zu geschweigen.

Wie wir die Frage entscheiden.

§. 193. Es ist oben erinnert worden (§. 174. 175.) / daß ein Weltweiser nur darauf sehe / wie ein Ding möglich ist: weil nun die Historie auf die Würcklichkeit der Dinge gehet / so muß man von uns keine historische Entscheidung dieser Frage erwarten. Man muß auch auf keine besondere Abhandelung sich Rechnung machen: denn der Weltweise gehet auf allgemeine Dinge. Dieselbige gehöret in die Theologie. Die Manichæer suchen den Ursprung des Bösen in dem bösen principio; und viel Weltweisen von den Alten in der Materie / die sie für unerschaffen hielten / und von GOtt independent. Beydes kan mit unsern Gründen unmöglich bestehen. Fraget man nun / wo man ihn denn

zu ſuchen habe? ich antworte mit dem gottſeligen *Stilling flet*, daß der Ausſpruch der Schulweiſen gut ſey / daß die Möglichkeit ſündigen zu können mit-eingeſchloſſen ſey in dem Begriff des Menſchen. Dieſes iſt es was unſere Gottes-Gelehrten defectibilitatem und labilitatem nennen / davon der Herr Pfaff (*) ſchreibet: Defectibilitas & labilitas ex eſſentiali creaturarum indole ſequitur, aſt defectus ipſe & lapſus a libera creaturarum rationalium determinatione pender. Conf. *Buddei* Inſtit. Theol. Dogmat. p. 889. Wer den Urſprung des Böſen wiſſen will / der fraget auf was für Weiſe / nach welcher Ordnung / und aus welchem principio es entſtehen könne. Wenn er determinate weiß / aus welcher Quelle es entſtehen / und die Art und Weiſe / und daß es aus einer nur allein kommen kan; der weiß auch / wenn es da iſt / woher es gekommen iſt. Wir haben dasjenige böſe genennet / welches uns und unſern Zuſtand unvollkommener machet. Es ſind dreyerley Arten des Böſen / malum metaphyſicum, phyſicum, und morale (**) das malum metaphyſicum beſtehet überhaupt in der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit auch derer Dinge / die keinen Verſtand haben. Chriſtus bezeuget daß der himmliſche Vatter auch für die Lilien auf dem Felde ſorge / und Jonas bezeuget / daß GOtt auch auf die unvernünfftigen Thiere ſehe. Das malum phyſicum gehet ins beſondere auf den Schaden der für ſich beſtehenden Dinge / die mit Verſtand begabet ſind / dahin gehöret das malum pœnæ oder

Straff

(*) In Coronid. de origine mali Differt. III. Antibælian. (**) Leibn. cauſa Dei §. 30. ſeqq.

Straff-Ubel. Das malum morale gehet auf lasterhaffte Handlungen der Menschen / und gehöret daher das malum culpæ. Will jemand nicht mit diesen dreyen Arten zufrieden seyn / der mache 2. daraus malum physicum und morale.

§. 193. Alles was reelles ist / muß ein principium existens haben / das Gute bestehet in der Vollkommenheit oder in den realitatibus. Das Böse ist überhaupt eine Unvollkommenheit / die Unvollkommenheit ist zum Theil nichts anders als die Beraubung der Vollkommenheit / oder Ubereinstimmung; es ist das Böse daher nichts reelles. Theils ist eine Unvollkommenheit alwo ein dissensus der Theile ist. Dieses concipiren wir uns wohl als eine realitatem, es ist aber in der That nichts anders als eine Beraubung / und also nichts reelles. Der Herr **Bülffinger** (*) erweiset dieses auf solche Weise. Es sey eine Versammlung von 20. Personen / dieselbe will ausmachen ob Titius zu einem Ambte soll bestellet werden oder nicht. Die höchste Vollkommenheit in der Wahl ist / wenn er mit einhelliger Beystimmung dazu erwählet wird. Eine Unvollkommenheit negative betrachtet ist / wenn einige ihre Urtheile suspendiren; Eine Unvollkommenheit contrarie betrachtet ist / wenn einige der Wahl sich widersetzen / und also dissentiren. Nun wollen wir annehmen / es wähleten Titium 15; 5. aber dissentirten. Das Letzte ist eine imperfectio contrarie sic dicta. Suspendirten die 5. ihr judicium, so wäre die Ubereinstimmung der Versam-

Das Böse ist eine Beraubung.

(*) de origine & permissione mali §. 114. & seqq.

lung $\frac{15}{20}$; allein sie dissentiren / wie will ich aber die Vollkommenheit nun schätzen? Ich sehe nicht anders als ich muß die 5. abziehen; alsdenn ist die Uebereinstimmung des gantzen Collegii gleich $\frac{10}{20}$/ oder halb gerade der Einhelligkeit. Wann jemand in Berechnung einer Erbschafft die Schuld und das bahre Geld in eine Summe brächte / es unter einander würffe z. E. auf der einen Seite des Buches stehet Einnahme 15000. Ducaten / Ausgabe 5000. und sagte die Summe wäre 20000. Ducaten. So fehleten nicht nur die 5000. Ducaten / sondern es ist auch das Contrarium davon da. Man wird also schliessen / erstens muß man die 5000. Ducaten Schuld abziehen / auf daß man das bahre Geld bekomme / also ist das bahre Geld 15000. Ducaten / von diesen 15000. Ducaten müssen noch 5000. weggenommen werden / und also bleibt nur noch $\frac{1}{2}$ der Summe übrig. Es ist also das contrarium so wohl eine privatio als das andere. Wenn der Baumeister die Gemächer in einem Hause wider den Endzweck des Bau-Herrn einrichtet / so ist es eine Unvollkommenheit von der letzten Art; es ist keine Realität / sondern eine Beraubung der Realität / die man verlanget hat / nemlich die Beraubung der Bequemlichkeit. Es ist der Unterscheid dieser von der ersten Art darinn / daß es nicht eine jede Beraubung ist einer Realität überhaupt / sondern einer solchen / die zu dem gegenwärtigen Vorhaben nöthig ist. Aus diesem wird nicht schwer werden zu begreiffen / was der Herr Bülffinger schon erinnert / daß eine **Unvollkommenheit im Gegentheil so viel als 2 Mängel seye.** Es fehlet nicht nu

di

die gewünschte Commodität / sondern es müssen auch die Gemächer erst weg seyn / und das ist der andere Mangel. Es sind also beyde Arten der Unvollkommenheit privationes. Da nun das Böse überhaupt in der Unvollkommenheit bestehet / so ist das Böse nichts reelles, sondern eine Beraubung. Es haben also *Augustinus* und die Scholastici gar wohl gesaget / daß das Böse nicht eine causam efficientem, sondern deficientem habe / das ist / eigentlich zu reden / gar keine. Wir könten dieses noch weiter mit dem Herrn Bülfinger von allen dreyen Arten des Bösen erweisen / wir wollen aber den geneigten Leser lieber dahin verweisen / um so vielmehr weil dieser gelehrte Mann gründlich und ausführlich von dieser Materie gehandelt hat. Weil nun in GOtt als in dem unendlichen Wesen alle Realitäten und allein als in der Quelle sind / ohne alle privationes: so findet das Böse in GOtt als in dem unendlichen Wesen auf keine Weise statt. Es ist ungereimt / wenn man ein unendliches böses Wesen dichten wolte; es sind Worte die keinen Begriff haben. Wenn also das Böse ist / so ist es in den endlichen Dingen. Ein endliches Ding hat Vollkommenheiten oder Realitäten und Einschränckung. Ein endliches Ding wäre GOtt / wenn es alle Vollkommenheiten und Realitäten besässe / und keine Einschränckung hätte; es müssen also unterschiedene Grade in der Vollkommenheit der Dinge und Einschränckung von allerhand Arten seyn. Das Ubel bestehet nicht in der Realität der endlichen Dinge / denn dieses ist eine Beraubung / natürlicher Weise kan aber etwas reelles nicht eine Beraubung hervor bringen / so wenig als eine Beraubung etwas reelles. Alles was aus einem

Dinge folget/natürlicher Weise / das ist ein Homogeneum der Ursache. Es muß also das Böse / wenn es ist/in der Einschränckung der endlichen Dinge bestehen/ und aus derselben seinen Ursprung haben. Hiermit stimmet überein *Ambrosius* Lib. de Isaac & Anim. c. 7. de Paradis. c. 2. *Augustinus* Lib. 12. c. D. c. 7. in Enchirid. ad Laurent. c. 11.

Das Böse hat keinen Ursprung von GOTT.

§. 194. Weil aber die endlichen Dinge keine selbständige sind / so haben sie alles / was sie haben / nicht von ihnen selbst sondern von dem selbständigen Wesen / das ist von GOtt. Was sie also reelles haben / das ist von GOtt; die Beraubungen sind also der Endlichkeit der Dinge beyzumessen / nicht aber GOtt/ und fliessen aus der Endlichkeit der Dinge. Man kan also gantz sicher sagen / daß der erste Ursprung des Bösen aus der Endlichkeit der Dinge und deren Einschränckung entstanden / und daß der Urheber der Realität nicht würcksam dabey gewesen sey. Daß aber unsere Theologi das Ubel und die Erbsünde eine Beraubung nennen / ob wohl etwas positives mit darunter läufft / welches aber das alles nicht eigentlich ausmachet / das kan man weitläufftig ausgeführet lesen in der ausführlichen Erklärung der Jenischen Theologen von *Joh. Musæo*, p. 229--299. woselbst die Zeugnisse *Gerhardi*, *Graveri*, *Bechmanni*, *Cornelii Martini Himmelii*, *Kromayeri*, in etwas *Meisneri*, und der Theol. Helmstad. zu finden. Der accurate *Heinricus Hœpfnerus* hat in den Exercitiis Alumnorum Electoral. zu Leipzig die Frage / ob die Sünde etwas positives oder privatives sey / also entschieden. Optandum esset, ut vocabulum positivi h. l. in Scho-

lam

lam Theologicam non fuiſſet introductum. Noſtra Academia Lipſienſis & Dominus *Chemnitius* dicit, peccatum in ſe conſideratum eſſe privationem. *Philippus Melanchton*, qui primus hoc vocabulum poſitivi inſperſit, deſumſit ex *Thoma* Scholaſtico & *ſenſu catachreſtico* uſurpavit. Die Schrifft ſelbſt nennet die Sünde eine ἀνομίαν. Diejenigen / die hierinn Schwierigkeit gemacht haben / ſind mit ihren Gedancken hauptſächlich auf die Erb-Sünde gegangen. Wie aber dieſelbige gar wohl mit dieſer Lehre beſtehe / weiſen die berühmten Theologi l. c. und der Herr von Leibnitz gar gründlich in T. I. *Felleri* Monumentor. varior. inedit or. Ich führe dieſen Vortrag unſerer Theol. um ſo viel lieber an; theils weil ich der feſten Meynung bin / daß alles / was reelles in den Dingen iſt / von dem Unendlichen / als aus der Quelle herrühre / und daß mich deucht / daß die gelehrten Männer / die das Gegentheil behaupten / auch wider ihren Willen / nicht wohl den Urſprung des Ubels von GOtt abweltzen können / oder ein principium malum glauben müſſen *Muſæus* l. c. p. 268.; theils auch darum / daß ich zeige daß dieſe Lehre mit den Ausſprüchen unſerer Gottesgelehrten übereinkomme / welches den rühmwürdigen Verfaſſern der deutſchen Actor. Erud. im XCIX. Theil anders geſchienen / in der Recenſion des Tract. des Herrn Bülffingers / welche ſie nach gewöhnlicher Weiſe mit einer den tugendhafften anſtändigen Beſcheidenheit verfertiget haben. Daß dieſes die Sünde nicht vergeringere / zeiget ſo wohl *Muſæus*, den ich ſeiner Gründlichkeit halber nochmals recommendire / als auch der Herr Leibnitz und Herr Bülfinger.

Von dem moralischen Ubel.

§. 195. Das malum morale bestehet ebenfals in der Unvollkommenheit und in der Beraubung / die da entstehet aus der Beraubung; was also von dem Ubel überhaupt erwiesen ist / gielt auch hievon insbesondere. Nach meinem Urtheil haben diejenigen auf die Frage: woher das Ubel komme? nicht satsam geantwortet / die da gesaget / es komme von dem Misbrauche des freyen Willens. Denn zu geschweigen / daß dieses allein auf das malum morale gehe / so bleibet doch auch noch die Frage über / woher kommt der Misbrauch des freyen Willens? Entweder es muß aus einer Vollkommenheit kommen / und dann wäre es was gutes / oder es muß aus der Unvollkommenheit und Einschränckung entstehen / und denn kan erst das Böse daraus erfolgen. Indessen will ich gar nicht in Abrede seyn / daß man den Misbrauch des Willens bey dem Moralischen Ubel als das nächste anführen könne / woraus es entstehe. Damit wir aber bey einer so wichtigen Sache / bey welcher die Ehre GOttes so sehr interessiret ist / alles auf die Seite heben / was einigen Anstoß geben könte / so wollen wir noch ein und anderes insbesondere anmercken. Wir erkennen / daß ein endliches Ding seine Schrancken / oder limitationes habe. Was seine Schrancken hat / das hat nicht alle Realitäten. Wenn also die Realitäten oder Vollkommenheiten nicht könten von einander getrennet werden / so würden entweder alle Realitäten zugleich existiren / oder keine insbesondere. Im ersten Fall hätten wir ein unendliches Ding; im anderen gar keines. Wenn aber endliche Dinge existiren / so müssen die Realitäten

täten von einander können getrennet werden. Sind diese Dinge / Dinge von einem genere, so differiren sie nur den Graden nach von einander. Sind sie von unterschiedenem Geschlechte / so können die Arten oder Species von unterschiedener Realität existiren. Können die Realitäten von einander getrennet werden / so sind auch viele Einschränckungen möglich; sind dieselbigen möglich / so ist diese oder jene Art der Einschränckungen nicht nohtwendig / zum wenigsten nicht metaphysice nohtwendig. Man hat also hierauß Gründe genug auf den Einwurff zu antworten / den man machet / daß auf solche Weise das Böse hätte nohtwendig entstehen müssen. Das Fundament der Möglichkeit remotissime betrachtet ist zwar nohtwendig / nemlich die wesentlichen limitationes oder Einschränckung; aber der Ursprung selbst ist zufällig / wie der Herr von Leibnitz in causa Dei §. 69. und der Herr Bülffinger §. 306-309. bewiesen haben. Daß der Mensch sündigen kan / darauß folget ja gar nicht / daß er sündigen müsse / wo man nicht mit *Spinosa* glauben will / daß nichts mehr seyn kan als was würcklich ist / davon wir das Gegentheil vielfältig erwiesen.

Erläuterung mit einem Exempel.

§. 196. Wir haben uns nur vorgesetzet die Möglichkeit von dem Ursprung des Ubels zu zeigen. Wir wollen dahero uns eine Substantz vorstellen / die viele deutliche Empfindungen habe / die nicht nur in die Gräntzen der Sinnen eingeschräncket. Wir wollen setzen daß dieselbe eine Abwechselung der Gedancken gehabt habe / auch bey diesem vollkommenen Zustande / daß dieselbigen nicht allmahl sich an intelligibles Dinge binden

können / sondern sich zuweilen herabgelassen sinnliche Dinge zu betrachten. Bey dieser Betrachtung sind die Begriffe verworren und dunckel. Wir wollen ferner annehmen / daß diese Substantz ein Vermögen habe auf eine Sache vor andern ihre Achtsamkeit zu richten/und daß es dadurch die Sache klärer erkennen lerne. Wir geben ihr ferner ein Vermögen nach den Sachen sich zu bestreben / die sie deutlich / klar / oder dunckel als gut erkennet; und daß die Determination ihres Bestrebens den Grund in ihr habe / nemlich daß sie nimmer ohne einen Bewegungs-Grund des Guten etwas thue / ob sie wohl auch das außübet / welches jetzo sie mehr afficiret / welches wenn es genauer untersuchet wäre / andern Dingen weichen würde. Gleichfals wollen wir uns einbilden / daß diese Creatur von ihrem Urheber einem Gesetze unterworffen sey / welches ihr einen Gegenwurff verbietet / wornach sie verlangen würde / wenn sie sich von den deutlichen Begriffen auf die undeutlichen herabläßet. Denn behaupten wir daß es geschehen könne / daß indem dieselbe ihre Achtsamkeit auf das Geboth fahren läßet / und die undeutliche Vorstellung / die durch die Sinne lebhafft ist / stärckere obwohl nicht bessere Eindrücke (daß ich so reden mag) bey ihrem Willkühr anbringet / daß sie übertumpelt wird / und sich determiniret dasjenige zu wollen / was verbohten ist. Wir sagen aber daß dieses nicht nohtwendig geschehe: denn diese Substantz hat ein Vermögen auf das Geboth acht zu geben / sich anders zu determiniren / das Urtheil aufzuschieben / ja die Bewegungs-Gründe necessitiren nicht. Welches noch mehr klar wird / wenn wir dieser Substantz noch darzu eine Neigung zum Guten beylegen. Es wird

nie-

niemanden wunder nehmen / daß wir die Sache so allgemein vorstellen. Conf. *Felleri* Monum. var. ined. T. I. Epistol. Leibnit. über des *Sauvage* conjectures sur la nature de peché originel avec la refutation de l'opinion de *Flacius*. Cl. *Bülffingerus* §. 310. l. c.

§. 197. Wenn wir über dieses Exempel reflectiren wollen / so werden wir leicht sehen / daß es etwas reelles sey Begriffe haben; daß aber die Begriffe undeutlich und obscur sind / kommt von der Endlichkeit der Dinge. Was auß undeutlichen und dunckelen Begriffen folget / das kommt ursprünglich auß der Einschränckung der Dinge / und das hat also ein endliches Ding ihm selbst und nicht dem Schöpffer oder unendlichem Dinge beyzulegen. Daß man urtheilen kan / ist etwas reelles: es kommt aber aus der Endlichkeit / daß das Urtheil auch trügen kan. Daß man sich determiniret etwas zu wollen ist reell: es kommt aber von der Endlichkeit / daß man auch das will / was man nicht allemahl reiflich erwogen hat. Auf gleiche Weise ist es bewand mit der Vergessenheit ꝛc. Es ist also die Möglichkeit des Falles eine Folge der Freyheit des Willens / nicht in so weit es ein Vermögen ist / sondern in so weit dieses Vermögen eingeschräncket ist / weil sonst auch die Freyheit ohne Möglichkeit zu sündigen seyn kan / wie wir an dem Exempel Gottes sehen / und die Theologie von den Engeln / ja von uns selbst in jenem Leben lehret. Man siehet hierauß / daß die Sünde nicht nur Unwissenheit / sondern Finsternüß und Irrthum ist. Reflexion darüber.

§. 198. Wie nun GOtt das Böse nicht befordert / noch dessen Urheber ist / in Ansehung des Ursprungs / so träget er auch nichts dazu bey durch die Erhaltung. Gottes Erhaltung träget nichts dazu bey.

Die Einschränckung der Dinge / die wir bey den Seelen und Elementen antreffen / erhält die Würcklichkeit zugleich mit dem was fortdauret / und brauchet keine besondere Würckung Gottes. Der Concursus Gottes und dessen Erhaltung bestehet darinn / daß er fortfähret das Fortdaurende in den Dingen würcklich zu machen; sie erstrecket sich also nicht auf die Einschränckung / als welche auß dem Wesen des Dinges / und auß ihrer Krafft erfolget. Die Einschränckung kommt nicht durch den Willen Gottes in die Dinge / sondern ist schon in dem Wesen / das in dem Verstande Gottes vorgestellet wird. Die Krafft Gottes gehet in der Erhaltung auf etwas reelles und positives / das Böse ist ein privativum; GOtt hat also bey dem Bösen nichts mit zu thun / es bleibet dasselbe der Creatur zu eigen (§. 1055. 1056. Metaph.) Dieses erläutert der Herr von Leibnitz gar artig mit der vom *Keplero* erfundenen inertia materiæ, die man als eine Probe der ursprünglichen Einschränckung der Creaturen betrachten kan / um zu zeigen daß das Formale der Unvollkommenheit darinn bestehe. Wir wollen setzen / daß der Strohm von einem Flusse mit sich unterschiedene Schiffe führe / die von einander nicht unterschieden wären als in der Ladung. Einige wären mit Holtz / die anderen mit Steine / einige mehr einige weniger beladen. Die Erfahrung lehret / daß die / die schwerer beladen sind / langsamer gehen als die andern / wenn man annimmt / daß weder der Wind noch die Ruder / oder ein ander Mittel sie forthilfft. Die Schwere ist alsdenn nicht eigentlich die Ursache dieser Auffhaltung / und Verzögerung / denn die Schiffe gehen herunter / an statt daß sie hinauffsteigen solten / sondern

es

es ist eben dieselbe Ursache / welche die Schwere in den Cörpern vermehret / die da mehr Dichtigkeit haben / das ist / die nicht so schwammigt / und mehr mit eigenthümlicher Materie versehen sind / weil die frembde Materie / die in den Leeren Räumlein oder poris ist / nicht mit gerechnet wird. Diesemnach ist die Materie uhrsprünglich zur Trägheit geneigt / oder zur Beraubung der Geschwindigkeit / nicht daß sie dieselbe an und für sich vergeringere / wenn sie schon die Geschwindigkeit empfangen hat / denn das wäre nichts anders als würcken: sondern daß ste durch ihre Receptivität die Würckung des Eindrücks mässiget / wenn sie dieselbe empfangen soll. Folglich weil mehr Materie beweget wird durch eben dieselbe Kräfft des Strohms / weil das Schiff mehr beladen ist / so muß es langsamer gehen / wie sich dann auch dieses weiter begreiffen lässet auß dem Anstossen der Cörper / und dem jenigen / was oben erinnert ist (§. 56.). Die Krafft / die der Strohm an dem Schiffe außübet / und ihm mittheilet / kan man mit der Würckung Gottes vergleichen / welcher alles das jenige / was positives in den Creaturen ist / hervorbringet / und erhält / und ihnen die Vollkommenheit ihres Wesens und die Krafft giebet. Die inertia oder Trägheit der Materie stellet die natürliche Unvollkommenheit der Creaturen vor; die Langsamkeit des beladenen Schiffes bildet den Mangel ab / welcher sich findet in den Eigenschafften und in der Würckung der Creatur. Der Strohm ist die Ursache der Bewegung des Schiffs / nicht aber seiner Verzögerung; GOtt ist die Ursache der Vollkommenheit in der Natur; die Einschränckung aber der Receptivität in der Creatur ist die Ursache

sache der Fehler / welche in ihren Handlungen sind. Die Platonischen Weltweisen / *Augustinus* und die Schulweisen haben also Grund gehabt / daß GOtt die Ursache des materialis des Ubels sey / welche in dem Positivo bestehet / und daß GOtt dazu concurrire / nicht aber des formalis, und daß er dazu nicht concurrire / welches in der Beraubung bestehet / gleichwie der Strohm die Ursache des materialis der Langsamkeit ist ohne daß es das formale ist; es ist die Ursache der Geschwindigkeit des Schiffes / nicht aber der Gräntze oder Schrancken dieser Geschwindigkeit. GOtt ist so wenig der Urheber und die Ursache des Bösen / als der Strohm des Flusses die Ursache der Langsamkeit ist. Die Krafft selbst ist in Betracht der Materie / als wie der Geist in Betracht des Fleisches; der Geist ist fertig / aber das Fleisch ist schwach; die Geister würcken quantum non noxia corpora tardant. *Leibn.* Essais de Theodicée §. 30. Causa Dei §. 71.

Auch seine Zulassung trägt nichts zum Bösen bey.

§. 199. Man möchte aber sagen / wenn denn GOTT auf vorbeschriebene Weise schon nicht der Urheber des Bösen ist / so scheinet er dennoch noch zu würcksam bey dem Bösen durch die Zulassung. Ist er schon nicht causa efficiens, so ist er vielleicht causa moralis des moralischen Ubels. Ich antworte auch dieses nicht. Wir brauchen bey dieser Materie die Betrachtung des vorhergehenden und nachfolgenden Willens. Der vorhergehende Wille entstehet / wenn nicht alle Bewegungs-Gründe beyeinander sind: der nachfolgende Wille findet statt / wenn alle beyeinander sind (§. 504. Metaph.) z. E. GOtt will daß alle Menschen sollen selig werden nach dem vorherge-

henden

henden Willen / dabey sind noch nicht alle Bewegungs-Gründe vorhanden / es fehlet dabey das Verhalten der Menschen; er will ihnen allen die Gnade geben / er lässet sie alle durchs Wort auffordern / der Heyland ist für sie alle gestorben / und das Wort würcket durch die geistliche Krafft bey allen / die ihm nicht wiederstehen / der Mensch soll die Ordnung eingehen; kommt dieses hinzu / so sind alle Bewegungs-Gründe da / und GOtt will den Menschen selig haben / auch nach dem nachfolgenden Willen / welches der Schluß-Wille ist. Dahero man den ersten voluntatem præviam, diesen finalem und decretoriam nennen kan. Es ist aber der vorhergehende Wille ernstlich. Ja er ist efficax und würcksam per se, das ist / es würde die Würckung daraus erfolgen / wenn nicht eine wichtigere Ursache es verhinderte. GOtt will also nach dem vorhergehenden Willen alles gute / und nach dem nachfolgenden das Beste. Der Beweiß ist nicht schwer / GOtt erkennet alles Gute / und alles Gute hat dieses zu eigen / daß es den Willen neiget / nach dem Maas des Guten / das in den Dingen ist. Nun sind viele Dinge möglich / die nicht würcklich werden / die GOtt sich alle vorstellet / und auch würcklich machen kan / ja es sind auch viele Dinge möglich durch den Willen der vernünfftigen Creaturen / die aber nicht zur Würcklichkeit kommen: nach dem Maaß des Guten will GOtt diese Dinge / und das ist der voluntas antecedens. Weil GOtt aber auch viele Dinge würcklich machet; so hat er voluntatem decretoriam, welcher sich allemahl nach dem Besten richtet. Der Herr von Leibnitz hat noch eine mittlere Art des Willens angegeben (§.

119. Essais de Theodicée). Der ursprünglich vorhergehende Wille hat zum object ein jedwedes Gute und Böse / ohne alle Verknüpffung betrachtet / und gehet darauf / daß man das Gute befördern und das Böse verhindern will. Dieser Begriff flieſſet aus der Gütigkeit GOttes. Setzet man derselbigen die Weißheit zur Seite / so kommt der mittlere Wille / der auf die Verknüpffung einiger Dinge gehet / in welcher auch einige Unvollkommenheit muß eingelassen werden / weilen die endlichen Dinge nicht ohne Mängel sind. Weilen aber GOTT das allerbeste will / welches auf alle Verknüpffung gehet / so entstehet der Schluß-Wille. Wer hievon etwas weitläufftiger lesen will / der kan den offt belobten Tractat des Herrn **Bülffingers** de origine & permissione mali §. 226. 241. aufschlagen / in welchem man unterschiedenes von der efficacia und vom rechtschaffenen Ernst des vorhergehenden Willens findet. Nicht weniger giebet der scharffsinnige *Dorschæus* hierin gute Einsicht in seinem Buche de vol untate Dei.

Weiterer Bedeutung. §. 200. Wenn wir nun nach der Zulassung fragen / so müssen wir darauf sehen / erstens ob GOtt es könne zulassen / zum andern / ob es GOtt wolle zulassen. Die erste Frage gehet darauf / ob es nicht seiner Heiligkeit und Gütigkeit zuwider sey / daß er den Menschen fallen lässet; die andere was die Ursache sey / warum GOTT es wolle zulassen / weil doch GOtt vieles kan geschehen lassen / was nicht geschicht / und er nicht geschehen lässet. Wir haben dargethan / daß diese Welt die allerbeste ist / die da Gott würcklich gemacht hat / nicht nach den Theilen betrachtet; denn die könten ohne

das

das Beziehen auf andere Dinge besser seyn / sondern in dem Verstande / als wie die Welt von Gott erkant ist. Gottes Erkäntniß gehet auf alles / und er siehet die Theile der Welt nicht als vollkommene Insuln an / sondern in der Relation, die sie gegen einander haben nach allen determinationibus, und wie alles miteinander stimmet / und zu der Haupt-Absicht Gottes dienet. Da nun diese Welt in dem Urtheil Gottes als gäntzlich determiniret zu betrachten / und die vollkommenste ist: so siehet man / daß sie den Ursprung des Bösen von der Creatur / und die Göttliche Zulassung mit ihren determinationibus eingeschlossen habe / und daß diese Welt daher die allerbeste Welt sey. Nicht weniger folget hieraus daß diejenige Welt den Vollkommenheiten Gottes nichtes entziehen könne / welche mit allen ihren determinationibus die beste ist / wenn sie von Gott würcklich gemacht / oder zugelassen werden. Es streitet also nicht mit der Gütigkeit und Weißheit Gottes / daß er das Böse zulassen kan.

§. 201. Gott als das allerweiseste Wesen will wenn es etwas erwählet allemahl das Beste: diese Welt / der Zulassung des Ubels ohngeachtet / ist die Beste: derowegen will er auch dieselbe würcklich machen / und das Böse zulassen. Wir wollen also setzen / daß Gott eine Welt erwählet / in welcher kein Böses dürffe zugelassen werden / alsdenn folget / daß er eine unvollkommenere als diese erwählet / das ist / daß er nicht vollkommen weißlich gewählet / daß er nicht so viel Gutes thue als immer möglich ist / und also sein Wille nicht ernstlich genug auf alles mögliche Gute gerichtet sey. Fortsetzung des vorigen.

Es kan also GOtt nicht den Ursprung des Bösen verhindern/ wo er nicht selbst wolte wider seine Eigenschafften handeln. Was kan ein grösser Ubel bey dem grossen GOtt seyn/ als etwas wider seine Vollkommenheit thun? Gott kan also/ er will/ ja er muß das Böse zulassen. Denn wer will sagen/ daß man das Böse nicht zulassen dürffe/ wenn man das Gute sonst selbst hindern würde/ wofern man es nicht zulassen wolte. Z. E. Ein Soldat/ dem der Posten anvertrauet ist/ zumahl wenn die Armee sehr unsicher ist/ muß von demselben nicht abgehen/ auf daß er ein Paar Freunde/ die da duelliren/ auseinander bringe/ wenn auch der Todt derselben vor Augen stünde. Gott ist ihm selber das grösseste Gesetz/ und seine Vollkommenheiten machen die Moralische Nothwendigkeit/ warum Gott was Böses zulassen muß. conf. §. 66. 38. Causæ Dei *Leibn.* Insonderheit gibt der Sohn Gottes/ JEsus Christus/ der wahre Gott und Mensch/ der Erwählung dieser Welt vor andern einen grossen Vorzug/ als welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist/ in dem alle Völcker haben müssen gesegnet werden/ durch welchen alle Creatur wird frey gemacht werden von der Knechtschafft des Verderbens zur Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOttes. §. 49. ibid.

Übereinstimmung.

§. 202. Hieraus kan man auch darauf antworten/ warum GOtt es nicht hat durch ein Wunderwerck gehindert. Niemand wird uns darinn zuwider seyn daß GOtt alsdenn keine Wunderwercke thue/ wenn es seiner Weißheit/ und übrigen Vollkommenheiten zuwider ist. Weil nun die Verhinderung dieses mit sich führet/ so hat

auch

auch GOtt nicht durch ein Wunderwerck den Ursprung des Bösen zurück halten können. Im übrigen hat der Herr **Bülffinger** die Übereinstimmung unsers Vortrages mit den Lehren unserer Kirchen schon vorgestellet. *Dorschæus*, dessen Scharffsinnigkeit denen bekant ist / die seine Schrifften mit Auferckſamkeit gelesen / schreibet de voluntate Dei Sect. c. I. §. 26. 27. Illa permissio divina repræsentat summam sapientiam, quæ permissione mali majus bonum elicit; & summam potentiam, quæ malo adsanti modum & terminum constituit; & ceteras perfectiones, quas Deus malo opponit. Plenissime item beatitudo divina emergit, si non *abrupte* & *prorsim*, sed in illo perfectissimo apotelesmate voluntas divina æstimetur, quod ex subordinatione decretorum divinorum consequitur. Ibi enim *omnibus influentibus & concurrentibus* repræsentatur omnimoda pulcritudo, varietas, sapientia, gratia, justitia, sanctitas & quicquid perfectionum considerari & cogitari queat. Wie dieses von der allgemeinen Oeconomie GOttes mit dem Menschen gilt / also noch mehr / wenn man das gantze systema der Welt zusammen nimmt. Eben derselbige *Dorschæus* erstrecket den gantzen Rath GOttes auf die gantze Welt: Poterit etiam vocari propositum de *universa* gubernatione Dei, quo ab omni æternitate *prævisis omnibus possibilibus determinarit* certam rerum *seriem*, in qua decurrere & totius mundi duratio, in quo proposito divina inprimis *bonitas*, & inexhaustæ plane *divitiæ* cum *potentia* æterna & infinita *sapientia* suaviter omnia disponente patefierent. Wenn *Cramerus* de Prædest. die Frage ausmachet / warum GOtt das

Böse zulasse / da er es doch nach seiner Allmacht hin
dern könte / läßt er sich also darüber vernehmen
234. Cur non impediat, id illius sapientiæ, prov
dentiæ & judicii est. Nam præclare *Boëtius* Lib.
prop. 6. sola est divina vis, *cui mala quoque bo*
sunt, cum eis competenter utendo alicujus boni ef
ctum elicit. Clarius autem & præclarius adhuc *Th*
mas de *Aquino* part. I. qu. 22. art. 2. ait: corrupti
nes & defectus, qui sunt in rebus, dicuntur esse co
tra *naturam particularem:* sunt tamen secundum i
tentionem *naturæ universalis*, in quantum scilic
defectus unius cedit in bonum alterius, vel etia
totius universi. Cum igitur Deus sit universalis pro
visor totius entis, ad ipsius providentiam pertine
ut permittat nonnullos defectus esse in quibusdam r
bus particularibus, ne bonum universi perfectum im
pediatur. Welches so fürtrefflich mit dem Systema
des Herrn Wolffens und Leibnitzens überei
kommt / als wie der gelehrte *Cramerus* es für fü
trefflich hält / conf. *Augustinus* in Enchirid. c. 11. Fr
get man noch weiter nach der Ursache / so gibt dies
Stetinische Theologus weiter Unterricht. Ratio
igitur, qua malum semper habet aliquid boni, a
in bonum dirigi potest, *causa latenter inest*, cur D
us mala permittat. Permittendo autem eadem, n
hilominus servat sui finis tenorem, eumque rectu
optimum & uniformem: utut enim vel hoc vel illu
deviet, *tamen dirigente Deo, in hunc unive*
tramitem reconcidere oportet. Atque ita co
munionis universi systema conservatur, sicut cho
seu cœtus communionis Musicæ, quæ ad unum co
munem spectat finem, nempe συνῳδίαν. Omne
u

tem systema ἐκ τῶν ἐναντίων ἀνομοιῶν σύγκειται καὶ ποτὲ ἔντι τὸ ἄριστον συντέτακται, καὶ ἐπὶ τὸ κοινὸν συμφέρον ἐπαμφέρεται *Callicrat.* ap. *Stobæum*: welche Griechische Worte also lauten: aus einigen widrigen und ungleichen Dingen wird ein systema zusammen gesetzet / welche alle zu einem Endweck / welcher der beste ist / und zum gemeinen Nutzen referiret werden. Ich führe diese Zeugnisse darum an / auf daß ich damit bestätige / was der berühmte Cantzler der Tübingischen Universität D. Pfaffe von der Weltweißheit des Herrn **Leibnitzens** und **Wolffens** gar wohl geurtheilet in Dissert. de Egoismo p. 13. quando penitius intelligi inceperint hujus philosophiæ dogmata, plurima ad communes veritates reditura, das ist / wenn man wird angefangen haben die Lehren dieser Weltweißheit gründlicher einzusehen / daß alsdenn die meisten Stücke würden zu allgemein angenommenen Wahrheiten werden. Wenn diesem also ist / wie der gelehrte und bescheidene Herr **Pfaffe** urtheilet / und der Augenschein sattsam lehret / so habe ich das feste Vertrauen / daß Friedliebende Gemüther die gehäßigen Nahmen von Spinosisten / Fatalisten / Idealisten und Materialisten denen beylegen / die sie verdienen / die Wahrheit aber und deren Liebhaber damit verschonen werden. Die Weißheit ist ein gemeines Gebäude / wenn die Arbeiter sich zancken wollen / wenn wird es denn zu Stande kommen? Schließlich erinnere noch / daß der Herr **Bülffinger** in dem offt angeführten Tractat gar wohl erweiset / wie diese Lehre zur Gottseligkeit könne angewand werden.

Antwort auf die Einwürffe.

§. 203. Die Einwürffe des Herrn Lan
gens wider diese hypothesin von der Er
klärung des Ursprungs des Bösen sind
hauptsächlich diese: 1) es wäre *contradictorisch*
die beste Welt seyn/ und doch nicht ohne Sün
de seyn. Daß es nicht contradictorisch sey/ lehre
das vorhergehende. 2) Es könne der Stand de
Unschuld nicht damit bestehen. Warum solte der
selbe nicht damit bestehen/ wenn ich erkläre/ da der
Mensch gefallen ist/ wie der Mensch hat fallen/ und
GOtt dieses zulassen können. Haben wir doch ge
wiesen/ daß er nicht nothwendig fallen müssen (§. 195.
196.) welches noch mehr bestärcket wird/ wenn wir
mit dem *Augustino* den Menschen eine starcke Neigung
zum Guten im Stande der Unschuld beylegen. Daß
wir die Vollkommenheit der Welt nach dem ganzen
Systemate beurtheilen/ und nicht nach einem geringen
Theil/ darinnen ahmen wir der Vollkommenheit
GOttes nach/ der alles übersiehet. Das übrige
sind Dinge/ davon kein Beweiß vorhanden ist. Daß
GOtt das Böse zu einem heilsamen Endzweck zu di
rigiren wisse/ lehren unsere Gottesgelehrten mit dem
Herrn Wolf. Man überdencke nur wie *Cramerus*
gar wohl davon redet (§. 202.) Die Folgen kommen
öffters vor/ wie auch hier/ es falle die gantze Reli
gion weg. Der Circulus ist nicht vorhanden/ der hier
seyn soll. Gefält jemanden das Gleichnüs nicht von
der Fruchtbahrkeit/ die nach der Unfruchtbahrkeit
gröffer wird/ ohngeachtet dessen Möglichkeit nicht
schwer zu erweisen ist: so kan man viele andere geben.
Jesus Christus giebt ein gar artiges Gleichnüß/ da
das Weitzen-Korn erst vermodern müsse/ ehe es

Frucht trage. Würden wir wohl Gott so inbrünstig für die Gesundheit zu dancken wissen / wenn wir niemahls kranck gewesen wären? Ein wenig saures/ scharffes/ oder bitteres gefält uns öffters mehr als Zucker. Eine wohl angebrachte Dissonanz machet die Übereinstimmung der Music angenehm. Der Schatten erhöhet die Farben. **Leibn.** Essais de Theod. §. 12. Das regnum morale, daß ich so reden mag / stimmet gar schön mit dem physico, und man kan daher mit Recht von diesem Gleichnüsse nehmen. Uber dem redet ja der Herr **Wolf** nicht von dem malo morali allein/ sondern überhaupt vom Metaphysico, physico und morali.

§. 204. Was hier zuletzt erinnert ist / giebet die Antwort auf den Einwurff / den der Herr **Lange** darwider machet / daß der Herr **Wolf** saget / es sey noch nicht erwiesen / ob eine Welt möglich sey / in der gar kein Böses ist. Wer da weiß / was das Böse sey nach der (§. 192.) gegebenen Erklärung / daß es nemlich in der Unvollkommenheit bestehe / der erkennet daß es gantz unmöglich sey zu beweisen / daß eine Welt seyn könne / die nicht ein malum metaphysicum in sich habe. Daß man schwerlich eine finden / oder daß sie doch im gantzen betrachtet unvollkommener seyn werde / als diese / in welcher kein malum morale und physicum von der vollkommenen Erkäntnüß Gottes wäre erkant worden. Der Fall Adams gehöret in die Theologie. Inzwischen lehren wir ja / daß der Mensch seine Freyheit habe / und geben gerne zu / daß diese nach der Grösse der Erkäntnüß des Menschen in dem Stande der Unschuld noch vollkommener

Weltohne Unvollkommenheit seyn könne.

mener als jetzo gewesen / dahero bleibet die Zurechnung der Sünde / die Straffe / die Erlösung des menschlichen Geschlechts in ihrem beständigen Werth. Das übrige fält von selbsten weg.

Einwürffe wider die Güte GOTTES.

§. 205. Wider die vorher erwiesene Güte Gottes hat der Herr Lange nichts zu erinnern / als das Fatum stecke mit darunter. Wir wissen aber nichtes davon / derowegen bleibet dieselbige in ihrem Werth. Von dem allervollkommensten Verstande Gottes / der aus der vorstellenden Krafft aller möglichen Dinge fliesset / können wir auf den vollkommensten Willen schliessen / und von demselbigen auf die Gütigkeit / und also ist auch dieses desiderium erfüllet. Wenn man nur dabey erweget / daß alles / was in GOtt ist / wesentlich in ihm ist / alsdenn wird man sehen / daß man ein jedes als den wesentlichen Begriff von ihm annehmen / und daraus das übrige herleiten oder auf das alle kommen könne.

Ob GOTT Affecten habe.

§. 206. Der Herr Wolf beweiset / daß GOtt keine affecten habe (§. 1070.) weil in GOttes Vorstellungen lauter Deutlichkeit ist / und die affecten aus undeutlichen Vorstellungen entstehen. Der Herr Lange meynet / daß je deutlicher ein Wollüstiger das Object der Lust / ein Geitziger das Object des Geld-Geitzes / der Zornige und Beleidigte das Object der Rach-Begierde sich vorstellen kan / je hefftiger werde sein affect. Wir wollen diesen Satz einmahl annehmen / und sehen / was daraus folget. Undeutliche Erkäntnis ist eine Unvollkommenheit ; deutliche Erkäntnis ist eine Vollkommenheit. Es folget also : Je vollkommener einer wird / je un-

je unvollkommener wird er / je deutlichere Erkäntnüß einer erhält / je stärcker wird der affect. Was ist dann nöthig / wenn man die Leute anweisen will / wie sie die affecten recht regieren sollen? Man muß ihnen recommendiren / daß sie sich fein an undeutliche Begriffe gewöhnen / denn würden sie davon keine Beschwerlichkeit haben. Wenn diesem so wäre / müste man viele Unterweisung in der Moral verwerfen / da man durch deutliche Erkäntnüß der Menschen Verstand unterrichtet / wie er die affecten recht temperiren und moderiren soll / die er nicht ausrotten kan. Allein es ist der Satz so wohl nicht richtig / als auch die Exempel. Ein Wollüstiger ist ein Lasterhaffter und seine Handlungen machen eine Fertigkeit aus / und es ist also kein blosser Affect. Geld-Geitz ist ein Laster und kein blosser Affect. Mich deucht wenn wir auf uns acht geben wollen / so werden wir leicht einsehen / daß alsdenn bey uns Affecten entstehen / wenn wir undeutliche Erkäntnüß haben. Z. E. Es schimpffet jemand einen ansehnlichen Mann mit den allerempfindlichsten Worten / in Gegenwart vieler Leute / die den Beschimpfften kennen / und vor ihm Respect haben müssen. Er höret die Schmach und stellet sich undeutlich viele übele Folgen daraus vor / es werde ihm schädlich seyn bey andern / was jener gethan / die Sache kommt ihm ohnvermuthet / er besorget Gefahr ꝛc. man wird zornig darüber. Erweget er aber alles deutlich / daß sein Ansehen durch eines unbändigen Menschen seine Wuht nicht könne gestöhret werden / noch ihm ein Schaden daraus zuwachsen / so höret der Zorn auf. Dieses bestätiget vielfältig die Erfahrung / wenn wir auf die-

selbe acht geben / daß die Affecten dann aufhören / wenn wir deutliche Begriffe erhalten. Der Affect ist ein mercklicher Grad der sinnlichen Begierde und des sinnlichen Abscheues ; die sinnliche Begierde kommt aber auß einer undeutlichen Vorstellung. Der Herr Lange meynet der Ursprung der Affecten sey der verkehrte Wille des Menschen / der durch die Sünde auß seinem centro der Ruhe und des Vergnügens in GOtt gebracht ist. Es ist ein undeutliches Wort / das centrum der Ruhe / in der Seele ist eigentlich keine Ruhe noch Bewegung. Ich gebe es zu / daß wie durch den Fall die Erkänntnüß des Verstandes verdunckelt ist / also auch der Wille verkehrt sey / daß auch daher vieles in den Affecten komme / ob aber der Mensch vor dem Fall gar ohne Affecten gewesen / das will ich nicht sagen. Allein wenn dieses die Quelle ist / die der Herr Lange angiebet / so ist kein Wunder daß der Herr Wolf dieselbe nicht angeführet. Denn die Vernunfft weiß von dem Fall Adams nichts. Will aber jemand mit der genesi der Affecten nicht zufrieden seyn / so schadet dieses uns in der Lehre Gottes nichts. Wir können es auch so erweisen: GOtt ist nichts cörperliches (§. 935. Metaph.) die sinnliche Begierden und Affecten supponiren einen Cörper ; derowegen finden dieselbe bey GOtt nicht statt. Weil die Affecten der Freyheit vielfältig schaden / so schliesset der Herr Wolf nicht uneben auf deren Abwesenheit bey GOtt / da er eine so vollkommene und deutliche Erkänntnüß hat / auf die Freyheit (§ 106.) Eben darum kan man auch von einem auf das andere schliessen / weil alles was in GOtt ist wesentlich in ihm ist. Einen andern Beweiß geben wir an die Hand (§. 169.)

§. 207. Wider die wohl bewiesene Unendlichkeit Gottes und Unveränderlichkeit (§. 3.) findet der Herr Lange nichts weiter zu erinnern / als was öffters beantwortet ist. Aber bey dem Beweise des Herrn Wolffens / daß nur ein GOtt ist / findet er 3. Irthümer. Der Herr Wolf beweiset / daß nur ein GOtt sey / daher / weil nur eine Welt ist. Wir haben oben dargethan / daß nur eine Welt würcklich sey / (§. 168.) und daß der Grund dieser Welt nur in einem nohtwendigen Wesen zu finden sey: man würde also ungereimt handeln / und abgeurd, wenn man mehr als einen GOtt statuiren wolte. Es schliesset also der Herr Wolf von der Einheit der Welt auf die Einheit Gottes / und das mit Recht / denn die sichtbahre Welt ist uns darum gegeben / auf daß wir darauß GOtt und seine Eigenschafften erkennen lernen. Es stimmen auch mit ihm unsere Gottes-Gelehrten darinn überein. *Scheiblerus* in Metaph. L. 2. c. 3. art. 5. schreibet also: wenn mehr als ein erschaffenes Wesen wäre / so wäre die Ordnung der Welt nicht ein einiges Ding. Das Heydenthum oder die Viel-Götterey ist hauptsächlich daher entstanden / weil sie sich nicht die Welt als eins / sondern als ein getrenntes Ding vorstelleten / da die Hölle / die Erde / und der Himmel zertheilet waren / und eine jede ihre besondere Regenten hatten / weilen sie nicht die Verknüpfung nach den causis finalibus, und efficientibus, einsahen. Weilen nun dieselbe die Welt zu eins machet (§. 48.): so nehmen diejenigen einen Beweiß weg / daß nur ein GOtt sey / welche die Welt nicht für eins erkennen wollen / und den Zusammenhang verwerfen. Man siehet die Ursache aufs neue / wie viel daran

Widerlegung der Einwürffe.

gelegen ist / daß man den Zusammenhang im Wolffi-
schen Verstande behaupte. Die 3. benanten Jrrthü-
mer des Herrn Langens sind diese 1) Man mach
die gantze Welt / und den gantzen Menschen zur Ma
chine. Der Vorwurff fält von selbsten weg (§. 51.)
Die sichtbahre Welt kan man eine Machine nennen
wenn man es so nimmt / wie wir oben es erkläret ha
ben / und auß der Einheit der sichtbahren Welt be
weisen wir hauptsächlich / daß ein GOtt ist. 2) Ist der
Herr Lange nicht damit zufrieden / daß wir die Ein
heit Gottes auß der Einheit der Welt schlössen / es
wäre unnöhtig daß man dieselbe noch erwiese / so bald
man dargethan hätte / daß ein GOtt sey / wäre es
auch klahr / daß es nur ein einiger sey. Der Einwurff
hat nicht viel auf sich. Man tadelt damit / daß man ge
zu accurat sey / und etwas demonstrire / was andere
für unnöhtig halten! welches vielmehr zu loben / als
zu straffen ist / bey einer so wichtigen Sache. Daß wir
es aber auß der Erkänntnüß der Welt schliessen / dar
innen folgen wir dem Apostel Paulo. 3) Man ver
würffe andere Beweißthümer von der Einheit Gottes
weil wir sagen / daß wenn wir die Erkänntnüß Gottes
auß der Welt herhohlen / wir es nur darauß herleiten
können / daß die Welt eins. Es wird ja nur davon
geredet / was wir thun: können andere es besser machen
oder auch anders / so ist es Lobens-würdig. Wir ge
ben ja selbst auch einen andern an die Hand / wider den
bösen GOtt der Manichæer / indem wir behaupten
den Sätzen des Herrn Wolffens gemäß / daß kein
infinitum malum möglich sey ꝛc. Was der Herr Lan
ge wiederum erinnert / daß der Herr Wolf nicht wi
sey von *Spinosæ* Meynung / daß nur eine Substantz se

das ist eine sehr harte Beschuldigung / die gantz und gar mit dem System. des Herrn Leibnitzens und Wolffens streitet (§. 75.)

§. 208. Weil wir bewiesen/daß GOtt den allervollkommensten Verstand habe (§. 169.) und den allervollkommensten Willen (§. 172.): so bleibet der vorher geführte Beweiß (§. 171.) der Widerrede des Herrn Langens ohngeachtet / feste / daß GOtt der allervollkommenste Geist sey. Es gefält aber dem Herrn Langen nicht/ daß wir die Gerechtigkeit Gottes genant haben / die Gütigkeit / die sich richtet nach den Regeln der Weißheit. Er meynet es werde mit dieser Erklärung die strafende Gerechtigkeit / oder justitia vindicativa in Zweiffel gezogen / allein man kan das Gegentheil gar leicht auch mit einem Gleichnüsse vom Menschen darthun. Ein Regent soll billig / wie der Herr Wolf in der Politick darthut / ein väterliches Hertz gegen die Unterthanen haben / und das gröste Stück seiner Majestät soll in der Gnade und Gütigkeit bestehen. Er muß aber nicht weniger weise seyn. Nach seiner Gütigkeit will er aller Unterthanen bestes: weil aber ein lasterhaffter Mensch so vielen und grossen Schaden thut; so temperiret er seine Güte / die sich sonst auch auf diesen erstrecket / und beschliesset / daß man ihn hinrichten soll. Träget es sich zu / daß jedennoch viele dieses bösen Menschen Exempel folgen / so macht er ein Gesetz / daß alle sollen so hingerichtet werden/ die auf gleiche Weise sündigen. Wollen sich die Leute noch nicht daran kehren/ so erfordert seine Weißheit noch schärffere Gesetze zu machen. *Rorarius* berichtet in seinem bekanten Tractat von der Vernunfft der

Von der Gerechtigkeit Gottes.

Thie-

Thiere / daß man in Africa die Löwen ans Creutz schlage / um die andern von Städten und Dörffern abzuhalten. Bey uns nagelt man die Raub-Vögel an die Thüre / und die Schlangen hängt man gespiesst an den Zaun um / wie man sagt / die andern dadurch zu vertreiben / und fürchterlich zu machen. Wenn dieses seinen Grund hat / so ist es weißlich gethan / und man findet darinnen eine Aehnligkeit / wenn man die Delinquenten bey uns an schimpfflichen Oertern begraben / und an den Strassen hinhängen lässet / um dadurch den Lebendigen einen Schrecken einzujagen. Denn um der Todten willen wäre es nicht nöhtig. Der höchste GOtt ist höchst-gütig und auch höchst-weise: Da er nun nichtes will / was seinen Vollkommenheiten zuwider ist / sondern vielmehr die Gütigkeit durch die Weißheit temperiret / so ist er gerecht / ja höchst gerecht. Wer dieses erweget / wird finden / daß wir Grund gehabt haben die Gerechtigkeit also zu erklären / und daß die rächende Gerechtigkeit gar wohl mit ihr bestehen könne. Wir haben Grund dazu gehabt: denn die Leute schleppen sich gemeiniglich mit der Idee eines despotischen Gottes / den man wohl wegen seiner Macht zu fürchten / aber nicht so wohl wegen seiner Weißheit und Güte zu lieben habe. Diesen Irrthum hat der Herr von Leibnitz mit allen Kräfften aus den Gemüthern der übelgesinneten außtilgen wollen: Notre but est d'eloigner les hommes des fausses idées, qui leur representent Dieu, comme un Prince absolu, usant d'un pouvoir despotique, peu propre a être aimé, & peu digne d'être imité. Diese Begriffe / fähret er fort / sind um so viel schlimmer in Ansehung Gottes / je mehr das wesentliche der Gottseligkeit darinn be-

sehet / daß man nicht GOtt allein fürchte / sondern auch über alle Dinge liebe / welches nicht anders geschehen kan / als daß man die Vollkommenheiten Gottes erkenne / welche geschickt sind die Liebe zu erregen / die er verdienet / und die die Glückseligkeit derer befördert / die ihn lieben. Da er sich nun von einem solchen göttlichen Eiffer animiret finde / welcher GOtt gefallen werde / so habe er Ursach zu hoffen GOtt werde ihn erleuchten / und selbst beystehen / in der Außübung eines Vorhabens / das er für seine Ehre / und des Menschen Bestes sich unterfangen. Dieses sind die Worte des Herrn Leibnitzens §. 6. Essais de Theodicée, und Verständige haben geurtheilet / daß er am rechten Ende die Sache angegriffen / und auch wohl außgeführet habe. Vid. Herr *Stolle* in der Historie der Gelehrsamk. p. 494. Daß GOtt ein gerechter Richter in dieser Welt sey / und seine Straff-Gerechtigkeit darinn kund thue / haben wir schon erinnert (§. 184.) und daß dieselbe sich auch auf das zukünfftige Leben erstrecke / und wie man die Ewigkeit der Straffen mit den Vollkommenheiten Gottes conciliiren könne / hat der Herr Leibnitz an unterschiedenen Orten seiner Essais de Theodicée gewiesen / daß nemlich dieselbe in der Convenance ihren Grund habe. Weil der weise Gesetz-Geber eine Straffe gedrohet hat / so ist er nach seiner Unveränderlichkeit von der Beständigkeit / daß er die bösen Handlungen nicht ohngestrafft hingehen lässet. Ein Weiser machet kein Gesetze / das nicht convenable sey / und drohet keine Straffe / die da nicht convenable wäre. Wie aber seine Weißheit allen Streit in seinen Eigenschafften verhindert / so muß GOtt nach seiner Weißheit seine Güte attemperiren / und

und die Menschen straffen / die sein Gesetz übertreten. Es fliesset also die straffende Gerechtigkeit daraus / woraus wir sie hergeleitet haben / und *Socinus*, *Hobbesius*, und einige andere / die dieselbige in Zweiffel gezogen / haben keinen Grund dazu §. 73. der Essais de Theodicée. Was die Ewigkeit der Straffe anlanget / so zeiget sich die convenance der Straffen am allerschönsten in der Lehre / die in unser Kirchen der gelehrte D. *Fecht* de statu damnatorum behauptet / mit welchem der berühmte *Joh. Gerhard* übereinstimmet Loc. Theol. de inferno §. 60. daß nemlich die Gottlosen im ewigen Leben nicht aufhören werden böse zu seyn; dahero auch ihre Straffen nicht aufhören werden. *Zacharias Ursinus*, *Jaquelot*, *Jurieu*, und *King* unter den Reformirten pflichten dieser Meynung bey. *Drexelius* unter den Päbstlern ist gleiches Sinnes / und *Fecht* führet noch mehrere von den Patribus und Protest. an / conf. §. 266-274. Essais de Theodicée. Ich kan wohl sagen / daß mir dieselbe Abhandlung des sel. Herrn D. *Fechts* ungemein gefallen habe / als ein sicheres Mittel sich aus den Schwierigkeiten von der Ewigkeit der Straffe wider die Socinianer und Nachfolger des *Origenis* glücklich herauszuwickeln / und die Vollkommenheiten GOttes zu salviren. Der Herr D. Lange erfordert die Heiligkeit mit zu der Gerechtigkeit / er hat sich aber nicht sattsam erkläret / was er durch dieses Wort verstehe. Soll es so viel heissen / als eine reine Liebe GOttes seiner Eigenschafften / daß er nach der einen nichts will / was der andern zuwider ist / wie ich mich erinnere bey dem berühmten *Witsio* in Miscellaneis dergleichen Erklärung bey der Ausleg-

des

des VI. Cap. Es. gelesen zu haben: so wird dieses im Grunde betrachtet auf eins hinaus lauffen mit der Erklärung / die wir gegeben haben / und mich deucht daß sie in der Schrifft offters durch das Wort Gerechtigkeit ausgeleget werden müsse.

§. 209. Letztlich erinnert der Herr Lange bey der erwiesenen Seligkeit GOttes / daß nicht erwiesen sey / daß GOtt das allervollkommenste Wesen ist. Weil aber dieses allerdings bey allen Eigenschafften GOttes geschehen ist / und überhaupt (§. 1083.); so hält der Einwurff keinen Stich. Der Herr **Lange** will gerne wissen / was der Herr **Wolf** doch wohl durch den Antropomorphismum verstehe. Der Herr von **Leibnitz** hat es schon §. 2. in causa Dei erkläret / daß es der gefährliche Irrthum sey / durch welchen man die Grösse und die Majestät GOttes vergeringere / z. E. die **Socinianer** legen GOtt eine Veränderlichkeit bey / sie läugnen seine Allwissenheit. Hieher gehöret / wenn man meynet / GOtt habe bey Fassung seines Rathschlusses nicht alles übersehen / er mache noch erst Rathschlüsse in der Zeit / und willkührliches Wesen / da er erst erdichte / was er den Dingen für eine Natur geben wolle / da man in GOtt mehr actus volendi als einen / und viele decreta statuiret / da man aus Redens-Arten / die uns GOtt erlaubet von ihm zu brauchen / gar Lehrsätze machet / da man Gott darum eine unendliche Grösse der Erkäntnis abspricht / weil man dieselbe nicht begreiffen kan / da man nach seiner Seele von GOTT urtheilen will / conf. §. 177. 371. 374. 390. 392. 418. der Anmerck. über die Metaphys.

Was Antropomorphismus sey.

Von den Wunderwercken Historischer Bericht.

§. 210. Der Herr Lange ist auch mit dem Vortrag des Herrn Wolffens von den Wunderwercken nicht zufrieden. Er gibt in der ersten Classe zu / daß darinn vieles vorkommt / welches wahr ist. In der andern meynet er Dinge zu finden / die wider die Logicam naturalem anstossen. In die 3. Classe setzet er die zwar etwas wahres / aber auch viel falsches in sich enthalten; in die vierdte gantz irrige und schädliche assertа. Wir nennen ein Wunderwerck eine übernatürliche Würckung / das ist eine solche / die nicht in dem Wesen / und in der Krafft der Cörper gegründet ist / oder in dem Wesen der Welt und ihrer Krafft überhaupt / oder wie unsere Gottes-Gelehrten sonst gesaget haben / welches über den Lauff der Natur ist. Da wir nun dargethan / daß die Welt nicht nothwendig ist / daß die Gesetze der Bewegung auch anders seyn können / und daß dieselbe von GOTT wie alle Dinge gemacht sind / welcher also nach seiner Weißheit und Macht auch etwas hervor bringen kan / was über die Natur gehet; so ist nach der Weltweisheit die Möglichkeit der Wunderwercke erwiesen: *Spinosa* aber kan sie nicht zugeben / dahero er sie nur eine ungewöhnliche Begebenheit der Natur genennet. Der Herr *Locke*, wie er die berühmte Dissertation de miraculis des gelehrten *Fleetwood* gelesen / welcher nachmahls Bischoff zu Ely in der Landschafft Cambrigde geworden / und hierbey conferiret einen Brieff von dieser Materie: so fand er / daß der erste ein Wunderwerck erklärete durch eine ausserordentliche Würckung / die nicht kan hervorgebracht werden / als durch die Macht GOttes / der Letzte aber gar keine Erklä-

rung

rung davon gebe. Hierdurch wurde er bewogen eine Dissert. zu schreiben / die in den Posthumous Worcks of M. *John Locke* das dritte Stück ausmachen. Er beschreibet es als eine sichtbahre Würckung / welche über den Begriff der Anschauer / und nach ihrer Meynung wider den Lauff der Natur ist / und von ihnen für eine Göttliche Würckung gehalten wird (*) / das ist eben so viel / als wenn er gesagt hätte / es ist in der That kein Wunderwerck. *Clarck* hat durch Verleitung des Herrn *Locke* ein Wunderwerck gleichfals durch eine ungewöhnliche Würckung erkläret / wiewohl er gestehet / daß nicht eine jede ungewöhnliche Würckung ein Wunderwerck sey. Wir bleiben billig bey unserer Erklärung. Die gegenseitige Meynung widerleget der Herr **Wolff** §. 35. Metaph. Der gelehrte Medicus *Connor* hat in seinem Evangelio Medici die Materie von den Wunderwercken zuerst deutlich vorgetragen / welcher Tractat auf Veranstaltung des Herrn *Buddei* in Jena wider aufgeleget ist. Er setzet die Wunderwercke in suspenone legum motus, worinn ihm der Herr *Buddeus* folget / welches auch seine Richtigkeit hat in Ansehung der Cörper. Weil aber auch Wunderwercke an der Seelen geschehen können: so ist diese Erklärung nicht gemein genug. Die übernatürliche Würckung fasset auch die Wunderwercke an der Seelen unter sich.

§. 211. Weil nun ein Wunderwerck ein übernatürliches Werck ist / so muß auch ausser der Welt ein Wesen seyn. Weitere Abhandelung dieser Sache.

(*) Voyez le Journal des Scavans du Lundi Fevrier 708. T. I. p. 304.

Weil dieses die Atheisten nicht zugeben: so läugnen sie die Wunderwercke. Weil wir nun aus der Heil. Schrifft erkennen/ daß Wunderwercke geschehen sind/ so werden wir auch aus derselbigen daher überzeuget daß die Ordnung nicht nothwendig / sondern dem Rathschluß GOttes unterworffen ist.

Die Wunderwercke ändern die Suite in der Welt.

§. 212. Es ist ein Wunderwerck eine übernatürliche Würckung. Dieserwegen ist klar / daß diejenigen Dinge / die aus dieser Würckung folgen / in der Welt eine Aenderung machen/ und daß daraus Dinge herkommen / die sonsten nicht geschehen wären. Da nun der nachfolgende Zustand im vorhergehenden gegründet ist/ so muß die Suite derer Dinge in vielem gantz anders seyn / als sie sonst würde gewesen seyn. Es ist also unterschiedenes von einem Wunderwercke in dem nachfolgenden vorhanden/ das sonst nicht darinn würde gewesen seyn / wo das Wunderwerck nicht wäre verrichtet worden. Es muß also der künfftige Theil der Welt gantz anders seyn / in soweit er hiermit connexion hat. Wenn aber ein solches Wunderwerck geschicht / welches die Welt-Cörper nicht aus der Stelle verrücket / noch wider die einmahl eingeführte Gesetze der Bewegung etwas geändert wird: so kan die Structur des Welt-Gebäudes und der Bewegung vor wie nach bleiben/ wie sie waren. Die Ordnung der Natur wird also durch ein Wunderwerck verrucket/ wo nicht ein neues dasselbe wider herstellet. Wir machen nicht aus / ob dergleichen Wunderwercke geschehen / sondern betrachten es nur nach der Möglichkeit / nicht nach der Würcklichkeit. Conf. Anmerck. des Herrn Wol-

fen

fens über die Metaphys. §. 236. *Bülffingerus* in Dilucid. philos. §. 220. Wir reden also bloß hypothetice davon: ob es miracula restitutionis gebe oder nicht/ machen wir nicht aus. Wir glauben daß wenn dieselbe der Weißheit GOttes zuwider / daß sie nicht geschehen / und daß die Wunderwercke alsdenn von GOtt hervor gebracht werden / wenn er nach seiner Weisheit erkennet / daß sie nöthig sind/ indem etwas natürlicher Weise nicht kan erhalten werden / was zur Vollkommenheit der Welt dienet. Im übrigen haben wir raison zu behaupten / daß der Endzweck der Wunderwercke nicht so wohl im Reiche der Natur sey/ weil wir von der Weisheit GOttes und seiner Macht überzeuget sind / und dahero festiglich glauben / daß es nicht nöthig sey/ daß GOtt als ein Künstler immer an seinem Wercke ändere und bessere. Wir pflichten also nicht dem Herrn *Newton* bey / der in der letzten Frage der Optic in den Gedancken stehet / daß das systema der Welt werde dereinst von selbst in solche Unordnung kommen / daß die manus Dei emendatrices es wieder herstellen müssen. Mich deucht daß GOtt so gleich im Anfange die Welt habe in den Zustand setzen können / daß sie durch die ihr verliehene Krafft nächst seiner Erhaltung so lange fortwürcken können / nach gewissen Reguln / als es ihm gefält. Die rechte Absicht gehöret also in das Reich der Gnaden.

§. 213. Man siehet aber auch hieraus / daß es leichter sey / eine einzele Würckung übernatürlich hervor zu bringen / als viele und unzählbahrer Dinge so zu ordnen / daß etwas natürlicher

Ob es leichter ein Wunderwerck zu thun/ oder natürlicher Weise etwas hervor

zu bringen. Weise herauskommen. Es haben also die GOttesgelehrten die Sache wohl eingesehen / daß die natürliche Begebenheiten für viel grösser als die Wunderwercke gehalten. GOTT thut also keine andere Wunderwercke/ wie (§. 210.) schon erinnert als wenn sie nicht nur ein Werck seiner Macht / sondern auch seiner Weisheit werden / das ist / wenn er natürlicher Weise seine Absicht nicht erreichen kan die allemahl höchst = weise.

Ob hierbey Dinge sind wider die Logicam Naturalem.

§. 212. Die Einwürffe/die der Herr Lange hiewider machet/ sind (§. 209.). Erstens wäre vieles wider die Logicam Naturalem hierinn / ich weiß nicht warum er die artificialem nicht nehmen will/ die doch dasjenige besser excoliret hat / was die Logica naturalis in sich fasset. Dieses soll erstens wider die Logicam naturalem anstossen / daß der Herr Wolf (§. 1039.) setzet/ wenn in der Welt es natürlich zugehe / so sey sie ein Werck der Weisheit GOttes/ der Herr Lange meynet / daß dadurch die Macht ausgeschlossen werde / allein wo stehet das? A potiori fit denominatio, deswegen schliesset man das andere nicht aus. Es stellet der Herr Wolf eine ganze Welt einer andern entgegen/ und spricht denn / daß eine solche / da alles durch Wunderwercke geschicht / nicht so wohl ein Werck der Weisheit sey / als die andere. Diß muß man auch mercken bey den 2. 3. 4. vermeynten Irrthümern. Wir haben allerdings ja oben bewiesen/ daß mehr Welten möglich sind. Was den 5. und 6. Irrthum betrifft/ so ist gewiß / daß die Weisheit über die Macht gehe. Denn sonsten brächte ja GOtt alles hervor / was nur möglich ist

aber die Weisheit verursachet / daß GOtt nur das Beste würcklich machet. 7. Unterwerffen wir GOtt nicht der Mechanic, sondern bekennen / daß er dieselbe etabliret hat. Wegen des 8. Irrthums kan man den Anfang dieses §. sehen. Der 9. Irrthum wirfft dem Herrn **Wolf** einen Wiederspruch vor: er darinn bestehe / daß der Herr **Wolf** behauptet eine Welt / darinn alles durch Wunderwercken geschehe / sey nicht ein Werck der Weisheit / und (§. 942.) doch lehre / daß / wenn GOtt Wunderwercke thue / es der Weisheit nach geschehe. Ich sehe nicht / wo der Widerspruch stecket / wenn mann die Sache nur recht erweget. Der 10. und 11. Irrthum fält mit hin. Der 12. paralogismus Logicus soll dieser syn / daß wir alle übernatürliche Würckungen GOttes für Wunderwercke hielten / und also auch die Bekehrung des Menschen. Wie können wir es aber nach der von uns gegebenen Erklärung anders nennen / welche doch viele Gottesgelehrten mit uns angenommen. Es sind diese innere Würckungen entweder natürlich / und das ist der Pelagianismus; oder sie sind übernatürlich / und dann sind sie ein Wunderwerck (§. 209.). Weil nun die Wunderwercke hauptsächlich um der Menschen / und um des Reichs der Gnaden Willen geschehen / auch dahero ein Werck der Weisheit sind / so schadet diese Menge der Wunderwercke nicht den Vollkommenheiten GOttes / sondern erhöhet den Uberfluß der Gnaden GOttes / sind auch in Ansehung der Würkung in der Natur nicht viele. Es streitet also nicht mit dem / was von dem Vorzuge der cörperlichen Welt geredet wird / in der nicht so viele Wunder-

wercke geschehen. Der Herr Lange sagt / die Be
kehrung des Menschen geschehe ordentlicher Weis
durch die Krafft des Worts GOttes / die er denjeni
bigen einmahl beygeleget hat / und sey also kein Wun
derwerck. Allein wer saget doch / daß das oppos
tum von dem Wunderwercke sey / was ordentliche
Weise geschicht: gewiß man fält unvermerckt auf die
Erklärung des *Locke*, wenn man darinn ein Wunde
werck setzet / was ausserordentlicher Weise geschicht
Die übernatürlichen Würckungen sind in Ansehung
der Natur der Seelen Wunderwercke. Will man
aber hierüber weitläufftig streiten / so kan man die
Sache also beylegen / daß man das / was überna
türlich geschicht in der cörperlichen Welt um des Reichs
der Gnaden Willen / ein Wunderwerck nennet; das
aber was im Reich der Gnaden selbst geschiehet an den
Seelen der Menschen / ob es wohl übernatürlich ist /
weil es doch beständig ist / nicht so wohl ein Wunder
werck genant werde / als was nicht beständig in dem
selben ist / als wie die Bekehrung Pauli ist; denn als
denn kan man dieses ansehen / als über das ordentliche
Maas der Gnaden. Es ist also gantz unsern Sätzen
zuwider / was der Herr **Lange** behauptet / das Reich
der Gnaden streite in diesem Systemate mit dem Reich
der Natur; je weniger fromme Christen in der Welt
wären / je geringer wäre die Welt ꝛc. der Herr von
Leibnitz schreibt gleich im ersten Brieffe an den
Herrn *Clarck* also §. 4.: Ich halte davor / daß wenn
GOtt Wunder thut / solches nicht zur Ergäntzung
des Mangels der Natur / sondern zur Ersetzung des
Gnade geschehe. Wer andere Gedancken hiervon hä
get / der muß einen schlechten Begriff von der Weis
heit GOttes haben.

§. 21

§. 213. In der dritten Claß findet der Herr Lange asserta, die etwas wahres / aber auch viel falsches in sich halten. Wie weit wir eine Veränderung in dem Künfftigen in der Welt zugeben / ist oben erkläret (§. 211.) und damit fält der erste num. weg. n. 2. lehret der Herr Lange es werde sich GOtt von einem Metaphysico nicht einschräncken lassen / was er thun soll das ist auch gar wahr: Weil aber GOtt der grösseste Metaphysicus selbst ist / so wird er wider die unumstößlichen Reguln der wahren Metaphysic nicht handeln / und nichts ohne zureichenden Grund thun. Dieses ist auch bey n. 3. zu mercken. Denn obschon Christus und die Apostel viele Wunderwercke nach einander gethan / so sind die doch auch nicht ohnezureichenden Grund gewesen. Man muß nur von einem Weltweisen nicht fordern / daß er alles in Specie erklären soll. N. 4. ist nicht schwer zu verstehen.

Antwort auf die dritte Classe des Herrn Langens.

Auf die Vierte.

§. 214. Die vierte Classe hält dasjenige in sich / was irrig und schädlich seyn soll. Das erste ist von der Unordnung / die durch die Wunderwercke entstehen. Wir haben uns schon darüber erkläret (§. 211.); kein Mensch hat jemahls gesagt / daß GOtt den Lahmen wieder lahm machen müsse / und würckliche miracula restitutionis gelehret. GOtt hat auch keine Wunder in der Structur des Welt-Gebäudes gethan / daß dieselbige dadurch in Unordnung gerathen wäre / so viel uns bekant ist / und hat es also keine restitution gebraucht. Dieses beantwortet auch das / was n. 3. stehet. Wenn der Herr Wolf saget / daß die Wunderwercke in instanti geschehen / wovon die übrigen numeri handeln / so heis-

set dieses nichts anders / als daß zu den Wunderwercken nicht vorher viele operationes præliminares gleichsam erfordert werden / die da allgemählig eine Würckung hervor bringen / bald den einen Theil dieser Würckung / darnach den andern. Deßwegen können wohl viele miraculeuse Würckungen auf einander folgen. Daß diß die Meynung des Herrn Wolfens sey / sehen wir aus dem §. 689. der unmittelbahr auf denjenigen folget / darinnen er dieses vorgetragen. Denn daselbst giebet er die Anmerckung / daß man sich hütten müsse den saltum nicht zu vermengen mit dem momentaneo und instantaneo actu, der Sprung ziele nicht auf die Zeit / sondern auf den Zusammenhang. Es streitet dieses also nicht mit den Wunderwercken des Blinden zu Bethsaida / nicht mit der Speisung so vieler tausend Menschen / auch nicht mit der Unterhaltung der Wittwen zu Zarpath / deren Mehl nicht im Cad verzehret worden ist / und deren Oel-Krug nichts bis auf die bestimmte Zeit gemangelt hat / welche Exempel uns der Herr Lange entgegen setzet. Die Folgen / die der Herr Lange sonst hieraus noch ziehet / nebst den S. Sätzen halten nach der geschehenen Erklärung keinen Stich.

Cap. VI.

Von der Sitten-Lehre.

§. 216.

Erinnerung bey der Moral.

Weil wir im Anfange des vorhergehenden Capituls auf die Einwürffe geantwortet haben / welche

welche der Herr Lange wider das 1. Capitul der Moral gemacht: so wenden wir uns zu der andern Vorstellung. Der erste Satz ist wider das andere Capitul von dem Gewissen gerichtet. Man wird sich nicht wundern / warum ich auf die harten Worte nicht antworte / es sey die Sitten-Lehre des Herrn Wolffens eine Sitten-Lehre des Teuffels p. 413. denn der Herr Wolf lehre / der Mensch müsse sich nach allen Vollkommenheiten bestreben / so viel als möglich / und zu seinem Zustande nöthig ist / folglich nach allen Tugenden; und der Satan habe auch vollkommen seyn wollen. Ein jeder siehet von selbsten / wie sich dieses zusammen schicke. Wenn auch der Herr Wolf saget / daß ein Weiser ihm selbst ein Gesetze sey / und er nicht erst aus Furcht der Straffe das Gute thue / so stimmet er ja vielmehr mit der Christlichen Sitten-Lehre überein; denn die bezeuget / daß den Gerechten kein Gesetz gegeben sey. Die Vergleichung mit dem gottlosen *Spinosa* und Leenhof komt gar offte vor / nebst der Beymessung des fati. Dieses sind die Ursachen / warum wir bey den vielfältigen Widerhohlungen kürtzer in der Antwort werden / und uns auf das Zeugnüs unserer Gottes-Gelehrten uud anderer berühmten Männer / beruffen. Denn wie dieselbe nicht ohne höchstes Unrecht mit der Beschuldigung des Atheismi können belästiget werden: so wird man uns auch damit verschonen müssen. Es ist ein grosses Vergnügen / wenn gelehrte Leute so mit einander controvertiren / daß sie ihre Gedancken ohne gehäßige Folgen über des andern Lehren gründlich vortragen. Ein solcher Vortrag schärffet den Verstand / und erbauet den

Leser. Ich hoffe wir werden dereinſt ſo glücklich ſeyn/ und denn wird auch die Antwort gantz anders abgefaſſet werden. Solche Schrifften wird man weder Criſtiſch/ noch Apologetiſch nennen/ ſondern man wird ihnen den Nahmen gründlicher Unterſuchung geben. Sie werden eine wahrhaffte Moral nicht nur in den Worten/ ſondern in der That zeigen/ die vernünfftige Leute und wahre Chriſten zieret: allein das müſſen wohl geſetzte Gemüther ſeyn.

Von dem Gewiſſen.

§. 215. Wir haben oben dasjenige gut genandt/ was unſern Zuſtand vollkommener machet. Darinn gehen wir nicht von andern Gelehrten ab. Der gelehrte *Vitringa* (*) erzählet unterſchiedene objecta appetitus, und fähret darauf fort. Quæ omnia, hactenus recenſita cum multis & infinitis aliis ejuſdem ſpeciei, homini obverſantur ut *bona*. Sunt enim ejus naturæ congrua & ad ipſum perficiendum apta. In welchen Worten er das Gute erkläret durch das/ was mit der Natur übereinkommt/ und geſchickt iſt ſie vollkommener zu machen. Wir werden alſo nicht unrecht thun/ wenn wir das Gewiſſen das Urtheil nennen/ welches der Menſch von den Handlungen fält/ ob ſie gut oder böſe ſind. Der Herr Lange tadelt dieſe Definition darum/ weil der cauſæ efficientis des Geſetzgebers nicht darinn gedacht wird. Wir haben ſchon oben erinnert/ daß dieſelbe auch nicht nothwendig zur Definition erfordert werde. Vors andere ſolte auch des freyen Willens darinn gedacht werden. Ich bekenne/ daß ich nicht begreiffe/ worinn der Fehler beſtehe.

(*) in Obſerv. S. L. III. c. V. §. VI. p. m. 568.

he. Es ist aber ohne Grund / wenn der Herr Lange behauptet / es sey in diesem Systemate das Gewissen ohne einen Gesetzgeber / und ohne Verbindung: wir haben oben das Gegentheil gewiesen (§. 147. seqq.) und in diesem Capitul selbst (§. 137. Mor.) wird gewiesen / daß uns das Gewissen zum Gesetz der Natur verbinde. Die ideæ innatæ werden von dem Herrn Wolf §. 820. Metaphysices behauptet / conf. Anmerck. über die Metaph. §. 306. Die Beschuldigungen / daß der Eigennutz bey dem Herrn Wolf der Grund des Gesetzes der Natur ist / wird keinen Stich halten / wenn man nur den (§. 43. der Moral.) lieset. Es machet der Herr Wolf ihm selbst diesen Einwurff (§. 41.) / daß es einige befrembden werde / warum er die Vollkommenheit unsers Zustandes zu der letzten Absicht unserer Handlung mache / welches vielmehr die Ehre GOttes seyn müsse / und das gemeine Beste / den man seinem privat-Nutzen vorziehen müsse. Er antwortet darauf (§. 42. Moral.) daß er hier nicht ausführen wolle / daß die Vollkommenheit unser Natur und unseres eigenen Zustandes von dem Eigennutz weit unterschieden sey; sondern nur dieses erinnern / welches im folgenden Sonnen-klar erwiesen werde / daß sowohl die Ehre GOttes / als die Beforderung des gemeinen Bestens mit unter der Vollkommenheit unserer Natur enthalten. Darauf fähret der Herr Wolf fort: Wer GOttes Ehre und das allgemeine Beste nicht nach allen „ Kräfften befordert / dessen Verstand und „ Wille hat noch einen gar niedrigen Grad „ der Vollkommenheit erreichet. (§. 43.) heißt „ es also: Und dannenhero billigen wir nicht die „

Mey-

„ Meynung derer / welche den Eigennutz zum
„ Grunde des Gesetzes der Natur machen. Wer
„ eigennützig ist / der siehet nur auf sich / und suchet
„ seinen Nutzen / auch mit anderer ihrem Schaden:
„ Hingegen wer sich suchet so vollkommen zu ma-
„ chen / als möglich ist / der suchet auch was des
„ andern ist / und verlanget nichts mit andern
„ ihrem Schaden. Diese Wahrheit wird ins-
„ künfftige erst erwiesen werden / und wird hier nur
„ berühret / damit wir allen übelen Verdacht von
„ unserer Regul abwenden / die uns im folgenden
„ grossen Vortheil bringen wird. Unten leitet der Herr Wolf daher alle Tugenden im 3ten und 4ten Theil in Ansehung GOttes und des Menschen / der Freunde und der Feinde. Mich deucht / man solte einem Danck wissen / daß er alle Mühe anwendet / daß er beweise / daß es ein gefährlicher Irrthum sey / wenn man meynet GOtt lege uns als ein Herrschsüchtiger GOtt Gesetze und Pflichten auf gegen ihn und andere Menschen / mit welchen unsere eigene Vollkommenheit nicht bestehen kan: Denn diß ist der sichere Grund / dadurch wir uns GOtt als einen liebreichen Vatter vorstellen / der nicht das geringste von uns verlanget / als was zu unserer Vollkommenheit dienet: es ist eine kräfftige Reitzung / wenn man es recht mit Uberzeugung einsiehet / daß man nicht nur zufrieden mit dem Gesetze GOttes ist / sondern wenn auch ein solches Gesetz nicht wäre / tausendmahl wünschen würde / daß es seyn möchte. Die *Stoici* und *Cicero*, ja viele andere Moralisten unter den Christlichen Scribenten sind auf die Spur gekommen / und die ersten klagen gar sehr / daß viele

in

in den irrigen Gedancken stünden / daß etwas honestum sey ohne das utile. Derowegen wolte ich wünschen / daß man mit dieser Idee die Moral des Herrn Wolffens untersuchet hätte / alsdenn würde es darauf ankommen / ob derselbige es recht getroffen / daß die Pflichten gegen GOtt und den Menschen mit unserer Vollkommenheit verknüpffet sind.

Fernere Vorstellung vom Gewissen.

§. 217. Man tadelt / daß der Vernunfft nicht gleich anfangs bey der Erklärung des Gewissens Meldung geschehen. Allein dieser Vorwurff würde statt finden / wenn nicht der Mensch ein irriges Gewissen haben könte / das ist ein solches / dabey er keine rechte Einsicht in den Zusammenhang der Wahrheit hat. Sonsten supponiret ja das Urtheil die Vernunfft / und wenn ich das Urtheil setze / siehet ein jeder / daß ich mich mit darauf beziehe. Wer da weiß was methodus analytica ist / der findet hierinn keine Schwürigkeit / daß man erst hernach die Dinge mit ihrem Nahmen beleget / nachdem man die Sache selbst entdecket hat. Ferner tadelt man daß der Herr Wolf gesaget (§. 90. Moral.) / der Ursprung des Gewissens sey die Vernunfft / oder der Mensch habe ein Gewissen / weil er Vernunfft habe. Der Herr Lange meynet / man schlösse damit den freyen Willen auß: nach unsern Systemate sind Vernunfft und freyer Wille zwey Stücke / die mit einander verknüpffet sind. Wenn man aber doch nach dem Ursprung fraget / so gehet die Vernunfft voran. In welcher Logic stehet / daß wer etwas nicht außdrücklich hinsetzet / der leugnet es? Uber dem hat ja der Herr Wolf mit deutlichen Worten gleich im ersten §. erinnert / daß in der Moral von

den

den freywilligen Handlungen der Menschen die Rede sey. Daß die Einsicht in den Zusammenhang der Wahrheit auf Fatum ziele / ist wohl gesagt / aber nicht erwiesen.

Kurtzer Auszug von dem Gewissen.

§. 218. Weil nun der Herr Lange darum die Lehre des Herrn Wolffens von dem Gewissen verwirfft 1) weil in diesem Systemate kein Gesetz-Geber 2) weil der Eigennutz das Principium in demselben sey / 3) weil die Fatalität darinn supponiret werde; und wir von allem das Gegentheil gezeiget haben: so behält alles dasjenige seinen Wehrt / was der Herr Wolf von dem richtigen und irrigen (§. 74. 92. 93.) / von dem gewissen und wahrscheinlichen und zweiffelhafftigen Gewissen (§. 75. 95.) gelehret hat. Es behält seinen Preiß / was er vorgetragen von den Gewissens-Scrupeln (§. 76.) und wie sie benommen werden (§. 98. 99.) von dem vorhergehenden und nachfolgenden Gewissen (§. 77. 84. 100. 101.) von der Conscientia theoretica, theoretice practica, und practice practica (§. 78. 79. 83. 87.) von libera & serva §. 81. completa und incompleta §. 80. 86. nicht weniger stehet es feste / was der Herr Wolf von der Anklage des Gewissens / und Entschuldigung desselben beweiset / wie das erste mit Mißvergnügen / das andere mit Vergnügen verknüpffet sey (§. 102-107.) der Vortrag ist ferner deutlich / von den Gewissens-Bissen / daß sich Zorn / Haß und Neid dazu finde / den Menschen unglückselig mache / wie sie zu vermeiden / und wie schwer die Gewissens-Bisse natürlicher Weise zu heilen sind / wenn das Gewissen Schlaffe / und wie der Schlaff desselben zu verhüten / wie es widerum aufwache / und auf-

aufgeweckt / und eingeschläffert werde / warum dieses gefährlich sey: wie man im Gegentheil ein geruhiges Gewissen / und ein unruhiges habe / wie das unruhige vermieden und gestillet wird / und wodurch wir unser Gewissen bewahren / oder darwider handeln (§. 108-138. Moral.) dieses alles sage / welches der Herr Wolf von dem Gewissen in grosser Deutlichkeit und Gründlichkeit außeinander gewickelt hat / wird durch die Vorwürffe des Herrn Langens nicht verdunckelt; ich habe aber darauß einen kleinen Außzug geben wollen / auf daß der Leser eine kleine Idee habe / was in der Moral von diesem Stücke gelehret wird.

Antwort wegen des dritten Capitels.

§. 219. Die Einwürffe des Herrn Langens bey dem 3ten Capitel der Moral des Herrn Wolffens concentriren sich darinn 1) wenn der Herr Wolf den ungehinderten Fortgang zu mehrerer Vollkommenheit und Tugenden die Glückseligkeit nenne / und dazu die Übereinstimmung aller Handlungen mit der Haupt-Absicht erfordere: so könne das ein Gottloser und Lasterhaffter / der beharrlich in Sünden lebe / für sich auch anführen / indem bey ihm eine Übereinstimmung wäre. Es ist darauf (§. 152.) geantwortet. Man erweise doch daß zwischen den Lastern / und dem gantzen Zustand des Menschen eine angenehme Harmonie sey / und die Laster durch eben die rationes finales determiniret werden / wodurch nach der weisen Einrichtung Gottes die actiones naturales determiniret werden: als welches zur Übereinstimmung erfordert wird. Z. E. der Verstand des Menschen erkenne oder kan erkennen / daß vieles zu seiner Vollkommenheit beytrage / daß er GOtt ehre / und daß darinnen seine Glückseligkeit

ligkeit mit beruhe; der Gottlose aber ehre ihn nicht/daß dieses dann aufs lieblichste harmonire 2) Es könne in dem Systemate keiner zur Besserung des Lebens angemahnet werden/ weil die Ermahnung durch das Gehör nicht in die Seele eindringe/ und daß daher die Redens-Arten nur Wort-Teuschereyen wären/ die da dergleichen zu insinuiren scheinen p. 429. die Folgen dieser Sätze sehe ich nicht ein. Niemand wird sagen/ daß der influxus physicus die Besserung mache/ sondern die Uberlegung dessen/ was wir hören. Diese aber bleibet ein wie allemahl ohn verändert in dem Systemate harmoniæ præstabilitæ. In diesem Systemate höret man/ weil der Thon der Worte in das Ohre dringet. Solche Dinge könten wir wohl gar übergehen/ wenn sie nicht offt widerhohlet würden/ da ohne dem dieses Systema in der Moral nicht appliciret wird/ conf. (§. 139.) Das übrige bestehet in einigen Widerhohlungen.

Von der Physiognomie.

§. 220. In dem vierdten Capitul will der Herr Wolf einige allgemeine Regulu geben die Gemüther der Menschen erkennen zu lernen. Er will insbesondere in dem §. 213. zeigen/daß die Physiognomie an und für sich nicht ohne Fundament sey/ oder zwar nicht auß zumachen gedencket/ ob man es bißher in dieser Materie getroffen. Der Beweiß ist auß dem jenigen genommen/ was wir von der Seelen auß der Erfahrung wissen/ und darauß schliessen können. Es lehret dieselbe/ daß die Empfindungen und Gedancken sich ~~nach~~ dem Zustand des Leibes richten. Nichtweniger wissen wir durch dieselbe/ daß wenn wir etwas wollen/ in dem Leibe eine dieser Begierde gemässe Bewegung erfolge. Da nun

nun die Veränderungen der Seelen in ihrem Wesen gegründet sind / so wohl als die Veränderungen des Leibes: so muß auch die Gestalt des Leibes und der Gliedmassen mit dem Wesen der Seele übereinkommen. Es erinnert aber der Herr Wolf / wie diese Sache überhaupt delicat sey / so folge hieraus nichts mehr / als daß der Mensch so würde gewesen seyn / wo er sich nicht durch die Vernunfft gebessert hätte. Der Herr Lange meynet aber a) hierdurch werde erstlich die Lehre von den zweyen automatis wiederholet: daß dieses ungegründet sey / habe ich (§. 117.) gewiesen. b) Daß man das absurdum absurdorum absurdissimum, die harmoniam præstab. wie er sie nennet / hierbey annehmen müsse. Ich sehe nicht ab / warum dieses nicht in einem jeden Systemate statt finden könne.

§. 221. Weil nun die Verstellung in der Erkäntnüs der Gemüther sehr zuweilen ist: so hat er nöthig gefunden / davon zu handeln. Der Herr Lange giebet uns zu / daß zuweilen erlaubet sey sich zu verstellen / er meynet aber / daß der Herr Wolf die Heucheley darunter verstehe. Weil aber der Herr Wolf ausdrücklich erinnert: daß es niemahls erlaubet sey zulügen (§. 981.) / daß dieses ein Laster sey / damit man ihm selbst Schaden zufüge / und wider sein Gewisse thun (§. 982. 983. Moral.) und die Schändlichkeit dieses Lasters / die bey einem gewissenlosen Menschen statt findet / vor Augen stellet (§. 984.); auch dabey erinnert / daß sie nur unterweilen erlaubet sey / wenn man nemlich niemanden damit schadet / wohl aber grossen Vortheil stifftet (§. 985-987.): so siehet man / daß die Heucheley dabey keinen Schutz habe. Wie denn der Herr Wolf die Wahrhafftigkeit / Verschwiegenheit

Von den Verstellungen.

und Aufrichtigkeit (§. 989. 990. 993.) recommendiret. Ob nun zwar der Herr **Lange** darwider p. 490. ein und anderes erinnert / so ist es doch so beschaffen / daß es den Herrn **Wolf** nicht angehet. Er meynet / daß alle / die lügen / den Vorwand geben würden / sie hätten damit niemand schaden wollen. Da aber der Vorwand nicht genug ist / sondern dieses richtig seyn muß / auch der Herr **Wolf** saget / daß es nur zuweilen erlaubet ist; so schadet dieses demjenigen im geringsten nicht / wann durch die Heil. Schrifft dieses genauer als durch das Gesetz der Natur eingeschräncket ist / denn was nur erlaubt ist / nach dem Gesetze der Natur / das kan durch die Leges positivas divinas genauer eingeschräncket / ja wohl gar untersaget werden. Nächst dem werden nicht so gar viele Fälle seyn / wenn man alles genau untersuchet / da die Unwahrheit ohn den Schaden anderer Leute ist. Der Herr **Wolf** saget / daß zuweilen uns das Gesetz der Natur gar verbinde Unwahrheiten zu reden. Der Herr Lange will aus dem berühmten *Brentio* behaupten / daß man **unter keinerley** *prætext* die Unwahrheit reden soll: mich deucht aber daß dieses nicht Beyfall finden werde. Wir wollen nur ein Exempel nehmen: In einer gewissen Stadt wird eine Person unrechtmässiger Weise von vielen mit blossen Degen überfallen. Dieselbe retiriret sich in ihre Wohnung; die aggressores, die voller Wuht und besoffen sind / wollen nicht ablassen / sondern folgen auf dem Fusse nach. Sie dringen ins Hauß / und der Flüchtling springet in eine fremde Wohn-Stube. Diejenigen / die mörderliche Gedancken hegen / fragen wo derjenige hin gekommen sey / dem sie nachsetzen. Es findet sich je

mand der zeiget seine rechte Stube in der wahren Intention, daß er darinnen sey. Das Hauß wird von vielen bewohnet/ und ohngeachtet diejenigen / die ihn auf ihrer Stube haben / auch angesprochen werden/ und gar wohl wissen / daß er nicht in seiner eigenen sey: jedennoch bekräfftigen sie des erst befragten seine Antwort. Die aggressores kommen ins Gemach / und finden das Fenster in den Hoff geöffnet / dadurch sie noch mehr bestätiget werden / er sey darinnen gewesen / und in den Hoff gesprungen / und also echapiret. Hiedurch wird dem unschuldigen Menschen das Leben gerettet. Es fraget sich nun/ob derjenige Recht gethan / der in den Gedancken stund / daß der Flüchtige in seiner Stube anzutreffen wäre / daß er es bekant/ da ihm doch kein Schade selbst daraus zuwachsen könne. Ich sage mit gutem Recht: Nein. Nicht weniger behaupte ich / daß diejenigen wohl gethan / die wieder ihr besser Wissen Unwahrheit geredet / und gesagt / daß er darinn sey. Ich glaube/ daß uns nicht nicht jemand hierinn zu hindern seyn werde; er müsse denn eine würckliche Moral outrée haben. Wäre es nun wider das Gesetz der Natur / so wäre es eine Laterhaffte That / auch denn wenn man/ohne jemand Schaden zu zu fügen / einen grossen Vortheil stifftet. Wie uns aber das Gesetz der Natur verbindet / niemanden zu schaden; wohl aber vielen zu dienen / ja allen / so viel uns möglich: so sind wir dadurch verbunden in diesem Fall die Unwahrheit zu reden / weil ein grosser Vortheil / und keines Schaden damit vernüpffet ist. Ich sage / es ist keines Schaden damit verknüpffet: denn wenn diese Berauschte wieder im. zu Verstande kommen / so werden sie vielmehr

denen zu dancken haben / daß sie die Unwahrheit gesagt / und es als eine grosse Wohlthat ansehen. Es sind also gewisse Fälle / darinnen wir Unwahrheiten zu reden verbunden sind / oder es zum wenigsten erlaubet ist. Die Application auf einen Heuchler / der den Schein des Christenthums an sich nehme / um dadurch andere Leute zu betriegen / findet hier gar keinen Platz. Wir bedauren billig / daß es solche gottlose Gemüther giebet / die unter dem Schein der Gottseeligkeit viel böses anrichten: sie sind allemahl lasterhafft / weil sie damit andern zu schaden gedencken / oder doch andern gefährlich schaden können. Das Wort GOttes erkennen wir für einen Richter-Stuhl / der untrieglich ist / und von dessen Aussprüchen niemand appelliren kan: wer aber die Sprüche ansiehet / der wird leicht finden / daß sie nicht wider uns seyn. Ich könte auch eine gantze nubem testium von unsern Gottesgelehrten / und andern gelehrten Männern anführen / die gleiches mit uns gelehret haben: ich halte es aber für unnöthig bey einer so bekanten Sache weitläufftig zu werden. *Grotius*, *Puffendorf* in ihren Büchern vom Recht der Natur; der berühmte Theol. *Joh. Albert. Fabricius* in Codice Apocryph. N. T. pflichten uns bey; und obwohl der gelehrte *Osiander* wider *Grotium* disputiret / daß man nicht lügen solle / so erlaubet er doch zuweilen Unwahrheit zu reden / und nennet es ein Solertiarn, die Heil. Schrifft selbst scheinet an einigen Stellen dieses zu zugeben; und die allgemeine Praxis auch der Tugendhafftesten ist auf unserer Seite. Ich will nur ein gewisses Exempel anführen: Ein grosser Theologus wurde etwan ein Jahr vor der Controvers mit dem Herrn Wolf von

zween

zween Passagiren über die Weltweißheit des Letzteren befraget / er gab zur Antwort / daß er wegen anderer Geschäffte sie nicht groß gelesen habe. Da aber die Controvers angieng / schrieb er in seinem Bedencken: Ich habe dieselbe vom Anfang / so bald sie kund worden / offt reiflich erwogen ꝛc. An einem Orte hat er Unwahrheit geredet. Wir wollen setzen daß es im ersten Fall geschehen wäre / so wäre es an und für sich kein Laster nach meinem Urtheil / sintemahlen es wider die Klugheit wäre sein Urtheil jederman heraus zu sagen. Wenn aber dieses wahr wäre / daß des Herrn Wolfens Weltweißheit schädlich sey / so weiß ich nicht / ob man dazu mit guten Gewissen hätte stillschweigen können. Im übrigen halte ich dafür / daß man hiebey allerdings sehr behutsam gehen müsse / damit Auffrichtigkeit und Wahrhafftigkeit als Tugenden ausgeübet werden. Was sonst noch vorkomt / gehet auf die Persohn / und nicht auf die Sache. Damit haben wir nichts zu thun.

§. 222. In dem andern Theil der Von der Ehr-Sitten-Lehre handelt der Herr Wolf ꝛc. von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst überhaupt C. I. gegen den Verstand Cap. II. gegen den Willen Cap. III. gegen den Leib Cap. IV. und Cap. V. von den Pflichten in Ansehung unsers äusserlichen Zustandes. Nach dem vorgefaßten Urtheil von der Metaphysick meynet der Herr D. Lange / daß dasjenige / was er in der Moral gutes auch in diesem Stücke gelehret nicht mit derselben bestehen könne / welches er mehr als 20 mahl widerhohlet. Weil man aber an keinem eintzigen Orte einen Beweiß davon führet / so werden wir diesen Einwurff bey dem übri-

gen unten übergehen. Hiernächst greiffet der Herr Langge diejenigen Stellen an / in welchen der Herr Wolf behauptet / daß der Mensch so leben müsse / daß er Ruhm und Ehre meritire / und daß man sich zuweilen nach den Einbildungen der Leute richten müsse (*). Diese Einwürffe kommen in dem 6. Satz p. 450-463. p. 494-497. und sonst durchgehends vor / Wenn man antwortet auf dasjenige / was der Herr Wolf erzählet / so heisset es / es sey dieses entweder nach seinem principio geredet / da man erlaube die Lügen zu reden / oder nach dem andern / nach welchem man ehrgeitzig seyn könne. Er fordert alle in der historia philosophica versirte Gelehrten auf / ob ihnen von *Pythagora* an biß auf unsere Zeiten jemand von den philosophis bekand sey / der solche principia vorgetragen habe. Man nimmt einige Stücke aus der connexion heraus / womit man seine Beschuldigung bestätigen will / und damit die nicht wohl sehenden auch ohne Brill es lesen können (diß sind Worte des Herrn Langens) lässet man es mit grossen Buchstaben abdrücken. Wir wollen kürtzlich den Vortrag des Herrn Wolfens hersetzen. Das Urtheil anderer von unserer Vollkommenheit nennen wir Ehre (§. 590. Moral.) es kan uns also niemand Ehren / als der das Gute / was wir an uns haben erkennet. Verständige wollen also nicht geehret seyn von den Leuten / die die Sachen nicht verstehen (§. 591); Es stehet auch daher die Ehre nicht in unserer Gewalt (§. 592).

Weil

(*) Conf. Præfatio Illustr. Thomasii præmissa Schilteri Prax. jur. Rom. in foro German. Francof. 1713. über das Sprüchwort: Mundus regitur opinionibus.

Weil der Mensch verbunden ist sich und seinen Zustand so vollkommen zu machen als nur immer möglich ist; so ist er auch verbunden darauf zu sehen/ daß niemand etwas böses mit Grunde der Wahrheit von ihm dencken/ oder sagen kan/ das ist/ sich der Ehre würdig zu machen. Weil sie aber doch nicht in seiner Gewalt stehet (§. 592); wenn ihm die Ehre/ welche ihm gebühret/ nicht gegeben wird/ so muß er sich nicht darnach bestreben: Es ist demnach das Mittel sich der Ehre würdig zu machen/ eine sorgfältige Beobachtung des Gesetzes der Natur (§. 19. Moral.). Da man aber nicht nach Ehren streben soll/ so brauchet man auch kein Mittel dazu (§. 593.). Diesen §. habe ich darum gantz hersetzen wollen/ auff daß man aus den eigenen Worten des Herrn Wolffens ersehe/ daß er nichtes mehr lehre/ als was fast alle andere Moralisten/ nemlich darnach zu trachten daß man mit Recht nicht könne beschimpffet und geschmähet werden.

§. 222. Der Herr Wolf weiset ferner (§. 594.) wie weit man bey Erlangung der Ehre interessiret seyn könne/ nemlich daß man Proben gebe von dem Guten/ das wir an uns haben/ und uns ohne Noth keine Feinde machen/ das übrige müsse man dem Glück und der Zeit überlassen. (§. 595) Zeiget der Herr Wolf/ wenn die Ehre beständig bleibet/ nemlich wenn das Urtheil der Leute von der Vollkommenheit eines andern gewiß und richtig ist/ und daß es Grade in der Ehre gebe (§. 596) darauf machet er (§. 597) einen Unterscheid zwischen einem Ehr-liebenden/ niederträchtigem und ehrgeitzigem Gemüthe. Ein Ehr-liebendes Gemüthe

hat derjenige/ der sich der Ehre würdig machet / und vor sich alles thut was sie zu erlangen nöthig ist. Derjenige besitzet ein niederträchtiges Gemüthe / der nach der Ehre nichts fraget / das ist / nach dem vorhergehenden Gegensatze / der es gleichviel seyn lässet / ob man ihn mit Recht schimpffet / oder nicht (§. 222.). Ein Ehrgeitziger ist / der mehr Ehre begehret als er verdienet / oder nach den Umständen / darinnen er sich befindet erlangen kan. (§. 598) weiset der Herr **Wolf** / daß man fleißig darauff zu sehen habe / daß Ehrliebe und Ehrgeitz nicht vermenget werde / weil Ehrgeitz ein Laster ist / dadurch vieles Böses gestifftet wird. (§. 599) Daß man Ehrliebende Gemüther am leichtesten lencken könne / welches die Erfahrung bestätiget bey Erziehung der Kinder; und Niederträchtige gar schwer (§. 600). (§. 601.) thut der Herr **Wolf** dar / daß ein Ehrgeitziger sich mehr nach den Einbildungen der Leute richte / als nach der Wahrheit / er sehe auf keinen wahren Ruhm / er stiffte Schaden / und setze darinn eine Ehre / worinn keine ist. (§. 602) entscheidet nun der Herr **Wolf** die Frage: ob man sich nach der Einbildnng der Leute richten solle. Daß dieses erlaubet sey / wenn man etwas Gutes damit stiffte / und niemanden schade. (§. 603) zeiget er wobey man diese Regul anwenden könne in besondern Fällen / man könne sie nemlich dabey brauchen z. E. daß ein Prediger nicht alle Moden mitmachen soll / ob es ihm schon gleichviel ist / nach welcher Mode das Kleid gemacht wird. Denn die Leute urtheilen / daß ein solcher Prediger eitel sey. Es ist einem Prediger vortheilhafft / daß die Leute keine verächtliche Gedancken von ihm hegen / in-

dem

dem es ihm in seinen Ambts-Verrichtungen hinderlich fallen kan / es wächset ihm auch kein Schade dadurch zu / wenn er bey der alten Mode bleibet / biß er / ohn lächerlich zu werden / nicht bey der alten verbleiben darff. Dabey gibt er die Cautelen / daß er nicht wider die Moden / die er nicht mit machet / als wider etwas böse eiffere / wenn sie an sich nicht sträfflich sind / denn wenn er oder andere seines Ordens sie nachmahls auch sich belieben lassen / so giebet dieses Gelegenheit zu übeln Gedancken. Womit die Erfahrung überein kommt. Z. E. ein gewisser Theologus schrieb ein Buch / das er den höchsten Teuffel nennete / wider die damahls aufgekommene Pluderhosen / hernach sind sie doch gemein geworden. (§. 604) lehret der Herr **Wolf** / wie man einen Ehrgeitzigen ändern solle / man müsse ihm 1) einen rechten Begriff von der wahren Ehre geben 2) daß wir die Ehre nicht in unser Gewalt haben / und daß / wenn wir darnach streben / wir uns viele Verdrüßlichkeiten auf den Hals ziehen. 3) Daß ungegründete Ehre zu grösserer Schande ausschlagen könne. Wenn dahero jemand in Tituln und Range eine Ehre suche / so müsse man ihm die Eitelkeit derselben vorstellen (§. 605) welche Eitelkeit der Titul / Lobsprüche und des Ranges nicht schwer zu zeigen. (§. 606. 610) träget er einen Einwurff vor / den man ihm machen könte / dabey er allemahl aufrichtig ist / und denselben nicht kleiner machet / sondern so viel möglich in seiner Wichtigkeit vorstellet. Er schreibet also: Ich weiß wohl daß viele sich dergleichen eitelen Ruhm und Ehre (als Titul / und Lobsprüche sind) blenden lassen / weil sie glauben / der gröste Theil der Menschen sehe darauf:

wer aber auf wahren Ruhm gienge / derselbe würde bey den wenigsten in Ansehen kommen. Weil nun die wenigsten Menschen verstehen / was eine wahre Ehre ist / ein eiteler Ruhm mehr nutze / als ein wohlgegründeter / und man dadurch offters sein Glück mache / was man durch Verdienste nimmermehr erhalten würde. Diß sind die Einwürffe; die Antwort folget (§. 608. 609.) die meisten Menschen sind nur ein Widerschall anderer / wer also von einem Verständigen gerühmet wird / der erhält auch bey dem andern Ruhm. Wer einen falschen Ruhm hat / der kan ihn wider verlieren; ein solcher handelt wie ein Thor / weil er einen unrichtigen Grund erwählet / seine Absichten zu erreichen. Es kan auch sein / daß je einer einen andern in einer Sache lobet / weil er das für gut hält / das andere aber nicht; oder daß einer das was bey einem ist / besser bey einem andern anzutreffen meynet. Die Meynungen können unterschieden seyn / wer sich nun nach denselbigen richten wolte / der müste heute diese / Morgen eine andere haben / man muß also einen wohlgegründeten Ruhm dem Schein vorziehen. Wegen des andern Puncts / da man durch ertheilte Lobsprüche / Tituln und Rang / denn von diesen ist eigentlich die Rede nach der Connexion, offters besser sein Glück machet / als durch einen wahren Ruhm / erinnert der Herr Wolff / daß man einen Unterscheid machen müsse unter dem Glück / was man durch einen eitelen Ruhm erhält. Wenn keinem dadurch geschadet wird / und kein ander Mittel vorhanden ist: so meynet er daß es erlaubet sey. Es sey aber durchaus nicht vergönnet / wenn jemand dadurch Schade geschehe. Damit man nun

nicht

nicht zu dieser Erlaubnus seine Zuflucht nehme / so giebt er dieses zu bedencken: das es nicht allezeit gelinge / wenn man andern einen blauen Dunst vor Augen machen will / und man dannenhero was unterweilen geschicht nicht zur ordentlichen Regul machen dürffe. Die Worte einen blauen Dunst vor die Augen machen / und ein eiteler Ruhm lässet der Herr Lange mit grossen Buchstaben abdrucken / als wenn es Lehrsätze und Reguln des Herrn Wolffens wären / da er vielmehr davor warnet / κατ' ἀνθρωπων disputiret / die Worte des Einwurfs anführet / und zum wenigsten gar sehr eingeschräncket. Inzwischen sehe ich nicht ab / warum man dieses so sehr exagitiren solle / daß man auch Lobsprüche / Titul und Rang dazu zuweilen brauche / daß man sein Glück dadurch mache. Ich für meine Persohn brauche dieses nicht / und gedencke es niemahls zu practiciren. Inzwischen verrichten es doch gar viele z. E. auf einer berühmten Universität können diejenigen nicht wohl fortkommen / die jura studiret haben / wo sie nicht dabey Doctores werden. Der Titul eines Doctoris ist ein eiteler Ruhm / wenn derjenige / der ihn besitzet / keine Verdienste hat / und die 6. Buchstaben bringen keine Vollkommenheit in den Menschen. Ist es aber denn so gar was böses / daß jedennoch der Mensch diesen Titul annimmt / und dadurch sein Glück befördert. Was thut er anders darinn / als er richtet sich nach den Einbildungen der Leute? Wenn nun aber jemand wäre wie vielleicht die Exempel nicht unbekandt sind / der diesen eitelen Ruhm eines Doctoris dazu brauchte / daß er die Professoren-Stelle erhielte / ob er wohl nicht die Geschicklichkeit dazu hat / weil

weil man auf Universitäten bey dem examine rigoroso nicht so rigaureux ist; so wäre es höchst Unrecht. Einen Parallelismum finden wir in unsern Reichs-Städten / da die Doctores ihr Glück besser machen können / als die nicht graduiret sind. Ist denn dieses nicht zu weilen erlaubet / wenn man niemand damit schadet? Ich billige dabey durchauß nicht die Mißbräuche.

§. 224. Wenn ich nun ferner bedencke / wie der Herr Wolf wider den Hochmuth eifere (§. 630.); die Demuth recommendire (§. 631. 632.) den Nutzen der Demuth / und den Schaden des Hochmuths (§. 633.) vorstellet / und (§. 634. 635.) Mittel wider den Hochmuth giebet; auch überlege / was er in der Vorrede der Absichten der natürlichen Dinge schreibet: rechtschaffene Leute lieben Wahrheit / und verlangen keinen Ruhm / als der auß der Wahrheit unerzwungen erwächset / und (§. 39. l. c.) weiset daß die unermeßlichkeit Gottes den Menschen dahin bringe / daß er seine Niedrigkeit und Ohnmacht erkennet und sich weder seiner Macht / noch seines Wissens halben überhebet: so deucht mich / daß man dem Herrn Wolf gar sehr zunahe thue / daß man ihn beschuldiget / er billige die Prahlerey / und das Aufschneiden / wodurch man das Gute / daß er vorgetragen / gäntzlich entkräfften will. Die so gesinnet sind / denen recommendire ich die Stelle auß dem *Poireto* L. I. Part. III. §. 42. welche fürtrefflich für sie ist. Was man an dem Herrn Wolf so sehr exaggeriret / darinn straffet man auch viele rechtschaffene Leute / die dem Cynicismo sich entgegen gesetzet haben. *Danhauerus*, sagt Hodosoph. p.

n. 516. daß der Gegensatz von der Demuth die φιλοτιμία sey; und gestehet damit / daß ein ehrliebendes Gemüth gar wohl mit derselben bestehen könne. Wie ich in Jena mich aufhielte / und der Herr Profess. Walch über die Moral las von der Besserung des Menschen / habe ich nicht anders gehöret / als daß man ihm bey einer übelen Aufführung vorstellen müste / daß er keine Ehre davon habe. Andere Zeugnüsse mehr übergehe ich mit Stillschweigen / und mercke nur an / daß wir alsdenn auf die Einwürffe des Herrn Langens in diesem Stücke weiter antworten wollen / wenn er die Gelehrten Verfasser der deutschen Actorum Eruditorum eines bessern belehret hat / welche in dem XCV. Theil bey Recens. seiner Institut. studii Theologici litterar. (*) erinnern: Ein Gottes-Gelehrter soll nach seiner Meynung ein ganz stoisches Ansehen / und in allen Stücken so vollkommen seyn / daß er sich auch nicht bemüht einen guten Namen unter den Gelehrten zu erlangen. Sie halten ihm vor daß er p. 90. der Unwissenheit das Wort rede / und sich darüber freue / und den Gelehrten Glück wünsche / daß sie nicht alle Urkünden zu einer vollständigen Nachricht von den Geschichten der Gelehrten besitzen. Sie tadeln / daß er einem Gotts-Gelehrten nicht rathe / daß er die Welt-Weißheit mit besondern Fleiß erlernen soll / sondern alsdenn wenn er mit den geistlichen Wissenschafften fertig ist. Sie meynen die Wissenschafft räche sich selbst an dem Herrn D. Langen / indem er den üblichen Gebrauch der Kunst-Wor-

(*) Gelehrt. Zeit. p. 494. 1724.

Wörter in der Weltweißheit gantz ohne Grund ändere (Conf. §. 1.) unpartheyische Leser würden das kaum gut heissen / daß der Herr Lange in derselben Schrifft so viel Lästerungen und Spöttereyen wider die gelehrtesten und verdientesten Geistlichen der Lutherischen Kirchen außgestossen; zumahl wenn bekand sey / wie hefftig sich diejenigen / so sich sonst zu seiner Partey rechnen / wegen der vorgegebenen unrechtmässigen Auflagen / auch an hohen Orten zu beklagen pflegen. Solte dieser letzte Punct sich so verhalten / weil ich die vorbenanden Institutiones nicht recht durchgelesen / und mich an des Herrn Pfaffen seiner Histor. litter. Theol. begnügen lassen: so würde man sich nicht wundern / wenn er einem Weltweisen nicht besser begegnet.

Von dem Decoro.

§. 225. Ich hab mit Fleiß erinnert / daß diejenigen geforget ein ehrliebendes Gemüth zu verthädigen / welche dem Cynicismo sich entgegen gesetzet haben. Denn die gantze Lehre vom Decoro scheinet keine andere Verbindlichkeit zuhaben / als die da statt findet bey einem ehrliebenden Gemüthe. Denn ich bin der Meynung / daß einer deßhalben wohl gottselig seyn könne / ob er schon das Decorum nicht beobachtet (*). Ja die Erfahrung bestätiget es / daß einige gar auß eingebildeter Heiligkeit sich den Regulen dieser Wissenschafft durchauß nicht unterwerffen wollen. Ein gewisser gelehrter und auch frommer Polyhistor soll die Maxime gehabt haben / wenn er ein Butter-Brod gegessen / den einen Theil der Butter so lange auf den Daumen zuschmieren / biß er mit dem

Alle

(*) Conf. Unschuld. Nachr. 1714. p. 489. 490.

andern fertig war. Ich sehe nicht was er darinn für Sünde gethan / ob es zwar nicht wohl stehet? Weil aber doch uns so viel an der Lehre von dem Decoro gelegen ist / damit wir die Leute einander besser brauchbahr machen: so müssen wir darauf halten / daß einer nicht so niederträchtig sey / daß er auch wohlgegründete Urtheile der Leute verachte / sondern daß er vielmehr darauf sehe. Wegen der angeführten Schrifftstellen erinnere ich nur noch / daß man der Mayest. der heiligen Schrifft besser zustatten komme / wenn man nach *Hilarii* Regul / die in der Thorie bekand gnug ist / auch in Praxi verfahre / und nicht seine Gedancken in die Bibel hineintrage / sondern den Sinn des heiligen Geistes darauß hohle. Ich bin meines wenigen theils sehr vorsichtig darinn / damit ich nicht Träume vor Wahrheiten des heiligen / und untrieglichen Geistes annehme. Die Kirchen-Vätter haben mich durch ihren Fehler behutsamer gemacht. Wer sie gelesen / der wird wissen / daß nichts gewöhnlicher bey dieser oder jener Gelegenheit Sprüche auß der Bibel anzuführen / die darhin nicht gehören. Z. E. wie eifersten nicht *Lactantius* und der gelehrte *Augustinus* nach ihrer Meynung auß der Schrifft dafür / daß die Welt eine Fläche / und nicht Kugel sey: jetzund wissen die Kinder das Gegentheil. Des *Cosmæ Ægyptii* sein Außspruch in der Topographia Christiana wider die alten Ptolemaicos ist von gleicher Art / welche glaubeten / daß die Erde rund ist / daß viele Himmel sind / die sich bewegen. Er schreibt also: sie wären Leute / die den Christlichen Namen nicht meritirten / Anbeter des Saturni / welche die Himmelfahrt Christi / und das ewige Leben in Zweiffel zögen / weil sie

Die

die Ruhe der Seligen durch die Bewegung des Himmels auffhüben; sie verläugneten die heilige Schrifft/ als welche bezeuge / daß die Stiffts-Hütte die Figur der Welt wäre / diese aber wäre unlaugbahr viereckt. *Bülfing.* Dilucid. §. 352.

Von der Erfindung.

§. 226. In dem zweyten Capitul des andern Theils handelt der Herr Wolf von den Pflichten des Menschen gegen den Verstand; und nachdem er von §. 253-349. viel nützliches davon vorgetragen / gibet er §. 350. einige Cautelen in Beurtheilung dessen / wie weit einer in der Kunst der Erfindung gekommen. 1) Man müsse die Kunst zu erfinden nicht auß dem Nutzen beurtheilen 2) noch auch darauß daß viele vergebens daran gearbeitet/ sondern auß der Art und Weise / wie man dazu gelanget. Der erste Punct ist leicht; der andere wird weiter damit bewiesen. Wir erfinden etwas/ wenn wir durch einige erkande Wahrheiten zur Erkäntnüß anderer gelangen / die uns noch unbekand sind / und daß uns einige Wahrheiten einfallen / kommt endlich von einigen Empfindungen her. Die Empfindungen oder Sensationes richten sich nach dem Cörper / und die gantze Einbildungs-Krafft nimmt Anlaß von demselbigen / und ist also darinn gegründet. Wir habens also öffters dem blossen Glücke zuzuschreiben / daß uns eine Wahrheit einfält / oder wir daran zugedencken Anlaß bekommen. Man kan also dem nicht eine grössere Geschicklichkeit zuschreiben / dem dieses Glück bescheret ist / vor demjenigen / der mit grosser Kunst es nichtherauß bringen können. Ich will ein Exempel geben / wir wollen setzen / es sey die Lehre von dem Regenbogen noch nicht erfunden. *Marcus Antonius*

de

de Dominis habe sich darinn vergeblich bemühet / *Cartesius* sey damit nicht zu stande / *Willebrordus Snellius*, *Hugenius* und andere hätten vielen Fleiß umsonst angewandt. Die Herrn Missionarii, welche der König von Dennemarck nach Tranquebar schicket / gehen von ohngefehr auf dem Schiffe spatziren. Es wirfft ein kleiner Wind einige Tropffen Wassers in die Höhe / welche einen ordentlichen Regenbogen formiren. In dem 20ten Bericht p. 423. Wir wollen setzen / daß sie von dieser Sensation und Empfindung ein Licht bekommen den Regenbogen zu erkennen: wird man nun dieser ihre Geschicklichkeit in Erfindung deßwegen gröser halten / als der vorbenanten Männer / weil sie das auf einmahl gesehen / da sie einen andern Stand in der Welt als jene gehabt / und dahero andere Empfindungen haben können. Wer solte nun dencken / daß man hieraus diese Consequenz ziehen werde / es würden die moralischen Pflichten eines Menschen gegen seinen Verstand aus dem fatalen mechanischen Welt-Nexu der materialischen Dinge hergeleitet? Jedennoch ziehet dieses der Herr Langue daraus. Wir wollen die Consequenz anhören: 1) der Herr **Wolf** mache die Empfindungen oder Sensationes nothwendig / wir haben darauf oben geantwortet und führen hier nur noch die Worte des Wittenbergischen berühmten Philosophi Herrn **Hollmanns** an / welcher / da er solche Vorwürffe in der Disquisit. Modest. des Herrn **Langens** und in der Entdeckung gelesen / also sein Urtheil fället (*): „ wer solte sich nicht wundern über „ die Worte des Herrn Langes / daß von ihm auch „ dieses unter die Beweisthümer der fatalen Noth-

(*) Dissert. de Harm. Præstabil. Dissert. I. p. 55.

„ wendigkeit des Stoicismi und Spinosismi (die er auf
„ allen Blättern dem Herrn Wolf vorwirfft) mit
„ gerechnet werde / daß die Empfindung der Seelen o-
„ der Sensationes nothwendig sind / und er behauptet /
„ daß den Sinnen keine Freyheit zukomme? Es wird
„ die Nachkommenschafft aufhören sich zu verwun-
„ dern dachte ich / da ich diß zuerst laß / da der Herr
„ Lange zu Entschuldigung dieser Beymessung diesen
„ Beweiß führe / damit er eine Stoische Nothwen-
„ digkeit / ja den Spinosismum selbst dem berühmten
„ Herrn Wolf imputiren könte / der an vielen Orten
„ wider diesen Greuel tapffer gestritten. Wenn es
„ mir erlaubet ist / fähret er fort / mein Bekäntnüs zu
„ thun; so siehet man hier die augenscheinliche Früch-
„ te der versäumten gesunden Weltweisheit. Denn
„ ewiger GOtt! wer hat jemahls geläugnet / daß /
„ wenn alles da ist / was erfordert wird / die
„ Sinnen nicht nothwendig wären / dergestalt daß
„ wir auf solche Weise nicht anders als sehen / hören /
„ schmecken / riechen / fühlen können / und wer hat
„ doch daher einen Beweiß genommen / jemanden
„ eine unvermeidliche und Stoische Nothwendigkeit /
„ ja gar den Spinosismum beyzumessen. Bis hie-
„ her Herr Hollmann. „ Der andere Vorwurff
ist / der Herr Wolf lehre / daß die Erfindungen der
Wahrheit von den Empfindungen den Anfang neh-
men. Ich weiß nicht / was darinnen für Nothwen-
digkeit stecket / daß die Empfindung mir Anlaß giebet /
daß ich mich entschliesse einer Sachen weiter nach zu
dencken / ja daß dieselbe mich zuweilen darauf führe /
das andere nicht haben finden können. Das heissen
wir ein Glück / wo sich vortheilhaffte Sachen begeben /

die

die wir nicht vorher sehen können. Also ist es ein Glück / daß die Missionarii den Regen-Bogen sahen: denn sie dachten nicht darauf / konten es auch nicht vorher sehen; folglich ist solche Erfindung einer Sachen ein Glück / die von einer Empfindung herrühret / daraus wir sie nicht vorher sehen / und die wir nicht durch Schlüsse heraus bringen konten. Es fält also weg / wenn der Herr Lange vorgiebet / daß in diesem Systemate das Glück nicht statt finde. Wer solle dencken / daß er aus den Worten / man habe den Einfall einer Wahrheit öffters dem Glück beyzumessen / dieses heraus bringet / man habe alle Erfindungen der Wahrheit der mechanischen Concatenation zuzuschreiben. Der Herr Wolf hat in der Metaphysic (§. 976.) behauptet / daß alle Wahrheiten göttliches Ursprunges seyn / und daß GOttes Providenz in der Entdeckung derselben mit hervor leuchte. Man müsse also es GOtt zuschreiben / daß wir Wahrheiten erfinden können. Weil er nun dazu lehret / daß in der cörperlichen Welt auch Wahrheit ist / so ziehet der Herr Lange daraus die Folge / er schriebe alle Erfindungen dem mechanischen Nexui bey. Allein wer siehet nicht / daß man genus und speciem confundire. Die cörperliche Welt hat eine Art der Wahrheiten in sich / die intelligiblen Dinge auch / und also muß man das alles zusammen nehmen / und nicht trennen. Uberdem hat der Mensch eine Krafft Dinge zu abstrahiren / und mit einander zu vergleichen / und daraus Wahrheiten zu entdecken.

Der Herr Lange gestehet selbst / daß die Freyheit in der

§. 227. In dem dritten Capitel des andern Theils handelt der Herr Wolf von den Pflichten des

moral zum Grunde liege.

Menschen gegen seinen Willen. Der Vortrag ist davon nach meiner Einsicht / sehr wohl gerathen / und der Herr Lange erkennet es einmahl selbst p. 440. im dritten Satze: **daß der Herr Wolf ohne Zweiffel dasselbe in dem rechten Sinne wolle verstanden haben / also daß er den Willen der Menschen für frey erkenne / weil sonst gar kein richtiger Verstand darinnen zu finden wäre.** Der Herr D. Lange hat sehr wohl geurtheilet / denn eine wahrhaffte Freyheit wird so wohl in der Moral als Metaphysic gelehret (§. 105. seqq.). Allein warum hat man das nicht eher gesaget? Solte man sich wohl den Herrn **Wolf** so ungereimt einbilden / daß er was in der Moral vortrüge / welches offenbahr der Metaphysic zuwidern wäre? Das übrige was hiebey vorkömt / wird einem jeden leicht zu begreiffen seyn.

Vom Geld-Geitz.

§. 228. Das vierte Capitel des Herrn **Wolffens** träget die Pflichten des Menschen gegen den Leib vor / und der Herr Lange erkennet / daß darinn das regimen der Seelen über den Leib supponiret werde. Wie nun auch dieses die Metaphysic lehret / so ist aber einst eine gute Harmonie zwischen derselben und der Moral. In dem 5ten Capitel / das von den Pflichten des Menschen handelt in Ansehung des äusserlichen Zustandes / kommt der Herr Wolf auch auf die Erwerbung des Vermögens. Er thut dar / daß wir verpflichtet sind so viel vor uns zu bringen / als wir zur Nothdurfft und zum Wohlstande brauchen (§. 516. seqq.). Weil nun der Mensch mit seinem Vermögen nicht allein ihm selbst / sondern auch andern helffen kan / und soll (§. 767. 770. 992. Moral.)

Moral.) dergestalt / daß wir den Hungerigen speisen / den Durstigen tränckeu / und den Nackenden kleiden sollen (welche Worte des Herrn Wolffens mit dem Sinn Christi gar schön übereinkommen); so behauptet derselbe / daß ein jeder verbunden sey so viel Vermögen vor sich zu bringen / als in seinen Kräfften stehet / und es die Umstände leiden / darinn er gesetzet worden / wenn er nur dadurch weder sich um sein Leben / Gesundheit / und Vergnügen bringet / noch auch andern dadurch Eintrag thut / als welches beides nicht zuläßig ist (§. 517. 521. 522.). Hieraus weiset er / daß so wohl Reiche als Arme zur Arbeit verpflichtet wären: doch so daß ein vornehmer und Reicher sich nicht mit unanständiger und unnöthiger Arbeit aufhalten solle / wo es ein anderer eben so wohl verrichten könne (§. 523. 524. 525.) jedoch so daß einer / der die Wissenschafften und Künste zu verbessern geschickt wäre / diese Arbeit der Erwerbung des Vermögens vorziehen solle (§. 526.) und daß man im Arbeiten nicht allein auf das Brot sehen solle / sondern sich bestreben die Arbeit aufs beste / als möglich ist / zu machen (§. 528.) daß man daher den Müßiggang auf alle Weise vermeiden solle / in den nachfolgenden §§. Inzwischen kommt Armuth und Reichthum von GOtt (§. 437.). In dem §. 538. wird der Geitz erkläret / daß er sey eine Begierde mehr zu haben / als die Nothdurfft und der Wohlstand erfordert / und man nach seinen Umständen für sich bringen kan. Die Vergnüglichkeit ist im Gegentheil eine Begierde so viel zu haben als die Nothdurfft und der Wohlstand erfordert / und man nach seinen Umständen für sich bringen kan. Wer solte wohl dencken / daß man dieser-

wegen die Sitten-Lehre des Herrn Wolffens eine Geitzes-Lehre nennen würde? dem Herrn D. Langen gefält es also. Er hält für gleichgültige Wörter: „verbunden seyn so viel vom zeitlichen „Vermögen für sich zu bringen alß in unsern „Kräfften stehet / und die Umstände leiden / „darinnen wir gesetzet worden / und so viel „kratzen und scharren / so viel man nur immer „kan / sein Tichten und Trachten allein dar„auf richten. Die Einschränckung daß dadurch „unserm Leben / Gesundheit und Vergnügen / auch „andere kein Eintrag geschehen / heisse so viel als „nichts. Es gebe gar alte Geitzhälse / und des „Geitzige hätte auch sein Vergnügen am Gelde. „Auch dieses heisse nichts / daß man nicht eine ge„ringere und unanständige Arbeit thun solle / es sey „denn daß die Arbeit nöthig / und nützlich sey / und „von einem andern nicht so wohl könne verrichtet „werden. Die Geitzhälse würden auch so re„den. Diß sind die Einwürffe. Allein wer wird das für Synonyma halten / daß der Mensch nicht aufhören solle in einer rechtmäßigen Erwerbung fortzufahren / und / scharren und kratzen. Man erweise doch daß ein Geitziger dem wahrhaften Vergnügen / ihm selbst / und keinen andern schade; daß eine rechtmäßige Erwerbung / wovon hier die Rede ist / scharren und Kratzen sey; daß es die Eigenschafft eines Geitzhalses sey den Nackenden zu kleiden / den hungerigen zu sättigen / und durstigen zu trancken / welches der Herr Wolf (§. 902. Moral.) vor berührter Massen von demjenigem fordert / den GOtt reichlich begabet hat und als die Ursache angiebet

giebet soviel zu erwerben als man mit Recht und ohne einiger andern Pflicht zu nahe zu retten erwerben kan. Wird nicht ein Geitziger in allem auf seinen Vortheil sehen / und ums Brod arbeiten; der Herr Wolf lehret das Gegentheil. Wird sich ein Geitziger auch wohl dahin disponiren lassen / daß er die Erwerbung des Geldes den Künsten und Wissenschafften nachsetze / wie der Herr Wolf fordert? Daß der Geitzige eine so schlechte Moral hat / ist zu beklagen; daß er aber des Herrn Wolffens seiner nicht folge / siehet man darauß / daß er das jenige nicht in die Ubung bringt / was hier an vielen Orten in dem vierdten Theil gelehret wird. Daselbst weiset der Herr Wolf / daß ein Mensch verbunden sey / des andern Gluckseeligkeit zubefordern / und daß wir andere lieben sollen / und zwar alß uns selbst (§. 767. 774. 775.) daß diese Liebe die irrdische Glückseeligkeit auß mache und daß wir deren Frucht uns stets vor Augen stellen sollen / damit wir dadurch angereitzet werden alle Menschen in Aufrichtigkeit zu lieben. (§. 577.) Kan dieses auch wohl ein Geitziger thun? Ob man nun zwar wegen der Lasterhafften Leute die Gemeinschafft der Güter / die man zur **Nothdurfft und Bequemlichkeit** brauchet / nicht einführen kan: so weiset er doch daß diese Gemeinschafft bey demjenigen / **was darüber ist** / statt finde. Nemlich wir sollen das übrige anwenden dem Dürfftigen davon gutes zu thun (§. 903.) Wer also von seiner Erwerbung abläßet / oder sein Geld durch Schwelgerey hindurch bringet / der verstopffet die Quelle / worauß die Guthaten gegen nothleidende fliessen / und handelt wider seine Pflicht (§. 902.

Moral.) GOtt und die Natur hat uns nicht weiter Recht darüber gegeben / alß in so weit wir es recht gebrauchen. Wir brauchen es recht / wenn wir es zu unserer Nohtdurfft und Bequemlichkeit / und Dürfftigen zum besten anwenden (§. 903. Moral.); wir müssen also / wenn wir einen Uberfluß haben / stets nachforschen / ob nicht einige sind / denen wir dadurch beyzuspringen in dem Stande sind / damit wir nicht des Dürfftigen vergessen (§. 904. Moral.) wir sollen andere vor dem Mißbrauch warnen (§. 905. 906.) und ihn verhindern. Man solle den Arbeitern / zumahl armen / ja nicht den Lohn vor enthalten / oder schmälern / welche Schändlichkeit dieses Laster mit lebendigen Farben abgemahlet wird (§. 912) man soll andern Vorschub und Vorschuß thun (§. 932. 936.) man soll auch ohne Interesse dem andern Geld leyhen / wenn es bey uns müßig lieget / und ein ander es brauchen kan / oder der es brauchet / kaum so viel damit erworben / daß er seine Nothdurfft hat (§. 941.) wir sollen den Armen Allmosen geben; mit leiden mit ihm haben / und also willig mitheilen (§. 961. 963.) daß Geschencke allezeit guht seyn / wenn sie weder zu unsern noch andern Schaden gereichen / wird (§. 965.) bewiesen / und daß wir also in den Fällen Geschencke geben sollen. Daß wir auch uns freygebig beweisen müssen / wird außgeführet (§. 969.) die Bewegungs-Gründe und Mittel zu denselben (§. 970. 971.); nicht weniger wird die Guthätigkeit und Barmhertzigkeit angepriesen (§. 975. 976. 977.) ich kan wohl sagen / wenn dieses eine Geitzes-Lehre ist / so weiß ich nicht was eine Tugend-Lehr ist. Die Sprüche heiliger Schrifft stimmen hiermit gahr

wohl

wohl überein. Der Korn-Jude / den uns der Herr Lange entgegen gesetzet hat / wird ja wohl nicht seine Schätze darum zusammen gebracht haben / auf daß er die mit den eigenen Worten des Herrn Wolfens angeführte Tugenden ausüben möchte? Daß der Geitzige gute Reguln verkehre / das benimmt ihrer Güte an sich nichts. Es ist noch kein Gesetz der Natur vorgetragen / das nicht ein Lasterhaffter verdrehen könte. Wir wollen nur diejenige Regul nehmen / die Christus unser Heyland den Menschen in Ansehung der Pflichten gegen andere anbefiehlet / und die der Herr **Wolf** (§. 812) beweiset / was ihr wollet / das euch die Leute thun sollen / das thut ihr ihnen auch. Ein Säuffer hat sein Vergnügen daran / daß er sich mit trincken überladet. Kommt er nun als ein übeler Consequenzenmacher über die Rede Christi / so wird er gottloser Weise die Leute ermahnen / daß sie brav sauffen sollen / mit vorwenden / er thäte darinn / was Christus befohlen / und die Vernunfft uns lehre / daß er das / was er wolle / das ihm die Leute thäten / auch andern solle widerfahren lassen. Christus und die Vernunfft reden nur von denen Handlungen / die niemanden schaden / wohl aber nützen / und die an sich nicht böse sind. Diesem und dergleichen boßhafften Wortverdrehern muß man die nachdrücklichen Worte des gottseligen und gelehrten Herrn *Joh. Mich. Langii* vormahls Prof. Theol. in Altdorff vorhalten in Dissert. de appellatione conscientiæ Jobæa (*): o judices, inquit, con-

(*) Welche schon der Herr **Bülffinger** in Præf. Dilucid. angeführet hat.

sequentiarii, male, aut saltem parum informati! caute! caute! Nolite judicare, ne judicemini ob judicii vestri temeritatem & ruditatem! Mementote amicorum Jobi! das ist / o ihr Consequenzen-Richter / die ihr übel oder doch wenig von einer Sache informiret seyd! geht vorsichtig! geht vorsichtig! Richtet nicht auf daß ihr nicht gerichtet werdet / wegen der Verwegenheit / und Unwissenheit eures Urtheils! gedencket der Freunde Hiobs! wolte GOtt viele Christen bewiesen sich also! wie dieser christliche Mann schreibet.

Von der Gottseligkeit. §. 229. In dem dritten Theil der Moral führet der Herr **Wolf** die Pflichten gegen GOtt erbaulich aus. Ich kan den Leser versichern / daß er es ohne Anstoß / und nicht ohne Vortheil lesen könne / weil kein heimlicher Gifft darinn ist. Denn ich bin völlig überzeuget / daß wenn man des Herrn **Wolffens** Schrifften nur mit Bedacht / und ohne Vorurtheil lieset / man selbst darinn die Wiederlegung finden werde von den Irrthümern / die man ihm beygemessen. Wenn nun der Herr **Wolf** gewiesen / daß wir verbunden sind GOtt zu erkennen und zu ehren / und zwar im Essen / Trincken / Arbeiten und Schlaffen / ja in allen Handlungen / und daß die Heiden ihn nicht als einen Gott geehret / weil sie ihm menschliche Unvollkommenheiten beygeleget / sondern ihn vielmehr dadurch gelästert (§. 650-669. Moral.) so kommt er auf die natürliche Gottseligkeit. Derjenige ist Gottselig / der alle seine Handlungen zu Gottes Ehren einrichtet; und wer Gottselig seyn will / der will sein Thun und Lassen zu Gottes Ehren einrichten. Es bestehet aber die Ehre Gottes

tes darinn / daß man die göttlichen Vollkommenheiten zu Bewegungs-Gründen seiner Handlungen brauche / und daß man dem Gesetze der Natur in Erwegung der göttlichen Verbindlichkeit / als einem göttlichen Gesetze ein Gnügen thue. Derowegen muß ein Mensch der gottselig werden will / bey allen seinen Thun und Lassen an GOtt gedencken / und nicht allein erwegen / daß es sein ernster Wille sey / daß man dieses thun / jenes lassen soll; sondern auch zugleich bedencken / was für göttliche Vollkommenheiten bey einer jeden Handlung in Betracht zu ziehen (670. 671). Hierauf zeiget der Herr **Wolf** / wie natürlicher Weise der Mensch gebessert werde / nemlich er müsse erst das Böse unterlassen / nach diesem Gutes thun / und denn Gottselig werden. Das Böse unterlässet man in Erwegung des Schadens; das Gute thut man in Erwegung des Nutzens. Wenn man aber aus Gehorsam gegen GOtt / und in Erwegung seiner Vollkommenheit beydes thut / so wird man gottselig. Hierwider erinnert der Herr **Lange** 1) man solle das Wort gottselig lieber für geoffenbahrte Theologie behalten. Ich antworte: weil aber das Wort einmahl eingeführet / und die Sache selbst da ist / so muß man keinen Wort-Streit anfangen. Es ist der geoffenbahrte Religion zuträglich / daß die Vernunfft uns schon lehret / daß wir bey allen unsern Thun und Lassen GOtt ehren sollen. 2) gefält ihm nicht / daß man in der natürlichen Besserung gewisse Stuffen setzet / man soll erstl. von Lastern ablassen / darnach tugendhafft / und endlich gottselig werden. Man statuire damit ein vacuum morale: Ein Philosophus, der sich zu Christo bekenne /

ne / und mit Christen zu thun habe / müsse nicht wider die Schrifft philosophiren; in derselben stünde aber die Gottseligkeit vorne an / und werde bey der andern Taffel in unserm Catechismo immer widerhohlet. Hierauf dienet zur Antwort erstens / daß man nicht Natur und Gnade confundiren / sondern einem jeden das seine beylegen müsse. Natürlicher Weise geschicht nichts durch einen Sprung / noch in instanti; durch die Gnade aber und eine übernatürliche Würckung kan aus einem gottlosen Saulo auf einmahl ein Gottseliger werden. Deßwegen aber kommt in der natürlichen Aenderung kein vermeyntes vacuum morale heraus / die Ablassung der Sünden ist mit der Tugend / und diese mit der Gottseeligkeit verknüpffet: Es sind unterschiedene Grade der Tugenden / derjenige ist deßwegen auch nach der Natur betrachtet nicht gottselig / der äusserlich eingezogen und stille lebet: sondern nur derjenige der bey allen Handlungen GOttes Ehre suchet. Diesen hohen Grad kan ein Gottloser nicht auf einmahl natürlicher Weise erlangen / folglich gehet es nach und nach / und man muß bey schweren Sachen von dem geringsten anfangen. Wie denn auch bey der Gnade ein Wachsthum der Tugenden statt findet. Wer will aber daraus schliessen / daß man der heil. Schrifft damit contradicire? Kan nicht durch die Gnade das eher möglich werden / was durch die Natur nicht angehet? Wenn dieses nicht wäre / so wäre Gnade nicht Gnade. Ja spricht man / man solle die Leute aufs Christenthum weisen / da sie alles auf einmahl haben. Allein sind denn auch alle wahrhaffte Christen? Wenn dieses wäre / so brauchten wir keine Aenderung. Da

aber

aber viele nicht einmahl vernünfftig leben / und doch der Republick so vieles daran gelegen ist / daß / wenn man nicht lauter wahre Christen haben kan / man doch vernünfftige Leute ziehe: so hat es seinen Nutzen / daß ich aus der Vernunfft die Sache vortrage. Hiezu kommt / daß / wenn einer Lust hat gottselig zu werden / man um so viel leichter ihm die Gnade zeigen kan / die die Kräffte giebet / die der Natur mangeln. Gesetzt aber man müsse durchaus nicht die Vernunfft bessern / so hat es doch seinen Nutzen zu untersuchen / wie die Besserung natürlicher Weise zugehe: Denn wir können daraus den herrlichen Vorzug der Gnade vor der Natur erkennen. Wer will sagen / daß die Untersuchung der natürlichen Freyheit unnöthig sey / ob wir schon nicht darinn leben?

§. 230. In dem andern Capitul wird von der Liebe GOttes ausführlich gehandelt (§. 678) daß wir GOtt lieben müssen (§. 679) die Mittel zur Liebe / und daß die Liebe ein Kennzeichen der lebendigen Erkäntnis GOttes sey (§. 680) daß es Grade in der Liebe gebe / dergestalt daß auch bey weniger Erkäntnis ein höherer Grad der Liebe (§. 681) angetroffen werde / und warum Einfältige unterweilen eiferiger im Guten als Scharffsinnige seyn können (§. 682) daß man aber deßwegen nicht einfältig bleiben müsse (§. 683) darauf wird gewiesen / wie man in der Liebe GOttes und im Guten eiferig werden könne / daß GOttes Güte zur Liebe führe; dabey die Hindernüssen der Liebe GOttes gehoben werden. Hiernächst giebt er die Kennzeichen / Mittel und Würckung der Liebe an die Hand (§. 684-693). Weil aber hierwider der Herr Lange nichts

Von der Liebe GOttes.

erheb-

erhebliches erinnert hat / so sehen wir auf die Furcht Gottes und Ehrerbietung gegen ihn.

Von der Gottesfurcht.

§. 231. Hiervon giebet das dritte Capitul Anweisung. Wer jemand liebet / der thut nichts / was dessen Willen zuwidern ist / und unterlässet nichts / was ihm gefält. Die Furcht ist eine sorgfältige Wahrnehmung bey unsern Handlungen / daß wir nichts thun / was einem zuwidern ist / und nichtes unterlassen / was ihm gefält. Wir müssen GOtt lieben (§. 230.) folglich müssen wir uns auch vor ihm fürchten / und die Liebe Gottes ist ein Mittel insonderheit zur kindlichen Furcht. Weil nun in der Liebe Grade sind / so sind auch solche in der Furcht Gottes. Wir haben daher ein Kennzeichen der Gottesfurcht / wenn ein Mensch bey seinen Handlungen sich darauß nicht überreden lassen will etwas zu thun oder zulassen / weil er meynet es sey dem Willen Gottes nicht gemäß. Weil nun ein Gottes-Fürchtiger dabey fest hält; so kan er schwerlich davon abgebracht werden. Man muß also Unwissenheit und Irrthum bey der Furcht Gottes sorgfältig vermeiden / weil man sonst auf Irrwege gerathen kan / wovon man sich nicht will abbringen lassen. Die knechtische Furcht bestehet darinn / daß man sich fürchte wegen der Straffe / die auf böse Handlungen folgen. Weil nun die Welt also eingerichtet ist / daß auf das Verbrechen die Straffe folget; so haben sich die Gottlosen vor ihm zu fürchten (§. 191.) Der Herr Lange ist hiermit nicht zufrieden / sondern meynet es würden die Gottlosen mehr GOtt darüber verachten / und zur Sicherheit gebracht werden / als daß sie ihn daher fürchten solten / weil natürlicher Weise auf das Verbrechen

die

die Straffe folge. Da dieses aber eine grössere Weißheit erfordert / daß einer / da er gewiß vorhergesehen / der Freyheit ohnbeschadet / daß einer gottloß handeln würde / auch die Welt so eingerichtet hat / daß die Straffe mit dem Verbrechen verknüpffet: so kan darauß keine Verachtung mit recht genommen werden. Z. E. a. 1715. giengen in der Christnacht zwey Bauren mit einem Studenten von Jena in ein Weinberges-Häußlein. Ihre Absicht war einen Schatz zuheben / daher sie die Geister beschwereten; sie wurden aber am Christage Nachmittage Tod gefunden / und der Student war halb Tod und Sprachloß. Es wurde alsobald ein Gerücht außgesprenget / der Teuffel hätte ihnen den Halß gebrochen / und den letzten so erbärmlich zugerichtet. Die Witterung derselben Zeit war sehr feucht; und die Geist-Beschwerer hatten ein Kohl-Feuer in dem engen Häuslein gehabt. Der Herr Wolf vermuhtete gleich / daß die feuchte Luft nebst dem Dampf dieses Unglück könne verursachet haben / welches auch der Herr Hoffmann in einer offentlichen Schrifft behauptet hat. Der Herr Wolf hat es durch Versuche also außgemacht. Er nimmt eine glüende Kohle / und leget sie auf einen Schachtel-Deckel von eisernem Bleche / und setzet ihn auf das nasse Leder auf dem Teller der Luft-Pumpe / damit dadurch zugleich ein feuchter Dampff erreget ward. Er decket darüber eine grosse gläserne Glocke / und setzet einen Vogel darunter. Kaum hatte er die Glocke ans Leder gedrücket / so bekam der Vogel Zückungen und fiel Tod hin und ob er ihn gleich wider herauß nahm / und in die frische Luft legte / blieb er doch Tod. Es kan also ein Dampff von Feuer-Kohlen den Tod verursachen.

Cont.

Conf. Herrn Wolffens nützliche Versuche zu genauer Erkäntnüß der Natur und Kunst 3. Theil §. 108. Es war eine Sünde / daß die Bauren und der Student sich dieser That unterfungen; die Straffe war gleich natürlicher Weise dabey. Wer wolte aber die Straffe verlachen / wenn er weiß daß alles / was in der Natur ist / göttliche Absichten sind (§. 191.) und daß Glück und Unglück von GOtt komme? Will es aber jemand dennoch verspotten / so folget nicht mehr darauß / als daß er ein ruchloser Mensch sey / der auf Erkäntnüs und Uberzeugungen nichts giebet / das kan aber der Lehre selbst nicht præjudiciren; gibt es doch Leute die die Gnade auf Muhtwillen ziehen / kan aber die Gnade was davor? dieses ist auch auf den widerhohlten Einwurff von der Allwissenheit und dem Verstande Gottes zu antworten. Weil nun der Herr Wolff ferner alle Hindernüsse wider die Hochachtung Gottes / die mit der kindlichen Furcht verknüpffet ist / auf die Seite schaffen will: so beklaget er (§. 113. Moral.) daß es leider! unter uns dahin gekommen / daß man diejenigen für starck am Verstande hält / welche Gottes Wesen und Vollkommenheiten / wo nicht läugnen / doch zum wenigsten in Zweiffel ziehen / und diejenigen für einfältig hält / welche sich ehrerbietig gegen GOtt bezeigen. Dahero pfleget es zu geschehen / daß unterweilen Leute / die auch gerne für verständig angesehen seyn wolten / mehreren Zweiffel gegen GOtt, und seine Vollkommenheiten vorgeben / als sie in der That bey sich befinden / und daß andere auß Furcht ihr Ansehen zuverliehren alle Ehrerbietigkeit gegen GOtt auß den Augen setzen. Er zeiget ferner / daß man leicht begreiffen könne / daß sie sehr schwach am

Ver-

Verstande wären. Es erfordere mehr Verstand die Wahrheiten von GOtt und was ihnen anhängig ist gründlich zu erweisen / als sie zweiffelhafft zu machen. Kan man wohl auß diesem paragrapho was anstössiges erzwingen? Weil der Herr Lange nach dem Vorbricht p. 9. §. VIII. darum des Herrn Wolffens Schrifften gelesen / ob man nicht darauß einige unrichtige und schädliche principia ersehen könte: so hat er auch nach dieser gemachten Regul der Außlegung diesen sehr wohlgemeinten (§. 113.) so außgeleget / als wenn man behaupte / daß die Atheisten Leute von starckem Verstande wären / und hier wird grade das Gegentheil gewiesen.

Warum man nicht auf den 3. Satz antworte.

§. 232. Auf den 3ten Satz über das vierdte Capitul von dem Vertrauen auf GOtt ist nicht nöhtig / daß ich antworte. Es hält ein Argument ab invidia in sich; denn der Herr Lange stellet eine Comparaison mit dem Leenhoff und dem Herrn Wolf an. Man darf nur das Capitul selbst lesen / um das Gegentheil zu sehen / so wird man alles / was davon gelehrt wird / nicht ohne Erbauung finden.

Von der Anruffung Gottes.

§. 233. In dem 5ten Capitul redet der Herr Wolf von der Anruffung Gottes / und Danckbarkeit gegen ihn. Die Anruffung erkläret er / daß sie sey das innigliche Verlangen nach den Wolthaten Gottes / deren wir vermöge seiner Vollkommenheiten uns vergewissern können. Weil nun der Mensch erkennen kan / daß alles was er am Leibe und an der Seelen gutes findet / von GOtt sey; so sind wir zur Anruffung Gottes verbunden. Wann diese Anruffung in Worte außbricht /

heissen sie ein Gebeth. Das ist also eine Rede mit GOtt / dadurch wir den Zustand unsers Gemüthes wegen seiner Wolthaten ihm zu erkennen geben. Hierauf wird die Frage entschieden / ob man bethen solle. Der Einwurff ist: GOtt erkenne auch die Gedancken der Menschen / und also wäre es nicht nöhtig / daß ich sagte / was ich gedächte; es scheine also das Gebeth überflüssig zu seyn / und die Anruffung Gottes in dem innern Grunde unserer Seelen zureichend. So viel folget hierauß / daß es in Ansehung Gottes unnöhtig ist / nicht aber in Ansehung des Menschen. Denn 1) kan die innere Anruffung Gottes / wenn ein rechter Ernst dabey ist / nicht ohne Gebeth bestehen. Dieses lässet sich darauß begreiffen / daß nach der von allen Mathematicis angenommenen Regul natürlicher Weise keine Bewegung erfolge / als auß der vorhergehenden. Wenn nun der Mensch etwas gedencket / so muß auch im Gehirn eine gewisse Bewegung erfolgen / worauß nachmahls / wenn man würcklich etwas beschliesset / eine stärckere Bewegung entstehet. Dieses müssen auch diejenigen annehmen / die verständlich erklären wollen / wie es zugehet / daß in dem Cörper diese oder jene merckliche Bewegung entspringe. Z. E. Cartesius, der in seinem Buche de passionibus anim·æ Artic. XVI. außdrücklich lehret / daß alle Bewegungen auß der Conformation unserer Gliedmassen und der Bewegung der flüssigen Materie im Gehirn entstehe / kan es nicht anders als auf diese Weise erklären. Denn in der Natur geschicht nichtes durch einen Sprung. Es ist also dieses nicht bloß der Hartpræst. zueigen. Jedennoch kan diese Bewegung verhindert werden / und denn ist nur ein Bemüh-

zu

zu reden da. Uber dem lehret die Erfahrung/ daß mit einem Affect eine Bewegung in dem Leibe verknüpfft ist. Weil nun mit der Anruffung / die in einem inniglichen Verlangen bestehet / der Affect der Liebe und des Vertrauens vergesellschafftet ist: so ist eine Bemühung zum reden da / und wir finden keinen Grund / warum wir ihr widerstehen solten. Vielmehr giebet das gemeine Sprüchwort schon an die Hand: wessen das Hertz voll ist / davon gehet der Mund über. Wir können also nicht das Gebät von der Anruffung trennen. Wenn es aber auch bey der Bemühung bliebe / so wäre dieses doch eine stille Rede. Hiewider erinnert der Herr Lange / es könne kein Gebät bey der Harmonia præstabilita statt finden / weil dieselbe den natürlichen Einfluß der Seelen in den Leib in Zweiffel ziehe. Ich weiß nicht / warum man uns aller Orts die Harmoniam præstabilitam vorwirfft. Es ist dieselbe eine Hypothesis, durch welche wir erklären wollen / wie es zugehe / daß Seel und Leib mit einander vereiniget seyn. In derselbigen wird nicht gefraget nach dem das da ist / es wird nicht das geringste geläugnet von alle dem / was würcklich geschicht / und wir aus der Erfahrung wissen / sondern nur gefraget / wie es damit zugehe? Wer saget aber / derjenige bätet / dessen Seele natürlich in den Cörper einfliesset / wir sagen vielmehr der bäte / dessen Mund durch Worte die Gedancken seiner Seelen ausdrücket. Dieses bleibet in dem Systemate Carteſiano und Leibnitiano vor wie nach. Daß es Grund-falsch sey / daß mit den Gedancken der Seelen immer eine Übereinstimmung in dem Leibe sey / ist nicht erwiesen. Es sey wider die

Schrifft / wo stehet aber dieses? Es sey wider die Erfahrung. Wer läugnet / daß es nicht würcklich sey / oder seyn könne / was wir nicht erfahren? In dem Schlafe haben wir viele Empfindungen / deren wir uns nicht bewust sind / deßwegen sind sie doch da. Er führet den *Spinosam* an / daß er also sich vernehmen lasse Eth. p. 97. Quid corpus possit nemo huc usque determinavit. Allein so schreibt auch Herr *Buddeus*, daß man nicht die Substanz und das Wesen der Dinge wisse; wer will diesen berühmten Mann darüber zum Spinosisten machen? Der Herr **Wolf** hat vieles gewiesen / was der Cörper vermag / kan man alles ausmachen / so wird man die gelehrte Welt / die Naturkündiger und Medicos sich sehr verbinden / die bey so vieler Entdeckung noch klagen müssen / daß sie den menschlichen Leib noch nicht vollkommen erkennen.

Antwort auf einen Einwurff.

§. 234. In dem §. 840. der Metaphysic zeiget der Herr **Wolf** / wie man auf den Irrthum gekommen sey / daß die Gedancken aus dem Hertzen kämen. Die Worte werden durch die von der Lufft-Röhre heraus gestossene Lufft gebildet / und daher bilden wir uns ein / daß sie aus der inneren Höhle des Leibes / wo das Hertz ist / heraus kämen / folglich aus dem Hertzen. Dieses ist ja gantz unschuldig / und wahr / der Herr **Lange** aber setzet uns den Spruch Christi Matth. XV. 19. entgegen / und will behaupten / daß ein Liebhaber der Weltweisheit des Herrn **Wolffens** die Worte Christi verspotten werde: aus dem Hertzen kommen arge Gedancken. Ich kan nicht glauben / daß der Herr D. **Lange** / dessen Geschicklichkeit in der Auslegung der Heil. Schrifft sonst bekant ist / nicht wissen solte / daß in der Bibel

das

das Worte Hertz so viel als Seele bedeute / indem es den Anfängern nicht verborgen seyn kan. Der Herr Baron von **Canstein** schreibet in seiner Harmonia über diesen Ort: was den Menschen böse und unrein machet / kommt aus der unreinen Seele. Hat denn der Herr von **Canstein** ein pseudophilosophema darinn vorgetragen / wie er es nennet? In der Moral wird dieser §. aus der Metaphysic wegen des ersten theils nur angeführet / welcher also lautet: So bald wir ins Worte gedencken / entstehet auch in dem Gehirne eine gewisse Bewegung / die mit ihr zusammen stimmet / und aus dieser Bewegung erfolgen die Bewegungen in den Gliedmassen der Sprache / daß wir reden / was wir gedencken. **Und daher ist allezeit wenn wir gedencken auch eine Bemühung zu reden / ob wir zwar derselben / wenn wir nicht reden wollen / widerstehen**: Mein! wie verdrehet man die Worte.

Nutzen des Gebätes.

§. 235. Wir wollen nur noch mit wenigen den Nutzen des Gebäts anzeigen. Der Nutzen ist doppelt / **einmahl in Ansehung anderer.** Was ich gedencke kan niemand sehen: was ich aber rede / kan ein anderer hören. Weil nun mit dem Gebät ein Affect verknüpffet ist / so können wir dadurch einen gleichen Affect erregen. **Zum andern in Ansehung unserer** / und dieser ist wiederum zwiefach: 1. in so weit das Gebät selbst gottselige Zurichtung des Gemüthes hervor bringet / denn wer sich vor dem Angesicht GOttes völlig in seinen Willen ergiebet / und GOtt nach seiner Weisheit und unbegreiflichen Macht erkennet / auch dieses mit einem Affect in Worten ausdrücket / der befördert dadurch

die Andacht. Denn sonsten können wir unsere Gedancken nicht so bey einander behalten / weil die Einbildungs-Krafft und die Sinnen unsere Aufmercksamkeit stöhren. Wenn wir aber bäten/ so reden wir was wir gedencken / wir hören unsere eigene Worte / wir empfinden die Bewegung der Gliedmassen/die zur Sprache gehören / und die von dem Affect der Liebe und des Vertrauens entstehen. Es sind also die Sinnen vom Gebät eingenommen / und dasselbe dienet zur Andacht. Dieses dienet dazu / daß wir inbrünstig im bäten werden / und so bringet uns das Gebät zum heilsamen Gebrauch der Affecten. Dasjenige was wir mit aller Aufmercksamkeit und Andacht gethan / lieget uns um so viel fester in dem Sinn / und wir können uns dessen leichter erinnern / es dienet also das Andencken des vorigen eifrigen Gebäts nächst göttlicher Hülffe bey vorkommender Versuchung zu der Sünde zu einem Gegengiffte wider dieselbe. z) Derjenige giebet sich mehr Mühe / der da eifrig bätet und öffters / als derjenige der nur bloß in den Gedancken selten darauf kommt. Wie wir nun durch das Vertrauen auf GOttes Güte und Weißheit versichert seyn können/ daß GOtt unser Verlangen ansehen und uns erhören werde/ und daß dasselbe innere Verlangen eine Motive und Bewegungs-Grund mit sey / warum das Gute erfolget / zwischen der Motive aber und der Güte eine Verhältnüs ist: so folget / daß auch in Ansehung GOttes das Gebät dem blossen Anruffen in den Gedancken vor zuziehen / weil dabey mehr Ernst / Eiffer und Andacht ist. Wir sind dahero verbunden zu bäten / es muß aber das Gebät kein Plappern seyn. Dieses träget der Herr Wolf nebst der Frucht des

Gebäts

Gebeths / Gebeths-Formuln/ und Auffmunterung dazu in diesem Capitul vor.

§. 236. Was der Herr Lange wi- Von der Po-
der den vierdten Theil erinnert ist schon litick.
im vorhergehenden beantwortet / und der Beschluß-Satz greifft personalia in sich / damit wir uns nicht einlassen wollen/ und nur mit wenigen beym Anhang zur vierdten Section einige Antwort geben. Weil der Herr Lange mit der Moral und Metaphysic nicht zufrieden gewesen / so hat er den Streit durch Angreiffung der Politic und II. Theil der Physic vergrössern wollen. Man darff nur die Politic mit Bedacht lesen und andere Politische Schrifften dagegen halten / so wird man finden / daß der Vorwurff derjenigen reel widerleget ist / die da einem Mathematicum, wenn er sich auch schon in andern Wissenschafften geübet hat / für untüchtig zur Practischen Philosophie erklähren: weil nun der Herr Wolf bey der Politic seine vernünfftige Gedancken von GOtt der Welt / und Seele / des Menschen / das ist seine Methaphysic recommendiret; combiniret der Herr Lange mit der Politic die Harmoniam præstab: welche hier gar nicht her / noch auch in die Moral gehöret. Machet denn die Harmonia præstabilita die gantze Metaphysic aus? der Herr Lange machet ferner ein argument ab invidia, wie es der bescheidene Herr Bülffinger mit Recht nennet; der Beweiß ist dieser. Ist dieses wahr / so ist kein Kayserlicher / Königlicher / und Fürstlicher Bedienter / noch ein anderer Staats-Mann in Europa / der alß ein guter Politicus die Politicam und Morale gründlich verstehe. Denn seine Methaphysic ist erst von gestern

stern her. Der Herr Bülffinger hat hierauf geantwortet. Niemand kan den Grund der Rathschläge und des Außganges der Dinge recht einsehen / wo er nicht das Gemüth des Menschen kennet. Er mags nun von dem Herrn Wolf oder anderswo gelernet haben. Uber dem können viele durch eine natürliche Fähigkeit und lange Erfahrung Ratschläge geben / da von sie selbst nicht den Grund demonstriren können / in dem Nachdrucke alß wie wir das Wort erkläret haben (§. 9.) Wenn einer saget / niemand kan recht den Gang des Menschen erklähren / als der die Anatomie und Mechanic innen hat / läugnet der / daß andere deßwegen nicht recht gehen können / die diese Wissenschafft nicht verstehen? wenn *Pepliers* gesagt hätte / niemand kan den Grund von der Construction in der Frantzösischen Sprache geben / alß der seine Grammatic verstehet / läugnet er daß kein Königlicher und Kayserlicher Minister das frantzösische recht verstehe? die unter Staats-Affaires erzogen und alt worden sind / gleichen denen die in Franckreich gebohren / und die Frantzösische Sprache recht wohl verstehen conf. §. 237. Dilucid.

Daß die Schädlichkeit der Grund der Straffe in der Republick sey.

§. 237. Der Herr Wolf und der Herr Leibnitz behauptete / daß wenn wir auch annehmen / daß die Handlungen nohtwendig wären / doch gewisser Massen die Straffen statt fünden. Man muß mercken / daß man die Freyheit allerdings sonst zum Fundament der Imputation setze 2) daß hier nur bloß von Bürgerlichen Straffen geredet werde / und daß wenn man von den nohtwendigen Handlungen rede / man nur damit auf die unvollkommne

Freyo-

Freyheit sehe / bey welcher kein Zwang ist. Der Satz muß also formiret werden: in dem der Mensch nur eine Freyheit hätte (per impossibile) da er ohne Zwang wäre: so wäre dieses zureichend die Strafen für gerecht und vernünfftig zu erklähren. Der Herr von Leibnitz erweiset diesen Satz §. 67-75.(*) erinnert aber vorher / daß er sehr weit entfernet sey von den Meynungen des *Bradwardin*, *Wiclefi*, *Hobbesii* und *Spinosæ*, und daß er dieselbe sattsam und deutlicher alß andere widerleget habe: uneracht̃et nun eine solche Nohtwendigkeit in unserer Handlung ist / so ist es doch nicht ohne Nutzen dieses zu untersuchen. Was die Sache betrifft / so muß 1.) darinn eins seyn daß es erlaubet sey einen rasenden Menschen zu tödten / wenn man sich dessen nicht anders erwähren kan. Man wird gestehen / daß es erlaubet / ja zuweilen nohtwendig sey gifftige Thiere umzubringen / ob sie zwar nicht schuld daran sind. 2.) Man strafft ein Thier / das keine Freyheit hat / wenn es dienet dasselbe zubessern / wie man an Hunden und Pferden mit gutem Erfolg wahrnimmt. 3.) Man straffte auch die Thiere am Leben / wenn diese Straffe auch da zu dienen könte / daß sie den andern ein Schrecken erweckten 4.) Weil wir durch die Erfahrung wissen / daß die Hoffnung der Belohnung und die Furcht der Straffen die Leute verbunden gutes zuthun oder böses zu lassen: so würde man auch Grund dazu haben / wenn selbst die Menschen nohtwendig handelten. Diß sind kürtzlich die Gründe des Herrn Baron von Leibnitzes / welchen wir den Beweiß des Herrn Wolffens beyfügen wollen. Die

(*) Essais de Theodicee.

Straffen machen nicht tugendhafft / sondern hindern nur / daß man das böse / welches man im Sinn hat nicht vollbringet (§. 355.) (*) man erhält also dadurch nur eine äusserliche Zucht (§. 356. ibid.) es ist daher die Straffe ein Zwangs-Mittel / wodurch wir das böse abkehren; so lange man nun gewiß ist / daß es fruchtet / so lange müste man es beybehalten / wenn auch die Menschen keine voll kommene Freyheit hätten (§. 360.) dieses erinnert der Herr Wolf nur zufällig / weil ohnedem das Suppositum ohnmöglich ist. Der Herr Lange meynet man vermische den Grund der Straffe mit der äusserlich-antreibenden Uhrsache / jener bleibe die Freyheit / diese der Schaden. Ich antwortete das jenige / worauß sich verstehen lässet / was einem Dinge zukommt / das ist der Grund; auß der Schädlichkeit eines Dinges in dem gemeinen Wesen verstehet man / warum man etwas bestraffet; derowegen ist die Schädlichkeit der Grund der Straffe. Weil nun der gerechte nachdem Propheten Jona sich auch seines Viehes erbarmet / so wäre es unrecht / wenn wir das Vieh strafften / so nicht die Schädlichkeit mit der Grund der Straffen wär / und man allemahl auf die vollkommene Freyheit nohtwendig bey der Straffe sehen müste. Dieses lässet sich auch auß der Vernunfft begreiffen / und man begehet also kein vitium Logicum, welches man μεταβασιν εις ἄλλο γένος nennet / wenn man von den Thieren ein Exempel nimmt.

Was

(*) Vernünfftige Gedancken von dem Gesellschafftlichen Leben der Menschen und insonderheit dem gemeinen Wesen.

Was wir hier vortragen/hat auch der berühmte Groß-Cantzler *Baco de Verulamio* eingesehen. Denn wie eins mahl ein Delinquente wegen vieler Verbrechen rechtmäßiger Weise zum Tode verdammet war/ so appellirte er dennoch an den König Jacobum von seinen Todes Urtheil. Wie er nun den König selbst sprechen wolte/ er auch vor ihm kam/ und der König ihm sein Verbrechen vorhielte/ so war er gleich mit der Antwort fertig/ er wäre nicht straffbahr/ weil er nicht frey gewesen in Begehung desselben/ in dem die Englische Kirche lehrete/ daß der Mensch nicht Freyheit habe in seinen Handlungen. Der König so gelehrt alß er war stutzte über diese unvermuhtete Entschuldigung: der Groß-Cantzler aber antwortete che se y li erastato necessitato a fare, l'assassino, esso pure era necessitato à farlo impiceare, das ist/ wenn er zur Räuberey necessitiret wäre/ so würde er auch noch gezwungen seyn/ daß man ihn hencken lasse (*) man muß aber mercken/ daß die Englische Kirche die Nohtwendigkeit damahls nur in theol. Verstande statuirete. Es war also ein sophisma, was der deliquente sagte. In zwischen bleibet es gahr wahr/ daß wer die Freyheit aufhebet/ der hebet auch die Tugend auf/ die wahre Imputation und alle Moralität.

§. 238. Wir haben schon oben das Buch des Herrn Wolffens von den Absichten der natürlichen Dinge recommendiret/ und die dazu gehörigen Wahr-

(*) Ich führe diese Worte Italiänisch an/ weil derjenige ein Italiener ist/ der es er zählet La Mente del sano ac Conte Gioan Battista Comazzi in Vicuna 1697. P. 27.

Wahrheiten angewiesen (§. 186.) und ich finde hierbey nichtes mehr zu erinnern / als daß ich mich sehr wundere / daß der Herr Lange p. 515. schreibet / der Herr Wolf ziehe die Freyheit (§. 15.) zur necessitate naturæ, da doch die Worte also verknüpffet sind. Dergleichen Nohtwendigkeit (die man lieber eine Gewiß- alß Nothwendigkeit nennen solte) findet sich auch / wenn wir freywillig etwas beschliessen / woferne wir nur nicht in Erwählung der Mittelfehlen. Es wird hier da von gehandelt / daß wenn wir etwas freywillig erwehlen / dasjenige gewiß erfolgen müste / was wir erwehlet haben / und daß auch aus einer freyen Wahl eine Hypothetische Nohtwendigkeit folge / wenn sie anders recht geschehen. Wie fänget man doch die Worte auf! In der 5ten Section kommt nichts neues vor / sondern man findet nur darinn Personalien / mit welchen man Herr Wolffen alß den hochmühtigsten Groß-Prahler von der Welt abmahlet. Verständige sehen auf die Sachen / und beym controvertiren hat man vorlängst wahrgenommen / daß man mehr auf die Persohn / alß auf die Sachen sehe. Es sind viele Dinge darinn / auf welche man leicht antworten könte / wenn man wolte: ich will nur eine Probe anführen / daß Dinge mit unter lauffen / die nicht in Herrn Wolffens Schrifften stehen. p. 503. heist es / der Herr Wolf habe geschrieben nach seiner gewöhnlichen Pralerey / er habe nicht Lust in den hohen Gaben der Weltweißheit mit dem Herrn D. Buddeo zu tauschen / wenn es auch angienge. Das wäre gewiß eine Pralerey! allein wie schreibet der Herr Wolf p. 20. in den Anmerckungen; da ich ihm doch niemahls seine hohe

Ga-

Gaben / sonderlich in der Weltweißheit mißgegön- net / vielweniger ihn darum geneidet; auch noch nicht Lust habe / wenn es angienge / mit ihm zu tauschen. Es siehet ein jeder daß er dem Herrn *Buddeo* hohe Gaben beyleget / nicht ihm selbst. Man muß auch sehen / bey was vor Umständen er es sagt / und wie die Worte des Herrn D. *Buddei* beschaffen / denen er diese entgegen setzet. Wenn man die Worte so auffassen wolte / so könte man alles aus des andern Schrifft erzwingen.

Cap. VII.

Antwort auf die andere Schrifft Herrn D. Langens.

§. 239.

DEr Titul der andern Schrifft ist: Ausführliche *Recension* der wider die Wolffianische *Metaphysic* auf 9. Universitäten und anderwärtig *edirten* sämptlichen 26. Schrifften / mit dem Erweise / daß der Herr *Professor* Wolff sich gegen die wohlgegründeten Vorwürffe in seinen versuchten Verantwortungen biß hieher keinesweges gerettet habe / noch auch retten könne. Es hat schon der Herr Wolf in dem klaren Beweise wider den Herrn D. *Buddeum* p. 132. seqq. wegen dieses Tituls gehörige Erinnerung gethan. 1) Führet man 9. Universitäten an. Wenn man so schliessen will! derjenige wider den auf 9. Universitäten disputiret ist / der hat gefährliche Lehren: Erinnerung wegen des Tituls.

so

so müste folgen daß die Theologi in Halle noch weit gefährlichere Lehren haben. Man hat sie bekandter Massen mit dem Nahmen der Pietisten beläſtiget / welches ich nicht billige / weil man ihnen Schuld gab / daß sie mit Niederdrückung der Wissenschafften und der Erkäntnis nur auf eine affectirte Gottseligkeit dringen. Wider die Pietisten ist nun nicht auf 9. Universitäten / sondern fast auf allen Lutherischen / auf vielen Reformirten und Catholischen sehr hefftig disputiret worden. Ja es ist fast kein Land in Europa / in welchem nicht die Gelehrten ihre Feder wider den Pietismum geschärffet haben; ja dieses hat noch nicht seine Endschafft erreichet in Ansehung der Theologorum in Halle. Man prediget und schreibet noch wider sie biß auf diese Zeit. Es sind gantze Länder / in welchen man noch nicht die Studiosos von Halle befördern will. Ich kan aus eigener Erfahrung versichern / daß ein Studiosus von Halle hier herum / und ein Quäcker vormahls nichts anders als Synonyma waren / und daß man ihnen Schwürigkeiten genug gemacht / nur die Freyheit zu haben / daß sie die Cantzel betreten dürfften. Zu welcher Erbitterung der Gemüther hitzige Schrifften gar vieles beygetragen. Wie der Herr *Bacmeister* General-Superintendent in Stade nur den Catechismum *Geseni* in diesen Hertzogthümern Bremen und Verden einführen wolte: so wurden in kurtzer Zeit viele Piecen wider ihn ediret / auf deren keine er meines Wissens zu antworten nöthig gefunden / in welchen man höchlich tadelte / daß er wohl meinentlich die Mittelstrasse des Herrn D. **Langens** den Candidatis bey den Examinibus mit recommendiret habe. Ein Küster wolte sein Ambt niederlegen / und zu einer gewissen

Reichs-

Reichs-Stadt seine Retirade nehmen / weil er meynete / nun wäre es mit der Lutherischen Religion aus. Wer wolte nun daraus schliessen / daß derselbige gefährliche Lehren vorgetragen / weil so viele in so kurtzer Zeit wider ihn geschrieben? Ich habe den Catechismum gelesen / aber nicht gefunden wo solche Irrthümer stecken. II.) nennet man 26. Schrifften. 5. sind darunter des Herrn **Langens**. 1) Das Bedencken. 2) Die causa Dei. 3) Modesta disquisitio. 4) Vindiciæ disquis. 5. Die Entdeckung. Der Herr **Lange** giebet also einen Zeugen in seiner eigenen Sache ab. Der Herr **Strähler** / der durch Bestreitung seines Lehrers hat groß werden wollen / hat eine Prüfung der Metaphysic geschrieben / weil er nun 2. Theile daraus gemacht / so rechnet man es für 2. Schrifften. Und man weiß nun gnung / daß Herr **Lange** und Herr **Strähler** für einen Autorem passiren können. Den Herrn *Buddeum* ersuchten die Hallenser um ein Bedencken / und wie der Herr **Stolle** (*) berichtet / so konten des Herrn **Wolfens** Wiedersacher sich nicht enthalten wider des Auctoris Wissen und Willen es drücken zu lassen / dadurch denn der Herr *Buddeus* in die Controvers mitgezogen wurde / der durch seinen Schwieger-Sohn Prof. **Walch** auf die Anmerck. des Herrn **Wolffens** über das Bedencken antworten ließ. Weil der Herr M. **Walther** in Halle studiret hatte / und sich die Lehre von dem Willen des Menschen belieben lassen / die in den Observationibus Hallensib. T. II. observ. XII. vorgetragen wird / wider welche der Herr Ober-

(*) In der Historie der Gelehrsamkeit Jena 1724. P. 482.

ber-Consistorial-Rath Löscher disputiret (*) so ist er nicht mit dem Herrn Wolf zu frieden gewesen/ und hat bey dieser Controvers auch die Feder wider ihn ansetzen wollen. Und diß ist die 8. Schrifft. Der Herr *Ruardus Andala* Prof. in Franecker ist bekandter massen ein Holländer/ und hat des Herrn Wolfens Metahpysic nie gelesen. Weil er nun des Herrn Langens seine Disquisition sahe/ und gewahr wurde/ daß man dem Herrn Wolf den Spinosismum beymesse/ welchen er von den Cartesianern abzulehnen alle Mühe angewandt (**) so hat er auch durch eine Dissert. beweisen wollen/ wie er bereit sey den vermeinten Spinosismum zu dämpffen. Der Herr Holl- man hat schon in der andern Dissert. de harmonia præstab. p. 6. gewiesen/ daß der Herr *Andala* nichts thue/ als des Herrn Langens Worte wiederhohle/ und einige Exclamationes hinzusetze/ und kein einziges neues argument anführe. Der gelehrte *Andala* in Dissert. de unione mentis & corporis physica, neutiquam metaphys. §. 45. p. 36. schreibet selbst: quia Cl. quidam ipsorum Antagonista ipsa eorum verba citavit (er verstehet darunter den Herrn Langen) inde potero tuto eorum sententiam proponere, d. i. weil einer der berühmtesten Widersacher des Herrn Leibnitzens und Herrn Wolfens d. i. Herr Langens ihre eigene Worte angeführet hat/ so kan ich daher sicher ihre Meynung vortragen. Es hat aber Herr Wolf Sonnen-klar dargethan in Monito ad Commen-

(*) Unschuld. Nachr. 1703. p. 478. seqq. (**) Ruardi Andalæ Carteſius verus Spinosismi everſor & Phyſ. Experiment. Architectus.

Commentationem, daß der Herr Lange in seiner Disquisition den Teutschen Text der Metaphysic gantz wider den Sinn seines Systematis übersetzet habe. Dieses weiset auch der Herr Hollmann in den offt gerühmten Dissert. de Harmon. præstab. in seinen Observationibus Elenchticis, Herr *Bülffinger* in seinen Dilucid. und Herr Müller in dem demasquirten Philosopho. Also ist dieser gute Mann nicht hinter die Wahrheit gekommen. Den Herrn Leyser führet der Herr Lange so wohl als den Herrn Hoffmann und Hollmann unrichtig für sich an. Daß sein Sohn der Herr *Joh. Joach.* Lange und Herr Strähler einige Dissertationes wider den Herrn Wolf gehalten / ist ein wunder; sie sind beyde eben dadurch befördert worden / weil man den Herrn Wolf weggeschaffet / und erinnern sich also so offt ihrer Pflicht wider ihn zu schreiben / so offt sie an ihre Beförderung dencken. Man kan hierauß wohl begreiffen / daß man sich nicht so sehr auf die Anzahl zu beruffen habe / da man zumahl für sich diejenigen anführet / die wider Langen geschrieben und wenn einer zwey dissertationes oder 2. Theile verfertiget hat / gleich 2. Schrifften darauß gemacht / damit die Zahl um so viel grösser werde. Der Herr Leyser führet einige Stücke an / worinn er Gelegenheit habeu will zu Untersuchung der Wahrheit / und beschliesst also: daß wo die Welt-Weißheit des Herrn Wolffens nicht allen andern vorzuziehen / sie ihnen doch nicht nachzusetzen sey. Die Mathematische Methode recommendire sie sonderlich. Wenn man ansehe die Anzahl derjenigen Dinge / die in ihr Zweiffelhafft wären / so fünde man diejenigen Stücke weit grösser / die er schön und gründlich demonstriret habe.

Was ist vortheilhaffter als dieses Urtheil? und was ist bescheidener? der Herr Hollmann bekennet / er wäre eingenommen gewesen wider den Herrn Wolf / weil er so gar schwartz von seinen Widersachern abgemahlet sey. Wie er aber die Schrifften des Herrn Wolffs gelesen / sey er gantz anders Sinnes worden / und wie bescheiden ist nicht so gleich der Anfang der ersten Disputation? Herr Müller hat ein gleiches erkand. Wir wünschen viele solche Widersacher als Herr Leyser und Herr Hollmann / denen es um die Sache zu thun ist / und dennoch setzet man sie unsentgegen. Sonsten haben die Unschädlichkeit dieser Weltweißheit schon viele erkand. Ich zähle den Herrn Prof.
„ Stollen mit Recht darunter / in der Historie der
„ Gelehrsamkeit / welcher schreibet: (*) Es habe sich
„ der berühmte Hällische Controvertiste Herr Lange
„ in der Causa Dei 1723. auf den Kampff-Platz ge-
„ stellet / um dem äusserlichen Ansehen nach den
„ Atheisten eine Bataille zu liefern / in der That aber
„ zugleich dem Herrn von Leibnitz und seinem NB.
„ hochwertesten Collegen Herrn Prof. Wolffen
„ eines zu versetzen. Er erinnert daß Herr Lange nicht
„ gerne zuerst vom Streit ablasse. Er rühmet
„ daß der Herr Wolf wohl daran thue / daß er seine
„ Neben-Stunden nicht weiter mit Streiten zuzu-
„ bringen gedächte. Er saget / daß er nechsthin einen
„ Brieff eines berühmten Mannes gelesen / der den
„ Herrn Wolf unter die Philosophischen Märterer zehle. Der Herr Wolf führet in der Vorrede zum klaren Beweise einen kleinen Auszug auß einem Teutsch

(*) p. 481. seqq.

Brieffe an / welchen ein gelehrter vor nicht langer Zeit an einen andern geschrieben / die Worte lauten zu Teutsch also: Die Wolffischen Lehren brauchen keiner Vertheidigung / sondern erfordern nur Aufmerckſamkeit und Fähigkeit des Lesers. Seine Gegner wenn sie gleich Succurs bekommen / werden im Treffen nicht bestehen. Wenn Wolf gantz stille schweiget / so reden seine Schrifften für ihn. Ein grosser Philosophus hat an einen hochberühmten Mann geschrieben: J'ay pris la guerre, que les Theologiens on fait à Mr. Wolfius de Halle, qui est presentement a Marbourg. Je suis persuadé qu'il y a du mal entendu dans cette dispute. Il faut avoir beaucoup plus medité, que l'on ne pense pour comprendre tout ce, qu'il y a de beau dans le Systeme de Mr. Wolfius. D. i. Ich habe die Streitigkeiten vernommen / welche die *Theologi* mit Herrn Wolffen zu Halle angefangen / und der jetzund zu Marburg ist. Ich bin versichert / daß ein Mißverständnüß in dieser *Controvers* sey / welches man muß mehr *meditiret* haben / als man meynen solte / woferne man alles das jenige begreiffen will / was es in dem Wolffischen *Systemate* schönes hat: In was für einem Ansehen der Herr Wolf bey den Außländern gestanden / und auch noch ist / brauchet man nicht weitläuffig außzuführen. Denn als in einer grossen Versammlung zu Rom von den gelehrtesten in Italien die Rede vorfiel / was für einen Verlust Deutschland durch den Tod des Herrn von Leibnitz erlitten; so haben sie ihn für denjenigen erkand / der den Ruhm der Teutschen Nation bey den Außländern behaupte.

Ich weiß wohl / daß der Herr Lange hierüber spottet / und meynet die Teutschen hätten sich des Herrn Wolffens vielmehr zuschämen / seine Schrifften wären die allerabgeschmacktesten / und er selbst scheine in der Controvers nicht recht bey Verstande zu seyn (*). Allein das saget der Herr Lange: wie bescheiden und liebreich es sey / das brauche ich nicht außzuführen / um nicht selbst wider die Bescheidenheit zu handeln / wie wohl ich nicht läugnen kan / daß ich unterschiedenes bey dem Durchlesen außgestrichen habe / worinn ich / wie ich meynete / auch ohne die Bescheidenheit beleidiget zu haben / auf solche Dinge gehörig geantwortet / nicht daß ich mich vor jemand fürchte / sondern allen / auch nur vermuhtlichen Anstoß zu heben. Ich würde auch diese Schrifft / so rechtmäßig sie ist / nicht verfertiget haben / wenn ich besorget hätte / daß ich jemand dadurch in Halle schaden könte. Denn gesetzt man wäre mir ohne Ursach feind / so lehret mich die Vernünfftige und Christliche Moral / daß ich meinen Feind lieben solte.

Weitere Antwort auf dieselbe Schrifft.

§. 240. Wir wollen zugeben / es sind 26. Schrifften wider den Herrn Wolf verfertiget / die 12. unterschiedene Autores verfertiget haben; was wird doch darauß für schädliches folgen? Wollen wir widerum die Anzahl der Schrifften zusammen nehmen / die Herr Wolf / *Bülffinger*, Thümmig / Hollmann / D. Hartmann / D. *Burggrave*, Müller / Billeben / *Carpov*, Schlosser / Wagner ꝛc. geschrieben, so wird man auch so viel Schrifften hinan zählen können. Allein wer

(*) In der Recension p. 215. 217.

wer wolte so knechtisch seyn / und erst auf die Urtheile der Leute warten / wenn man die Wahrheit untersuchet? Doch freue ich mich / daß hohe Häupter in der Welt die Verdienste des Herrn Wolffens besser zu schätzen gewust haben / als Herr Lange. Von dem Herrn *Bülffinger* schreibet Herr Lange / daß es noch nicht so lange sey / da er unter den Studenten bey ihnen gewesen / um ihn / wie es scheinet zu verkleinern: der Herr Wolf berichtet aber / daß / wie er in Halle gewesen / er schon längst vorher die Philosophie docciret habe / und sey nur um der Mathematic willen nach Halle zu ihm gekommen; und der Hertzog von Würtemberg gibt ihm / wie wir schon gehöret / eine sehr ruhmwürdige Dimission nur auf 5. Jahr. Was helffts doch denn / daß man denen die alteram partem Petri abspricht / die dem Herrn Wolf nicht zuwider seyn / sondern vielmehr für ihn schreiben. Er ist übel zufrieden / daß die Verfasser der Journale dem Herrn Wolf ein billiges Lob beylegen / und daß sie an seinen neuen Schrifften unterschiedenes tadeln. Ich bin immer in den Gedancken gewesen / daß die meisten Verfasser der Journale gelehrte Leute seyn / die nicht wenig meine Erkäntnüß und Einsicht haben; solte ich mich darinn geirret haben / so wird der Herr Lange uns einen gründlichen Beweiß von dem Gegentheil geben / weil er so gar vielfältig in seinen Schrifften an ihnen sein Miß-Vergnügen bezeiget. Will man aber nun einen Beweiß von der Anzahl der Schrifften umkehren / so werden die Hallenser unstreitig verlieren. Ich erinnere mich / daß ein guter Freund von Halle / der zugleich ein guter Kenner von Büchern war / mich versicherte / daß 200. Rthl. nicht zureichten die Bücher

anzuschaffen / die in causa Pietismi verfertiget sind. Dieses schreibe ich aber gar nicht den Herren Professoribus Theol. in Halle wehe zu thun / die mir viel mehr guts gethan : sondern nur zu zeigen / daß sie dem Herrn **Wolf** die Regel / die uns Christus gegeben müssen zu statten kommen lassen : was du wilt das dir die Leute thun sollen / das thue du ihnen auch. Jedennoch kan ich nicht bergen / daß ich daran einen Anstoß genommen / da man so viele Schrifften für sich haben will / warum man dennoch den Herrn Hollmann / wie dieser öffentlich bezeuget / und den Herrn **Bülffinger** schrifftlich gebäten / oder bitten lassen daß sie doch ja nicht für den Herrn **Wolf** schreiben solten. Wer übel gesinnet wäre / solte fast schliessen / man mache factiones den Herrn Wolf zu unterdrücken. Ich bezeuge nochmahls / daß ich solche Dinge ungern schreibe / ich kan aber doch auch nicht die Wahrheit verschweigen / und kan wohl sagen / daß ich in dieser Controvers nicht das geringste hätte heraus geben wollen / wenn mich nicht die Wort te: Erweiß / daß der Herr **Wolf** sich weder gerettet habe / noch retten können / hauptsächlich dazu aufgebracht hätten. Denn man giebet darinnen sattsam zu erkennen / daß man Lust habe den Streit noch weiter auszudehnen / von welchem ich wünschen wolte daß er niemahls entstanden wäre. Denn die Gottseligkeit selbst leidet darunter / und man giebet vielen einen Anstoß. Man wundert sich / wie Leute / die bisher so viele Proben grosser Klugheit abgeleget / dieses nicht sehen können. Sonsten meynet der Herr Lange / es werde nicht leicht jemand mehr über die Metaphysick des Herrn **Wolffens** lesen dürffen ohne

Furcht

Furcht von den Auditoribus darüber verlachet zu werdē. Ich weiß / daß man noch zu vieler Vergnügen an verschiedenen Orten darüber lieset / und ich meines wenigen Theils habe auch einigen aus hiesigen berühmten Gymnasiis dazu dienliche Wahrheiten vormahls / wie auch noch / vorgetragen; ich habe nicht gehöret / daß jemand dieselben verlachet / noch auch gesehen / daß hier mich jemand darüber verspottet habe. Vielmehr nehmen selbst hohe Ministri selbige nun in die Hände und gewinnen von dem Autore eine gantz andere idée, als ihnen Herr Lange machen wollen. Der Herr Lange erinnert auch daß niemand bisher das gantze Systema vertheidiget habe / so sehr sey es in seiner Blösse dargestelt. Es ist aber dieses durch den Herrn *Bülffinger* in Dilucid. geschehen / und so fält die Blösse auch weg. Was das Buch selbst betrifft / so ist die erste Schrifft / die recensiret wird / das Bedencken der Theologischen Facultät über des Herr **Wolffens** Metaphysic 1723. 4. Hierauf hat der Herr **Wolf** in Commentatione luculenta geantwortet. Die Wörter Theologische Facultät muß man aber nicht anders nehmen / als wie die Umstände dasiges Ortes es geben. Man muß sich auch nicht wundern / daß die Entdeckung dieses mit auf dem Titul führet. Wer in Halle gewesen / der weiß / daß der berühmte Herr Abt **Breithaupt** im Kloster zu Bergen sich beständig aufhält / und nur zuweilen herüber nach Halle kommt / auch vielfältige Geschäffte habe so wohl wegen des Klosters als auch des Consistorii in Magdeburg. Er kan also keine Zeit darauf wenden in seinem hohen Alter ein Philosophisches Systema zu untersuchen. Der Herr D. *Anton* ist ein friedliebender und gelehrter Mann /

der sich mit grosser Application auf seine Collegia præpariret / wie denen bekant ist / die sie besuchen ; und hat auch ein ziemliches Alter / daß er also gleichfals die Welt-Weisheit des Herrn **Wolffens** bey seinen Theologischen Geschäfften nicht lesen können. Der Herr Prof. *Francke* führet rühmlichster Massen die Vorsorge und Direction für das weitläufftige Weysenhauß in Halle. Er stehet dabey im ordentlichen Predig-Ambt / und ist Prof. auf der Universität. Nechst dem hat er viele Visiten von Durchreisenden / und ist so sehr occupiret / daß Studiosi, die sich ordentlich aufzeichnen lassen ihn zu sprechen / nach 14. Tagen oder 3. Wochen kaum vor ihn kommen können. Wie dieses alles daselbst gantz bekant ist. Ja er hat auch Durchreisenden dieses zu seiner Entschuldigung gesagt / daß er von den **Wolffischen** Schrifften selber nichts gelesen / und verlangt / daß sie dieses an ihrem Orte bekant machen möchten. So ist nicht weniger gewiß / daß der Herr Prof. Michaëlis mit dem Hebræischen und andern Collegiis Theol. bemühet ist / und / wie ich selbst aus seinem Munde gehöret / so läßt er sich mit der Weltweisheit nicht groß ein. Alles kömmt also auf den Herrn **Langen** an. Wie aber derselbige das Systema des Herrn **Wolffens** nicht recht eingesehen / wie ich und viele andere erwiesen ; auch Strählern in diesem Stücke mehr getrauet und zugetrauet / als es die Klugheit zu erfordern schiene : so sind diese gute Männer unrecht berichtet. Wegen der Philosophischen Facultät erinne ich nur / daß nicht alle darinn consentiret / und daß man bedencken müsse / daß der Herr **Wolf** den grösten applausum in Halle in der Philosopnie gehabt habe. Das übrige wird

man

man leicht begreiffen / zumahl da auch diese nicht wohl benachrichtiget sind.

§. 241. Von der Publication der Anmerckungen über dieses Bedencken schreibet der Herr **Wolf** in der Vorrede zu den Anmerck. über die Metaphysic also: Es soll zwar eine Schrifft / als wäre sie zu Cassel heraus gegeben worden / unter meinem Nahmen zum Vorschein kommen seyn: allein gleichwie man in Cassel nichts davon weiß / so habe ich sie bis diese Stunde nicht zu sehen bekommen / und nehme an deren Publication keinen Theil. Dieses hätte man dem Herrn **Wolf** sollen zu statten kommen lassen / und ihn in der fünfften Section der Entdeckung nicht aus einem Buche der Prahlerey wegen anklagen / welches er für das Seine nicht erkennet. Dieses ist der Billigkeit gemäß. Der Herr **Langge** gestehet / daß er diß Bedencken der Theol. Facultät selbst verfertiget habe / und daß darinnen nichts vorkomme / welches nicht in seiner Modesta disquisitione zu finden ist. Diesemnach ist nicht nöthig auf den Extract zu antworten. Was man erinnert / wegen der Erklärung der Zeugung des Menschen / darauf hat der Herr **Wolf** in den vernünfftigen Gedancken von dem Gebrauche der Theile in Menschen / Thieren und Pflantzen (§. 183.) repliciret / daß man nemlich daraus die Weisheit und Vorsorge GOttes für die Erhaltung des Menschen ersehen könne / wie denn der Herr **Wolf** in der Politick den Satz / daß der Ehestand zum Zweck mit habe die Tilgung der Geilheit durch den Beyschlaff für anstößig gehalten / und daraus erwiesen / daß die

Wegen der Anmerckungen über das Bedencken des Herrn Langens.

Vielweiberey / Hurerey und Ehebruch / Laster sind / die wider die Natur gehen.

Wegen der Causæ Dei, der Disqu. und Vindic.

§. 242. Auf diese folget die Causa Dei, 8. 1723. heraus gekommen conf. (§. 239) was er von der Methode erinnert / dabey kan man (§. 12.) von der Causa Dei und Mostesta disquis. zu rathe ziehen. Daß die postulata zu theorematis hätten müssen gemacht werden / haben schon viele erkant. Mit einem Worte / das Buch ist gar nicht methodo demonstrativa geschrieben / wie ein jeder leicht siehet / wer da weiß / was demonstratio heisset. Auf einige Puncte in der Causa Dei und das geschriebene Bedencken des Herrn D. Langens hat der Herr Wolf die Commentationem luculentam verfertiget / wie schon erinnert. Was darinnen für sophistische Streiche seyn / wie der Herr Lange ihm Schuld giebet / habe ich nicht gesehen. Wenn der Leser sie lesen wird / so wird er finden / daß der Herr Wolf zu redlich dazu sey / daß er einen schädlichen Sophisten abgeben solte. Man weise nur in einem eintzigen Exempel / wo die Sophisterey stecket. Daß der Herr Lange 100. Bogen wider Herrn Wolf geschrieben / glaube ich gerne / weil er die Gabe hat sehr weitläufftig zu seyn / und wir von ihm in der Controvers wider den Herrn Wolf ohne dem über anderthalb hundert Bogen haben / die Disquisition und Vindiciæ machen die Entdeckung aus / und man findet in ihr nichts / welches man nicht auch in derselben finde. Wir brauchen also keine Wiederlegung derselben / da wir die Entdeckung untersuchet haben. Was er von (*) von einem Discipulo des Herrn Wolfs

(*) pag. 25.

Wolffens anführet / das gehet den Herrn Wolf nicht an. Gesetzt es sey ein Zuhörer des Herrn Wolffens gewesen / welches ich doch nicht weiß; gesetzt auch er habe gefährliche Irrthümer in seiner Dissertation, welches ich nicht sagen kan / weil ich sie eben nicht bey der Hand habe / ob ich zwar die Dissert. selbst ohne die Corollaria zum Theil mit flüchtigen Augen gelesen: kan man deßwegen von dem übel gerathenen Schüler auf den Lehrer schlieffen. So viel ich aus dem Auszuge sehe / hat er Irrthümer / die dem Systemati des Herrn **Wolffens** gerade entgegen sind. Weil mir eben jetzt eine vertraute Nachricht zu Handen kommet / wer der Autor dieser Corollariorum sey; so halte es nicht unverträglich / wenn ich sie hier mittheile. Es schreibet nemlich ein gewisser Medicus aus Leyden / daß er von einem Studioso Medicinæ von Königsberg / Nahmens **Meißner** vernommen / er und der Herr M. **Ammon** und der Studiosus **Arnold** wären allein bey einander gewesen / der Herr M. **Ammon** / welcher in gantz **Königsberg** ein bekanter Pietiste sey / habe die Corollaria dem Studioso Arnold in die Feder dictiret: zuletzt aber habe er die Feder selbst ergriffen und die allerletzte Worte sapienti hat mit eigener Hand zum Schlusse hinzu gesetzt. Man habe aber gleich überall an allen Orten der Stadt ausgestreuet / daß der Herr Prof. **Fischer** davon Autor seye. Wie die Controvers in Leipzig damahlen wider die Magistros wegen des Pietismi rege wurde / so war einer von denen / die die Collegia Biblica besuchten / auf die Quackerey verfallen / wie ich von dem Herrn D. *Anton* in seinem Collegio von der neuen Historie / das er mit grosser Moderation hielte / umständlich erzehlen

zehlen

zehlen hören. Es beschwerte sich der Herr *Anton* mit Recht / daß man ihnen imputiret hätte / als nehmen sie an dessen quackerischen Irrthümern Theil. Nach dessen relation war es ein sehr frommer Mensch / den sie vorher hoch hielten. Wäre nun einer mit Consequenzen darüber gekommen / der hätte geschlossen: Es findet wohl statt / daß man nicht von dem übelgerathenen Schüler auf den Lehrer schliessen könne; weil dieser aber ihr genuiner discipul gewesen und sie über dem der Quäckerischen Irrthümer halber verdächtig sind: so hat dieser freymüthig heraus gesaget / was sie heimlich in ihren Hertzen haben. Würde man nicht diesen Argwohn gemißbilliget haben? Man applicire also die Regul Christi hier wiederum: was du wilst / das dir die Leute thun sollen / das thue du ihnen auch. Was ferner daselbst erzählet wird (*) kan ich darum nicht glauben / weil der Herr **Wolf** die Erschaffung aus nichts behauptet.

Nachricht wegen Herrn Strählers Piecen.

§. 243. In der andern Abtheilung recensiret der Herr D. **Lange** einige deutsche Piecen / und zuforderst des Herrn **Strählers** seine Prüfung. Es bekennet derselbige in der Vorrede nicht undeutlich die Ursache / warum er wider den Herrn **Wolf** geschrieben / nemlich weil derselbige den Herrn Prof. **Thümmig** öffentlich gelobet / und ihn nicht: welches doch der Herr **Wolf** nicht thun könte / indem Herr Strähler kein eintziges öffentliches specimen gegeben hatte / auch nicht einmahl / da er zum Magister gemacht worden / und facultatem legendi haben wolte / aus Ursa-

(*) p. 25. 26.

Ursachen / die ihm am besten bekandt seyn werden. Was der Herr Strähler tadelt an des Herrn Wolfens Metaphysic, ist hauptsächlich im ersten Theil an der Methode, und was die Sachen betrifft / davon findet man die Antwort in dem vorhergehenden / in den Dilucid. des Herrn Bülffingers / der auf alle Einwürffe geantwortet / und auch in den Schrifften des Herrn Wolfens wider Herrn D. *Buddeum* und Langen. Die Absicht aber bey dem Vortrage hat Herr Wolf selbst am besten erkläret §. 353. Anmerck. über die Metaphys. Von dem gemeinen Vortrage auf den Geometrischen ist ein Sprung und demnach muß man eine mittlere erwählen / wo man einen von dem gemeinen auf den Geometrischen führen will. Wer übrigens vermeynet / er könne alles gründlicher ausführen / als von mir geschehen / der braucht nicht / daß er die Zeit mit tadeln zubringet. Was in dem andern Theil des Herrn Strählers vorkommt / davon findet man die Antwort in dem II. Capitul. Was der Herr Lange aus ihm anführet p. 65. daß der Herr Wolf dem M. Strählern es nicht beyzumessen habe / sondern dem Weltnexui, das dienet nur zum Gelächter. Daß GOtt das Böse zulasse / ist bekandt genug. Christus spricht selbst / es muß (da die Menschen böse sind) ja böses kommen / und GOTT hat es von Ewigkeit vorher ohnfehlbahr gesehen / daß es Leute geben werde / die da grossen Streit und ungeheure Verfolgung wider andere erregen würden.

§. 244. Die Historie / wie der gelehrte Herr D. *Buddeus* mit in den Streit verwickelt sey / ist oben beygebracht (§. 239); daß der Herr Wolf zu dem Be-

Wegen des Herrn D. Buddei Schrifften

dencken

dencken Anmerckungen gemacht ist bekant / und wie der Herr **Walch** für den Herrn *Buddeum* weiter geschrieben / so hat auch der Herr **Wolf** / so sehr er auch des Streitens müde ist / in 2. Schrifften geantwortet / die man hiebey conferiren kan. Nur dieses will ich ein für allemahl erinnern daß man dem Herrn **Wolf** zu viel thue / daß man ihn beschuldiget / er begegne seinen Gegnern mit lauter Ungestüm / und man nennet seine eigene Schrifften bescheiden / da man doch den Herrn **Wolf** für ungeschliffen / plump / läppisch / albern ꝛc. ausschreiet. Ich will dieses nicht weiter ausführen / um nicht selbst unbescheiden zu werden: sondern nur zu bedencken geben / was für eine harte Sache es sey einen des Atheismi halber anklagen um ihn um seine zeitliche Wohlfahrt zu bringen / und es nicht beweisen können?

Wegen des Herrn **Walthers.**

§. 245. Die 5te Schrifft ist M. **Joh. Gottfried Walthers** eröffnete Eleatische Gräber / oder gründliche Untersuchung der **Leibnitzischen** und **Wolffischen** Gründe der Weltweißheit. Magd. 1724. 13. Bogen. Der gelehrte **Schulmann** hat hiermit auf einer guten Oratorischen Geschicklichkeit / und nicht gemeiner Erkäntnis in der Historia philosophica seine Gedancken über die Philosophie der beyden berühmten Männer vortragen wollen. Wenn mir erlaubet ist meine Gedancken zu sagen / so sind sie ein wenig gar zu oratorisch gerathen / daß man vielfältig gantze Allegorien machet / z. E. der Vortrag des Herrn **Leibnitzens** wider M. *Bayle* sey ein solches Cartesianisches Hauß / welches mit Eleatischen Steinen und Platonischen Fenstern ausgefüllet / davon der Herr **Wolf** einen

sichtli-

tichtlichen und begreifflichen Grund-Riß gemacht/ wie denn auch der Titul so gerathen/ und durchgehends/ welches bey der Philosophie nicht wohl angehet. Was das andere Capitul von den Elementen betrifft/ davon findet man oben Nachricht (Cap. III) die Comparaison mit der Eleatischen Schule thut nichts zur Sache/ haben sie Wahrheit/ so ist es gut: haben sie Irrthümer/ so muß man es untersuchen. Daß man alle Weltweisen zu Atheisten machet/ bringet der Welt keinen Vortheil. Man mercke das wohlgegründete Urtheil des Herrn *Fabricii* (§. 5.) Die da meynen/ daß man nicht seiner Worte bester Ausleger sey/ die mögen die angeführten Stellen des *Poirets* lesen/ und seine Gründe erwegen (§. 224). Daß es eine ungegründete Beschuldigung/ daß der Herr Wolf lehre spiritum non posse agere in corpus, ist oben schon gewiesen und von so vielen erinnert worden.

§. 246. Weil nun diesem Auctori gefallen in dem 5. Capitul die Harmoniam præstabilitam zu bestreiten/ so wollen wir kürtzlich die Gründe betrachten. Der Herr Wolf und Leibnitz hatten gesaget/ daß die Seele ihre Empfindungen so aus ihr selbst hervorbringe/ wenn wir auch den unmöglichen Satz annehmen/ daß kein Cörper sey/ und umgekehret auch der Leib die Bewegungen/ wenn wir gleichfals per impossibile annehmen/ daß keine Seele sey (Conf. §. 139). Hierwider führet der Herr Autor das Exempel eines Astronomi an/ in dessen tubum sich eine Mauß soll gefressen haben/ und daß man einem die Augen könte zu halten/ und fordern daß er den Inhalt eines vorgelegten Brieffes sich aus dem Wesen

seines

seiner Seelen evolviren lasse. Der Einwurff ist nicht schwer zu heben / wir haben schon in dem (§. 143.) gewiesen / daß der Grund der Vorstellungen der Seelen in dem Zustand des Cörpers zu finden / und daß der Cörper sich nach dem Willen der Seelen richte. Der Grund vom Systemate harmoniæ ist / daß Leib und Seele so vor sich agire / als wenn sie würcklich in einander influirten / und man dannenhero in dem Leibe die raison von dem findet / was in der Seele vorgehet / und wiederum in der Seele die raison von dem / was im Leibe geschiehet. Diesem stehet das vorhergehende nicht entgegen. Wir nehmen darinn eine propositionem impossibilem an / und schliessen daraus / was alsdenn folgen werde / das hindert aber den wahrhafften Satz nicht. Wer nur verstehet was die Harmonia præstabilita auf sich habe / der weiß gleich / daß dazu erfordert werde eine vollkommene Ubereinstimmung der Seelen mit dem Leibe und des Leibes mit der Seelen. So bald das Auge geschlossen ist / so bald muß ich auch keine Empfindungen haben / die sonst durch das Auge kommen würden / denn sonst wäre es ja eine Disharmonie, und keine Harmonie. Den Beweiß möchte ich gründlich ausgeführet sehen / daß zwischen den vorhergehenden Bewegungen der flüßigen Materie im Gehirn und der folgenden gar keine Proportion sey. Es wäre ein Weg damit die Harmoniam præstabilitam über den Hauffen zu werffen. Allein mit blossem Sagen lassen wir uns nicht abweisen. Daß wir bey vielen Orten der Leibes-Bewegung gar keine vorher gegangene Bewegung zeigen können ist gar wahr; daß wir aber deßwegen doch sicher schliessen

können /

können / daß eine sey / das haben wir oben gewiesen. Der Herr Walther meynet des Epicuri concursus fortuitus atomorum gehe auf solche Weise an. Nichts weniger / als dieses. Die Atomi des Epicuri sind absurd, und haben keinen zureichenden Grund / wie der Herr Wolf dargethan / und weil ein fortuitus concursus keinen zureichenden Grund hat / so kan er auch immer seyn. Eben dieses dienet auch zur Antwort auf die Vergleichung mit den Buchstaben / welche unter einander geschüttet ohngefehr ein Buch heraus brächten. Das übrige ist zum Gelächter erdacht / und brauchet nicht beantwortet zu werden / wenn man ernstliche Dinge tractiret / weil wir ohne dem von einem jeden unnützen Worte GOTT Rechenschafft geben sollen. Es scheinet den Herrn Wolf der Einwurff am meisten zu graviren / weil der Herr Walther also schliesset: die Unmöglichkeit / daß die Seele den Cörper nicht bewege / verstehe effective, denn Moraliter behaupten wir es / daß sie in der Natur und und dem Wesen der Seelen eines Geistes / nach des Herrn Wolffs Gründnüß gegründet. Ist die Unmöglichkeit auf einen Cörper zu würcken in dem Wesen des Geistes gegründet; so müste die Unmöglichkeit auf alle Arten der Geister / und also auf GOtt extendiret werden: sintemahl gedachte Unmöglichkeit nicht auß ihrer Unvollkommenheit / sondern auß ihrer Natur und Wesen herfliesse / und auch ein unerschaffener Geist nicht etwas thun könne / was einem Geist alß Geist unmöglich sey. Folglich falle die Schöpffung / und die Providence GOttes in diesem systemate weg &c. Hiermit meynet er den gantzen Grund der Welt-

weißheit des Herrn Wolffens umgerissen zu haben. Es kommet auf die Beschuldigung des Satzes an/ den man den Cartesianren beymisset (ohngeachtet ihn kein eintziger von denselben gelehret hat) und darin bestehet: Es kan kein Geist auf den Cörper würcken. Wir haben schon offters erinnert / daß weder der Herr Leibnitz/ noch der Herr Wolf mit einem eintzigen Worte dieses behaupten: wie kan man denn mit Grund der Wahrheit sagen / daß der Herr Wolf das werde leicht zu geben/ zu mahl da ihm bekand ist/daß Herr Wolf GOtt eine Krafft zueignet alles hervor zubringen was möglich ist und Veränderungen in denen Dingen übernatürlicher Weise zubewerckstelligen / die natürlicher Weise nicht er folgen? unerachet man dieses nun sein lebetage nicht erweisen kan/ so leget man es doch zum fundament der hartesten Anklage. Wir haben oben zwey Beweiß thümer geführet wider den natürlichen Einfluß/deren keiner diesen anstößigen Satz zum Grunde hat. Der erste ist dieser / wenn wir setzen wolten / daß die Seele eine Würckung effective in dem Leibe hervorbringe / so würden dadurch die Gesetze der Bewegungen so offt überschritten/ so offt eine solche Würckung hervorkomme. Das andere Argument ist zwar von der Heterogeneitate hergenommen / doch nur so: daß die Cörperliche Bewegung/ deren Würckung durch den Widerstand des Gegenwurffes determiniret ist / dergleichen Kräffte erfordere / deren Grösse eine Verhältnüß mit der Grösse der Bewegung erfordere. Und daß die Krafft der Seelen nicht eine solche sey. Da durch wider spricht man dem nicht/ was über nätürlich geschehen / noch auch was GOtt thun kan. Der Einwurff höret hier auch nicht her/

daß

daß GOtt auch würcke in den Cörper / wenn auch schon keine Verhältnüß zwischen seinen Kräfften und dem Widerstand der Cörper ist: Denn GOTT würcket so viel er will. Die Grösse der Würckung wird determiniret nicht von dem Objecto, in welches er würcket / sondern von dem Willkühr Gottes. Man siehet also / daß man nirgends wo auß dem Wesen des Geistes es demonstrire; ob es zwar genug ist / daß / was einem endlichen Geist unmöglich / deßwegen nicht einem unendlichen unmöglich ist. Conf. Dilucid. Bülffing. §. 325. 326. 328. Es bleibet also Gottes Macht in der Schöpffung / Providence, und Erhaltung ohneeingeschränckt. Was nun das sechste Capitel anlanget / darinn der Auctor die Harmoniam præstabilitam weiter bestreitet / so hoffen wir den Einwürffen in dem vorhergehenden schon einen Gnügen gethan zu haben. Und weil wir Gottes unendliche Weißheit und Macht über alles erheben: so bleibet dieses Kunst-Stück für GOtt nicht zu hoch / und zu groß / welches der 5te Haupt-Mangel seyn soll / den er uns in diesem Capitul vorhält. In dem 6. Mangel behauptet er / was die Seele bey dem Menschen thue / das thue Gott bey der Welt. Wir haben schon oben (§. 126.) dergleichen Beweiß von dem Herrn Langen gehöret / und die Antwort beygefüget. Wenn man dieses weiter extendiren will / kan man auf allerhand ungereimte Dinge verfallen. Der Herr Bulffinger giebt davon weitere Nachricht. l. c. §. 326. Ich will nur dieses eintzige erinnern / daß nach dem Geständnüß derer / die den natürlichen Einfluß behaupten / offters in dem Cörper Bewegungen und Entsetzen entstehe /

nicht nur wider Wissen / sondern auch wider Willen der Seelen / und deren Zulassung. Wir haben oben schon davon geredet. Z. E. Es wird ein Stück gelöset / ich bin weit davon und ausser Gefahr; dieser wegen beschliesse ich / ich will durchauß nicht zugeben / daß ich mich entsetze. In dem aber doch das Stück gelöset wird / fahr ich zusammen. Die Seele ist nicht schuld daran / denn sie ist gantz darwider gewesen: wenn nun die Seele das im Leibe ist / was GOtt bey der Welt / und es kan unterschiedenes geschehen im Leibe auch ohne Zulassung der Seelen und deren Willen: so muß auch in der Welt vieles ohne GOttes Zulassung und Willen geschehen / das ist / durch ein blindes Schicksahl. Man siehet also leicht wer Gottes Macht mehr einschräncket. Ich sage nicht / daß der gelehrte Herr Auctor dieses lehre / denn es wäre unbillig Consequentzen einem als Lehren beyzumessen. Es sey auch ferne / daß wir ihm oder Herr Langen gleiches mit gleichem vergelten wollten. Weder Christus / noch unsere Philosophie lehret uns ein solches.

Von den Elementen.

§. 246. In dem 1. Capitul handelt der Herr Walther von den Elementen. Man kan davon das III. Capitul nachlesen. Was die Worte auß dem §. 204. der Anmerck. über die Meta-phys. anlanget / siehet ein jeder darauß / daß der Herr Wolf nicht dasjenige verwerffe / was er thetice von den Elementen gelehret: sondern daß er zeige / wie unsere Erkäntnüß davon noch so unvollkommen sey / daß wir uns keine Hoffnung machen dürffen darauß die Physick zu erklähren / wie doch viele Natur-Kündiger auß ihren willkührlich-angenommenen Elemen-

ten

ten dieselbe herleiten wollen. Derowegen brauchet er ein argumentum ad hominem, wenn wir auch gleich die wahre Beschaffenheit der Elementen gar nicht erkennen lernen; so ist es schon genug / daß wir wissen / wir verstehen nichts davon / und können nicht auß ihnen durch blosse Vernunfft-Schlüsse die Erkäntnüß der Natur heraußbringen. Eben so ist es beschaffen mit der Lehre von der Luft / wir wissen noch nicht eigentlich / was die Lufft sey / weil wir die differentiam specificam noch nicht angeben können. Inzwischen haben wir doch so viel herauß gebracht / daß es ein flüssiger Cörper sey / der eine außdehnende Krafft habe. Auß diesen beyden Eigenschafften haben wir durch die Erfahrung und Vernunfft-Schlüsse unterschiedene andere Wahrheiten herauß gewickelt. Wie wohl wir hier durch die Erfahrung geholffen werden / darauf wir uns bey den Elementen keine Rechnung machen dörffen. Der Herr Walther beschuldiget den *Thomam de Aquino*, *Scheiblerum*, und den vormahligen General-Superintendenten *Hildebrandum* einer recht kindischen Proposition, daß etwas von Ewigkeit könne erschaffen seyn. Er erinnert *Scheiblerի* und *Thomæ ab Aquino* seine Zeiten wären dem *Aristoteli* noch viel zu getreu gewesen. Es sey dem also. Es fraget sich: ob denn ein solcher Satz so gefährlich sey / daß man sein Urtheil suspendiret / und saget / daß man nicht auß der Vernunfft außmachen könne / ob GOtt nicht die Welt von Ewigkeit erschaffen könne. Es wird ja nicht gefraget / wer es gesaget habe / es ist auch nicht die Rede davon eigentlich / ob der Satz wahr oder falsch sey / sondern ob man den für einen Patronum des Atheismi angeben solle / der also von der

Sache redet. Wenn diesem so ist / so muß folgen / daß diejenigen Theologi noch grössere Patoni des Atheismi seyn / die gar demonstriren wollen / daß es möglich sey / daß GOtt die Welt habe von Ewigkeit erschaffen können. Es muß einer auch nicht die Schrifften unserer zumahl alten Theologorum gelesen haben / der nicht weiß / wie häuffig sie den *Thomam ab Aquino* citiren / und wer den letzten gelesen / der wird finden / daß man noch gar vieles in den Theologischen Schrifften von ihm habe / und es sonderlich in dem Capitul von GOtt sehr schlecht aussehen würde / wenn man das wegnehmen sollte / was unsere Theologi von ihm genommen zu haben gestehen.

Von der Zufälligkeit der Welt.

§. 247. Es ist wahr / was der Herr Walther in dem 8. Capitul lehret / daß es schlechterdings unmöglich sey die Zufälligkeit herauß zubringen / wenn man behaupte / daß GOtt als ein Geist nicht auffer sich würcken könne / ob man wohl der Ordnung nach erst die Zufälligkeit der Welt / nachmahls die Existentz Gottes / und dann die Schöpffung beweisen muß. Auß diesem unrichtigen Begreiff fliesset dasjenige / was im 9. Capitul stehet / daß weil GOtt nicht auffer sich würcken könne / so habe er auch nichts mit der Welt zuthun / und mit der Zulassung des Bösen. Wir haben diese Lehre umständlich vorgetragen (§. 192. 202.). Beyläuffig siehet man / daß die Gegner belieben den Herrn Wolffen contradictorisch anzuklagen. Der Herr *Buddeus* und Herr Lange geben dem Herrn Wolf Schuld / daß nach seiner hypothesi von dem Ursprung des Bösen man nicht absehe / daß nicht das böse von GOtt komme: Herr Walther behauptet / nach dessen

sen Lehre hätte GOtt es nicht einmahl zugelassen / weil er nichts mit der Welt zuschaffen habe. Diß sind widersprechende Dinge. Wer die Sachen nicht einmahl eingesehen hat / sondern nur bloß lieset / der muß sagen / daß eines von beyden falsch sey: wer aber den Herrn Wolf mit bedacht und ohne Vorurtheil gelesen / der wird gestehen / daß beides dem Sinn des Herrn Wolffens gäntzlich zuwidern sey / und daß es GOtt nur zugelassen / nichtes aber dazu beygetragen. Der Herr Lange tadelt es oben / daß wir die Möglichkeit oder das Wesen der Dinge nicht von dem Willen Gottes / sondern von dessen Verstande herhohleten / und allein die Würcklichkeit von seinem Willen und Rathschlüssen. Der Herr *Buddeus* zeiget (*) wie gefährlich / ja Spinolistisch es sey / was Herr **Lange** prætendiret. Er redet daselbst von dem berühmten *Franciſco Burmann*, die Worte lauten „ Teutsch also: Man nennet unmöglich / was etwas „ widersprechendes in sich enthält. Dieserwegen ist „ alles möglich / was dergleichen Widerspruch nicht „ in sich hält: welches allerdings auß der Beschaffen- „ heit der Sachen selbst / nicht aber auß einem Wil- „ len der göttlichen Rathschlüsse herkommet. Man „ siehet aber leicht / daß diese Meynung dahin abzieh- „ let / daß / indem nicht allein die Würcklichkeit aller „ Dinge / sondern auch ihr Wesen von dem „ Rathschlusse und Willen Gottes hergeleitet wer- „ den solle / zugleich alle Zufälligkeit / und alle Frey- „ heit aufgehoben / und fast eine unvermeidliche „ Nohtwendigkeit eingeführet werde. Gewiß! schier „

(*) In Instit. Theol. Dogm. p. 314. seqq.

„ eben auf diese Art philosophiret von der Allmacht
„ Gottes *Benedictus Spinosa.* Ferner fähret der Herr
„ *Buddeus* fort: Es erhellet/ wie schädlich diese Mey-
„ nung ist/ daß man die Möglichkeit der Dinge von
„ dem göttlichen Rahtschluße herleiten soll/ und wie
„ fürtrefflich sie denenjenigen dienet/ welche mit Auf-
„ hebung aller Zufälligkeit und Freyheit eine unver-
„ meidliche Nohtwendigkeit einführen wollen/ wel-
ches die nächste Staffel zur Gottlosigkeet ist. Wenn nun dieses Raisonnement des Herrn *Buddei* eine Richtigkeit hat/ daß derjenige/ der das Wesen der Dinge von dem Willen Gottes herleitet/ spinosistische Lehren heget/ und daß man damit denen einen angenehmen Dienst thue/ die eine Fatalilität einführen; so folget/ daß der Herr Lange nach des Herrn *Buddei* Urtheil spinosistische Lehren vortrage. Conf. die Entd. p. 292. seqq. und die Recension. p. 116. seqq. Man siehet also/ daß sie gantz sich widersprechende Sätze haben/ ja daß einer des andern Lehren für höchst schädlich und gottloß halte/ und doch träget man belieben den Herrn Wolf darauß anzuklagen. Wir könten/ wie ich ohne Pralerey versichere/ mehrere Proben anführen! da man sich nicht bloß durch Consequenzen, sondern mit klaren Worten widerspricht: aber wozu dienet es/ daß man den Streit in die Länge ziehet/ da man auch GOtt von der Zeit dereinst Rechenschafft geben soll/ ob wohl der Herr Lange p. 65. und 89. die Gegner des Herrn Wolffens encouragiret weiter den Streit zu prosequiren. Das übrige in diesem Buche fält hier mit hin.

Antwort auf eines Ano-

§. 248. Ein ungenandter hat einen Tractat verfertiget/ welchen er nennet/

die

die mit sich selbst streitende Harmonie der neuen Weltweisen. 1724. 7. Bogen 8. Jndem ersten 2. und dritten Capitul finde ich nichtes/das nicht auß dem/was oben vorgetragen/ könte begriffen werden. Die gehäßige Comparaison mit *Henrico Moro*, mit der *Kabbala*, mit dem *Spinoza* haben nicht den geringsten Grund. Jn dem vierten Capitul gefält es dem Herrn Auctori die Weltweisen mit dem *Luciano* aufzuziehen / der sie bald Großsprecher / bald Erfinder der ebentheure / und ihre Einfälle hochtrabende Reden und Spinnweben nennet / und fraget; was würde er gesaget haben/ wenn er von der Harmonia præstabilita Kundschafft gehabt hätte? Mich deucht / er würde nichts anders gesagt haben / alß was diejenigen gethan / die sie mit schimpfflichen Benennungen widerlegen wollen. Jm übrigen wundere ich mich / daß der Herr Lange mit dem Auctore uns den *Lucianum* entgegen setzet; der von allen Philosophis schreibet: πάντας περὶ ὄνου σκιᾶς μάχεσθαι τοὺς φιλοσόφους, das ist/ daß alle Weltweisen sich um des Esels-Schatten stritten; ja der ein Atheiste und allgemeiner Spötter ist. Wie ich in Halle den seeligen Herrn Prof. Herrnschmid über das Buch des *Rechenbergs* von den Wissenschafften überhaupt lesen hörete; so erinnere ich mich / daß er darüber eine wohlgegründete Klage führete / daß zu jetziger Zeit / wenn man wider einander disputirte/ der spiritus *Luciani* (dieses waren seine eignen Worte) so gahr sehr nach der Mode würde / dergestalt daß man an stat gründlicher Beweise nur bedacht wäre / wie man die Sache lächerlich machen wolte. Er zeigete daß ein Kunst-Stück

cymi Tractat von der Harmonie.

darhinter stecke / nemlich daß man denjenigen so gut alß auf seiner Seite habe / bey dem wir einen so angenehmen Affect und das Lachen erwecket hätten / welches sich auch auß der Natur der Seelen begreifen lässet / und mit tausendfältigen Exempeln auß der Erfahrung bestätiget wird.

Von der Def. der Substanz.

§. 249. In dem 5ten Capitel wird als ein Haupt-Verstoß des Herrn Wolffens angegeben / daß er die Substanz definiret / daß sie ein Ding wäre / das für sich bestehe / und die Ursache seiner Veränderungen in ihm selbst habe. Hierbey ist zumercken / daß der Herr Wolf nicht so ungeschickt eine Substanz definiret habe / daß sie ein Ding sey / welches für sich bestehe. Denn da der Herr Wolf es im Deutschen ein für sich bestehendes Ding nennet / so ists es eben so viele / als wenn ich sagte: Eine Substanz ist eine Substanz: dieses wäre wider die Regeln der Logic von den Erklärungen / daß die Erklärung deutlicher seyn soll / als das / was erkläret wird? die Erklärung ist auch ferner nicht diese: eine Substanz ist ein Ding / das die Ursache seiner Veränderung in ihm selbst hat; sondern es ist dasjenige / welches die Quelle seiner Veränderung in sich hat (S. 114. Metaph.) das ist / es ist ein Ding / welches eine Krafft hat / weil wir die Quelle der Veränderungen eine Krafft nennen / (§. 114. 116.). Zu Latein giebt es der Herr Wolf Substantia est ens habens principium mutationum in se; oder der Herr Leibnitz / welches mit diesem einerley ist: ens vi agendi præditum. Weil nun der Herr Wolf in dem vorhergehenden von den einfachen Dingen überhaupt gehandelt hatte; so schicket sich diese Erklärung am meisten für die einfachen

Dinge;

Dinge; wir können sie aber mit dem Herrn Wolf in Anmerck. über Metaph. leicht gemeiner machen / daß sie sich auch für die zusammengesetzte Dinge schicket / indem man erkläret / daß eine Substanz ein Ding sey / welches eine Krafft oder Vermögen zu würcken hat. Was hierinnen für ein Haupt-Verstoß liege / kan ich nicht begreiffen. Der Herr Leibnitz antwortet schon auf den Einwurff des Herrn Lamy (*) / der sich als ein Cartesianer daran stieß / daß er den Creaturen eine Krafft oder Vermögen beylegte / die er von der Krafft Gottes unterschieden: Mais ne fais je pas en cela ce que presque tous les philosophes, tous les Peres, tous les Theologiens ont fait, en tout temps? d. i. Mache ichs darinnen nicht eben so / als wie fast alle Weltweisen / alle Patres, alle Gottesgelehrten / zu jeder Zeit gethan haben? Will man das Gegentheil statuiren / so müssen wir sagen: eine Substanz hat keine Krafft oder Vermögen. Wenn wir würcken / so haben wir auch eine Krafft zu würcken / wenn wir nicht würcken / so sündigen wir nicht. Macht man GOtt allein zum actore und treibet dieses zu hoch / so kan man leicht auf den Irrthum des Spinosæ kommen / welcher nur eine Substanz / nemlich GOtt oder die Welt behauptet. Der Herr Strähler hat in seiner Dissertatione prima getadelt / daß der Herr Wolf die Substanz so erkläret / daß sie sich nicht auf GOtt appliciren lasse. Denn in der Ontolngie gebe man Begriffe / die einem jeden Dinge und also auch GOtt zukommen. Allein dieser Einwurff würde Grund haben / wenn der Herr Wolf unten in dem

Capitel

(*) Journal des Scavans 1709. Jur. p. 600.

Capitel von GOtt denselben eine Substanz oder für sich bestehendes Ding genant hätte: weil er aber dieses Wort von GOtt nicht brauchet/ sondern ihn lieber ens à se, das ist/ ein selbständiges Ding nennet/ welches weit nachdrücklicher ist: so will die Critic nicht stich halten Denn GOtt ist nur allein unendlich/ und wenn ich dieses Wort von GOtt nicht brauche/ so ist es etwas überflüßiges Begriffe zu geben / die man nicht nützet. Die Mathematici setzen mit Recht als einen Fehler aus/ wenn man definitiones setzt/ die man zu nichts gebraucht / Herr Strählern wird dieses nicht unbekant seyn. Man muß aber auch in Betracht ziehen / daß die Begriffe deutlicher werden/ wenn man sie nicht gar zu allgemein machet/ und daß dieses insonderheit statt findet / wenn man das ohne dem nicht zum sonderlichen Nutzen anwenden kan/ wodurch der Begriff dunckler wird. Inzwischen haben wir schon gewiesen / wie man es geben müsse/ wenn man es auch von GOtt brauchen will (§. 79. &c.). Es ist im übrigen nicht nöthig bey dem 5ten Capitel des Anonymi weitere Anmerck. von den einfachen Dingen zu machen (Conf. Cap. III.).

Von den Elementen.

§. 50. Das 6. Capitel soll die Labyrinthe zeigen / in welchen die neuen Philosophi sich selber verwirret haben. Wir wollen sehen/ ob wir nicht ohne weitläufftiges Gewirre aus diesem Irrgarten kommen können. Man negiret insonderheit/ daß die Monades die Schöpffung nicht erkläreten / ohngeachtet sie schienen es zuthun. Wir wollen das Argument hören: „Die Monaden machen die Schöpf-
„ fung noch schwerer zu begreiffen / indem sie die Wel-
„ ten vermehren / und ein jedes Theilchen der Welt
„ aus

aus unendlich vielen kleinen Welten zusammen se- „
tzen / deren jedes ein Abdruck der gantzen Welt ist. „
Und dergleichen Welten werden vielleicht etliche „
Millionen erfordert / nur die Spitze einer Feder zu „
formiren. „ Ich frage aber mit höchstem Recht / „
wo dieses stehe in den Schrifften des Herrn Leibni-
tzens und **Wolffens** / daß ein jedes Theilchen der Welt aus unendlich vielen kleinen Welten zusammengesetzet sey. Wir beweisen / daß nur eine Welt ist (§. 550. Metaph.). Wie viele Millionen Theilchen zu einer Feder-Spitzen erfordert werden / stehet nicht in eines Menschen Krafft zu determiniren; und vielleicht würde eine solche Entscheidung so unnütz seyn / als die Auflösung / da einige aus dem von einer Legion Teufeln besessenen Menschen ausfinden wolten / wie viel Teufel auf einer Nadel-Spitzen sitzen könten. Man wird uns aber erlauben / daß wir GOtt in dem kleinen so wohl als in dem grossen ehren / denn GOtt hat wahrhafftig eine mannichfaltige Weisheit. Es ist auch ein irriger Satz / daß die Majestät und Grösse des Welt-Gebäudes die Schöpffung schwerer zu begreiffen machen. Nach den Sätzen der Gegner / da man aus der verwunderns-würdigen Structur, und der Menge der Dinge die Nothwendigkeit der Existenz Gottes schliesset / müste man dieses um so viel mehr negiren und nicht niederschlagen. Daß die Schöpffung der Welt nichts anders sey / als die Zusammensetzung der einfachen Dinge / wird man nimmermehr erweisen können: wir haben (§. 29. 160. 178.) vielmehr gezeiget / daß wir eine wahrhaffte Schöpffung lehren / auch der ersten Elementen. Ich sage nicht ohne Ursache der ersten Elementen / um sie zu unterscheiden

scheiden von den Wunderwercken; wenn wir annehmen daß durch dieselbige zusammen gesetzte Dinge in die Welt kommen seyn / die darinnen gar nicht gewesen / auch nicht natürlicher Weise kommen / und die von denen Elementen die schon würcklich sind / nicht haben zusammen gesetzet werden können. Den Beweiß giebet der Herr **Wolf** von der Schöpffung der einfachen Dinge / wie oben erwehnet §. 24. von den Absichten natürlicher Dinge. Wir haben erwiesen / daß die Welt zufällig ist in allen ihren Begebenheiten Cap. II. die Welt ist aus den einfachen Dingen zusammen gesetzet / und der innere Zustand eines jeden richtet sich nach den übrigen / die um dasselbe herum sind / nach dem zusammen gesetzten und der gantzen Welt (*S.* 595. 596. Metaph.). Es müsten daher die Elementen der Dinge anders seyn / wenn die Welt anders ist. Wie nun viele andere Welten seyn können; so können auch andere Elementen seyn / folglich sind / die Elementen nicht nothwendig / und weil sie sind / so müssen sie von GOtt ihre Würcklichkeit erhalten haben. Weil wir nun setzen / daß ein jedes unter den Elementen von allen unterschieden ist / und der Unterscheid der Welt von ihrem Unterscheide herstammet; so kan aus einerley Elementen keine andere als nur eine Welt herkommen / folgends wenn die Zufälligkeit der Welt erwiesen in Ansehung der Würcklichkeit und Veränderungen / so müssen auch in Ansehung dessen die Elementen zufällig seyn §. 351. Anmerck. des Herrn **Wolfens** über die Metaph. Eben dieser Beweis gilt auch mit einiger Veränderung von **Leibnitzischen** Monadibus, und von den Seelen der Menschen. Daß GOttes Macht in Hervor-

brin-

bringung der Dinge von unserer weit unterschieden/ ist vielmahls erinnert: das ist aber unrecht/ daß man von uns prætendiret/ wir sollen erklären auf eine verständliche Weise/ wie GOtt die Welt und einfachen Dinge erschaffen habe/ denn wer ist Gottes Rathgeber gewesen/ da er die Welt machte? Man straffte es an dem *Cartesio*, daß er die Schöpffung erklären wolte/ und an dem *Amerpoel*, daß er *Cartesium Mosaizentem* geschrieben. Da man sich dessen nicht unterfänget/ so hat man es auch nicht recht gemacht. Es ist auch ein blosser Wort-Streit/ wenn man behauptet/ daß nach unsern Sätzen keine Schöpffung statt finde/ weil der Herr Wolf behaupte/ daß aus nichts nicht etwas werden könne. Wenn man von der Schöpffung der Welt redet/ und sie eine Hervorbringung aus nichts nennet; so hat das Wort Nichts keinen andern Verstand/ als dasjenige was nicht würcklich ist; und die Worte/ Gott hat aus nichts die Welt gemacht/ heißt so viel als GOtt hat die Welt würcklich gemacht/ da nichts ausser ihm existire. Wenn aber das Wort Nichtes so viel heisset/ als was nicht ist/ und auch nicht seyn kan; so hat der Satz seine Richtigkeit/ daß aus nichts nicht etwas werde.

Von der Harmonia Præstabil.

§. 251. Der Verfasser kömmt endlich p. 69. auf die Harmonitm præstabilitam und setzet p. 71. diese Zweiffel uns entgegen. Wenn die Seele nicht den Leib beweget/ noch „ von ihm beweget wird/ sondern ein jedes für sich „ ein besonderes Uhrwerck ist/ welche zwar zusam- „ men stimmen/ aber keinesweges aufeinander wür- „ cken/ noch etwas miteinander gemein haben; so le- „

„ ben wir durch diß Meisterstück GOttes in einem
„ immerwährenden Selbstbetruge / und sind mit of-
„ fenen Angen denen Träumenden gleich / die sich
„ einbilden / daß sie den Leib durch ihren Willen be-
„ wegen. Es ist aber nicht glaublich / daß uns GOtt
„ durch eine falsche Erfahrung habe betriegen wollen.
„ Was Gott zusammen gefüget hat / soll der Mensch
„ nicht scheiden / am wenigsten um einer so kahlen
„ Ursache willen / als die Unwissenheit ist ꝛc. Hierwi-
der muß man mercken / daß wir niemahlen die Seele ein Uhrwerck genant haben. Was den immerwähren den Selbstbetrug anlanget / muß man erst beweisen / daß wir es in die Erfahrung bringen / daß die Seele den Leib effective bewege. Daß die Menschen sich selbst zuweilen die Sinnen in Irthum verleiten lassen / dabey ist GOtt auffer Schuld / denn er hat uns auch mit Vernunfft begabet / damit wir die Gesetze der Sinnen untersuchen sollen. Das Sehen zum Exempel hat gewisse Gesetze / nach welchen es sich richtet / und vermöge welcher uns die Sachen bald wie sie sind / bald gantz anders erscheinen. Wer will GOtt anklagen / daß er ihn betröge / weil wir von fern den viereckten Thurn rund / und von der Seite den Circul als eine Ellipsin ansehen? Wir lehren ja selbst / daß durch den Willen der Seelen die Bewegung erfolge / das ist / daß so bald die Seele die Bewegung will / so bald auch dieselbe da sey. Wir trennen ja auch nichtes / das GOtt zusammen gefüget: denn wir erfordern zum Sehen des Menschen so wohl die Veränderung im Auge und Gehirne als die perception in der Seele und thun ein gleiches in allen übrigen actionibus animalibus. Insonderheit gefallen

dem

dem Herrn D. Langen die Worte / da der Herr Au-
ctor p. 74. schreibet: Er unterstehe sich zu behaup- „
ten / daß in allen geschaffenen Dingen etwas be- „
greiffliches und unbegreiffliches seyn muß / eben da- „
rum weil sie von GOtt geschaffen sind. Denn „
gleichwie Gott unter allen Dingen das bekannteste „
und zugleich das unbekanteste ist; also hat er auch „
denen Geschöpffen diesen Character eingedrückt / daß „
sie ihm darinn gleich seyn sollen. Diß wäre die Ur- „
sache / warum wir mehr erfahren / als verstehen „
können. Dieses läßt sich einiger massen erklären / „
und vielleicht haben wir einen besseren Beweiß gege-
ben / als der hier vorhanden ist / und nichts anders
als eine blosse Analogie des Schöpffers und der Crea-
tur zum Grunde hat. Denn welcher Philosophus hat
so darauf gedrungen als eben Herr Wolf daß man
die Eigenschafften GOttes als unbegreifflich erken-
nen sol. Irrig ist es / wenn man das Wort unbe-
greifflich also verstehen wolte / daß es an und für sich
nicht begriffen werden könne. Denn das heisset eine
Qualitas occulta, die mit den Schulweisen unter den
Gelehrten aufgehöret hat / und die GOtt nicht er-
schaffen kan. Es ist keine nothwendige Folge darinn /
daß wie GOtt bekannt und auch unbekant sey / daß
er die Creatur darum auch so hätte machen müssen.
Das unbekant seyn ist keine Eigenschafft von GOtt
und gehöret nicht zur Offenbahrung seiner Herrlich-
keit. Der Herr Gegner wird uns erlauben / daß wir
GOtt anständigere Gedancken führen dörffen. Die-
ses schliesset besser / wenn wir beweisen / daß die sicht-
bahre Welt zur Offenbahrung der Herrlichkeit GOt-
tes gemacht sey und wir aus der Betrachtung derse-

ben zur Erkäntnis seiner Vollkommenheiten gelangen sollen und er unendlich ist: so muß auch was vorhanden seyn in der Natur / woraus man dieses erkennet. Und hierauf führet Herr Wolf in dem Buche von den Absichten. Wir haben auch schon erinnert (§. 144.) daß die Zertheilung der Materie sich in dem unendlichen verliere / das ist / daß wir nicht mehr die Theile determiniren können / und daß sie uns unbegreifflich seyn; und von der allgemeinen Harmonie / daß sie so groß / daß wir es nimmer ins besondere fassen können. Dieses ist das Unbegreiffliche / woraus wir die Unendlichkeit GOttes erkennen. Unerachtet nun dieses seine Richtigkeit hat / daß in der Natur Dinge sind / die wir nimmer begreiffen werden: so muß man doch in der Application alle Vorsichtigkeit brauchen. Denn wenn man dadurch die Leute von Untersuchung der Wahrheit abhalten will / weil Dinge in der Welt sind / die wir nicht begreiffen / was thut man denn anders / als daß man ein Asylum ignorantiæ aufrichtet? und eine Weltweißheit der Faulen ersinnet? daß der gäntzliche Ruin der christlichen Religion daraus folge / wenn die Seele nicht effective den Leib bewege / noch von ihm bewe-
get werde / ist ein grosser und gewöhnlicher Sprung im demonstriren / wenn man das argumentum ab invidia brauchet. Kan man sich wohl einbilden / daß so viele und brave Gottes-Gelehrten und Weltweisen / die mit dem Cartesio beständig behauptet haben / daß die Seele nicht den Leib effective, sondern moraliter durch Wollen und Befehlen bewege / die Christliche Religion haben ruiniren wollen. Wem ist nicht bekandt / daß Jurieu ein sehr eifriger Vertheidiger der

christli-

christliche Religion überhaupt / und der Reformirten ins besondere gewesen? Er behauptet aber außdrücklich / daß es unmöglich sey / daß die Seele in den Cörper / und der Cörper in die Seele würcke. conf. Nouvelles dela Republique des Letrers 1687. m. Nov. p. 1201. bey Recension seines Buches von Natur und Gnade. Der Herr Bernard / der in Holland im Predigt-Ambt stunde und Auctor war von der berühmten Republique des lettres, hat ein sehr erbauliches Buch von der Fürtrefflichkeit der Christlichen Religion geschrieben / welches auch ins teutsche übersetzet ist. Dieses hat ihn aber nicht gehindert in seiner Republique an unterschieden Orten der Lehre des *Cartesii* hierin beyzuflichten. *Sturmius* hat dieses öffentlich in Altdorff gelehret / Herr Hamberger in Jena / und man muß nach Herrn Langens Anklage bekennen / daß an beyden Orten die GOttesgelehrten gahr übel ihrer Pflicht wahrgenommen / daß sie einer solchen Meynung sich nicht entgegen gesetzet / mit welcher der gäntzliche Ruin der Christlichen Religion verknüpffet ist. Das übrige bestehet auß einigen Anzüglichkeiten wider die Mathematicos, welche sich darüber nicht groß betrüben werden.

§. 252. Derjenige Bogen / der den Titul der erwiesenen Unmöglichkeit der Harmoniæ præstabilitæ führet / und 1724. zu Leipzig heraus gekommen / hat keine neue Beweißthümer / dahero wir uns zu den lateinischen Schrifften oder Disputationibus wenden. Der gelehrte Herr Weißmann hat seine Gedancken von dem Uhrsprung des bösen in der Welt / der Freyheit / und einigen andern Stücken vorge-

Antwort auf des Herrn Andalæ Disputat.

tragen ; ich finde aber nichts / worauf nicht schon geantwortet ist. Was des Herrn *Andalæ* seine Dissertation bedrifft/ so haben wir schon davon (§. 239.) die Beschaffenheit angewiesen. Es wird auch dieser gelehrte Mann eines bessern berichtet seyn/ nachdem er die Commentationem hypotheticam des Herrn Bülffingers gelesen. Man muß aber noch anmercken/ daß doch auch der Herr *Andala* nicht völlig mit dem natürlichen Einfluß zufrieden sey / ohngeachtet der Herr Lange dieses weglässet/ als der nur recensiret/ was Herrn Wolf gravíren sol. Er lässet sich §. 11. also darüber vernehmen. Wenn jemand von den Eigenschafften der Seelen auf die Eigenschafften des Cörpers fortgehen / oder auß der Natur dieser gar sehr unterschiedenen substanzen, die Bewegung in dem Leibe/ und die Empfindungen in der Seelen herleiten wolte/ und diese Würckungen betrachten/ alß nohtwendig mit einander verknüpffet; würde dieser nicht alle Mühe vergeblich anwenden/ nichts verstehen und gar übel philosophiren / und keinen Begriff von dieser Sache haben? Er ist mit uns darinn eins / daß man nicht auß der Natur des Cörpers und der Seelen die Vereinigung herhohlen müsse. Eine Gedancken aber von der Vereinigung des „ Leibes und der Seelen selbst bestehen darinn: wir „ können mit dieser oder jener Bewegung Z. E. der „ Glocke / des außgehenckten Wein-Krantzes/ „ mit geschriebenen Buchstaben/ mit Wörtern / was „ für welche es auch seyen / die da außgesprochen wer„ den/ und mit andern Zeichen allerhand Begriffe ver„ knüpffen/ dergestalt/ daß durch das Gesichte oder Ge„ hör in der Seelen unterschiedene Begriffe / Ge-

dan-

dancken und Empfindungen erwecket werden. Dar„
wider hab ich nichts einzuwenden / sondern halte es„
allerdings für außgemacht. Erfähret fort: wir„
verstünden darauß leicht / und deutlich / daß Gott„
alß der Schöpffer der Seelen und des Leibes leicht„
hätte können es so einrichten und ordnen / daß durch„
allerhand Bewegungen im Leibe allerhand Ideen„
und Gedancken in der Seelen erreget; und umgekehrt /„
daß durch unterschiedenes wollen der Seelen un-„
terschiedene Bewegungen im Leibe erwecket würden.„
Dahero nach unterschiedener Beschaffenheit eines„
Theis derselben / der andere Theil auf unterschie-„
dene Art könne afficiret werden. Wir geben auch„
dieses zu / daß GOtt das Vermögen / oder vielmehr
die Krafft habe zu bewerckstelligen / daß bey den gegen-
wärtigen Bewegungen in dem Leibe gewisse Idéen in
der Seelen erwecket werden. Denn wie GOtt eine
Krafft hat ausser sich zu würcken / so erstrecket sich auch
dieselbe auf die Seele / wie überhaupt auf alle Dinge.
Nicht weniger ist auch dieses wahr / daß die Voll-
kommenste Erkäntnuß der Natur diejenige sey / da
man durch die causas secundas biß auf primam hinauf
steiget. Allein hier scheidet sichs / wenn er von der
Möglichkeit auf die Würcklichkeit schliesset / daß dies-
es also von GOtt angeordnet sey / und daß uns die
Erfahrung die Würckungen der Seelen in den Leib /
und des Leibes in die Seele lehre. Denn Dieses ist
nichts weniger alß eine Erklährung / wenn ich mich
bey einer natürlichen Begebenheit gleich auf den Wil-
len GOttes beruffe / weiles kein deutlicher Begriff ist.
Man muß sich sich niemahlen ohne sattsamen Grund
auf den Willen Gottes beruffen (§. 173.); wo man an-

ders eine Sache verständlich erklären will. Conf. Bulffing. Not. ad §. 323. Dilucid. Was sonsten der Herr Lange bey dieser Dissertation angemercket hat von dem Leben des Herrn von Leibnitz / daß alle Hannoveraner ihm schlechtes Zeugnuß geben/ davon ist mir nichts bekand. Die jenigen/ die ich gesprochen hab/ die ihn schon in Pariß und nachmahls gekannt/ haben mir seine ausserordentliche Fähigkeit und seine ungemeine Bescheidenheit und Begierde jedermann zu dienen/ niemanden zu schaden einmühtiglich gerühmet / von welchen noch vor kurtzer Zeit ein ansehlicher Königlicher Minister gestorben / der in Franckreich viel mit ihm conversiret. In der Class. VIII. Fasci. I. Biblioth. Bremens. p. 51. wird von ihm gerühmet: wenn er von GOtt geredet habe / so hätte man meynen sollen / daß er mit allem Ernst und aufs inbrünstigste von der Cantzel rede. Wie viel man dem gemeinen Mann/ und dem übelen Gerüchte trauen dürffe / habe ich in Halle / und vielleicht die Herrn GOttes-Gelehrten in Leipzig / in Erfurth/ in Halle / und anders wo erfahren. Ich besinne mich auch / daß der Herr Prof. Francke uns im Collegio erzehlete / daß er um des gottseeligen *Scrivers* Zuspruch nach Magdeburg gereiset/ und wie er sich daselbst nach ihm erkundiget / so hätte man ihm geantwortet: die Leute machten außwärtig viel Wesens von ihm/ sie aber gäben nicht sonderlich auf ihn. Er habe sich gewundert/ daß man einen solchen Mann so wenig an dem Ort seines Auffenthalts geschätzet. Ja Christus selbst bezeuget: ein Prophet gilt nirgends weniger alß in seinem Vaterlande.

§. 253.

Von der veritate determinata.

§. 253. Der Herr Langhanß / als Schwieger-Sohn des Herrn *Lysii* und daher ein guter Freund der Theologorum von Halle / hat in einer Disputation, die er zu Königs-Berg 1724. gehalten / und die der Herr Lange so wohl als des Hern *Andalæ* seine in Halle wider auflegen lassen / damit man eine grosse Quantität davon haben könne / die Beschuldigung des Herrn Langens von der absoluten und unvermeidlichen Nohtwendigkeit aller Dinge widerhohlet. Die Haupt-Sache ausser dem / was schon oben andere vorgetragen / ist diese: er glaubet nicht die veritatem determinatam, welche unsere Gottes-Gelehrten wider die Socinianer mit allen Kräfften defendiret / weil sonst die Allwissenheit Gottes zu Grunde gehet. Wer in dieser Historia litteraria einiger massen bewandert ist / dem wird nicht unbekand seyn / daß *Samuel Clarck* als der grösseste Metaphysicus unter den Engelländern / die Freyheit der Menschen wider den *Spinosam* und *Hobbesium* und andere fürtrefflich vertheidiget habe. Von diesem Mann haben wir oben ein Zeugnüß angeführet / daß er an dem *Collinsio* tadele / der keine mitlere Art zwischen einer ratione futuri actus necessitante, und keiner erkennen wolle. Das ist die ratio determinans, um derentwillen man dem Herrn Wolf und Leibnitz eine absolute Fatalität beymisset. Daß aber die Lehrer unser Kirchen keine unvermeidliche Nothwendigkeit mit der veritate determinata eingeführet / haben wir oben verhoffentlich sattsam bewiesen. Man meynet / es könne die Præscientz Gottes auch bestehen / wenn er schon das zukünfftige nicht als determiniret erkenne. Das determinirte stehet den Vago und Generali entgegen.

Es kan kein genus, noch ſpecies würcklich exiſtiren; und wenn ich ſage GOtt wiſſe vorher etwas undeterminiret / ſo iſt es eben ſo viel als wenn ich die Præſcientz Gottes leugne (§. 68. ſeqq.) Diß mag auch die Urſache ſeyn / warum der Herr Gehr in ſeinen unerkandten Gerichten Gottes Cap. VIII. gar anſtöſſig / ob ers wohl gut gemeinet / von der Præſcientz Gottes lehret / alwo er die Philoſophos verwirren will / und ſolche dubia machet / ob GOtt von Materie ſey oder nicht / ob er die Welt erſchaffen oder nicht / ob die Welt durch einen blinden Zufall geworden ſey / oder nicht / ob GOtt ein æternum ſtans oder fluens ſey. Ich weiß gar wohl / daß er ſich entſchuldiget / daß er die Stelle des *Cornelii Agrippæ a Nettesheim* (*) nicht vertreten wolle / und daß ſeine eigentliche Abſicht ſey / die Weltweiſen ihres Unvermögens zuüberführen: allein wie neulich *Mr. Bayle* auch nur die Vernunfft angriff / und wider die gröſten Wahrhe ten auß deren Gründen ſtritte / ob er wohl ſagte / daß die heilge Schrifft uns auſſer allen Zweiffel ſetzete / ſo fand er doch keinen Beyfall bey unſern Gottes-Gelehrten. Die Vernunfft iſt ſo wohl eine Gabe Gottes als die Offenbahrung / und was haben wir doch für Vortheil davon / daß wir eine Wolthat Gottes herunter machen. Ich kan ihm gar nicht beypflichten / daß die Gründe der Gottes-Gelehrſamkeit nur wahrſcheinlich ſeyn: ich halte vielmehr daß ein Gläubiger ſo feſte Uberzeugung durch die Erleuchtung davon habe / als wie ein Mathematicus immer von einer Demonſtration auß dem Euclide haben mag. Daß ich ihm aber nicht zuviel thun /

(*) de vanitate ſcientiarum.

thue / kan man sehen auß dem §. 4. 5. 6. 7. 8. 9. p. 260. heisst es so: diejenigen treiben Gottes Weißheit aufs höchste / welche GOtt beylegen / daß er eine Harmonie aller Dinge gemacht habe. Denn auf solche Weise muß GOtt den nexum rerum und causarum auf etliche 1000. Jahr zum vorauß gesehen haben. Der Herr Hoffrath Wolf / spricht er p. 261. erkenne / daß GOtt die contingentia als contingentia vorhergesehen. Aber sehet / fähret er fort / ist dieses nicht eines der grösten Geheimnüssen / welches jederzeit die menschliche Vernunfft überstiegen / zu sagen / daß GOtt zufällige Handlungen der Menschen etliche 1000. Jahr vorher apodictice wissen könne? Es sey eine der stärckesten Contradictionum in Adjecto, daß GOtt contingentia apodictice vorher wisse p. 262. er wolle sie aber doch nicht leugnen / weil GOtt sonst gar zu ein unvollkommener GOtt wäre p. 263. Jedennoch bestehet er darauf p. 264. Daß sich bey der Præscientz Gottes / in Ansehung der Contingentz bey nahe eine Contradiction in Adjecto blicken lasse. Ich habe dieses darum mit den eigenen Worten des Auctoris erinnern wollen / auf daß man sehe / wie die Gegner des Herrn Wolffens würcklich dahin kommen verkleinerlich von der Præscientz Gottes zureden / weil sie die von unsern Theologis behauptete veritatem determinatam bestreiten.

Nachricht wegen M. Draghems Dissert.

§. 254. Zu Rostock ist ein Magister durch des Herrn Langes Schrifften Namens *Draghem* aufgebracht worden wider die Definition Gottes / die der Herr Wolf gegeben / eine Dissertation zuschreiben. Weil aber nichts darinn vorkommt / welches nicht in des Herrn Langens seiner Entdeckung befindlich ist: so ist nicht

nöhtig eine neue Antwort zu verfertigen. Ich verdencke es ihm gar nicht. Wenn er den Herrn Wolf selbst fleissig wird durchgelesen haben / so wird er mit dem berühmten Herrn Professore Hollmann gantz andere Gedancken bekommen / welcher öffentlich bekennet / daß er durch Lesung der Schrifften des Herrn D. Langens gantz wider den Herrn Wolf eingenommen gewesen / so bald er aber die Schrifften desselben selbst gelesen / sey er anders Sinnes worden. Ich würde selbst nicht anders geurtheilet haben / wenn ich nichtes mehr als des Herrn Langens Schrifften gelesen hätte.

Antwort auf H. Prof. Wucherers Dissert. §. 255. Der gelehrter Herr Wucherer in Jena hat seine Gedancken von dem Beweiß von der Existentz Gottes in einer Dissert. vorgetragen ; und Herr Langemachet einen Anhang zu der Recension und Disputation, weil er der Lehre von dem Wesen der Dinge gedacht hätte. Wir haben von dem ersten oben (§. 165.) gehandelt ; und von dem andern (§. 246.) auch gezeiget / daß der Herr *Buddeus* außdrücklich mit uns darinn in seiner Theologie übereinstimme / ja die Lehre für spinolistisch halte / wenn man das Wesen der Dinge von dem Willen Gottes / und nicht von dem Verstande / wie wir / herhohle. Ich finde in beyden Stücken nichts / welches jemanden aufhalten könte / der das vorige wohl überleget hat. Und wenn der Herr Lange p. 119. den Herrn Wolf deßfals Atheistischer Lehren schuld giebet ; so trifft er auch den Hrrrn *Buddeum*, der sich ohne meine Verantwortung schon wider ihn vertheidigen und seine Institutiones Theologiæ retten wird. Wir haben angezeiget / daß GOtt ein

Schöpffer

Schöpffer und Herr dieser Welt sey. Was man uns dabey entgegen setzet / rühret auß dem Irrthum her von der Welt-Seele / davon in dem Vorbricht Nachricht gegeben / auß dem *Commenio*; ja der Herr Lange billiget es / was (§. 244.) von einem Gegner des Herrn Wolffens behauptet worden: daß GOtt das bey der Welt sey / was unsere Seele bey dem Leibe. Wenn also der Herr Lange wider die Schöpffung disputiret / die der Herr Wolf erwiesen: so läufft sein gantzes Argument darauf hinauß: GOtt ist bey der Welt / was die Seele im Leibe ist / die Seele kan nach unsern Sätzen nicht in die Cörper würcken / also auch GOtt nicht in die Welt. Wenn dieser Schluß richtig seyn soll: so muß der Herr Lange erst erweisen / daß GOtt eine Welt-Seele sey p. 129. Wir haben erwiesen / daß Gottes Macht darinn von unserer Seele unterschieden sey / daß er auffer sich würcken kan / und hervorbringet / was er will / und die Welt auß nichts würcklich gemacht und beständig erhält. Man verkehret die Worte / wenn man die Harmoniam præstabilitam hieher ziehet / dahin sie nicht gehöret. Schreibet der Herr Wolf nicht mit deutlichen Worten: Gottes Wille ist die Quelle der Würcklichkeit / oder Existentz der Dinge (§. 988.) und (§. 1000.) GOtt habe eine Krafft das mögliche würcklich zu machen / und dieselbige Würckung / da GOtt das mögliche was nicht war würcklich gemacht ist die Schöpffung (§. 1053.) und daß GOtt nicht nur diese Welt würcklich gemacht habe / sondern auch die Krafft habe viele Welten hervor zubringen. Wozu dienet denn die weitläufftige Anmerckung über das Wort Grund / die eben aus dem 29. §. der Meta-

physick

physick widerleget wird / wo die Definition dieses Wortes zufinden.

Wegen der Gesetze der Natur.

§. 256. Wenn der Herr Wucherer weiter die Harmoniam præstabilitam untersuchet; so erkennet er / daß der natürliche Einfluß den Gesetzen der Natur zuwider seye / daß in der Welt immer die bewegende Krafft einerley verbleibe / wie auch daß keine Bewegung entstehe als aus einer vorhergehenden. Dabey machet er diese Frage: wo denn solcher Gestalt die erste Bewegung ihren Ursprung her habe / wenn keine Bewegung also aus der vorhergehenden entstehe? Allein er beantwortet dieselbe gar wohl / daß dieses nur von denen Bewegungen zu verstehen sey / die natürlicher Weise geschehen / und wird gar gerne zugeben / daß die erste Bewegung übernatürlich sey. Das Gesetz der Natur ist auch einmahl von den Mathematicis eingeführet / und fliesset aus den übrigen Gesetzen / die wir oben angeführet (cap. II.). Das andere von der bewegenden Krafft ist nicht weniger von *Wallisio*, *Wrenno &c.* als dem Herrn von Leibnitz ausgemacht. Man widerlege diese Mathematicos, wenn man mit denselben nicht zufrieden ist. Daß aber der Herr von Leibnitz es bey der Vereinigung der Seelen angebracht / dazu hat er Ursache genug gehabt / wie aus dem vorhergehenden zu ersehen. Der berühmte Medicus *Connor* setzet das Wunderwerck in Suspensione legum motus, und der Herr *Buddeus* hat es gleichfals so erkläret. Wenn dannenhero die Seele diese Krafft hätte / daß sie die Gesetze der Natur suspendiren könte; so müste man gestehen / daß sie wahrhaffte Wunderwercke ausübete. Weil aber dieses GOtt allein zukommt / so kan man es der Seelen

nicht

nicht beylegen. Daß die Gesetze der Natur nicht arbitraires seyn / ob sie wohl nicht nothwendig sind / hat man für längst erkant / und ist oben gezeiget / daß es sich aus der vi inertiæ leicht beweisen lasse. conf. *Thümmigii* Institut. Philosoph. Wolffian. Cap. III. §. 44. seqq. Cosmol. gener. Die Contradiction, die p. 128. von dem Herrn Langen aus der Dissert. angeführet wird / ist nicht schwer zu heben / wenn man den Begriff von dem Worte dependent recht gemercket (§. 143.) Kan nicht etwas von dem andern dependiren / ohne daß es ein effectus physicus von einer würckenden Ursache sey? Das übrige / was hierbey zu erläutern wäre / ist oben abgehandelt.

Antwort auf Herrn Hollmanns Schrifften.

§. 257. Was den Herrn Leysern betrifft / davon ist (§. 239.) Nachricht gegeben: daher wir uns bey dieses gelehrten Mannes Dissertation nicht lange aufzuhalten nöthig haben. Weil zumahl gleichfals in dem vorhergehenden die Antwort zu finden und er nicht unter diejenigen gehöret / welche den Herrn Wolf gefährlicher Irrthümer beschuldigen / als daran er kein Gefallen hat. Der gelehrte Herr Hollmann hat in seinen 2. Dissertationibus de Harmonia præstabilita mit aller Bescheidenheit hierüber seine Gedancken eröffnet / und gezeiget die Zweilffel / die ihn noch abhielten / daß er sie nicht annehmen könte / doch aber dargethan / daß die gefährlichen Imputationes sie nicht druckten / die der Herr D. Lange ihr beymesse. Welches er noch weiter in dieser Controvers in seinen Observationibus Elenchticis in Controversia *Wolffiana* wider denselben bewiesen. Wie ich denn hiebey erinnere / daß ich unterschiedene Exempel zeigen könte / daß man die Schrifften

ten unrichtig recensiret/ wenn ich weitläufftig seyn wolte. Da nun der Herr **Bülffinger** auf Herrn **Hollmanns** Einwürffe mit aller Bescheidenheit geantwortet hat / als welche man wohl verdienten Leuten schuldig ist / die da nicht bloß ausschreiben / sondern die Geschicklichkeit selbst zu meditiren besitzen; so konte ich der Mühe überhoben seyn diese Gründe weiter zu untersuchen. Ich bin aber von jemand gebäten worden / der in ansehnlicher geistlichen Bedienung stehet und sich durch gelehrte Schrifften bekant gemacht / darüber meine Gedancken weiter zu eröffnen / welchem billigen Verlangen ich mich nicht entziehen können. Anfänglich muß ich bekennen / daß Herr **Hollmann** in Bestreitung der Harmoniæ præstabilitæ es am rechten Ende nach dem Herrn *Bayle* angegriffen habe / nicht mit gehäßigen Consequenzen und Verspottungen / sondern mit Bemühung ihre Unmöglichkeit dar zu thun. Nächst dem erkennet er für Unrecht / daß der Herr **Lange** dem Herrn **Wolf** die Lehre des Herrn von **Leibnitz** aufbürde / daß die Monaden eine vorstellende Krafft haben. Insonderheit findet er aber darinn Schwierigkeit / daß die Empfindungen in der Seele auf einander folgen. Man könne keine Raison sich concipiren / und angeben / warum Empfindungen in der Seele entstünden / die öffters nicht die geringste Verknüpffung mit einander hätten / und was dasjenige sey / welches die Seele determinire / daß sie von dieser Empfindung auf eine andere komme. Wir haben oben bezeuget / daß man nicht von uns fordern müsse / daß wir die besonderen Fälle erläutern und beweisen sollen. Denn dieses beibet nach dem Urtheil des Herrn *Fontenelle* wohl immer eine Sache / die für

unsern

unsern Verstand zu hoch ist. Man kan aber daraus keine Ursache ziehen / warum man das Systema Harmoniæ præstabilitæ verwerffen solte: denn weder der natürliche Einfluß / noch auch das Systema des *Cartesii* können die besondern Stücke deutlich erklären / niemand verwirfft sie aber deßhalb. Die Physic giebet uns viele Proben / da wir deßwegen eine hypothesin nicht fahren lassen / weil wir insbesondere nicht alles demonstriren können. Es kommt hiebey hauptsächlich darauf an / ob man uns zugeben will / daß in der Seelen Empfindungen seyn können / deren wir uns nicht bewust sind / oder ob man sie als eine tabulam rasam und leeres Behältnis ansiehet / in welcher keine Empfindungen und nicht mehrere sind / als die von aussen hinein getragen werden. Es kan uns aber der Schlaf überführen / daß wir Perceptiones ohne Apperceptiones, das ist Empfindungen ohne das Bewust seyn haben / und daß man sich irret / wenn man solche dunckele Empfindungen für nichts hält. Wir finden auch fast täglich / wenn wir auf unsere Empfindungen acht geben / daß viele dunckele Vorstellungen mit unterlauffen. Der Herr **Bülffinger** brauchet ein Exempel / welches die Sache gar wohl vorstellet. Man siehet sein Bildnüs auf dem weissen Papier mit schönen Farben abgemahlet / und unzählbahr vermehret. Wer die Optic verstehet / der weiß / so viel Puncte als man in dem Gesichte und auf dem Papier entdecken kan / so vielmahl siehet man seine Abbildung. Wenn man nun verhindert / daß das Licht nicht von allen Orten zufliessen kan / sondern daß nur durch ein Loch die Strahlen hinein fallen: so wird es wie vorher / abgebildet / aber mit diesem Unterscheide / daß wenn es

nun

nun allein ist / man es von vielen allein unterscheiden kan. Auf solche Weise wird das eine Bild vor andern ähnlichen / und unähnlichen (weil alle umstehende Cörper sich gleichfals auf dem Papier vorstellen) ausgewickelt / und wir sind uns dessen bewust als nicht confundiret mit unzählbahr vielen andern. So ist es auch mit der Seele bewant: kan man wohl dencken / daß in der Seelen keine Empfindungen seyn / als deren wir uns bewust sind. Ihre Vorstellungen wären ja schlechter in gewisser Masse als die Vorstellungen der Machine. Soll die Seele es alsdenn erst empfinden / wenn die Fäserlein im Leibe gar zu sehr ausgespannet sind / und einen Schmertz verursachen? Soll die Seele inzwischen eine wächserne Tafel seyn / die gantz glatt ist / und in welcher alsdenn erst durch eine äussere Krafft was eingeschrieben wird? Oder soll man lieber glauben / daß etwas mit gröberer Schrifft in derselben geschrieben / welches vor andern hervor raget / daß man es von demselben fürnemlich sehen kan / das ist / daß die Empfindungen klar werden? Ich halte das letztere sey der Vernunfft gemässer / die ohne dem keinen Sprung thut / sondern allgemählig verfähret so wohl im hinauf steigen als herunter gehen z. E. Wer aus dem Wachen in den Schlaff verfällt / da werden anfangs stuffenweise die äusserlichen Sinne verstopfet / und kan man sie nicht anders als schwerlich gebrauchen; so gehet es gewisser Massen auch mit den innerlichen. Die Bewegung / die von unserm Willen herkömmt / wird erst nach gewissen Graden langsam / darauf wird sie mit Empfindung eines grossen Widerstandes vergeringert / und endlich höret sie gar auf. Die Mäuslein / die zu dieser Art der Bewegung

wegung aufgeleget sind werden träge / fallen zusammen / sie werden lahm zuerst an den Augenliedern / darnach am Gesichte / am Halse / am Arm / und also den Leib herunter. Inzwischen wächset die Bewegung der Sehnen / Puls-Adern / und des Hertzens stuffenweise / sie wird stärcker / langsamer / gleichförmichter und vollkommener / nachdem der Schlaff vermehret wird. Auff gleiche Weise ist es mit dem Odemhohlen beschaffen. Wenn der Mensch widerum erwachet / so wird er bewegt / er eröffnet die Augen / dehnet die Gliedmassen aus / er gähnet / es schläffert ihn / allgemach wird er zu Empfindungen und Bewegungen geschickt / und hat seine Kräffte erhohlet. Wenn auch schon einer plötzlich aufgeruffen wird / so kan er doch nicht auf einmahl erwachen / er fähret zwar zum Bette heraus / er kan sich aber noch nicht besinnen / es schläffert ihn auch noch wohl im Stehen / endlich öffnet er die Augen / biß er eine unvermuthete Stimme oder Anblick noch einmahl siehet / oder höhret / und dann seine Sinnen sammlet. (*) Ich weiß gar wohl / was zwischen einem zusammengesetzten und einem einfachen Dinge / zwischen einem Cörper und einem Geiste für ein grosser Unterscheid sey: Jedennoch kommen alle erschaffene Dinge darinn überein / daß sie steten Veränderungen unterworffen sind / und daß dieselbe nicht anders als stuffenweise geschehen können. Gleichwie nun im Cörper die Bewegungen allgemach und unmercklich nach unzählbahr vielen Veränderungen zunehmen: so können wir auch dieses von den Vorstellungen in der Seelen der Vernunfft gemäß behaupten. Mann kommt hier nicht durch

(*) Conf. *Boerhavens* Institut. Medicæ §. 590-600.

einen Sprung aus dem Lande des Mißvergnügens in die Insul der Zufriedenheit. Die Vereinigung und Übereinstimmung scheinet auch bey weiten nicht so vollkommen zu seyn / wo wir nicht von allen Dingen / die in unserm Leibe vorgehen / zum wenigsten dunckele Empfindungen haben. Wann es nun viele dunckele Empfindungen giebet / so erkennet man wohl / daß deßwegen doch ein Zusammenhang unter denselben seyn kan; ob wir ihn schon nicht allemahl einsehen. Wenn wir lehren / daß eine Empfindung aus der andern entstehe / so verstehen wir dadurch nicht daß allemahl aus einer klaren eine andere von gleicher Art herkomme / sondern das kan öffters geschehen / ja geschicht gemeiniglich / daß wir aus dunckelen zu klaren Empfindungen übergehen. Hieraus fliesset / daß wenn schon z. E. die Wespe bey unsern zerstreueten Gedancken / ihr Summen ohngeachtet / nicht von uns beobachtet würde / daß jedennoch verworrene Ahnungen / oder vielmehr unmerckliche Dispositionen der Seelen vorhanden seyn / welche in den Cörpern die Dispositionen zum Stich vorstelleten / wie der Herr von **Leibnitz** in der Antwort auf des Mr. *Bayle* seine Einwürffe p. 84. schon erinnert. Der gelehrte Herr **Hollmann** meynet / der Herr von **Leibnitz** habe damit dem *Bayle* auf seine Einwürffe von dem jählingen Sprung von der Erde biß auf den Himmel / von den seltzamen Veränderungen des schwartzen ins weisse / der Bejahung in die Verneinung / von dem Stich der Nadel / den Julius Cæsar vielleicht mitten unter dem Genuß der süssen Milch der Mutter empfunden / kein Gnügen gethan / wann er die dunckele Empfindungen / als intermedias angebe

zwischen

zwischen dem Vergnügen und dem Schmertzen. Zu Aufflösung dieser Vorwürffe muß man mercken/ daß diese Dinge keinen andern Zusammenhang haben/ als der Zeit nach. Daß das Kind *Julius Cæsar* empfindlich von einer Nadel gestochen wird/ das es sich die Milch wohlschmecken ließ; daß mich die Wespe sticht/ da ich die Einwürffe des Herrn *Bayle* lese/ von dem Schwartzen aufs Weisse komme/ in dem allen ist kein Zusammenhang wie inter effectum und causam. Wir behaupten auch nicht/ daß aus dem Begriff des Vergnügens durch einige Perceptiones intermedias, die dunckel sind/ und im Augenblick vorüber streichen der Begriff des Schmertzens entstehe: sondern leiten die Empfindung des Schmertzens aus andern dunckelen Empfindungen her/ deren wir uns ins besondere nicht bewust sind. Der Herr Autor erinnert/ dadurch hebe man die Sache gar nicht/ wenn man die Vorstellung des Stechens der Wespen aus dem vorhergehenden Summen herführe; denn es beliebe die Frage: woher kommt denn das Summen bey der Lesung der Einwürffe des Herrn *Bayle*? Allein wie wir schon gezeiget/ so ist hierinn kein weiterer Zusammenhang vorhanden/ als der Zeit und dem Raume nach. Der Begriff des Summens folget aus anderen dunckelen Vorstellungen/ welche mit den Gedancken über die Einwürffe des *Bayle* der Zeit nach verknüpffet sind/ nicht aber darauß den Uhrsprung nehmen. Ja spricht man/ so kommt man auf eine gar lange Reyhe der Empfindungen/ in welcher man nimmer zu Ende kommen kan. Ich antworte/ daß wir freylich in der Analysi der Gedancken/ wegen Mangel des Bewustseyns

nicht zu Stande kommen; und daß wir also auf den Uhrsprung kommen müssen / welcher ist die Præstabilition, die GOtt wegen der künfftigen Empfindungen gemacht hat. Dieses ist aber abereinst nicht zureichend / weder den allgemeinem Satz vom zureichenden Grunde / noch auch die Übereinstimmung selbst / und den Uhrsprung der Empfindungen zu heben: so wenig alß wir die Natur-Lehre darum abandoniren / weil wir nicht einmahl die Uhrsachen der Uhrsache eines eintzigen phænomeni völlig nach dem gantzen Zusammenhang auflösen können / sondern bey den nächsten bestehen bleiben. Hierauß kan man darauf ferner antworten / was der Herr Hollmann Zu bestätigung dieses ersten Beweises bey bringet: daß die Empfindungen darum nicht können in einander gegründet seyn / weil fast ein unendlicher Unterscheid der Dinge ist / die wir empfinden; und deßwegen er einige Ahrten insbesondere durchgehet. Denn wenn eine unzählbahre Menge der Dinge ist / so ist auch in der Seelen eine unendliche Anzahl der Empfindungen gegenwärtig / ob sie wohl dunckel sind. Also ist es nicht unmöglich / daß Dinge / die aufs weiteste von einander unterschieden sind / aus denselben herausgewickelt werden. Welches auch der Herr von Leibnitz schon auf die Einwürffe des Mr. *Bayle* zur Antwort gegeben p. 95. 96. 97. welcher auch noch auff eine andere Manier hätte antworten können / davon der Grund in seiner Monadologie zu finden ist. Der andere Beweiß zu Bestätigung des ersten Satzes ist daher genommen / daß daraus folgen müste / daß die Menschen also in ihren Empfindungen beständig übereinstimmen müsten / wenn sie einmahl übereingestim-

met

met hätten / welches doch der Erfahrung zuwider ist. Nach unserer Meynung wären die zukünfftigen Empfindungen so wohl in dem vorhergehenden gegründet / als der zukünfftige Zustand der Welt in in dem gegenwärtigen. Von dem nexu der Welt / welchen der Herr Hollmann nach dem Sinn des Herrn Wolffens gantz behauptet / lehre der Herr Wolf (§. 566. Metaphys.) wenn ein vorhergehender Zustand in beyden Fällen bey schönem hellen Wetter und Regen einerley wäre; so wäre kein Grund vorhanden / warum beyderseits ein verschiedener herauskomme. Dieses könne man auch mit Recht auf die Seele applieiren / daß / wenn ihrer zweene einmahl gleiche Gedancken hätten / kein zureichender Grund vorhanden sey / warum sie von einander unterschieden seyn solten. Gleich wie aber der Herr Hollmann selbst gestehet / daß man nicht leicht ein Exempel finden oder angeben könte / darin ihrer zweene / die sonst in vielen Stücken überein kämen / auch nach den geringsten Theile stimmeten; so können wir vielmehr mit Recht läugnen / daß niemahls dergleichen Stand der vollkommenen Aehnligkeit in der Welt würcklich gewesen / oder noch kommen werde. Es trifft nicht einmahl bey den klaren sensationibus ein / noch weniger wird es bey der unendlichen Anzahl der dunckelen Empfindungen angehen können. Es lieget dem gelehrten Herrn Auctori auf / weil es hiebey auf die Erfahrung ankommt / daß er nur einiges Exempel gebe / in welchen die vollkommenste Übereinstimmung der perceptionum totalium sey. Gesetzt aber (per impossibile) es wäre auch eine sensatio, so folget doch

darauß nicht/ welches er schliesset / daß der andere auch alles eben so wie der erste / hören/ sehen / schmecken fühlen und riechen müsse: denn es würde alß denn zum Exempel wenn die Ubereinstimmung im sehen ist/ nur das Sehen einerley seyn / weil das Riechen auß andern Empfindungen herstammet. &c. Der dritte Beweiß dieses ersten Satzes bestehet darinn / daß die Menschen auf solche Weise von den unordentlichen Empfindungen Z. E. im Schlaffe / an hitzigen Fiebern und rasenden Kranckheiten niemahlen zu den ordentlichen bey dem wachen und der Gesundheit wiederum würden hergestellet werden. Daß im Traum und bey rasenden die Gedancken unordentlich sind / das ist auffer Streit / wie wir aber auß den unordentlichen widerum zu den ordentlichen gelangen / darinn kan sich der Herr Hollmann nicht finden. Der berühmte Herr Bülffinger hat hierauf schon in seiner Comment. de Harmonia præstabilitæ §. 246. geantwortet / und ich finde nicht / was man daran desideriren kan / und vor ihm der Herr Wolf in (§. 816. Metaphys.) Weil die Seele in beständiger Harmonie mit dem Leibe ist / ihre Vorstellungen nach dem selben immer einrichtet / und der Leib auß den unordentlichen Bewegungen in der Kranckheit durch die Artzeney kan zu ordentlichen gebracht werden / weil dieselbe die Unordnung in den Ideis materialibus destruiret: so ist es möglich/ daß in der Seele die Vorstellungen davon in einer solchen Ordnung erfolgen können. Z. E. es fält ein Artzt selbst in ein hitziges Fieber / und hätte allerhand wunderliche Einfälle / er überstehe nach einiger Zeit die Kranckheit / er verschreibet den Patienten vor wie

nach

nach tüchtige Recepte / und giebet heilsame Rathschläge zur Erhaltung der Gesundheit: so behauptet man gar nicht / daß die ordentlichen Vorstellungen auß den wunderlichen Phantasmatis herrühren / sondern daß sie eine Folge der ordentlichen Gedancken und Empfindungen seyen / die der Artzt vorher hatte / und welche durch die verrückte Einbildungs-Krafft zwar gleichsam benebelt gewesen / aber doch nicht außgetilget / nun aber / da sie wider zu Stande gebracht ist / sich widerum exleriren. Kan die Einbildung über den Verstand zu weilen herrschen / so wird auch der Verstand über die Einbildung siegen können / und so deucht mich daß man sehe / wie man auß den unordentlichen Vorstellungen zu den ordentlichen komme. Denn dieses gilt auch von dem Schlaffe.

Antwort auf den andern Beweiß.

§. 258. Auſſer dem ersten Satze wider die Möglichkeit der Folge in den Empfindungen bringet der Herr Hollmann einen andern vor / der darauf beruhet / wie es doch möglich seyn könne / daß die Empfindungen mit dem Zustande des Gehirns aufs genaueste überein kommen / bey einem besoffenen / bey einem im hitzigen Fieber darnieder liegenden / bey einem rasenden &c? Man findet zu diesem in dem vorhergehenden schon die Auflösung. Es ist die Seele von uns erkläret worden / alß ein für sich bestehendes Ding / welches die Dinge in der Welt vorstellet / nach dem Stand ihres organischen Cörpers und den Veränderungen die sich von den sinlichen Dingen in ihm ereignen. Wenn nun die Seele alles was in dem Cörper vorgehet sich vorstellet / so muß sie auch zum wenigsten

dunckele Empfindungen haben von den unordentlichen Bewegungen des Leibes. Wie nun alle organa sensoria bey den materialischen Ideen in dem Gehirn sich concentriren/ und in dem selben die Verwirrung auß vorhergehenden Bewegungen in dem Leibe entstehet: so muß auch in der Seelen auß dunckelen Vorstellungen der vorhergehenden Bewegungen eine Verwirrung der nachfolgenden herkommen. Wenn der Herr Wolf (§. 814. Metaph.) die Worte gebrauchet: was es für Uhrsache hat im Leibe / eben dieselbe hat es auch in der Seele/ so schliesset der Herr Hollmann fort: die Uhrsache des verworrenen Zustandes im Leibe ist der geschehene Anstoß anderer Cörper: Derowegen muß es auch so in der Seelen seyn. Allein hier ist nur von der causa exigitiva die Rede/ weil davon gehandelt wird (§. 813.) warum Gedächtniß und Einbildungs-Krafft sich nach dem Gehirne richte/ und (§. 814.) daß sie deswegen können verrücket werden. Will man aber doch die würckende Uhrsachen darunter verstehen: so muß man es nach dem (§. 143.) erklähren / daß eine solche Folge in den Vorstellungen ist / alß wie in den Bewegungen / nur daß die Seele ihre Vorstellungen auß ihr selbst herauß bringet; der Leib aber von aussen eine Zunahme der Bewegung haben kan. Was er sonsten von der causa finali hiebey erwehnet / das wird man von selbsten schon beantworten können. Conf. *Bulffingerus* l. c. p. 362.

Auf den dritten und den vierten und sten.

§. 259. Der dritte Satz wider die Möglichkeit der vorher bestimmten Harmonie in Ansehung der Seelen beruhet darauf / daß die Perceptiones und sensationes

tiones nicht in einer beständigen Reihe und ohnunterbrochenen Ordnung fortgingen; sondern durch unzählbahr viele und freye Gedancken / die man sehr offt über viele Dinge heget / fast in einem jeden augenblick gestöhret würden. Er gestehet uns gar gerne zu / ja beweiset es in der vorhergehenden Dissert. daß die Freyheit in diesem Systemate keinen Anstoß habe / nur verlanget er / daß wir anzeigen sollen / wie die Empfindungen zusammen hangen. Die Antwort ist 1) wie vorher / daß weil man in dem gegenwärtigen Zustande der Seelen eine über die Masse grosse Menge der Mañichfaltigkeit enantrifft / als welche viele Dinge auf einmahl erkennet / und deren noch unendlich mehr empfindet: so verhindert uns diese Menge / daß wir sie nicht auß einander setzen können. Die Empfindungen folgen auf einander in einer beständigen Reihe: allein sie werden von andern Gedancken verdunckelt / aber nicht unterbrochen. Das grössere Licht verdunckelt das kleinere / es löschet es aber nicht auß. Was aber die freyen Handlungen der Menschen anlanget / so sind wir darinn eins / daß GOtt sie habe vorher wissen können / und dahero wird man auch nicht zweiffeln / daß die Natur der Seelen von ihm habe so eingerichtet werden können / daß die Empfindungen mit den äusseren Dingen übereinkämen. Der vierdte Einwurff hat seine Beantwortung zugleich mit in (§. 256.). Der 5te machet Schwierigkeiten wegen des Vermögens sich zu besinnen / daß wir nemlich keinen Unterscheid machen könten / ob die Empfindung neu oder alt seye / daß wir zu besorgen hätten / ob nicht die Seele vielleicht einen Sprung thue / womit die Gewißheit des Zeugnüsses der Sinnen nicht bestehen könte. Was

das erste betrifft / so kommt es darauf an / daß man die Imagination von der Sensation wohl zu unterscheiden weiß. Ein Kennzeichen dieses Unterscheides ist / daß die Sensationes uns mehr afficiren / als die Dinge / welche uns die Einbildungs-Krafft vorstellet; dahero haben wir zwar ein klares / aber noch nicht ein deutliches Criterium. Denn hierbey kommt es auf die eigene Erfahrung bey einem jeden an. Wie man denn siehet / daß diejenigen Leute / die eine starcke Phantasie haben / sich einbilden würcklich was gesehen und empfunden zu haben / wovon andere nichts wissen. Die Fanatici geben davon viele Proben; Man betrachte nur das Leben des *Quirini* Kuhlmanns (*) um davon überführet zu werden. Im Traume finden wir daß vieles ohne zureichenden Grund durch die Einbildungs-Krafft vorgestellet wird. Wir bekommen also ein neues Criterium relativum: die Einbildungs-Krafft ist von den würcklichen Empfindungen und Sensationibus zu unterscheiden / wenn wir Acht geben / ob eine Vorstellung zureichenden Grund habe oder nicht. Ich weiß wohl daß man ohnmittelbahr aus den Veränderungen in den organis Sensoriis. und den Sensationibus in dem Leibe ein crirerium absolutum nehmen will: allein man hat dabey Behutsamkeit zu brauchen / wo man nicht auf Irrthümer kommen will. Denn nicht eine jede Veränderung in den Gliedmassen der Sinnen giebt eine wahre Sensation. Z. E. in der Nacht / wenn einen dürstet und der Speichel auf die Zunge fält / so bildet man sich ein als trüncke man / weil alsdenn einige Veränderung auf der Zunge vorgehet; daß wir uns aber betrogen / mercken wir wenn wir aufwachen / oder auch noch wohl zum Theil im Schlaf selbst.

(*) In Unschuld. Nachr. 1711. p. 757.

selbst. Bey einem Todten kan auch eine Veränderung in den Gliedmassen der Sinnen geschehen/aber deßwegen sind es noch nicht Empfindungen. Wenn man aber mit diesem Kennzeichen nicht zufrieden seyn will/ so trifft dieser Vorwurff uns nicht mehr als diejenigen/ die den natürlichen Einfluß behaupten. Was aber die besorgliche Ungewißheit der Sinnen anlanget/ so hat es damit keine Gefahr. Denn wie die Seele sich beständig mit ihren Vorstellungen nach den Dingen/die ausser ihr sind richtet/ und in der Welt kein Sprung nach eigenem Geständnüs statt findet/ so kan er auch in der Seele keinen Platz haben. Es wäre sonsten keine wahre Harmonia, welche unsere hypothesis fordert/ und welche die göttliche Allwissenheit und Macht durch die Præordination wohl hat erreichen können.

Antwort auf die Einwürffe in Ansehung des Leibes.

§. 260. Wir wenden uns von der Seelen zu dem Leibe. Der Herr **Hollmann** will erweisen/ daß es unmöglich sey einen solchen Cörper zu machen/ als die Harmonie erfordert. Nachdem er uns vieles eingeräumet/ so fraget er/woher doch die Derminarion in den Bewegungen entstehen könne? Von dem Nerven-Safft/ oder Lebens-Geistern/ die an sich undeterminiret sind/ könne sie nicht kommen; noch auch von den Cörpern/ die von aussen die Bewegung verursachte. Denn theils afficire eben derselbe Cörper eben das Gliedmaß auf eben die Weise/ und folge doch eine andere Bewegung; theils afficireten die äusserlichen Cörper nicht das äussere von den Nerven im Gehirn/ sondern allein die äusseren Gliedmassen der Sinnen/ welche eine undeterminirte Relation zu allen Nerven des Gehirnes haben/ dergestalt/

daß

daß die Lebens-Geister/ die in Bewegung in dem Sensorio gesetzet sind/ auf gleiche Weise alle orificia der Nerven afficirten/ oder doch afficiren könten. Es kommt alles darauf an/ ob man wohl einen volkommen gleichen Anstoß der Cörper/ wenn man auf alle Veränderungen zurück siehet/ und einen solchen leidenden und würckenden Zustand des Leibes antreffe. Wir tragen kein Bedencken/ solches zu läugnen. Der berühmte Italiänische Medicus *Malpighius* hat das Gehirn mit besonderer Aufmercksamkeit betrachtet/ und gefunden/ daß das aschenfarbige Wesen voll kleiner Drüselein ist/ die Traubenweise an den Blut-Gefässen hangen. Wir nehmen es als ausgemacht an/ daß die Lebens-Geister daselbst von dem subtilen Blute in dem Rücken-Marcke/ und in dem Gehirnlein in Ansehung der Empfindung und freywilligen Bewegung in grosser Menge abgesondert werden. Die Erfahrung lehret/ daß wir durch geschickte Anführung und tüchtige Ubung bey den Verrichtungen der Seelen gar vieles ausrichten können/ welches sich im Leibe durch die Beschaffenheit des Gehirnes äussert. Man will auch angemercket haben/ daß gute Speisen und guter Tranck die Lebens-Geister sehr verbessern/ und vermehren. Nicht weniger sind viele Mittel dieselbe zu vergeringern und zu verschlimmern/ wie es denn dabey hauptsächlich auf die Beschaffenheit des Geblüts ankommt. Es sind also die Lebens-Geister vielem/ ja stetem Wechsel unterworffen. Uber dem finden wir einen mercklichen Unterscheid unter den Menschen in den Verrichtungen/ die wir dem Gehirne zueignen müssen. Dieser Unterscheid kan nicht bloß dem vorigen zugeschrieben werden/ weil wir bey einer-

ley

ley Unterweisung und Ubung doch unterschiedene Leute haben können: er muß also seinen Grund haben in der Structur des Gehirnes. Und daher begreiffet man/ daß einerley äusserliche Ursachen seyn können / ohne das die Dinge auf einerley Weise determiniret werden. Wie nun der Herr Hollmann darinn mit uns eins ist / daß nichts ohne zureichenden Grund ist/ und es mit demselbigen Satze streitet / daß etwas dem andern vollkommen gleich und ähnlich ist: so haben wir Ursache genug zu behaupten / daß wenn wir eine Sache nach allen ihren Veränderungen und Beschaffenheit betrachten/ dieselbe nicht auf eben die Weise vollkommen 2 mahl empfunden werde. Ferner erkennen wir aus dem was jetzo gesaget ist / daß so wohl der leidende als würckende Zustand der Lebens-Geister und des Leibes niemahlen in Annehmung oder Bewerckstelligung der Bewegung einerley seyn könne. Der berühmte Anatomicus *Verheyen* (*) hat wahrgenommen / daß das marckige Wesen des Gehirnes grösser ist / als dazu erfordert wird die Nerven herzuleiten/ die darinn entstehen / und es ist sehr wahrscheinlich/ daß die übrigen Gänge in dem Gehirne dazu dienen / daß mit den Empfindungen / wie wir aus der Erfahrung wahrnehmen/ die Einbildung oder Vorstellung von einer vormahls empfundenen Sache verknüpffet werde. Wenn wir nun einmahl eine Sache empfunden haben / und die Sache kommt noch einmahl wider vor; so ist es unmöglich / daß alsdenn der Zustand des Gehirnes und die Bewegung vollkommen wider gleich sey. Denn wir

(*) Anatomiæ L. I. Tract. 4. c. 7. p. 230.

wir können viele andere Dinge inzwischen empfunden haben / und denn ist auch der Gang der Nerven zu den Dingen / die wir schon empfunden / widerum anders / und dieses hat auch nachmahls seinen Einfluß in die eigentlichen Empfindungs-Nerven. Nächstdem communiciren die Empfindungs-Nerven mit den Bewegungs-Nerven / welches wir daraus sehen / weil in unserm Leibe sich öffters die Bewegung wider unsern Willen determiniret / da wir uns das Gegentheil vorgenommen. Man wird also wohl nimmer auf eine vollkommene Aehnlichkeit und Gleichheit sich Hoffnung machen dörffen. Und gesetzt es wäre auch nur in einem eintzigen ein Unterscheid / so wäre dieses Ursache genug / daß wenn auch die übrigen einerley wären / daß eine unterschiedene Würckung heraus käme. Die Schwierigkeiten dieses zu begreiffen rühren hauptsächlich daher / daß wir uns nicht den rechten Unterscheid der Wercke der Natur und der Kunst vor Augen setzen. Wenn ich eine Mahine, die durch die Kunst verfertiget ist / in Stücken schlage / so komme ich bald zu Ende. Allein wenn wir die Wercke GOttes erwegen / so finden wir eine gantz andere Verfassung. Es sind noch immer kleine Machinen / wenn wir einige auflösen / und kommen damit nicht zu Ende. Ein Nerv fasset so viel wider in sich / und das / was in demselben enthalten / hat wiederum etwas anders. Es ist also das Gleichniß höchst vernünfftig / welches andere gegeben / daß wenn ich einen Zeiger sehe / der die Stunden des Tages genau anzeiget / so schliesse ich daher gantz sicher / daß eine bewegende Krafft sey / welche demselben solche regulaire, auch wohl unterschiedene

schiedene Bewegungen giebet / ob wir wohl es nicht deutlich erklären können / wie es damit zugehe. Man kan hierbey ferner zu Rathe ziehen / was die Cartesianer zu Vertheidigung ihres Systematis vorgebracht / weil dieser Theil der Harmon. Præstab. mit dem ihrigen fast gantz einerley ist.

§. 261. Das andere Argument ist dieses: Es geschehen öffters Bewegungen im Leibe / da keine sensationes vorhergegangen / das ist / da keine Bewegung der Lebens-Geister in den Gliedmassen der Sinnen vorher anzutreffen / und dieserwegen könne man nicht alle Bewegungen von denselben überhaupt herleiten. Er räumet uns gleichfals viele ein; aber hiervon fordert er den Grund / wenn z. E. einer in dem dunckelen sitzet / da er nichts siehet / nichts höret / nichts schmecket / fühlet und riechet / seinen Gedancken nach hänget / und sich erinnert er habe an einen Freund zu schreiben / oder sonst etwas im Haußwesen zu besorgen / derowegen aufstehet / dieses verrichtet / sich wiederum setzet / aufs neue etwas anders vornimmt / und darinn sich vielfältig beweget / ohne daß ihn die auffenstehenden Cörper dazu determiniren. Dabey bliebe nichts übrig / man müsse entweder die Harmon. præstab. fahren lassen / oder sich auf eine verborgene Würckung der umstehenden Cörper beruffen / durch welche Erdichtung man es verdächtig mache. Bey diesem Einwurff muß man wohl für Augen haben / was wir schon öffters erinnert / daß nemlich mit den Gedancken der Seelen / mit der Begierde und mit der Vorstellung in derselben immer eine cörperliche

Antwort auf den andern Beweiß.

Idee

Idee verknüpffet sey. Von dieser Vorstellung in dem Leibe wird so wohl eine Determination des Bemühens zur Bewegung hergeleitet als aus den Begriffen in der Seelen / die Determination der Begierden entstehet. Denn man muß mercken / daß wie der Nerven-Safft / der zur Empfindung dienet / stets in Bewegung ist / also auch derjenige der die Bewegung des Leibes befördert / weil sie in der That einerley sind / und ihre Nerven eine Communication haben / dergestalt daß es also nur auf die Determination und Direction der Lebens-Geister ankömmt / welche von der cörperlichen Idee herrühret. Die Nerven selbst sind schon durch die Häute und das Geblüthe gespannet / und also zur Bewegung und Empfindung geschickt. Man siehet also daß wir uns nicht auf eine verborgene Wurckung der umstehenden Cörper in die Giedmassen der Sinnen zu beruffen Ursach haben. Jn zwischen ist doch nicht zu läugnen / daß auch eine solche / deren wir uns nicht insbesondere bewust sind / öffters zu gegen seyn könne / wie wir davon Exempel genug haben. Z. E. Jn dem es dunckel ist / und ich eiferig im meditiren beym heissen Ofen begriffen bin / so ziehe ich meinen Fuß von demselben zu rücke / ohngeachtet ich nicht darauf gedachte / daß derselbe gar zu heiß geworden. Mit wenigen der Nerven-Safft oder die Lebens-Geister sind nicht nur in dem Gehirn in steter Bewegung / sondern sie stehen überhaupt nirgends stille / wenn die Glieder nicht unbrauchbahr gemacht sind / und man kan nicht beweisen / daß in dem gantzem Leibe mehr Bewegung sey / wenn ich schreibe / alß wenn ichs unterlasse.

Antwort auf den 3ten.

§. 262. Der dritte Beweiß kommt mit dem vierdten des ersten Theils überein / daß nemlich auf solche Weise / wenn die Gegenwürffe auf gleiche Weise in die Sine würcketen / immer einerley Bewegung in dem Leibe bleiben würde. Hierauß würde folgen / daß wenn Z. E. ein Sternseher sein Fern-Glaß einmahl nach dem Saturno gewand hätte / und sich nichts änderte im objecto, er auch sonst keine äussere Verhinderungen hätte / daß er biß an den hellen Morgen in Betrachtung desselben aufgehalten werde. Allein es ist keine Begebenheit / die sich zutragen kan / daß die äusseren Gegenwürffe und die innere Dispolition immer vollkommen einerley bleiben. Denn es kan den Astronomum a schläffern / und wenn er die Glocke höret / da er beschlossen wider zurück zu kehren / so machet er sich dazu gefast. Und wie der Herr Bülfinger schreibet: die scena in der Comedie kan einerley bleiben / weil aber jemand hungert oder dürstet / so gehet er nach Hause. Ich weiß wohl was man hierwider einwendet: er kan aber nicht weggehen / wird man sagen / wo nicht die Bewegung durch die Empfindung determiniret ist. Allein haben wir die Determination jemahls von der Empfindung unmittelbahr hergeholet? Mit der Vorstellung der Seelen stimmet die Bewegung im Leibe / und diese determiniret den Aufbruch in ansehung des Leibes.

Auf den vierdten.

§. 263. Der vierdte Beweiß ist von der Sprache hergenommen / in dem er meynet / daß es unmöglich sey die Vernüftige Rede des Mundes durch eine Machine zu erhalten. Wir haben davon oben gehandelt (§. 142.) Der Gelehrte Herr Hollmann giebet uns so viel zu / daß der So-

nus articulatus wohl durch den Mechanismum könne erhalten werden; den sonum ordinatum aber / der auß Worten bestehet / die geschickt mit einander zusammen hängen / und den sonum rationalem, der die Gedancken der Seelen außdrucke; könne man auf keine Weise durch denselben zu stande bringen. Wir beziehen uns auch hier auf die Præformation Gottes / alß wie wir oben gethan / und erinnern nur noch dieses nicht so wohl wider diesen unsern bescheidenen Gegner / sondern um anderer Leute willen (die aufs hefftigste und absurdeste die Harmon. Præstabil. exagitiret haben / ob sie wohl nicht einmahl so wohl alß derselbe verstanden / worauf es bey der Vereinigung ankommt) daß wir uns leicht übereilen in unserm Urtheile / wenn wir auß den Wercken der Kunst auf die Wercke Gottes schliessen / und in den Gedancken stehen / daß Gott das jenige auch unmöglich sey / oder daß er doch nicht vielmehr machen könne / alß was ein Künstler in seine Machine bringen kan. Man solte über denckens daß wir in der Natur wo nicht verwunderns-würdige Dinge finden / doch solche die diesen nicht viel nachgeben. Denn nur bey den Sinnen zu bleiben / was finden wir nicht für erstaunende Dinge bey dem Gehör? Z. E. bey dem Gehör-Gange / der Trummel / dem steinigen Knochen / der Trummel-Höhle / dem inneren Gehör-gange / dem Trummel-Felle / dem Gehör-Knochen / dem Hammer / dem Amboß / dem Steigbiegel / dem runden Beinlein / der Trummel-Saite / dem Irrgang / den dreyen halben circul-rundem Gängen / dem Grunde des Steig-Biegels / dem länglich runden Fenster / dem runden Fenster / den Gehör-Nerven / der Schnecken formigten wendung

&c.

&c. (*) Was lieget nicht in diesem allen verborgen? Wie setzet es uns nicht in Verwunderung / daß der geringste Unterscheid / und so viele Arten des Schalles aufs deutlichste dadurch hervorgebracht werden / und daß die Lufft-Cörperlein überhaupt so eingerichtet sind? Wie vieles ist nicht bey dem Gehen zu mercken. Reichet wohl aller Mahler Kunst zu die Bewegung so vorzustellen / als wie sie in unserm Auge ist / welches sich doch so wohl als bey dem Gehör ausser Streit ohne Einfluß der Seelen selbsten determiniret? Ich meyne es bleibe ihnen schlechterdings unmöglich / weil die Bewegung keine Sache ist / die sich mahlen lässet. So kan auch ein Mahler nimmer alles im kleinen so deutlich abbilden alß es in dem Auge geschicht / weil die Pinsel der Mahler weit gröber alß die Strahlen / und die Farben nicht so helle alß dieselben sind / viele andere Dinge zu geschweigen. Der gantze Streit könte leicht entschieden werden / wenn wir die Beschaffenheit des Gehirnes besser einsehen könten. Was der Herr Lange sonsten noch wider den Herrn Hollmann schreibet / darauf hat er in den Observationibus Elenchticis geantwortet.

Antwort wegen des Herrn D. Hoffmann.

§. 264. Wie nun der Herr Lange den Herrn Hollmann für sich angeführet / er doch sein gantzes Verfahren mißbilliget: so thut er solches auch bey dem berühmten Herrn Hoffmann in der Recens. der Dissert. de Fato physico & Medico, und beschuldiget den Herrn Wolf eines falsi, daß er denselben auf

(*) Conf. *Godofr. Bidloo* Anatomia corporis humani Amstelod. 1685. T. XII. und Herr Wolf Phys. Theor. P. III. cap. VI.

seine Seite ziehe / da er doch wider ihn sey. Es brauchet hierbey nicht mehr / alß dieselbe Dissert. zu lesen um überführet zu werden / daß derselbe [w]on dem Herrn **Wolf** fast in keiner Sache / als in der Harmonia præstab. dissentire. Und es ist bekant genug / wie es zu gegangen / daß er etwas davon hat einflissen lassen. Er behauptet den nexum des Herrn **Wolffens** sowohl als der Herr **Hollmann**. §. XII. XIII. §. VII. schreibet er ausdrücklich / daß man a contingentia rerum, welches der Herr **Wolf** thut / am allerstärcksten die Existenz GOttes demonstriren könne. Es ist also irrig / wenn der Herr **Lange** p. 145. schreibet / daß er ab effectu ad causam schliesse. So schreibet er auch / daß GOtt aus vielen Welten / die möglich wären / die gegenwärtig ist / erwählet habe / worüber doch der Herr **Lange** den Herrn **Wolf** verspottet. Ferner ist er mit ihm eins / daß man die Vollkommenheiten GOttes aus den Absichten der Dinge erkennen könne. So verfähret er auch bey dem Moralismo, wie er ihn nennet. Was die Harmoniam præstabilitam anlanget / darauf ist schon geantwortet / auch hat Herr **Hoffmann** nichts angeführet / als worauf schon Herr **Wolf** in der Metaphysick selbst geantwortet hat.

Fernere Antwort wegen einiger Puncte aus der Logic.

§. 264. Die Dissertation, die des Herrn D. **Langens** sein Sohn gehalten und mit dessen Respondens, der seel. Adjunctus Facultat. Philosoph. Herr **Goeßmann** in Halle zugesant hat / hält nichts in sich / darauf wir zu antworten nöthig hätten. Es sind ein Hauffen distinctiones aus der Scholastischen Metaphysic darinn welche man also in der Vorrede nicht hätte aufziehen sollen / und einige Aphorismi, die nicht bewiesen sind. Des Herrn **Strählers** seine beyde Dissertationes ta-

deln einige definitiones nominales, die doch arbitrariæ sind / und darüber man nach der Logicorum ihrer Regul keinen Streit anfangen muß. Er tadelt die Definition der Wahrheit / der Vollkommenheit / der Substanz, der Weisheit ꝛc. conf. (§. 78. 248. ꝛc.) was sonst den nexum anlanget / so ist derselbe sorgfältig genug distinguiret/obwohl der Herr D. Lange ihn confundiret (§. 67.). Von der Erschaffung der Welt / und der einfachen Dinge ist an seinem Orte gehandelt worden. Bey dem Beschluß der Recension tadelt der Herr Lange den gelehrten Auctorem des Programmatis, durch welches der gelehrte Herr **Thümmig** ist zu Cassel als Professor introduciret worden / daß er den Herrn **Wolf** und **Thümmig** soll als Philosophische Märterer vorgestellet haben. Nicht weniger hält er den Prof. Medicinæ in Erfurt den Herrn D. **Hartmann** / oder den Doctorem der unter ihm promoviret für Leute von blödem natürlichen Verstande/ weil er das postulatum des Herrn **Langens** für ein Sophisma gehalten/ daß man eines andern seine Principia aus den Conclusionibus beurtheilen müsse / wenn sie durch eine rechtmäßige Folge aus den Præmissis fliessen. Es hat sich aber derselbe in dem **Langischen Unfuge** schon selbst verantwortet. Nun wolte ich diese Sache gerne mit Stillschweigen übergehen / weil aber doch der Herr **Lange** den Herrn **Wolf** einer grossen Furcht beschuldiget / daß er diesen Canonem Logicum nicht zugeben wolte / auch sonst sich darauf beruffet / daß die Logic zwischen ihnen Richter seyn soll: so wird es nöthig seyn mit wenigen darauf zu repliciren. Was das letztere betrifft / so haben wir schon erwiesen / daß der Herr **Lange** falsche Schlüsse wider die Logic macht / indem er schliesset/ was einer Speciei zu eigen

ist / das kommt allen Speciebus zu / die unter einem genere sind (§. 30.). Ausser Streit ist es wider die Form der Logic, was (§. 137.) zu finden. Mit der Logic streitet auch in der That dasjenige / was er von dem Regimine der Seelen über den Leib hat / wie Herr **Bülffinger** schon gewiesen / indem er einen Syllogismum quatuor terminorum machet. In majori nimmet er das regimen im moralischen Verstande / in minori für den influxum physicum. Wider die Logic ist es nicht weniger / wenn man die Nothwendigkeit des Falles Adams inferiret / wie Herr **Bülffinger** dargethan in Dilucid. §. 477. p. 597. Ist es nicht wider die Logic, was (§. 2. 1384. ꝛc.) von ihm angeführt ist / und in welcher Logic stehet der Canon, daß wenn einer unter Bedingung etwas saget / so affirmiret er es schlechter Dings? (§. 3. 139.) Und man muß einen Scribenten auslegen nach dem Argwohn / und nicht nach seiner Schrifft? Kan wohl die Logic der Moral zuwider seyn? Der Herr **Hollmann** hat dieses gleichfals dargethan in seinen Oblervat. Elenchticis, daß die Manier des Herrn **Langens** zu controvertiren wider den Herrn **Wolf** wider die Logic sey. Was nun aber den Satz selbst betrifft / so giebet der Herr **Lange** ihn für ein axioma und canonem Logicum aus. Ich habe in keiner eintzigen Logic, die ich gelesen / diesen canonem gefunden / der Herr **Lange** hat auch bis jetzo keinen Logicum anführen können / der ihn behauptet. Alle Logici halten dafür / man müsse die Wahrheit oder Falschheit der præmissarum untersuchen / alsdenn fält die Conclusion von selbsten weg. Und man lachet einen Respondenten aus / wenn er die Conclusionem leugnet. Diesem Canoni könten wir nur

schlechthin einen andern entgegen setzen: Consentientes in Conclusionibus non semper in principiis consentire, und duo cum faciunt & dicunt idem, non est idem, das ist/ es können einige in den Conclusionibus eines seyn/ die doch in den principiis unterschieden sind/ und wenn zwey einerley Ding sagen und thun/ so ist es nicht einerley. Z. E. der heilige **Paulus** saget: in GOtt leben/ weben und sind wir. Wir wollen dieses als einen Schluß ansehen/ der aus untrieglichen præmissis fliesset. *Spinosa* behauptet/alles was ist oder seyn wird geschicht in der Welt. Die Welt ist GOtt. Derowegen geschicht alles was ist oder seyn wird in GOtt. Wer will so Gottloß seyn und sagen/ **Paulus** und *Spinosa* haben einerley principia, weil sie einerley Conclusiones haben. Weil man aber hierauf antworten könte/ daß die Conclusiones nicht einerley den Sachen nach wären/ ob sie wohl den Worten nach übereinstimmeten: so wollen wir andere Instanzen geben/ wiewohl der Canon alsdenn auch diese Limitation hätte anzeigen müssen. Der berühmte Philosophus und Theologus *Sam. Clarck* beschreibet das Wunderwerck durch eine übernatürliche Sache: wir wollen diesen Satz als eine conclusion ansehen/ die durch eine rechtmäßige Folge aus den Præmissis fliesse/ weil man wohl falsche Schlüsse machen kan/ die aus falschen Principiis gantz richtig und klar folgen. *Spinosa* gibt auch den Wunderwercken den Nahmen der ausserordentlichen Dinge. Wer nun des Herrn **Langens** Canonem appliciren wolte: Man kan aus den Conclusionibus die aus den Præmissis richtig folgen/ die principia eines andern beurtheilen/ der müste sagen/ daß

der Herr *Clarck* und *Spinosa* einerley Principia hätten. Will man dieses auf den Herrn Langen selbst appliciren / so könte man unterschiedenes anführen. Der Herr Lange behauptet: Alles was nach der Nothwendigkeit der Natur geschicht / ist an und für sich unveränderlich; Er wird diesen Satz ansehen als einen solchen / der evident aus den præmissis folge. *Spinosa* schliesset also: alles was in der Welt nach der Nothwendigkeit der Natur geschicht ist unvermeidlich nothwendig / das unvermeidliche Nothwendige ist an und für sich unveränderlich / derowegen ist dasjenige / was nach der Nothwendigkeit der Natur geschicht / an und für sich unveränderlich. Wer will daraus schliessen / daß der gelehrte Herr D. Lange / und der heillose *Spinosa* einerley principia hätten? allein wozu dienet es bey einer Sache weitläufftig zu seyn / die der Herr Lange nicht erweisen kan / und die niemand leicht von ihm annehmen wird?

Discussion der Discussion des Herrn Langens.

§. 265. Dem Erweise / daß der Herr Wolf sich weder sattsam gerettet / noch retten könne / præmittiret der Herr Lange eine vorläuffige Discussion, darinn er sich einige wohlgegründete Vorwürffe zu wiederlegen vorsetzet. Der erste ist: man habe den Herrn Wolf nicht recht verstanden. Der Beweiß dagegen ist / es hätten auf 9. Universitäten Professores und sonsten Gelehrte wider ihn geschrieben. Wie bündig dieser Schluß sey / verstehet man ohne mich. Freylich haben unterschiedene den Herrn Wolf wohl verstanden / und darum haben sie auch beweisen können / daß das Systema des Herrn Wolffens nicht schädlich sey / wenn sie es schon nicht in allem

allem annehmen. 2) Irrig ist es / wenn er behauptet / des Herrn Wolffens sein Systema beruhe auf der Monadologie, und man mache GOtt so ohnmächtig daß er nicht in den Cörper würcken könne (§. 245) 3) *Spinosa* habe auch gesaget man verstünde ihn nicht / darum wäre diese Ausflucht Spinolistisch. Ich antworte viele rechtschaffene Männer / ja der Herr Lange selbst haben in Streit-Sachen geklaget / man verstünde sie nicht / ist denn dieses Spinolistisch? 4) in des Herrn Wolffens seiner Metaphysic stünde auf dem Kupffer: Lucem post nubila reddit. Wir wollen setzen / die Erklärung des Herrn Langens hätte ihre Richtigkeit / daß dieses auf die Deutlichkeit gehet: kan die Sonne davor / daß man mit trieffenden Augen in sie siehet / und doch nichts recht siehet? Der andere Einwurff / daß man Herrn Wolffen Irrthümer imputire / die er verwerffe / wird durch diese Schrifften unter vielen andern bestätiget. Daß man unrechtmäßige Consequenzen mache / ist der dritte Einwurff / der gleichfals daraus klar ist. Nur erinnere ich noch / daß der Herr Wolf sich gar wohl erkläret / daß er richtige Consequenzen nicht verwerffe / sondern nur die Consequenzen-Macherey und den Mißbrauch / in dem klaren Beweise p. 107. seqq. Der Herr Lange will beweisen / daß man nicht aus Consequenzen bloß wider ihn disputire; weil ich aber nicht gewohnet bin so gar vielfältig die Sache zu widerhohlen / so braucht man nur das vorhergehende zu lesen / und die Schrifft des Herrn Langens dagegen zu halten. Den 4ten Vorwurff / Der Herr Lange habe viel aus Privat-Absichten den Herrn Wolff angefochten / überlässet man seinem

Gewissen. Daß der 5te Einwurff wahr sey/ daß man bey andern dergleichen hypotheses finde/ denen man nicht das/ was dem Herrn **Wolff** geschicht/ imputire/ wird durch diese Schrifft bekrafftiget. Der 6te Einwurff/ daß man des Herrn **Wolffens** systema nicht nur aus etlichen Örtern beurtheilen müsse/ sondern aus dem gantzen Contexte, wird daher befestiget/ weil der Herr **Wolff** nach der Mathematischen Methode geschrieben. Wer die Mathematic verstehet/ der weiß daß man z. E. nicht alles an einem Orte erweisen könne/ was sich von den Trianguln heraus bringen lässet/ sondern daß man noch mitten in dem *Euclide*, ja hinten Wahrheiten finde/ die dazu gehören. Daß aber der Herr Lange nicht nach dem Contexte alles zusammen genommen/ sondern abgebrochen/ wird der geneigte Leser aus den Schrifften des Herrn **Wolffens** selbst/ und aus dieser sehen konnen. Was den 7benden Einwurff anlanget/ so läugnet niemand von uns/ daß die Metaphysic grossen Nutzen in der Moral schaffe; man zeiget aber/ daß die streitigen Puncten von der hypothesi de harmon. præstab. keinen Einfluß in die Moral und die Politick haben/ ja daß man auch die Monadologie darinn nicht brauche. Daß man die Harmoniam præstab. nicht weiter als eine hypothesin angegeben/ die auch salvo Systemate weg seyn könte/ hat der Herr **Wolf** in Anmerck. und Herr **Thümmig** in den Instit. sattsam bewiesen. Wir fordern nicht mehr als daß ein von Vorurtheilen nicht eingenommener Leser die Metaphys. lese/ und untersuche/ was zur Harmonia præstab. eigentlich gehöre: so wird er finden/ daß die gantze Lehre von

GOtt

GOtt / von der Welt / von der Ontologia damit gar nichts zu thun habe. In der Lehre von der Seele sind etwa an 30. §§. vorhanden / die davon handeln / die mit weniger Veränderung auch in allen andern Systematis statt haben / Conf. Wolffens Anmerck. über *Buddei* Bedencken p. 96. und über die Metaphys. §. 273. 275. 276. 277. 279. 284. 285. 287. 291. 282. ꝛc. Der 9te Einwurff / daß der Herr Wolf sich wohl erkläret / brauchet keinen andern Beweiß / als daß man dessen Schrifften fleißig durchlese. Im übrigen hat man längst angemercket / daß es ein Mittel sey die Leute von der Wahrheit abzuhalten / wenn man saget in des andern seinen Schrifften wäre ein heimlicher Gifft / darum sie dieselben nicht lesen dürffen. Ich will ohne Application auf jemand die Worte des Herrn *Thomasii* aus seinem Programmate von 1691: hier anführen: Es ist ein lang hergebrachter Gebrauch unter denen Gelehrten / die keine gute Sache haben / daß sie ihre Untergebene / oder Zuhörer abhalten / diejenigen so sie widerlegen wollen nicht selbsten zu lesen / oder ihnen wohl gar solches verbieten unter dem Schein / als ob in den Schrifften der Gegner ein heimliches und gefährliches Gifft vorhanden wäre. Ich versichere im Gegentheile meine Zuhörer / daß des Herrn D. A. sein Buch / unerachtet er von mir dissentiret / kein gefährliches Buch sey / und daß sie den geringsten Gifft / der ihnen an Erkäntnis der Wahrheit schaden könte / antreffen werden / denn ich habe solches aus eigener Erfahrung / und solchergestalt hoffe ich / es werde sich der Herr D. A. desto weniger über mich zu beschweren haben / als ob ich irraisonabel oder anders

als

„ als einem die Wahrheit suchenden Manne gebüh-
„ ret / mit ihm verführe.

Antwort auf den Erweiß des Herrn D. Langens / daß sich Herr Wolf nicht gerettethabe / noch retten könne.

§. 266. Was den Erweiß selbsten betrifft / so ist er so wohl als das vorige mit vielen Dingen erfüllet / die die Person betreffen / und nicht die Sache / dahero wir es in die Kürtze ziehen wollen. Es wird p. 190. wie auch sonst behauptet / es glaube der Herr Wolf nicht / daß die Welt von GOtt dependent und zufällig sey / weil er nicht ab effectu ad causam schliesse. Allein wo steckt die nothwendige Folge? Es ist bekant / daß die Scholastici drey Wege gehabt / die Existence GOttes zu beweisen / unter denselben war auch die via causalitatis. Der Schluß bestehet darinn: Es sind ausser Streit effectus da / die effectus müssen eine causam haben / und die causæ eine causam primam, das ist GOtt. Wie nun *Posewitius*, *Christ. Dreierus*, die *Cartesianer*, *Sam. Parckerus* und andere wider diesen Schluß unterschiedenes einzuwenden gehabt: so hat auch der Herr Wolf Raison nicht also zu schliessen. Denn dasjenige / was schlechter dings nothwendig ist hat den Grund in ihm selber / und in keinem andern; es hat also keine würckende Ursache nöthig. Wenn ich nun nicht erwiesen habe / daß die Welt zufällig ist / so kan ich auch nicht darthun ohne Weitläufftigkeit / daß ein GOtt sey / zum wenigsten kan ich nicht beweisen / daß GOtt die Welt freywillig erschaffen habe. Es hilfft hierbey nicht die Ausflucht / daß diejenigen / die das argumentum gebrauchet / ab effectu contingente ad causam necessariam geschlossen: denn wer gelesen hat / was die Gelehrten davon vormahls geschrieben / der findet /

findet / daß sie das argument so wie wir vorgetragen

§. 267. Es wird p. 217. ein Atheist re- Fortsetzung.
dend eingeführet / der mit dem Herrn des vorigen.
Wolf disputiren soll. Weil aber der Atheist sehr
dumm raisoniret / so wollen wir ihn fahren lassen.
Niemahlen hat der Herr Wolf gesaget / daß sein ar-
gument a contingentia mundi contradictorisch sey.
Was sonsten die Schrifften des Herrn Wolffens
wider den Herrn *Buddeum* anlanget / so kan man selbe
conferiren und gegen einander halten / da ein vernünff-
tiger Leser sehen wird / wer die Wahrheit auf seiner
Seite hat. Insonderheit recommendire ich den klaren
Beweiß des Herrn Wolffens / der erst neulich heraus
gekommen / wiewohl das meiste Buddische aus des
Herrn Langens seinen Schrifften genommen ist / und
also auch hier die Widerlegung findet. Ich halte nichts
davon / daß man in seinen eigenen Sachen will Rich-
ter seyn. Der Herr Lange gestehet sonst p. 233. durch-
aus darauf / wir hätten es aus der Erfahrung daß die
Seele in den Leib einen natürlichen Einfluß habe:
wenn diesem so wäre / so müsten wir und andere es ja
auch erfahren. Denn kein vernünfftiger Mensch kan
leugnen / was die Erfahrung lehret. p. 237. Ist er ü-
bel zu sprechen auf den Herrn Ober-Consistorial-Rath
D. V. E. *Læschern*, und will nicht zugeben / was
der Herr Wolf von ihm gerühmet hat / daß er ein
Mann sey / der grosse Verdienste für sich habe. Die-
ses gestehen nicht nur unsere Religions-Verwandten /
sondern auch die Reformirten / z. E. der berühmte *Bas-
huysen* ꝛc. Dieser gelehrte Mann brauchet meiner Ver-
theidigung nicht / wenn ihm und den Herrn Witten-
bergern Schuld gegeben wird / daß man Proben davon
habe / daß sie sich die Principia Atheismi darum gefal-

len

len lieſſen / weil ſie bey ihrem Phariſaiſmo und Sadducæiſmo daher keinen Eintrag befahren dürfften. Ich wundere mich nicht / daß der Herr D. Lange wegen der Verdienſte des Herrn D. Löſchers nicht einerley Meynung iſt / weil er demſelben die öffentliche Kirchen-Buſſe zuerkant hat / ihn einen Clamanten / einen Sophiſten / und ein altes Weib nennet (*); gleichwie er den Herrn Wolf einen philoſophiſchen Taſchen-Spieler betittelt. p. 236. Er freuet ſich / daß er wider die / die mit ihm controvertiret haben / nicht nur einen Antibarbarum, ſondern mehrere geſchrieben habe. Wem aber bekant iſt / daß der Herr Lange ſo ſcharff im Antibarbaro geſchrieben / als der ſeel. D. Spener nimmer würde gethan haben / der wird ſich nicht freuen; ſondern wie in unſerer Kirchen eine groſſe Zerrüttung aus dem Streit entſtanden / ſo würde er wünſchen / daß dergleichen niemahls geſchehen wäre. Die Liebe freuet ſich nicht / wenns unrecht zugehet / ſie freuet ſich aber / wenns recht zugehet / Rom. XIII. v. 6.

Wegen der Anmerckung des Herrn Wolffens über die Metaph.

§. 268. Der Herr Lange fänget p. 245. an wider des Herrn Wolffens ſeine Anmerck. über die Metaph. zu diſputiren / weil dieſelbe nach Bekäntniß des Herrn Walch und andern vielen Beyfall gefunden. Er meynet es ſey ſchon von Herrn Walthern erwieſen / daß keine Verhältniß zwiſchen den Bewegungen des Leibes und der flüßigen Materie ſey. Allein wie wir noch nicht einmahl das Gehirn vollkommen erkennen / ſo iſt dieſer Beweiß noch viel zu frühe-zeitig: Es gehöret noch erſt eine groſſe Erkäntnuß dazu / die man nicht ſo leicht erhalten kan. Sonſten führet der Herr Lange auß demſelben einen andern Beweiß wider die Freyheit

an.

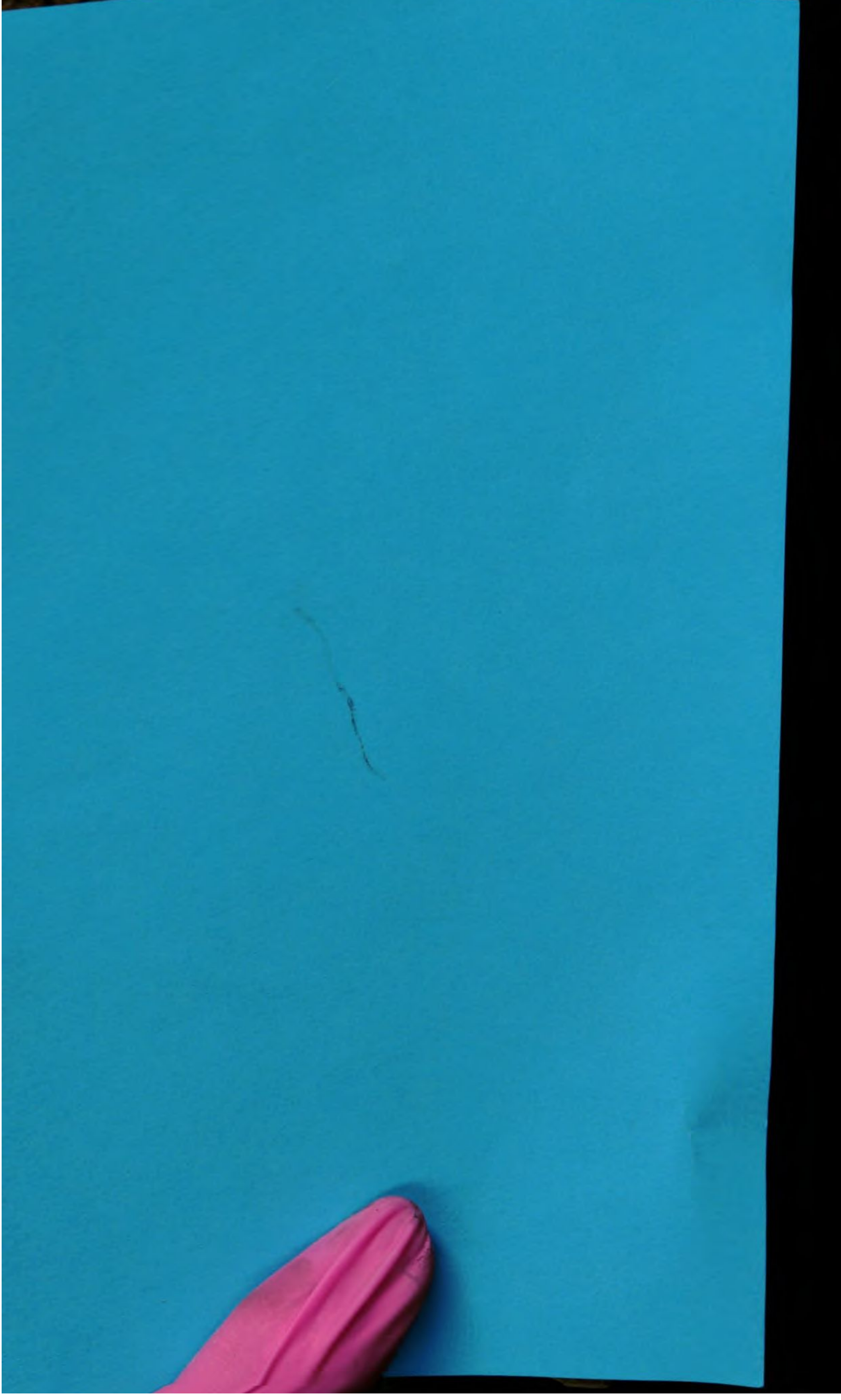
an. Wenn gleich die gantze Welt überhaupt zu„ fällig wäre / sie ist aber so eingerichtet / daß sie des„ Menschen Seele mit hinreisset / und diese sich in„ ihre Verknüpffung mit schicken muß / was hülffe„ dem Menschen die Zufälligkeit der Welt. Man„ setze / ein Wagen könne anders seyn / der Hund wäre„ aber doch daran gebunden / wozu dienet ihm das?„ Hierauff dienet zur Antwort / daß man niemahls„ behauptet habe / daß die Seele von der Welt mit hingerissen werde. Wir behaupten einen nexum Pneumatico-Mechanicum, der in gewissen Relationen der Dinge gegen einander bestehet / dergestalt / daß die Seele die Welt sich zwar vorstellet / aber eine völlige Freyheit hat / was sie will und erkand hat / zu thun oder zu lassen. Denn da die Bewegungs-Gründe nicht necessitiren / so können auch blosse Vorstellungen von der Welt es noch weniger thun. Der Zusammenhang der Cörperlichen Welt ist nicht die würckende Uhrsache / warum die Seele etwas will / sondern gibt der Seelen Anlaß dazu / alß welche die würckende Uhrsache der freyen Schlüsse ist / welche der Cörper außrichten muß. Das Gleichnis findet vielmehr bey dem influxu physico stat / wenn man die Lehre von den Temperamenten damit verknüpfft .Hiebey nehmen wir es gerne an daß mann p. 254. bekennet / man sehe wohl daß der Herr Wolf der Seelen ihre Freyheit nunmehro wohl gönnen wolle: daß er sie aber auch vorher nach ihrer Grösse behauptet / beweiset die Methaphysic. Das übrige ist in dem vorhergehenden schon beantwortet.

§. 269. So haben wir dem unter dem Schluß. göttlichen Beystande die Einwürffe untersuchet / die man wider die Philosophie des Herrn Wolffens

gemacht

gemacht. Es ist nichts mehr übrig / alß daß ich den Leser bitte zu glauben / daß ich mich mit allem Fleiß bemühet die Anzüglichkeiten / und die Sachen / die die Personn angehen / auf die Seite zusetzen. Ich hoffe / daß man dieses nicht dahin rechnen werde / wenn ich alß ein historicus eines und das andere der Wahrheit zur steuer beybringen müssen. Wahrhafte facta, die zur Vertheidigung der gerechten Sache nöthig sind / muß man von Anzüglichkeiten unterscheiden. Die Vorrede ist auf keinen ins besondere gerichtet / sondern zielet anfänglich auf den Fehler der Gelehrten über haupt bey dem controvertiren. GOtt gebe daß diese Schrifft mit der wahrhafften Liebe zur Wahrheit aufgenommen werde / mit welcher sie geschrieben / und daß sie die letzte in dieser controvers sey. Wenn mir GOtt das Leben gönnet / werde ich ausser andern Schrifften in den Moralischen Reflxionen fortfahren / darinn ich von dem Laster der Völlerey den Anfang gemacht / und vors erste eine Betrachtung von dem Unterscheide eines tugendhafften und eines gottseeligen / und von dem grossen Vorzuge der Gnade vor der Natur auß den Gründen der Vernunfft und Offenbahrung anstellen. Denn es muß endlich alle unsere Erkenntnuß / wenn sie wahrhafftig und recht ist / zur Gottseeligkeit führen / und es ist eine grössere Sache wahrhafftig tugendhafft und Gottseelig seyn / alß bloß weise zu werden. Dieses soll mein bemühen seyn / und ich habe zu GOtt das Vertrauen / er werde mich darinn bestärcken / und in der Wahrheit befestigen / die ich so vortheilhafft / und seiner Majestät anständig erkand habe. Im übrigen ist es mir ein leichtes von einem menschlichen Tage gerichtet zuwerden.

ENDE.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ribov, Georg Heinrich,

Fernere Erläuterung der vernünfftigen Gedancken des Herrn Hof-Rath Wolfens von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, wie auch einiger Puncte aus der Sitten-Lehre Darinnen insonderheit gezeiget wird, daß die bey ihm von Herr D. Langen angefochtenen Puncte mit

Franckfurt und Leipzig 1726

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 3701#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273863-1
VD18 90001117-003